Joh: Conrad Zangmeister.

om. 5899

Goetze

= Gesch. 1485

f 140

Joh: Conrad Zangmeister.

om. 5899

Goeze

= Gesch 1485

f 1140

Betrachtungen
über
den Zuſtand der Welt,
und
der Menſchen,
nach dem
jüngſten Gerichte,
in einigen
heiligen Reden
vorgetragen
von

Johann Melchior Goezen,
Paſtore an der Kirche zum heiligen Geiſt
in Magdeburg.

Breslau und Leipzig,
verlegts Wilhelm Gottlieb Korn.
1765.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Der

Hochwohlgebohrnen Frau,

FRAU

Margareten Eliſabeth

von Håſeler,

gebohrnen Håſelern,

Seiner gnådigen Frau.

Hochwohlgebohrne Frau,
Gnädige Frau Geheimeräthin.

Indem ich mir die Ehre gebe, Eur. Hochwohlgeb. Gnaden dieſe Betrachtungen zu überreichen; ſo thue ich nichts weiter, als daß ich mich bemühe denen heiligen Pflichten, einiges Genüge zu leiſten, welche eine reine Dankbarkeit mir aufleget. Sie ſelbſt ver-

ehrungswürdigſte Frau Geheimeräthin, ſind eine groſſe Freundin, ja ein reizendes und nachahmungswürdiges Muſter, dieſer erhabenen Tugend. Ich habe Dieſelben allemahl mit Vergnügen betrachtet, ſo oft ich Sie beſchäftiget gefunden, Ihrem höchſten Wohlthäter im Himmel, und Ihrem beſten Freunde auf Erden, die Opfer einer feurigen und reinen Dankbarkeit darzubringen. Sie legen Dero Würde, Dero Güter, in wahrer Demuth zu den Füſſen des Allerhöchſten, und bekennen Ihm zu Ehren, mit freudigen Herzen, daß Sie, Dero groſſe Vorzüge, als unverdiente Wohlthaten, aus der Hand GOttes betrachten. Sie geben, aus reiner Dankbarkeit, mit willigen Herzen GOtte was GOttes iſt, indem Sie einen groſſen Theil des Seegens, den Ihnen GOtt zuflieſſen läſſet, in die Hände der Armen legen. Sie erkennen und rühmen, mit einem von Zärtlichkeit und Dankbarkeit wallenden Herzen, die Treue und Liebe, welche Dero wohlſeeliger Herr Gemahl

mahl, Ihnen erwieſen, und ich ſage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß Sie bereit wären, die Pflichten der Dankbarkeit, wenn es erfordert würde, mit Aufopferung Ihres Lebens, gegen dieſen ewig liebenswürdigſten Gemahl, zu erfüllen: und wie könte ich zu viel ſagen, da ich ſelbſt mit meinen Augen geſehen, wie weit Dero liebreiche Dankbarkeit bey dem Kranken- und Sterbebette, unſers unvergeßlichen Herrn Geheimenraths, gegangen iſt.

Könten Sie alſo mit mir zürnen, gnädige Frau? wenn Sie ſehen, daß ich mich befleißige, eine Tugend auszuüben, die bey Ihnen ſelbſt in ſo groſſer Hochachtung ſtehet. Erweiſen Sie mir die Gnade, gegenwärtiges geringes Buch, als ein Opfer einer wahren Dankbarkeit anzuſehen; ſo werden Sie ihm ſelbſt den Werth geben, der ihm ſonſt fehlet. Eur. Hochwohlgeb. Gnaden wiſſen, was ich Dero wohlſeeligen Herrn Gemahl ſchuldig bin. Ich ſetze nichts weiter hinzu, um groſſe und erhabene Wohlthaten, durch eine mangel-

hafte Erzählung, nicht zu erniedrigen. Er iſt zu hoch erhaben, als daß ich in meiner Schwachheit, Ihm die Pflichten der Dankbarkeit abſtatten könte: und ich bin gewiß, daß Er, auch vor das mir erwieſene Gute, den Gnadenlohn, aus den Händen des höchſten Vergelters empfangen habe. Mir bleibt alſo nichts weiter übrig, als daß ich alle Gelegenheit ergreife, der Welt, mein dankbares Herz darzulegen, und ſo viel an mir iſt, alles beizutragen, das Andenken dieſes, nunmehr vollendeten Gerechten im Seegen zu erhalten.

Durch dieſen Bewegungsgrund getrieben, habe ich den Entſchluß gefaſſet, die Trauerrede, welche ich bey dem Sarge, unſers verewigten Herrn Geheimenrathes, abgeleget, und die derſelben beygefügte Lebensbeſchreibung, mit gegenwärtigen Betrachtungen, der Welt von neuen vor die Augen zu legen. Haben die Lobſchriften, bey welchen die Schmeicheley die Feder geführet, das allgemeine Schickſahl, daß ſie gar bald vergeſſen und verächtlich wer=

werden; ſo verſpreche ich meiner Rede, mit zuverſichtlicher Hofnung, eine ewige Dauer, und eine allgemeine Hochachtung. Nicht meine Einkleidung, nicht einiger Schmuck der Beredſamkeit, ſondern Ihr Inhalt, und das reizende Bild der erhabenen Tugenden Dero liebenswürdigſten Herrn Gemahls, geben meiner Arbeit den wahren Werth. Die Wahrheit macht ihre einige Schönheit aus, und wie unzertrennlich ſind die Wahrheit und die Ewigkeit verbunden?

Wie viel bin ich Ihnen ſchuldig, gnädige Frau? Ich würde dieſe Frage mit Freuden beantworten, ich würde die groſſen Wohlthaten, das unverdiente Vertrauen, deſſen Eur. Hochwohlgebohrne Gnaden mich gewürdiget haben hier öffentlich rühmen, wenn ich nicht beſorgen müſte, Dero edlen Charackter dadurch zu beleidigen. Ich begnüge mich alſo damit, daß ich Sie unterthänig erſuche, von mir verſichert zu ſeyn, daß ein erkäntliches und dankbares Herz, in meiner Bruſt wohne.

Es wird eine neue Wohlthat vor mich ſeyn, wenn es Ihnen gnädig gefallen wird, gegenwärtiges geringes Opfer der reineſten Dankbarkeit, als einen Zeugen davon anzuſehen. Wahrheiten, welche aus den reineſten Quellen der allerheiligſten Offenbarung geſchöpfet worden, machen den Inhalt deſſelben aus, und was iſt Ihnen angenehmer als diese Wahrheiten? Ich bin überzeugt, daß Ihnen das Geſetz des Höchſten, lieber ſey, als viel tauſend Stücke Goldes, aus dieſem Grunde verſpreche ich mir zum voraus, daß Eur. Hochwohlgebohrne Gnaden, dieſe Blätter nicht allein einer huldreichen Aufnahme; ſondern auch einer genauern Betrachtung würdigen werden.

Der HErr ſeegne an Eur. Hochwohlgebohrne Gnaden theureſten, und Ihm geheiligten Seele, inſonderheit diejenigen erquickenden Wahrheiten, welche ich in dieſen Abhandlungen, von der Seeligkeit der Gerechten in der zukünftigen Welt, vorgetragen habe. Erinnern Sie Sich auf

das

das lebhafteſte, bey den Beſchreibungen von jenen Häuſern des Friedens, von jenen erhabenen Wohnungen einer ſtolzen und ewigen Ruhe, daß Dero wohlſeeliger Herr Gemahl einer von den glückſeeligen Einwohnern derſelben ſey. Die lebendige Hofnung, daß auch Sie zu den geſeegneten Thoren des himliſchen Jeruſalems eingehen, und daſelbſt den, den Ihre Seele liebt, und der Dero zärtlichſten Liebe ewig würdig bleibt, mit Freuden umarmen werden, iſt allein vermögend, Dero gebeugtes Herz aufzurichten, und die Thränen der Wehmuth, von Ihren Augen zu wiſchen.

Der GOtt der Hofnung ſtärke die Augen Ihres Geiſtes, und erfreue Dieſelben durch das angenehme Licht, wovon die ſeelige Ewigkeit allein die Quelle iſt. Er erhalte Sie bis in die ſpäteſten Jahre, zum Beſten Dero liebenswürdigen Kinder, und dieſe edlen Pflanzen der liebreichſten Ehe, zu Ihrem Troſte, und zur Freude Ihres Herzens. Ich bin gewiß verſichert, daß

alle

alle Glieder unſrer Gemeine, deren ſpäte-
ſten Nachkommen der Häſeleriſche Nahme
ehrwürdig bleiben wird, daß alle redlich-
geſinnete Einwohner von Magdeburg, die-
ſem Wunſche mit Freuden beitreten wer-
den. Der GOtt der Gebeth erhöret, wol-
le ſein gnädiges Amen darzu ſprechen, und
Eur. Hochwohlgebohrne Gnaden, und
Dero theureſten Kinder, zum Seegen ſe-
tzen immer und ewiglich.

Ich werde bis an das Ende meiner
Tage bleiben

Hochwohlgebohrne Frau
Gnädige Frau Geheimeräthin

Eur. Hochwohlgebohrnen Gnaden

verbundenſter und unter-
thäniger Diener

Magdeburg,
den 23. des Merzmon.
1753.

Johann Melchior Goeze.

Vorrede.

Geneigter Leſer.

Sowohl die geneigte Aufnahme, welche meine Abhandlungen vom Tode und jüngſten Gerichte gefunden haben; als auch inſonderheit die Worte womit der hochwürdige Herr D. und Senior Kraft, in Danzig, die Erzählung der letztern, in ſeiner beliebten theologiſchen Bibliotheck, geſchloſſen, (*) haben mich ermuntert, die Feder von neuen zu ergreifen, und gegenwärtigen Band, an das Licht zu ſtellen. Er faſſet die drey wichtigen Artickel, von dem **Ende der Welt**, von der **Seeligkeit der Gerechten**, und **Verdamniß der Gottloſen** in ſich. Ich habe den beiden letzten, eine Abhandlung von der Unſterblichkeit der Seele vorgeſetzet, und ich bin

(*) Theol. Bibl. 50. Stück 907. S.

bin überzeuget daß dieſelbe hier nicht an dem unrechten Orte, angebracht ſey. Da ich nicht zu dem Ende arbeite, um dasjenige, was andere vor mir geſchrieben haben, wieder auszuſchreiben, ſondern mich befleißige, ſelbſt zu denken, und meiner Erkäntniß und Ueberzeugung zu folgen; ſo habe ich mich öfters genöthiget gefunden, in Nebenſachen, von den gemeinen Meinungen der Weltweiſen und Gottesgelehrten abzugehen. Ich bin indeſſen verſichert, daß in meinen Gedanken niemahls etwas befindlich ſeyn werde, was der göttlichen Offenbarung, und den daraus gezogenen ſymboliſchen Schriften unſrer Kirche, entgegen laufen könte. Wenigſtens kann ich mit vollkommener Aufrichtigkeit meines Herzens verſichern, daß es gar mein Werk nicht ſey, Irrthümer, oder neue Meinungen auszuſtreuen, und in Behauptung derſelben eine Ehre zu ſuchen. Ich bin ein Verehrer und Liebhaber der Wahrheit; und wünſche nichts mehr, als ein geringes Werkzeug in der Hand meines GOttes zu ſeyn, die Wahrheit zur Gottſeeligkeit, ſo viel an mir iſt, zu vertheidigen und auszubreiten.

Ich werde dieſe Vorrede, da das Buch ſelbſt ſchon ziemlich angewachſen, nicht ohne Noth weitläuftig machen. Ich erinnere nur noch, daß ich unter dem Beiſtande göttlicher

Gnade entſchloſſen bin, mehrere Artickel unſrer Glaubenslehre, auf gleiche Art auszuarbeiten, wie denn G. G. künftige Mich. Meſſe, meine Betrachtungen über die Lehre von der Auferſtehung der Todten, ans Licht treten werden. Zugleich erſuche ich alle Lehrer unſrer Kirche nochmals, die neue Samlung auserleſener Kanzelreden, welche ich zu beſorgen übernommen habe, durch geneigte Beiträge zu unterſtützen.

Der GOtt der Wahrheit, ſeegne alle, zur Ausbreitung derſelben abzielende Bemühungen, und laſſe auch gegenwärtige Arbeit, ſeiner liebreichen und gnädigen Vorſehung zu einem wahren, und ewigen Seegen, demüthigſt empfohlen ſeyn. Magdeburg, den 2ten May 1753.

Goeze.

Ver-

Verzeichniß der in dieſem Bande, enthaltenen Predigten.

	Seite.
1) Der Urſprung der Welt, über 1 B. Moſ. 1, 31.	1
2) Das Ende der gegenwärtigen ſichtbaren Welt, über Pſ. 102. 26. 27. 28.	61
3) Die zukünftige Welt, über 2 Petr. 3, 13.	137
4) Die Unſterblichkeit der Seele, und der Zuſtand derſelben nach dem Tode über Pred. Sal. 12, 7.	207
5) Allgemeine Betrachtungen, über die Lehre vom ewigen Leben, über 1 Petr. 1, 3. 4.	317
6) Die Seeligkeit der Auserwählten, in Abſicht auf ihre Erkäntniß, über 1 Cor. 13, 9. 10. 11. 12.	397
7) Die vollkommene Seelenruhe der Auserwählten, über Offenb. 21, 3. 4.	509
8) Allgemeine Betrachtungen über die Lehre von der Verdamniß, über 2 Theſſal. 1, 7. 8. 9.	587
9) Nähere Betrachtung der Höllenſtrafen, über Jeſ. 66, 24.	689
1) Anhang, Antrittsrede	761
2) Anhang, Anzugspredigt	779
3) Anhang, Trauerrede	863

Die

Die erſte Predigt.

Der
Urſprung der Welt.

Ueber

1 B. Moſ. 1, 31.

Und GOtt ſahe an alles, was Er gemacht hatte; und ſiehe, es war alles ſehr gut.

Vorbereitungs-Gebet.

Ewiger, groſſer und herrlicher GOtt! du bleibeſt wie du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende; aber Pſ. 39, 6.
unſere Tage ſind einer Hand breit vor dir, und unſer Leben iſt wie nichts vor dir. Selbſt die Dauer dieſes groſſen Weltgebäudes, iſt ein geringer Augenblick, wenn wir dieſelbe mit deiner Ewigkeit, in Vergleichung ſetzen. Denn alles alles, was wir ſehen, das muß fallen und vergehen; du aber, o GOtt, o Vater der Ewigkeiten, bleibſt ewig ſtehen: bey dir iſt keine Veränderung, noch Wech- Jac. 1, 17.
ſel des Lichtes, noch Finſterniß. Du haſt die Erde gegründet, und die Him- Pſ. 102, 26. 27.
mel ſind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibeſt; ſie werden alle veralten wie ein Gewand; ſie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du ſie verwandeln wirſt.

Laß, o HErr! dieſe groſſe Wahrheiten einen recht tiefen Eindruck in unſre Seelen machen, laß ſie in uns lebendig und kräftig werden. Du, o GOtt, biſt ewig;

ach hilf uns, daß wir dich allein ſuchen, finden, und über alles lieben, alſo in deiner Gemeinſchaft, diejenige Seligkeit erlangen mögen, welche, da ſie ewig und unvergänglich iſt, allein den Namen der wahren und höchſten Seligkeit verdienet. Die Welt vergehet mit ihrer Luſt. Sie iſt alſo nichts weiter als ein Sandhaufen, auf welchen wir den Bau unſrer Glückſeligkeit nimmermehr gründen können. Reiß daher, o lebendiger GOtt! unſere Herzen kräftig los von den nichtigen Scheingütern dieſer vergänglichen Erde; mache uns ſelbſt, durch das Licht deines Geiſtes, und durch ſeine Kraft, tüchtig, allem freudig abzuſagen, was nur Welt und irdiſch heißt. Gib uns Gnade, da die Welt doch vor uns keine bleibende Stäte iſt, daß wir die zukünftige ſuchen mögen, die ewigen Hütten, die wahren Häuſer des Friedens, und einer ſtolzen Ruhe, in welchen die Geiſter der vollendeten Gerechten wohnen, in welchen diejenigen, die dich lieben, ewig in dem Lichte deines Angeſichtes, wandeln werden.

Und da wir in deiner Furcht, den Schluß gefaſſet haben, über das, was der Welt und den Menſchen zuletzt bebegegnen ſoll, zu unſrer Erbauung, einige Betrachtungen anzuſtellen; ſo ſende, o HErr! dein Licht und deine Wahrheit,

daß ſie uns leiten und führen, auf ebener Bahn. Laß dein Wort, auch bey dieſen Betrachtungen, unſers Fuſſes Leuchte, und das Licht auf unſern Wegen ſeyn. Laß deinen göttlichen Wahrheiten, an unſern Seelen, ihre völlige Kraft beweiſen, und dein Wort auch unter uns, dasjenige ausrichten, wozu es geſand iſt; damit wir auch durch dieſe Betrachtungen zum ewigen Leben, zu würdigen Einwohnern des neuen Jeruſalems, jener zukünftigen und herrlichen Welt, mögen erbauet und vorbereitet werden. Dir o ewiger König! o unvergänglicher, unſichtbarer, und allein weiſer GOtt! ſey Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.

Einleitung.

Wertheſte Freunde.

Das iſt der wahre und weſentliche Vorzug, welchen der Menſch vor allen übrigen ſichtbaren, lebloſen ſowohl, als lebendigen Geſchöpfen, beſitzet, daß ein unſterblicher Geiſt, in ihm wohnet, ein Geiſt! welcher das Vermögen hat, allgemeine Wahrheiten zu erkennen, ſich mit ſeinen Betrachtungen, weit über die Sinnlichkeiten zu erheben, ja ſelbſt bis zu dem unendlich erhabenen Schöpfer hinan zu ſteigen; Der Menſch hat das Vermögen die Welt zu betrachten

gen; ein Geiſt, welcher zur Gemeinſchaft mit GOtt, zur Ewigkeit erſchaffen und beſtimmet iſt. Fehlete uns dieſer Vorzug, ſo würden wir unter die Thiere, ſelbſt unter die lebloſen Geſchöpfe, in Abſicht auf verſchiedene Eigenſchaften, ſehr weit erniedriget ſeyn. Wir hätten Urſach, die Stärke des Löwen, die Schönheit des Pfauen, die Geſchwindigkeit eines Hirſches, und der Vögel in der Luft, ja die Feſtigkeit und Dauer eines Eichbaumes, und eines Felſen zu beneiden. Unſer Geiſt, erſetzet alle dieſe Vorzüge, und die Kräfte deſſelben ſind unendlich weit edler, als die Kräfte aller übrigen ſichtbaren Kreaturen. Der Fiſch ſchwimmet in dem groſſen Weltmeere, das Wild durchſtreichet die Wälder, und beide kennen ihre Wohnungen nicht. Der Adler ſchwebt in den Lüften, er ſiehet die Sonne über ſeinem Haupte, und die Erde unter ſeinen Füſſen, er iſt aber nicht vermögend, über beide groſſe Weltkörper, einige Betrachtung anzuſtellen. Der Menſch allein hat dieſes edle Vermögen. Er kann die Welt betrachten, er kann die Schönheiten der Natur erblicken und bewundern, noch mehr! er kann von dem ſichtbaren auf das unſichtbare ſchlieſſen: und die Betrachtung der Welt wird ihm um ſo viel angenehmer und nützlicher, da eben dieſe Welt derjenige Schauplatz iſt, auf welchem ſich die Herrlichkeit und Majeſtät GOttes, dem Menſchen

ſchen zum Beſten, in vollem Lichte, in groſſer Klarheit offenbaret.

Ich will es zugeſtehen, meine Freunde, daß eine groſſe Anzahl, ja der allergröſſeſte Hauſe unter den Menſchen, ihre Vorzüge, und die herrlichen Kräfte ihres Geiſtes, weder kennen, noch recht gebrauchen. Jene bauen die Erde im Schweiſſe ihres Angeſichts, und ihre Gedanken gehen niemals weiter, als bis zu den Mitteln, wodurch ſie ihren Leib erhalten können. Andere würdigen die Geſchöpfe des allein weiſen GOttes, keiner andern Betrachtung, als in ſo fern dieſelbe ihre Sinnlichkeiten vergnügen, und vor ihre Lüſte Nahrungsmittel abgeben können. Wenige Menſchen gebrauchen dieſes Vermögen recht.

Noch andere, welche ihren Verſtand nicht verroſten laſſen, gebrauchen die Kräfte deſſelben allein zu Unterſuchung ſolcher Dinge, welche entweder unnützlich, oder gar ſchädlich ſind, ſie haben das Eitele lieb, und die Lügen gern. Sie beſchäſtigen ſich mit den Thorheiten der Menſchen, und vergeſſen darüber die Schönheit der Geſchöpſe, und die Betrachtung, der, daraus hervorleuchtenden herrlichen Eigenſchaften des Schöpfers.

So willig ich auch bin, alles dieſes einzuräumen; ſo wenig werde ich zugeſtehen, daß mein Hauptſatz dadurch beſtritten oder aufgehoben werde. Es iſt wahr, es giebt eine groſſe Anzahl Menſchen, welche ſich mit den Thieren in eine Klaſſe ſetzen, und ſich eben Die Menſchen ſind ſchuldig, daſſelbe recht anzuwenden.

dadurch, weit unter die Thiere erniedrigen; allein dieſes beweiſet nichts weiter, als daß das menſchliche Geſchlecht in einen groſſen und betrübten Verfall gerathen iſt. Es ruhet dem ohngeachtet eine groſſe Verbindlichkeit auf dem Menſchen, durch richtigen Gebrauch der Kräfte ſeiner Seele, inſonderheit durch rechte Anwendung ſeiner Vernunft, ſich von den Thieren zu unterſcheiden, und den edlen Vorzug zu behaupten, welchen er aus der Hand ſeines gütigen Schöpfers empfangen hat. Und da die Betrachtung der Welt, der nächſte Weg iſt, auf welchem der Menſch zur Erkenntniß ſeines Schöpfers kommen kann; ſo iſt der Menſch inſonderheit verpflichtet, die Kräfte ſeines Geiſtes, zu dieſem Zwecke vornehmlich, und mit aller Sorgfalt, anzuwenden.

Gefährlicher Abweg bey Betrachtung der Welt.

Wie verderbt iſt der Menſch! das allerheilſamſte kann ihm ſchädlich, ja tödtlich werden. Die ſorgfältige Betrachtung der Welt, dieſes ihm ſo würdige, ſo nöthige Geſchäfte, kann ihm zufälliger Weiſe, ein Geruch des Todes zum Tode, eine Gelegenheit zum ewigen Verderben werden. Und ſie wird es wahrhaftig, wenn der Menſch durch die Schönheit der Geſchöpfe, ſein Herz dergeſtalt einnehmen läſſet, daß er ihnen ſeine ganze Neigung widmet, dabey des Schöpfers vergiſſet, und die Pflichten, welche er demſelben ſchuldig iſt, aus den Augen ſetzet. Was iſt leichter,

ter, was iſt gewöhnlicher als dieſes? unſer ver-dorbtes Herz, ergreift Abwege, wo es ſolche findet. Die Annehmlichkeiten der Geſchöpfe, ſind vor die fleiſchlichen Lüſte, eine gar zu ſüſſe Nahrung; daher kann die Liebe der Welt, unſer Herz gar bald und völlig erfüllen, und daſſelbe dergeſtalt feſſeln, daß es ihm unmöglich wird, ſich zu dem höchſten Urſprunge aller Dinge, empor zu ſchwingen. Wie bemüht iſt es, daß eine groſſe Kentniß der Welt, und eine völlige Blindheit und Unwiſſenheit in Abſicht auf GOtt, in einer Seele wohnen können? Es hat zu allen Zeiten, groſſe Naturkündiger gegeben, welche zugleich offenbare Gottesleugner, wenigſtens Spötter und Verächter, der geoffenbarten Religion geweſen ſind. Wie kläglich iſt es, daß die Kentniß der irdiſchen Dinge, ſo leicht einen irdiſchen Sinn, nach ſich ziehet?

Mittel, wodurch dieſer Abweg vermieden werden kann.

Es iſt kein beſſeres und ſicheres Mittel, dieſen gefährlichen Abweg zu vermeiden, als wenn wir den Anfang der Betrachtung der Welt, von dem Ende der Welt, machen. Laſſet uns, meine Freunde, die Wahrheit: Die Welt vergehet mit ihrer Luſt; recht tief in unſre Herzen prägen: Laſſet uns dabey unaufhörlich bedenken, daß der edelſte Theil unſers Weſens, daß unſer unſterblicher Geiſt, zu einer weit höhern Seligkeit beſtimmet ſey, als alle Güter der Welt geben können; ſo werden die Reizungen der Geſchöpfe,

ſchöpfe, zwar unſere Sinnen rühren, ſie werden durch ihre Annehmlichkeiten, uns Freude und Vergnügen erwecken; ſie werden aber niemals eine gefährliche und verderbliche Gewalt, über unſere Seele erhalten.

Geliebte in dem HErrn!

Anzeige der Abſicht dieſer Betrachtungen.

Ich habe in der Furcht GOttes, den Schluß gefaſſet, das wichtigſte von der betrachtungswürdigen Lehre, von dem Ende der Welt, vorzutragen. Ihr könnet aus dem, was ich itzo erinnert, ſchon von ſelbſt den Schluß machen, daß der Hauptzweck meines Unterrichts, und meiner Ermahnungen, dahin gehen werde, eure Herzen, von der vergänglichen Welt loszureiſſen, und euch zu bewegen, den Bau eurer Glückſeligkeit, nicht auf dieſen hinfälligen Sandhaufen, ſondern auf den Fels zu gründen, auf den GOtt, der da war, und der da iſt, und der da ſeyn wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit: auf den GOtt, deſſen Glanz, Kraft, Liebe und Wahrheit, unveränderlich und unbeweglich bleiben werden, auch alsdenn, wenn Sonne und Mond ihren Schein verliehren, wenn die Sterne vom Himmel fallen, wenn die Grundveſte der Himmel ſich bewegen, wenn Himmel und Erde vergehen werden.

Der Urſprung, und das Ende eines Dinges, ſind zwar die beiden äuſerſten Punkte deſſelben; allein ſie ſtehen dieſer Entfernung

ohn-

ohngeachtet, in einer ſehr genauen Verbindung. So bald man den Urſprung eines Dinges betrachtet; ſo bald entſtehet natürlicher Weiſe in unſrer Seele die Frage: ob ſolches auch werde ein Ende haben? und wenn man ſeine Augen auf das Ende einer Sache richtet; ſo will unſer Geiſt unterrichtet ſeyn: ob, wenn, und auf was Art, dieſelbe einen Anfang genommen habe.

Dieſes, meine Freunde, iſt der Bewegungsgrund, aus welchem ich mich entſchloſſen habe, eine Betrachtung, über den Urſprung der Welt anzuſtellen, ehe mich in eine nähere Unterſuchung, des Endes der ſichtbaren Welt, einlaſſen kann. Gönnet mir daher eure Aufmerkſamkeit, und richtet eure Augen auf die Worte unſers Textes, wir finden in demſelben:

Den Urſprung aller Dinge.

Ich will nach Anleitung der Worte Moſis, folgende drey Sätze, ausführlicher abhandeln:

I. Die Welt hat einen Anfang gehabt:

II. GOtt iſt der Schöpfer der Welt.

III. Die Welt iſt ein herrlicher Spiegel, der unendlichen Eigenſchaften GOttes.

Seufzer.

Seufzer.

Groſſer Schöpfer! dieſe Welt iſt ein Spiegel deiner Stärke,
Deine Weisheit, Lieb und Treu, lehren deiner Hände Werke:
Laß uns bey den Kreaturen niemals völlig ſtille ſtehn,
Gib, daß wir in den Geſchöpfen, dich als GOtt und Vater ſehn. Amen.

Abhandlung.

Der erſte Theil.

Die Welt hat einen Anfang gehabt.

Wenn wir, geliebteſte Freunde, mit unſerer Betrachtung, bis zu dem Urſprunge der Welt zurück gehen; ſo erfordert die Natur der Sache, daß wir anfänglich die Frage unterſuchen: Ob die Welt wirklich einen Anfang gehabt habe? ehe wir auf die Art und Weiſe, wie ſie entſtanden und auf den Urheber derſelben ſelbſt, unſere Gedanken richten können.

Erklärung des Wortes: Welt.

Ich rede, von dem Urſprunge der Welt, und in dieſer Verbindung verſtehe ich unter dem Worte Welt, alles, was auſſer GOtt, wirklich da iſt. Ich ſondere alſo von der Welt, allein das unendliche Weſen, ab, bey welchem die Ewigkeit, eine unzertrenn-

trennliche Eigenſchaft iſt, und behaupte von allen übrigen Dingen, ſie mögen ſichtbar oder unſichtbar ſeyn: daß ſie einen Urſprung oder Anfang haben. Ich finde es vor nöthig, dieſer Erklärung noch mehr Licht und Deutlichkeit zu geben.

Die Erfahrung lehret, daß der gröſſeſte Hauſe unter den Menſchen, wenig Gelegenheit und Fähigkeit habe, ſeinen Verſtand zu üben. Die Erkenntniß der meiſten, erſtrecket ſich daher nicht weiter, als ihre Sinne reichen. Die Erdkugel, welche wir bewohnen, wirket am meiſten und kräftigſten, unter den übrigen Theilen der Welt, in die Sinnen der Menſchen; daher haben ſich die meiſten gewöhnet, mit dem Worte: **Welt**, nur allein die Vorſtellung, von dieſer **Erdkugel** zu verbinden. Ein Begriff, welcher, da er viel zu eingeſchränkt und mangelhaft iſt, eine Quelle vieler Irrthümer, und falſchen Vorſtellungen, werden kann. Er wird es aber inſonderheit, wenn wir von dem Urſprunge der Welt handeln, und denſelben in die Betrachtung dieſer groſſen Lehre, hinein bringen. Ich bitte euch daher, meine Freunde, bey gegenwärtiger Betrachtung, dieſe mangelhafte Vorſtellung, aus eurem Gemüthe zu entfernen. So ofte ihr hören werdet, daß ich die Welt nenne, ſo oft ſtellet euch unter dieſem Worte alles vor, was die Schrift unter den Ausdrücken: **Himmel, Erde und**

alle ihre Heere, begreiſt; ſo werdet ihr im Stande ſeyn, die Wahrheiten, welche ich vorzutragen im Begriffe bin, ordentlich und deutlich zu faſſen. Nach dieſer Erklärung, gehöret alſo zu der Welt, nicht allein dieſe Erde, welche wir Menſchen bewohnen, als welche nur ein Theil, ja ein ſehr kleiner Theil der Welt iſt; ſondern auch jene groſſe und leuchtende Himmelskörper, jene Sonne, jener Mond, jenes zahlreiche Sternen Heer, wovon unſere Augen die allerwenigſten erblicken, jener unermeßliche Himmelsraum, ſelbſt der Geiſt, der in uns wohnet, wie auch die übrigen Geiſter, von deren Daſeyn uns die Schrift Nachricht giebt, und welche dieſelbe Engel nennet, mit einem Worte: alles, was endlich iſt.

Erklärung des Ausdrucks: Urſprung der Welt.

Ich behaupte von dieſer Welt, von dieſem Inbegriffe aller Dinge, die auſſer GOtt ſind: daß ſie einen Urſprung oder Anfang habe. Es iſt ſchwer, ſich von dieſer Sache einen recht deutlichen Begriff zu machen, da unſer Verſtand dabey allein wirken muß, und ſogleich in Verwirrung geräth, als er ſich dabey der Hülfe der Sinnen bedienen will. Ich will es indeſſen verſuchen, dieſe Sache, ſo viel als der Zweck einer heiligen Rede verſtattet, ins Licht zu ſetzen.

Wir ſagen von einem Hauſe, daß ſolches einen Urſprung oder Anfang habe, wenn wir auf die Zeit ſehen, da das Haus, durch

Ver-

Veranſtaltung eines Baumeiſters, aus Steinen, Holz und Kalk, ſeine gegenwärtige Einrichtung und Geſtalt, bekommen hat. Wenn wir von dem gegenwärtigen groſſen Weltgebäude lernen wollen, daß ſolches einen Urſprung habe; ſo müſſen wir mit unſern Vorſtellungen noch viel weiter gehen. Es iſt wahr, die Einrichtung und Geſtalt der Welt, welche wir itzo ſehen, hat ihren Urſprung. Es iſt eine Zeit geweſen, in welcher Sonne, Mond, Erde, und alle übrige Weltkörper ihre Stelle, ihre Kräfte, ihre Bahn und Ordnung bekommen haben; allein wir müſſen die Augen unſrer Seele auch zugleich auf die erſten Theile richten, aus welchen alles beſtehet. Auch dieſe, ja ſelbſt die endlichen Geiſter, haben einen Anfang, das heiſſet, ſie haben angefangen wirklich zu ſeyn, da ſie vorher nicht geweſen ſind.

Beweis der Wahrheit: Die Welt hat einen Urſprung.

Nachdem ich dasjenige, was zur Erklärung meines Satzes gehöret, beygebracht habe; ſo wende ich mich nunmehr zum Beweiſe deſſelben. Vernunft und Schrift werden uns Gründe an die Hand geben, denſelben zu unterſtützen.

Gründe der Vernunft.

Betrachten wir den groſſen und bewundernswürdigen Weltbau, ſo, wie er da vor unſern Augen ſtehet; ſo nehmen wir in demſelben unaufhörliche Veränderungen wahr. Alle Körper deſſelben leiden beſtändige Abwechſelungen. Sie werden kleiner oder gröſ-

ſer,

ſer, ſie werden ſichtbar, und verſchwinden, ſie werden aufgelöſet, und wieder zuſammen gefüget. Die Dünſte ſteigen aus dem Meere in die Höhe, ſie fallen auf den Erdboden, und werden durch die Flüſſe, wieder in das Meer geleitet. Wir Menſchen ſelbſt ſind Spiegel, in welchen ſich dieſe Veränderungen ſehr deutlich zeigen. Ich bin heute nicht mehr der, der ich geſtern war, und vielleicht muß ich in kurzer Zeit, durch den Tod, die allergröſſeſte Veränderung über mich ergehen laſſen. Nehmen wir alle dieſe Veränderungen zuſammen, ſo können wir daraus den richtigen Schluß machen: daß dieſe Einrichtung der Welt, und die weſentliche Beſchaffenheit aller ihrer Körper, nicht nothwendig, folglich nicht ewig ſey, oder welches einerley iſt: daß dieſelbe einen Anfang haben müſſe. Es muß alſo ein Zeitpunkt ſeyn, in welchem dieſer Strom angefangen hat, den Lauf zu nehmen, welchen er noch itzo hält: ein Zeitpunkt, in welchem dieſe Sonne am erſten angefangen unſer Weltgebäude zu erleuchten; ein Zeitpunkt, in welchem die erſten Menſchen angefangen, dieſen Erdenball zu bewohnen: ein Zeitpunkt, in welchem dieſe Welt dasjenige geworden, was ſie itzo wirklich iſt.

Ich habe vor einigen Augenblicken angemerket, daß man bey dem Urſprunge der Welt, nicht allein auf die Einrichtung und

Geſtalt

Geſtalt derſelben; ſondern auch auf die erſten Theile, aus welchen alles beſtehet, unſere Augen richten müſſen. Ich ſehe mich alſo verbunden zu beweiſen, daß auch dieſe erſten Theile, welche man insgemein die Elemente, oder die Materie zu nennen pflegt, einen Urſprung oder Anfang habe. Ich würde meine Grenzen überſchreiten, wenn ich mich hier in die tiefen und ſcharfſinnigen Beweiſe der Weltweiſen einlaſſen wollte. Ich will alſo eine Art zu beweiſen erwählen, welche vor andern die meiſte Deutlichkeit hat.

Laſſet uns von dem Satze, welchen ich behaupte, das Gegentheil annehmen; laſſet uns den Satz zum Grunde ſetzen: daß die Materie der Welt ewig ſey, und alſo keinen Anfang und Urſprung habe, und daraus die Folgen und Schlüſſe herleiten, welche daraus herflieſſen. Finden wir nun, daß dieſelben ungereimt und widerſprechend ſind; ſo folget von ſelbſt, daß der Grundſatz ungereimt und widerſprechend ſeyn müſſe.

Iſt die Materie der Welt ewig, hat ſie keinen Anfang, ſo iſt ſie kein Geſchöpf GOttes, ſondern beſtehet aus ſich ſelbſt, und durch ſich ſelbſt. Sie iſt alſo kein Eigenthum GOttes, und GOtt hat keine Gewalt, kein Recht, dieſelbe nach ſeinem Gefallen zu bilden, zu verändern und einzurichten. Iſt die Materie der Welt ewig, ſo beſitzet ſie eine

von den erhabenſten göttlichen Eigenſchaften: Die Eigenſchaften GOttes können ſchlechterdings nicht getrennet werden; folglich muß derjenige, der der Materie der Welt die Ewigkeit beylegt, derſelben auch die Weisheit, die Allmacht, und andere weſentliche Vollkommenheiten des höchſten Weſens zuſchreiben, mit einem Worte, er muß auf den allerungereimteſten Irrthum verfallen: Daß die Welt GOtt ſey, oder er muß, wie es die
Röm. 1, 21. 22. Schrift ausdrückt, in ſeinen Tichten eitel, und zum Narren werden. (*)

Eben

(*) Leſer, welche hier mehrern Unterricht verlangen, als man in einer Predigt geben kann, werden in der ausbündig ſchönen Einleitung, welche der allgemeinen Welthiſtorie vorgeſetzet iſt, und in den dabey befindlichen grundgelehrten Anmerkungen Sr. Hochwürden, des Herrn D. Baumgartens, alles finden, was ſie wünſchen können. Man kann dabey alle diejenigen Schriftſteller zu Rathe ziehen, welche das Lehrgebäude des Spinoza niedergeriſſen haben, welche Baile in ſeinem Dict. Art. Spinoza anzeigen wird.

Ich habe es vor unnöthig gehalten, die ſubtile Frage der Weltweiſen zu beantworten: Ob es ewige Geſchöpfe geben könne? Denn ich glaube, daß ſie zu denen gehöre, welcher wir uns füglich enthalten können. Ich habe hierin den Herrn von Mosheim auf meiner Seite. In den Anmerkungen zu Cudworths Syſt. Intell. 293. S. ſchreibt dieſer groſſe Mann alſo: Illud ingenue fateor, ſatius mihi ſemper viſum eſſe, has quaeſtiones (de mundi ab aeterno facta creatione,

Eben dieſe Wahrheit: Daß die Welt einen Anfang habe, welche die geſunde Vernunft mit ſo vieler Gewißheit und Ueberzeugung erkennet, beſtätiget die heilige Schrift mit den bündigſten Zeugniſſen. Sie behauptet, daß eine weſentliche Ewigkeit, allein GOtt zukomme, und ſpricht ſolche allen übrigen Dingen, ſchlechterdings ab. Höret mit welchem Nachdrucke, mit welcher Majeſtät Moſes von dieſer Wahrheit uns unterrichtet: **Ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geſchaffen worden, biſt du GOtt, von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Berge, Erde und Welt, ſind geſchaffen worden, ſie haben alſo einen Anfang gehabt, ſie ſind nicht aus ſich ſelbſt, und durch ſich ſelbſt beſtanden, ſondern ſie haben ihren Urſprung, ihr Seyn, ihr Weſen, nach dem freyen Gründe der Schrift. Pſ. 90, 2.

tione, cujus hiſtoriam recenſuerat) quae ingenium mortalium, in captiones inducunt, vix explicandas, & infirmiorum conturbant animos, aut prorſus omittere, aut verecunde & timide tractare: illa vero, quae de mundo a Deo condito, divinitus afflati homines tradidere, ſimpliciter & caſte amplecti, quam ſubtilius in mundi ortum. Deique infinitas perfectiones, inquirere; quod nunquam fere, ſine miſeriae, & infirmitatis noſtrae oblivione, fieri ſolet. Jn Reinbecks Betracht. über die Augſp. Conf. I. Th. XIV. Betr. 11. §. Anmerk. (*) wird ſolche hinlänglich beantwortet, welchen man Carpovii Elementa Theol. Nat. §. 922. beyfügen kann.

freyen und allmächtigen Willen GOttes, erhalten. Dieſer GOtt aber, beſtehet aus ſich ſelbſt, er beſtehet durch ſich ſelbſt: Er iſt alſo von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ha, auch in dieſer Abſicht, einen unendlichen Vorzug vor Himmel und Erde.

Die Worte unſers Textes geben uns einen neuen Beweisgrund an die Hand. Moſes meldet, daß GOtt alles, was er gemacht hatte, gleichſam noch einmal überſehen habe, und was hatte der HErr gemacht? Die erſten Zeilen der göttlichen Offenbarung beantworten dieſe Frage: Himmel und Erde, und alles, was drinnen iſt, das heiſſet die ganze Welt, ſowohl nach ihren erſten Theilen, als nach ihrer ganzen Einrichtung. Wir ziehen daraus den Schluß: Hat GOtt alles gemacht; ſo iſt auſſer GOtt nichts von Ewigkeit, folglich hat alles, was zu der Welt gehöret, ſeinen Urſprung und Anfang. Was kann deutlicher, was kann überzeugender ſeyn, als dieſe Wahrheit?

Anmerkung. Indeſſen behauptet das göttliche und helle Licht der Offenbarung, auch hier einen groſſen Vorzug, vor dem Lichte der Vernunft. Sie behauptet und beſtätiget nicht allein die Wahrheit: Daß die Welt einen Urſprung habe; ſondern ſie zeiget uns auch den Zeitpunkt an, wenn die Welt ihren Anfang genommen, ſo, daß wir nach Anleitung der Schrift, die Anzahl der Jahre, wie lange

dieſes groſſe Weltgebäude geſtanden, auf das genaueſte beſtimmen können: Da im Gegentheil die Völker, welche keinen andern Führer gehabt, als das bloſſe Licht der Vernunft, in die gröſſeſte Verwirrung gerathen ſind, ſo oft ſie es verſucht, das Alter der Welt zu beſtimmen, und ungeheure und thörichte Zeitrechnungen erſonnen haben, um ſich ſelbſt die Ehre eines groſſen Alterthums, beyzulegen. (*)

Der zweite Theil.

Nachdem wir, Geliebte in dem HErrn, hinlänglich und überzeugend erkannt haben, daß die Welt, ſowohl, was ihre erſten Theile, als was ihre ganze Einrichtung betrift, einen Anfang genommen; ſo führet uns die natürliche Ordnung zu der Unterſuchung der Frage: Durch wen, und auf was Art und Weiſe, die Welt entſtanden ſey? Iſt ſie durch einen ohngefehren Zufall, oder iſt ſie durch ſich ſelbſt entſtanden? oder hat ſie ihr Daſeyn einem Weſen zu danken, welches von der Welt wirklich unter- GOtt iſt der Schöpfer der Welt.

(*) Welches die Zeitrechnungen der Egyptier und Chineſer beweiſen; wovon die allgemeine Welthiſtorie, 1. Th 603. §. des Pater du Halde Beſchreibung von China, und das berühmte chronologiſche Werk, des Herrn des Vignoles, mehr Nachricht geben werden.

ſchieden, und unendlich vollkommener iſt, als die Welt? Ich werde dieſe Fragen, in dem zweiten Theile meiner Betrachtung, ſo zu beantworten ſuchen, daß ich das Unvernünftige und Widerſprechende der erſtern zwo Meinungen deutlich zeige, und zugleich die Wahrheit der letztern, mit unwiderleglichen Gründen, behaupte.

Die Welt iſt nicht durch einen ohngefehren Zufall entſtanden.

Kann der menſchliche Verſtand tiefer verfallen, kann er ſeine Schwäche deutlicher zeigen, als wenn er auf den Irrthum geräth: daß die Welt durch einen ohngefehren Zufall entſtanden ſey? Wundert euch, meine Freunde, daß ich mich, bey der Widerlegung eines Irrthums aufhalte, welcher ſeine Blöſſe ſelbſt verräth. Er hat Beyfall und Vertheidiger gefunden. Ein groſſer Haufe der alten heidniſchen Weltweiſen, hat denſelben als eine Grundlehre angenommen, und ihn zu ſchmücken und zu behaupten geſucht. Sie ſetzen die Ewigkeit der Materie voraus, und behaupten, daß die verſchiedenen Theile der Welt, da ſie verſchiedene Kräfte beſeſſen, einen ewigen Streit gegen einander geführet, bis endlich, von ohngefehr, die gegenwärtige Welt, durch die Vermiſchung, Abſonderung und Zuſammenfügung der Theile, woraus ſie beſtehet, ihren Anfang, Urſprung und Einrichtung, bekommen habe.

Wir

Wir rühmen unſere Zeiten, als Tage des Lichts und der Klarheit, und in dieſen aufgeklärten Zeiten, finden ſich dennoch Menſchen, welche jenen verblendeten Leitern, lieber folgen, und den Urſprung der Welt einem ohngefehren Zufall beymeſſen, als GOtt die Ehre geben, und Ihn vor den Schöpfer der Welt, erkennen wollen. Die Begierde GOtt zu läugnen, und das Joch des Gehorſams, welchen wir ihm ſchuldig ſind, wo wir ihm die Schöpfung der Welt zu geſtehen, abzuwerfen, hat allein dieſen Irrthum geboren. Iſt es zu verwundern, daß das Kind der Mutter ſo ähnlich iſt? Laſſet uns die Natur dieſes Irrthums, etwas genauer unterſuchen; ſo werden wir erkennen, daß Paulus nicht zu viel geſagt, wenn er behauptet, daß Menſchen, welche einmal von dem Wege der Wahrheit abgewichen, indem ſie ſich vor Weiſe halten, zu Narren werden können. Röm. 1, 22.

Was iſt ein ohngefehrer Zufall? ein Nichts, ein Wort ohne Bedeutung, eine Mißgeburt des menſchlichen Verſtandes, eine Wirkung der Raſerey. Denn kein Vertheidiger deſſelben, iſt vermögend davon einen Begrif anzugeben, oder zu ſagen, was er unter dieſem Worte verſtehe. Und dieſer ohngefehre Zufall, dieſes Nichts, dieſes Hirngeſpinſt, ſoll der Schöpfer der Welt ſeyn? Es iſt von ohngefehr geſchehen, daß die Theile, aus welchen eine Ameiſe beſtehet,

ſich ſo vereiniget haben, daß aus dieſer Vereinigung, der bewunderns würdige Bau entſtanden, welcher den Körper dieſes kleinen Geſchöpfs, ausmachet. Von ohngefehr hat dieſelbe, den Trieb ſich zu erhalten und zu vermehren, bekommen. Von ohngefehr haben jene groſſe Himmelskörper, ihre Stellen, ihren Lauf erhalten. Von ohngefehr ſind die Menſchen entſtanden; von ohngefehr hat ſich in ihnen Leib und Seele vereiniget; von ohngefehr kommt die Einrichtung, das Verhältniß, die Ordnung der Glieder und Theile unſers Leibes. Raſen die Menſchen nicht, welche dieſe Sätze behaupten, ſo weiß ich nicht, was man Raſerey nennen ſoll? Keine Art der Abgötterey, und wenn ſie ſich auch bis zu den geringſten Inſekten erſtrecket, iſt ſo unvernünftig, als dieſer Irrthum. Der Egyptier, welcher einen Krokodill anbetet, der Hottentotte, welcher eine Fliege göttlich verehret, handelt weit vernünftiger, als der Weltweiſe, der den Grund aller Dinge, in einem ohngefehren Zufalle ſucht.

Die Welt iſt nicht durch ſich ſelbſt entſtanden.

Vielleicht iſt die Welt aus und durch ſich ſelbſt entſtanden? Auch dieſes iſt ein Irrthum, welcher dem vorigen, an Unvernunft nichts nachgiebet, und dem menſchlichen Verſtande zur Schande gereichet. Ich werde den Widerſpruch, welchen derſelbe in ſich faſſet, mit wenig Worten zeigen können.

Die

Die Welt iſt aus ſich und durch ſich ſelbſt entſtanden, heißt das nicht ſo viel: Die Welt iſt zugleich die Urſach, und die Wirkung. Sie iſt entſtanden, folglich hat ſie ihr Seyn, und ihr Weſen bekommen. Sie iſt durch ſich ſelbſt entſtanden, das heiſſet: Sie hat gewirket, ehe ſie da geweſen; ſie hat ſich ihr Weſen gegeben, ehe ſie ihr Weſen gehabt hat. Was brauchen wir weiter Zeugniß, um von dieſen Irrthume, eben das Urtheil zu fällen, womit wir den vorigen verworfen haben.

GOtt iſt der Schöpfer der Welt.

Wir haben uns, meine Freunde, lange genung in den finſtern Gegenden des Irrthums und der Unvernunft aufgehalten. Laſſet uns dem angenehmen Lichte der Wahrheit, näher treten. GOtt iſt der Schöpfer der Welt, oder die Welt hat ihren Urſprung, ihre Einrichtung, ihre Schönheit, von der Hand eines unendlichen, vollkommenen, allwiſſenden, allweiſen und allmächtigen Weſens. Dieſe Wahrheit lehret die geſunde Vernunft, die Schrift beſtätiget dieſelbe, ſie iſt hinreichend, die groſſe Lehre von dem Urſprunge der Welt, in ein völliges Licht zu ſetzen.

Es ſind zwey groſſe Handlungen, welche wir GOtt beylegen, wenn wir zu ſeiner Ehre, und zum Preiſe ſeines herrlichen Namens bekennen, daß Er der Schöpfer der Welt ſey. Wir behaupten damit, einmal, daß Er die erſten Theile, aus welchen die

Welt beſtehet, aus Nichts hervorgebracht, wir bekennen zweitens, daß der bewunderns- würdige Bau der Welt, die unverbeſſerliche Ordnung, welche darin vorwaltet, die Schön- heit der Geſchöpfe, folglich auch die Erhal- tung aller erſchaffenen Dinge, von ihm allein herrühre.

GOtt hat die erſten Theile der Welt aus nichts her- vorge- bracht.

Das erſte, was GOtt bey der Schöpfung der Welt gethan, iſt dieſes: Daß er die er- ſten Theile, aus welchen alles beſtehet, aus Nichts hervorgebracht. Dieſes iſt dieje- nige groſſe Handlung des Allmächtigen, wel- cher im eigentlichen Verſtande, der Name der Schöpfung zukommt, und auf welche uns Moſes führet, wenn er ſpricht: Im An- fange ſchuf GOtt Himmel und Erde. (*) Paulus giebt uns davon einen genauen und richtigen Begrif, wenn er die eigentliche Schöpfung alſo erkläret: GOtt rufet dem, das nicht iſt, daß es ſey. Auf dieſe Art verſchlieſſet uns der Geiſt GOttes den Weg, auf welchen wir in den ungereimten Irrthum der heidniſchen Weltweiſen, verfallen könnten, und zündet uns zugleich, in dieſer ſonſt dun- keln Sache, ein helles Licht an. Glauben wir, daß ein GOtt ſey, ſo werden wir ihm auch, ohne Widerſpruch, die Allmacht zu ge-

1 Moſ. 1, 1.

Röm. 4, 17.

(*) S. das Bibelwerk, welches unter der Aufſicht des ſel. Herrn D. Tellers zu überſetzen angefan- gen worden, den 1. Theil 1. u. f. S.

geſtehen. Vermöge der Allmacht kann GOtt alles, was möglich iſt, wirklich machen; nun aber ſind die erſten Theile, aus welchen die Welt beſtehet, möglich; folglich iſt es dem allmächtigen GOtt ein leichtes geweſen, dieſelben zur Wirklichkeit zu bringen, und ſie durch ſeine unendliche Kraft, aus ihrem Nichts hervor zu ziehen. (*)

Es iſt wahr, meine Freunde, dieſes groſſe Werk GOttes, überſteiget unſern ſchwachen Begrif unendlich weit. Die Art und Weiſe der Schöpfung bleibt vor uns ein unerforſchliches Geheimniß. Sollten wir uns aber dadurch verleiten laſſen, lieber der **Materie** die **Ewigkeit**, als **GOtt** eine unendliche **Allmacht** beyzulegen? Das ſey ferne! Wir werden weit richtiger wandeln, wenn wir die unermeßliche Kraft unſers GOttes, mit heiliger Ehrfurcht bewundern, und mit ſeinem Knechte zu ſeinem Preiſe, das Bekenntniß ablegen: **Von Ihm, und durch Ihn,** Röm. 11, 36. **und zu Ihm, ſind alle Dinge, Ihm ſey Ehre in Ewigkeit!**

Iſt

(*) Der Unterſcheid inter nihilum privativum und nihilum negativum, iſt hier wohl zu merken, wovon der Herr Carpov, in Elem. Theol. Nat. §. 908. u. f. mehr Unterricht ertheilen wird.

Die Welt iſt kein Ausfluß aus dem göttlichen Weſen.

Iſt die Materie, oder die erſten Theile der Welt, (*) durch den allmächtigen Willen GOttes hervorgebracht, ſo daß dieſelbe aus nichts, etwas geworden; ſo muß der Irrthum, daß die Welt ein Ausfluß aus dem göttlichen Weſen ſey, von ſelbſt wegfallen. Menſchen, welche denſelben annehmen, müſſen nothwendig zerrüttete Sinnen haben, und ſich von GOtt, einen ganz ungereimten Begrif machen. GOtt iſt, nach dem Zeugniſſe der Vernunft und Schrift, ein Geiſt; folglich, ein einfaches Weſen, welches von ſich ſelbſt, keine Theile abgeben kann. Wer alſo die Welt, als einen Ausfluß aus dem göttlichen Weſen, betrachtet, der muß GOtt, als ein körperliches Weſen betrachten, das heiſſet, er muß die Gottheit gar aufheben und leugnen. Was iſt es nöthig, meine Freunde, daß ich mich, bey der Widerlegung eines Irrthums, länger aufhalte, deſſen Thorheit uns von ſelbſt, ganz deutlich in die Augen leuchtet.

GOtt hat die ganze Einrichtung und Ordnung des Weltbaues veranſtaltet.

Eben dieſer allmächtige Schöpfer, welcher die erſten Theile der Welt aus nichts hervorgebracht, hat auch aus dieſen erſten Thei-

(*) Billige Leſer werden es mir zu gute halten, daß ich hier von der Art, wie ſtrenge Weltweiſen zu reden pflegen, etwas abweiche, und dieſe zwey Ausdrücke, als gleichgültig annehme. Ich ſchreibe eine Predigt, und keine philoſophiſche Diſſertation.

Theilen, den ganzen Bau der Welt errichtet, und ihm diejenige Dauer und Veſtigkeit, herrliche Einrichtung, Pracht und Schönheit gegeben, welche wir an derſelben erblicken und bewundern, niemals aber völlig einſehen und faſſen können. Was iſt leichter, als dieſe Wahrheit zu beweiſen? Bey allen Thorheiten, auf welche die Menſchen verfallen ſind, iſt doch noch keiner unter ihnen ſo weit gegangen, daß er ſich unterſtanden hätte zu behaupten: Daß menſchliche Einſicht und Wahl hinreiche, ein Baumblatt oder ein Graſehälmchen hervor zu bringen. Wer kennet die unſichtbaren Theile, aus welchen dieſelben beſtehen? Wer kennet ihre Kraſt? Wer hat das Vermögen, ſie ſo unter einander zu verbinden, daß aus denſelben Blätter und Gräſehälmer entſtehen? Durch den Willen des allwiſſenden und allmächtigen Schöpfers haben die erſten Theile des groſſen Weltbaues ihr Weſen, und ſind geſchaffen; ſeine Allwiſſenheit kennet alſo allein ihre innere Kraſt; ſeine Weisheit iſt allein vermögend, ihre Ordnung, Einrichtung und Verbindung zu beſtimmen; ſeiner Allmacht gebühret allein der Ruhm, daß ſie im Stande iſt, aus unſichtbaren Theilen, den groſſen Bau dieſer ſichtbaren Welt aufzuführen. Er iſt es alſo, der der Sonne und den Sternen am Himmel, ihre Stellen angewieſen. Er iſt es, der den Planeten

neten ihre Laufbahn abgezeichnet, und ihnen die bewundernswürdige Bewegung gegeben. Er iſt es, der dem Meere ſeine Grenzen geſetzt, und zu dieſen gewaltigen Elemente geſprochen, bis hieher ſollt du kommen, und nicht weiter, hier ſollen ſich legen deine ſtolzen Wellen. Er iſt es, der Saamen und Erndte, Froſt und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, abwechſeln läſſet. Er träget alle Dinge mit ſeinem kräftigen Worte. Wenn alſo der HErr die Frage auf-
Eſ. 40, 12. wirft: Wer miſſet die Waſſer mit der Fauſt, und faſſet den Himmel mit der Spannen, und begreifet die Erde mit einem Dreyling, und wieget die Berge mit einem Gewichte, und die Hügel mit einer Wage? ſo müſſen alle Mächtige der Erde, weit zurück treten, der HErr allein kann dieſe Frage beantworten, und mit göttlicher
c. 42, 6. Majeſtät ſagen: Ich der HErr ſchaffe den Himmel, und breite ihn aus; ich mache die Erde und ihre Gewächſe; ich gebe dem Volke, ſo drauf iſt, den Oden, und den Geiſt denen, ſo drauf gehen. Uns Armen und Schwachen bleibt nichts übrig, als daß wir uns voller Demuth zu den Füſſen des Thrones, dieſes allmächtigen und weiſen Schöpfers niederwerfen, und mit ſeinem Knechte, voller heiliger Ehrerbietung und
Röm. 1, 36. Bewunderung, ausrufen: Von Ihm, und

durch Ihn, und zu Ihm ſind alle Dinge: Ihm ſey Ehre in Ewigkeit.

Die Gewißheit dieſer Wahrheit: Daß GOtt der Schöpfer der Welt ſey, leuchtet unſrer Vernunft ſo klar ein, daß dieſelbe, nothwendig in den äuſerſten Verfall gerathen ſeyn müſſe, wenn ſie es ſich unterfangen wollte, derſelben zu widerſprechen; allein den Umfang dieſer Wahrheit, kann auch die ſtärkeſte und geübteſte menſchliche Vernunft, nicht überſehen. Die Art und Weiſe der Schöpfung, bleibt daher vor uns, ein unerforſchliches, ein unergründliches Geheimniß, ein Vorwurf, womit ſich allein unſer Glaube beſchäftigen kann. Der Glaube erkennet GOtt, in einem göttlichen Lichte, vor den allmächtigen Vater und Schöpfer Himmels und der Erden; der Glaube giebt Ihm die Ehre, die Ihm gebühret; der Glaube trauet ſeiner Macht, Güte und Weisheit, und ſpricht mit David: Meine Hülfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Ein glaubiger Chriſt kann alſo in der Erkenntniß dieſer groſſen Wahrheit, viel weiter kommen, als der gröſſeſte Weltweiſe. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt, durch GOttes Wort fertig iſt; daß alles, was wir ſehen, aus nichts worden iſt

Die Art und Weiſe der Schöpfung bleibt ein Geheimniß.

Pſ. 121, 2.

Ebr. 11, 3.

Ich mache zum Beſchluſſe dieſes zweyten Theils, meiner Betrachtung, nur noch eine An-

Erſte Anmerkung.

Anmerkung. Es wäre der göttlichen Allmacht ein geringes geweſen, Himmel und Erde und alles ihr Heer, in einem Augenblicke, in ihrer Ordnung und Vollkommenheit ſo darzuſtellen, wie ſie itzo vor unſern Augen ſtehen. Wir werden an dieſer Wahrheit keinen Zweifel tragen, wenn wir nur auf die Handlung GOttes zurück ſehen, da er in einem Augenblicke alle Elemente, aus welchen alles beſtehet, aus nichts hervorgebracht hat. Was iſt richtiger als der Schluß: Wem das Gröſſere leicht iſt, dem kann ja wohl das Geringere nicht ſchwer, noch weniger unmöglich fallen? Allein es gefiel der göttlichen Weisheit, hier einen andern Weg zu erwählen, und in einem Zeitlaufe von ſechs Tagen, Himmel und Erde auszuſchmücken, und gleichſam auszubauen, nachdem durch die groſſe Handlung, der Schöpfung aus nichts, die Materien zu dieſem groſſen Gebäude, herbey geſchaffet waren. Fragen wir nach der Urſach, warum die göttliche Weisheit, einen gewiſſen Zeitraum, zur Vollführung dieſes Werkes erwählet habe, welches die unumſchränkte Macht deſſelben, in einem Augenblicke zu Stande bringen können; ſo antwortet die Schrift: Wer hat des HErren Sinn erkannt, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Können wir nun gleich die Tiefen der göttlichen Weisheit nicht völlig ergründen; ſo werden wir doch viel-

Röm. 11, 34.

vielleicht, bey einer ehrerbietigen Betrachtung, einige Abſichten derſelben erreichen. Sollten wir irren, meine Freunde, wenn wir glauben, daß dieſe von GOtt nach und nach veranſtaltete Einrichtung, und Ausſchmückung der Welt, eine liebreiche Herablaſſung, zu der von GOtt vorher erkannten Schwachheit der Menſchen, zum Zwecke gehabt habe? GOtt will, daß der Menſch, ſonderlich aus dem Werke der Schöpfung, ſeine unſichtbare Kraft und Gottheit erkennen ſoll: Er ſiehet die Schwachheit vorher, in welche der menſchliche Verſtand, ſonderlich nach dem Sündenfalle gerathen würde: Eine Schöpfung, welche in einem Augenblicke alles vollendet hätte, würde den menſchlichen Verſtand, ſo wie das Licht der Sonne, unſere Augen, verblendet und verdunkelt haben, der Menſch würde ſich davon gar keine deutliche Vorſtellung haben machen können, weil das Weſen ſeines Verſtandes erfordert, daß bey ihm die Vorſtellungen, wenn ſie zur Deutlichkeit kommen ſollen, nach und nach erfolgen müſſen; daher gehet der Schöpfer, bey der Ordnung und Einrichtung der Welt, gleichſam Schritt vor Schritt, um dem Menſchen Zeit und Raum zu laſſen, Ihm bey ſeinen groſſen Handlungen, mit ſeinen Vorſtellungen, nachzufolgen, um ihm Anlaß zu geben, ſich von der Schöpfung der Welt, eine ſo deutliche

Vorſtellung zu machen, als die Gröſſe und Hoheit des Werkes, als die engen Grenzen des menſchlichen Verſtandes, nur immer verſtatten wollen.

Anmerkung. Zweyte

Eben dieſe Abſicht hat auch der Geiſt GOttes, bey den Worten unſers Textes. Sie beziehen ſich mehr auf die Schwachheit der Menſchen, als auf die Vollkommenheit des Schöpfers. Ein Künſtler, welcher ein Werk vollendet, an welchem er ſeine Kunſt und Wiſſenſchaft erſchöpfet hat, überſiehet bey dem Beſchluſſe des Werkes, das ganze Werk nochmals. Er unterwirſt ſolches einer genauen Prüfung. Er unterſuchet, ob alle Theile deſſelben, ihr gehöriges Verhältniß und Uebereinſtimmung haben, denn es iſt möglich, daß bey Verfertigung des Werks, einige Fehler mit unterlaufen können, welche ſeinen Abſichten entgegen ſind. Eigentlich hat der allmächtige und allweiſe Schöpfer, bey Vollendung ſeines groſſen Werkes, eine ſolche Prüfung nicht nöthig gehabt, denn es war nicht möglich, daß er Fehler begehen können, welche einer Verbeſſerung bedurft; allein die Schrift redet auch hier, wie an vielen andern Orten, von GOtt nach menſchlicher Art, denn ſie redet den Menſchen zum Beſten; daher ſtellet ſie uns den groſſen Schöpfer, unter dem Bilde eines Künſtlers vor die Augen, der ſein Werk nochmals überſiehet, aber daran nicht den geringſten Feh-

ler findet, ſondern ſein Werk völlig billiget, um unſrer Schwachheit auch darin zu Hülfe zu kommen, und uns die Vorſtellung, von dem groſſen Werke der Schöpfung, zu erleichtern. **GOtt ſahe an alles, was Er gemacht hatte; und ſiehe, es war alles ſehr gut.**

Der dritte Theil.

Dieſe Betrachtung, führet mich auf den dritten Theil meiner Rede, in welchem ich noch die Wahrheit abzuhandeln habe: Daß dieſe Welt, ein Spiegel der göttlichen Eigenſchaften ſey. Eine Wahrheit, welche ſo angenehm, als lehrreich und erbaulich iſt, und daher eure Aufmerkſamkeit vollkommen verdienet.

Die Welt iſt ein Spiegel der herrlichen Eigenſchaften GOttes.

GOtt iſt das höchſte Gut, oder welches einerley iſt: *GOtt iſt das höchſtvollkommenſte Weſen.* Seine Vollkommenheit beſtehet darin, daß ſein Verſtand, ſein Wille, ſeine Eigenſchaften, ſeine Rathſchlüſſe, ſeine Werke, alle zu einem, und zwar, zu einem im höchſten Verſtande, heiligen und guten Endzwecke, abzielen. **GOtt ſahe an alles, was Er gemacht hatte, und ſiehe da, es war alles ſehr gut.** Iſt alſo die Welt, ſo wie ſie aus den Händen des Schöpfers kam, ſehr gut geweſen, das heiſſet, hat ſie alle Vollkommenheiten gehabt, deren ſie fähig

Beweis aus dem Texte.

war: fand ſich in derſelben in allen ihren Theilen, die genaueſte und richtigſte Uebereinſtimmung; ſo lehret uns ja Moſes ſelbſt, daß ſie ein Bild des Schöpfers, und ein Spiegel ſeiner Eigenſchaften ſey.

Einwurf. Ihr werdet, meine Freunde, mir hier den Einwurf in den Weg legen: Dasjenige, was von der Welt unmittelbar, nach ihrer Schöpfung geſagt werden konnte, gilt itzo nicht mehr. Iſt nicht durch die Sünde eine groſſe Zerrüttung und Unordnung, eingeführet worden? Hat nicht der Menſch, das edelſte unter den ſichtbaren Geſchöpfen GOttes, ſeine herrlichſte Zierde, das göttliche Ebenbild dadurch verlohren? Hat nicht die Sünde den Fluch GOttes über die Erde gezogen? Wie können wir nach dieſer groſſen Veränderung noch behaupten: Daß die Welt ſehr gut, alſo ein Abdruck der göttlichen Vollkommenheiten ſey?

Antwort. Ich antworte: Dieſer Zweifel wird ſich leicht heben laſſen, wenn wir erwägen; daß die Veränderung, welche der Sündenfall nach ſich gezogen, nur einen ſehr kleinen Theil der Welt betroffen. Eine Anzahl vernünftiger Geſchöpfe, ſind von GOtt abgefallen. Dieſe ungehorſamen Kinder, bewohnen einen Planeten, welcher gegen die übrige Welt, kaum als ein Punkt, zu rechnen iſt. GOtt hat nach ſeiner Gerechtigkeit, unſerer Erde, daher einen Theil, der ihr anfänglich geſchenk-

ten Fruchtbarkeit, entzogen, um dem verderbten Menſchen, die Gelegenheit zu benehmen, noch mehr gegen ſeinen HErrn, ſich zu verſündigen. Hat dieſe zufällige Begebenheit, in den groſſen Weltbau, einen merklichen Einfluß? Hat ſie in dem Weſen und in den Zuſammenhang deſſelben, eine ſolche Veränderung nach ſich gezogen, daß ſolcher nunmehr zu ſeinem erſten Endzwecke, zur Offenbarung und Verherrlichung der göttlichen Vollkommenheiten, völlig untüchtig geworden? Wer kann dieſes behaupten? Die Sonne, hat durch den Fall der Menſchen, nichts von ihrem prächtigen Glanze, die Sterne, nichts von ihrer Ordnung, und blitzenden Lichte, und der Himmel, nichts von ſeiner unermeslichen Weite, und ausnehmenden Schönheit verlohren: und geſetzt, daß durch den Fall, der Fluch über den Erdboden gezogen worden; ſo offenbaren ſich dennoch die göttlichen Eigenſchaften, auf demſelben noch eben ſo deutlich, als vorher. Er iſt noch itzo ein herrlicher Schauplatz, der göttlichen Weisheit, Güte, Liebe und Allmacht, zu geſchweigen, daß der Fluch, womit der HErr dieſes unſer Wohnhaus, um unſrer Sünde willen beleget, die Gerechtigkeit GOttes, auf eine neue Art, in ein groſſes Licht ſetzet.

Paulus trägt daher kein Bedenken, auch nach dem Sündenfalle den Bau der Welt,

 als

als einen hellen Spiegel der Herrlichkeit GOttes, anzupreiſen. Er behauptet, daß ſich GOtt in demſelben, den blinden Heiden, ſehr deutlich geoffenbaret, und ihnen eben dadurch, alle Entſchuldigungen abgeſchnitten, womit ſie ihre groſſe Unwiſſenheit, und äuſerſte Blindheit, rechtfertigen könnten. Laſſet uns die eigenen Worte, dieſes groſſen Lehrers hören:
Röm. 1, 19. 20. Daß man weiß, ſpricht Er, daß ein GOtt ſey, iſt ihnen offenbaret: Denn GOtt hat es ihnen offenbaret; damit, daß GOttes unſichtbares Weſen, das iſt ſeine ewige Kraft und Gottheit wird erſehen, ſo man das wahrnimt, an den Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt; alſo, daß ſie keine Entſchuldigung haben. Was meinet ihr, meine Freunde, würde dieſe Vorſtellung des Zeugen JEſu, einige Kraft, einigen Nachdruck haben, wofern die Welt durch den Sündenfall untüchtig geworden, einen Spiegel der göttlichen Eigenſchaften, abzugeben?

Damit wir nun, meine Freunde, nicht in das Urtheil der elenden Heiden fallen, und uns einer Blindheit und Unwiſſenheit ſchuldig machen, welche keine Entſchuldigung haben kann; ſo laſſet uns Fleiß anwenden, daß wir den Schöpfer, in den Geſchöpfen, und die unſichtbaren Eigenſchaften, des über alles erhobenen GOttes, in dem groſſen Spiegel des Weltgebäudes, erblicken mögen,

gen, als worin ſich dieſelben, ſo deutlich offenbaren.

Der Weltbau offenbaret die göttliche Allmacht.

Laſſet uns von der Betrachtung der göttlichen Allmacht, den Anfang machen. Wir haben gehöret, daß GOtt die erſten Theile der Welt, aus nichts erſchaffen, und aus dieſen, an ſich unſichtbaren Theilen, den groſſen Bau der Welt, aufgeführet habe, Bleibt uns nun gleich, die innere Natur, dieſer göttlichen Handlungen verborgen; ſo können wir doch daraus, den deutlichen und unwiderſprechlichen Schluß herleiten: **Daß GOtt die allerhöchſte Macht beſitze**, eine Macht welche keine Grenzen hat, eine Macht welche unendlich gröſſer iſt, als daß unſer ſchwacher Verſtand, mit ſeinen mangelhaften Vorſtellungen, dieſelbe völlig zu faſſen und einzuſehen, vermögend ſeyn ſollte.

Wir beurtheilen die Macht eines Monarchen, nach der Menge ſeiner Kriegesheere, nach der Pracht ſeiner Gebäude, nach der Gröſſe ſeiner Thaten, wir gerathen oft in Erſtaunen, wenn wir die Macht groſſer Könige, recht genau betrachten, und können nicht Worte genung finden, dieſelbe zu erheben: Und ſie verſchwindet völlig, ſie verwandelt ſich in ein Nichts, ſobald wir dieſelbe, mit der Macht GOttes vergleichen. Der mächtigſte Monarch, iſt ein ſchwacher und ohnmächtiger Menſch, er hat ſeine Macht nicht von ſich ſelbſt, er kann ſeine Macht, in ei-

nem Augenblicke verlieren, er muß alles durch andere verrichten, ſeine Befehle ſind vergeblich, wofern er keine Unterthanen hat, die ihm gehorchen. Betrachten wir den Bau der Welt, die Ausbreitung der Himmel, die Scheidung des Lichtes von der Finſterniß, der Meere von dem trockenen Lande; betrachten wir die Erhaltung und Regierung dieſes groſſen Weltgebäudes, die Kriegesheere welche dem groſſen Könige des Himmels, zu Gebote ſtehen, Winde und Hagel, Blitz und Donner, Erdbeben und Meeresfluthen: erwägen wir dabey, daß der HErr alle ſeine Werke, ohne Gehülfen ausrichtet, daß ihm bey der Schöpfung und Erhaltung der Welt, niemand Beyſtand leiſte, daß ſeine Macht nicht könne geſchwächet, daß dieſelbe durch keinen Aufruhr ſeiner Unterthanen, könne gebrochen werden; ſo werden uns dieſe Betrachtungen, in den Stand ſetzen, daß wir uns eine, der Hoheit der göttlichen Macht, wenigſtens einigermaſſen gemäſſe Vorſtellung, werden machen können.

So oft wir alſo, meine Freunde, jene prächtige leuchtende Sonne erblicken, welche unſere Erde an Gröſſe, Millionenmal überſteiget; ſo oft ſich unſere Augen in dem ungemeßnen Himmelsraume verlieren; ſo oft wir die Blitze leuchten, und die Stimme des HErrn, im Donner erſchallen hören; ſo oft wir den Bau unſers eigenen Körpers,

betrachten, welchen die Hand des Allmäch- tigen aus Erde gebildet; ſo oft laſſet uns die unendliche, die alles überſteigende Macht des groſſen Schöpfers in tiefſter Demuth eh- ren, und zu ſeinem Preiſe, mit David das Bekenntniß ablegen: Daß er allein mäch- tig ſey. Pſ. 62, 12.

Der Bau der Welt, iſt ein Spiegel der göttlichen Weisheit. Bey einem jeden Geſchöpfe GOttes, und wenn es auch noch ſo gering, ſo verächtlich ſcheinet, erblicken wir nicht nur Spuren und Fußtapſen, ſon- dern ein unergründliches Meer, einer unend- lichen Weisheit; ja unſere Gedanken verlie- ren ſich, unſer Geiſt wird ſchwach, wenn wir es verſuchen, den Zuſammenhang und die Ordnung der groſſen Weltkörper, und das Verhältniß der göttlichen Zwecke und Mittel, ſorgfältig zu überlegen. Bey der Menge der Sachen, welche ſich hier meinem Gemüthe vorſtellen, fehlet es mir an Wor- ten, ſolche auszudrücken, und es iſt leichter, ſich durch eine ſtille Betrachtung, in die Tie- fen der Weisheit GOttes, welche ſich in ſei- nen Werken offenbaret, hineinzulaſſen, als davon viel Worte zu machen.

Die göttli- che Weis- heit.

Was hat die göttliche Weisheit nicht al- les überſehen, einrichten und ordnen müſſen, um den Erdboden, zu einer bequemen und angenehmen Wohnung, zu einer Vorraths- kammer des menſchlichen Geſchlechtes, zuzu-

bereiten, welches ſich durch viele auf einander folgenden Zeugungen, auf demſelben ausbreiten ſollte? Ich würde in eine unendliche Weitläuftigkeit gerathen, wenn ich euch, meine Freunde, alles vortragen wollte, was hieher gehöret. Ich will daher, nur bey einer Betrachtung, ſtehen bleiben. Sollte die Erde, ein Wohnhaus der Menſchen werden, in welchem ſie zugleich ihre Nahrung finden könnten; ſo konnte dieſelbe ohnmöglich allein, aus trockenen Lande beſtehen. Die Hitze der Sonne, würde das trockene Land, bald völlig in Staub und Aſche verwandelt, alſo völlig unfruchtbar gemacht haben. GOtt mußte aſo, eine hinlängliche Menge Waſſer anſchaffen, und damit ſolches das trockene Land nicht überſchwemmen möchte, demſelben ſeine beſondere Behältniſſe anweiſen. Zu dem Ende, hat GOtt dem Meere ſeine Tiefen ausgehölet, und die Ufer des veſten Landes, dergeſtalt erhöhet, daß ſolche von dem Meere, wenn auch ſeine Wellen, gleich den Bergen aufſteigen, dennoch nicht überwältiget werden können. Unendliche Weisheit, welche zwey ſo widerwärtige Elemente, Erde und Waſſer, in einer Kugel dergeſtalt verbunden hat, und einem jeden ſeine Grenzen geſetzet hat, welche es nicht überſchreiten kann! Auf dieſes groſſe Werk einer unbegreiflichen Weisheit, führete dort der HErr ſelbſt den Hiob, da er zu ihm

ſprach: Wer hat das Meer mit ſeinen Hiob 38, 8,
Thůren verſchloſſen, da es heraus brach 9. 10.
wie aus Mutterleibe? Da ichs mit Wolken kleidete, und ins Dunkele einwickelte, wie in Windeln: Da ich ihm den Lauf brach, und ſetzete ihm Riegel und Thůr! und ſprach: Bis hieher ſollt du kommen, und nicht weiter, hier ſollen ſich legen deine ſtolzen Wellen.

Dieſe Abſonderung des Meeres von dem trockenen Lande, war noch nicht hinlånglich, die Abſichten der gőttlichen Weisheit, zu erreichen. GOtt hatte das Waſſer und die Meere zu dem Ende geſchaffen, daß dadurch das trockene Land, ſollte gewåſſert und fruchtbar gemachet werden. Wie mancherley bewundernswůrdige Verfůgungen, hat die gőttliche Weisheit treffen můſſen, um dieſen Zweck zu erhalten? Die Hand GOttes hat zu dem Ende, die Erde und die Berge durchgraben, und tauſend Quellen, tauſend Strőme, aus dem Meere hergeleitet, welche, nachdem ſie ihren Lauf, durch gewiſſe Gegenden des trockenen Landes, genommen, dem Meere als ihrem Urſprunge, wieder zu eilen. Der HErr hat ſeinen Winden geboten, die Dűnſte, welche aus dem Meere aufſteigen, ůber das trockene Land zu fůhren, da ſie ſich in Wolken ſamlen, und in einem ſanften Regen herab fallen. Es ſchwebt uns alſo, wenn der Himmel mit Wolken bedecket iſt, ein

Meer

Meer über den Häuptern, welches eine unendliche Menge Waſſer in ſich faſſet, wie davon die Wolkenbrüche, Zeugen abgeben können. Ein jeder weiß, wie ſchwer das Waſſer ſey. Wie kommt es alſo daß die von Waſſer ſchwangern Wolken, über unſern Häuptern ſchweben, und daß wir unter demſelben, ſo ſicher wohnen können? was trägt, was unterſtützet dieſe ungeheuren Laſten? Ich antworte: Die Weisheit GOttes hat, auch zu dieſem Zwecke, die Luft beſtimmet, und dieſelbe ſo eingerichtet, daß ſie vermögend iſt, dieſe groſſen Waſſerbehältniſſe zu tragen und zu unterſtützen. Welcher Baumeiſter, hat jemals ſo ſtarke, und zugleich unſichtbare Säulen angeben können? Wären wir, meine Freunde, im Stande, mit unſern Augen, tiefer in die Geheimniſſe der Natur, einzudringen: Hätte unſer Geiſt Schärfe genung, die inneren Eigenſchaften der Quellen, der Dünſte, der Winde, des Waſſers und der Luft einzuſehen; ſo würde ſich die göttliche Weisheit, unſern Augen, in einem weit hellern Lichte darſtellen; indeſſen, da wir nur die Oberfläche der göttlichen Werke, in dem Reiche der Natur betrachten können; ſo reichet auch dieſe völlig hin, uns zu einer heiligen Bewunderung derſelben, zu erwecken, und uns zu reizen, mit Paulo, in
Röm. 11,33. tiefer Demuth auszurufen: O welch eine Tiefe,

ſe, beyde der Weisheit und Erkenntniß GOttes!

Der Bau der Welt, inſonderheit die Erde, welche wir bewohnen, iſt ein Spiegel der göttlichen Güte. Der liebreiche Schöpfer beſorgte alles, was zur Nahrung, Bequemlichkeit und Vergnügen des Menſchen, gereichte: Er ſchmückte die Erde mit Blumen und Früchten, Er erfüllete ſie mit lebendigen Thieren, das Waſſer mit Fiſchen, und die Luft mit Vögeln, darauf führete Er den Menſchen in dieſes, vor ihm zubereitete prächtige Wohnhaus, Er ſprach zu ihm: Komm! denn es iſt alles bereit. Dieſe Güte GOttes, offenbaret ſich unter den übrigen Eigenſchaften des groſſen Schöpfers, auf unſern Erdboden, faſt am allerdeutlichſten. Müſſen wir die Kräfte unſer Vernunft etwas anſtrengen, um durch Schlüſſe, die Allmacht und Weisheit GOttes zu entdecken; ſo fällt uns ſeine Güte unmittelbar in die Sinne. Wie groß iſt nicht der Reichthum der göttlichen Güte, welcher ſich unſern Augen darſtellet, wenn wir zur Zeit der Erndte, die Früchte des Feldes betrachten? Wie unzählich groß iſt die Menge der Geſchöpfe, womit der HErr, zu unſerer Erhaltung, Nutzen und Bequemlichkeit, Erquickung und Vergnügen, die Erde erfüllet hat. Saamen und Erndte haben noch nicht aufgehöret. Der HErr hat ſich vom Himmel nicht unbezeuget

Der göttlichen Güte.

zeuget gelaſſen. Er hat uns Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unſere Herzen erfüllet, mit Speiſe und Freude. Die Stimme der Vögel muß unſer Ohr erfreuen, und die Schönheit der Blumen unſere Augen ergötzen. Uns zur Freude kleidet der HErr die Lilien auf dem Felde ſo prächtig, daß auch Salomo mit aller ſeiner Herrlichkeit, ihnen weichen muß.

Schmecket doch, meine Freunde, ſchmecket und ſehet, wie freundlich der HErr iſt. Genieſſet, bewundert und preiſet ſeine Güte. Danket dem HErrn und prediget ſeinen Nahmen, verkündiget ſein Thun unter den Völkern. Singet von Ihm, und lobet Ihn
Pſ. 104, 24. und redet von allen ſeinen Wundern. Ja, HErr! wie ſind deiner Werke ſo groß und ſo viel: Du haſt ſie alle weislich geordnet, und die Erde iſt voll deiner Güter. Gelobet ſey der HErr ewiglich! Hallelujah!

Erbauliche Anwendung.

Ich habe, in JEſu geliebte Freunde, drey wichtige Lehrſätze abgehandelt. Ich habe gezeiget: Daß die Welt einen Anfang habe; daß GOtt der Schöpfer der Welt ſey; daß die Welt einen herrlichen Spiegel der Eigenſchaften des unſichtbaren GOttes abgeben könne. Ich habe die

Lehr-

Lehrſätze mit ſolchen Beweisgründen unterſtützet, welche nothwendig in ſolchen Seelen, denen es allein um die Wahrheit zu thun iſt, eine völlige Ueberzeugung wirken müſſen. Es iſt nichts weiter übrig, als daß wir die erklärten und erwieſenen Wahrheiten, noch etwas näher, zu unſerer Erbauung anwenden. Wir wollen zu dem Ende, aus denſelben noch einige lehrreiche und heilſame Folgen herleiten.

Erbauliche Folgen. Die erſte.

Die erſte Folge. GOtt, und die Welt, ſind weſentlich unterſchieden. Was iſt leichter, als dieſen weſentlichen Unterſchied, welcher ſich zwiſchen dem Unendlichen, und dem Endlichen, zwiſchen dem Schöpfer, und dem Geſchöpfe findet, zu erkennen? Und was iſt betrübter, als daß Menſchen, welche ſich vor Weiſe halten, welchen man, in Abſicht auf Wiſſenſchaft und Einſicht, vor dem Pöbel einen groſſen Vorzug zugeſtehen muß, dennoch auf den entgegen geſetzten Irrthum verfallen, und ſich alle Mühe geben können, denſelben zu behaupten, und andern einzuflöſſen. (*) Wehe denen armen Seelen, welche

(*) Es iſt bekannt, daß die Lehrgebäude des Spinoza und Edelmanns, auf dieſem verdammlichen Irrthume, beruhen: Daß GOtt das Weſen aller Dinge, oder welches einerley iſt: Daß die Welt GOtt ſey. Es iſt aber dabey höchlich zu beklagen, daß dieſe Lehrer der Unvernunft und der

welche ſich dieſen Gift einflöſſen laſſen, und ſolche Irrgeiſter zu Führern erwählen, ſie werden mit ihnen in die Grube des Verderbens ſtürzen.

Laſſet uns, meine Freunde, den Irrthum: GOtt und die Welt ſind eines, etwas genauer beleuchten; ſo wird uns die Abſcheulichkeit deſſelben, gar bald und deutlich in die Augen fallen. Iſt die Welt GOtt ſelbſt; ſo haben wir einen GOtt, der nicht allwiſſend, nicht allmächtig, nicht weiſe, nicht gütig, gerecht und heilig iſt. Alle dieſe Eigenſchaften, können, ohne einen offenbaren Widerſpruch von dem Weſen aller Dinge, oder von der Welt nicht behauptet werden. Iſt GOtt das Weſen aller Dinge; ſo iſt keine Vorſehung, keine Belohnung, keine Strafe, keine Religion. Iſt GOtt und die Welt eines; ſo ſind wir gar nicht ſchuldig, diejenigen zu hören, welche von uns fordern, daß wir die Welt verleugnen, und unſere Herzen von der Anhänglichkeit an die Kreatur losreiſſen ſollen, wir können uns vielmehr, den

der Lügen, ſo viel Anhänger gefunden. Man wird aber aufhören, ſich darüber zu verwundern, wenn man bedenket, daß das verderbte Herz des Menſchen, bey dieſem Irrthume, ſowohl, als bey den andern, ſeine Rechnung findet. Und muß nicht die Vernunft ſchweigen, wenn das Herz mit ſeinen Leidenſchaften anfänget, ſich zu empören?

den Trieben und Neigungen unſers Herzens, völlig überlaſſen, welche uns reizen, die Welt lieb zu haben, und die Scheingüter dieſer Erde, als unſer höchſtes Guth, zu erwählen.

Dieſes ſind die Folgen, welche derjenige nothwendig zugeſtehen muß, der GOtt und die Welt, vor ein Weſen anſiehet. So abſcheulich, ſo verderblich dieſelben immer seyn mögen; ſo angenehm ſind ſie doch, unſerm verderbten Herzen. Vorſehung, Belohnung, Strafe, Religion, ſind dem Sünder lauter verhaßte Vorwürfe. Sobald er von dem Irrthume: Daß GOtt und die Welt ein Weſen ſey, trunken geworden; ſobald verlieret er alle dieſe verhaßte Vorwürfe aus den Augen. Wie angenehm, wie ſüſſe wird ihm daher dieſer Irrthum werden? Sein Herz wird demſelben leicht und völlig Beyfall geben, da es dabey eine ungebundene Freyheit zu genieſſen hoffet, und die Vernunft wird mit allem ihren Widerſpruche, gegen die in Aufruhr gebrachten Leidenſchaften, nichts ausrichten.

Wie hohe Urſach haben wir alſo, meine Freunde, unſere Seele vor einem ſo giftigen und verderblichen Irrthume, mit aller Sorgfalt zu bewahren? Wir werden aber vor demſelben ſicher ſeyn, wenn wir Vernunft und Schrift, zu unſern Führern erwählen, und vor allen Dingen, unter demüthiger Anrufung des heiligen Geiſtes, zu einer lebendigen

Erkenntniß des unſichtbaren, und allein ewigen GOttes, zu gelangen ſuchen. In dieſem Lichte, werden wir das Licht ſehen. Der HErr wird uns ſeine herrlichen Eigenſchaften, ſeine unendlichen Vollkommenheiten, welcher kein Geſchöpf fähig iſt, immer deutlicher offenbaren, und die Finſterniß, verdammliche und verwerfliche Lehren der Kinder des Verderbens, werden ſich unſrer Seele nicht bemächtigen können.

Die zweite. Die zweite Folge. **In Vergleichung mit GOtt, wird die Welt unendlich klein.** Es iſt wahr, die Welt hat Schönheiten und Vollkommenheiten, welche uns in Erſtaunen ſetzen. Es findet ſich in derſelben, eine Uebereinſtimmung und Ordnung, welche wir nicht ohne Bewunderung betrachten können. Unſere Augen verlieren ſich, in der ungemeßnen Tiefe der Himmel, und unſere Gedanken ſtehen ſtille, wenn wir es wagen wollen, nur die Anzahl der groſſen und leuchtenden Himmelskörper, zu beſtimmen. Indeſſen gehöret dieſe Schönheit, dieſe Vollkommenheit, dieſe Ordnung, dieſe Gröſſe, der Welt nicht eigenthümlich zu. Alles beziehet ſich auf den Schöpfer, alles flieſſet gleichſam, zu dieſer unerſchöpften Quelle wieder zurück. Sein bleibt allein die Ehre, ſein bleibt der Ruhm. Wenn es Ihm gefällt; ſo kann Er alles, was Er der Welt gegeben, wieder zurück nehmen, und dieſes groſſe

und prächtige Gebäude, in einem Augenbli-
cke zerſtören.

Würde es alſo, von uns nicht die gröſſeſte Thorheit ſeyn, wenn wir uns nur einen Augenblick über die Frage bedenken wollten: Wem wir unſer Herz ſchenken und widmen wollen, GOtt oder der Welt? Wollen wir vernünftig handeln; ſo werden wir den Schöpfer der Kreatur, den GOtt, der ewig bleibt, der vergänglichen und hinfälligen Welt, vorzuziehen, kein Bedenken tragen. Die Welt, ſo groß ſo herrlich ſie iſt, iſt dennoch viel zu klein, als daß ſie unſern, zur Ewigkeit erſchaffenen und beſtimmten Geiſt, ſättigen, vergnügen und beruhigen könnte. Die Begierden deſſelben, erſtrecken ſich weit über die Grenzen alles deſſen, was irdiſch und ſichtbar heißt. Das Köſtlichſte, was die Welt unſern Sinnlichkeiten vorhalten kann, ihre Ehre, ihre Wollüſte, ihre Güter und Schätze, ſind vor unſern Geiſt, bloſſe Trebern, nichtige Kohlen. Wir können ſie in groſſer Menge beſitzen, und dennoch elend, unruhig und mißvergnügt, bleiben.

So deutlich uns dieſe Wahrheit in die Augen leuchtet, ſo unwiderſprechlich ſolche durch Schrift, Vernunft und Erfahrung beſtätiget wird; ſo betrübt iſt es, daß ſo viele Menſchen davon ungerührt und unbewegt bleiben. Man giebt der Welt den Vorzug, vor dem lebendigen GOtt, ohne beide mit

einander zu vergleichen, man ſchenket ſeine völlige Liebe der Kreatur, und vergiſſet des Schöpfers. Fehlet es zu unſern Zeiten an Thoren, welche den Sinn jener Kinder der Eitelkeit haben, von denen uns David die-
Pſ. 49, 12. ſe Abbildung macht: Das iſt ihr Herz, daß ihre Häuſer werden immerdar, und ihre Wohnungen für und für, und hätten groſſe Ehre auf Erden. Elende und betrogene Menſchen! ſchnöde und verdammliche Abgötterey, welche leider noch unter Chriſten herrſchet.

Wie weiſe werden wir handeln, meine Freunde, wie wohl werden wir vor unſre unſterbliche Seele ſorgen, wenn wir auch dieſen Abweg, der zum Verderben führet, mit aller Sorgfalt meiden, und uns von der Schönheit und Lieblichkeit der Kreatur nicht ſo einnehmen laſſen, daß wir darüber den Schöpfer aus den Augen und Herzen verlieren. Es iſt nur ein einiges, ein wahres, ein höchſtes, ein ewigbleibendes Guth. In dem groſſen Weltgebäude, werden wir ſolches vergeblich ſuchen. Hier iſt kein Schutz in Gefahr, keine Ruhe in Aengſten, kein Troſt in Trübſal, keine Erquickung, und
Pſ. 91, 1. 2. Hülfe in Kummer und Noth zu finden. Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet; der ſpricht zu dem HErrn: Meine Zuverſicht, meine Burg, mein GOtt

auf

auf den ich hoffe. Was willt du alſo erwählen o meine Seele? Das eitle, oder das ewige! das vergängliche, oder unvergängliche? die Kreatur, oder den Schöpfer? Dieſe Wahl ſoll mir nicht ſchwer werden. Ich weiß daß die Ewigkeit auf mich wartet, und was finde ich in der Ewigkeit? Keine irrdiſche Güter, keine Ehre, Pracht und Wolluͤſte dieſes Lebens; ſondern allein den lebendigen GOtt. Wohl mir, wenn der mein Theil und Erbe iſt. Die Welt die muß zerbrechen, Er bleibt mir ewig veſt. HErr, Pſ. 73, 25. wenn ich alſo nur dich habe; ſo frage ich nichts, nach Himmel und Erden!

Die dritte Folge; Der beſte Gebrauch, Die dritte. welchen wir von der ſichtbaren Welt machen können, beſtehet darin, wenn wir allen Fleiß anwenden, in derſelben, als in einem Spiegel, die Herrlichkeit des unſichtbaren GOttes, immer deutlicher zu erkennen. Eine Beſchäftigung, welche wir als eine Pflicht, als einen Vorzug, als eine unſrer angenehmſten Erquickungen, betrachten können.

Die Bemühung, den Schöpfer aus den Geſchöpfen kennen zu lernen, iſt eine Pflicht vernünftiger Menſchen. Iſt es nöthig, dieſe Wahrheit zu beweiſen? Unſere Sinne, und die damit verbundene Vernunft, ſind Güter, welche wir aus der Hand des Schöpfers erhalten haben; Güter welche wir auf Rech-

nung beſitzen. Wir ſind daher ohnſtreitig auf das ſchärfeſte verbunden, dieſelben nach dem Willen des groſſen Gebers, zu gebrauchen. Kann uns der Wille unſers HErrn, in dieſem Stücke verborgen ſeyn? Lehret uns nicht Vernunft und Schrift, daß der vornehmſte Zweck des Allmächtigen, bey der Schöpfung der Welt, dahin gegangen, daß Er ſich in ſeinen Werken, dem Menſchen zeigen und offenbaren wolle? Wie ſchändlich handelt alſo der Menſch, wenn er ſeine Augen verſchlieſſet, und nicht ſehen will, wenn der Genuß der göttlichen Wohlthaten, wenn die Gewohnheit, ihn völlig unempfindlich und fühllos macht, wenn er bey dem Anblick jener prächtigen Sonne, jenes ungemeßnen Himmelsraums, dieſes ſo ſchön geſchmückten, und ſo reich geſegneten Erdbodens, von der Betrachtung der Macht, der Weisheit, der Güte und Vorſehung GOttes, entfernet bleibt, und nicht den geringſten Trieb bey ſich ſpüret, einen ſo majeſtätiſchen GOtt und liebreichen Vater, zu preiſen und zu verherrlichen?

Wer iſt unter uns, meine Freunde, den hier ſein Herz nicht ſchlagen, und ſein Gewiſſen, die ſtrafbarſte Nachläßigkeit, in Beobachtung einer ſo heiligen und groſſen Pflicht, mit Recht vorwerfen ſollte? HErr! gedenke dieſer unſrer Sünden nicht! Schenke uns erleuchtete Augen, deine Wunder in

den

den Geſchöpfen zu erblicken, welche den Kindern der Eitelkeit verborgen bleiben. Nimm alle Blindheit von uns weg, welche uns hindert, auf dem groſſen und herrlichen Schauplatze der Welt, deine Herrlichkeit zu ſehen.

Möchten wir uns doch, an dem heutigen Tage, aus einem ſo ſchändlichen Schlafe ermuntern, und einen ernſtlichen Anfang machen, eine Pflicht mit aller Sorgfalt zu beobachten, deren muthwillige Verabſäumung, nothwendig eine ſchwere Verantwortung, und harte Strafen nach ſich ziehen muß. Es iſt nicht nöthig, meine Freunde, daß wir groſſe Naturkündiger werden, und den Lauf der Geſtirne, und die oft tief verborgenen Geſetze und Wirkungen der Natur, unterſuchen. Die Herrlichkeit des HErrn, offenbaret ſich uns, in einem jeden Geſchöpfe, das uns in die Augen fället. Wir können in dieſer Abſicht, von der Ameiſe lernen. Die Mücke iſt eben ſowohl ein Werk der Weisheit und Macht, die unendlich iſt, als der Elephant, und der Iſop, der an der Wand wächſt, iſt zu dieſem Zwecke, eben ſo tüchtig, als die Ceder auf dem Libanon. (*) Der einfältigſte unter den Menſchen, hat Fähigkeit genung, dieſe Pflicht zu beobachten, und Röm. 1, 20.

 da

(*) Praeſentemque Deum, quaelibet herba refert: Auguſtini Worte, welche hieher gehören, hat der ſel. Pr. Reinbeck in ſeinen Betr. über die Augſp. Conf. XIV. Betr. LIII. §. angeführet.

da der Apoſtel mit vollem Rechte behauptet, daß die Unwiſſenheit der Heiden, da ſie es nicht geachtet, GOtt zu erkennen, ohne alle Entſchuldigung ſey; ſo machet ſelbſt den Schluß, wie viel weniger Entſchuldigung, die blinden Chriſten haben werden, welche es nicht achten, GOtt aus ſeinen Werken kennen zu lernen, da ſie ſelbſt in heiliger Schrift, ſo viel Ermunterungen, ſo viel herrliche Anweiſungen, zn Beobachtung dieſer Pflicht, vor ſich finden. (*)

Dieſe Pflicht wird uns zu beobachten um ſo viel leichter werden, da dieſelbe zugleich einen von den edelſten und erhabenſten Vorzügen ausmachet, welchen wir vor allen übrigen lebendigen Geſchöpfen, aus der Hand des Schöpfers, empfangen haben. Ich habe

(*) Auſſer den, in den göttlichen Schriften befindlichen Anleitungen, fehlet es nicht an geſchickten und gelehrten Männern, welche ſich uns hier als Führer darſtellen. Der ſel. J. A. Fabricius, hat ein ſehr vollſtändiges Verzeichniß von hieher gehörigen Schriftſtellern, der deutſchen Ueberſetzung der Aſtrotheologie des Derhams vorgeſetzt. Es wäre leicht, daſſelbe mit neuern, zu vermehren. Ich will nur eines Werkes Erwähnung thun, welches einen weit gröſſern Umfang hat, als die meiſten Schriften dieſer Art. Es ſind ſolches des Herrn Inſp. Walpurgers Coſmotheologiſche Betrachtungen, wovon zwey Theile bisher an das Licht getreten. In des Herrn D. Krafts Theol. Bibl. III. Bande, 475 Bl. und IV. Bande 865 Bl. kann man davon mehr Nachrichten finden.

be von dieſer Sache, in der Einleitung dieſer Predigt, bereits etwas vorgetragen; ſie ſcheinet mir ſo wichtig und lehrreich zu ſeyn, daß ich mich gleichſam genöthiget ſehe, ſolche bey dem Beſchluſſe derſelben, nochmals zu wiederholen.

Es leben auſſer uns Menſchen viele tauſend Millionen lebendige Geſchöpfe allein auf dieſer Erde. Sie haben alle, ſowohl als wir ſinnliche Werkzeuge, ſie ſind der angenehmen und widrigen Empfindungen ſo wohl fähig, als die Menſchen. Höher aber können ſie ſich niemals erheben Das Vergnügen welches die Erkentniß der Wahrheit geben kann, bleibt ihnen ewig verborgen. Die Wahrheit: **Es iſt ein GOtt**, iſt die Krone aller Wahrheiten. Fehlet uns dieſe, ſo ſind alle übrigen Wahrheiten, ohne Kraft ohne Leben. Sie iſt die Quelle aller wahren Glückſeligkeit. Groſſer Vorzug der Menſchen, welchen der HErr die Fähigkeit verliehen, dieſe Wahrheit lebendig zu erkennen! Groſſe und unausſprechliche Güte des Schöpfers! welcher, da Er in einem Lichte wohnet, dazu niemand kommen kann, ſich dennoch den Augen der Sterblichen, in ſo viel tauſend Spiegeln, im Reiche der Natur, geoffenbaret hat. Schmücket euch, o ihr Kinder der Eitelkeit! mit Purpur und köſtlicher Leinwand; eſſet die beſten Speiſen, trinket die edelſten Weine, aus güldenen Gefäſſen; ſamlet die Reichthümer der Welt, und ſchlieſſet ſie in groſſer Menge, in eure Kaſten.

Bey allen dem, könnet ihr euch nicht mit Wahrheit rühmen, daß ihr der Welt wohl genieſſet, oder die edlen Vorzüge, die euch als Menſchen zukommen, recht gebrauchet. Der Maulwurf iſt in ſeiner Höle, und der Adler, auf ſeinem Felſen, glücklicher als ihr. Der verdienet allein den Namen eines Menſchen, der die Kräfte ſeiner Seele, zur Betrachtung der Herrlichkeit ſeines Schöpfers recht anwendet, der, indem er die Welt genieſſet und betrachtet, zugleich ſich mit ſeinem Geiſte, unendlich weit, über die Welt erhebet, und ſchmecket und ſiehet, wie freundlich der HErr iſt. Laſſet uns, meine Freunde, unſere vornehmſte Sorge dahin richten, daß wir dieſen erhabenen Vorzug, deſſen wir als Menſchen, uns allein rühmen können, behaupten, und uns recht zu Nutze machen mögen. Wir werden nicht allein unſere wahre Glückſeligkeit, dadurch ungemein befördern; ſondern wir ſind dazu um ſo viel mehr verbunden; da der HErr, von der rechten Anwendung dieſer groſſen Fähigkeit, welche Er unſrer Seele verliehen hat, die allerſchärfeſte und genaueſte Rechenſchaft fordern wird.

Endlich, meine Freunde, kann ich mit freudiger Ueberzeugung behaupten, daß die Bemühung, die Herrlichkeit des Schöpfers, aus ſeinen Werken zu erkennen, unſer reineſtes Vergnügen, unſere angenehmſte Erquickung, unter den Mühſeligkeiten dieſes Lebens, ausmache.

che. Ihr müſſet mir recht geben, ihr Kinder der Welt, wenn ich behaupte, daß alle eure Freude, mit unendlich vieler Bitterkeit und Galle, vermiſchet ſey. Der heutige fröliche Tag, machet den morgenden traurig. Die Beläſtigungen, welche ihr am Morgen, mit brennender Begierde geſucht, ſind auch öfters ſchon eckelhaft, ehe der Abend herein bricht. Ein augenſcheinlicher Beweiß, daß eure unſterbliche Seele, in allen dieſen Ergötzungen nichts findet, das ſie beruhigen und vergnügen kann.

Was empfindet aber unſer Geiſt, wenn er bey ſorgfältiger Betrachtung der Geſchöpfe, die Herrlichkeit GOttes, ſeine Macht, Weisheit und Güte lebendig erkennet? Ein reines, ein unausſprechliches Vergnügen. Ich berufe mich, ihr erleuchteten Seelen, auf eure eigene Erfahrung. Hier findet unſere Seele eine Ruhe, eine Zufriedenheit, eine Erquickung, welche alles Vergnügen unendlich weit überſteiget, welches die verblendeten Sterblichen, in dem Genuß der Reichthümer, der Ehre, der Wolluͤſte dieſes Lebens, zu finden meinen. Hier genieſſen wir eine Freude, bey welcher uns unſer Gewiſſen, auch nicht die geringſten Vorwürfe machen kann, als welche die Weltfreude, öfters in Galle und Wermuth verwandeln. Hier finden wir die ſchönſten Bewegungsgründe, die kräftigſten Reizungen, unſern GOtt, dieſen mächtigen König, dieſen liebreichen Vater, mit frölichen Munde zu loben. Mit einem

Worte,

Worte, hier haben wir den Vorſchmack des ewigen Lebens.

Laſſet uns, Geliebte, auf dieſem Wege der Erkenntniß und Lobes unſers GOttes, ſo lange unermüdet fortgehen, als wir in dieſer Zeitlichkeit wallen. Wir werden endlich, der Quelle des Lichts und der Seligkeit, näher kommen. Unſer Geiſt, wird dieſe ſterbliche Hütte verlaſſen, er wird nicht mehr die Herrlichkeit ſeines Schöpfers, in den Geſchöpfen ſuchen dürfen; ſondern er wird in jener ſeligen Ewigkeit GOtt ſchauen wie Er iſt von Angeſicht zu Angeſicht. Indeſſen da wir auf dieſe vollkommene und herrliche Offenbarung warten, können wir doch unſere Loblieder, mit den Lobliedern der Engel und Auserwählten, die den Thron des ewigen Königes umgeben vereinigen, und zum Preiſe ſeiner Majeſtät, mit frölichem Munde, ſagen:

Heilig! heilig! heilig! werde
HErr! dein Name, ſtets genannt.
Denn der Himmel und die Erde
Machen deinen Ruhm bekannt.
Deine Weisheit deine Macht,
Hoheit, Majeſtät und Pracht
Hat doch nirgends ihres gleichen.
HErr wer kann dein Lob erreichen!
Amen.

Die

Die zweyte Predigt.

Das
Ende der gegenwärtigen ſichtbaren Welt.

Ueber

Pſalm 102, 26. 27. 28.

Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber du bleibeſt: Sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du ſie verwandeln wirſt. Du aber bleibeſt, wie du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende.

Einleitung.

Niemals findet ſich, geliebteſte Freunde, die menſchliche Vernunft in gröſſ rer Verlegenheit, niemals wird ſie ſelbſt, von ihrer Schwäche, kräftiger überzeuget, als wenn ſie an die Grenzen der Ewigkeit geführet wird, und in dieſe dunkle Gegenden, Licht und Klarheit bringen ſoll. Der Anfang und das Ende dieſer ſichtbaren Welt, ſind die Grenzen dieſer grauen, dieſer unendlichen Ewigkeit, und es kann nicht fehlen, unſere Vernunft, wenn ſie ſich in dieſe Tiefen einläſſet, und keinen andern Führer hat, als ihr eigenes ſchwaches Licht, muß ſich verlieren, und völlig in die Irre gerathen. Wir bewundern den Fleiß, die Scharfſinnigkeit, und die Stärke des Geiſtes, vieler alten Weltweiſen, und wir müſſen geſtehen, daß ſie nicht ſelten, tief in das Reich der Wahrheiten, eingedrungen ſind; allein wir verlieren alle Hochachtung vor dieſelben, ſo bald wir ſie, von dem Urſprunge und Ende der Welt, reden hören. Hier verlieren ihre Lehrgebäude alle Stärke, alle Schönheit, alle Wahrſcheinlichkeit, ſie hängen ſo übel zuſammen,

Die Vernunft allein iſt nicht vermögend, die Lehren vom Anfange und Ende der Welt, aufzuklären;

ſie werden ſo ungereimt, daß man eher glauben ſollte, ſie hätten den Zweck, Kindern Fabeln und Träume zu erzählen, als die Welt von groſſen und wichtigen Wahrheiten, zu unterrichten. (*)

Wichtigkeit dieſer Lehren.

Und wer wird zweifeln, daß die Lehren von dem Anfange und Ende der Welt, unter die groſſen und wichtigen Wahrheiten zu rechnen ſind? Ich erwarte hier keinen Ausſpruch von euch, ihr niedrigen Seelen, die ihr aus der Pflegung und Wartung eures Leibes, aus der Sättigung der ſinnlichen Begierden, euer Hauptgeſchäfte machet, und euch alſo von den Thieren, ſehr wenig unterſcheidet. Euch, ihr erhabenen Seelen, die ihr darin euren Adel, einen groſſen Theil eurer Glückſeligkeit ſuchet, daß ihr euch aus dem Staube erhebet, und GOtt und die Welt kennen lernet, euch nehme ich hier zu Zeugen. Euch iſt es gewiß nicht gleichgültig zu wiſſen, ob die Welt einen Anfang habe, oder

(*) Ich würde mich von meinem Zwecke zu weit entfernen, wenn ich mich in die Erzählung, und Prüfung der Meinungen der Weltweiſen, denen das Licht der Offenbarung gefehlet, von dem Urſprung und Ende der Welt, weiter einlaſſen wollte. Ich verweiſe daher meine Leſer, welchen daran gelegen iſt, dieſe Träume ausführlicher zu wiſſen, auf Cudworths Syſtema Intellectuale, und auf des berühmten Herrn Bruckers Hiſtor. Crit. Philoſophiae. Dieſe beyden Werke werden hinlänglich ſeyn, dieſen gelehrten Durſt zu ſtillen.

oder ob ſie ewig ſey, ob ſie von ſich ſelbſt entſtanden? Oder ob ſie das Werk eines weiſen und allmächtigen Baumeiſters ſey? Ob ſie ihre Dauer in die Ewigkeiten erſtrecken, oder ob ſie einmal untergehen, und ein Ende nehmen werde. Ihr wiſſet wie viel die richtige Beantwortung dieſer Fragen, zu der wahren Erkenntniß GOttes beytrage, ihr wiſſet, wie groß die Bewegungsgründe zur wahren Verehrung GOttes ſind, welche daher flieſſen, ihr wiſſet alſo, wie genau die Erkenntniß der Wahrheit, auch bey dieſen Lehren, mit eurer höchſten Glückſeligkeit verbunden ſey.

Indeſſen wird es nicht vergeblich ſeyn, wenn ich mich bemühe dieſes noch etwas deutlicher zu zeigen. Unſere Erkenntniß iſt niemals ſo vollkommen, unſere Ueberzeugung niemals ſo ſtark, daß ſie keines neuen Zuwachſes mehr bedürfe. Ich werde das, was ich in der vorigen Abhandlung, von dem Urſprunge der Welt, vorgetragen habe, nicht wiederholen. Es iſt uns ja unſtreitig alles daran gelegen, den Schöpfer und Erhalter der Welt, recht zu erkennen, und recht zu verehren, und dazu wird hoffentlich, die angezogene Betrachtung, einige Anleitung geben. Da ich nun meiner Abſicht gemäß, euch etwas näher, zu der Betrachtung des Endes der Welt, führen werde; ſo wird es zur Erweckung der Aufmerkſamkeit und Andacht nicht wenig beytragen, wenn

Wird näher gezeigt.

ich euch vorher, von der Wichtigkeit dieſer Lehre, und von dem Einfluſſe derſelben, in unſere Glückſeligkeit, zu überzeugen ſuche. Folgende Gründe werden dazu bequem ſeyn.

Inſonderheit von der Lehre vom Ende der Welt.

Die Lehre von dem Ende der Welt, ſetzet die Unveränderlichkeit und Ewigkeit GOttes in ein neues Licht. Unſere Vernunft verlieret ſich in dieſem Abgrunde. Dieſe Eigenſchaft GOttes, iſt uns vor den übrigen zu hoch und zu unbegreiflich. Allein, gleichwie der Schatten dem Lichte, die Nacht dem Tage, die finſtere Wolke, der hellen Sonne, gleichſam einen neuen Glanz ertheilet; ſo erlangen wir von der Ewigkeit GOttes einen weit tiefern Eindruck, wenn wir damit die Hinfälligkeit der Welt, vergleichen. Und wenn uns auch die Welt noch ſo ſchön, ſo prächtig in die Augen fället; ſo verlieret ſie doch allen Werth, wenn wir dieſelbe, mit dem Weſen vergleichen, das ſeiner unendlichen Vollkommenheiten niemals beraubet werden kann, mit dem Weſen, bey welchen iſt keine Veränderung, noch Wechſel des Lichtes, noch Finſterniß.

Jac. 1, 18.

Die Lehre von dem Ende der Welt, überzeuget uns, daß die gegenwärtige ſichtbare Welt, unſer Himmel, unſer Vaterland, ohnmöglich ſeyn könne. Unſere Seele iſt zur Ewigkeit geſchaffen. Ewige Güter müſſen es alſo ſeyn, welche den Grund ihrer Glückſeligkeit ausmachen ſollen. Was

iſt leichter, was iſt gewöhnlicher, als daß wir die Welt lieb gewinnen, unſer Herz an dieſelbe hängen, und darüber das Ewige vergeſſen. Werden wir aber auf dieſe Thorheit gerathen, wenn wir lebendig überzeuget werden, daß die Welt vergehet mit ihrer Luſt? Werden wir den Tod ſcheuen, der uns aus dieſer Welt heraus führet, da wir den Fall und Untergang dieſes, obgleich prächtigen, doch hinfälligen Hauſes, alle Augenblick beſorgen müſſen?

Die Lehre von dem Ende der Welt, giebt uns neue Erkenntnißquellen an die Hand, die Weisheit, die Allmacht, die Hoheit und Majeſtät GOttes, tiefer einzuſehen. Jedoch, meine Freunde, ich erinnere mich, daß ich noch in der Vorbereitung zu meiner Abhandlung, begriffen bin. Ich werde daher, in der Abhandlung ſelbſt, Gelegenheit haben, dieſe und andere Wahrheiten, umſtändlicher zu unterſuchen. Ich hoffe indeſſen, daß das wenige, was ich angeführet habe, hinreichen werde, euch einen recht tiefen Eindruck, von der Hoheit und Wichtigkeit der Lehre zu geben, welche wir genauer zu betrachten, im Begriffe ſind. Laſſet uns alſo dieſer Betrachtung, ohne fernere Umſchweife, ſogleich näher treten, und nach Anleitung der Textes Worte, welche ich euch vorgeleſen habe, die Augen unſers Geiſtes richten, auf

Das Ende der gegenwärtigen ſichtbaren Welt.

Wir wollen dabey

Einmal, Auf den allmächtigen HErrn ſehen, der der Welt ein Ende machen wird,

und

Zweitens, Die Art und Weiſe betrachten, wie dieſelbe zu Grunde gehen ſoll.

Seufzer.

HErr! du wirſt dem Bau der Welt
Einſt ein ſchröcklich Ende machen.
Was dein mächtig Wort noch hält,
Soll in Feuerflammen krachen.
Laß, wenn Erd und Himmel brennen,
Dich dein Volk, ſein Zoar nennen.

Abhandlung.

Der erſte Theil.

Keine andere als eine allmächtige Kraft, kann die Welt zu Grunde richten.

Städte zerſtören, Länder verwüſten, groſſe und mächtige Reiche umſtürzen, ſolches iſt ein Werk, wozu menſchliche Kraft hinreichet; allein der Welt ein

ein Ende zu machen, erfordert ſchlechterdings, eine göttliche Kraft. Die allmächtige Hand allein, welche dieſes groſſe Weltgebäude aufgeführet, und die Himmel ausgebreitet, kann alles wieder zerſtören, und zu Grunde gehen laſſen. Der GOtt der ſprach: Es werde, kann durch ſein Schelten machen, daß Himmel und Erde fliehen, ſo daß ihre Stäte nicht mehr gefunden wird. David giebt uns in den Worten unſers Textes, von der Gröſſe und Majeſtät, dieſes allmächtigen HErrn, eine ſo prächtige Abbildung, daß wir keine unnöthige Ausſchweifung machen werden, wenn wir uns bey genauerer Betrachtung derſelben, etwas aufhalten.

Erklärung des Textes, welche zugleich die Hoheit GOttes vorſtellet, der der Welt ein Ende machen wird.

Du haſt, ſpricht er, vorhin die Erde gegründet. Er führet uns mit dieſen Worten, auf den erſten Urſprung der Welt, zurück, auf den Anfang aller Zeiten, da GOtt allein, und auſſer Ihm nichts war, da Ihm, bey der erſten Grundlegung der Erde, weder Menſch noch Engel, hülfliche Hand bieten könnte. So hat GOtt die vollkommenſten Werke, der allerhöchſten Weisheit völlig zuſtande gebracht, ehe der Menſch zu denken angefangen. Und dieſer elende Menſch, der auch im Stande ſeiner Vollkommenheit, viel zu untüchtig würde geweſen ſeyn, auch bey der Gründung eines, der kleineſten Hügel, einen Rathgeber des Schöpfers abzugeben, iſt nach dem Falle, da er in Nacht

und Finſterniß lieget, ſo verwegen, daß er ſich erkühnet, die Werke des Allmächtigen zu tadeln, und die Wege der allervollkommenſten Weisheit, zu beurtheilen. Wie leicht aber iſt es dem HErrn, ihm den Mund zu ſtopfen. Die einige Frage, welche Er dem Hiob vorlegte: Wo wareſt du, da Ich die Erde gründete, ſage es mir, biſt du ſo klug? iſt hinlänglich, den vermeſſenen, den ſtolzen Erdwurm, wenn er ſich gegen den Unendlichen auflehnen will, zu einem völligen, zu einem ewigen Stillſchweigen zu bringen.

Hiob 38, 4.

Die Gründung der Erde iſt ein Ausdruck, welcher ein Bild, ein Gleichniß in ſich faſſet. Ein Gebäude, welches ſtehen und dauren ſoll, muß einen tüchtigen Grund haben. Thoren bauen auf einen Sandhaufen, dagegen gründet ein Kluger, ſein Haus auf einen Felſen. GOtt hat die Erde gegründet, indem Er allen Theilen, woraus dieſelbe beſtehet, eine Kraft eingepräget, vermöge welcher ſie ſich alle nach dem Mittelpunkte derſelben, ſehnen. (*) Durch dieſe Kraft, werden alle, ſo ſehr verſchiedene Theile derſelben, auf das veſteſte und genaueſte, mit einander verbunden. Durch dieſe Kraft, ſchwebt dieſe ungeheure Kugel, mitten in dem unermeß-

(*) Vis centripeta. S. des hochber. Herrn Kirchenr. Wiedeburgs Diſſertat. de viribus inſitis. Jenae 1734.

meßlichen Raum des Himmels. Durch dieſe Kraſt, wird ſie auf das genaueſte und richtigſte, in ihrer Bahn erhalten, ſo daß ſie weder zur Rechten noch zur Linken, ausweichen kann.

Je höher und gröſſer ein Gebäude iſt, deſto ſtärker tiefer und breiter, muß der Grund deſſelben ſeyn, wofern es nicht mit der Zeit, ſinken, und endlich gar einſtürzen ſoll. Wir gerathen in Verwunderung und Erſtaunen, wenn wir die Gröſſe und Schwere der Erdkugel betrachten. (*) Faſſet in euren Gedan-

 ken,

(*) Es iſt leicht das Gewichte der Erde zu beſtimmen. Denn da wir wiſſen, daß der Durchmeſſer derſelben 1720, und ihr Umkreis 5400 Meilen betrage; ſo kann man daher, nach ſtereometriſchen Gründen, ihre Solidität, nach Cubic Meilen, angeben. Da man ferner weiß, wie ſchwer ein Cubic Fuß Erde ſey; ſo kann man die Schwere einer Cubic Meile, folglich der ganzen Erde, einiger maſſen berechnen; und obgleich dieſe Rechnung, nicht auf das genaueſte zutrift, indem die Erde nicht aus lauter ſolchen Theilen beſtehet, welche eine gleiche Schwere haben; ſo erhellet doch ſo viel daraus, daß die Schwere derſelben überhaupt, erſtaunlich ſey. Auch diejenigen, welche der Mathematic nicht kundig ſind, werden ſolches ohne Beweis glauben. Ich halte es daher für unnöthig die Rechnung ſelbſt herzuſetzen. Ich mache vielmehr den Schluß: Iſt die Erde von ſo ungeheurer Schwere; wie ſchwer muß der Jupiter ſeyn, welcher dieſelbe an Gröſſe, zehen tauſendmal übertrift?

ken, die Menge von ungeheuren Gebürgen, die Metalle, die Wälder, den Erdboden ſelbſt, die Waſſer zuſammen, überlegt, was alle dieſe Körper, da ſie zuſammen verbunden ſind, vor eine erſtaunenswürdige Laſt ausmachen, und fraget alsdenn: Wo iſt der Grund der dieſe Laſten träget? Wo ſind die Säulen, auf welchen ſie ruhet? Sie ſchwimmet in den Wolken des Himmels, wie ein Fiſch im Waſſer, ihr Grund iſt unſichtbar, und doch wahrhaftig. Sie ſtehet und bleibet unbeweglich, ſo lange es dem HErrn, ſo lange es ihrem Baumeiſter gefället, ſie durch ſein kräftiges Wort zu tragen, und ſie in ihrem Weſen zu erhalten.

Wir bewundern die Erbauer groſſer Städte, wir erſtaunen über die Stifter groſſer und mächtiger Monarchien. Die Thaten eines Alexanders, eines Romuli, eines Auguſti, haben unter den Menſchen viele Lobredner gefunden. Laſſet uns aufhören, die Kräfte unſers Verſtandes und unſrer Einbildung, bey ſolchen Kleinigkeiten zu erſchöpfen. Was dieſe Helden und Monarchen erbauet und geſtiftet haben, iſt längſt über einander gefallen. Laſſet uns die Worte des Allmächtigen bewundern, und ſeine Thaten
Hiob 38, 5. 6. preiſen. **Er hat der Erde das Maaß geſetzet, und über ſie eine Richtſchnur gezogen. Er hat ihre Füſſe verſenket, und ihr einen Eckſtein geleget.** O welch eine

Tiefe

Tiefe der Macht und Erkenntniß! Hier ſtehen wir an einem Abgrunde, in welchen ſich unſre Gedanken verlieren. Wer iſt vermögend, die Grösſe unſers GOttes mit Worten auszudrücken, welche ſich allein in dem groſſen Werke offenbaret, da Er durch ſeinen allmächtigen Arm, die Erde gegründet?

Der Prophet ſteiget noch höher in der Abbildung, welche er uns von dem groſſen und majeſtätiſchen HErrn macht, der dermaleins die Welt zerſtören wird. Er ſetzet hinzu: **Die Himmel ſind deiner Hände Werk.** Ein GOtt iſt es, der die Erde gegründet, und die Himmel ausgebreitet hat. Ein HErr iſt es, der über beyde herrſchet. Der Himmel iſt ſein Thron, und die Erde, der Schemel ſeiner Füſſe. Beklagenswürdige Blindheit der Heiden, welche Himmel, Erde, Meer, als verſchiedene Reiche anſehen, und ſich einbilden, daß ein beſonderer GOtt, in einem jeden derſelben herrſche. Die geſunde Vernunft lehret gerade das Gegentheil, und die Schrift ſtehet mit derſelben, in der liebſichſten Uebereinſtimmung. Beyde behaupten, daß alles nur ein Reich ausmache, und daß allein der einige wahre GOtt, in demſelben herrſche, der alles geſchaffen. Unſer GOtt o ihr Gläubigen, der GOtt, den wir lebendig erkennen und demüthig anbeten, kann alles thun was Er will, im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.

Wir gerathen in eine heilige Verwunderung, wenn wir recht erwägen, daß der HErr die Erde gegründet habe. Ein Werk, aus welchem die höchſte Macht, die allervollkommenſte Weisheit, hervorſtralet. Allein was ſollen wir ſagen, wenn wir hören, daß die Himmel das Werk ſeiner Hände ſind? Ein Werk, bey deſſen Betrachtung, alle menſchliche Vernunft und Einbildungskraft, ſich völlig verlieren. Es iſt uns nicht unmöglich, die Erde zu meſſen, und die Gröſſe derſelben, durch Zahlen zu beſtimmen; allein welche Zahl iſt vermögend, die Gröſſe der Himmel auszudrücken? Dieſes Gebäude, hat in Abſicht auf die menſchliche Vernunft, keine Grenzen, und unſer Geiſt geräth in das Unendliche, ſo bald er ſich von dem Umfange der Himmel, eine deutliche Vorſtellung machen will.

So unermeßlich groß, ſo unbegreiflich hoch, indeſſen die Himmel immer ſeyn mögen; ſo ſind dieſelben doch nichts weiter, als ein Geſchöpf, folglich unendlich kleiner, unendlich niedriger, als der Schöpfer. Dieſer Himmel, welchen die Luft erfüllet, in welchen der HErr auf den Flügeln der Sturmwinde wandelt, in welchen Er ſeine Blitzen auslässet wie Strafen, in welchem der GOtt der Ehren donnert, iſt das Werk ſeiner Hände. Jenen Himmel, in welchen ſo viel tauſend Sonnen und Planeten, gleichſam

ſam als Tropfen in dem groſſen Weltmeere ſchwimmen, haben die Hände des Allmäch- tigen, als einen Teppich ausgebreitet. Sind ſie ſo groß und herrlich, wie groß und herr- lich muß, ihr HErr und Schöpfer ſeyn? Und wenn ich, meine Freunde, davon noch ſo viel Worte machte, wenn ich euch davon die allerprächtigſten Vorſtellungen, vor die Augen legte; ſo würde ich doch nichts mehr ſagen, als was David in dieſe wenigen Wor- ten zuſammen gefaſſet: Die Himmel erzäh- len die Ehre GOttes, und die Veſte ver- kündiget ſeiner Hände Werk. Pſ. 19, 1. 2.

Eine Anmerkung wird indeſſen nicht über- flüßig ſeyn. Wir müſſen uns bey Gelegen- heit des Ausdrucks, deſſen ſich David, in unſerm Texte bedienet, keine niedrige und mangelhafte Vorſtellung, von GOtt ma- chen. Die Menſchen ſind es allein, deren Unvermögen und Schwachheit die Urſach iſt, daß ihnen das Werk ihrer Hände, ſchwer und ſauer wird. Der allmächtige GOtt, wirket blos und allein, durch ſeinen kräfti- gen Willen, und es wurde bey Ihm, nicht die geringſte Anſträngung der Kräfte, erfor- dert, als ſeine Weisheit beſchloſſen hatte, die Himmel auszubreiten. Denn wenn Er ſpricht, ſo geſchichts, wenn Er gebeut, ſo ſtehets da. Er ſprach: Es werde eine Ve- ſte zwiſchen den Waſſern; und die ſey ein Unterſcheid zwiſchen den Waſſern. Da 1 Moſ. 1, 6. 7.

machte

machte GOtt die Veſte, und ſcheidete das Waſſer unter der Veſten, von dem Waſſer über der Veſten. Und es geſchah alſo. Der Geiſt des HErrn, bequemet ſich alſo, nach der Schwachheit der Menſchen, wenn Er göttliche Werke, auf eine menſchliche Art vorbildet. Er will nichts anders als eine herrliche Wirkung, des allmächtigen Willens, des majeſtätiſchen Schöpfers anzeigen, wenn Er ſagt: **Die Himmel ſind ſeiner Hände Werk.**

Das Ende der Welt iſt möglich.

Dieſer allmächtige GOtt, der die Erde gegründet, dieſer weiſe Schöpfer, der die Himmel bereitet, iſt es, der der ſichtbaren Welt, ein Ende machen wird. Dieſe Betrachtung, führet uns ſogleich auf die **Möglichkeit der Zerſtörung der Welt**, woran niemand zweifeln kann, als ein Thor, welcher von dem Irrthume trunken iſt: Daß die Welt ewig, oder welches einerley iſt, daß die Welt GOtt ſelbſt ſey. Ich werde mich itzo, mit einer ausführlichen Widerlegung, eines ſo raſenden Irrthums, nicht von neuen aufhalten, da ich in der vorigen Betrachtung, die ihm entgegen ſtehende Wahrheit, hoffentlich bündig und hinlänglich genung, bewieſen habe. Es wird genung ſeyn, um die Möglichkeit des Endes der Welt zu erweiſen, wenn ich vernünftigen Chriſten den Schluß vorlege: Daß derjenige, der das Vermögen gehabt, die Welt aus nichts zu ſchaf-

ſen,

ſen, auch nothwendig das Vermögen haben müſſe, dieſes Gebäude wieder zu zerſtören, ja daſſelbe, wenn es ſeiner Weisheit gefällig iſt, wieder in ſein voriges nichts zu verwandeln. Da nun GOtt die Welt geſchaffen, da bey Ihm keine Veränderung ſtatt hat, da Er ſeine allmächtige Kraſt, allezeit in gleicher Vollkommenheit behält; ſo erhellet ja ganz deutlich, daß die Welt in Abſicht auf ihre Exiſtenz, allezeit dem freyen Willen des Schöpfers unterworfen bleibe, oder daß ihre Zerſtörung und völlige Vernichtung, niemals einen Widerſpruch in ſich faſſe, ſondern allezeit möglich bleibe.

GOtt will der Welt ein Ende machen.

Wir haben, meine Freunde, noch nichts bewieſen, wenn wir die **Möglichkeit des Endes der Welt**, bewieſen haben. Es kommt bey unſrer Abhandlung, vornemlich auf den Beweis der Wahrheit an: Daß die gegenwärtige ſichtbare Welt, nach ihrem ganzen Umfange, gewiß ein Ende nehmen werde. Unſere Vernunft, kann dieſen Beweiß nicht führen. Die Natur der Sache, giebt ihr keine Gründe an die Hand. Wir können nicht behaupten, daß alles, was einen Anfang gehabt, nothwendig ein Ende nehmen müſſe, denn die Unſterblichkeit der Engel und der menſchlichen Seele, hebt dieſen Satz völlig auf. Alles übrige, was die Weltweiſen in dieſem Fall vorbringen möchten, ſind Muthmaſſungen und keine Beweisgründe,

gründe, und man kann ihnen mit völligem Rechte die Worte des Apoſtels entgegen ſe-
Röm. 11, 34. tzen: Wer hat des HErren Sinn erkannt, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Es kommt hier lediglich und allein auf einen Schluß der göttlichen Weisheit an, und da denſelben keine menſchliche Vernunft erreichen kann; ſo müſſen wir uns ſchlechterdings, an die heilige Schrift halten, als welche allein vermögend iſt, uns hier das nöthige Licht zu geben, und uns zu entdecken, was im Rathe der Wächter, in Abſicht auf die Dauer der Welt, vor ein Schluß gefaſſet worden.

Ich werde, meine Freunde, bey gegenwärtiger Betrachtung nicht alle Stellen der heiligen Schrift ſammlen und anführen, welche von dem Ende der Welt handeln. Wozu eine ſolche Weitläuftigkeit, da ich vor Chriſten rede, welche die heilige Schrift von Kind an wiſſen müſſen? Unſere Textesworte ſind hinlänglich, uns in dieſer wichtigen Lehre, das nöthige Licht zu geben. David bezeuget auf das deutlichſte: Daß Himmel und Erde vergehen, daß ſie ſollen verwandelt werden, und alſo das nicht bleiben, was ſie gegenwärtig ſind. Ja, um uns von der Gewißheit des Endes der Welt, noch überzeugender zu belehren; ſo ſetzet er die Ewigkeit GOttes, der Nichtigkeit und Vergänglichkeit der Welt entgegen: Sie werden

den vergehen, aber du bleibeſt: Sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du ſie verwandeln wirſt. Du aber bleibeſt, wie du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende. Wer ſiehet hier nicht die Stärke des Beweiſes, deſſen ſich David bedienet? So gewiß es iſt, daß GOtt ewig bleibt, daß Er unveränderlich, unſterblich, und unvergänglich iſt, und wer kann dieſe Wahrheit leugnen? ſo gewiß und unwiderſprechlich iſt es auch, daß die gegenwärtige ſichtbare Welt, ein Ende nehmen wird. Ich würde unnöthige Ausſchweifungen machen, wenn ich mehrere Gründe anführen wollte, die Möglichkeit und Wirklichkeit des Unterganges, der ſichtbaren Welt zu beweiſen. Ich wende mich daher zu einer wichtigern Betrachtung, und werde

in dem zweiten Theile

Die Art und Weiſe, wie die Welt ihr Ende nehmen wird, näher unterſuchen. Es iſt vergeblich, daß wir hier, das Licht unſrer Vernunft, zu rathe ziehen. Es verläßt uns, und alle Scharfſinnigkeit des menſchlichen Verſtandes, reichet nicht hin, nur mit einiger Wahrſcheinlichkeit, die Art und Weiſe des Endes der Welt, zu beſtimmen. Die Erfahrung ſtehet auf meiner Seite, als ein unverwerfli-

Art u. Weiſe des Endes der Welt, kann aus der Vernunft nicht erkannt werden.

cher Zeuge, und ich habe ſchon, bey dem Anfange dieſer Rede, erinnert, daß die Träume der heidniſchen Weltweiſen, von dem Ende der Welt, eben ſo ungereimt ſind, als ihre Einfälle von dem Urſprunge und Anfange derſelben, allen denen lächerlich vorkommen müſſen, welche durch das Licht einer göttlichen Offenbarung, eines beſſern belehret worden ſind.

Ich werde mich alſo mit ungewiſſen Muthmaſſungen nicht abgeben; ſondern mich lediglich und allein, an das Wort des lebendigen GOttes halten, welches uns in dieſer wichtigen Sache, ſo viel Licht darreichen wird, als unſre blöden Augen, in gegenwärtiger Schwachheit, zu ertragen vermögend ſind. Ordnung und Deutlichkeit erfordern indeſſen, daß ich mich näher erkläre, was eigentlich, durch das Ende der Welt zu verſtehen ſey.

Erklärung des Endes der Welt.

Wir ſagen von dem menſchlichen Körper, daß er ein Ende nehme, wenn er durch den Tod zerbrochen, und völlig untüchtig gemacht, ein Wohnhaus der Seele abzugeben. Unſere Augen ſehen alsdenn, leider mehr als allzu deutlich, daß die Verweſung in einem todten Leibe überhand nimmt, daß ſie alle ſeine Theile, nach und nach auflöſet und aus einander treibt, und den Leib alſo in ſeinen erſten Urſprung, in eine Hand voll Erde, zurück führet. Da unſer Leib überhaupt,

mit dem ganzen Weltgebäude, viel ähnliches und übereinſtimmendes hat; ſo trage ich kein Bedenken, das Ende des menſchlichen Leibes, als ein Bild des Endes der Welt, anzuſehen, und das letzte, aus dem erſten zu erklären. Das Ende der Welt, iſt demnach, diejenige groſſe Verwandlung, da das ganze Weltgebäude, durch ein gewaltiges und übernatürliches Feuer, wird ergriffen, und in dasjenige Chaos, in den unförmlichen, wüſten und leeren Klumpen, zurück geführet werden, welchen die göttliche Allmacht, im Anfange, aus nichts geſchaffen, da die göttliche Weisheit beſchloſſen hatte, aus demſelben, Himmel und Erden zu bauen. Eine genaue und ſorgfältige Betrachtung, der Worte unſers Textes, wird dieſe Erklärung vollkommen rechtfertigen.

Beweis der Richtigkeit dieſer Erklärung aus dem Texte.

Ich behaupte anfänglich, daß dieſe groſſe Veränderung, welche in dem ganzen Laufe der Zeit, ihres gleichen nicht gehabt, das ganze Weltgebäude, treffen werde. Ich beſorge keinen Widerſpruch von denen, welchen die Redensarten der Schrift bekannt ſind. Himmel und Erde, wenn ſie in dem Worte des HErrn verbunden werden, zeigen allemal das ganze Weltgebäude an, mit allem, was ſolches von körperlichen Weſen, in ſich faſſet. Moſes lehret: Daß GOtt im Anfange Himmel und Erde geſchaffen. 1 Moſ. 1, 1.

Wer kann ſich bey dieſer Redensart etwas anders vorſtellen, als dieſes, daß GOtt im Anfange, das ganze Weltgebäude hervor gebracht? Die Erde, welche der HErr gegründet, die Himmel, welche ſeine allmächtige Hand ausgebreitet, ſollen vergehen. Wer kann leugnen, daß der natürliche und eigentliche Verſtand dieſer ſey: Das ganze Weltgebäude, keinen Himmelskörper, keine Sonne, keinen Planeten ausgenommen, wird ſein Ende erreichen?

Ob die ganze Welt auf einmal untergehen werde?

Leget mir, meine Freunde, die Frage nicht zu beantworten vor: Ob das ganze Weltgebäude zu einer Zeit, und auf einmal, ſein Ende erreichen werde? Ich bin nicht vermögend, dieſelbe aus gewiſſen und unſtreitigen Gründen, zu beantworten. Die Schrift hat ſolches nicht mit ausdrücklichen Worten gelehret. Wollet ihr euch indeſſen, mit einer wahrſcheinlichen Antwort begnügen; ſo trage ich kein Bedenken, dieſe Frage mit Ja zu beantworten. Ich ſchlieſſe muthmaslich von dem Anfange der Welt, auf ihr Ende. Himmel und Erde ſind zu einer Zeit, und auf einmal geſchaffen. Sie werden allezeit zuſammen genommen, ſo oft die Schrift von ihrem Untergange redet. Wie ſehr iſt es alſo zu vermuthen, daß Himmel und Erde, auch zugleich und zu einer Zeit, ihr Ende erreichen werden?

Himmel und Erde, werden vergehen. Laſſet uns den Sinn und die Bedeutung dieſes merkwürdigen Ausdrucks, etwas genauer unterſuchen. Wir würden ganz gewiß, von der Meinung des Geiſtes GOttes, abweichen, wenn wir uns hier, eine völlige Vernichtung, vorſtellen wollten. Himmel und Erde vergehen auch alsdenn, wenn ſie ihre Form und Geſtalt, ihre Eigenſchaften und Kräfte verlieren, und in das erſte Chaos, in den ungeſtalten Klumpen, durch eine völlige Vermiſchung ihrer Theile, zurück fallen, aus welchem ſie zuerſt, durch die Hand der Allmacht, gebildet worden. Wir finden dieſen Ausdruck, auch im moraliſchen Verſtande, in dem göttlichen Worte. Er wird von verlohrnen Menſchen, von Menſchen, die auf den Weg des Verderbens, gerathen ſind, gebraucht; allein er zeiget bey weiten, kein ſolches Verderben an, aus welchen keine Rückkehr, keine Errettung mehr möglich wäre. David bedienet ſich deſſelben in dem Seufzer, da er ſpricht: Ich bin wie ein verirret und verlohren Schaf, ſuche deinen Knecht. Wie deutlich iſt es, daß der Prophet in dieſen Worten, ein ſolches Verderben anzeige, aus welchen ihn die Hand des HErrn, gar leicht wieder heraus ziehen könne. Diejenigen alſo, welche eine völlige Vernichtung, des Himmels und der Erde behaupten, welche alle Verwandlung derſelben

Gründe, warum die Vernichtung der Welt geleugnet wird.

אבד

Pſ. 119, 176.

ſelben in einen beſſern Zuſtand, ausſchlieſſet, finden in dem erſten Ausdrucke unſers Textes nichts, welches ihrer Meinung zum Schutz gereichen könnte.

Und wie iſt es möglich, Geliebte, daß wir auf dieſe Meinung verfallen könnten, da der Geiſt GOttes ſelbſt in unſern Textesworten den erſten, etwas hart ſcheinenden Ausdruck, ſo ſorgfältig mildert, und ein Wort hinzufüget, welches denſelben erkläret, und den eigentlichen Verſtand des Wortes: Vergehen, ſo genau beſtimmet? **Sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du ſie verwandeln wirſt.** Verwandeln und vernichten, ſind Dinge, die einander gerade widerſprechen. Der Geiſt GOttes behauptet das erſte, mit ausdrücklichen Worten. Wie kann er, als der Geiſt der Wahrheit, das andere lehren? Ein Kleid wird verwandelt, wenn es ſeine erſte Geſtalt und Schönheit verlohren hat, oder zu dem Zwecke, dazu es anfänglich beſtimmet war, nicht mehr brauchbar iſt. Man giebt ihm eine neue Geſtalt, neue Zierrathen, einen neuen Glanz. Eine ſolche Veränderung, ſoll mit der Welt vorgehen. Wer kann hier, ohne den Worten der Schrift die äuſerſte Gewalt anzuthun, an eine Vernichtung gedenken? Indeſſen müſſen wir uns erinnern, daß ein Bild und Gleichniß, die Beſchaffenheit einer Sache nur überhaupt vorſtellet, keinesweges aber

ihre

ihre Eigenſchaften, genau und völlig beſtimmet.

David lehret uns alſo in unſerm Texte, auf das deutlichſte, daß dem ganzen Weltgebäude, eine allgemeine Verwandelung bevorſtehe, welche ſolches am Ende der Tage, treffen wird. Er verſichert zugleich, daß dieſe Verwandlung, nicht nach dem ordentlichen Laufe der Natur, ſondern durch eine auſſerordentliche Wirkung der göttlichen Allmacht, erfolgen werde. Der Apoſtel Petrus entdecket uns noch mehr, von dieſer groſſen Begebenheit. Er lehret, daß die Verwandlung, wodurch die Welt, in ihr erſtes Chaos, zurück fallen wird, keine unmittelbare Wirkung der göttlichen Allmacht ſeyn, ſondern, daß ſich dieſelbe, des Feuers, als eines Mittels bedienen werde, dieſen Zweck zu erreichen. Seine Worte, ſind von äuſerſter Wichtigkeit: **Der Himmel und die Erde, werden durch ſein Wort geſparet, daß ſie zum Feuer behalten werden, am Tage des Gerichts, und der Verdamniß der gottloſen Menſchen.** Er erklärt ſich darüber noch deutlicher, in folgender Stelle: **Es wird des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit groſſen Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerſchmelzen; und die Erde und die Werke die darinnen ſind, wer-**

Ende der Welt durchs Feuer.

2 Pet. 3, 7.

v. 10.

den verbrennen. Gewiß eine betrachtungswürdige Entdeckung, welche uns hier der Geiſt GOttes vor die Augen legt. Eine Entdeckung, welche alle Scharfſinnigkeit der menſchlichen Vernunft zu machen, nimmermehr vermögend iſt. (*)

Die

(*) Denen, welche die Lehrſätze der alten heidniſchen Weltweiſen forſchen, kann nicht unbekannt ſeyn; daß man bey ihnen einige Spuren von der Wahrheit findet, daß die Welt ihr Ende, durch das Feuer erreichen werde. Der Hochwürdige Herr Abt Schubert, hat in ſeiner gelehrten Schrift, von dem Ende der Welt, S. 51 §. 41. verſchiedene davon geſammlet. Der hochberühmte Herr P. Brücker, hat in dem ausbündig ſchönen Werke, in ſeiner Hiſt. Crit. Philoſophiae, T. I. p. 339. §. XVI. gewieſen, daß dieſe Lehre ſchon unter den alten Celten, von ihren Druiden, vorgetragen worden. Eine von ihren Sibyllen hat ſchon alſo geſungen:

Nigreſcit Sol
Immergitur mari tellus
Diſpareſcunt e coelo
Serenae ſtellae,
Saevit ignis
Sub ſaeculi extremitatem,
Lambit aſcendens flamma
Ipſum coelum.

Die Lehre der Stoiker, von der Verwandlung der Welt durch das Feuer iſt bekannt, und der berühmte Jac. Thomaſius hat ſie in der grundgelehrten Diſſertation, de exuſtione mundi ſtoica, ausführlich vorgetragen. Man findet ſolche auch in der angezogenen Hiſt. Crit. Phil.

Die Natur des Feuers, verdienet die aufmerkſamſte Betrachtung, und ſie bleibt doch ein Wunder vor unſern Augen. Der HErr offenbaret ſich auf das herrlichſte im Feuer, und wir können in dieſem Elemente, die allerhöchſte Weisheit und Macht, ſonnenklar er-

Allgemeine Betrachtungen über das Feuer.

Phil. des Herrn Bruckers T. I. p. 945. §. LX. Der römiſche Dichter Ovidius, redet als ein Stoiker, wenn er ſich Metam. L. I. v. 253. ſeq. alſo ausdrücket:

Jamque erat in totas, ſparſurus fulmina, terras;
Sed timuit, ne Forte ſacer, tot ab ignibus, aether
Conciperet flammas, longusque ardeſceret axis.
Eſſe quoque in fatis, reminiſcitur, affore tempus
Quo mare, quo tellus, correptaque regio coeli
Ardeat; & mundi moles operoſa laboret.

Es ſcheinet, als wenn alle dieſe angezogenen Stellen, das Gegentheil von dem bewieſen, was ich in der Predigt ſelbſt behauptet habe; allein ich ſorge nicht, daß ein nachdenkender Leſer, ſich dadurch werde blenden laſſen. Wir finden in den Schriften der Heiden mehr Spuren, von ſolchen Wahrheiten, welche die ſich ſelbſt gelaſſene, menſchliche Vernunft, ſchlechterdings nicht entdecken kann. Das Licht der göttlichen Offenbarung, hat ſeine Strahlen auch bis zu den finſterſten Völkern, ausgebreitet. Sie haben ſolche begierig aufgefangen, aber auch zugleich, durch ihre thörichte Irrthümer, wieder entkräftet und verdunkelt. Wenn wir dieſes merken, ſo werden wir der Erkenntniß der menſchlichen Vernunft, zum Nachtheil der göttlichen Offenbarung, niemals zu weite Schranken ſetzen.

erblicken. (*) Es iſt das bequemſte Mittel, zur Bildung und Erhaltung der Geſchöpfe, es kann aber auch ein Werkzeug, zum Verderben derſelben werden, nachdem die Gewalt deſſelben, gemäßiget oder erhöhet wird. Ohne Feuer, wäre die Erde ein unfruchtbarer und wüſter Klumpen, ein ewiges Eis würde ſie bedecken, und ſie würde nichts hervorbringen können, was zur Nahrung lebendiger Kreaturen, nöthig iſt. Wie unentbehrlich iſt das Feuer, verſchiedenen Künſtlern, zur Vollendung ihrer Werke? Da wir nun wiſſen, daß die Weisheit GOttes, ſich ſehr gern ordentlicher und natürlicher Mittel bedienet, wofern dieſelben, zur Erreichung ihres Zweckes, hinlänglich ſind; ſo wird es keine verwegene oder verwerfliche Muthmaſſung ſeyn, wenn wir glauben, daß ſich der HErr des Feuers, zur Ausbildung und Vollendung ſeiner Geſchöpfe, gleich anfänglich, ſehr weislich gebrauchet habe. Moſes lehret uns, daß der Schöpfer, ſobald Er den erſten Stof der Welt, aus nichts hervorgebracht,
1 Moſ. 1, 3. ſogleich das **Licht** geſchaffen habe. **GOtt ſprach: Es werde Licht, und es ward Licht.** Das Licht iſt eine Wirkung, wovon das Feuer die Urſach iſt. Wir können dem-

(*) Siehe Joh. Alb. Fabricii Pyrotheologiam, welche er der Aſtro- und Phyſiotheologiae des Derhams, nach der deutſchen Ueberſetzung beygefüget hat.

demnach nicht irren, wenn wir annehmen, daß uns in den angezogenen Worten, zugleich die Schöpfung des Feuers, beſchrieben werde. Und warum war das Feuer, eines von den erſten Werken des Allmächtigen? darum, weil ſeine Weisheit daſſelbe zu einem Werkzeuge bey der Schöpfung und Ausbildung der übrigen Kreaturen, beſtimmet hatte. Durch den Dienſt des Feuers, hat der HErr alſo die Luft ausgedehnet, die vermiſchten Theile, der verſchiedenen Weltkörper, von einander getrieben, und die zuſammengehörigen wieder vereiniget, die Erde erwärmet, und fruchtbar gemacht, und tauſend andere Wirkungen hervorgebracht, welche alle genau zu beſtimmen, unſere Schwachheit uns nicht vergönnet. Wir erblicken alſo die Welt, in ihrem erſten Urſprunge im Feuer; allein in einem gemäßigten, erwärmenden und nützlichen Feuer, welches zugleich ein Bild der Liebe und Freundlichkeit unſers GOttes, abgeben kann.

Da die göttliche Weisheit, bey ihren groſſen Werken die genaueſte Ordnung, auf das ſorgfältigſte beobachtet; ſo wird ſie ſich eben des Werkzeuges, zur Zerſtörung des Weltgebäudes bedienen, welches ſie zu der Bildung der Welt, angewandt hat. Ein Feuer wird ſich über alle Geſchöpfe ausbreiten; allein ein gewaltiges, ein freſſendes, ein zermalmendes Feuer, ein Feuer, deſſen Ge-

walt, kein Körper widerſtehen kann. Es wird alles durchdringen, alle verbundene Theile der Welt, auflöſen, und ſo wird alles in Aſche und Staub verwandelt werden, und in ſeinen erſten Urſprung, in das Chaos wieder zurück fallen, aus welchem die Hand des Allmächtigen, alle Geſchöpfe, gleichſam als aus einem Abgrunde, hervorgezogen hat. Ewiger GOtt! welch eine ſchröckliche, welch eine freſſende Gluth, ſtellet ſich bey dieſen Betrachtungen, unſern Augen dar? Wie unermeßlich groß iſt die Welt? Wie erfreulich iſt uns itzo der Anblick derſelben? wie fürchterlich aber wird ihre Geſtalt ſeyn, wenn ſie deine Hand, in einen rauchenden und brennenden Feuerofen verwandeln wird? Da werden die glänzenden Flammen, ein Bild deines feuerbrennenden Zornes, abgeben. Da wirſt du den Sündern, ein verzehrendes Feuer werden. Allein das Herz deiner Kinder, erſchrickt und fürchtet ſich nicht, denn es gründet ſich auf deine Verheiſſungen:

Jeſ. 43, 2. 3. **Wenn du durchs Feuer geheſt ſollſt du nicht brennen, und die Flamme ſoll dich nicht anzünden: Denn ich bin der HErr dein GOtt, der Heilige in Iſrael, dein Heiland.**

Nähere Beſtimmung der erwieſenen Wahrheit.

Ich habe, meine Freunde, in der Erklärung, welche ich oben von dem Ende der Welt gegeben habe, behauptet, daß das ganze Weltgebäude, von einem gewaltigen

und

und übernatürlichen Feuer, werde ergriffen werden. Ich ſehe mich genöthiget, dieſen Ausdruck etwas näher zu beſtimmen, damit eine falſche Deutung deſſelben, nicht die Quelle eines Irrthums, werden möge. Wir würden zu weit gehen, wenn wir uns einbilden wollten, daß der HErr ein ganz neues Feuer ſchaffen würde, wenn der Zeitpunkt gekommen, den ſeine Weisheit beſtimmet hat, das gegenwärtige Weltgebäude, zu zerſtören. Auf eine ſolche Art, pfleget die göttliche Weisheit die Wunder nicht zu häufen, und die Schrift giebt uns keinen Grund zu glauben, daß der HErr am Ende der Welt, etwas neues ſchaffen, oder unmittelbar aus nichts, hervorbringen werde. Und wozu ein neues Feuer? Da das, in allen Weltkörpern zertheilte Feuer, hinlänglich iſt, alles in Brand und Flammen zu ſetzen. Iſt nicht die Natur des Feuers ſo beſchaffen, daß es ſich von ſelbſt ausbreitet und vermehret, wenn die Grenzen aufgehoben werden, die es eingeſchloſſen halten? Iſt nicht ein einziger Funke vermögend, eine ganze Stadt anzuzünden? War nicht Feuer genung in der Luft, welches der HErr regnen ließ, als Er Sodoma und Gomorra, in Aſchenhaufen verwandeln wollte? Wie, wenn der HErr die Planeten aus ihren Laufbahnen treibt, und ſie jenem groſſen Feuermeere, jener leuchtenden Sonne, näher bringet, werden ſie der

Gewalt

Gewalt dieſes Feuers, widerſtehen können? Werden ſie nicht vor Hitze zerſchmelzen? Werden nicht die Meere und alle Waſſerquellen, alsdenn in einem Augenblicke vertrocknen? und werden nicht ihre Behältniſſe, ſtatt der Waſſerfluthen, mit Strömen von brennenden Pech, Schwefel, und zerſchmolzenen Metallen angefüllet werden? Fraget ihr, meine Freunde, was wird denn endlich aus dieſer allgemeinen Glut werden? ſo iſt die Antwort leicht zu finden. Sie wird nach und nach aufhören, und wenn ſie das ausgerichtet hat, was ſie nach dem göttlichen Willen ausrichten ſoll, wenn ſie die Sonne, die Planeten, die Luftkreiſe, die Himmel ſelbſt aufgelöſet, und alle ihre Theile, unter einander vermiſchet hat, ſo wird ſie ihre Nahrung verlieren, und zuletzt völlig verlöſchen, und nichts als den Strof übrig laſſen, aus welchen die Hand des Allmächtigen, den neuen Himmel, und die neue Erde, bilden wird.

Die Wirkung des Feuers am Ende der Welt wird übernatürlich ſeyn.

Alle dieſe Wirkungen des letzten Feuers, ſind zu groß, zu gewaltig, als daß ſie bey dem gegenwärtigen Laufe der Natur, durch das Feuer ſollten zuwege gebracht werden können. Es finden ſich unter den dichten Körpern noch einige, welchen die Gewalt des heftigſten Feuers, nichts ſchaden kann. Das Gold ſchmelzet zwar im Feuer; allein es verlieret nichts von ſeinen Theilen, ob-

gleich die übrigen Metalle, durch daſſelbe verzehret werden, und nach und nach verfliegen. Es muß daher allerdings, eine auſſerordentliche Wirkung, der göttlichen Allmacht hinzu kommen, wenn das letzte allgemeine Feuer, alle Weltkörper überwältigen ſoll. Dieſe muß die Grenzen, welche dem Feuer, bey der gegenwärtigen Einrichtung der Welt, geſetzet ſind, aufheben. Dieſe muß die zerſtreueten Feuertheile vereinigen, und ihre Gewalt, weit über den ordentlichen Lauf der Natur erhöhen. Und das iſt der Grund, meine Freunde, warum ich die Gluth, welche die Welt verzehren wird, ein gewaltiges, und übernatürliches Feuer, genennet habe.

Vergleichung des Endes des menſchlichen Leibes, mit dem Ende der Welt.

Laſſet uns, meine Freunde, das letzte Schickſal des menſchlichen Leibes, nochmals mit einem aufmerkſamen Auge anſehen. Wir werden darin vieles finden, welches zur Erläuterung und Aufklärung der Sache, von welcher ich handele, ſehr dienlich ſeyn wird.

Wir ſehen, daß ſich die Verweſung eines verblichenen Körpers, von dem Augenblicke an bemächtiget, da er das Leben verlohren hat. Dieſe Verweſung, löſet die verbundenen Theile deſſelben auf, und zerſtreuet die feurigen und wäſſerichten, als welche leichter ſind, als die irdiſchen. Dieſe letzten bleiben zurück, und zeigen ſich, als eine Hand

voll

voll Staub und Aſche. Sammlet, Geliebte, in euren Gedanken alle dieſe zerſtreuten Theile, eines geweſenen menſchlichen Körpers. Welch einen ungeſtalten Haufen, erblicket hier unſer Geiſt? Da iſt keine Ordnung, keine Verbindung, keine Verhältniß, keine Schönheit, und dennoch wird der allmächtige GOtt, daraus den vorigen Leib, wieder erbauen. Seine Weisheit, hat die allerwichtigſten Bewegungsgründe, dieſe Ordnung zu beobachten, da es Ihm ſonſt ein leichtes wäre, vor eine jede abgeſchiedene Seele, einen neuen Körper, aus nichts zu ſchaffen. Es iſt unleugbar, daß das groſſe ſichtbare und körperliche Weltgebäude ſein Ende erreichen ſoll. Da es ſeiner Natur nach veränderlich iſt; ſo veraltet es nach und nach wie ein Kleid. Endlich wird es zu den göttlichen Abſichten völlig unbrauchbar, und der HErr will einen neuen Himmel, und eine neue Erde haben. Seine Weisheit, findet es nicht rathſam, eine neue Schöpfung vorzunehmen, daher muß das Feuer bey den Weltkörpern, eben die Dienſte thun, welche die Verweſung bey den menſchlichen Leibern, leiſtet. Die Welt wird dadurch in ihre urſprüngliche Theile aufgelöſet, und alsdenn, wird die Auferſtehung der Welt, erfolgen. Die auferweckten Menſchen werden davon die Zeugen ſeyn. Sie werden einen neuen Schauplatz haben, die Macht und

Weis-

Weisheit GOttes zu bewundern, wenn ſie vor ihren Augen ſehen, wie der neue Himmel und die neue Erde, aus der Aſche der Alten, empor ſteiget. Die Gerechten werden mit Freuden, dieſe neue Wohnung betreten, weil ſie nicht allein mit ihren verklärten Leibern, auf das genaueſte übereinſtimmet; ſondern auch nach der göttlichen Verheiſſung, **eine Wohnung der Gerechtigkeit**, ſeyn wird. (*)

Ich

(*) Ich weiß wohl, daß gegen dieſe Erklärung, welche ich von dem Ende der ſichtbaren Welt gegeben habe, verſchiedene Einwürfe gemacht werden können; allein ich habe ſie nicht von der Wichtigkeit geachtet, daß ich es vor nöthig gefunden, dieſelben in der Abhandlung ſelbſt, zu beantworten. Die Frage: Wo wird alles Feuer hervor kommen, das ganze Weltgebäude zu verbrennen? iſt nur ein Merkmal der ſchwachen Einſicht derer, die ſie uns vorlegen, und kann mit der Gegenfrage abgewieſen werden: Wo kam alles Waſſer her, die ganze Erdkugel, bis 15 Ellen hoch über die höchſten Berge, zu überſchwemmen? So wenig als eine Schöpfung neues Waſſers, zu dem Gerichte der Sündfluth, nöthig war; eben ſo wenig iſt dergleichen Schöpfung neues Feuers, bey der letzten Zerſtörung der Welt nöthig. Der Einwurf: Wie kann das Waſſer, wie kann die Luft brennen? iſt abermal leicht zu beantworten. Können beide, gleich in eigentlichen Verſtande, nicht brennen, ſo können ſie doch durch die Gewalt des Feuers, ausgedehnet, ihre Theile aus der Verbindung,

in

Ich habe, meine Freunde, die Art und Weiſe erkläret, wie der HErr der ſichtbaren Welt

in welcher ſie ſtehen, geriſſen, zerſtreuet, und mit den übrigen aufgelöſeten Theilen der Weltkörper in ein Chaos, zuſammen getrieben werden. Will man wiſſen, wie Sonnen, die an ſich feurige Körper ſind, verbrennen können? ſo antworte ich darauf: So, daß ihnen der HErr die Nahrung entziehet, welche ihr Feuer in dem Laufe der Zeit unterhalten hat, da denn ſolches von ſelbſt verlöſchen, und zuletzt nichts, als einen Aſchenhaufen, hinter ſich laſſen wird. Frägt man endlich: Wo werden die auferweckten Menſchen in der Zeit bleiben, da das ganze Weltgebäude, in vollen Flammen ſtehen wird; ſo kann man darauf antworten: Theils, daß dieſe Sorge unnöthig ſey, indem die göttliche Weisheit und Allmacht in dieſem Falle ſchon Mittel wiſſen wird, wenn auch unſere Vernunft keine abſehen kann; theils, daß man bey dieſer Frage, ohne einen hinlänglichen Grund zu haben, voraus ſetzet, daß die Flammen, den auferweckten Leibern, eben ſo verderblich ſind, als den ſterblichen Leibern der Menſchen, welches aber nicht zu erweiſen iſt. Indeſſen macht dieſe Frage denen mehr Mühe zu beantworten, welche einige völlige Vernichtung der Welt annehmen, als welche das Ende der Welt ſo erklären, wie ich ſolches erkläret habe.

Ich merke nur noch an, daß Fragen und Einwürfe von dieſer Art, zu ſchwach ſind, Lehrgebäude und Wahrheiten, zu entkräften. Woher nimmt das gewaltige und freſſende Sonnenfeuer, ſeine Nahrung? Wie iſt es möglich, daß die

Welt ein Ende machen wird, und ich glaube, daß dieſe Erklärung, ſo, wie ſie da lieget, viele Wahrſcheinlichkeit habe; allein ich beſorge, daß diejenigen, welche einmal der Meinung, daß die Welt eine völlige Vernichtung treffen werde, ihren Beyfall gewidmet haben, mir widerſprechen, wenigſtens weitern Beweis, meiner Erklärung fordern möchten. Und ich erkenne mich daher verbunden, dieſelbe mit hinlänglichen Gründen zu unterſtützen.

Fernerer Beweis aus andern Gründen. Schwache Gründe der Vernunft.

Ich weiß zwar wohl, daß die Freunde des Lehrgebäudes, welches die Verwandlung behauptet, auch zu der Vernunft und den Wahrheiten derſelben ihre Zuflucht nehmen, und darin Gründe zur Unterſtützung deſſelben zu finden meinen; allein ich bekenne offen-

die Planeten, welche der Sonne ſo nahe ſind, als Merkur und Venus, nicht in Aſche verwandelt werden? Wo bleibt die ungeheure Menge Waſſers, welche ſo viel tauſend Ströme, täglich in das Meer führen, da wir doch nicht ſehen, daß das Meer davon aufſchwellet? Wie entſtehet Ebbe und Fluth? Wie iſt es möglich, daß der Magnet, Eiſen an ſich ziehet? Werden dieſe Fragen jemals hinlänglich und völlig beantwortet werden? Kann man darum die Sache ſelbſt leugnen? Die Weisheit und Allmacht GOttes, welche hier Rath zu ſchaffen gewußt, wird auch bey dem Ende der Welt, die, unſerer ſchwachen Vernunft, ſo groß ſcheinenden Schwierigkeiten, leicht zu heben wiſſen.

fenherzig, daß ich dieſe Gründe, bey der ſorgfältigſten Prüfung derſelben, niemals ſo ſtark gefunden, daß ſie eine völlige Ueberzeugung, bey mir wirken können. Man ſagt: Die auferweckten Körper der Menſchen ſtehen in einem ſo genauen Verhältniß mit der Welt, daß ihre Wohnung auch nothwendig körperlich ſeyn muß; folglich kann GOtt die ſichtbare Welt nicht vernichten, ſondern Er muß ſie verwandeln. Dieſer Grund würde viel Stärke haben, wenn wir die Beſchaffenheit und die Eigenſchaften der auferweckten Leiber, völlig beſtimmen und erweiſen könnten. Iſt es denn der göttlichen Allmacht unmöglich, dieſelben ſo einzurichten, daß ſie auch in einer Geiſterwelt, Empfindungen haben können? Iſt es denn eine ausgemachte Wahrheit, daß ein Geiſt nicht unmittelbar, auf Körper wirken kann? Man ſagt: Es ſey der Weisheit GOttes viel gemäſſer, die Welt zu verwandeln, als zu vernichten, indem vernünftige Weſen, aus dem Daſeyn der ſichtbaren Welt, viel Erkenntnißgründe der Herrlichkeit des Schöpfers, und Bewegungsgründe, zu ſeinem Lobe, ſchöpfen könnten, welche bey Vernichtung derſelben, nothwendig wegfallen müßten. Dieſer Grund wird alsdenn erſt das beweiſen, was er beweiſen ſoll, wenn man zeigen kann, daß der unſichtbare GOtt, ſich ſeinen vernünftigen Geſchöpfen, nicht anders als mittelbar

offen-

offenbaren könne. Da aber dieſes unmöglich dargethan werden kann, da wir glauben müſſen, daß ſich der HErr den Seligen, auf eine unmittelbare Art, werde zu erkennen geben; ſo behält der angeführte Beweisgrund wenig Kraft übrig, und er iſt höchſtens nichts mehr, als eine wahrſcheinliche Muthmaſſung. Es iſt überdem, von uns ſchwachen Sterblichen, zu viel gewagt, wenn wir in Abſicht auf die zukünftige Welt, mit ſo vieler Dreiſtigkeit ſagen wollen: Dieſes oder jenes ſey der Weisheit GOttes gemäß, oder zuwider, da die göttliche Weisheit unendlich iſt; da ſie tauſend uns völlig verborgene, oder fremde ſcheinende Mittel, zu Erreichung ihrer Abſichten gebrauchen kann; da wir die zukünftige Welt, gleichſam als die entfernteſten Sterne, in vieler Dunkelheit und Nebeln, erblicken.

Stärkende Gründe der heiligen Schrift.

Laſſet uns alſo, Geliebteſte, bey dieſer Unterſuchung, das ſchwache Licht unſrer Vernunft, völlig bey Seite ſetzen, und wir verlieren dabey nichts, da uns das weit hellere Licht der göttlichen Offenbarung, alles entdecket, was uns bey dieſer Sache, zu wiſſen nöthig iſt. Eine genaue Betrachtung der Ausſprüche derſelben, wird uns gar deutlich lehren, was der HErr in dieſem Falle, zu thun beſchloſſen hat, und wir werden daraus mit vieler Gewißheit erkennen, daß die Hand ſeiner Allmacht, die gegenwärtige ſicht-

bare Welt, keineswegeſ vernichten, ſon-
dern in eine beſſere, verwandeln werde.

Ich werde, meine Freunde, alles beob-
achtet haben, was Ordnung und Deutlich-
keit erfordern, wenn ich anfänglich, die
Gründe der heiligen Schrift anführe, auf
welchen die Verwandlung der Welt beru-
het, und alsdenn die Einwürfe derer auflöſe,
welche die Vernichtung der Welt, mit ſo vie-
len Eifer behaupten.

Der erſte Grund vor die Verwandelung der Welt.

Unſer Text lehret uns anfänglich mit dem
gröſſeſten Nachdrucke, daß wir an dem En-
de der Welt, nichts anders, als eine **Ver-
wandlung** zu erwarten haben. **Himmel
und Erde, ſagt David, werden verwan-
delt wie ein Gewand, wenn du ſie ver-
wandeln wirſt.** Verwandeln und vernich-
ten, ſind widerſprechende Begriffe. Indem
nun die Schrift das erſte ſo deutlich behaup-
tet, ſo leugnet ſie das letzte ausdrücklich.
Wollte man ſagen: Die Schrift bediene ſich
des Worts, verwandeln, und zeige da-
durch in der That eine völlige Vernichtung
an; ſo nimmt man ſich durch eine ſolche Art
zu erklären, eine Freyheit heraus, welche dem
göttlichen Anſehen der heiligen Schrift, ſehr
zu nahe tritt. Wir räumen dadurch den
Feinden der Gottheit Chriſti, ingleichen den
Freunden der Wiederbringung, alles ein,
was ſie nur wünſchen können, als welche ſich
eben

eben dieſer Art, in Erklärung derjenigen Schriftſtellen bedienen, welche ihnen entgegen ſtehen. Stehet es uns frey, das Wort des Heil. Geiſtes: verwandeln, durch vernichten zu erklären; ſo hat der Sozinianer auch Recht zu leugnen, daß der Ausdruck der Schrift, da JEſus genennet wird, der **wahrhaftige GOtt, und das ewige Leben**, ein Beweisgrund vor die ewige Gottheit des Erlöſers ſey, und wir müſſen ihm glauben, wenn er uns ſagt, daß dadurch nichts anders, als ein groſſer Vorzug JEſu, vor den übrigen Kreaturen, angedeutet werde. Stehet es uns frey, den Worten der Schrift eine Deutung zu geben, die unſern vorgefaſſeten Meinungen, gemäß iſt; ſo müſſen wir einem Prediger, des ſo genannten **ewigen Evangelii**, recht geben, wenn er behauptet, daß die Worte JEſu: **Die Gottloſen werden in die ewige Pein gehen**, nichts weiter lehren, als daß eine Strafe auf die Sünder wartet, welche zwar ſehr heftig ſeyn, aber doch endlich ihr Ende gewiß erreichen werde. Die Ehrerbietung welche ich dem göttlichen Worte ſchuldig bin, verbindet mich demnach auf das kräftigſte, auch bey dieſer Stelle, welche ich itzo erkläre, bey dem eigentlichen und natürlichen Sinne der Worte, zu bleiben, und ſolches um deſto mehr, da keine Nothwendigkeit angegeben werden kann, welche mich verpflichten

kőnte, zu entferntern, oder gar zu entgegen ſtehenden Bedeutungen, meine Zuflucht zu nehmen.

Es iſt bereits eine groſſe und wichtige Verwandlung, welche das Weltgebäude betrift, wenn daſſelbe, in ſein erſtes Chaos, wieder zurück fallen wird, und mehr als dieſe Art der Verwandlung, lehret unſer Text nicht; allein die Schrift hat es dabey nicht bewenden laſſen, uns von dieſer erſten Verwandlung Nachricht zu geben. Sie meldet uns die fernern Schickſale des Weltgebäudes, und lehret uns, daß die Hand des Allmächtigen, aus dieſer erſten Grundmaterie der zerſtörten Welt, eine andere aufbauen werde, welche das erſte Gebäude, an Schönheit und Herrlichkeit übertreffen wird. Schon in den Zeiten des alten Teſtaments, hat der HErr durch einen ſeiner Propheten, dieſe
Jeſ. 65, 17. groſſe Begebenheit weiſſagen laſſen: **Siehe ich will einen neuen Himmel, und eine neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen.** Man kann ein altes und unbequemes Häus vergeſſen, wenn aus den Steinen und Holze deſſelben, ein neues und bequemes errichtet worden. Wie leicht wird ſich dieſes Gleichniß, auf die Worte des Propheten deuten laſſen? Die Vorſtellung der alten Welt, wird vor die glückſeligen Einwohner der neuen, nichts angenehmes,

nichts reizendes mehr haben, daher werden ſie ſich derſelben entſchlagen, und ſich allein mit der Betrachtung der Schönheit und Vollkommenheit, der neuen Welt beſchäftigen. Man ſage nicht, daß dieſe angeführten Worte des Propheten, nichts weiter als eine Abbildung, des neuen glückſeligen Zuſtandes der Juden, nach geendigter babyloniſcher Gefangenſchaft ſind. Der Apoſtel Petrus, widerlegt dieſen Einwurf völlig, da er dieſe Weiſſagung, mit der, ſo deutlichen Abbildung der Welt im Feuer, verbindet. Und, da er die Gläubigen ermuntert hatte, dem Tage der Zukunſt des HErrn, mit Freuden entgegen zu ſehen, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerſchmelzen werden; ſie zugleich erwecket, nach der Verheiſſung GOttes, **eines neuen Himmels, und einer neuen Erde zu warten, in welcher Gerechtigkeit wohnet.** 2 Pet. 3, 12. 13.

Ich beſorge nicht, meine Geliebten, daß jemand auf die Gedanken werde verfallen können: Daß der HErr dieſe neue Welt, ſo wie die erſte, aus Nichts hervorbringen werde, nachdem Er die alte völlig vernichtet habe. Dieſer Gedanke iſt ſo ausſchweifend, und ſo ungegründet, daß ſeine Schwäche von ſelbſt deutlich in die Augen fället. So wenig es der göttlichen Weisheit gemäß iſt, aus nichts, neue Körper vor die abgeſchiedenen

nen Seelen zu ſchaffen; eben ſo wenig kann und wird die göttliche Weisheit, in Abſicht auf das ganze Weltgebäude, überflüßige Handlungen vornehmen. Vernichten und ſchaffen würden aber gewiß ganz überflüßige Handlungen, und unnöthige Umſchweiſe ſeyn; da der HErr durch eine Verwandlung, durch eine neue Zuſammenfügung und Verbindung der aufgelöſeten Theile der alten Welt, ſeinen Zweck auf eine viel kürzere Art erreichen kann. Er wird aber dieſen kürzern Weg jenem weitläuftigern, um ſo viel gewiſſer vorziehen; da es ſeiner Weisheit gemäß iſt, daß die neue Welt mit der alten in einer Verbindung ſtehe.

Laſſet uns aus dem, was ich itzo vorgetragen habe, den Schluß ziehen, welcher daraus unmittelbar flieſſet: Will der HErr einen neuen Himmel, und eine neue Erde haben, und wer kann daran zweifeln, da die Schrift ſolches ausdrücklich behauptet? Wird der HErr dieſen neuen Himmel, dieſe neue Erde nicht unmittelbar aus nichts ſchaffen; ſo muß Er dieſelbe nothwendig durch eine Verwandlung aus dem alten Weltgebäude hervorbringen: Folglich wird dieſe Welt, am Ende der Tage, nicht vernichtet, ſondern allein verwandelt werden.

Der zweite Grund vor die Verwandlung der Welt.

Es iſt noch ein Grund übrig, welcher die von mir behauptete Wahrheit, von neuen auf das kräftigſte unterſtützet. Schaffen

und

und vernichten, ſind ſolche Handlungen der göttlichen Allmacht, welche allein von einer unmittelbaren Wirkung des göttlichen Willens, abhangen, zu welchen alſo, mittelbare Wirkungen der Kräfte der Natur, nicht das geringſte beytragen können; da im Gegentheile der HErr ſich der ordentlichen Kräfte der Natur, ſehr weislich bedienet, die Verwandlungen zu bewerkſtelligen, welche wir in dem Reiche der Natur, täglich vor Augen ſehen. Erinnert euch, meine Freunde, daß die Schrift lehret, daß der HErr das Feuer, als ein Werkzeug, zur Zerſtörung der Welt, gebrauchen werde. Durch das Feuer, können groſſe Verwandlungen der Körper, bewirket werden. Da es hingegen zu der Vernichtung, auch eines einfachen Theilchens derſelben, nichts beytragen kann. Urtheilet alſo ſelbſt, Geliebte, ob uns der Geiſt GOttes, nicht eine ganz andere Beſchreibung, von dem Ende der Welt, hätte machen müſſen, als er uns wirklich macht, da er uns die Welt im Feuer vorſtellet, wenn ſeine Abſicht dahin gienge, eine völlige Vernichtung der Welt, zu lehren? Er würde ſich eben der Ausdrücke bedienet haben, die wir bey der Erzehlung und Beſchreibung der Schöpfung finden. Es würde heiſſen müſſen: GOtt ſprach: Die Welt werde nichts! Nein, meine Freunde, ſo redet der Geiſt GOttes nicht. Es heißt vielmehr:

2 Pet. 3, 10. mehr: Die Himmel werden mit groſſen Krachen zergehen, die Elemente werden vor Hitze zerſchmelzen, und die Erde, und die Werke, die darinnen ſind, werden verbrennen. Ein augenſcheinlicher Beweiß, daß die Welt zwar eine völlige Auflöſung ihrer Theile, durch ein gewaltiges Feuer, folglich eine groſſe Verwandlung, aber keinesweges die Vernichtung, zu gewarten habe. (*)

Es

(*) Der ſel. Herr Ober-Conſiſt. Rath Minor, ein Mann, deſſen Verdienſte, noch ſeine Aſche ehrwürdig machen, hat hier einen andern Weg erwählet. In ſeiner, mit groſſer Beredſamkeit abgefaßten Predigt: Die Welt im Feuer, welche in den erſtern Hamburgiſchen Canzelreden, 4. Th. 377. u. f. S. befindlich iſt, behauptet er mit vielen Worten, die völlig. Vernichtung derſelben, er glaubt, daß das Feuer, dazu das Werkzeug ſeyn werde. Auf der 410. Seite, drücket er ſich alſo aus: „Laſſet die Elemente aufgelöſet und zerſtöret werden; ſo höret doch zugleich alles auf, was wir unter dem Nahmen, Himmel und Erde verſtehen. Was geſchiehet damit? Die ganze Welt findet in dieſem Feuer, ihren gänzlichen Untergang. So lange brennet ſie, bis ſie in das Nichts zurück gekehret, das ſie war, ehe ſie geſchaffen wurde.„ Das letzte iſt mir völlig unbegreiflich, und ich zweifele, ob dieſer, ſonſt gründlich denkende Mann, ſelbſt im Stande geweſen, mit den letztern Worten, einen Begriff zu verbinden. Wenn ich ſage: Die Welt brennet ſo lange,

bis

Es iſt noch übrig meine Freunde, daß ich diejenigen Einwürfe und Zweifel auflöſe, welche der, von mir behaupteten Wahrheit, entgegen zu ſtehen ſcheinen. Die Vernunft giebt keine Gründe an die Hand, aus welchen dieſelbe beſtritten werden könnte. Sie wird ſich vielmehr allezeit geneigter finden laſſen, der Lehre von der Verwandlung, als von Einwürfe.

bis ſie in ihr erſtes Nichts zurück kehret; ſo ſage ich eben ſo viel, als wenn ich behaupten wollte; ein Klumpen Metall, flöſſe ſo lange ſchmelzend im Feuer, bis er ſich in eine Uhr verwandelt. So unmöglich das letzte iſt, ſo widerſprechend iſt auch das erſte. Ehe müßte die Welt ewig brennen, ehe das Feuer dieſe, alle ſeine Kräfte unendlich überſteigende Wirkung, hervorbringen, und die Welt vernichten könnte. Sagt man: eine unmittelbare Wirkung der göttlichen Allmacht, werde dieſes thun; ſo frage ich: Was ſoll denn das Feuer? Pflegt denn die göttliche Weisheit, ſolche Umſchweife zu erwählen? Diejenigen welche alſo vor die Vernichtung ſtreiten, ſagen in der That gar nichts, wenn ſie ſich auf das Feuer berufen, welches nach der Weiſſagung Petri, die Welt zerſtören wird, und ſie müſſen doch zuletzt, zu der Allmacht GOttes ihre Zuflucht nehmen. Wir räumen ihnen gerne ein, daß GOtt die Welt vernichten könne. Damit iſt aber die Sache noch nicht ausgemacht. Es kommt lediglich darauf an: Ob GOtt ſolches thun wolle? Wer dieſes behauptet, muß ſeinen Ausſpruch, auf klare und deutliche Stellen der heiligen Schrift gründen können. Ich bin aber völlig überzeugt, daß man ſolche vergeblich ſuchen werde.

von der Vernichtung der Welt, ihren Beyfall zu geben. Es kommt alſo allein darauf an, daß wir noch die wenigen Stellen der Heil. Schrift, genau unterſuchen, welche einigermaſſen der Vernichtung, das Wort zu reden ſcheinen. Es ſind nur zwo Stellen, welche dieſe Bemühung erfordern, da es ganz deutlich in die Augen fället, daß die übrigen, welche von unſern Gegnern angezogen werden, nichts weniger, als eine völlige Vernichtung der Welt lehren.

Die erſte. Die erſte iſt ſelbſt unſer gegenwärtiger Text, in welchem wir ſo ſtarke Gründe vor die Verwandlung gefunden haben. David ſetzet die Ewigkeit GOttes, der Hinfälligkeit und Vergänglichkeit der Welt, entgegen. Er ſpricht: Himmel und Erden werden vergehen: Aber du bleibeſt; ſie werden veralten wie ein Gewand, ſie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du ſie verwandeln wirſt: Du aber bleibeſt wie du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende. „Sorget man nicht, ſprechen „die Freunde der Vernichtung, daß dieſes „vortrefliche Zeugniß, für die unveränder„liche Ewigkeit GOttes, entkräftet wer„de, wenn man lehret, die Welt werde „bleiben, und nur ein anderes Anſehen, ei„ne andere Geſtalt bekommen? Wird nicht „darin, der weſentliche Unterſcheid zwiſchen „der Natur der Welt, dadurch angezeiget?

„Be-

„Behält die Schlußrede ihren Nachdruck, „und die rechte Schärfe ihres Beweiſes, „wenn dem Bleiben GOttes, ein ſolches „Vergehen der Welt, entgegen geſtellet „wird, das ebenfalls ein bleibendes und be„ſtändiges Fortdauren, des Weſens der „Welt in ſich begreifet?„ (*) So ſchein- Antwort. bar dieſer Einwurf iſt; ſo leicht wird er ſich auflöſen laſſen. Man nimmt in denſelben, etwas als erwieſen an, das doch nicht erwieſen iſt. Es iſt nicht die Ewigkeit GOttes, und die Dauer der Welt, in Abſicht auf ihr Weſen, welche GOtt hier einander entgegen ſetzet; ſondern die **Unveränderlichkeit GOttes** und die **Veränderlichkeit der Welt.** Was iſt deutlicher als die Worte des Propheten: Du bleibeſt, wie du biſt, das heiſſet: Du biſt ein unveränderlicher GOtt, bey Jac. 1, 18. **dir iſt keine Veränderung, noch Wechſel des Lichtes, noch Finſterniß.** Der natürliche Gegenſatz, welcher dieſem Hauptſatze entgegen geſtellet werden muß, iſt alſo dieſer: **Die Welt aber bleibet nicht, wie ſie iſt,** ſondern iſt täglichen, und zuletzt auſſerordentlich groſſen Veränderungen, unterworfen. Was verlieret dieſes herrliche Zeugniß, von der unveränderlichen Ewigkeit GOttes, bey dieſer ganz natürlichen Erklärung, von ſeiner Stärke? Dieſe Grundſätze des Pro-

(*) Sind abermals Worte des ſeel. Herrn Minors, aus der angezogenen Predigt 422. S.

Propheten, behalten dabey ihre völlige Fruchtbarkeit, und man kann daraus, ſeiner Abſicht gemäß, Folgen von äuſerſter Wichtigkeit ziehen. Iſt GOtt unveränderlich, die Welt aber veränderlich; ſo iſt GOtt der Schöpfer, die Welt das Geſchöpf. GOtt iſt nothwendig, die Welt zufällig. GOtt iſt der HErr, die Welt ſein Eigenthum. GOtt allein verdienet über alles geliebet zu werden; dagegen müſſen wir die Welt verleugnen, als welche bey den Veränderungen, denen ſie unterworfen iſt, keinen unbeweglichen Grund unſrer Seligkeit abgeben kann. Es iſt alſo gar nicht nöthig, meine Freunde, daß wir bey unſern Texteswörten auf eine Vernichtung der Welt fallen, um die Ewigkeit GOttes, in ein deſto helleres Licht zu ſetzen. Die groſſe Zerſtörung und Verwandlung der Welt, welche ihr an dem Ende der Tage, nach dem freien Willen, und durch die Macht GOttes wiederfahren wird, iſt überflüßig hinlänglich, uns zu überzeugen, daß GOtt und die Welt, weſentlich unterſchieden ſey, und daß GOtt vor der Welt, einen unendlichen Vorzug habe, auf welche Ueberzeugung, die Abſicht des Propheten bey dieſen wichtigen Worten, allein abzielet. (*)

Die

(*) In dem vorhergehenden 12. und 13. Vers dieſes 102. Pſ. ſetzet David die Hinfälligkeit der Men-

Die zweite Stelle, auf welche man die Lehre von der völligen Vernichtung der Welt, ſicher gründen zu können, ſich einbildet, ſind die Worte aus der Offenbarung Johannis, die alſo lauten: Ich ſahe einen groſſen weiſſen Stuhl, und den, der darauf ſaß, für welches Angeſicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte funden. Man ſchlieſſet aus dieſen Worten: Wird Himmel und Erde, an dem Ende der Tage ſo fliehen, daß ihnen auch keine Stätte funden wird; ſo muß die Welt nothwendig vernichtet werden. Ich glaube aber, daß dieſer Einwurf völlig gehoben ſey, wenn man annimmt, daß der Prophet des neuen Testaments, von der alten Welt, nach ihrer gegenwärtigen Einrichtung rede. Die Geſtalt, Ordnung und Einrichtung derſelben,

Der zweite Einwurf.

21. C. 11. V.

Menſchen, und die Ewigkeit GOttes, einander entgegen. Er ſpricht: Meine Tage ſind dahin, wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras: Du aber, HErr! bleibeſt ewiglich, und dein Gedächtniß für und für. Wird es ſich auch jemand einfallen laſſen, zur Behauptung der Ehre der Ewigkeit GOttes, eine völlige Vernichtung der Menſchen, anzunehmen; oder hat dieſe Schlußrede Davids keinen Nachdruck, und keine Schärfe des Beweiſes, da er dem Bleiben GOttes, ein ſolches Vergehen der Menſchen entgegen ſtellet, das ebenfalls ein Bleiben, und beſtändiges Fortdauren des Weſens der Menſchen, in ſich faſſet? Man vergleiche damit Pſ. 90, 2, 6.

ben, wird allerdings völlig aufhören, und nach den göttlichen Abſichten, keinen Platz, keine Statt mehr finden. Dieſe Erklärung beſtätiget der Geiſt GOttes ſelbſt. Eine Stimme, die von dieſem Stuhl ausgieng,
21. C. 5. V. ſprach: Siehe, ich mache alles neu. Sollen dieſe Worte etwas bedeuten, ſo muß man entweder eine neue Schöpfung, oder eine Erneurung der alten Welt, durch eine groſſe Verwandlung, annehmen. Das erſte zu glauben, finden wir in der Schrift nicht den geringſten Grund, daher uns nichts als das letztere, übrig bleibt.

Ich mache zu Widerlegung dieſes Einwurfs noch eine Anmerkung. Wem iſt es unbekannt, daß der Geiſt des HErrn in den Schriften des alten Teſtaments, ſich eben dieſer Redensart häufig bedienet, wenn Er uns die Vergänglichkeit verſchiedener Dinge,
Pſ. 103, 16. recht lebhaft vor die Augen ſtellen will. Er
37, 10. gebrauchet dieſelbe von einer Blume auf dem
Hiob 20, 9. Felde, von den Gottloſen, die plötzlich vertilget werden, von den Menſchen, wenn ſie durch den Tod, von der Erde weggenommen werden. Wer wird hier an eine Vernichtung denken? Und was nöthiget uns bey den Worten Johannis, dieſe Bedeutung anzunehmen, da ſo viele andere deutliche Stellen heiliger Schrift, das Gegentheil lehren?

Da ich nunmehr, in JEſu geliebte Freunde, die Art und Weiſe, wie die gegenwärtige ſichtbare Welt, ein Ende nehmen wird, nach Anleitung der heiligen Schrift erkläret habe; ſo kann ich leicht vermuthen, daß ſich bey euch ein Verlangen äuſern werde, die Zeit und Stunde zu wiſſen, wenn ſich dieſe groſſe Veränderung zutragen ſoll. Ich bekenne aber offenherzig, daß es nicht in meinem Vermögen ſtehet, dieſes Verlangen zu befriedigen. Es hat zwar nicht an Leuten gefehlet, welche ſich alle mögliche Mühe gegeben haben, das Alter der Welt, wenigſtens auf eine wahrſcheinliche Art, zu beſtimmen; (*) allein ihre Bemühungen ſind völlig vergeblich geweſen. Das Ende der Welt, wird mit der Zukunft JEſu zum Gerichte, auf das genaueſte verbunden ſeyn. Da nun der Tag der Zukunft JESU, ein unergründliches und unerforſchliches Geheimniß bleibt; (**) ſo folget ja ganz natürlich, daß es

(*) Alles, was davon hat können geſaget werden, hat der berühmte Herr Abt Seidel, in verſchiedenen Abhandlungen, welche in den gelehrten Helmſtädtiſchen Wochenblättern, des Jahrs 1751. befindlich ſind, mit groſſem Fleiſſe, zuſammen getragen.

(**) Wie ich ſolches in einer eigenen Abhandlung, welche in meiner Sammlung der Predigten vom jüngſten Gerichte befindlich iſt, hoffentlich mit unwiderſprechlichen Gründen, erwieſen habe.

es ſchlechterdings unmöglich ſey, die Zeit zu entdecken, in welcher die gegenwärtige ſichtbare Welt, ihr letztes Ziel erreichen wird. Wir werden demnach weislich handeln, meine Freunde, wenn wir unſrer Begierde, dasjenige zu wiſſen, was GOtt verborgen hat, die gehörigen Schranken ſetzen, und uns mit der Antwort begnügen, welche JEſus ſeinen, zur Unzeit forſchenden Jüngern gegeben: **Euch gebühret nicht, zu wiſſen Zeit und Stunde, welche der HErr ſeiner Macht vorbehalten hat.**

Ap. Geſch. 1, 7.

Erbauliche Anwendung.

Geliebteſte Freunde.

Aus der Hinfälligkeit der Welt, flieſſen die ſtärkeſten Beweggründe, zur Verleugnung der Welt. Joſ. 24, 15.

Der unendliche Unterſcheid, welcher ſich zwiſchen GOtt und der Welt findet, iſt euch heute abermal, deutlich genung vorgeſtellet. Ihr habt gehöret: Daß der HErr bleibet wie Er iſt, daß die Welt dagegen, den gewiſſen Untergang, zu erwarten habe. Wohlan, ſo erwählet denn heute, welchem ihr dienen wollet? Soll der Schöpfer euer Herz haben, deſſen Rechte die Erde gegründet, und deſſen ſtarker Arm die Himmel ausgebreitet, oder wollet ihr ſolches dem Geſchöpfe widmen? Der Welt, welche durch das Wort des HErrn, zum Feuer geſparet wird? Fraget und prüfet euren unſterblichen Geiſt, ob er ſeine Hofnung, ſein Heil, ſeine Glückſe-

ligkeit,

ligkeit, auf einen Felſen, der ewig veſt ſtehet, oder auf einen hinfälligen Sandhaufen gründen will? Es iſt betrübt, meine Freunde, daß wir, die wir zu Lehrern der Wahrheit berufen ſind, ſo viel Gründe brauchen müſſen, die Menſchen bey einer ſonnenklaren Wahrheit, zur Ueberzeugung zu bringen, und daß wir mit ſo vielen Gründen, ſo wenig ausrichten. Das menſchliche Herz und die Welt, ſind dergeſtalt in einander verwickelt, daß eine göttliche Kraft erfordert wird, wenn beyde ſollen getrennet werden, und unſere verkehrten Lüſte, ſtellen uns die Welt, allemal ſo angenehm, ſo liebenswürdig vor. Sie nehmen die Parthey der Scheingüter, mit ſolcher Gewalt, daß uns nichts ſchwerer wird, als die Welt, als die Ehre, die Güter, die Wollüſte dieſes Lebens, zu verleugnen, ohngeachtet uns die tägliche Erfahrung lehret, daß unſer Geiſt in denſelben lauter Schmerz und Unruhe, niemals aber Ruhe und Zufriedenheit findet. Ich werde alſo keine unnöthige Bemühung unternehmen, wenn ich heute abermal einen Verſuch mache, ob ich eure Seelen von der Nichtigkeit der Welt, lebendig überzeugen könne, ob ich euch dahin bringen möchte, daß ihr mit jenem Knechte des HErrn, mit Aufrichtigkeit des Herzens, den Schluß faſſet: Der HErr iſt mein Theil, Klagl. 3,24.
ſpricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

Eine einige Menſchenſeele, iſt in Abſicht auf ihren innerlichen Werth, unendlich höher zu ſchätzen, als die ganze ſichtbare Welt.
Matth. 10, 26. Der Menſch, der die ganze Welt gewinnet, hat nach dem untrüglichen Ausſpruche JEſu, nichts gewonnen, wenn er dagegen an ſeiner Seele, nur einigen Schaden leidet. Wohlan, meine Freunde, ſchlieſſet von den Geringern, auf das Gröſſere. Verlieret die ſichtbare Welt ihren Werth, im Gegenſatze gegen einen endlichen Geiſt; was wird ſie bleiben, wenn ſie mit dem unendlichen Geiſte, mit dem ewigen unveränderlichen und allgenugſamen GOtt, in Vergleichung geſetzet wird? Ein Schatten, ein Nebel, ein leeres Nichts! Dieſer ewig bleibende GOtt, dieſes einige wahre und höchſte Guth, bietet ſich uns ſelbſt an. Er iſt bereit, ſich uns mitzutheilen, wir ſollen in ſeiner Gemeinſchaft,
Joh. 10, 11. **Leben und volle Gnüge haben.** Er fordert aber dagegen von uns, daß wir, mit völliger Verwerfung der Welt, Ihn freywillig erwählen ſollen; und der Menſch iſt ſo verblendet, daß er ſich einbildet, er müſſe ſeine Glückſeligkeit viel zu theuer erkaufen, wenn er um GOttes willen, die Welt verleugnen ſoll. Welch eine beweinenswürdige Blindheit! Ich habe von dieſer Sache, in dem Beſchluſſe der vorhergehenden Abhandlung, bereits das nöthigſte vorgetragen. Es wird alſo der Abſicht dieſer Betrachtung gemäſſer

mäſſer ſeyn, wenn ich die Nichtigkeit, dieſer gegenwärtigen ſichtbaren Welt, vornehmlich aus ihrer **Vergänglichkeit**, beweiſe, und daher Bewegungsgründe nehme, welche an ſich Stärke genung haben, unſere Herzen von der gefährlichen Weltliebe, loszureiſſen, wofern wir ſie anders, an unſern Seelen, zur Kraft kommen laſſen.

Wird euch auch, Geliebte, der Weg, welchen ich hier erwähle, fremde ſcheinen? Werdet ihr mir auch einwerfen, daß ich die von der Vergänglichkeit der Welt, hergenommene Bewegungsgründe ſchon zum voraus ſelbſt entkräftet, da ich in der Abhandlung, die Vernichtung der Welt geleugnet, und die Verwandlung derſelben, mit ſo vielen Gründen behauptet habe? Prüfet dieſe Gedanken etwas genauer, ehe ihr etwas darauf bauet, ihr werdet finden, daß ſie leer und ungegründet ſind. Es iſt wahr, ich habe nach Anleitung des göttlichen Wortes, die Vernichtung der Welt beſtritten, und die Verwandlung derſelben behauptet; allein auch mit der letzten, kann die Wahrheit: **Daß die Welt hinfällig und vergänglich** ſey, gar wohl beſtehen. Ein Bild wird die Sache am beſten aufklären. Jener Reiche, findet ſeine Freude an prächtigen Gebäuden, köſtlichen Hausrath, ſtolzen Kleidern und angefüllten Kaſten. Eine freſſende Feuerflamme, ergreifet alles, und verwandelt es

Einwurf und Antwort.

in Aſche. Es iſt wahr, ſie vernichtet nicht ein Theilchen davon, aber, hat der Reiche nicht dennoch alles verloren? Wird der Stein und Aſchenhaufen, ihm noch die vorigen Ergötzungen ſchaffen können? Wie leicht iſt es, die Deutung von dieſem Bilde, auf die Sache ſelbſt zu machen, von welcher wir handeln. Wird gleich die Grundmaterie der Welt, werden gleich die erſten Theile, aus welchen die Körper beſtehen, bey der letzten allgemeinen Entzündung der Welt, übrig bleiben, ja wird gleich der HErr, daraus eine neue Welt erbauen; ſo wird doch weder das Chaos der alten Welt, noch die neue Welt ſelbſt, zu den Lüſten und Begierden, eines fleiſchlich geſinneten Weltkindes, die geringſte Verhältniß haben, ſie werden in beyden nichts finden, was ſie ſättigen, oder vergnügen könnte. Bey der letzten allgemeinen Zerſtörung der Welt, verlieret demnach ein Diener der Welt, alles, was ſeiner Augen Luſt, was ſeines Herzens Freude geweſen, und er wird davon in der zukünftigen Welt, nichts wieder finden. Urtheilet nunmehr ſelbſt, meine Freunde, ob die Erklärung, welche ich von dem Ende, der gegenwärtigen ſichtbaren Welt, gegeben habe, den Bewegungsgründen, welche daher, zur Verleugnung der Welt, genommen werden, im geringſten entgegen ſtehen?

Nach-

Nachdem ich dieſe Hinderniß aus dem Wege geräumet habe, ſo kann ich der Hauptſache, deſto freymüthiger, näher treten. Die Welt vergehet mit ihrer Luſt, ſpricht Joh. 2, 17. ein geheiligter Zeuge des Erlöſers. Und warum legt er uns dieſe Vorſtellung an das Herz? Aus dem Grunde, damit er dadurch ſeiner vorangeſchickten Ermahnung: Habt v. 15. nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt, ein deſto gröſſeres Gewicht, einen deſto ſtärkern Nachdruck, geben möge. Die Welt vergehet, ſie iſt beſtändigen Abwechſelungen unterworfen, ſie eilet ihrem Untergange entgegen, und mit ihr, verſchwindet zugleich die Luſt, welche ein irdiſch geſinnetes Herz, aus dieſer trüben Quelle, zu ſchöpfen gewohnet iſt. Sind wir nicht alle lebendige Zeugen, von der Wahrheit dieſes Ausſpruchs, des Boten JEſu? Wo iſt eine Luſt der Welt, in ſo fern ſie kein irdiſches Vergnügen in GOtt iſt, welche nur einen Schein einiger Dauer, und Beſtändigkeit mit ſich führete? Die Kinder der Eitelkeit genieſſen itzo einer Art der Weltfreude, allein Eckel und Ueberdruß, bemächtigten ſich mitten in dem Genuſſe derſelben, ihrer Herzen, ſie ſinnen auf neue Ergötzlichkeiten, ſie werden derſelben theilhaftig, und ihr Geiſt beſchäftiget ſich ſchon wieder, mit einem abermaligen Wechſel. Elende Luſt, unwürdi-

ges nichtiges Vergnügen, welches unſern Geiſt, in eine ewige Unruhe ſtürzet.

Suchet, meine Freunde, dieſe Vergänglichkeit der Weltluſt, nicht allein in den unbeſtändigen und veränderlichen Neigungen, des menſchlichen Herzens, wir finden den Grund davon, in ihren Vorwürfen, und in der Quelle derſelben, in den Scheingütern dieſer Erde ſelbſt. Was iſt die Ehre der Welt, welche das Herz eines Stolzen, mit ſolcher Gewalt an ſich ziehet, und worin ſeine verblendete Seele, allein ihre Ruhe zu finden meynet? Ein Schatten, ein Rauch, ein nichtiger Nebel. Er verſcherzet die Tugend, ein gutes Gewiſſen, Seele, ja GOtt ſelbſt und ſeine Gnade, um ſeinem Stolze ein Genügen zu leiſten. Er erlanget die feurigen Wünſche ſeines Herzens, und in dem Augenblicke, hat er ſchon wieder alles verlohren. Er bildet ſich ein, den Gipfel der Hoheit erſtiegen zu haben, und er liegt ſchon wieder, in einem Abgrunde der Schmach und Schande. Was ſind die zeitlichen Güter, die Reichthümer, welche JEſus mit ſo
Luc. 8, 14. groſſem Nachdrucke, Reichthümer dieſes Lebens, nennet? Eine Hand voller Sand. Es kann Gluth und Fluth entſtehen, da denn, ehe wirs uns verſehen alles muß zu Grunde gehen. Was iſt die Wolluſt? Eine Quelle der Unruhe, der Angſt und der bitterſten Verzweifelung: Und dieſe ihre Töchter, folgen

gen ihr auf dem Fuße nach, ſie werden mit ihr zugleich geboren, jene verſchwindet, ehe wir ſie recht geſehen, und dieſe bleiben zurück, und verurſachen unſrer Seele, eine unbeſchreibliche Qual.

Saget nicht, meine Freunde, das menſchliche Herz, findet ſelbſt in dem Wechſel der Weltlüſte ſein Vergnügen. Geſetzt daß unſre Ergötzlichkeiten mit dem heutigen Tage ſterben; ſo haben wir doch die Hofnung, daß mit dem morgenden Tage, neue geboren werden. Es kommt eine Zeit, da auch dieſe Abwechſelung, völlig aufhören wird. Die Welt vergehet mit ihrer Luſt, und wir werden am Ende der Tage, mit unſern Augen, die völlige Erfüllung, dieſes Ausſpruchs des Geiſtes GOttes, wahrnehmen.

Die Gerechten können bey dem Untergange der Welt ruhig bleiben.

Laſſet uns, Geliebte, die letzte Begebenheit, dieſes groſſen Tages, noch einmal mit einem recht aufmerkſamen Auge betrachten. Himmel und Erde, werden an demſelben vergehen, Himmel und Erde werden verbrennen, und ein ſolches Ende wird die gegenwärtige ſichtbare Welt, vor den Augen aller Menſchen nehmen, welche jemals Einwohner derſelben geweſen ſind. Eine brennende und in Aſche und Graus zuſammenfallende Welt! Welch ein ſchröcklicher Anblick! Wie wenig aber wird er die Gerechten rühren? Sie werden in den Flammen, die Majeſtät ihres GOttes, auf eine beſondere

Art, erblicken, im übrigen aber, bey dieſem ſchreckensvollen Untergange der Welt, ein ruhiges und gelaſſenes Herz behalten. So wie der gerechte Loth, das brennende Sodom mit Freuden verlies, und ſeinem Zoar unter Begleitung der Engel GOttes, zueilete; ſo werden die Gerechten, zu der Zeit da die Welt brennet, mit Jauchzen in das himmliſche Jeruſalem, eingehen. Ja geſetzt auch, daß ſie ſich mitten in den Feuerflammen befinden ſollten, ſo werden ihnen dieſelben ſo wenig ſchaden, daß ſie auch mitten in demſelben, wie ehemals die drey Männer im feurigen Ofen, dem HErrn Loblieder anſtimmen werden. Sie werden keinen ſehnſuchtsvollen Blick, auf die Welt zurück werfen. Sie verlieren bey dem Untergange derſelben nichts. Sie haben den HErrn, und ſtehen in der ſeligſten und genaueſten Gemeinſchaft, mit dem lebendigen GOtt, daher fragen ſie nichts nach Himmel und Erden. Sie ſehen die Welt brennen, eine Welt, in welcher Sünde und Tod, Einwohner geweſen ſind. Sie freuen ſich daß dieſelbe ein Ende nimmt, und warten mit heiligem Verlangen, auf den neuen Himmel, und auf die neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet.

Den Gottloſen wird er deſto ſchrecklicher ſeyn.

Furcht und Schröcken, Raſerey und Verzweifelung, wird dagegen die Seelen der Gottloſen, an dieſem Tage erfüllen, und dieſe Leidenſchaften, werden in ihren Seelen eben ſo wüten,

wüten, als die Flammen durch einander ſchlagen, welche die Welt verzehren werden. Erinnert euch, meine Freunde, daß, nach der Anzeige eines der heiligen Männer GOttes, die Gerechten dem ankommenden Richter, werden entgegen gerücket werden in der Luft, folglich werden die Gottloſen auf der Erde bleiben, und daſelbſt ihren Platz bekommen, wo ſie ihr Urtheil erwarten und anhören müſſen. Durch die Zukunſt des Richters, wird an und vor ſich ſelbſt, an dem Weltgebäude, noch nichts hauptſächliches verändert werden. Die auferweckten Gottloſen, werden alſo nach ihrer Auferſtehung, die Erde ſo wieder finden, wie ſie dieſelbe verlaſſen haben. Sie werden die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, von neuen wieder erblicken, und der Satan wird nicht feiern, ſie ihnen, zu ihrer Verſpottung, und zur Vermehrung ihrer Quaal, von neuen zu zeigen. Sie haben die Liebe zur Welt, nicht verloren. Dieſe Leidenſchaft, welche in ihrem Leben ihr ganzes Herz erfüllete, gehet mit ihnen aus den Gräbern wieder hervor, ja ſie wird ſich ihrer Seelen, mit einer neuen Gewalt bemächtigen. Ach! wie werden ſie da wünſchen, von neuen auf der Erde, Hütten bauen zu können, wie gern würden ſie den Gerechten den Himmel laſſen, woſern ihnen nur die Erde, zum Erbtheile bliebe. Allein ihre Wünſche ſind verloren.

1 Theſſ. 4, 17.

Sie werden ihr Urtheil aus dem Munde des Richters hören, und in demſelben wird ihnen nicht die Erde, ſondern das ewige Feuer, zu ihrer zukünftigen Wohnung, angewieſen werden. Ein irdiſches und natürliches Feuer, wird durch die Hand des HErrn dergeſtalt ausgebreitet, und geſtärket werden, daß es nicht allein die Erdkugel, ſondern das ganze Weltgebäude ergreifen, und von aller Herrlichkeit der Welt, nicht eine Spur übrig laſſen wird. Stellet euch, meine Freunde, die Bewegungen, welche bey dieſem Anblicke, in den irdiſchgeſinneten Seelen der Gottloſen entſtehen werden, recht lebhaft vor. Wie wird ihnen zu Muthe ſeyn, wenn ſie Kronen, Scepter, Thronen, Ehrenzeichen, Palläſte, Goldklumpen, ja alles was ihrem Herzen angenehm geweſen, in den Feuerflammen erblicken werden? Wie iſt uns zu Muthe, wenn unſere Wohnungen vom Feuer ergriffen werden, und wenn wir keine Hofnung haben, von unſern Gütern etwas zu retten? Das, was wir bey dieſen traurigen Umſtänden, in unſern Seelen empfinden, kann uns einigermaſſen, eine Abbildung von der Angſt geben, welche die Seelen der Gottloſen, bey dem letzten Brande der Welt, erfüllen wird. Da werden ihnen die Engel zurufen: Sehet! das ſind eure Götter, die ihr verehret und angebetet, denen ihr gedienet, und auf welche ihr euer Vertrauen, gegründet habt,

und ſie werden voller Verzweifelung antworten: *Wir Thoren und Narren, wir haben des rechten Weges verfehlet!* Weish. 5, 6.

So, meine Freunde, ſo wird die Welt an jenem Tage, vergehen mit ihrer Luſt. Allein, die Luſt an der Welt, die Begierde nach der Welt und ihren Scheingütern, wird in den Seelen der Verdammten, nicht zugleich ein Ende nehmen. Wie glücklich würden dieſe Unglückſeligen, noch gewiſſer maſſen ſeyn, wenn das Andenken der Welt, und die Vorſtellungen von der, in der Welt genoſſenen Freude, mit dem Feuer, das die Welt verzehret, zugleich verlöſchen würden? Nein! ihre Sehnſucht nach der Welt, wird ewig währen, und zur Vermehrung ihrer Marter, immer höher ſteigen. Eine heftige und gewaltige Begierde, welche unſere Seele ganz einnimmt, aber gar nicht geſtillet werden kann, gereichet uns zur allergröſſeſten Pein. Unausſprechliche Pein der verſtoſſenen Sünder! welche ſich unaufhörlich und heftig nach der Welt ſehnen, nach einer Welt, welche die allmächtige Hand GOttes völlig zerſtöret hat, nach einer Welt, von welcher auch nicht ein Tröpflein Waſſer mehr übrig iſt, ihre, in einer unauslöſchlichen Flamme, lechzende Zunge zu kühlen.

Nach dem Ende der Welt, wird die Begierde nach der Welt, in den Seelen der Gottloſen, übrig bleiben.

Ich weiß es, Geliebte, daß die Reizungen der Welt ſtark und gefährlich ſind. Mehr als ein Kind GOttes iſt dadurch überwältiget

Warnung vor der Weltliebe.

get worden, daß es wie Demas, von dem lebendigen GOtt abgefallen, und die Welt lieb gewonnen. Sie werden noch ſtärker, wenn Satanas ſeine Verſuchungen damit vereiniget, und dieſer Verſucher tritt noch bey allen Gelegenheiten, wiewohl öfters auf eine ganz unvermerkte Art, zu den Gläubigen. Er zeiget die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, er ſpricht zu ihnen: Dis alles will ich euch geben, ſo ihr niederfallet und mich anbetet. Wie nöthig iſt, o ihr Kinder des Höchſten, daß ihr hier über eure Seelen wachet, damit die Weltliebe, welche der Seele ſo gefährlich iſt, keinen Eingang finden, und die Liebe zu GOtt, erſticken und dämpfen möge. Es wird auch zu dem Ende ſehr heilſam ſeyn, wenn ihr diejenigen Betrachtungen, eurem Geiſte öfters und lebhaft vorſtellet, womit ich euch bisher unterhalten habe. Bey jedem Anblicke der Welt, welcher in eure Seele, einen beſondern Eindruck macht, erinnert euch, daß dieſelbe vergehen und ein Ende nehmen werde. Betrachtet bey ruhigen und einſamen Stunden, die Welt in den letzten Feuerflammen, die Armuth und das unausſprechliche Elend der Verdammten, welche mit dem Untergange der Welt, alles verloren haben, was der Zweck ihrer Wünſche und Bemühungen war, und ſetzet dieſe heilſamen Betrachtungen, den Reizungen der Welt und ihrer Scheingüter entgegen;

gegen; ſo werden dieſelben ſich eurer Seele nicht bemächtigen können, ihr werdet der Welt in gehöriger Ordnung gebrauchen, aber derſelben nicht mißbrauchen, noch vielweniger, euch durch dieſelbe zum Abfalle von dem lebendigen GOtt verleiten laſſen.

Wichtigkeit des letzten Tages der Welt.

Wie groß, wie wichtig wird der letzte Tag dieſer gegenwärtigen ſichtbaren Welt ſeyn? Ein Tag, welcher gröſſere Begebenheiten in ſich faſſen wird, als die Welt in der ganzen Zeit ihrer Dauer geſehen hat? An dieſem Tage, wird der Sohn GOttes in der Herrlichkeit ſeines Vaters, in den Wolken des Himmels erſcheinen. An dieſem Tage, werden alle Todten ſeine Stimme hören, und aus ihren Gräbern hervor gehen. An dieſem Tage, werden alle Völker, vor dem Richter der Welt verſammlet werden, und ihr Urtheil empfahen. An dieſem Tage, wird die Welt, im Feuer ihren Untergang finden. Prüfet euch, Geliebte, da ihr noch in der Gnadenzeit lebt, ob ihr auch an dieſem groſſen Tage werdet beſtehen können? An dieſem Tage werden die Sünder, die Feinde des Kreuzes Chriſti, ihre Zuflucht zu den Hügeln und Bergen nehmen, und unter denſelben ewig begraben zu ſeyn wünſchen. Allein vergeblich! Die Welt, in welcher ſie ſonſt ſich und ihre Bosheit, mit ſo vieler Kunſt verbergen können, wird ihnen keinen Schutz und Zuflucht ertheilen können. Sie wird ſie

aus-

ausſpeien, ſo wie das Meer, Koth und Unflath auswirſt. Sie werden allenthalben Feuer und Flammen, nirgends aber Ruhe und Sicherheit finden.

Schlußermahnung. Wiſſet ihr, Geliebte, einen Ort, wohin ihr alsdenn fliehen könnet? Habt ihr den Heiland der Welt lebendig erkannt, unter deſſen Flügeln die Gerechten alsdenn Zuflucht haben werden? Könnet ihr die fröliche Hofnung haben, daß ihr, wenn eure irdiſche Wohnungen, wenn die ganze Welt, von dem letzten Feuer wird ergriffen ſeyn, unter den Freunden des Erlöſers euch finden werdet, die Er in die Häuſer des Friedens, in die ſichern und ewigbleibenden Wohnungen in ſeines Vaters Haus, einführen wird? Euer Gewiſſen, euer Wandel, wird dieſe Fragen leicht entſcheiden können. Wünſchet ihr dermaleinſt mit Freudigkeit zu ſtehen vor des Menſchenſohn; wohlan! ſo übet euch zu haben ein unverletztes Gewiſſen, beydes gegen GOtt und Menſchen. Befleißiget euch, eines heiligen Wandels, eines gottſeligen Weſens; ſo wird euch der Tag höchſterfreulich ſeyn, in welchen die Himmel von Feuer zergehen, und die Elemente für Hitze zerſchmelzen werden. Ihr werdet mit gelaſſener Seele die Welt im Feuer ſehen, denn ihr werdet in der Hütte des HErrn wohnen, und ewiglich bleiben auf ſeinem heiligen Berge.

HErr

HErr GOtt, du biſt unſere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Welt geſchaffen worden, biſt du GOtt, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Sey unſer GOtt, unſer Helfer, unſere Zuflucht, auch alsdenn, wenn die Berge verſinken, wenn die Welt, die durch dein Wort geſchaffen worden, durch dein Wort im Feuer vergehen wird. Oefne uns durch deinen Geiſt, die Augen des Verſtändniſſes, zu erkennen den Reichthum deiner Herrlichkeit, da du bleibeſt wie du biſt, und deine Jahre kein Ende nehmen. Mache unſere Seelen ſtark, zu verleugnen alles, was nur Welt und irdiſch heißt, und dagegen dich, das einige, das höchſte, das ewigbleibende Gut, zu erwählen. Und wenn du, o HErr! einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen wirſt, darin nach deiner Verheiſſung, Gerechtigkeit wohnet; ſo nimm uns auf, unter die Anzahl der geſegneten Einwohner derſelben. Führe uns in Unſchuld und Gerechtigkeit, darin wir ewiglich vor deinem Angeſichte beſtehen können, ein, in dieſes neue Paradies, in welchem keine Schlange befindlich iſt, aus welchem Sünde und Tod, ewig ausgeſchloſſen ſind. Da wollen wir mit gereinigten Lippen, ein neues Lied ſingen, und mit brünſtiger Schluß-Gebet.

und dankbarer Seele, deinen allerheiligſten Namen preiſen, immer und ewiglich. Amen.

* * * * * * * * ∘ * * * * * * * *

Der ſeel. Herr Brockes, dieſer groſſe Kenner und Lehrer der göttlichen Werke, hat in ſeinem ſchönen Gedichte: Das Feuer, genannt, ſo im irdiſchen Vergnügen, 1 Th. 338. u. f. S. anzutreffen iſt, von dem Untergange der Welt durch das Feuer, eine ſehr ſchöne und majeſtätiſche Abſchilderung gemacht. Der ſeel. Herr Ober-Conſiſtorialrath Minor hat ſolche ſeiner Predigt: Die Welt im Feuer, angehangen, um derſelben dadurch eine beſondere Zierde zu geben. Werden meine Leſer mit mir zürnen, wenn ich ſie nicht erſt darauf verweiſe, ſondern ihnen dieſes prächtige Gemählde, ſogleich vor die Augen lege?

352. Seite.

Str. 43.

Schröcklich iſt die Macht der Flammen
Wenn ſie wütet, anzuſehn;
Wenn ſich Dampf und Feur zuſammen
In verwirrte Kreiſe drehn;
Sich mit Praſſeln aufwärts ſchwingen,
Sich gebähren, ſich verſchlingen;
Gleichet die geſchwärzte Luft
Eines Feuerofens Gruft.

44.
Mit Geziſch, Gebrüll, und Krachen
Oefnen ſich, bald hier bald dort,
Tiefe, dunkelrothe Rachen
Voll Verwirrung, Tod und Mord.
Und wenn dreygeſpitzte Zungen
Sich gefräßig umgeſchwungen;
Speien ſie im heiſſen Hauch
Aſche, Funken, Dampf und Rauch.

45.
Wenn ſie ſich ergrimmet ſtrecken
Aus der Tiefe, hoch hinauf
Brechen ſie die Luft, ſie lecken
Gar das Waſſer ziſchend auf.
Sie verſchlucken, ſie zerſtechen,
Sie zermalmen, ſie zerbrechen.
Alle Dinge, Stahl und Stein,
Schlingt ihr heiſſer Schlund hinein.

46.
Die erzürnten Flammen zwingen
Was die Erd hervor gebracht.
Selbſt die ſtarren Felſen ſpringen,
Durch der Hitze ſtrenge Macht.
Mit Erſchüttern, Krachen, Knallen
Hört man ſie in Graus zerfallen.
Und das Stürzen ihrer Höhn,
Iſt erſchröcklich anzuſehn.

47.
Drücken nicht aus ihren Röhren,
Berge, welche Feuer ſpein,
Denen, die es auch nur hören,
Grauſen, Furcht und Schröcken ein?

Wann in ihren holen Bauchen,
Den entbrannten Feuerſchlauchen,
Die ein fetter Schwefel füllt,
Alles praſſelt, kracht und brüllt.

48.

Wenn der lockre Boden zittert,
Wenn der ganz verſengte Grund
Durch der Winde Wuth erſchüttert,
Die der Felſen holer Schlund
Zu zerſprengen, zu zerreiſſen
Und zu ſtürzen ſich befleiſſen,
Wenn ſo gar des Meeres Fluth,
Kocht, durch die gepreßte Gluth.

49.

Alles berſtet und zerſpringet,
Alles brüllet, bebt und kracht,
Aus der Berge Gipfeln dringet
Eine dicke dunkle Nacht,
Die ſich ſtets in Kreiſe ſchwinget,
Alles, was man ſieht, verſchlinget
Ja ſie ſchwärzt des Mittagsſchein,
Nimt den ganzen Luftkreis ein.

50.

Schröcklich ſind die ſchwarzen Schatten,
Aber doch ſo ſchröcklich nicht,
Als wenn ſich mit ihnen gatten
Rother Flammen Blitz und Licht.
Welche, wenn ſie aufwärts ſteigen,
Eine falbe Dämrung zeigen,
Alles ſcheint durch Rauch und Glut
Schwarz wie Kohlen, roth wie Blut.

51.

Licht und Nacht hält hier zuſammen
Einen recht ergrimmten Kampf.
Oefters freſſen wilde Flammen
Den gewölkten ſchwarzen Dampf.
Oft wenn dieſer ſich verdicket
Wird der Schein der Glut erſticket,
Bis ein gräslich Schwefellicht,
Wieder durch das Finſtre bricht.

52.

Deſſen fürchterliches Funkeln
Aſche, Schlacken, Graus und Stein,
Oefters wiederum verdunkeln,
Bis aufs neu mit trüben Schein,
Durch verbrannter Felſen Stücken
Aufgeborſtne ſchwarze Lücken.
Sich die rothe Flamme ſpitzt,
Leuchtet, und erſchröcklich blitzt.

53.

Doch iſt nichts ſo ungeheuer
Als wenn, durch der Felſen Fall,
Sich ein unauslöſchlich Feuer
Von geſchmolzenem Metall,
Wie ein tiefer Strom ergieſſet,
Der, wenn er vorüber flieſſet,
Alles ſtürzt, zermalmt, verheert,
Und das Unterſt oben kehrt.

54.

Wenn mit Praſſeln, Knallen, Ziſchen,
Schwefel, brennend Pech, und Harz,
Flieſſend Bley, und Sand ſich miſchen,
Wann dies Meer, bald blau, bald ſchwarz,

Felſen, welche glüen, wälzet,
Selbſt den Boden frißt und ſchmelzet,
Sich in rothe Wellen baumt,
Rauch und Funken von ſich ſchaumt.

55.

Da ich bey mir überlege
Der verzehrnden Glut Gewalt;
Graußt mir recht, wenn ich erwäge
Der verbrannten Welt Geſtalt.
Wenn der ganze Kreis der Erden
Soll durchs Feur verheeret werden,
Wenn die Welt, zur Straf gereiſt
In ein Flammen Meer erſäuft.

56.

Welch ein Anblick voller Schröcken,
Wenn den Erdkreis überall
Flammen, Graus und Kohlen decken,
Wenn, mit ungeheurem Knall,
Sich die Berg' herunter wälzen,
Felſen und Metallen ſchmelzen,
Gluth und Fluth in Kampf ſich miſcht
Alles lodert, brauſt und giſcht.

57.

Wenn in unterirdſchen Klüſten,
Die mit Schwefel angefüllt
Auch in dunkelrothen Grüften,
Ein beſtändger Donner brüllt.
Alles ſpaltet, ſtürzt, zerſplittert,
Bricht, zertrümmert und erſchüttert,
Wenn der Himmel Strahlen ſchneit,
Und die Erde Flammen ſpeit.

58.

Wenn das Meer nur Schwefelbäche,
  Statt des Waſſers in ſich zieht.
Wenn die ungeheure Fläche
  Wie ein rothes Eiſen glüt,
Wenn ſich Flammenwellen türmen,
Den verbrannten Strand beſtürmen,
  Der, wie felſicht gleich ſein Fuß,
  Doch, wie Wachs, zerſchmelzen muß.

59.

Da denn, wenn der Damm zerflieſſet
  Der bisher die Gluth umſchränkt,
Sich das Feuermeer ergieſſet.
  Alle Welt bedeckt, ertränkt,
Ueberſchwemmet, ſtürzt, durchdringet,
Frißt, verzehret, und verſchlinget,
  Alles ſchmelzt, vereint, zerſtört,
  Alles in ſich ſelbſt verkehrt.

60.

Wo ſind denn der Wolken Stützen?
  Atlas, Taurus, Caucaſus?
Von der Alpen ſchrofen Spitzen,
  Samt dem tiefen Felſenfuß,
Die als wie ein Dampf verſchwunden,
Wird die Stelle nicht gefunden:
  Keine Spuren ſind zu ſehn
  Von den ungeheuren Höhn.

61.

Alles fällt und fließt zuſammen,
  Alle Bilder der Natur
Sind in Klumpen rother Flammen,
  Blos ein einzige Figur.

Nichts hat Umkreis und Geſtalten
Unterſcheid und Maaß, behalten,
  Ein entſetzlich feurigs Ein,
  Iſt nunmehro allgemein.

62.

Dieſes Bild ſchröckt Herz und Augen,
  Durch ſo gräsliche Geſtalt,
Daß ſie ferner nicht mehr taugen
  Von der letzten Gluth Gewalt,
Etwas veſtes zu gedenken:
Wannenhero, u. ſ. f.

Die dritte Predigt.

Die
zukünftige Welt.

Ueber

2 Petr. 3, 13.

Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach ſeiner Verheiſſung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

Einleitung.

In JEſu geliebte Freunde.

So ſchön, ſo prächtig die gegenwärtige Welt immer ſeyn mag; ſo iſt ſie dennoch vor die Gerechten kein Paradies, ſondern ein Thränenthal: Und es würde allerdings, ein unausſprechlich groſſes Elend vor ſie ſeyn, wofern ſie hier ewig wohnen ſollten. Es fehlet alſo ſo viel, daß die gegenwärtige Welt, das Vaterland der Kinder GOttes iſt, daß wir dieſelbe vielmehr, als eine traurige Wüſte, zu betrachten haben, durch welche wir, unter tauſendfachen Beſchwerlichkeiten reiſen müſſen, wofern wir den Zweck unſrer Wallfahrt, unſer wahres Vaterland, den Himmel erreichen wollen. Beſchaffenheit der gegenwärtigen Welt.

Es iſt, Geliebte, eine Frucht der Erlöſung, die durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, daß die Kinder GOttes, eine ſelige Ausführung, aus dem Dienſthauſe dieſes Egyptens, zu hoffen haben. Einer ſeiner geheiligten Zeugen, verſichert ausdrücklich: Daß JEſus ſich auch, zu dem Ende, ſelbſt für unſere Sünde gegeben habe, daß Er Sie iſt eine arge Welt. Gal. 1, 4.

uns

uns errette, von dieſer gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen GOttes und unſers Vaters. Es iſt merkwürdig, daß Er die gegenwärtige Welt, eine arge Welt nennet? Kann eine arge Welt, ein angenehmes Wohnhaus, vor die Gerechten ſeyn? Die das Arge haſſen, und dem Guten anhangen? Der Knecht des HErrn, ſiehet bey dieſem Ausdrucke, nicht ſowohl, auf das Gebäude der Welt, als vielmehr, auf den gröſſeſten Theil der Einwohner des Erdbodens. Abgötterey, Blindheit, Bosheit, Laſter und Sünden, hatten unter den Juden ſowohl als unter den Heiden, die völlige Oberhand gewonnen. Wahrheit und Tugend waren Fremdlinge, und die Gerechtigkeit, hatte die Erde gar verlaſſen. Der Arge, welchen die Schrift auch ſonſt, den
2 Cor. 4, 4. GOtt dieſer Welt, den Fürſten dieſer
Joh. 16, 11. Welt, nennet, herrſchete, in der damaligen, bey nahe allgemeinen Finſterniß. Ein groſſer Theil des menſchlichen Geſchlechtes, erwies ihm die Ehre, welche allein dem lebendigen GOtt gebühret. Und da der Unglaube, unter den Menſchen beynahe allgemein war; ſo konnte es nicht fehlen, daß der Fürſt der Finſterniß, in den Kindern des Unglaubens, ſein Werk, nach ſeinem Wunſche, fortſetzen mußte.

Ich leugne zwar nicht, daß der HErr unter dem damaligen, unſchlachtigen Geſchlechte,

te, unter einer ſolchen Menge des Unkrauts, das der Feind ausgeſäet hatte, noch ſeinen Saamen, noch edlen Weizen behalten habe: Denn niemals wird das Reich der Finſterniß, ſeine Grenzen auf dem Erdboden dergeſtalt ausbreiten können, daß es das Reich GOttes völlig überſchwemmen und vertilgen ſollte. Allein, man kann leicht gedenken, was dieſe arge Welt, vor die Kinder des Höchſten, vor ein Kercker und Jammerthal, geweſen ſey. Sie waren ein Fluch der Welt, ein Fegeopfer der Leute. Sie wurden 1 Cor 4, 13. getödtet, den ganzen Tag. Man achtete ſie wie Schlachtſchafe. Röm. 8, 36. Die Werke der Finſterniß, welche ſie vor Augen ſahen, ängſtigten ihren Geiſt. Die häufigen Aergerniſſe, die gefährlichſten Verführungen, welchen ſie unaufhörlich ausgeſetzet waren, verurſachten ihnen viele Sorgen, zumal da ſie ſahen, daß ſo manche von dem Strome der argen Welt, dahin geriſſen wurden; da ſie ſahen, daß ſo manche, die einmal erleuchtet waren, Ebr. 6, 5. 6. und geſchmecket hatten das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt wieder abfielen, und ihnen ſelbſt den Sohn GOttes kreuzigten. Bey allen dieſen überhäuften Leiden, war das ihre einzige Erquickung, daß JEſus ſie errettet hatte, von dieſer 1 Joh. 5, 4. gegenwärtigen argen Welt. Sie ergriffen dieſen Erlöſer, mit lebendigen Glauben,

und dieſer Glaube iſt der Sieg, welcher die Welt überwindet.

Meine Freunde, iſt die Welt zu unſern Zeiten beſſer geworden, als ſie zu den Zeiten der Apoſtel war? Hat der Unglaube weniger Kräfte? Beweiſet die Bosheit auf dieſem Schauplatze weniger Wirkungen? Sind die Verführungen nicht ſo häufig, und die Aergerniſſe nicht ſo gefährlich, als in den erſten Zeiten des Evangelii? Der müßte ein Fremdling auf dem Erdboden ſeyn, oder er müßte auf die Zeichen dieſer gegenwärtigen Zeit wenig merken, der dieſes behaupten wollte. Es iſt wahr, die ſichtbare Kirche GOttes auf Erden, hat mehr Ruhe, mehr äuſerliche Sicherheit, als in jenen traurigen Tagen, der gewaltſamen Verfolgungen. Allein der Feind iſt darum nicht weniger geſchäftig, die unſichtbare Kirche des Erlöſers zu verderben. In jenen Zeiten, gebrauchte er ſich der äuſerlichen Gewalt ſeiner Knechte, zu unſern Zeiten bedienet er ſich der Liſt der Zungen und der Federn ſeiner Werkzeuge. Damals ſuchte man die Bekenner des Namens JEſu, durch Feuer, Schwerd, Scheiterhaufen und wilde Thiere, zum Abfall zu zwingen; itzo bemühet man ſich, durch Zweifel, Scheingründe, durch freches Leugnen, und dollkühnes Verſpotten der göttlichen Wahrheiten, die Nachfolger des Heilandes der Welt, wankend zu machen. Man verſchwendet

der Scharfſinnigkeit, Argliſt und Kräfte, die kräftigen und verdammlichſten Irrthümer auszubreiten, und das Reich der Finſterniß zu bauen. Der Unglaube, ſelbſt die ſchändlichſten Laſter, finden ihre Vertheidiger, und diejenigen, die veſt an der Wahrheit halten, ſind ein Spott und ein höhniſch Beyſpiel. Sind dieſes nicht die greulichen Zeiten, von 2 Tim. 3, 1.
deren Einbruch, die Boten JEſu, ſchon vorlängſt geweiſſaget haben? Werden nicht die Seelen der Gerechten, in dieſer gegenwärtigen argen Welt, gequälet und geängſtiget, wie ehmals die Seele des gerechten Loths, in dem zum Feuer verdammten Sodom, gemartert wurde?

Gelobet ſey GOtt! und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns durch ſeinen eingebohrnen Sohn, errettet hat, von dieſer gegenwärtigen argen Welt. Freuet euch, ihr Erlöſeten des HErrn, die ihr JEſu anhanget, daß ihr nicht mehr zu der Welt gehöret. Höret die Stimme eures Befreyers, der auch zu euch ſaget: **Ich habe euch von der Welt erwählet.** Ver- Joh. 15, 19.
wundert euch alſo nicht, meine Brüder, wenn euch die Welt haſſet. Betrachtet jene Knechte der Welt, mit wehmüthiger Seele, welche noch ihr Joch, dieſes eiſerne Joch ſchleppen und die harten Feſſeln, einer ſchnöden Dienſtbarkeit küſſen. Ihr ſeyd zu der ſeligen Freyheit der Kinder GOttes gelanget,

JEſus hat uns davon errettet.

und

und eure Freyheit iſt um deſto vollkommener, da ihr ſolche dem eingebornen Sohne, eures himmliſchen Königes, zu danken habt. Da
Joh. 8, 36. euch der Sohn frey machet; ſo ſeyd ihr recht frey. Seyd alſo getroſt, JEſus hat euch zum Beſten, die Welt überwunden. Es iſt wahr, ſie iſt euer Feind; allein ein überwundener Feind. Sie wird zwar, noch auf tauſendfache Art, ihre Anfälle wiederholen; ſehet dahin, daß ihr in ihren Unflath, dem ihr einmal entflohen ſeyd, nicht wieder eingeflochten werdet, damit ihr eurer Krone, des Kleinodes, das euch vorhält die himmliſche Berufung, nicht verluſtig werdet. Ein ſchröcklicher Fluch, ein ewiges Feuer drohet der Welt; allein fürchtet nichts, auserwählte Seelen, ihr ſollet nichts empfahen, von allen ihren Plagen, wofern ihr euch von der Welt unbefleckt erhaltet. Darum hat euch euer Erlöſer von der gegenwärtigen argen Welt errettet, daß ihr nicht, mit der Welt, verdammet werdet.

Sie iſt eine mühſelige und angſtvolle Welt

Laſſet uns, Geliebte, dieſe Betrachtung etwas bey ſeite ſetzen, und die Welt, in ihrem natürlichen Zuſtande, in ſo fern ſie eine zeitlang unſer Wohnhaus iſt, anſehen. In dieſer Abſicht, iſt die gegenwärtige Welt, keine arge Welt, denn ſie iſt ein Werk GOttes, ſie pranget mit tauſend Schönheiten, womit ſie die gütige Hand des Schöpfers, ausgeſchmücket hat. Sie bleibt aber doch,

vor

vor die Gerechten eine mühſelige und angſt-
volle Welt. Auch dieſe empfinden die trau-
rigen Wirkungen, des gerechten Fluches,
welchen die Menſchen, durch die Sünde,
über die Erde gezogen haben. Muß nicht
der Fromme ſowohl als der Gottloſe, ſein
Brod im Schweiſſe ſeines Angeſichtes eſſen,
und ſich mit Kummer auf der Erde nähren,
ſein lebelang? Sind nicht Krieg, Peſt, Theu-
rung, Hitze und Kälte, Feuersbrünſte und
Waſſerfluthen, Ungewitter und Erdbeben,
den Gerechten eben ſowohl fürchterlich, als
den Sündern? Und obwohl die erſtern bey
dieſen und andern Plagen, manche beſonde-
re Vortheile haben; ſo läſſet es dennoch die
Weisheit GOttes geſchehen, daß ſie ſowohl
als die letzten, davon ergriffen werden. Es
trift alſo die Kinder GOttes alles dasjenige,
was Sirach von dem menſchlichen Leben über-
haupt ſagt, wenn er ſpricht: **Es iſt ein elend** Sir. 40, 1.
**jämmerlich Ding um aller Menſchen Le-
ben, von Mutterleibe an, bis ſie in die Er-
de begraben werden, da iſt immer Sorge,
Hofnung, Furcht und zuletzt der Tod.**

Geſetzt aber, die gegenwärtige Welt ſey vor uns noch ſo mühſelig; ſollten wir drum verzagen? Nein! meine Freunde, unſer gütiger Vater im Himmel, hat uns nicht ohne Troſt gelaſſen, und wir können mit Freuden rühmen: **JEſus hat uns errettet auch von der gegenwärtigen mühſeligen Welt.**

Auch davon hat uns JEſus errettet.

Nach der göttlichen Abſicht, ſollte die Welt vor uns ein Paradies ſeyn: Durch den betrübten Sündenfall, iſt ſie eine klägliche Wüſte geworden. Traurige Veränderung! Es ſey indeſſen alſo! Iſt ſie doch nicht unſer Vaterland. Der Erlöſung JEſu, haben wir es zu danken, daß wir hier keine bleibende Stäte haben, ſondern eine zukünftige ſuchen können. Wir leugnen es nicht, daß wir hier Fremdlinge und Pilger ſind. GOtt Lob! daß wir es ſind! GOtt Lob! daß wir das Ziel unſrer Reiſe vor Augen haben, und jenen ſeligen, jenen ſichern und freudenvollen Hütten, entgegen eilen können, wo wir ewig wohnen ſollen.

Die Gläubigen erwarten eine zukünftige Welt.

Können wir auch gewiß hoffen, in dieſe Häuſer des Friedens und der ſtolzen Ruhe einmal einzugehen? So gewiß, als JEſus vorangegangen iſt, uns die Stäte zu bereiten. Laſſet uns alſo, die gegenwärtige arge und mühſelige Welt, mit Freuden verlaſſen, da wir wiſſen, daß eine zukünftige, eine neue und herrliche Welt, auf uns wartet. Wie oft werden wir dieſer Welt überdrüßig? Ein Blick in die zukünftige, kann uns herrlich erquicken und aufrichten. Wie oft reizet uns dieſe Welt, durch Vorhaltung ihrer Scheingüter? Ein Blick in die zukünftige, kann uns die kräftigſten Bewegungsgründe an die Hand geben, dieſelben zu verleugnen, und unter die Füſſe zu treten. Möchte es uns

nur in dieſer Schwachheit möglich ſeyn, dieſe vollkommene, dieſe herrliche Welt, in der Nähe zu betrachten. Wir wollen es in der Furcht des HErrn, wagen, Geliebte, nach Anleitung der merkwürdigen Worte, welche wir zum Grunde dieſer Rede geleget, einige Betrachtungen darüber anzuſtellen, und der HErr unſer GOtt, wird uns dabey ſelbſt, mit dem Lichte ſeines Geiſtes zu Hülfe kommen, wenn wir Ihn, um dieſe Wohlthat, demüthig und glaubig anrufen werden.

Vortrag.

Die zukünftige Welt.

Laſſet uns dabey

I. ihre Beſchaffenheit überhaupt,
II. ihre Schönheit inſonderheit
erwägen, endlich
III. auf das Verlangen der Gläubigen nach derſelben,
unſere Augen richten.

Seufzer.

O JEſu meine Luſt! o Leben meiner Seele!
Wenn führſt du mich heraus, aus dieſer Trauerhöle?
Wenn werd ich hocherfreut, dich liebſter Heiland ſehn?
Und zu dir in dein Reich, mit Freudenſprüngen gehn?

Abhandlung.

Vergleichung der zukünftigen Welt mit dem Allerheiligſten im A. T.

Ein ſtarker und undurchſichtiger Vorhang, ſchied in dem Tempel zu Jeruſalem, das Allerheiligſte von dem Heiligen, und verbarg die Wohnung der Herrlichkeit GOttes, vor den Augen aller Iſraeliten. Dieſes Allerheiligſte war ein Vorbild von jener Hütte, die nicht mit Händen gemacht iſt, von jener Wohnung der Herrlichkeit GOttes, von jener neuen und zukünftigen Welt. Die Weisheit GOttes hat dieſes Heiligthum durch einen ſtarken Vorhang, vor den Augen aller Sterblichen verdeckt. So lange wir hier auf Erden wallen, iſt es uns nicht erlaubt, ja es bleibt uns unmöglich, denſelben aufzuziehen, und die dahinter verborgenen Geheimniſſe, in der Nähe zu betrachten. Indeſſen hat GOtt dieſelben nicht ſo gar tief verborgen, daß wir in dieſer Schwachheit, nicht einige Kenntniß davon erlangen könnten. Er hat einigen von ſeinen Knechten, die auſſerordentliche Gnade erwieſen, daß ſie mit geſtärkten Augen, einen Blick in die zukünftige Welt thun können. Die drey Jünger, welche JEſus vor andern ſeiner Geheimniſſe theilhaftig machte, ſahen einige Einwohner dieſer neuen Welt, auf dem Berge der Verklärung. Sie erblickten Moſen und Eliam, ſelbſt JEſum in der Klarheit, welche Ihn im Stande ſeiner Er-

Matth. 17, 2. 3.

Erhöhung, umleuchtet. Paulus wurde entzückt bis in den dritten Himmel, und hörete unausſprechliche Worte. Der heilige Johannes ſahe, da Ihn GOtt hoher Offenbarungen würdigte, die Braut des Lammes, die Stadt GOttes, das neue Jeruſalem von Himmel herab ſteigen, und er macht uns davon eine Abbildung, welche unſrer gegenwärtigen Schwachheit gemäß iſt. Und wie können wir zweifeln, daß der Zeuge des Erlöſers, deſſen Worte wir itzo betrachten, nicht ſollte durch göttliche Offenbarung, eine beſondere Kenntniß, von dieſer zukünftigen Welt gehabt haben, da er nicht allein, auf dem Berge der Verklärung gegenwärtig geweſen; ſondern da auch der Geiſt GOttes, durch ſeine Feder uns den beſonders merkwürdigen Umſtand entdecken laſſen, daß die gegenwärtige ſichtbare Welt, durch das Feuer ihr Ende nehmen werde.

2 Cor. 12, 2. 4.

Offenb. 21.

Gewiß eine Vorſtellung welche den Gläubigen der damaligen Zeit ſelbſt, nicht anders als ſehr fürchterlich ſeyn mußte. Die Welt ſoll verbrennen: Die Himmel ſollen mit groſſen Krachen vergehen: Die Elemente ſollen für Hitze zerſchmelzen. Wo werden wir bleiben? Wo werden wir Sicherheit finden? Werden uns auch die freſſenden Flammen ergreifen? Was war natürlicher, als daß dieſe ängſtlichen Gedanken, bey den ſchwachen Gläubigen, bey der Vorſtellung entſtehen

mußten, welche ihnen Petrus von dem Ende der Welt machet? um aber dieſe unnöthige Sorgen ſogleich in der Geburt zu erſticken; ſo füget der Bote des Erlöſers, ſogleich eine andere Vorſtellung bey, welche vermögend war, die Seelen der Gläubigen zu ermuntern, und von aller vergeblichen Furcht, völlig zu befreyen. Wir warten, ſpricht er, eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach ſeiner Verheiſſung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

Laſſet uns, Geliebte, dieſe zwar kurze, doch ſehr fruchtbare Abbildung der zukünftigen Welt, mit aller möglichen Aufmerkſamkeit, in Erwägung ziehen, und zu dem Ende in dem

Erſten Theile

dieſer Rede, die Beſchaffenheit der zukünftigen Welt überhaupt betrachten. Wir werden zwar, bey der Schwachheit, womit wir umgeben ſind, wenig davon entdecken können; indeſſen werden doch auch dieſe ſchwachen und entfernten Strahlen, wo ſie anders unſere Augen recht rühren, in unſern Seelen ſehr heilſame und angenehme Bewegungen wirken.

Erklärungen der Worte Welt und neue Welt.

Es iſt, Geliebte, in allen Sprachen gewöhnlich, daß man Himmel und Erde nennet, wenn man von der Welt überhaupt, eine

eine ſinnliche Abbildung machen will. Indem alſo der Apoſtel in unſerm Text ſagt: Wir warten eines neuen Himmels, und einer neuen Erde, ſo iſt es eben ſo viel, als ob er geſetzet hätte: Wir warten einer neuen Welt, und indem er dieſe neue Welt, als ein ſolches Gut vorſtellet, deſſen die Glaubigen noch nicht anders, als in der Hofnung theilhaftig werden könten; ſo lehret er zugleich, daß dieſe neue Welt, eine zukünftige Welt ſey.

Es iſt wahr, meine Freunde, das Wort Welt hat eine ſehr übele Bedeutung angenommen. Die Schrift ſelbſt, redet von einer argen Welt, ſie ſetzet die Welt, GOtt entgegen, und leitet die verderblichen Laſter, die Augenluſt, Fleiſchesluſt und das hoffärtige Weſen von der Welt her; es wird euch daher ſehr befremden, daß ich die zukünftigen ſeligen Wohnungen der Gerechten, mit einem ſo verhaßten Nahmen belege; allein ſtoſſet euch daran nicht, Geliebte. Das Wort Welt hat auch ſeine unſchuldige Bedeutung, und in derſelben wird es allemal genommen, ſo oft durch dieſes Wort, der Innbegriff aller Kreaturen angezeiget wird. Da nun nach dem Ende der gegenwärtigen ſichtbaren Welt, noch Kreaturen bleiben werden, ja da von allen Geſchöpfen, nicht ein Stäublein vernichtet wird, ſondern da dieſelben nach ihren weſentlichen Theilen der

1 Joh. 3, 15. f.

Veränderung die ſie leiden ohngeachtet, dennoch da ſind, und nur eine neue Ordnung und Einrichtung, zum Theil auch neue Vollkommenheiten erhalten werden; ſo kann man gar füglich, alle dieſe Geſchöpfe zuſammen genommen, in Abſicht auf den Zuſtand, in welchem ſie ſich nach dem jüngſten Tage finden werden, eine neue Welt nennen.

Einwurf und Antwort.

Ich beſorge, meine Freunde, daß einige nachdenkende Gemüther, mir hier einen Einwurf machen, und es mir als einen Fehler anrechnen werden, daß ich die Erklärung der neuen Welt ſo weitläuftig abgefaſſet, daß nach derſelben auch die Teufel und die Verdamten, in derſelben Platz finden müſſen. Ich gebe es gern zu, daß dieſe Folge, aus der von mir gegebenen Erklärung, ganz richtig flieſſet; allein ich leugne, daß dieſes ein Fehler meiner Erklärung ſey. Die Teufel, und das unglückſelige Heer der Verdamten, bleiben Geſchöpfe GOttes, ſie ſollen am jüngſten Tage, keinesweges vernicht werden, folglich gehören ſie, im weiten Verſtande, allerdings zu der neuen Welt; allein die Schönheit und Vollkommenheit derſelben, verlieret nichts, durch das Daſeyn dieſer, zum ewigen Feuer verurtheilten Uebelthäter. Stellet euch eine Stadt vor, in welcher Pracht, Schönheit und Ordnung herrſchet, die Einwohner derſelben genieſſen

eine

eine völlige Sicherheit, eine angenehme Ruhe und Ueberfluß. In einem abgelegenen Winkel derſelben, finden ſich Gefängniſſe, welche mit Miſſethätern angefüllet ſind. Wird die Schönheit der Stadt, durch dieſe Unglückſeligen vermindert? Nein! ſie wird vielmehr dadurch erhöhet. Sie ſind Spiegel der Gerechtigkeit, und es iſt beſſer, daß dieſe ſchädlichen Glieder der menſchlichen Geſellſchaft, eingeſchrenkt und gefeſſelt ſind, als wenn ſie völlige Freiheit hätten, ihre Bosheit, zur Kränkung anderer, ungehindert auszuüben. Die Deutung dieſes Gleichniſſes iſt leicht gemacht. Laſſet es ſeyn, daß die abgefallenen Geiſter, daß die Verdamten noch übrig bleiben, und im weitern Verſtande, Theile der neuen Welt abgeben. Die Stadt GOttes wird darum doch herrlich bleiben, und das Daſeyn dieſer Unglückſeligen, wird keine andere Wirkung haben, als daß ſie ewige Spiegel, der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, abgeben müſſen. Ihre Bosheit wird zwar nicht von ihnen weichen, und ihr feindſeliger Sinn, gegen GOtt und die Auserwählten, wird immer höher ſteigen; allein ſie ſind viel zu unvermögend, in der Stadt GOttes Schaden und Verwirrung anzurichten, denn ſie ſind von derſelben völlig abgeſondert, und mit Ketten der Finſterniß gebunden, welche ſie niemals werden zerreiſſen können.

Die neue Welt entſtehet durch keine neue Schöpfung.

Es iſt ganz natürlich, daß wir, wenn wir von einer neuen Welt, von einem neuen Himmel, einer neuen Erde hören, auf die Gedanken gerathen, daß GOtt dieſelbe, durch eine neue Schöpfung, hervorbringen werde; allein dieſe Gedanken ſind ungegründet. Die Ausdrücke der Schrift, führen uns gar nicht auf eine neue Schöpfung aus nichts, indem dieſelbe nirgends behauptet, daß GOtt die alte Welt vernichten werde. Ja es iſt der göttlichen Weisheit gerade entgegen, daß Er das alte vernichten, und etwas neues ſchaffen ſollte, wenn er durch Veränderung und Verwandelung des alten, ſeinen Zweck eben ſowohl, als durch eine neue Schöpfung, erhalten kann. (*) Wir werden alſo, den Ausdrücken unſers Texts, die rechte Bedeutung beylegen, wenn wir glauben, daß ein neuer Himmel, eine neue Erde ſo viel heiſſe, als ein erneuerter Himmel, eine erneuerte Erde. Und da wir ſehen, daß Menſchen, durch Hülfe der Kunſt, das alte erneuern, und zum Exempel, einem alten Hauſe, durch eine neue Erbauung, eine

(*) Ich hoffe dieſen Satz in der vorigen Abhandlung, ſo weit es die Grenzen einer Predigt verſtatten, hinlänglich bewieſen zu haben. Wem meine angeführten Gründe noch kein Genügen leiſten, der wird ſchärfere Beweiſe in des Herrn Carpovs Theol. Natur. Dogmat. §. 943. verglichen mit §. 1151. antreffen.

eine neue Geſtalt, neue Einrichtung, neue Vollkommenheiten geben können; ſo würde es allerdings ſehr verwegen von uns ſeyn, wenn wir dieſes Vermögen dem Schöpfer, in Anſehung des ganzen Weltgebäudes, abſprechen wollten.

Ich werde hier eine kleine, aber nicht überflüßige Ausſchweifung machen, welche den Zweck hat, meine Erklärung zu erläutern und zu rechtfertigen.

Erläuterung dieſer Wahrheit, aus der Lehre von dem alten und neuen Bunde.

Erinnert euch, meine Freunde, daß die Schrift öfters von einem neuen Bunde, von einem neuen Teſtamente rede. Selbſt unſer Erlöſer gedenket in den Einſetzungsworten des Heil. Abendmahls, des neuen Teſtamentes in ſeinem Blute. So wenig wir auch berechtiget ſind, den Ausdrücken dieſer Einſetzungsworte, eine willkührliche Bedeutung zu geben; ſo erfordert es doch die Nothwendigkeit, daß wir annehmen, daß die Worte: neues Teſtament, ſo viel heiſſen, als erneuertes Teſtament. Können wir behaupten: Daß der neue Bund, den GOtt in Chriſto mit uns gemacht hat, mit dem alten Bunde, welchen GOtt mit dem erſten Menſchen, im Stande der Unſchuld aufgerichtet, in gar keiner Verbindung ſtehe, und aus dieſem Grunde ein neuer Bund heiſſe? Nein! er hat mit dem alten, noch viele Eigenſchaften gemein. Es finden ſich bey demſelben noch eben die ſchlieſſenden Theile,

le, GOtt und der Menſch, noch eben die Verheiſſung, nemlich das Leben und die Seligkeit, noch eben die Bedingung auf Seiten der Menſchen, nemlich eine vollkommene Gerechtigkeit. Da der Menſch durch den betrübten Sündenfall, den erſten Bund gebrochen hatte; ſo erneuerte der liebreiche GOtt denſelben. Er ſchenkte dem gefallenen Menſchen einen Mittler, er forderte von ihm, daß er die Gerechtigkeit deſſelben, im wahren Glauben ergreifen, und in dieſer Gerechtigkeit vor ſeinen Richterſtuhl treten ſollte. Es ſtehet alſo der neue Bund, mit dem alten, in genauer Verbindung, er gründet ſich auf denſelben, ja er iſt durch einige Veränderungen, welche die göttliche Weisheit, nach Masgebung der Umſtände, und des Zuſtandes der Menſchen eingerichtet hat, aus dem alten entſtanden; alſo iſt er, wenn wir das Wort in recht ſcharfen und genauen Verſtande nehmen, nicht ſowohl ein neuer, als vielmehr ein erneuerter Bund. Ja, da die göttliche Liebe und Erbarmung ſich in demſelben weit deutlicher, als in dem vorhergehenden, offenbaren können; ſo iſt er auch, aus dieſem Grunde, ein herrlicher und weit vollkommener Bund, als der erſte.

Alles dieſes, was von dem neuen Bunde geſagt werden kann, gilt auch von der neuen Welt. Sie gründet ſich auf die alte, ſie ſtehet mit derſelben in einer genauen Verbin-

bindung, ſie iſt durch wichtige Veränderungen, welche die Weisheit und Allmacht GOttes bewirket hat, aus der alten Welt entſtanden, ſie behält noch viele allgemeine Eigenſchaften, mit der alten Welt gemein. Sie iſt alſo keinesweges, eine durch eine neue Schöpfung entſtandene, ſondern vielmehr eine **erneuerte Welt.** Ja da die Einrichtung derſelben, viele Vorzüge vor der gegenwärtigen haben, da die Eigenſchaften GOttes ſich in ihr weit deutlicher, weit klärer offenbaren können; ſo wird ſie auch eine weit vollkommnere, eine weit herrlichere Welt ſeyn, als dieſe, welche wir itzo bewohnen. (*)

Viel-

(*) Ich finde mich genöthiget, die ſtrengen Weltweiſen, um Verzeihung zu bitten, daß ich hier meine Ausdrücke, nicht ſo genau beſtimmet habe, als ſie es fordern. Ich weiß, daß ſie dasjenige, was ich eine neue, oder zukünftige Welt genannt habe, nicht mundum, ſondern nur meliorem periodum mundi zu nennen pflegen. S. des Herrn Carpovs Theol. Nat. Dogm. §. 950. Schol. 4. Ich weiß es, daß ihnen dieſe Diſtinction zur Behauptung der Lehre, von der beſten Welt, ſehr nöthig iſt. Allein ich habe es dem Zweck meiner Abhandlung nicht gemäß gefunden, mich ſo genau an die philoſophiſche Bedeutung der Wörter zu binden. Und ich hoffe dabey um ſo viel weniger einen Fehler begangen zu haben, da der Ausdruck: Zukünftige Welt, bibliſch iſt. Ebr. 6, 5. Sollten im Gegentheile andere, an meinem Vortrage tadeln,

daß

Erklärungen der Sache ſelbſt.

Vielleicht habe ich mich bey Erklärung der Worte zu lange aufgehalten, und ihr werdet, Geliebte, ein Verlangen tragen, von der Beſchaffenheit der Sache ſelbſt, näher unterrichtet zu werden. Wohlan, ich will euch davon dasjenige vortragen, was wir in dem Worte GOttes aufgezeichnet finden: Sollte das Verlangen unſers Herzens davon noch nicht geſtillet werden, ſo laſſet uns bedenken, daß es der göttlichen Weisheit nicht gefallen, uns ein mehrers, von dieſen Geheimniſſen, zu entdecken, und daß es eine ſtrafbare Verwegenheit von uns ſeyn würde, wenn wir ſchlechterdings verlangen wollten, dasjenige zu ſehen, was doch nach dem Rath und Willen GOttes, dem gröſſeſten Theile nach, vor unſern Augen verborgen bleiben ſoll.

Aehnlichkeit der neuen Welt, mit der alten.

Ueberhaupt können wir annehmen, daß die neue Welt, mit der alten, in der allgemeinen Ordnung und Einrichtung, einige Aehn-

daß ich weiter gegangen, als es die Natur einer Predigt erlaubet; ſo bitte ich ſie, zu erwägen, ob es möglich ſey, Sachen von dieſer Art ſo vorzutragen, daß ſie einem jeden Ungeübten, ſo gleich begreiflich ſind. So ſorgfältig ich auf der einen Seite, gar zu tiefſinnige philoſophiſche Beweiſe vermieden habe; ſo wenig habe ich mich, auf der andern Seite, entſchlieſſen können, an ſtatt gründlicher Gedanken, die Blätter, mit leeren und nichts bedeutenden Worten, anzufüllen.

Aehnlichkeit haben werde. Es wird ſich alſo in derſelben, ein Himmel und eine Erde finden. Die Schrift bedienet ſich dieſer Vorſtellung, in vier verſchiedenen merkwürdigen Stellen. Sie nennet die zukünftige Welt mit groſſer Sorgfalt, einen **neuen Himmel und eine neue Erde.** Dieſe öftere nachdrückliche Wiederholung, überzeuget mich, daß in dieſen Worten, nicht blos ein Bild und Gleichniß, ſondern eine wahrhaftige, eigentliche Abbildung der Sache ſelbſt, liege. Fraget ihr aber ferner, Geliebte, wie wird dieſer neue Himmel, dieſe neue Erde beſchaffen ſeyn? Werden in jenem, abermal eine ſolche unzählbare Menge, von Sonnen, und groſſen Weltkörpern, ſchwimmen? Wird die neue Erde, abermal aus dem Meere und trockenen Lande beſtehen? und ſo ferner; ſo lege ich meine Hand auf den Mund, und bekenne gern, daß ich nicht vermögend bin, auf eine von dieſen Fragen, zu antworten. Wir ſind Einwohner der gegenwärtigen Welt, und wie wenig kennen wir dieſelbe? Nicht allein jene Himmelskörper, ſind uns bey nahe völlig unbekannt, ſondern auch auf dieſer Erde, findet ſich in Abſicht auf uns, noch eine unendliche Zahl, von Geheimniſſen. Iſt alſo die gegenwärtige Welt, vor unſern eingeſchrenkten Verſtand viel zu groß, viel zu unbegreiflich, wie können wir denn verlangen, in dieſer Schwachheit, von der zukünftigen Welt,

Eſ. 65, 17. C. 66, 22. in unſerm Texte, und Offenb. 21, 1.

Welt, ſchon eine vollſtändige Kenntniß zu haben? Genung vor uns, daß wir überhaupt wiſſen, daß ſie der Natur ihrer Einwohner, daß ſie den göttlichen Abſichten, vollkommen gemäß ſeyn werde.

Die zukünftige Welt iſt eine neue Welt.

Wir können uns aber noch etwas tiefer, in die Betrachtung der Natur und Beſchaffenheit der zukünftigen Welt, einlaſſen. Der Ausdruck des Geiſtes GOttes, da Er dieſelbe einen neuen Himmel, und eine neue Erde nennet, wird uns eine ſehr fruchtbare Erkenntnißquelle öfnen.

Man erneuert alsdenn eine Sache, wenn ſie durch die Länge der Zeit, oder durch andere Zufälle mangelhaft und unbrauchbar geworden. Die Erneurung der Welt, welche die göttliche Weisheit beſchloſſen hat, und die göttliche Allmacht veranſtalten wird, hat einen gleichen Endzweck. Wäre die gegenwärtige Welt, bis in die ſpäten Ewigkeiten, bequem zu Erreichung der göttlichen Abſichten, wären in derſelben keine Mängel und Unvollkommenheiten eingeſchlichen; ſo würde dieſelbe keiner Erneurung bedürfen. Wer kann aber das erſte behaupten, und das letztere leugnen? Wir wiſſen, daß die Todten auferſtehen, und daß die Leiber der auferweckten Gerechten, verkläret werden ſollen. Iſt die gegenwärtige Welt, inſonderheit dieſe Erde, ein bequemes Wohnhaus vor verklärte Leiber? Sommer und Winter, Saamen

men und Erndte, Tag und Nacht, ſind in Abſicht auf die auferweckten Heiligen, völlig überflüßig, als welche keiner Speiſe, keiner leiblichen Erquickung und Ruhe bedürfen. Die Haupteigenſchaft der neuen Welt, insonderheit der neuen Erde, als welche vermuthlich, die Wohnung der auferſtandenen Kinder GOttes ſeyn wird, wird alſo darin beſtehen, daß ſie auf das genaueſte, nach der Beſchaffenheit der verklärten Leiber derſelben, eingerichtet ſeyn wird. So lange es uns aber unmöglich bleiben wird, die Natur verklärter Körper genau zu beſtimmen: So lange wird uns auch die eigentliche Beſchaffenheit und Einrichtung ihrer Wohnung, verborgen bleiben. Laſſet uns indeſſen die Unvollkommenheiten der gegenwärtigen Welt abſondern, und uns eine Welt vorſtellen, welche davon völlig frey iſt; ſo werden wir von der zukünftigen Welt einiges, obgleich noch ſehr unvollſtändiges Bild haben.

Keine von den Unvollkommenheiten der gegenwärtigen Welt wird in der neuen befindlich ſeyn.

Die Mängel der gegenwärtigen ſichtbaren Welt, rühren keinesweges von dem Schöpfer derſelben her. Alles, was ſeine Hand bereitet hatte, war ſehr gut. Die Sünde hat den Fluch über die Erde gezogen, die Sünde hat das edelſte Geſchöpf unter den ſichtbaren, zum Greuel in den Augen des allerheiligſten GOttes, gemacht. Wir erblicken alſo die gröſſeſten Mängel und Unvollkommenheiten, ja ein völliges Verderben, bey den ſichtbaren vernünftigen Einwohnern

der Welt, bey den Menſchen. Hier herrſchen Sünde und Tod, die erſte iſt allgemein, wir haben in Adam alle geſündiget, folglich iſt auch der Tod zu allen Menſchen hindurch gedrungen. Hier erblicken wir Leiden, Trübſale, Verfolgungen, Schmerzen, Krankheiten, mit einem Worte, ein tauſendfaches Elend. Selbſt die Gerechten ſind davon nicht frey, indem ihre Vollendung nothwendig erfordert, daß ſie durch die Hitze der Anfechtungen geläutert, geprüfet, und bewähret werden. Ich gebe zwar gerne zu, daß die Leiden der Gerechten, in Abſicht auf ihren Endzweck, keine wahre Uebel ſeyn: Sie ſind doch aber Unvollkommenheiten der gegenwärtigen Welt, in Abſicht auf ihren Urſprung, da ſie doch zuletzt aus der Sünde herflieſſen, und der Zuſtand der Kinder GOttes, würde allerdings vollkommener ſeyn, wenn ſie derſelben, völlig überhoben ſeyn könnten. Betrachtet das Elend der Kinder GOttes, welches die in dieſer Welt unvermeidliche Vermiſchung derſelben, mit den Gottloſen nach ſich ziehet. Da hören wir
Pſ. 120, 5. den Gerechten ſeufzen: **Wehe mir, daß ich muß ein Fremdling ſeyn, in den Hütten Meſech, nnd Kedar. Es wird meiner Seelen bange, zu wohnen bey denen die den Frieden haſſen.** Er gehet zwar aus aus Babel, er ſondert ſich ab, er rühret kein Unreines an, er hat keine Gemeinſchaft, mit

den unfruchtbaren Werken der Finſterniß; *allein* er iſt doch, wie ein Schaf, mitten unter den Wölfen. Aergerniſſe, Unglauben, Sünden und Laſter muß er vor Augen ſehen, und da es ihm nicht möglich iſt, ſo lange er in dieſem Leben bleibt, die Welt zu räumen; ſo iſt ihm auch nicht möglich, ſich der Gemeinſchaft der Gottloſen, womit die Welt angefüllet iſt, völlig zu entziehen.

Völlige Abſonderung der Gerechten von den Gottloſen.

Von allen dieſen Mängeln und Unvollkommenheiten der gegenwärtigen Welt, wird in der zukünftigen, auch nicht eine Spur mehr anzutreffen ſeyn. Sünde und Tod, werden zwar in derſelben noch übrig ſeyn, die Verdamten werden ewig ſündigen, und der Tod wird ſie ewig nagen; allein wenn wir die neue Welt, in engerer Bedeutung, vor die Wohnung der Gerechten und Seligen, nehmen; ſo ſind Sünde und Tod, unendlich weit von derſelben entfernet. Folglich ſind dieſe vollendeten Einwohner der zukünftigen Welt, völlig frey von allen Leiden, von aller Laſt der Trübſale, von aller Gefahr der Verſuchung. Alle ihre Feinde, ſind völlig entkräftet, und unter ihre Füſſe getreten. Da iſt kein Kampf mehr möglich, in welchem ſie könten überwunden werden. Hier müſſen ſie das Schwerd des Geiſtes zu ihrer Vertheidigung, und zur Abtreibung der Feinde führen, dort tragen ſie als die Ueberwinder, die Siegespalmen in den Händen.

Hier ſind ſie mit dem Harniſche GOttes angezogen, dort prangen ſie in weiſſen Kleidern, vor dem Throne des Lammes. Inſonderheit, iſt die neue Ordnung, welche der HErr unter den Einwohnern der neuen Welt veranſtalten wird, betrachtungswürdig. Alle Vermiſchung der Gerechten und Gottloſen wird da völlig aufhören, und der Richter der Welt, wird dieſe, den Kindern GOttes ſo höchſterwünſchte Abſonderung, noch an dem letzten Tage, dieſer gegenwärtigen

Matth. 13, 41. Welt, bewerkſtelligen. Da wird Er ſeinen

Matth. 25, 32. Engeln Befehl geben, und ſie werden ſamlen aus ſeinem Reiche, alle Aergerniſſe, und die Böſes gethan haben. Ja Er ſelbſt, wird die Heiligen und Sünder, von einander ſcheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken ſcheidet. Da werden die Gerechten, die Verdamten nicht anders, als in der äuſerſten Ferne erblicken, und ſie als Spiegel der vergeltenden Gerechtigkeit ihres HErrn, als überwundene und gedemüthigte Feinde, ihres ewigen Königes betrachten. Dieſe Vorſtellungen werden bey ihnen kein trauriges und ſchmerzensvolles Mitleiden erwecken, als welches vergeblich ſeyn würde, da keine Errettung der Unglückſeligen mehr möglich iſt; ſondern ſie werden dadurch veranlaſſet werden, die Siege des groſſen Ueberwinders, den Triumph der göttlichen Wahrheit zu beſingen. Man wird

das Lied Moſis des Knechtes GOttes, und das Lied des Lammes hören: Groß und wunderſam ſind deine Werke, HErr allmächtiger GOtt! Gerecht und wahrhaftig ſind deine Wege, du König der Heiligen! Wer ſoll dich nicht fürchten HErr! und deinen Namen preiſen; denn du biſt allein heilig. Denn deine Urtheile ſind offenbar worden.

Offenb. 15, 3. 4.

Laſſet uns mit unſrer Betrachtung, noch etwas weiter gehen, und uns mit derſelben, bis zur Geiſterwelt erheben. Wir finden bey derſelben etwas, das mit der ſichtbaren, einige Aehnlichkeit hat. Sind in dieſer die Frommen und Gottloſen vermiſchet; ſo finden wir in der Heil. Schrift einige Spuren, woraus wir nicht unwahrſcheinlich ſchlieſſen können, daß in jener, in der gegenwärtigen Geiſterwelt, noch eine ähnliche Vermiſchung, der guten und böſen Engel, ſtatt habe. Die guten Engel werden von GOtt geſandt, zum Dienſte derer, die ererben ſollen die Seligkeit. Sie lagern ſich um die her, die den HErrn fürchten und helfen ihnen aus; dagegen gehet der Satan herum, wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge, und ſeine Heere ſind unermüdet befliſſen, die Kinder GOttes zu verderben. Daher kann es nicht anders ſeyn, die guten und böſen Engel müſſen einander, in der gegenwärtigen Welt, öfters ſehr nahe kommen; und

Der guten Engel von den böſen.

da ihre Abſichten, ihre Geſchäfte, einander gerade entgegen laufen; ſo muß ſich zwiſchen ihnen mancher Streit und Kampf erheben.
Hiob 1. Ja, wir finden, daß es der Satan gewaget habe, bey den Verſamlungen der Kinder GOttes, mitten unter dieſelben, vor das Angeſicht des HErrn zu treten, in der Abſicht den frommen und gerechten Hiob anzuklagen. Ich behaupte keinesweges, daß die Seligkeit der Engel GOttes, dadurch Abbruch leide, daß die verworfenen Geiſter, ihnen ſo öftere Hinderniſſe in den Weg legen, oder ſich gar gewiſſer maſſen, unter ſie miſchen dürfen; Allein ich werde auch nichts unwahrſcheinliches lehren, wenn ich ſage, daß die Seligkeit der reinen und heiligen Geiſter, alsdenn vollkommener ſeyn werde, wenn ſie ſehen, daß die Erlöſeten des HErrn, vor allen Anfällen, ihrer unſichtbaren Feinde, in völlige Sicherheit geſetzet, daß der Satan und ſein Heer völlig ausgeworfen, und mit ewigen Ketten der Finſterniß gebunden worden, ſo daß ſie ihnen nicht mehr nahe kommen, noch weniger in ihrer Geſellſchaft, als Verkläger und Läſterer der Heiligen, vor dem Angeſichte des HErrn erſcheinen dürfen. Auch dieſes wird demnach ein Vorzug der zukünftigen Welt, vor der gegenwärtigen ſeyn. Da werden die Engel GOttes ihren groſſen Könige zu Ehren, das Triumphlied
Offenb. 12, 10. 11. anſtimmen: **Nun iſt das Heil, und die**

Kraft,

Kraft, und das Reich, und die Macht, unſers GOttes ſeines Chriſtus worden; weil der Verkläger unſrer Brüder verworfen iſt, der ſie verklaget Tag und Nacht vor GOtt. Und ſie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugniſſes; und haben ihr Leben nicht geliebet, bis in den Tod: Darum freuet euch ihr Himmel, und die darinnen wohnen!

Hier könnte ich, meine Freunde, die Abhandlung von der Beſchaffenheit der neuen Welt überhaupt beſchlieſſen. Ich hoffe von dem, was unſer Text an die Hand giebt, das nöthigſte geſaget, und diejenigen Eigenſchaften der zukünftigen Welt, angezeiget zu haben, welche ſich durch eine richtige Folge, daraus herleiten laſſen. Allein, meine Abhandlung würde dennoch mangelhaft ſeyn, wofern ich eine Beſchreibung dieſer zukünftigen ſeligen Wohnung der Gerechten übergienge, welche uns der Geiſt GOttes ſelbſt gegeben hat. Der Jünger den JEſus lieb hatte, der Heil. Johannes, wurde gewürdiget, einen Blick in die neue Welt zu thun. Er giebt uns aber eine Beſchreibung davon, welche nach unſrer gegenwärtigen Schwachheit eingerichtet iſt. Ich ſahe, ſpricht er, einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erſte Himmel, und die erſte Erde vergieng, und das Meer iſt nicht mehr. Und ich

Abbildung der neuen Welt aus der Offenbarung Johannis.

Offenb. 21, 1. f. V.

ich Johannes ſahe die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von GOtt aus dem Himmel herab fahren, zubereitet, als eine geſchmückte Braut ihrem Manne. Und ich hörete eine groſſe Stimme von dem Stuhle, die ſprach: Siehe da! eine Hütte GOttes, bey den Menſchen; und er wird bey ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn; und Er ſelbſt, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt ſeyn. Und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen: Und der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Leid, noch Geſchrey, noch Schmerz wird mehr ſeyn; denn das erſte iſt vergangen. Und der auf dem Stuhle ſaß, ſprach: Siehe ich mache alles neu. Und er ſpricht zu mir: Schreibe, denn dieſe Worte ſind wahrhaftig und gewiß. In dem folgenden entwirft er uns die Vorſtellung der zukünftigen Welt, unter dem Bilde einer ſehr prächtig erbaueten Stadt. Ich übergehe dieſen Entwurf, weil er nur den Zweck hat, uns die Schönheit und Pracht der zukünftigen Welt, auf eine ſinnliche Art vorzubilden. Allein die folgende Beſchreibung verdienet deſto gröſſere Aufmerkſamkeit, weil wir darin verſchiedene merkwürdige Eigenſchaften derſelben erblicken. Ich ſahe, heißt es ferner, keinen Tempel darinnen: Denn der HErr der allmächtige GOtt, iſt ihr Tempel,

V. 22. f.

und

und das Lamm. Und die Stadt bedarf keiner Sonnen noch des Mondes, daß ſie ihr ſcheinen: Denn die Herrlichkeit GOttes erleuchtet ſie, und ihre Leuchte iſt das Lamm. Und die Heiden, die da ſelig werden, wandeln in demſelbigen Lichte, und die Könige auf Erden, werden ihre Herrlichkeit in dieſelbe bringen. Und ihre Thore werden nicht verſchloſſen des Tages, denn da wird keine Nacht ſeyn. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in ſie bringen. Und wird nicht hinein gehen irgend ein gemeines, und das da Greuel thut und Lügen: Sondern die geſchrieben ſind, in dem lebendigen Buche des Lammes.

Es iſt wahr, dieſe Abbildung der zukünftigen Welt iſt ſehr ſchön und prächtig; allein ſie zeiget uns dieſelbe, dennoch in der Ferne. Sie hat nicht mehr Licht, als unſere ſchwache Augen vertragen können. Die Ausdrücke derſelben ſind prophetiſch, folglich noch mit vieler Dunkelheit umhüllet. Ach wie groß wird unſere Seligkeit ſeyn, wenn wir durch die Thore des neuen Jeruſalems eingehen, und das, was wir hier durch einen Spiegel, in einem dunkeln Worte erblicken, in der Nähe und unmittelbar vor unſern Augen ſehen, wenn wir den Schatten und Finſterniſſen der gegenwärtigen Welt, entriſſen, dort von der Herrlichkeit GOttes

erleuchtet, in dem Lichte des Lammes wandeln können. Bis dahin, meine Freunde, wollen wir uns damit begnügen laſſen, was uns der Geiſt GOttes, in ſeinem Worte, von der Beſchaffenheit und von den Eigenſchaften der zukünftigen Welt zu entdecken, vor rathſam gefunden hat.

Der zweite Theil.

Schönheit der künftigen Welt.

Wir haben die Beſchaffenheit der zukünftigen Welt überhaupt betrachtet, und wie viel Strahlen von der Schönheit derſelben, haben dabey bereits unſere Augen gerühret? Wollen wir es dabey bewenden laſſen, daß wir einen ſo angenehmen, ſo erfreulichen Vorwurf, nur ſo oben hin anſehen? Nein, Geliebte, die Sache iſt werth, daß wir dieſelbe genauer unterſuchen, und der Geiſt des HErrn, hat uns dazu ſelbſt, eine kräftige Reizung vorgeleget, da Er in unſerm Texte, uns eine ſo groſſe Schönheit der zukünftigen Welt, obgleich nur in einem einigen Worte, vor die Augen bildet, welche zu vielen fruchtbaren und erbaulichen Gedanken, Anlaß geben kann.

Beſtehet vornemlich darin, daß in derſelben Gerechtigkeit wohnet.

Wir warten, ſchreibt Petrus, eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach ſeiner Verheiſſung, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Die Gerechtigkeit wird

wird alſo eine Einwohnerin des neuen Himmels und der neuen Erde ſeyn, ſie wird ſich darin allenthalben ausbreiten, ſie wird alles erfüllen, ſie wird überall, ihre geſegneten Fußtapſen, ihre herrlichen Früchte und Wirkungen ſehen laſſen. Die Ungerechtigkeit wird verſchwinden, ſie wird keine Zerrüttung, kein Elend, in dieſen geſegneten Wohnungen, mehr anrichten dürfen. Gewiß! eine unausſprechliche groſſe Schönheit, der zukünftigen Welt.

Die Gerechtigkeit, iſt die Uebereinſtimmung mit dem heiligen Willen GOttes, und die Ungerechtigkeit die Abweichung von demſelben. Wie häufig iſt die Ungerechtigkeit in der gegenwärtigen Welt. Sie hat alles überſchwemmet, ſelbſt die ganze Natur des Menſchen iſt von derſelben völlig durchdrungen. Betrachten wir uns als Adamskinder; ſo müſſen wir das Klagelied anſtimmen: Es iſt nichts an uns zu finden, als nur Ungerechtigkeit. Alle Kräfte, alle Neigungen unſrer Seelen, ſind von dem heiligen und vollkommenen Willen GOttes, unendlich weit abgewichen. Er liebet, Er will allein das Gute. Und wie angenehm iſt uns das Böſe? Unausſprechlich groſſes Elend der Menſchen, welche die Finſterniß lieben, und das Licht haſſen! In dem völlig verderbten menſchlichen Herzen, findet alſo die Ungerechtigkeit ihre Quelle, und wie gewaltig breitet ſich der,

Ungerechtigkeit hat die gegenwärtige Welt erfüllet.

dar-

daraus herflieſſende Strom, über den ganzen Erdboden aus? Wie häufig ſind die Werke der Ungerechtigkeit? Wie ungerecht handelt der Menſch an ſeinem Schöpfer? Er ſetzet ihn der Kreatur weit nach: Er beleidiget ihn durch häufige und wiſſentliche Uebertretungen ſeiner Gebote: Er gehorchet dem Willen des Satans, und wirft das Geſetz ſeines GOttes hinter ſich zurück: Er ſtehet in einer offenbaren Feindſchaft, gegen ſeinen Vater und allerhöchſten Wohlthäter. Wie ungerecht handelt der Menſch an ſich ſelbſt? Er erwählt Scheingüter, welche wie ein Nebel verſchwinden, und tritt das einige, das höchſte, das ewigbleibende Guth, mit Füſſen: Er ſchmeichelt den fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten, er trägt das Joch einer ſchnöden Knechtſchaft mit Freuden, ohngeachtet er ſolches durch die Gnade die ihm angeboten wird, zerbrechen und von ſich werfen könnte, er küſſet die Feſſel einer ſchändlichen Dienſtbarkeit, welche ihn in die Hölle ziehen: Er lauft gleich einem zügelloſen Pferde, dem Abgrunde des ewigen Verderbens, mit ſchnellen Schritten entgegen. Wie ungerecht handelt der Menſch an ſeinem Nächſten? Die häufigen Klagen der Unterdrückten, die gen Himmel ſteigenden Seufzer der Waiſen, die flieſſenden Thränen der Wittwen, mögen hier die Stelle der Beweisgründe vertreten. Unſere Augen, erblicken

blicken allenthalben, die betrübten und blutigen Fußtapfen einer verkehrten Eigenliebe, eines ſchändlichen Eigennutzes, der Grauſamkeit, der Tyranney, des Haſſes und der Bitterkeit.

Wohin ſoll alſo die in der gegenwärtigen argen Welt, ſo ſehr geplagte und unterdrückte Unſchuld fliehen, da ſie Sicherheit und Schutz finden könnte? Ihr werdet ſagen, meine Freunde, zu den Werkſtäten der Gerechtigkeit, zu den Richterſtühlen, wo Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werden ſoll. Elende Zuflucht, wo man vielleicht eben ſo viel, ja wohl noch mehr Feinde und Verfolger, als Beſchützer antrift. Es ſey ferne von mir, über die Obrigkeiten, die von GOtt ſind, und denen der HErr das Schwerd zur Rache über die Uebelthäter, und zum Schutze der Frommen anvertrauet hat, ein hartes Urtheil zu fällen; allein die Wahrheit erfordert von mir ein Zeugniß, und ich ſehe mich in meinem Gewiſſen verbunden, ſolches abzulegen. Die menſchlichen Gerichte ſind höchſt unvollkommen, und es herrſchet auch in denſelben, das allgemeine Verderben des menſchlichen Geſchlechtes.

Wo iſt ein menſchliches Gericht, deſſen Einſicht und Macht, ſich über die ſündlichen und böſen Begierden unſers Herzens erſtrecket! welcher Richterſtuhl, kann einer von der Hölle entzündeten Zunge, dieſer Welt

voll

voll Ungerechtigkeit, hinlängliche Grenzen ſetzen? Muß nicht die weltliche Obrigkeit, einen meineidigen Uebelthäter, eben darum weil er Sünden mit Sünden häufet, weil er einen falſchen Eid ſchwöret, vor unſchuldig und gerecht erklären? Wie viel Uebelthaten bleiben unbewieſen, ungemeldet, ja wie viel offenbare Sünden, bleiben ungeſtraft? Was ſoll ich von den Belohnungen ſagen, welche ſich tugendhafte und rechtſchaffene Seelen, von weltlichen Obrigkeiten, zu verſprechen haben? Gewiß wer darauf Rechnung machen wollte, der würde ſich ſehr betrogen finden. Es wäre Glückſeligkeit genung vor die gegenwärtige Welt, wenn die Uebelthäter, allezeit das Nachſchwerd des weltlichen Richters, fühlen müßten. Die Frommen würden ihre Belohnungen, gern in der zukünftigen Welt erwarten. Die Tugend führet allezeit ihren Lohn mit ſich, und daran laſſen ſich die Liebhaber und Freunde derſelben gern begnügen, wenn ſie auch in dieſer Welt, von Menſchen weder Ruhm noch Vergeltung, zu hoffen haben. (*)

Auſſer

(*) Wenn wir die Sache genau unterſuchen; ſo werden wir finden, daß es weltlichen Obrigkeiten ohnmöglich ſey, die guten und belohnungswürdigen Handlungen der Frommen, auch nur in der maſſe zu belohnen, als ſie die böſen Thaten der Gottloſen, noch beſtrafen können. Geſetzt

Auſſer dieſen allgemeinen Mängeln der menſchlichen Gerichte, findet ſich noch bey den meiſten ein groſſes und in die betrübteſten Folgen, ausbrechendes Verderben. Salomo ſahe Stäte des Gerichts, und er fand an demſelben ein gottlos Weſen, und an den Stäten der Gerechtigkeit ſahe dieſer erleuchtete König Gottloſe. Hat der HErr Pr. Sal. 3, 16.

ſetzt es fehlete ihnen nicht am Willen, würden nicht wenigſtens eben ſo viel Obrigkeiten, in der Welt erfordert werden, die guten Handlungen ihrer Bürger zu unterſuchen, als ſich gegenwärtig, mit Beſtrafung der Uebelthaten beſchäftigen? Wird es möglich ſeyn, bey allen Fällen einen Beweis, unter den Menſchen zu führen, daß eine handelnde Perſon, den Vorſatz gehabt, das Geſetz zu erfüllen, ohne welchen Vorſatz, eine Handlung zwar rechtmäßig, aber nicht geſetzmäßig iſt. Worin ſollen die Belohnungen beſtehen? In Ehrenſtellen? So würden ſich gewiß unter der Armee eines gütigen Fürſten, mehr Officiers finden, als Soldaten: In Gelde? Welche Schatzkammer würde zureichen? In Privilegien? Wie viel tauſend, würden einerley Privilegium haben? Ein Privilegium, das den meiſten zukomt, iſt ohne Kraft: In Gnadenverſicherungen? Ja, denn dieſe Schatzkammer iſt unerſchöpflich: Wem iſt aber damit geholfen? Belohnungen über Belohnungen, wenn unter der Regierung eines Prinzen, den Guten nur nichts Böſes widerfähret. Nachfolger JEſu halten ſich alſo an das Wort ihres Erlöſers: Daß ihnen im Himmel alles ſoll wohl belohnet werden. Matth. 5, 12.

HErr nicht noch in unſern Tagen Urſach, über viele Schrift- und Rechtsgelehrte in ſeinem
Eſ. 10, 1. 2. Volke, das Wehe auszurufen? Wie viele machen ungerechte Geſetze, und ſchreiben unrechte Urtheile, auf daß ſie die Sache der Armen beugen, und Gewalt üben im Rechte der Elenden, daß die Wittwen ihr Raub, und die Wayſen
Pr. Sal. 4, 1. ihre Beute ſeyn müſſen. Wie häufig erblicken wir die Thränen der Unterdrückten, die Unrecht leiden, und die keinen Tröſter haben, weil diejenigen, die ihnen Unrecht thun, zu mächtig ſind, daß ſie
Eſ. 4, 7. keinen Tröſter haben können. Der HErr wartet auf Recht, ach bey vielen iſt es Schinderey, und auf Gerechtigkeit; ſiehe ſo iſt es Klage.

Urtheilet nun ſelbſt, meine Freunde, ob die Gerechtigkeit, in der gegenwärtigen verderbten Welt, eine Einwohnerin, oder ein Fremdling ſey? Wie groß iſt das Elend der gegenwärtigen, wie groß iſt die Schönheit der zukünftigen Welt, in welcher die Gerechtigkeit wohnen wird. Laſſet uns dieſe Gerechtigkeit, laſſet uns die daher entſpringende Schönheit und Vollkommenheit, der zukünftigen Welt genauer betrachten.

Betrachtung der Gerechtigkeit, welche in der zukünftigen Welt wohnen wird.

Die Gerechtigkeit, welche in der zukünftigen Welt wohnen wird, iſt überhaupt, die Gerechtigkeit GOttes. Dieſe weſentliche und herrliche Eigenſchaft des Höchſten, wird ſich

ſich dort in vollem Lichte zeigen, da ſie bey dem Laufe der gegenwärtigen Welt, noch mit manchen Schatten, umhüllet iſt. Die Weisheit und Liebe GOttes erfordern, daß Er die völligen Belohnungen und Strafen der guten und böſen Handlungen der Menſchen, bis auf die Ewigkeit verſparet. Der Fromme muß geläutert, geprüfet und bewähret werden, er muß getreu ſeyn, bis in den Tod, ehe er die Krone des Lebens erlangen kann, und der Gottloſe muß Zeit und Raum zur Buſſe haben, die zuvorkommende Gnade, muß an ihn arbeiten, auch die Güte des Höchſten, muß es durch Wohlthaten verſuchen, ihn zur Buſſe zu leiten, ehe der HErr ſeiner Gerechtigkeit freyen Lauf laſſen, und das Todesurtheil, das Urtheil der Verdamniß, über ihn ſprechen kann. Es ſcheinet demnach in der gegenwärtigen Welt öfters, als ob der HErr ſeiner Gerechtigkeit vergeſſen habe, und wir gerathen gar leicht auf dieſe Gedanken, wenn wir mit bloſſen Augen der Vernunft, ohne das Licht des Geiſtes, wahrnehmen; daß es den Gerechten gehet, als hätten ſie Werke der Ungerechten, und den Ungerechten als hätten ſie Werke der Gerechten, wenn wir die Leiden dieſer Zeit, welche oft die Kinder des Höchſten treffen, vor wahre Uebel, dagegen die Güter dieſer Erde, womit der HErr den Gottloſen den Bauch füllet, vor wahre Güter anſehen.

Offenb. 2, 10.

Die Gerechtigkeit GOttes iſt an ſich unveränderlich, und ſie bleibt allezeit von gleicher Gröſſe; allein die Offenbarung derſelben, hat verſchiedene Stufen. In der zukünftigen Welt, wird ſie in ihrer höchſten Vollkommenheit erſcheinen. Da wird man keine Seufzer und Klagen der Kinder des Höchſten, und kein Freudengeſchrey, ſeiner Feinde hören. Da werden alle Verwirrungen der gegenwärtigen Welt ein Ende haben. Alle Belohnungen und Strafen, werden nach der Schärfe der Gerechtigkeit abgewogen ſeyn. Die Thränen der Gerechten wird GOtt ſelbſt abwiſchen von ihren Augen, und die Gottloſen, werden ſich keines Scheinglückes, mehr zu erfreuen haben. Da werden wir lebendig erkennen, daß kein Anſehen der
Röm. 2, 6. f. Perſon vor GOtt gelte. Er wird einem jeglichen geben nach ſeinen Werken, nemlich Preiß, Ehre und unvergängliches Weſen, denen die mit Geduld, in guten Werken, getrachtet haben nach dem ewigen Leben. Denen aber die da zänkiſch ſind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt, über alle Seelen der Menſchen, die da Böſes thun.

Inſonderheit wird die zukünftige Welt ein Tempel und eine Wohnung, der Gerechtigkeit JEſu Chriſti ſeyn. Ich rede hier nicht

nicht von der Gerechtigkeit, welche eine weſentliche Eigenſchaft ſeiner göttlichen Natur iſt, als von welcher alles dasjenige gilt, was ich eben itzo, von der Gerechtigkeit GOttes überhaupt angeführet habe; ſondern von der Gerechtigkeit, welche Er durch ſeinen thätigen und leidenden Gehorſam, uns Menſchen zum Beſten, erworben hat. Wie viel Feinde, hat dieſe Gerechtigkeit des Erlöſers, in der gegenwärtigen argen Welt, unter dem ſtolzen und undankbaren Geſchlechte der Menſchen? Der verderbten Eigenliebe der Menſchen iſt es unerträglich, als eigene Gerechtigkeit zu verleugnen, und ſich lediglich und allein, an eine fremde Gerechtigkeit zu halten. Daher komt es daß die Gerechtigkeit JEſu, ein Zeichen iſt, welchem widerſprochen wird: Daher ſo viele falſche Gerechtigkeit, womit ſich die armen Sterblichen ſelbſt betrügen, ſo vieler ſelbſt erwählter Gottesdienſt, ſo häufige Werke eines thörichten Aberglaubens, womit die betrogenen Seelen, den Himmel zu verdienen ſich fälſchlich einbilden.

Alle dieſe Nebel, alle dieſe Irrthümer, welche zur Verdunkelung und Verkleinerung, der vollkommenen verdienſtlichen Gerechtigkeit des Erlöſers gereichen, werden in jener Welt völlig verſchwinden. Da wird dieſelbe nach ihrer Vollkommenheit, nach ihren herrlichen Wirkungen, erſt recht offenbar werden. Selbſt die Gerechten und Auser-

wählten, werden davon eine weit vollſtändigere Erkenntniß, weit tiefere Einſichten erlangen, als ſie in dieſer Schwachheit fähig geweſen ſind. Da werden ſie erſt ſehen, was JEſus an ihnen gethan hat, und was für unendliche Verdienſte, JEſus um ſie, eben dadurch habe, daß Er der HErr, ihre Gerechtigkeit iſt. Sie werden keine eingebildete Verdienſte, keine eigene Werke, vor den Thron GOttes bringen; ſondern ihr Schmuck, ihre Krone, wird allein die Unſchuld und Gerechtigkeit, des Lammes GOttes ſeyn, das da trägt die Sünden der Welt. In ſeinem Blute, haben ſie ihre Kleider gewaſchen und helle gemacht, und in dieſer weiſſen und reinen Seide, werden ſie alleine vor dem Throne des HErrn, und in der Stadt GOttes prangen. Es iſt wahr es ſoll den Gläubigen und Gerechten alles, was ſie in dieſem Leben Gutes gethan, im Himmel wohl belohnet werden; allein die Gerechtigkeit JEſu, muß ja ihre mangelhaften und unvollkommenen Werke, erſt recht gut und GOtt wohlgefällig machen. Sie werden alſo von allen herrlichen Gnadenbelohnungen, welche ſie in der zukünftigen Seligkeit einſamlen werden, ſich ſelbſt nichts, dagegen dem Mittler und ſeiner Gerechtigkeit, alles zuſchreiben; ſie werden unaufhörlich, das Loblied anſtimmen: Dem der uns geliebet hat, und gewaſchen von unſern Sünden mit ſeinem

Offenb. 1, 5, 6.

Blute

Blute, und hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht, vor GOtt und ſeinem Vater: Dem ſey Ehre und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ich behaupte, meine Freunde, daß die vollendeten Gerechten, in der zukünftigen Welt, in der Gerechtigkeit JEſu, prangen werden. Kraft dieſer Gerechtigkeit ſind dieſelben in dieſes herrliche Reich eingegangen, Kraft derſelben ſind ſie ſelige Einwohner, dieſe Häuſer des Friedens geworden; allein ich leugne keinesweges, daß ſie zugleich, eine eigene Gerechtigkeit haben werden. Die Wurzel der Sünde, iſt bey ihnen völlig ausgerottet, das Ebenbild GOttes, iſt bey ihnen herrlich wieder aufgerichtet, ihr Zuſtand iſt vollkommener, als der Zuſtand der erſten Eltern, im Paradieſe. Sie können nicht mehr fallen noch ſündigen. Sie ſtimmen alſo mit dem allerheiligſten Willen GOttes, auf das genaueſte überein, folglich findet der HErr, an ihnen ſelbſt eine Gerechtigkeit, die vor ſeinem Angeſichte angenehm und gefällig iſt.

Betrachten wir den Verſtand der ſeligen Einwohner der zukünftigen Welt; ſo finden wir in denſelben nicht die geringſte Spur der Finſterniß, welche dieſe edle Kraft der Seele, bey allen natürlichen Menſchen umnebelt, und welche auch bey den erleuchteten und geheiligten Seelen, nicht ſo gar völlig verſchwindet, ſo lange ſie noch auf Erden leben.

ben. Keine Irthümer, keine falſche Vorſtellungen, ſind bey ihnen mehr möglich. In dem Lichte des HErrn, ſehen ſie das Licht, und dieſes reine und ſtrahlende Licht der göttlichen Wahrheit, welches die Auserwählten umleuchtet, vertreibet die Lügen, den falſchen Schein, den Selbſtbetrug, ſo wie das Licht der Sonne, die Schatten der Nacht zerſtreuet. Sie ſehen den HErrn von Angeſicht zu Angeſichte, und entfernen ſich niemals, von der einigen Quelle aller Wahrheiten. Betrachten wir ihren Willen; ſo finden wir bey demſelben, ebenfalls, die vollkommenſte Richtigkeit. Widerſpenſtigkeit, Eigenſinn, Uebereilung, Haß gegen das Gute, Liebe zu dem Böſen, eine ſclaviſche Unterwürfigkeit unter die Begierden, finden ſich leider, bey dem menſchlichen Willen, nach dem Sündenfalle, und beweiſen mehr als zu deutlich, daß er das Ebenbild GOttes völlig verloren. Bey den ſeligen Einwohnern der zukünftigen Welt, iſt das Ebenbild GOttes völlig erneuert, daher hat denn auch ihr Wille ſeine urſprüngliche Schönheit und Richtigkeit wieder erhalten. Es iſt nicht mehr möglich, daß er dem guten, gnädigen und vollkommenen Willen GOttes, auch nur im geringſten widerſtreben könnte. Er wird niemals in ſeinen Entſchlieſſungen dem erleuchteten Verſtande, vorgreifen, ſondern das Urtheil deſſelben allemal abwarten, und ge-

nau vollziehen. Böſe, verderbte unordentliche Leidenſchaften, finden ſich nicht mehr, in dieſen Kindern der Auferſtehung, daher können ſie keine Gewalt mehr über ihren Willen ausüben. Alles was böſe und ſündlich heiſſen kann, iſt unendlich weit von ihnen entfernet, daher kann ihr Wille ſolches niemals lieben, und ſo iſt denn ihr Wille, ſo ſind alle ihre Neigungen und Begierden, allein auf das höchſte Guth, auf den lebendigen GOtt gerichtet. In ſeiner Gemeinſchaft, in ſeinem Genuſſe ſuchen und finden ſie ihre höchſte, ihre einige Seligkeit.

Wie wäre es möglich, Geliebte, daß auch nur ein einiges Werk der Ungerechtigkeit, von ſolchen vollkommenen und gerechten Einwohnern, der zukünftigen Welt, herkommen könnte? Ihr Geſetz iſt der allerheiligſte Wille ihres ewigen Königes: Sie haben von demſelben eine anſchauende Erkenntniß; ſie brennen vor Begierde, denſelben zu erfüllen: Sie beſitzen alle dazu nöthige Kräfte und Eigenſchaften; folglich ſind alle ihre innerliche und äuſerliche Handlungen geſetzmäßig, ſie wandeln unmittelbar, vor dem Angeſichte des HErrn, und dienen Ihm, in vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig iſt. Das Band der allerreineſten Liebe, verbindet ſie unter einander auf das genaueſte. Neid, Haß, Geiſt der Verfolgung, o ihr giftigen Plagegeiſter dieſer Erde,

ihr ſeyd unendlich von den Wohnungen, dieſer Kinder des Höchſten, entfernet. Sie ſind Kinder eines Vaters, ſie lieben ihren Vater im Himmel über alles, ſie lieben ſich untereinander als ſich ſelbſt, ſie erfüllen alſo das Geſetz, nach ſeiner gröſſeſten Menge. Eine wahrhaftige, eine vollkommene Gerechtigkeit, wovon wir auf dieſer Welt, nicht einmal den Schatten erblicken.

Der Ausſpruch des Salomo, iſt vollkommen gegründet, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöhet. Ein Volk, eine Stadt, in welcher Ungerechtigkeit, Betrug, Gewaltthätigkeit und Tyranney herrſchet, iſt ein wahres Vorbild der Hölle, und wehe denen, die unter einem ſolchen Volke leben müſſen! Wie lange kann ein ſolches Reich beſtehen? Es muß bald und plötzlich zu Grunde ſinken. O wie glückſelig iſt dagegen ein Volk, unter welchem die Gerechtigkeit blühet, ſeine Sicherheit kann nicht unterbrochen werden, ſeine Ruhe bleibt ungekränkt, man höret weder Klage noch Geſchrey in den Gaſſen deſſelben. Wo finden wir aber ein ſo vollkommen glückſeliges Volk? Wir ſuchen daſſelbe in dieſer Welt vergeblich. Der Feind hat das Unkraut allenthalben ausgeſtreuet, und die Ungerechtigkeit hat alles durchſäuert. Dort, dort in der zukünftigen Welt, iſt das Volk, das durch Gerechtigkeit, auf die höchſte Stufe der Glückſeligkeit, erhoben wird.

 Dort

Dort iſt das Land der wahren Zufriedenheit, der höchſten und ſüſſeſten Ruhe, wo Liebe und Treue einander begegnen, wo Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen. Iſt es nöthig, meine Freunde, noch etwas hinzuzufügen, um euch die Schönheit der zukünftigen Welt, recht deutlich vor die Augen zu bilden? Nein! Petrus ſagt alles, was man von dieſer Sache ſagen kann, wenn er lehret, daß die Gerechtigkeit, welche aus der gegenwärtigen Welt entwichen zu ſeyn ſcheinet, in der zukünftigen Welt, wohnen werde.

Anmerkung

Vergönnet mir, meine Freunde, daß ich zum Beſchluſſe dieſes Theils noch eine Anmerkung beyfügen dürfe. Ich finde hinlänglichen Grund zu behaupten, daß die zukünftige Welt noch weit ſchöner, noch weit herrlicher ſeyn werde, als das Paradies ſelbſt. Es iſt wahr, in dem Paradieſe wohnete Gerechtigkeit. Der Menſch der ſichtbare König deſſelben, war nach GOtt geſchaffen, und prangete in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit; allein es war noch möglich, daß der Menſch fallen und ſündigen konnte, daher ſtand die Gerechtigkeit, gleichſam immer im Begrif, das Paradies zu verlaſſen, ſie war noch keine völlige Einwohnerin, ſondern nur gleichſam ein Gaſt in dieſer erſten, noch unſchuldigen Welt. Die Schlange hatte noch einen Zuggng, zum Paradieſe

und GOtt hinderte durch ſeine Allmacht dieſen Feind nicht, den Menſchen zu verſuchen. Durch Betrug der Schlange fiel der Menſch wirklich, und ſo drang die Ungerechtigkeit, wie ein reiſſender Strom ein, und die Gerechtigkeit entwich, mit ſchnellen Flügeln.

Nein, Geliebte, dieſer Gefahr ſind die Bürger der zukünftigen Welt, nicht unterworfen. Sie ſind geprüft, ſie ſind geläutert, ſie ſind bewährt erfunden. Der Verſucher darf ſich ihren Hütten nicht nahen, und die Schlange hat nicht mehr die Freyheit, ſich in dieſes neue Paradies einzuſchleichen. Die Gerechtigkeit iſt kein Gaſt, kein Fremdling, ſondern eine Einwohnerin, in dieſer Stadt GOttes, welche dieſelbe ohnmöglich verlaſſen kann, da der HErr die Quelle aller Gerechtigkeit, in Ewigkeit nicht von ihr weichen wird. HErr! ſchreib unſere Namen, unter die Anzahl derer, welche würdig erfunden werden, in dieſes neue Jeruſalem, in dieſes vollkommene Paradies des Himmels, einzugehen, wo wir ewig, unter dem Schatten der Flügel der vollkommenſten Gerechtigkeit, wohnen werden.

Der dritte Theil.

Sehnſucht der Gläubigen nach der zukünftigen Welt.

Ich geſtehe es, in JEſu geliebte Freunde, daß das Bild welches ich von der Beſchaffenheit und Schönheit der zukünftigen

künftigen Welt entworfen habe, noch ſehr mangelhaft und unvollkommen ſey: Es ſey aber ſo unvollkommen als es wolle; ſo iſt es doch hinlänglich uns von der zukünftigen Welt, einen recht hohen Begrif zu geben. Es iſt wahr, tauſend Eigenſchaften und Vorzüge derſelben bleiben uns verborgen; genung indeſſen vor uns, daß wir wiſſen, daß in der neuen Welt, Gerechtigkeit wohnen wird, und der Geiſt GOttes ſtellet uns dieſelbe, eben von dieſer Seite vor die Augen, weil die häufige und überhand nehmende Ungerechtigkeit, die Quelle iſt, aus welcher das Elend herflieſſet, welches die gegenwärtige Welt, erfüllet hat.

So überdrüßig alſo die Kinder GOttes einer Welt voll Ungerechtigkeit werden; ſo groß muß im Gegentheil ihr Verlangen, nach einer Welt ſeyn, von welcher ſie wiſſen, daß eine reine und vollkommene Gerechtigkeit, den höchſten Schmuck derſelben, ausmachen werde. Der Apoſtel JEſu, deſſen Worte wir itzo betrachten, hat es nicht vergeſſen, dieſes Verlangen der Gläubigen, nach dieſer zukünftigen Welt, zu bemerken: **Wir warten, ſpricht er, eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach ſeiner Verheiſſung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.** Wir werden dieſes Verlangen, dieſes Warten der Gläubigen in beſondere Betrachtung ziehen müſſen, wo wir anders, der Erklä-

rung

rung unſers Textes, ein hinlängliches Genügen leiſten wollen. Ich habe dazu den dritten Theil dieſer Rede beſtimmet, und ich werde in demſelben zugleich dasjenige mit abhandeln, was etwa, zur erbaulichen Anwendung, der vorgetragenen Wahrheiten, erfordert werden könnte.

Es iſt keine kaltſinnige Erwartung, ſondern ein ſehnliches und brünſtiges Verlangen der Glaubigen, welches der Apoſtel in den Worten ausdrückt: **Wir warten eines neuen Himmels, und einer neuen Erde.** Das Elend der gegenwärtigen Welt, die herrſchende Ungerechtigkeit, die verderblichen Aergerniſſe, die kräftigen Irrthümer, bewegen die Nachfolger JEſu zum Seufzen, und erwecken in ihren Seelen, eine brennende Begierde, das Ende dieſer Noth, zu ſehen. Auf der andern Seite, hat die Vorſtellung von der Schönheit der zukünftigen Welt, von den unausſprechlichen Gütern derſelben, von der Gerechtigkeit welche ihre bleibende Wohnung, in derſelben aufſchlagen wird, in den Seelen der Geheiligten, eine gleichmäßige Wirkung. Selbſt in der allerheiligſten Seele unſers Erlöſers fand ſich eine ähnliche Sehnſucht. Er ſeufzete in dem
Joh. 17, 5. Stande ſeiner tiefen Erniedrigung: **Verkläre mich, o Vater! mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe denn die Welt war.**

Nie-

Niemals werden wir bey den Kindern der Welt, welche ihre Seligkeit in der Eitelkeit ſuchen, ein ſolches ſehnliches Verlangen, nach der zukünftigen Welt, wahrnehmen. Eine Welt in welcher Augenluſt, Fleiſchesluſt, und hoffärtiges Weſen, im Schwange gehet, eine Welt, in welcher die Ungerechtigkeit ihren Tempel, ihre Wohnung findet, iſt ihr Paradies. Folglich iſt das ganze Verlangen ihres Herzens, allein dahin gerichtet, daß ſie in der gegenwärtigen Welt, ewig wohnen möchten. Den Grund dieſes Wunſches dürſen wir nicht weit ſuchen. Er fällt uns in die Augen, wenn wir nur die Uebereinſtimmung betrachten, welche ſich zwiſchen der gegenwärtigen Welt, und zwiſchen den verderbten Neigungen und Begierden der Menſchen, zeiget, welche von dieſer Welt ſind. Der Geitz braucht irdiſche Güter, die Ehrſucht, Pomp, Pracht, Glanz, Titel und Ehrenſtellen, und die Wolluſt, tauſend Arten üppiger Ergötzlichkeit, zu ihrer Nahrung und Sätigung. Alles dieſes bietet dieſe Welt, ihren Kindern, im Ueberfluſſe dar. Wie angenehm iſt ihnen alſo eine Wohnung, in welcher ſie alles haben können, was ihr Herz wünſchet? Eine Welt in welcher ſie, wenn ſie Macht und Gewalt haben, die Unſchuld unterdrücken, die Tugend unter die Füſſe treten, und Ungerechtigkeit und Grauſamkeit, nach Gefallen ausüben können? Sie verabſcheuen

Dieſe Sehnſucht findet ſich bey den Kindern dieſer Welt nicht.

ſcheuen dagegen die zukůnftige Welt. Die Gerechtigkeit welche in derſelben wohnet, iſt ihnen verhaßt, und das Licht in welchem dieſe gôttliche Tugend erſcheinet, iſt ihren Augen unertråglich. Sie wiſſen, daß ſie in der zukůnftigen Welt, keine andere Wohnung, als den Ort der Quaal, zu hoffen haben. Wåre es ihnen alſo môglich, ſie wůrden den Himmel ſtůrmen, und den Thron der Gerechtigkeit umzuſtůrzen ſuchen. Weil ſie aber dazu viel zu ſchwach, viel zu ohnmåchtig ſind; ſo ſchlagen ſie einen andern Weg ein, wodurch ſie ihren Widerwillen, gegen die kůnftigen Wohnungen der Gerechten, zugleich aber auch ihr verfinſtertes und verſtocktes Herz, ſonnenklar an den Tag legen. Sie leugnen die zukůnftige Welt, und behaupten mit frecher Stirn, daß alles, was die Schrift davon lehret, zu den Fabeln und Måhrlein gezåhlet werden můßte, welche erfunden ſind, die Schwachen zu ſchrôcken, und den Einfåltigen, ein eingebildetes Vergnůgen zu machen. Sie verlachen die Kinder des Hôchſten, welche die gegenwårtige Welt, mit ihren Scheingůtern und Lůſten verleugnen, und dagegen einer beſſern Welt warten, in welcher ſie unter den Flůgeln der Gerechtigkeit, ſicher zu wohnen die freudige Hofnung haben. Sie achten dieſelbe fůr einen Spott und fůr ein hôhniſch Beyſpiel.

Sie halten ihr Leben für verloren, und ihr Ende für eine Schande. Weish. 2, 3. 4.

Werden ſich aber die Gläubigen dadurch irre und wankend machen laſſen? Werden ſie ihr Verlangen, nach einer zukünftigen Welt, darum unterdrücken, weil die Thoren dieſelbe leugnen, und ihre Hofnung wegwerfen, weil die Narren im Volk, ſolche verſpotten? Das ſey ferne! Ihr Verlangen hat keine eingebildete, ſondern wahre Güter, zum Gegenſtande, und ihre Hofnung, iſt veſt gegründet. Beydes beruhet auf einer Verheiſſung des GOttes, der die Wahrheit ſelbſt iſt, auf einer Verheiſſung, welche nicht trügen noch fehlen kann. Der Apoſtel, deſſen Worte der Grund unſrer Betrachtung ſind, hat es vorher verkündiget, daß in den letzten Tagen, Spötter von dieſer Art kommen würden, Spötter, welche nach ihren eigenen Lüſten wandeln, welche nach Maasgebung dieſer Lüſte, die Ewigkeit der gegenwärtigen Welt, behaupten, folglich die zukünftige Welt, leugnen würden. Er hat aber auch zugleich, den Gläubigen eine Vorſchrift hinterlaſſen, wie ſie ſich gegen dieſe Spötter verhalten ſollen. Sie ſollen geſchickt ſeyn, mit heiligen Wandel und gottſeligen Weſen, und in dieſer Ordnung warten, und dem Tage der Zukunft des HErrn, entgegen eilen. Sie ſollen bey den Spöttereyen der Feinde der Wahrheit, zur Ehre

Dieſes Verlangen der Gläubigen gründet ſich auf die göttlichen Verheiſſungen.

2 Petr. 3, 3.

der

der Wahrheit, und zum Beweiſe ihrer lebendigen Hofnung, das Glaubensbekänntniß ablegen: **Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach ſeiner Verheiſſung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.**

Dieſes Verlangen muß geſtärket werden.

Was iſt nöthiger ihr Nachfolger JEſu, was iſt vor euch heilſamer, als die unermüdete Bemühung, dieſes Verlangen, immer mehr anzufeuern, dieſe Hofnung, immer ſtärker und freudiger zu machen, und dieſelbe, bis zu einen völligen Vertrauen, zu erheben? Ihr verlieret alles, wenn ihr beydes verlieret. Das Verlangen nach einer zukünftigen Welt, kann nicht erſticket werden, ohne daß nicht zugleich eine verderbliche Liebe der gegenwärtigen vergänglichen Welt, euer Herz erfüllen ſollte; und dieſe Hofnung welche auf die ſeligen Wohnungen der Gerechten gerichtet iſt, kann nicht verſchwinden, ohne daß nicht zugleich eine ängſtliche Furcht, ja wohl gar eine völlige Verzweifelung, in ihre Stelle treten ſollte. Haltet dannenhero veſt an der Verheiſſung eures GOttes, auf welche euch der Zeuge JEſu, in unſerm Texte weiſet, auf die Verheiſſung, welche er ſchon im alten Teſtamente durch einen ſeiner Propheten, aufzeichnen laſſen:
Jeſ. 65, 17. **Siehe ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen; daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch**

zu Herzen nehmen. Betrachtet die Wiederholung derſelben in unſerm Texte, als eine neue Beſtätigung, als eine vollkommene Verſiegelung, dieſer göttlichen Zuſage, und werdet durch den Geiſt des HErrn, immer mehr gewiß: Daß der, der es verheiſſen hat, es auch thun werde.

Wie leicht kann ſich Fleiſch und Blut, auch in die beſten und heilſamſten Bewegungen, unſrer Seele miſchen, und dieſelben in eine GOtt mißfällige Unordnung, und ſündliche Heftigkeit ſetzen? Sehet daher o ihr Gläubigen, mit allem Ernſte dahin, daß euer Verlangen nach der zukünftigen Welt ein wohlgeordnetes, und alſo GOtt wohlgefälliges Verlangen, bleibe. Es iſt euch erlaubt, Blicke der Sehnſucht auf die ſeligen Hütten, der vollendeten Gerechten zu werfen, welche euch der Geiſt GOttes, in ſeinem Worte in der Ferne vor die Augen ſtellet; allein ihr würdet ſündigen, wenn euer Verlangen, aus unreinen Quellen herflieſſen, oder unordentlich, und gar zu heftig werden ſollte, ihr würdet ſündigen wenn ihr die Stunde, nicht in Geduld erwarten wolltet, welche die Weisheit GOttes beſtimmet hat, die gegenwärtige Welt, zu zerſtören, und eine neue, weit herrlichere zu erbauen. Unzufriedenheit mit den göttlichen Führungen, Widerwille gegen das Kreuz, welches ihr in dieſer Welt, eurem Heilande nachtragen

Es muß ein wohlgeordnetes Verlangen ſeyn.

müſſet, herrſchende Ungeduld, ſind unreine Quellen. Sie wohnen in euren Herzen. Bemühet euch durch Beyſtand der Gnade GOttes, dieſelben immer mehr zu verſtopfen. Wie kann euer Verlangen nach der zukünftigen Welt, rechtmäßig und dem HErrn gefällig ſeyn, wenn euch die gegenwärtige Welt, nur darum zuwider iſt, weil ihr in derſelben, auf rauhen und ungebahnten Wegen, eurem Erlöſer, unter Spott und Leiden nachfolgen müſſet, und das Ende eurer Trübſalen, nicht abſehen könnet. Die Hofnung der Heiligen, kann euch auch dieſe Wüſte angenehm machen, und ihr werdet, wenn ſie euer Herz erfüllet, euch nicht wegern, ſo lange in derſelben zu wallen, bis es der Vorſehung GOttes gefället, euch in das Canaan, in das rechte Land der Verheiſſung, einzuführen. Iſrael brante vor Begierde, das irdiſche Canaan zu betreten; allein der HErr hatte keinen Wohlgefallen an ihnen, wenn dieſes Verlangen in Murren gegen ſeine Knechte, ja gegen ihren göttlichen Führer, ſelbſt ausbrach, oder ſtrafbare Verſuchung GOttes, hervorbrachte. Merket, meine Freunde, noch einmal auf die Worte unſers Textes: **Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde**, das heiſſet; wir erkennen die Schönheit und Vollkommenheit der zukünftigen Welt, wir ſehnen uns nach derſelben, wir nehmen daher Bewegungsgründe,

de, die gegenwärtige ſichtbare und vergängliche Welt, zu verleugnen und ihre Reizungen, durch den Glauben zu überwinden; wir ſind gewiß überzeuget, daß wir glückſelige Einwohner, der zukünftigen herrlichen Stadt ſeyn ſollen, welche der HErr, vor ſeine Heiligen, erbauen wird. Allein wir unterwerfen unſern Willeu, dem Willen unſers himmliſchen Vaters, wir unterfangen es uns nicht, Zeit und Stunde zu beſtimmen, welche der HErr ſeiner Weisheit vorbehalten hat, wir erwarten unſere Erlöſung, unſere Einführung in das ewige und himmliſche Reich unſers Königes, mit unwandelbarer Geduld. So, meine Freunde, iſt der Zeuge JEſu geſinnet, ſo ſind wahre Gläubige geſinnet. Gehet hin und befleißiget euch eines Sinnes, der dieſem ähnlich iſt.

Nur allein wahre Gläubige können ſagen: Wir warten ꝛc.

Die Gläubigen warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Sie erwarten derſelben ohne Furcht und Zweifel. Die Hofnung beſtehet in einer gewiſſen Erwartung, eines zukünftigen Gutes. Alſo findet ſich bey den Gläubigen, eine Hofnung der zukünftigen Welt. Die Hofnung iſt lebendig, wenn ſie unſern Willen, und in unſern Wandel einen ſtarken Einfluß hat. O ihr Gläubigen ſehet dahin, daß ihr eine lebendige Hofnung, der zukünftigen Welt, von euch blicken laſſet. Wie müſſen wir beſchaffen ſeyn, wenn eine ſolche Hofnung, unſere See-

ken erfüllen ſoll? Wir müſſen mit JEſu, dem
Erwerber unſrer Seligkeit, durch den Glauben, in der allergenaueſten Verbindung ſtehen. Die Schrift lehret uns, daß in JEſu und in ſeinem Erlöſungswerke, alle Bewegungsgründe liegen, um welcher willen
GOtt den Schluß gefaſſet, alles zu ſchaffen.
Col. 1, 16. 17. Durch ihn iſt alles erſchaffen, das im Himmel und auf Erden iſt, das Sichtbare und Unſichtbare, beydes die Thronen und Herrſchaften und Fürſtenthümer und Obrigkeiten. Es iſt alles durch Ihn und zu Ihm geſchaffen: Und Er iſt vor allen, und es beſtehet alles in Ihm. Wir könnten aus dieſen Worten des Geiſtes GOttes, ſchon die richtige Folge herleiten: Daß der HErr auch allein um JEſu willen, die zukünftige Welt erbauen werde. Wie herrlich aber wird dieſe Wahrheit, durch einen ausdrücklichen göttlichen Ausſpruch beſtätiget:
2 Cor. 5, 17. 18. Das alte iſt vergangen: Siehe! es iſt alles neu worden: Aber das alles von GOtt, der uns mit ihm ſelber verſöhnet hat, durch JEſum Chriſtum. Wohlan, meine Freunde, laſſet uns aus dieſer Wahrheit einen Schluß ziehen, welcher von äuſerſter Wichtigkeit iſt: Wer an JEſu keinen Theil hat, der hat auch weder Theil noch Erbe, an der zukünftigen Welt, in ſo fern dadurch im engern Verſtande, allein die ſeligen Wohnungen der Gerechten,

be-

bezeichnet werden. Es iſt wahr, der Ungläubige, der Gottloſe wird in der zukünftigen Welt übrig ſeyn; allein er wird ewig, einen unglückſeligen Einwohner in derſelben abgeben, denn er wird hinausgeſtoſſen werden in die äuſerſte Finſterniß, wo ſeyn wird, Heulen und Zähnklappen.

Wir wollen es, meine Freunde, nicht dabey bewenden laſſen, daß wir dieſe Wahrheit wiſſen, ſondern wir wollen uns bemühen, dieſelbe heilſamlich anzuwenden. Laſſet uns zu dem Ende, eine genaue Prüfung unſrer ſelbſt anſtellen, ob wir uns mit Wahrheit rühmen können, daß wir durch den lebendigen Glauben, in Chriſto JEſu ſind? Ob wir mit dem Erlöſer, in einer genauen und ſeligen Vereinigung ſtehen, welcher mit ſeinem Verſöhnungsblute eingegangen iſt in das Heilige, das nicht mit Händen gemacht iſt, und eben dadurch uns eine ewige, eine ſelige und herrliche Wohnung, vor dem Angeſichte GOttes, in der zukünftigen Welt erworben hat? Beantwortet unſer Gewiſſen dieſe Frage mit nein! Ueberzeuget uns daſſelbe, daß wir noch zu denen gehören, welche ſich zwar mit dem Munde zu JEſu bekennen, in der That aber, ferne von Ihm ſind, zu denen, welche noch das Joch der Sünde, und die Feſſel des Satans und der Welt tragen, oder gar zu dem unſeligen Haufen, welche den Erlöſer der Welt, ſich ſelbſt kreuzigen,

und für Spott halten, und wir ſchmeicheln uns in dieſem elenden Zuſtande, mit einer Hofnung der zukünftigen Welt; ſo betrügen wir uns ſelbſt, und unſre Hofnung iſt verloren. Wartet nicht auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde, o ihr Kinder der Eitelkeit und des Verderbens, ſo lange ihr in euren Sünden beharret, werdet ihr in euren Sünden ſterben; ſo bleibt euch nichts
Hebr. 10, 27 übrig, als ein ſchröckliches Warten des Gerichts, und des Feuereifers, welcher die Widerwärtigen verzehren wird.

Wie groß iſt eure Glückſeligkeit, o ihr Kinder GOttes, da euch mitten in der Finſterniß dieſer Welt, das Licht aufgehet, von dem gnädigen, barmherzigen und gerechten, ein angenehmes, ein erquickendes Licht, das vermögend iſt, euren Geiſt frölich zu machen. Ihr ſeufzet unter dem Elende dieſer Welt, und der HErr zeiget euch, in ſeinem Worte, die Pracht und Schönheit, der zukünftigen Welt. Wird auch ein Wandersmann müde und niedergeſchlagen werden, wenn er das Ziel ſeiner Reiſe, den Ort ſeiner Ruhe und Erquickung, obgleich noch in einiger Ferne, erblicket? Ihr ſehet nicht allein in den göttlichen Verheiſſungen, das neue Jeruſalem, dieſe herrliche Stadt GOttes, ſondern ihr ſeyd auch bereits verſichert, daß euch das Bürgerrecht in derſelben zukomme, und ihr habt das Siegel dieſer Verſicherung daran,

daß

daß ihr in der Gemeinſchaft mit dem Erlöſer der Welt, durch den Glauben, ſtehet. Ihr könnet alſo mit Freuden ſagen: Gelobet ſey GOtt, und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit, uns wiedergebohren hat, zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, zu einem ewigen und unbefleckten und unvergänglichen Erbe, das behalten wird im Himmel, uns die wir aus GOttes Macht, durch den Glauben, bewahret werden zur Seligkeit, welche zubereitet iſt, daß ſie offenbar werde, zur letzten Zeit. 1 Petr. 1, 3. 4. 5.

Werdet ihr, geliebteſte Seelen, unermüdet dahin arbeiten, euren Beruf und Erwählung immer veſter zu machen; ſo wird auch zugleich eure Hofnung, eure Erwartung der zukünftigen herrlichen Welt, in welcher Gerechtigkeit wohnet, immer lebendiger, immer vollkommener werden. Eigene Werke und Verdienſte, werden zu der Beveſtigung eures Berufes, eurer Erwählung, nichts beytragen. Alles kommt hier auf den lebendigen Glauben an JEſum an. Je mehr dieſer Glaube geprüfet, bewähret und geſtärket wird; deſto höher wird auch die Freudigkeit, von der Gewißheit eures Berufs und Erwählung zum Leben ſteigen. Fraget ihr, meine Freunde, was ſollen wir dabey thun?

ſo antworte ich: Eure Pflicht iſt, die Mittel recht zu gebrauchen, wodurch ihr mit JEſu immer genauer verbunden werden könnet, und dagegen mit aller Sorgfalt, alles zu meiden, was euch und euren Erlöſer ſcheiden kann. Ein andächtiges und glaubiges Gebet, die mit demſelben verbundene aufmerkſame Betrachtung des göttlichen Wortes, inſonderheit der Gnadenverheiſſungen GOttes in Chriſto JEſu, eine treue und unermüdete Nachfolge, der geſegneten Fußtapfen eures Erlöſers, ſind die Pflichten, welche ihr zu beobachten habt. Werdet ihr in Ausübung derſelben treu ſeyn; ſo wird der Geiſt GOttes, JEſum immer herrlicher, in euren Seelen, verklären, ihr werdet eurer zukünftigen Verherrlichung, immer mehr verſichert werden, und alſo mit Paulo euren Glauben und eure Hofnung, auf einen Grund
2 Tim. 1, 12. bauen, und ſagen können: **Ich weiß an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beylage bewahren wird, bis auf jenen Tag.**

Die Hofnung der Gläubigen welche auf die zukünftige Welt gerichtet iſt, iſt eine lebendige Hofnung, und dieſes wird niemand leugnen, der meinen bisherigen Vortrag mit gehöriger Aufmerkſamkeit, angehöret hat. Eine lebendige Hofnung hat in die Handlungen derer in welcher Herzen ſie wohnet, den ſtärkeſten Einfluß, ein gleiches werden

den wir auch von dieſer Hofnung der Gläubigen behaupten können. Dieſes, Geliebte, ſoll die letzte Betrachtung ſeyn, womit ich meinen gegenwärtigen Vortrag ſchlieſſen werde.

Der Apoſtel Petrus, giebt uns ſelbſt dazu die beſte Anleitung. Nachdem er vorher in ſeinem und aller Gläubigen Namen, das Bekenntniß abgeleget hatte: **Wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach ſeiner Verheiſſung, in welcher Gerechtigkeit wohnet;** ſo verbindet er damit unmittelbar die Ermahnung: **Darum, meine lieben Brüder, dieweil ihr darauf warten ſollet; ſo thut Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt, und unſträflich, und in Friede erfunden werdet.** Wie groß, wie wichtig ſind die Pflichten, welche der Apoſtel hier von den Gläubigen fordert, und woher nimmt er die Bewegungsgründe, wodurch er ſie zur Beobachtung dieſer Pflichten, erwecken will? Allein von der Hofnung, welche ihre Seelen erfüllet, und welche ſie vor eine groſſe Seligkeit, vor einen Vorſchmack des Himmels, anzuſehen Urſach hatten: Entweder, will dieſer groſſe Lehrer ſagen, müſſet ihr euch entſchlieſſen, dieſe eure Hofnung wegzuwerfen, oder ihr müſſet allen Fleiß anwenden, unbefleckt und unſträflich und in Friede erfunden zu werden. Ja, meine Freunde, wenn wir die Worte des

Einfluß dieſer Hofnung der Gläubigen in ihre Handlungen.

2 Pet. 3, 14.

Apoſtels genau betrachten; ſo liegen darin auch zugleich Troſtgründe vor die Gläubigen, welche ebenfals aus dieſer Quelle ihrer lebendigen Hofnung herflieſſen: Weil ihr auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde wartet, weil ihr bey einen unſträflichen Wandel, die Verſicherung haben könnet, daß eure Erwartung nicht vergeblich ſey; ſo werdet ihr euch bey der Ungerechtigkeit, welche in der gegenwärtigen Welt herrſchet, ja bey dem Untergange derſelben durchs Feuer, gar leicht beruhigen können.

Ich nehme dieſe Erweckungen des Zeugen JEſu, und lege ſie euch an das Herz, geliebteſte Seelen! Wollet ihr der Zukunft JEſu vom Himmel, mit Freuden warten, wollet ihr die Hofnung behalten mit Ihm in die zukünftige Welt einzugehen, und ſeiner Herrlichkeit theilhaftig zu werden; ſo muß euer Wandel, im Himmel ſeyn. Es iſt möglich in der Welt zu leben, und ſich doch von der Welt, unbefleckt zu erhalten. Sehet auf auf JEſum den Anfänger und Vollender eures Glaubens, und wandelt wie er gewandelt hat; ſo wird die Welt euch niemals in ihren Unflath einflechten können. Er wußte, daß ſein Reich nicht von dieſer Welt war. Daher verleugnete er alle Herrlichkeit dieſer Erde, und entwich da das Volk ihn zum Könige machen wollte. Euer Heil, eure Seligkeit, ihr Nachfolger JEſu, iſt

iſt nicht von dieſer Welt. Betrachtet daher dieſelbe allezeit mit ſolchen Augen, mit welchen ein Reiſender, eine unfruchtbare Wüſte betrachtet, durch welche ihn ſein Weg führet, und ſchicket euer Herz da hinein, wo ihr wünſchet, ewig zu ſeyn. Ihr lebet in dieſer Welt; allein gehet aus aus derſelben, reiſſet euer Herz von ihren blendenden und verführeriſchen Scheingütern, völlig los, ſondert euch ab von den Kindern der Welt, und des Unglaubens, und rühret kein Unreines an. Wandelt unſträflich vor dem Angeſichte eures Vaters, verleugnet das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, und befleißiget euch, in dieſer argen verderbten Welt, züchtig, gerecht und gottſelig zu leben; ſo werdet ihr mit Freuden warten können, auf die Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und eures Heilandes JEſu Chriſti, welche Erſcheinung die Zerſtörung der gegenwärtigen, und die Erbauung der zukünftigen Welt, unmittelbar nach ſich ziehen wird.

Ihr ſeufzet bey Erblickung ſo häufiger Ungerechtigkeit, welche in dieſer Welt im Schwange gehet, ihr müſſet die traurigen Wirkungen davon deſto mehr erfahren, je ſorgfältiger ihr euch der Gottſeligkeit befleißiget, und der Gerechtigkeit nachjaget. Ihr ängſtiget euch, wenn ihr wahrnehmet, wie den Gottloſen ihr Muthwille, nach Wunſch

von

von ſtatten gehet, und wie die Ungerechten, als die Lorberbäume grünen: Ihr ärgert euch und fanget an zu ſtraucheln, wenn euer Auge, die Tugend unter Schmach und Schande, und die Unſchuld, unter der Verfolgung erblicket. Eine Schwachheit, welche allerdings ſündlich iſt und gefährlich werden kann, welche euch aber nicht verdammen wird, wofern ihr durch die Kraft des Glaubens, dieſelbe zu überwinden ſuchet. Gehet ins Heiligthum, und merket auf das Ende. Bittet GOtt, um erleuchtete Augen des Verſtändniſſes, damit ihr durch alle dieſe Nebel durchſchauen, und die vollkommene Gerechtigkeit erblicken möget, welche in der zukünftigen Welt, das Scepter führen wird. Jener ungerechte Richter, übet Gewalt im Rechte der Unſchuldigen, er verdammet diejenigen die nichts geſündiget haben zum Tode, dagegen erkläret er die Uebelthäter, die Räuber, die Ehebrecher, vor unſchuldig und gerecht. In jener Welt wird der HErr ſelbſt den Richterſtuhl bekleiden, und da werden die Urtheile ganz anders lauten, da wird einem jeden vergolten werden, nach ſeinen Werken. Iſt es möglich, daß euch die Bosheit und Ungerechtigkeit der gegenwärtigen Welt, niederſchlagen kann, wenn eine lebendige Hofnung, und ein ſehnliches Verlangen nach jener Welt, euer Herz erfüllet? HErr mache dieſe Hofnung in den Seelen

der

der Deinen immer lebendiger, offenbare dich ihnen immer herrlicher, als den GOtt deſſen Stuhls Veſtung Gerechtigkeit iſt und Pſ. 89, 15. Gericht, damit ſie niemals verzagt werden und den Muth ſinken laſſen, ſondern ohne Straucheln und Wanken, ihre Pilgrimſchaft durch dieſe Welt voll Ungerechtigkeit, fortſetzen, und mit Freuden, in die neue Welt eingehen mögen, in welcher Gerechtigkeit wohnet.

Loth ſahe Sodom im Feuer, welch ein ſchröcklicher Anblick, vor einen Einwohner dieſer Stadt; allein ſein Herz blieb dabey unverzagt. Er freuete ſich vielmehr da er auf dieſe Art ein Zeuge, der Gerechtigkeit GOttes, ſeyn konte, welche der Bosheit der Gottloſen, die zum höchſten Gipfel geſtiegen war, ein gerechtes Ende machte. Er hatte die Verheiſſung, daß er in Zoar völlige Sicherheit finden würde. 1 B. Moſ. 19, 22. Komt es dahin ihr Kinder des Höchſten, daß der HErr über die gegenwärtige Welt, wird Feuer und Schwefel regnen laſſen; ſo kann euer Herz getroſt und unverzagt bleiben, da ihr euer Zoar wiſſet, welches eure künftige Wohnung ſeyn wird. Der HErr wird ſeine Engel ſenden, und euch aus den Flammen führen laſſen. Er ſelbſt wird euch die Thore des himmliſchen Jeruſalems öfnen, und euch in dieſe ewig bleibende Stadt, in dieſen Tempel der vollkommenſten Gerechtigkeit, einführen. Ihr Offenb. 21, 3. werdet ewig ewig in dieſer Hütte GOttes

bey den Menſchen wohnen, GOtt wird bey euch ſeyn, und ihr werdet ſein Volk ſeyn. Er ſelbſt, GOtt mit uns, unſer Immanuel, wird unſer GOtt ſeyn. Da werden unſere Klagen unſere Seufzer aufhören, da werden alle Thränen von unſern Augen abgewiſchet werden. Da wird unſer Mund voll Jauchzens, und unſere Zunge voll Rühmens ſeyn. Wir werden voller Freuden ausrufen: Der HErr hat groſſes an uns gethan, des ſind wir frölich!

Amen.

Die

Die vierte Predigt.

Die Unſterblichkeit der Seele und der Zuſtand derſelben nach dem Tode.

Ueber

Pred. Sal. 12, 7.

Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat.

Einleitung.

Es ſind, in JEſu geliebteſte Freunde, drey Betrachtungen von äuſerſter Wichtigkeit geweſen, welche wir bisher angeſtellet haben. Wir haben bey der erſten, den Urſprung der Welt unterſuchet. Eine Bemühung, welche die gröſſeſten, unter den heidniſchen Weltweiſen, beſchäftiget hat, welche aber alle, in ihren Tichten eitel geworden ſind, und des rechten Weges verfehlet haben. Sie ſind entweder auf den raſenden Irrthum verfallen, daß die Welt ewig ſey; oder ſie haben die Schöpfung der Welt, ihren erdichteten Göttern zugeſchrieben, und mit derſelben, ſolche Fabeln und ungereimte Erfindungen, verbunden, welche ihre Blindheit ſattſam an den Tag legen. Wie glückſelig ſind wir, Geliebte, in Vergleichung mit jenen Weltweiſen? Da wir Vernunft und Offenbarung in gehöriger Ordnung verbunden; ſo iſt es uns leicht geweſen zu erkennen, daß die Welt einen Urſprung gehabt, und ſchlechterdings

Kurze Wiederholung des Inhalts der vorigen Betrachtungen. Der erſten.

nicht ewig ſeyn könne: Wir ſind völlig überzeuget worden, daß der einige wahre und lebendige GOtt, allein, ohne alle Beyhülfe, der Schöpfer Himmels und der Erden, und aller Körper und Geiſter ſey, welche ſie in ſich faſſen. Und da die Welt, ohnſtreitig ein Spiegel der groſſen Eigenſchaften unſers GOttes iſt, als welche ſich in ſeinen Werken offenbaren und verherrlichen; ſo haben wir daher Gelegenheit genommen, verſchiedene angenehme Betrachtungen anzuſtellen, um aus der Schönheit und Vollkommenheit der Geſchöpfe, immer deutlicher zu erkennen, wie groß, wie weiſe, wie mächtig, wie gütig, wie herrlich der Schöpfer ſey.

Der zweiten. Es war ein ſehr groſſer Schritt den wir gethan, da wir von dem Urſprunge der Welt, unmittelbar zu der Betrachtung des Endes derſelben, übergingen; allein was iſt natürlicher als dieſe Verbindung der Gedanken? Wie genau hängen Anfang und Ende zuſammen? Die Lehre von dem Untergange dieſer ſichtbaren Welt, kann unmöglich vollſtändig erkläret werden, wofern wir den Urſprung derſelben nicht wiſſen, und unſere Erkenntniß würde ſehr mangelhaft bleiben, wofern wir zwar den Urſprung der Welt entdecket hätten; aber von dem Ende derſelben, nicht unterrichtet wären. Bey der erſten Wahrheit, kann uns unſere Vernunft, einige Dienſte leiſten, bey der andern aber,

haben

haben wir von derſelben kein Licht zu hoffen. So viel können wir leicht ſchlieſſen, daß die Macht GOttes hinreiche, der Welt ein Ende zu machen; allein woher wollen wir den Beweiß nehmen, daß die Weisheit GOttes wirklich den Schluß gefaſſet habe, zu einer gewiſſen Zeit, dieſes groſſe und herrliche Gebäude völlig zu zerſtören. Das Licht der göttlichen Offenbarung, iſt demnach hier, die einige Erkenntnißquelle. Es zeiget uns auf das allerdeutlichſte, daß der HErr in dem Rath ſeiner Weisheit beſchloſſen habe, der Welt einmal ein Ende zu machen, daß Er ſich dazu des Feuers bedienen, und Himmel und Erde, und alle ihre Heere, durch die Gewalt einer freſſenden Flamme, in das erſte Chaos zurück bringen werde, aus welchen ſeine Hand, anfänglich alle Weltkörper, herausgezogen hatte. Ich habe dieſe Wahrheiten, in der zweiten Betrachtung, umſtändlicher abgehandelt, und ihr werdet ſelbſt erkennen, daß ich keine verwegene und ungegründete Muthmaſſung vorgetragen, da ich behauptet, daß die Welt keinesweges ſoll vernichtet, ſondern nach dem Rathſchluſſe der göttlichen Weisheit, nur verwandelt werden, da ich hoffentlich dieſe Lehre, mit unwiderleglichen Gründen heiliger göttlicher Schrift, hinlänglich genung bewieſen habe.

Was indeſſen von der Welt überhaupt, nicht behauptet werden kann, das gilt doch in- Der dritten

inſonderheit, von der Luſt, von der nichtigen Ehre, von den Reichthümern dieſes Lebens. Dieſe Scheingüter der gegenwärtigen Welt, werden mit derſelben, ein völliges Ende finden. Sie werden gewiſſer maſſen vernichtet werden. Wie groß iſt alſo der Verluſt, welchen die Kinder der Welt, deren Schatz, folglich deren Herz, in der Welt iſt, mit dem Untergange der Welt, erdulden werden? Im gegentheile, verlieren die Kinder des Höchſten, bey dieſer ſo groſſen Veränderung ſo gar nichts. Die freſſende Flamme, welche die Welt zerſtören wird, kann ihnen nicht eines von ihren Gütern rauben. Sie warten vielmehr, nach der göttlichen unfehlbaren Verheiſſung, eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Wir haben daher, meine Freunde, Anlaß genommen, uns mit unſrer Betrachtung, in die Beſchaffenheit und Schönheit dieſer zukünftigen **Welt**, einzulaſſen, wovon uns unſere Vernunft zwar nichts entdecket, die Schriſt aber verſchiedene betrachtungswürdige Entdeckungen, ertheilet. Wir haben gefunden, daß dieſe zukünftige Welt, nicht aus Nichts geſchaffen, ſondern aus der Materie der alten Welt, werde erbauet werden; wir haben erkannt, daß ſie vor der gegenwärtigen, viele herrliche Vorzüge haben wird, inſonderheit wird ihr die vollkommenſte Gerechtigkeit, welche

darin

darin wohnen ſoll, den herrlichſten Glanz ertheilen.

Ich habe mich, Geliebte in dem HErrn, entſchloſſen, dieſe Betrachtungen weiter fortzuſetzen, und ſolche inſonderheit auf die Menſchen zu richten, in ſo fern dieſelben, Einwohner der neuen Welt ſeyn werden. Die vollkommene Gerechtigkeit, welche ſich in derſelben offenbaret, kann nicht zugeben, daß Gerechte und Ungerechte, in derſelben ferner unter einander vermiſchet bleiben. Sie wird alsdenn ſonnenklar zeigen, was für ein himmelweiter Unterſcheid, zwiſchen beyden ſey. Sie wird ſie völlig und ewig, von einander abſondern, und den erſten die angenehmſten Wohnungen; den letzten aber den Ort der Quaal und die ewige Finſterniß zu ihrem Aufenthalte anweiſen. Daraus entſpringen die beyden groſſen Lehren, von der Seligkeit der **Frommen**, und der **Verdamniß** der **Gottloſen**. Wie nöthig, wie heilſam iſt es, meine Freunde, daß wir dieſe beyden höchſtwichtigen Lehren, da wir noch in der Gnadenzeit leben, wohl beherzigen. Unſere künftigen Betrachtungen, ſollen dieſen Zweck haben, und ich hoffe, daß ihr Wahrheiten von ſolchem Gewichte, alle mögliche Aufmerkſamkeit widmen werdet.

Wir könten unmittelbar zu dieſen Betrachtungen ſchreiten; allein es wird der Ordnung gemäſſer ſeyn, wenn wir uns durch eine

ne vorläufige Abhandlung, von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, und von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode, dazu den Weg bahnen. Stirbt die Seele mit dem Leibe, wie viele von den Ungläubigen unſrer Tage, mit vielen Eifer behaupten; ſo ſind Seligkeit und Verdamniß, Belohnungen und Strafen in der Ewigkeit, nichts weiter als Fabeln und Mährlein. Iſt die Seele ein unſterblicher Geiſt; ſo muß ihr Leben in der Ewigkeit, mit dem Leben welches ſie in der Zeit geführet, in der genaueſten Verbindung ſtehen. Denn GOtt iſt gerecht und ſeine Gerichte ſind wahrhaftig. Laſſet uns demnach unſere Gedanken, auf eine Wahrheit von äuſerſter Wichtigkeit, auf die

Unſterblichkeit der menſchlichen Seele

richten. Ich will bey Abhandlung derſelben dieſe Ordnung beobachten, daß ich

I. Erkläre, was durch die Unſterblichkeit der Seele verſtanden wird.

II. Ueber die, aus der Vernunft hergenommenen Beweiſe dieſer Wahr-

Wahrheit, einige Anmerkungen mache:

III. Den Beweiß derſelben, aus Gründen der Heil. Schrift, vollſtändig darlege.

Seufzer.

HErr! lehre uns bedenken daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden. Lehre uns aber auch zugleich durch deinen Geiſt, daß unſere Seele nicht ſterben wird, ſondern ihr Leben in Ewigkeit behalten ſoll: Damit wir allen Fleiß anwenden, unſere Seele zu erretten, weil der Verluſt derſelben unerſetzlich iſt. Amen.

Abhandlung.

Der erſte Theil.

Wertheſte Zuhörer.

Die Seele des Menſchen iſt ein Geiſt.

Die beyden weſentlichen Theile, aus welchen der Leib des Menſchen beſtehet, ſind himmelweit von einander unterſchieden. Wer den Geiſt des Menſchen kennet, wer das Vermögen hat, die Eigenſchaften und Wirkungen deſſelben, mit den

 Eigen-

Eigenſchaften und Wirkungen des Leibes, zu vergleichen, der wird kein Bedenken tragen, der Seele vor dem Leibe, einen unendlichen Vorzug einzuräumen. Und er handelt darin, der Lehre und Vorſchrift des Erlöſers gemäß, welche uns befielet, den Verluſt des Leibes, vor nichts zu achten, falls wir bey demſelben nur die Seele erretten können.

Matth. 10, 39.

Die Seele iſt ein Geiſt, das heiſſet ein Weſen, das nicht aus verſchiedenen Theilen zuſammen geſetzet, ſondern völlig einfach iſt, und zugleich Verſtand und Willen, folglich Freyheit beſitzet. Dieſe Wahrheit, wird von der geſunden Vernunft, ſo leicht ſo deutlich ſo überzeugend erkannt, daß ich hier, einen ganz unnöthigen Umſchweif machen würde, wenn ich ſolche beweiſen wollte. Klare, deutliche, ja vollſtändige Vorſtellungen haben, Vergleichen, Schlieſſen, Urtheilen, Wählen und Verwerfen, Lieben, Haſſen, ſind dieſes Eigenſchaften, ſind dieſes Wirkungen, welche ein Körper haben, welche die Materie, durch ihre eigenthümliche Kraft, hervorbringen kann? Kann man dieſe Wirkungen, aus den allgemeinen Geſetzen der Bewegungen herleiten, ohne blos bey dem Verſuche, ſich ſchon einer groſſen Thorheit ſchuldig zu machen? Was würdet ihr Geliebte von einem Menſchen urtheilen, welcher behaupten wollte: Die Finſterniß ſey eine Eigen-

genſchaft der Sonne, und das Licht eine Wirkung der Nacht? Eben dieſes Urtheil trift alle diejenigen, welche ſich Mühe geben, uns zu überreden, daß Denken und Wollen, Eigenſchaften und Wirkungen der Materie ſeyn können, oder daß die Seele des Menſchen kein Geiſt, ſondern ein körperliches Weſen ſey.

Laſſet uns, geliebteſten Freunde, auf die Zeichen der gegenwärtigen Zeit acht geben. Tauſend Feinde der göttlichen Wahrheit, doch was ſage ich Feinde der Wahrheit, dieſer Name iſt fürchterlicher, als ſie ihn in der That verdienen, tauſend Spötter, ſind aufgeſtanden, welche ihre Ehre darin ſuchen, Religion und Offenbarung lächerlich zu machen, und das Wort, das der HErr redet, das Wort, welches ſie an jenem Tage richten wird, für Fabeln und Mährlein, auszuſchreien. Allein der HErr hat ſie aus gerechten Gericht, dahin gegeben in verſtockten und verblendeten Sinn. Sie liegen unter dem Gerichte, das jene Heiden getroffen, und welches ſie zehnfach mehr verdienen, von welchen Paulus ſagt: **Da ſie ſich vor Weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden.** Röm. 1, 21.
Sie laſſen es nicht dabey bewenden, die Wahrheiten der Offenbarung, die Geheimniſſe des Glaubens anzufallen; ſondern der Lügengeiſt, die Kraft des Irrthums treibt ſie an, ſelbſt allgemeine und unſtreitige Wahr-

heiten der Vernunft, zu leugnen. Wir werden die Reden und Handlungen eines Raſenden, allemal weit vernünftiger finden, als die Unternehmungen eines Menſchen, der ſich bemühet die geiſtliche Natur der Seele zu leugnen, und uns zu überreden, daß das Weſen das in uns denket, ſchlieſſet und wählet, eine ſubtile Materie ſey.

Lehrer der Wahrheit, wie ſehr ſeyd ihr zu beklagen, daß ihr euch gewiſſer maſſen verbunden ſehet, eure Zeit und Kräfte, in Widerlegungen ſolcher Mißgeburten der Thorheit und der Unvernunft, zu verſchwenden! Es iſt eure angenehmſte Beſchäftigung, die Wahrheit auszubreiten, und die Tugend und Gottſeligkeit, den Menſchen beliebt zu machen, und man nöthiget euch, den Menſchen zu beweiſen, daß ſie Menſchen ſind, daß in ihnen ein Geiſt wohnet, der nicht von der Erde, aus welchem der Leib gebildet iſt, ſondern von GOtt ſeinen Urſprung hat, man nöthiget euch, denen Gründe entgegen zu ſetzen, welche die Unverſchämtheit ſo weit getrieben, daß ſie den Menſchen, vor eine Maſchine ausgeben, welches ohne Widerſpruch der geſunden Vernunft, auch nicht einmal von den Thieren, behauptet werden kann. (*)

Ein

(*) Wie viel Bewegungen, wie viel Widerlegungsſchriften, hat nicht das verabſcheuungswürdige Buch: L'homme Machine, dieſer wahre

Ein böſes Gewiſſen, und eine knechtiſche Furcht vor der Ewigkeit, ſind die Quellen, aus welchen der Irrthum herflieſſet, von welchen ich itzo rede. Die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, iſt dem Sünder ein Dorn im Auge. Stünde es bey ihm, ſo würde er an ſeiner Seele eben den Selbſtmord ausüben, welchen Judas der Verräther, an ſeinem Leibe beging, als ihm die Verzweifelung, das Leben verhaßt machete. Da ihm ſolches unmöglich iſt, da das Leben ſeines Geiſtes nicht von ſeiner Willkühr abhänget, wie das Leben ſeines Leibes; ſo wünſchet er wenigſtens ſeiner Seele den Tod. Der Menſch iſt von Natur geneigt, dasjenige leicht zu glauben was er wünſchet. Daher die falſche und un-

ge-

re Schandfleck des menſchlichen Witzes, veranlaſſet? Ich behaupte keinesweges, daß die Gegner deſſelben etwas überflüßiges gethan, da ſie die Feder ergriffen, um die Nebel zu zerſtreuen, welche daſſelbe erreget. Ich beklage nur das Schickſal der Lehrer der Wahrheit, welche auf dem Wege, auf welchen ſie wandeln, ſo viel Koth, ſo viel Steine des Anſtoſſens vor ſich finden. Der unglückſelige Verfaſſer deſſelben, wird nunmehr, da er ſo plötzlich in die Ewigkeit verſetzet worden, am beſten wiſſen, ob die Seelen der Menſchen nichts weiter ſind als eine ſubtile Materie, die der Wind zerſtreuet. Ich ſorge ſehr, daß er ſich zu dem Haufen jener Elenden geſellen muß, die in Ewigkeit das Klagelied anſtimmen: Wir Thoren und Narren, wir haben des rechten Weges verfehlet. Buch der Weisheit 5, 6.

gereimte Einbildung der meiſten Freygeiſter; daß ihre Seele, mit dem Leibe ſterben werde. Um derſelben einige Wahrſcheinlichkeit zu geben; ſo überredeten ſie ſich, daß die Seele mit dem Leibe einerley Natur und Weſen habe, das heißt, daß ſie zuſammengeſetzt und körperlich ſey. Aus dieſer Quelle, entſpringet das thörichte

Weish. 2, 2. 3.

Bekenntniß ihres Glaubens: Ohngefehr ſind wir geboren und fahren wieder dahin, als wären wir nie geweſen. Denn das Schnauben unſrer Naſe, iſt wie ein Rauch; und unſere Rede iſt wie ein Fünklein, das ſich aus unſern Herzen reget. Wenn daſſelbe verloſchen iſt, ſo iſt der Leib dahin, wie eine Loderaſche: Und der Geiſt zerflattert wie eine dünne Luft.

Unterſchiedenes Schickſal des Geiſtes und Leibes im Tode.

Ohne mich mit der Widerlegung dieſes unvernünftigen Irrthums, und mit dem Beweiſe des Gegentheils, länger aufzuhalten; ſo nehme ich, als eine bekannte und unleugbare Wahrheit an: Daß die Seele des Menſchen, von dem Leibe weſentlich unterſchieden, und ein Geiſt ſey, und ich hoffe, meine Freunde, daß niemand unter euch, bey dieſer Wahrheit, im geringſten wanken werde. Ich mache vielmehr daraus ſo gleich den Schluß, daß Leib und Seele, im Tode ganz unterſchiedene Schickſale, haben werden. Das Schickſal des Leibes fällt uns in die Augen. Er höret auf, die Bewegungen hervorzubringen, welche zu ſeinem

Leben erfordert werden. Er wird ungeſtalt, und nach und nach aufgelöſet. Er kehret in ſeinen erſten Urſprung zurück, er wird Erde daraus er genommen iſt. Das Schickſal des Geiſtes, iſt unſern leiblichen Augen verborgen; allein es wird uns offenbar, wenn wir Vernunft und Schrift, zu Führern annehmen. Beyde lehren, wiewohl unter verſchiedenen Stufen der Gewißheit, daß die Seele mit dem Leibe nicht ſterbe, ſondern daß ſie übrig bleibe, wenn der Leib nach und nach verſchwindet, und ſich aus den Augen der Sterblichen verlieret. Ja ſie überzeugen uns, daß die Seele wirklich und wahrhaftig, ihrer Natur nach, unſterblich ſey, und nicht einmal ſterben könne. Was ich itzo mit mehrern Worten, vorgetragen habe, das lehret uns der Geiſt des HErrn durch die Feder des Salomo, kurz aber nachdrücklich, wenn er in unſerm Text ſagt: **Der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat.** Laſſet uns über dieſe Worte, ehe wir zur Erklärung der Unſterblichkeit der Seele ſelbſt ſchreiten, einige Anmerkungen machen.

Die erſte Anmerkung. Die Verbindung, in welcher dieſe Worte ſtehen, iſt höchſtmerkwürdig. Sie ſind der Bewegungsgrund, womit der König die vorhergehende wichtige und heilſame Ermahnung, unterſtützet; Erklärung des Textes. Die erſte Anmerkung

Pred. 12, 1. ſtützet: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die böſen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, von denen du ſagen wirſt, ſie gefallen mir nicht. Je heftiger und gewaltiger die Lüſte der Jugend ſind, je leichter ſie das Andenken des Schöpfers, oder die Ausübung der geſamten Pflichten der Religion, hindern; deſto nöthiger iſt es, daß die Ermahnungen dazu, mit den ſtärkeſten Bewegungsgründen, begleitet werden. Was hat einen kräftigern Eindruck in unſere Seele, als die Vorſtellung des kurzen Lebens unſers Leibes, und des ewigen Lebens unſers Geiſtes? Wie unendlich höher iſt der Geiſt zu ſchätzen als der Leib? Da jener zum ewigen Leben beſtimmet iſt, dieſer aber in kurzer Zeit, zu Aſche wird. Sorge demnach o Menſch! vor die Wohlfahrt deines edelſten Theils, und wie kannſt du beſſer davor ſorgen, als wenn du in deiner Jugend, an deinen Schöpfer gedenkeſt, und das wichtige Werk, der Errettung deiner Seele, nicht bis in die unbequemen Jahre, eines mühſeligen Alters, verſchiebeſt. Wie viel Kraft, wie viel Nachdruck hat dieſer Schluß?

Die zweite. Die zweite Anmerkung. Durch den Staub, verſtehet der Prediger, nichts anders als den Leib des Menſchen. Es iſt ſolches ſonnenklar, da Er den Staub, dem Geiſte entgegen ſetzet. Er redet mit Moſe

über-

übereinſtimmend, welcher ſich eben ſo ausdrückt, wenn er ſpricht: *GOtt der HErr, machte den Menſchen aus einem Erdenkloſſe.* 1 Moſ. 2, 7. Eigentlich redet der Geiſt GOttes in der Heil. Sprache alſo: GOtt machte den Menſchen, in ſo weit er Staub iſt, aus der Erde. So künſtlich, ſo ſchön gebildet der Leib des Menſchen, immer ſeyn mag, ſo iſt er doch, in Abſicht auf ſeinen Urſprung und auf ſein Ende, nichts anders als Staub. Ein verächtlicher Name! Allein wir können dem Leibe des Menſchen, wenn wir ihn dem Geiſte deſſelben entgegen ſetzen, keine höhere Benennung beylegen. Ein vergänglicher Staub, ein unſterblicher Geiſt, welch ein himmelweiter Unterſcheid! Blinde Menſchen, welche den Staub lieben und pflegen, dagegen den Geiſt verabſäumen, und verderben laſſen.

Die dritte Anmerkung. Der Geiſt muß wieder zu GOtt kommen, der ihn gegeben hat, heißt nichts anders, als die Seele des Menſchen, iſt unſterblich. Dieſer Ausdruck iſt allgemein, und bedeutet nichts weniger, als eine ſelige Vereinigung des menſchlichen Geiſtes, mit GOtt, inſonderheit. Diejenigen irren demnach, welche hier eine, obgleich dunkele Verheiſſung, der Seligkeit aller Menſchen, zu finden meinen. Der Geiſt der Gottloſen, muß wieder zu GOtt kommen, er muß vor ſeinem Richterſtuhle er- Die dritte.

ſchei-

ſcheinen, um ſein Urtheil zu empfahen. Denn
Pred. 12, 14. GOtt wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen iſt, es ſey gut oder böſe. Der Geiſt der Frommen, muß wieder zu GOtt kommen. Er wird mit ihm, als ſeinen Urſprunge, auf die ſeligſte Art, wieder vereiniget werden.

Erklärung der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele

Es iſt Zeit, Geliebte, daß ich mit Ernſt daran gedenke, demjenigen, was ich in dem erſten Theile dieſer Betrachtung, zu leiſten verſprochen habe, ein Genügen zu thun. Ich habe verſprochen, in demſelben, die **Natur und Beſchaffenheit der Unſterblichkeit** der Seele zu erklären, und zu eben dieſem Zwecke zielet alles ab, was ich bisher vorgetragen habe. Ich habe wider den raſenden Irrthum derer geſtritten, welche die Seele, vor ein zuſammengeſetztes, folglich zerſtörliches Weſen ausgeben, und glauben daß ſie mit dem Leibe, im Tode einerley Schickſal haben werde, und zu dem Ende die Worte des Königes Salomo erkläret, welche augenſcheinlich das Gegentheil lehren. Hieraus flieſſet alſo

Die Seele kann nicht zerſtöret werden.

Der erſte Begrif, welchen wir bey der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele zum Grunde legen, oder vielmehr voraus ſetzen müſſen. Es iſt dieſer: **Die Seele iſt ein einfaches Weſen**, ſie iſt aus keinen Theilen zuſammen geſetzet, es iſt folglich ſchlechterdings unmöglich daß ſie durch den Lauf der

Natur,

Natur, oder durch eine in der Natur befindliche Kraft, könne aufgelöſet, und zerſtöret werden, oder auf die Art ſterben, wie wir ſehen, daß der Leib des Menſchen ſtirbt. Ja, meine Freunde, wir dürfen hier nicht einmal, bey den in der Natur befindlichen Kräften ſtehen bleiben, ſondern wir können bis zur Allmacht GOttes gehen und ſicher behaupten, daß es auch dieſer unmöglich ſey, die Seele des Menſchen aufzulöſen, und auf die Art zu tödten, wie der Leib des Menſchen, durch den Tod ſeines Lebens beraubet wird. Ein einfaches Weſen, und die Auflöſung der verbundenen Theile, ſind Dinge die einander gerade widerſprechen, nun aber kann die göttliche Allmacht ſelbſt, nichts widerſprechendes wirken. Da aber die Seele ihr Seyn und Weſen von GOtt hat; ſo bleibt es der göttlichen Allmacht allemal möglich, die Seele zu vernichten, und dieſelbe auf dieſe Art, in dem ſchärfeſten Verſtande, zu tödten.

Wir haben noch das allerwenigſte, von der Unſterblichkeit der Seele gefaſſet, wenn wir auch wiſſen, daß dieſelbe nach dem Tode des Körpers übrig bleibe und nicht zerſtöret, auch nicht vernichtet werde. Es wird noch mehr dazu erfordert. Die Erfahrung lehret, daß ein Menſch, welcher in eine recht tiefe Ohnmacht gefallen, alle klare und deutliche Vorſtellungen, ja alle Vorſtellungen überhaupt, völlig verloren habe, und ſich

ſeiner ſelbſt nicht bewußt ſey. Es iſt mit einem ſolchen Menſchen nicht anders, als ob er gar nicht da ſey, noch in die Reihe der Dinge gehöre. Wer kann leugnen, daß die Seele in einem ſolchen Zuſtande wirklich da ſey? Wir wollen aber annehmen, daß dieſer Zuſtand niemals ein Ende nehmen werde, können wir alsdenn, von einer ſolchen Seele ſagen daß ſie lebe, oder müſſen wir geſtehen, daß ſie todt ſey? Ich glaube das letzte. Wir behaupten mit Recht, von einem menſchlichen Leibe, daß er todt ſey, wenn wir ſehen daß alle ſeine Bewegungen und Wirkungen, völlig aufgehöret haben, wenn er auch gleich durch die Kunſt ſo bereitet worden, daß er ſeine Geſtalt, Farbe und Theile, viele Jahre lang behält, und von der Verweſung frey bleibt. Das Daſeyn der menſchlichen Seele, macht alſo allein ihre Unſterblichkeit noch nicht aus, ſondern es wird dazu

Sie ſetzet ihre Wirkungen auch nach dem Tode des Leibes fort.

Zum andern erfordert: Daß ſie ihre Wirkungen, auch nach dem Tode des Leibes fortſetze, und nicht allein überhaupt das Vermögen habe, ſich deutliche Vorſtellungen zu machen, zu ſchlieſſen, zu urtheilen, zu wollen, zu verabſcheuen, ſondern daß ſie auch dieſes Vermögen wirklich gebrauche, und zur Uebung bringe.

Sie kennet ſich ſelbſt nach dem Tode, und kann ihren

Wir müſſen noch weiter gehen, woſern unſer Begrif von der Unſterblichkeit der Seele vollſtändig werden ſoll. Im Tode gehet mit

mit uns die allergröſſeſte Veränderung vor. Die Seele verlieret ihren Leib, und wird gleichſam iſt eine neue Welt verſetzet. Wir wollen annehmen, daß ſie ihre Kräfte unverändert behalte; ſo bekennen wir zwar zugleich in ſo fern, daß ſie unſterblich ſey; allein wir würden dieſe wichtige Wahrheit, doch nur halb einſehen, wofern wir nicht zugleich erkennen, daß die Seele inſonderheit das Vermögen behalte, ſich ſelbſt zu kennen, ſich ihres vorigen Zuſtandes zu erinnern, und ihren gegenwärtigen, mit demſelben zu vergleichen. Es iſt ohnſtreitig, daß meine Seele ſchon da geweſen, ehe ſie mit dieſem Leibe vereiniget worden; allein ſie hat nicht das geringſte Vermögen, ſich ihres damaligen Zuſtandes zu erinnern, oder den gegenwärtigen, mit dieſem vergangenen, zu vergleichen. Wer ſich einbilden wollte, daß es eben die Beſchaffenheit, mit den Seelen der Menſchen nach dem Tode haben würde, der würde in der That, die Unſterblichkeit der Seele leugnen, wenn er auch gleich die beyden erſten Begriffe, welche ich angeführet habe, gelten lieſſe. Es iſt gleichgültig, ob man das Daſeyn der Seele nach dem Tode, und ihr Leben leugnet, oder ob man behauptet, ſie ſey keiner Belohnungen und Beſtrafungen fähig, und man behauptet das letzte, wenn man vorgiebt, daß die Seele durch den Tod des Leibes, das

gegenwärtigen Zuſtand mit dem vergangenen vergleichen.

Andenken ihres vorigen Zuſtandes völlig verloren habe. (*)

Vollſtändige Erklärung der Unſterblichkeit der Seele.

Laſſet uns, Geliebte, dasjenige, was wir bisher ſtückweiſe betrachtet haben, zuſammen faſſen, um den völligen Begrif, von der Unſterblichkeit der Seele, auf einmal überſehen zu können. **Die Seele des Menſchen iſt unſterblich, wenn ſie im Tode weder zerſtöret noch vernichtet wird, wenn ſie in alle Ewigkeit fortfähret ſich deutliche Vorſtellungen zu machen, und zugleich die Kraft behält ihren Zuſtand in der Ewigkeit, mit dem Zuſtande in welchem ſie**

(*) Pythagoras und ſeine Nachfolger, haben alſo in der That die Unſterblichkeit der Seele geleugnet, da ſie vorgegeben, daß die Seelen bey dem Tode des einen Leibes, allezeit in einen neuen wanderten, aber ſogleich bey dem Eintritte in denſelben, alles dasjenige, was ihnen in dem vorigen begegnet ſey, völlig aus dem Gedächtniſſe verlören, welchen ſeltſamen Traum, der verblendete Edelmann, zu unſern Zeiten, wieder aufgewärmet hat. Ein gleiches kann man von den alten Dichtern ſagen, welche die Seelen der Verſtorbenen, zwar in die Elyſiſchen Felder führen, ſie aber daſelbſt aus dem Fluſſe Lethe trinken laſſen, welcher, nach ihrem Vorgeben, die Kraft hat, das Andenken der vorigen Welt, völlig aus ihrem Gedächtniſſe zu vertilgen. Siehe des Herrn Prof. Meiers Gedanken von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode, 140. S. §. 64.

ſie ſich in der Zeit befunden, zu verglei-
chen. (*)

Es iſt ſchwer, meine Freunde, mit Men-
ſchen, welche ſich blos an ſinnliche Vorſtel-
lungen gewöhnet haben, von ſolchen Wahr-
heiten zu handeln, welche Vernunft und Nach-
denken erfordern. Man muß ſich daher, ſo
tief als möglich, zu ihnen herablaſſen, und
die Wahrheiten ſelbſt, in ſolche Bilder ein-
hüllen, welche ihnen deutlich und faßlich ſind.
Dieſen Weg erwählete unſer Erlöſer, da er
die wichtigen Lehren, von der Unſterblichkeit
der Seele, und von dem Zuſtande der See-
le nach dem Tode, aus ihrer Finſterniß wie-
der hervorziehen, und den Jůden, dieſem ſo
irdiſchgeſinneten Volke, davon wieder die
richtigen Vorſtellungen beybringen wollte.
Seine Erzehlung von dem reichen Manne
und dem Lazaro, faſſet alle diejenigen Stů-
cke in ſich, welche ich bisher zu einer vollſtän-
digen Erklärung, von der Unſterblichkeit der
Seele,

Erläuterung dieſer Erklärung aus der H. Schrift.

Luc. 16, 19. f.

P 3

(*) Ich habe mich bey dieſer Erklärung, in Erinne-
rung daß ich eine Predigt ſchreibe, ſo viel als
möglich, der Deutlichkeit befliſſen. Leſer wel-
chen dieſelbe zu weitläuftig, oder ſonſt mangel-
haft ſcheinen möchte, und daher alle Begriffe,
gern ſo genau als möglich beſtimmet ſehen woll-
ten, verweiſe ich auf die philoſophiſchen Schrif-
ten des ſel. Reinbecks, der Herrn Prof. Canz
und Meiers, von dieſer Sache, da ſie ihr Ver-
langen völlig zu ſtillen, Gelegenheit finden
werden.

Seele, erfordert habe. Sie kann daher die Stelle, einer vollkommenen Erläuterung vertreten.

Der Heyland redet vom Abraham, vom reichen Manne, von Lazaro, da keiner von demſelben, mehr im Leben war. Der Leib des erſten, war ſchon vor vielen hundert Jahren, in die Verweſung gegangen, und die Leiber der letzten, waren der Verweſung übergeben. Er ſiehet alſo allein auf ihre Seelen, und lehret uns dadurch, den allgemeinen Satz; daß die Seelen der Verſtorbenen, nicht mit dem Leibe ſterben, nicht zerſtöret, nicht vernichtet werden, ſondern ihre Natur und Weſen behalten, und noch übrig ſind, wenn auch vor menſchlichen Augen, nicht ein Stäubelein von dem Leibe, mehr ſichtbar ſeyn ſollte.

Der Heyland erzehlet ferner, daß Abraham den Zuſtand des reichen Mannes, auf das genaueſte gekannt, denſelben auf das richtigſte beurtheilet: Und ihn mit ſeinen Forderungen, welche zu erfüllen unmöglich waren, abgewieſen habe. Er meldet uns daß der reiche Mann, das Elend ſehr deutlich eingeſehen habe, in welchem er ſich befand, daß er Linderung und Erquickung, in ſeiner Angſt geſuchet, aber ſich doch nicht unterſtanden habe zu klagen, daß ihm zu viel geſchehe. Was flieſſet hieraus deutlicher, als die allgemeine Wahrheit: Daß die Seelen der

Men-

Menſchen nach dem Tode, das Vermögen behalten, ſich deutliche Vorſtellungen zu machen, zu ſchlieſſen, zu urtheilen, zu wollen und zu verabſcheuen, ja daß ſie ihre Reizungen und Begierden keinesweges verlieren, wenn ſie den Leib verlieren.

Endlich berichtet uns der Erlöſer der Welt, daß der ewig unglückſelige Reiche, gewünſchet, ſeine Brüder nicht an dem Orte der Quaal zu ſehen, und wir muthmaſſen nicht unrecht, wenn wir glauben, daß dieſer Wunſch bey ihm, aus einer Furcht hergefloſſen, daß ſeine Verdamniß durch die Gegenwart ſeiner Brüder, möchte vermehret werden. Sein Gewiſſen ſagte ihm, daß er ſie verführet, und ſie durch vielfältige Aergerniſſe, mit ſich auf den Weg des Verderbens hingeriſſen habe. Er betrachtete daher ihre Gegenwart, als eine Quelle unerträglicher Vorwürfe. Wäre ihm ſolches möglich geweſen, wofern ſeine Seele, nicht das Vermögen behalten hätte, ſich ihrer vorigen Handlungen, auf das genaueſte zu erinnern, und ſeinen gegenwärtigen Zuſtand, mit dem vergangenen, auf das richtigſte zu vergleichen?

So genau, meine Freunde, ſtimmet hier Vernunft und Offenbarung überein, und da die Erklärung, welche ich von der Unſterblichkeit der Seele gegeben habe, ſich auf beyde gründet; ſo können wir dieſelbe, um ſo

viel mehr, als richtig und zuverläßig annehmen.

Der zweite Theil.

Anmerkungen über die Beweiſe der Vernunft, vor die Unſterblichkeit der Seele.

Erklärungen und Beweiſe, ſind zwey ſehr unterſchiedene Dinge. Darum wird eine Sache bey weiten noch nicht gewiß, wenn man ſie auch, auf das deutlichſte erklären kann. Ein Lehrer der römiſchen Kirche, kann uns die Lehre derſelben, von dem Fegefeuer, ſehr deutlich erklären; allein ſie bleibt dem ohngeachtet, ein Irrthum, und ein Hirngeſpinſte. Ich habe die Lehre, von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, erkläret; allein ich geſtehe gern, daß ich ſie damit noch nicht bewieſen habe. Ich erkenne mich aber ſchuldig, dieſen Beweiß zu führen, da ich wünſche, daß in euren Seelen von dieſer ſo groſſen und wichtigen Wahrheit, woran uns alles gelegen iſt, eine völlige Ueberzeugung, entſtehen möge.

Man kann eine Wahrheit, auf eine dreyfache Art beweiſen, entweder allein aus der Vernunft, oder allein aus der heiligen Schrift, oder aus beyden zugleich. Woher nehmen wir nun die Gründe, welche den Beweiß von der Unſterblichkeit der Seele, ausmachen. Die Weltweiſen führen uns auf die Vernunft, und wollen ſich die Ehre nicht rauben laſſen, die Unſterblichkeit der

Seele

Seele, aus Gründen, welche allein die Vernunft darbietet, erwieſen zu haben. Viele Gottesgelehrte, behaupten im Gegentheil, daß allein der göttlichen Offenbarung der Vorzug gebühre, daß ſie unſern Geiſt, von der Ewigkeit ſeines Lebens, völlig überzeugen und gewiß machen könne, und ich geſtehe gern, daß ich mich genöthiget finde, auf die Seite der letzten zu treten. Ich habe mich alſo entſchloſſen, den Beweiß vor die Unſterblichkeit der Seele, allein aus heiliger göttlicher Schrift zu führen. Ehe ich aber dazu ſchreite; ſo will ich vorher, in dem zweiten Theile meiner Betrachtung, über die Beweiſe der Vernunft, welche die Unſterblichkeit unſers Geiſtes behaupten ſollen, einige Anmerkungen machen.

Man hat ſich viel Mühe gegeben, dieſe Wahrheit aus der Vernunft zu beweiſen.

Alle diejenigen, welche ſich mit Unterſuchung der Wahrheit beſchäftiget, haben gar wohl eingeſehen: Daß die Unſterblichkeit der Seele, eine Wahrheit von der äuſerſten Wichtigkeit ſey. Alles was Tugend, was Religion, was Glückſeligkeit heiſſet, fällt völlig weg, ſo bald mir das Gegentheil, von dieſer Wahrheit lehren. Unſer Geiſt ſelbſt, erzittert bey der Vorſtellung, daß er vernichtet werden, oder ſein Leben verlieren ſoll. Daher glauben die Weltweiſen mit vollem Rechte, daß ſie der menſchlichen Vernunft, die gröſſeſte Ehre machen würden, wenn ſie zeigen könnten, daß ihre Wahrheiten ſowohl,

 als

als ihre Kräfte und Einſicht in den Zuſammenhang der Dinge, hinreichen, auf eine unwiderſprechliche Art zu beweiſen: Daß die Seele der Menſchen ewig lebe. (*) Dieſer an ſich ſelbſt ſo kräftige Bewegungsgrund, hat die Weltweiſen der alten, mittlern und neuen Zeiten, ermuntert, mit unermüdetem Fleiſſe an dem Beweiſe der Unſterblichkeit der Seele, aus den Gründen der Vernunft, zu arbeiten. (**) Dieſe rühmlichen Bemühungen,

(*) Unter andern hat ſich der berühmte Herr Prof. Meier in Halle darüber ganz deutlich erkläret, wenn er in ſeiner gelehrten und angenehmen Schrift: Beweiß, daß die menſchliche Seele ewig lebt, welche 1751. 8. zu Halle an das Licht getreten, im 90. §. alſo ſchreibt: „Wie ſehr „wollte ich mich freuen, wenn mein erſter Be„weiß der Unſterblichkeit der Seele, für eine „völlige Demonſtration, ſollte erkannt werden! „Das ewige Leben der Seele iſt eine ſo wichtige „und ſchätzbare Sache, daß ich lieber hundert „andere Wahrheiten, wollte nicht demonſtriren „können, als dieſe annehmungswürdige Wahr„heit.

(**) Es iſt hier der Ort nicht, ein weitläuftiges Verzeichniß der Schriften, welche von der Unſterblichkeit der Seele handeln, herzuſetzen. Ich beziehe mich daher auf D. Jo. Alb. Fabricii Delectum argumentorum, & Syllab. Scriptor. de Ver. Rel. Chr. Cap. 18. und auf des berühmten Gottesgelehrten Herrn D. Oporini Hiſtoriam Criticam Dogmatis de Immortalitate animae. Hamburg 1735. 8. Wer den Zuſtand unſrer heuti-

gen, werden in unſern Tagen noch immer fortgeſetzet, und ich glaube, daß ehe dieſes Jahrhundert wird verlaufen ſeyn, dieſe Arten der Beweiſe, vor das ewige Leben unſers Geiſtes, ſich noch ſehr häufen werden.

Laſſet uns über dieſe ſo ſehr gehäufte Menge der Beweiſe eine allgemeine Betrachtung anſtellen. Werden wir nicht dadurch ganz natürlich auf die Gedanken geführet: Daß ein unumſtößlicher Beweiß, vor die Unſterblichkeit der Seele, aus bloſſen Gründen der Vernunft, entweder ſchwer, oder gar unmöglich zu finden ſey. Man hat Wahrheiten der Vernunft, inſonderheit Wahrheiten der Meßkunſt, welche auf einem einzigen Beweiſe beruhen, und dieſer Beweis iſt hinlänglich, alle diejenigen welche das Vermögen haben, denſelben einzuſehen, völlig zu überzeugen. Man würde daher die Bemühungen aller derer, vor ſehr überflüßig halten; welche dahin arbeiten wollten, neue Beweiſe dieſer Wahrheiten zu erfinden. Warum urtheilet man nicht auf dieſe Art, von denen, welche an Erfindung neuer Beweiſe, von der Unſterblichkeit der Seele arbeiten? Warum nimmt man ihre Schriften, mit ſolcher Begierde auf? Weil man erkennen

Dieſe Bemühungen haben ihren Zweck noch nicht erreichet.

heutigen Gelehrſamkeit und die Bemühungen der Weltweiſen nur einiger maſſen kennet, der wird leicht ſehen, daß beyde Schriften, noch Zuſätze und Vermehrungen leiden.

nen muß, daß uns ein vollſtändiger und überzeugender Beweiß dieſer Wahrheit aus der Vernunft noch fehlet, und weil ein jeglicher vernünftiger Menſch, denſelben zu haben wünſchet. Die unermüdeten Bemühungen der Weltweiſen, die Unſterblichkeit unſrer Seele zu beweiſen, ſind alſo ſelbſt das Zeugniß, daß ſolche noch nicht erwieſen ſey. Indeſſen ſey es ferne von mir, dieſe Bemühungen der Gelehrten, vor überflüßig oder ſchädlich zu erklären. Sie haben allerdings den herrlichſten Nutzen. Iſt gleich die Sache ſelbſt dadurch zu keiner völligen Gewißheit gebracht: So iſt doch dieſe wichtige Lehre, dadurch in ein ſo helles Licht geſetzet, und zu einer ſolchen Wahrſcheinlichkeit erhoben worden, daß alle diejenigen, welche behaupten, daß die Seele ſterben werde, oder ſterben müſſe, ſich bey vernünftigen, lächerlich machen. Die geſunde Vernunft wird ſich allemal eher, vor die Unſterblichkeit, als vor den Tod der Seele erklären, ob ſie gleich keine Gründe hat, welche hinreichend wären, eine überzeugende und lebendige Erkenntniß, von dieſer Wahrheit zu ſchaffen. (*)

Fragen

(*) Ich bin nicht der erſte der dieſes behauptet. Bülfinger, in Dilucidat. philoſ. de Deo, anima humana & mundo, §. 357. Stolle in der Hiſt. der Theol. Gelehrſ. 6. S. V. §. not. b.

Con-

Fragen wir, meine Freunde, woher es komme, daß dieſe ſo wichtige, dieſe uns ſo an-

Conring, in einem Sendſchreiben über die Frage: Ob die Unſterblichkeit der Seele, allein aus dem Lichte der Vernunft, gewiß erkannt werden könne, welchen der Herr D. Winkler in ſeinem ſchriftmäßigen Unterrichte, von der Unſterblichkeit der Seele, zuerſt drucken laſſen, und der hochber. Herr Prof Meier in Halle, in ſeinen Gedanken von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode, haben theils geleugnet, theils ausführlich zu erweiſen ſich bemühet, daß ein ſolcher Beweiß, vor die Unſterblichkeit der Seele aus Gründen der Vernunft, ſchlechterdings unmöglich ſey. Der letzte hat zwar ſeine Meynung geändert; und einen ganz neuen Beweiß erfunden, ob aber ſolcher eine allgemeine Ueberzeugung wirken werde, muß die Erfahrung lehren. Ich vor mein Theil wollte wünſchen, daß es dieſem ſcharfſinnigen Weltweiſen gefallen hätte, uns noch zu zeigen, wie ſein Beweiß auf die Seelen der unmündigen Kinder, angewandt werden könne, welche der Tod übereilet, ehe ſie einer klaren Vorſtellung, fähig geworden.

Unter den Gottesgelehrten, welche eben dieſer Meynung beypflichten, will ich nur den einigen Herrn Superint. in Nienburg, den Herrn Otto David Wahrendorf, nennen, welcher durch ſeine angenehmen und beliebten Schriften, gewiß gewieſen hat, daß er in der Weltweisheit, kein Fremdling ſey. Er ſchreibt in ſeinen Betrachtungen über die Wirkungen der Natur und Gnade bey dem Tode, und über die Seele, und ihren ſeligen Zuſtand nach dem Tode 2. Betracht. 14, S. 9. 10. §. alſo: „Wenn

angenehme Wahrheit, aus der Vernunft kaum, oder gar nicht erwieſen werden könne; ſo

„Wenn ich meinen Gedanken dasjenige, was ich „aus der heiligen Schrift erkannt habe, zurück „ſetze: So ſind es inſonderheit drey Stücke, „worin dasjenige, was ich aus der Betrach„tung meiner eigenen Seele, angemerket habe, „und was ich bey andern wahrgenommen, nicht „zureichet, daß ich gewiß werde, das iſt, daß „ich darthun könnte, das Gegentheil ſey un„möglich; es könne nur ſo und nicht anders „ſeyn; ob dasjenige das in mir denket, gar „keine Materie ſey, gar nichts theilbares und „körperliches an ſich habe; Zweitens, ob der „höchſte Urheber meines Weſens, es veſtgeſe„tzet habe, daß das, was in mir denket, nach „dem Tode des Körpers bleiben, oder mit dem„ſelben verderbet werden ſolle; Drittens, wie „der Zuſtand meiner Seele nach dem Tode, „wenn ſie den Körper überlebet, beſchaffen ſeyn „werde. Ich habe ſchon oben zugeſtanden, und „dieſes werde ich nimmer leugnen, daß die an„geführten drey Ueberlegungsſtücke, von vielen „ſcharfſinnigen Männern, durch die Betrach„tungen der Eigenſchaften der Seele, mit ei„nem gröſſen Grade der Wahrſcheinlichkeit, aus„gemachet ſind; aber zur gegründeten Gewiß„heit, kann niemand kommen, er habe denn „einen unendlichen Verſtand, oder durch gött„liche Offenbarung, die Verſicherung darüber.“

Von dem erſten Ueberlegungsſtücke: Ob dasjenige, was in mir denket, gar keine Materie ſey, glaube ich, daß ſolches aus der Vernunft, hinlänglich erwieſen werden könne, und verweiſe mein Leſer desfalls, mit zuverſichtlicher Freu-

ſo wird die Betrachtung zweener Umſtände uns hinlänglichen Grund an die Hand geben, dieſe Frage zu beantworten.

Einmal,

Freudigkeit, auf die ausbündig ſchöne Schrift, des berühmten Königsbergiſchen Weltweiſens: Martin Knutzens, von der immateriellen Natur der Seele, Königsberg 1744. 8. In dem andern beyden Stücken aber, bin ich mit dem Herrn Wahrendorf, vollkommen einig. Die Seele kann unverweslich bleiben und doch ſterben. Sie ſtirbt, wenn ſie das Vermögen verlieret, ſich klare und deutliche Vorſtellungen zu machen, und ihren gegenwärtigen Zuſtand, mit den vorigen zu vergleichen. Daß es möglich ſey, daß unſere Seele, in einen ſolchen Zuſtand kommen kann, wird ein jeder wiſſen, der in einer recht tiefen Ohnmacht gelegen hat. Die Seele komt in einen ſolchen Zuſtand, wenn die zum Leben des Leibes nöthige Bewegungen aufhören. Sie fängt gleichſam wieder an zu leben, wenn der Leib wieder hergeſtellet wird. Der Tod iſt die allertiefeſte Ohnmacht. Nach der Erfahrung, worauf wir uns hier allein gründen können, muß die Seele in ſo fern mit dem Leibe ſterben, daß ſie bey der völligen Zerſtörung des Körpers, durch den Tod alle klare und deutliche Vorſtellungen, oder das Bewußtſeyn ihrer ſelbſt verlieret. Nach dem Laufe der Natur kann ſie, abermals vermöge der Erfahrung, nicht eher wieder zu ſich ſelber kommen, oder gleichſam wieder aufleben, bis der Körper wieder hergeſtellet wird. Dieſes erfolget im Tode nicht. Wo ſind nun die Gründe der Vernunft, welche behaupten könnten, daß die Seele aus

Es fehlet uns an hinlänglichen Erkentnißquellen.

Einmal, iſt es offenbar, daß es uns noch bis hieher, wenn wir die Offenbarung zurück ſetzen, an hinlänglichen Erkenntnißquellen fehlet, aus welchen dieſe Wahrheit hergeleitet werden könnte. Wer die Unſterblichkeit der Seele, ſo wie ich dieſelbe erkläret habe, vollſtändig erweiſen will, der muß entweder im Stande ſeyn, darzuthun, daß ſolche, aus ihrer innern Natur und Beſchaffenheit, nothwendig flieſſe, und daß ſie nicht anders ſterben könne, als durch eine unmittelbare Wirkung, der göttlichen Allmacht; oder er muß erweiſen können, daß GOtt vermöge ſeiner Eigenſchaften, keinen andern Schluß faſſen können, als der Seele die Unſterblichkeit, als ein freyes Gnadengeſchenk mitzutheilen. Könnten wir das erſte erweiſen, ſo hätten wir ſchon viel gewonnen. Iſt die Seele ihrer Natur nach unſterblich, flieſſet ihr Leben, das heißt ihre Kraft zu wirken, ſich deutliche Vorſtellungen zu machen, und ihren

aus eigener Kraft, ſich aus dieſer Tiefe wieder erheben könnte. Allein GOtt kann es thun: Wer wird dieſes leugnen? GOtt will es thun; woraus ſoll die Vernunft dieſes ſchlieſſen? Ohne Offenbarung heiſſet es hier ſchlechterdings: Wer hat des HErrn Sinn erkannt, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Einen göttlichen Rathſchluß von dieſer Art, kann uns allein der Geiſt offenbaren, der die Tiefen der Gottheit forſchet.

ihren gegenwärtigen Zuſtand, mit dem vergangenen zu vergleichen, aus ihrem Weſen; ſo kann kein Gegner, mit Beſtande der Wahrheit, etwas wider die Unſterblichkeit der Seele aufbringen. Ihm bleibt nichts weiter übrig, als daß er ſaget: GOtt wird durch eine unmittelbare Wirkung ſeiner Allmacht, die Seele tödten. Allein wenn er dieſes vorgiebt; ſo muß er ſolches beweiſen; und da ihm ſolches unmöglich fällt; ſo würden wir in einem ruhigen Beſitz der Unſterblichkeit unſrer Seele bleiben, da ihr keine Kreatur das Leben rauben kann, wir auch von GOtt ſolches zu beſorgen, nicht den geringſten Grund haben. Hier aber fehlet uns das Beſte, nemlich Gründe, welche aus der innern Natur und Weſen der Seele genommen ſind. Iſt unſer Wiſſen in einer Sache Stückwerk; ſo iſt es ſolches gewiß, in der Kenntniß unſers eigenen Geiſtes. Hier finden wir auf allen Seiten, unergründliche Tiefen, unerforſchliche Geheimniſſe. Wir wiſſen nichts von dem Urſprunge unſrer Seele, als nur überhaupt dieſes, daß ſie von GOtt geſchaffen, nichts von der Art und Weiſe, wie ſie die Dinge, die auſſer ihr ſind, empfindet, nichts von ihrer Verbindung mit dem Körper. Wir ſind nicht im Stande, die Frage völlig zu beantworten: Ob die Seele in den Körper wirke? Oder die Urſachen anzuzeigen, woher es komme, daß ſich

die Kräfte derſelben, bey verſchiednen Menſchen, in ſo unterſchiedenem Grade, finden. Alles was wir von der Seele wiſſen, müſſen wir nach und nach aus der Erfahrung lernen, und wie unvollkommen iſt dieſe Erfahrung, da uns unſere Sinnen, dabey ſo gar nicht zu ſtatten kommen können. Bey einer ſo mangelhaften Kentniß unſrer Seele, bleibt es uns alſo ja wohl unmöglich die Unſterblichkeit derſelben, aus ihrer innern Natur und Beſchaffenheit, herzuleiten, als welcher Beweiß, die deutlichſte und vollkommenſte Kentniß derſelben, ſchlechterdings voraus ſetzet. (*) Ueberdem lehret ja die Erfahrung, daß

(*) M. Ludwig Thümmig, hat eine Diſſertation unter folgenden Titel geſchrieben: Demonſtratio immortalitatis animae, ex intima ejus natura deducta, das iſt, Beweiß der Unſterblichkeit der Seele aus ihrer innern Natur hergeleitet. Gewiß eine prächtige Aufſchrift. Wenn der Verfaſſer das hätte leiſten können, was er in derſelben verſprochen, und wenn ſeine Leſer, ihrem Führer, in die innern Tiefen der Seele, mit ihren Gedanken nachfolgen könnten; ſo wären die Klagen über die unvollkommene Kenntniß unſers Geiſtes, ſehr übertrieben. Die vielen neuern Beweiſe dieſer Wahrheit, oder daß ich beſtimmter rede, die vielen neuern angeſtellete Verſuche, dieſe Wahrheit zu beweiſen, und die ganz andern Wege, welche ihre Verfaſſer erwählet haben, legen gar deutlich an den Tag, daß man den Thümmigſchen Beweiß, zu einer allgemeinen Ueberzeugung, noch nicht hinlänglich gefunden habe.

daß die Seele in einen Zuſtand gerathen kann, in welchem ſie alle Gedanken und Vorſtellungen verlieret, und das Vermögen, ihren gegenwärtigen Zuſtand mit dem vergangnen zu vergleichen, gar nicht brauchen kann, ob ſie gleich ihr Weſen behält, und in dieſem Zuſtande keinesweges vernichtet wird. Wir machen hieraus den Schluß: Daß das Leben der Seele, keine Eigenſchaft ſey, welche aus ihrem Weſen flieſſet, ſondern daß ſolches als eine zufällige Vollkommenheit, angeſehen werden müſſe. (*) Da nun das

 Leben

(*) Der ſelige Herr Probſt Reinbeck hat den Einwurf, welcher von dem Zuſtande der Seele in einem tiefen Schlafe, oder in einer tiefen Ohnmacht, wider ihre Unſterblichkeit gemacht werden kann, vorher geſehen, und daher ſich bemühet, denſelben in ſeinen philoſophiſchen Gedanken, von der Unſterblichkeit der Seele, zu heben. Die Sache iſt von Wichtigkeit, ich werde daher nichts überflüßiges thun, wenn ich ſeine Antwort, etwas genauer unterſuche; und ich werde ſolches thun können, ohne der Ehrerbietung, welche ich der Aſche dieſes groſſen Mannes ſchuldig bin, zu nahe zu treten. Nachdem er in dem 87. §. auf der 135. S. dieſen Einwurf vorgetragen hatte; ſo antwortet er auf denſelben §. 88. „Wir nehmen aus der „Erfahrung an, und bekennen, daß unſere Seele „ſich ihrer nicht bewußt ſey, wenn der Körper in „einem tiefen Schlafe, oder auch in einer voll„kommenen Ohnmacht lieget. Allein daraus „folget nicht, daß die Seele zugleich NB. das „Ver-

Leben der Seele, das allerſchätzbarſte Guth iſt; da die Menſchen bey dem Beſitz eines ſchätz=

„Vermögen, ſich ihrer bewuſt zu ſeyn, und vernünf„tige Gedanken zu haben, verloren hätte. Wir „können uns vielmehr in dieſem Stücke, auf die „Erfahrung berufen. Denn dieſe belehret uns, „daß nach dem Maaſſe, wie der Schlaf und die „Ohnmacht abnimmt, der Menſch auch wieder „vernünftig zu gedenken anfange. Dieſes aber „könnte nicht geſchehen, wenn ſeine Seele das „Vermögen vernünftig zu gedenken, gänzlich „verloren hätte. Man muß demnach bedenken, „daß zwiſchen der Möglichkeit, oder dem Ver„mögen etwas zu thun, und der That ſelbſt, „ein groſſer Unterſcheid ſey. Es würde ſehr „übel heraus kommen, wenn man alſo ſchlieſſen „wollte: Dieſes oder jenes Ding, thut dieſes „oder jenes nicht wirklich; deswegen hat es „auch kein Vermögen ſolches zu thun. Und „noch viel ungereimter würde es heraus kom„men, wenn man ſchlieſſen wollte: Dieſes oder „jenes Ding thut etwas, nicht, auf dieſe oder „jene Weiſe; deswegen kann es ſolches auf kei„nerley Weiſe thun. Eben ſo wenig folget in„ſonderheit, daß eine Seele, die eine zeitlang „ſich ihrer nicht bewußt ſey, auch das Vermö„gen ſich ihrer bewußt zu ſeyn verloren habe; „oder daß eine Seele, die in gewiſſer Maaſſe, und „bey gewiſſen Umſtänden, ſich ihrer nicht bewußt „iſt, auch auf keinerley Weiſe, die Umſtände mö„gen ſeyn, wie ſie wollen, ſich ihrer bewußt ſeyn „könne. Der gemachte Einwurf hebt demnach „unſern Satz, den wir von der Unſterblichkeit „der Seele gemacht haben, nicht auf.

In

ſchätzbaren Guthes, welches ſie verlieren können, allemal beſorgt ſind; ſo kann es nicht
Q 3 anders

In dem folgenden 89. §. erinnert der Herr Probſt, daß die Seele auch zu der Zeit, wenn ſie keine deutliche Begriffe habe, doch wohl dunkele Begriffe haben könne, und alſo ihre Wirkſamkeit nicht verloren habe, und drückt ſich ferner alſo aus: „Wenn man demnach obigen Ein„wurf, auf das ſchärfeſte nehmen wollte; ſo „würde nichts weiter heraus kommen, als daß „eine vom Leibe abgeſonderte Seele, nicht im „Stande wäre, deutliche Begriffe zu haben; „nicht aber, daß ſie alle Begriffe verloren hätte, „und noch vielweniger, daß die Seele auch ſo „gar das Vermögen, vernünftig zu denken, ſollte „eingebüſſet haben. Um dieſer Urſach willen, „iſt der obgedachte Einwurf, wie gedacht, noch „nicht hinlänglich, die Unſterblichkeit der Seele, „über einen Haufen zu werfen. Denn wenn „es auch ſchon wahr ſeyn ſollte, daß die klaren „und deutlichen Begriffe der Seele, von den ſinn„lichen Werkzeugen des Leibes, ſchlechterdings „hergeleitet werden müßten, und daß alſo jene „aufhöreten, wenn dieſe durch den Tod zerſtö„ret ſind; ſo würde doch daraus nichts weiter „folgen, als daß die Seele, ſo lange der Leib „tod wäre, in einem tiefen Schlafe läge; nicht „aber daß ſie, als eine gänzlich todte Seele angeſe„hen werden könnte. Wenn es denn aber geſche„hen ſollte, daß der Leib nach dem Tode, mit der „Seele wieder vereiniget würde; ſo würde man „doch zugeſtehen müſſen, daß die Seele ſo denn „auf das neue, in den Stand geſetzet wäre, „ſich ihrer bewußt zu ſeyn, und vernünftig zu „gedenken.

Ich

anders ſeyn, ein natürlicher ſich ſelbſt gelaſſener Menſch, muß allemal in groſſen Sorgen

Ich werde bey dieſer Auflöſung, eines der ſtärkeſten Zweifel, wider die vernünftigen Beweiſe der Unſterblichkeit der Seele, einige Anmerkungen machen.

1) S. 32, §. 22. hatte der ſel. Herr Probſt die Unſterblichkeit der Seelen darin geſetzet: Daß ſie allemal im Stande bleibet dieſe ihre Kraft und Wirkſamkeit, ſie mag gleich in Umſtände kommen, in welche ſie will, auf eine thätige Art zu beweiſen. In dieſer angeführten Antwort, räumet er ein, daß die Seele in einer tiefen Ohnmacht, oder in einem tiefen Schlafe, ſich ihrer nicht bewußt ſey, folglich ihre Kraft, ihre Wirkſamkeit auf eine thätige Art, nicht beweiſen könne. Hier hätte nun nach meiner Einſicht, bewieſen werden ſollen, daß die Seele, wenn ſie durch den Tod des Leibes, in den Zuſtand des Nichtbewußtſeyns gerathen wäre, ſich, vermöge ihrer innern Natur, aus dieſem Zuſtande ſelbſt wieder erheben, und in den Zuſtand des Bewußtſeyns, kommen könne, ja kommen müſſe; allein der Herr Probſt bleibet bey der bloſſen **Möglichkeit** ſtehen. Er behauptet, daß man doch nicht beweiſen könne, daß die Seele das Vermögen verloren habe, ſich deutliche Vorſtellungen zu machen. Ein Zweifler kann dieſes zugeſtehen, und er hat doch gewonnen. Bey aller Möglichkeit, bey allem Vermögen, vernünftig zu gedenken, kann man doch der Seele das Leben, im ſchärfſten Verſtande genommen, nicht zugeſtehn, ſo lange ſie ſolches nicht

Sorgen bleiben, ob ſeine Seele das Leben behalten, oder ſolches bey dem Tode des Leibes verlieren werde, da er ſolches nicht als

 eine

nicht zur Wirkſamkeit bringen kann. Eine abgelaufene Uhr, nutzet mir ſo wenig, als ein Stein, wenn ſich auch alle ihre Theile, in völliger Ordnung und Richtigkeit befinden ſollten, und ein Zweifler betrachtet ſeine von dem Leibe abgeſonderte Seele, allezeit als eine abgelaufene Uhr.

2) In dem folgenden, räumet der Herr Probſt unter gewiſſen Bedingungen ein, daß aus dem angeführten Einwurfe, nur ſo viel folge: Daß die Seele, ſo lange der Leib todt wäre, wie im tiefen Schlafe läge, nicht aber daß man ſie, als eine gänzlich todte Seele, betrachten müſſe. Ich antworte: In Abſicht auf die Unſterblichkeit der Seele, iſt es einerley, ob ſie im tiefen Schlafe läge, oder ob ſie gänzlich todt ſey. Wenn wir es unternehmen die Unſterblichkeit der Seele, aus vernünftigen Gründen zu beweiſen; ſo müſſen wir ſchlechterdings darthun, daß ſie vermöge ihrer innern Natur, nach dem Tode des Leibes, weder ſchlafen werde, noch ſchlafen könne, ſondern daß ſie allezeit, und in Ewigkeit wachen müſſe, das heißt, ihr Vermögen vernünftig zu denken, zur That und Wirkſamkeit bringen.

3) Ein Zweifler kann, ohne ſich etwas zu vergeben, zugeſtehen: Daß die Seele aufs neue in den Stand geſetzet werde, vernünftig zu gedenken, wenn ſie mit dieſem Körper, welchen ſie in dieſem Leben bewohnet hat, wieder

eine weſentliche Eigenſchaft, ſondern als eine zufällige Vollkommenheit ſeines Geiſtes, betrachten kann. (*) Nimmt unſere Vernunft, wenn

der vereiniget werden ſollte; allein wenn die Unſterblichkeit der Seele, unter keiner andern, als unter dieſer Bedingung erwieſen werden kann; ſo iſt es offenbar, daß dieſer Beweiß, der Vernunft unmöglich bleibe.

4) In den folgenden §§. bemühet ſich der Herr Probſt zu beweiſen, daß eine vernünftige Seele, auch ohne Worte und Beyhülfe der ſinnlichen Werkzeuge, vernünftig denken könne, daß ſie alſo eines **reinen Verſtandes** fähig ſey, daß ſie daher vermögend ſey, auch nach dem Tode ihres Leibes, vernünftig zu gedenken. Ich glaube, daß der Herr Probſt, alles dieſes bewieſen habe; allein nach meiner Einſicht, iſt die Unſterblichkeit der Seele, dadurch noch nicht bewieſen. Es ſind lauter Möglichkeiten, welche die Wirklichkeit noch nicht einſchlieſſen. Ein Zweifler will nicht überzeuget ſeyn, daß es ſo ſeyn könne, ſondern daß es ſo ſeyn werde, und ſeyn müſſe. Die Seele verlieret im Tode die Kraft vernünftig zu gedenken, kann ſie ſich ſolche ſelbſt wieder geben, oder muß ſolches durch eine göttliche Wirkung geſchehen? Wer iſt vermögend das erſte zu beweiſen? Wer kann das andere ohne göttliche Offenbarung wiſſen.

(*) Wie viele Mühe hat ſich Cicero gegeben, von der Unſterblichkeit ſeiner Seelen gewiß zu werden, und wie weit iſt er in ſeiner Ueberzeugung gekommen? Man kann dieſes aus dem erſten Buche ſeiner quæſtionum Tuſcul. erſehen, aus wel-

wenn ſie bey den Gründen, welche die innere Natur der Seele an die Hand giebt, ihre Rechnung nicht findet, ihre Zuflucht zu den göttlichen Eigenſchaften, und will aus denſelben die Unſterblichkeit der Seele herleiten; ſo geräth ſie abermal in ein Feld, in welchen ihr Licht bey weitem nicht hinreichet, ſie zu führen. Wer hat unter uns Sterblichen, die göttlichen Eigenſchaften, ſo durchgeſchauet, daß er aus denſelben die Rathſchlüſſe GOttes, welche auf die Ewigkeit gehen, beſtimmen könnte. So viel können wir, nach den göttlichen Eigenſchaften ſicher ſchlieſſen: Daß GOtt niemals etwas wolle oder wirke, das an ſich böſe iſt; wer kann aber dieſes, von der Tödtung oder Vernichtung der Seelen behaupten? Iſt es nicht der Vater und HErr der Geiſter? Stehet es nicht in ſeiner Macht, denſelben ihr Weſen oder ihre Kräfte zu nehmen, ſo wie er ihnen dieſelbe gegeben hat: Und wenn er ſolches wirklich thäte, wer könnte beweiſen, daß Er dadurch wider ſeine Weisheit, Gerechtigkeit und Güte handelte? (*)

welchen ich hernach einige Stellen anführen werde. Elende Ueberzeugung! Wenn er ſich de Senectute c. 23. alſo ausdrückt: Quod ſi in hoc erro, quod animos hominum immortales eſſe credam, lubenter erro: Nec mihi hunc errorem, quo delector, dum vivo, extorqueri volo

(*) Ich habe bey dieſer Sache, den hochberühmten

Beweiſe dieſer Wahrheit.

Zweitens finden wir allerdings darin eine betrachtungswürdige Spur der göttlichen Weis-

ten Gottesgelehrten der Hamburgiſchen Kirche, den Hrn. Sen. Wagner auf meiner Seite. Er ſchreibt in ſeinen ausbündig ſchönen Betrachtungen, über die geoffenbarten göttlichen Geheimniſſe 297. S. Anm. (*) alſo: „Wenn „man bey der Unſterblichkeit der Seele, auf den „göttlichen Rathſchluß mit reflectiren will, wel„ches doch nicht ganz aus den Augen gelaſſen „werden kann, nemlich, ob Er ſie wolle übrig „bleiben laſſen, oder wieder annihiliren, oder in „nichts verwandeln; ſo dünkt mich, daß man „höchſtens weiter nichts, als eine bloſſe Proba„bilität, oder Wahrſcheinlichkeit, vor das erſte, „erreichen könne. Iſt es gleich noch wahr„ſcheinlicher, daß die Seelen der Frommen, wer„den übrig bleiben, zum beſſern Zuſtande; ſo „lieſſe ſichs doch auſſer der Schrift, wenigſtens „noch diſputiren, ob GOtt nicht die Seelen der „Gottloſen lieber vernichten wolle.“ Auf gleiche Art, urtheilet Muſaeus, von der Auferſtehung der Todten, in Introd. in Theol. p. 39. Potuiſſet, ſi voluiſſet Deus, demortuorum corpora, in morte relinquere, - - - quae autem ex voluntate Dei libera dependent, ea aliquando futura eſſe, non niſi Deo revelante, ſuamque voluntatem patefaciente, mortalium generi, certo innoteſcere poſſunt. Wir können gar bald zu weit gehen, wenn wir es uns unternehmen, aus dem, was wir nach der Vernunft, von den Eigenſchaften GOttes erkennen, ſeine Rathſchlüſſe, die aufs künftige gehen, zu beſtimmen. Ich glaube, daß die Gelehrten unter den Juden, zu den Zeiten Chriſti, ſich es ohne Bedenken unterfangen

Weisheit, daß er unſrer Vernunft, in Abſicht auf die groſſe Lehre von der Unſterblichkeit unſrer Seele, kein anderes, als ein ſehr ſchwaches Licht, gegönnet hat. Es wäre dem HErrn ein leichtes geweſen, ihre Kräfte ſo zu erhöhen, daß ſie das ewige Leben unſers Geiſtes, mit eben einer ſolchen Ueberzeugung einſehen könnte, als ſie das Daſeyn GOttes, aus den ihr eigenen Gründen erkennen kann; allein GOtt hat dieſe groſſe Walhrheit, ſeiner Offenbarung vorbehalten, um dieſelbe eben dadurch, dem menſchlichen Geſchlechte, deſto ſchätzbarer, und annehmungswürdiger zu machen. Gehören nun die Gründe, welche die Unſterblichkeit der Seelen, unwiderſprechlich beweiſen, zu den Lehren, welche der Offenbarung eigenthümlich ſind; ſo können wir leicht glauben, daß die Bemühungen der Weltweiſen aus der Vernunft einen ſolchen Beweiß zu erbauen, niemals ihren Zweck völlig erreichen werden. (*)

aus der Vernunſt, die vollſtändig ſind, ſcheinen der göttlichen Weisheit entgegen zu ſeyn.

Der

fangen hätten, zu beweiſen, daß GOtt ſein Volk unmöglich verwerfen könne. Und doch liegt das Gegentheil am Tage.

(*) Es wird nicht überflüßig ſeyn, wenn ich hier eine Stelle eines alten und gründlichen Theologi unſrer Kirche, beyfüge, welche das, was ich geſchrieben, erläutert. Der ſelige Mich. Walther ſchreibt in ſeiner ſchönen Diſſert. de Immor-

Der dritte Theil.

Beweiß der Unſterblichkeit der Seele, aus

Ich habe, in JEſu geliebten Freunde, in dem itzt geſchloſſenen zweiten Theile dieſer Betrachtung gezeiget, daß es ſchwer,

mortalitate Animae alſo: Argumenta, quae ex lumine naturae proferuntur, quandam equidem veroſimilitudinis perſuaſionem, de animæ immortalitate, inducere poſſunt, ſed firmum, immotum atque αμετάκλιτον fidei fundamentum, nequaquam exhibent, ita, vt iis acquieſcere auderet hominis, vel moribundi, vel alterius, conſcientia. Neque hoc in Philoſophia, cujus in quantum ſobria eſt, amantiſſimi ſumus, vllum accipi permittimus opprobrium. Quicquid enim hujus eſt, quod hoc pacto aſſerimus, id in ſolidam laudem et encomium ſolius Scripturae Sacrae, facimus, & id vt faciamus, hoc inuicto mouemur argumento:

Quicquid a ſolo, ſolius Dei decreto dependet, hoc nulli hominum, a natura ſic dicta, cognitum eſſe poteſt:

Atqui, quod anima debeat poſt mortem corporis manere ſuperſtes, hoc fluit et dependet, a ſolo, ſolius Dei, decreto.

Ergo immortalitas animae, nulli hominum, poteſt eſſe cognita.

Den Einwurf, daß man bey den Heiden viele Spuren von dieſer Lehre finde, lehnet er p. 10. folgendergeſtalt ab: Rationes philoſophorum ethnicorum pro immortalitate animae, non impugnamus, ſed tantummodo hoc dicimus, modisque omnibus approbamus, ipſos ſententiam et argumenta quaedam ejus, omnino accepiſſe

ſchwer, ja bey nahe unmöglich ſey, einen voll- kommenen und unumſtößlichen Beweiß, für die Unſterblichkeit unſrer Seele, allein aus Gründen der Vernunft zu führen. Wie unbillig würde man mit mir handeln, wenn man mich beſchuldigen wollte, ich hätte ge- lehret: Daß die Unſterblichkeit der Seele, gar nicht bewieſen werden könne. Es iſt wahr, ich würde dieſe Beſchuldigung nicht ablehnen können, wofern wir ſo elend wären, daß wir kein anderes Licht hätten, als das Licht der Vernunft; allein ich erkenne, ich verehre eine göttliche Offenbarung, welche alles, was der Vernunft fehlet, vollkommen erſetzet, und uns da ein herrliches Licht an- zündet, wo uns die Vernunft völlig in der Finſterniß läſſet. Ich erſchüttere alſo den Tempel der Wahrheit keinesweges, da ich einige Wege, welche zu demſelben führen ſol- len, für unzulänglich erkläre. Ich entkräfte die Gewißheit der Unſterblichkeit unſerer Seele, im

der Offen- barung.

cepiſſe ab iis, qui ab ortu et progenie divina propius aberant, et antiquitatis verae, fuerunt Sectatores, nimirum a Patriarcharum poſt dilu- uianorum traditionibus, et rumoribus, imo ex Moſe et Prophetis, in Dei Eccleſia, ſparſis. Id quod annon ſe ita habeat cujusvis, veritatem ex toto corde amantis, judicio, in ſolidum ſubjicimus.

Eine noch zu dieſem zweiten Theile gehörige Beylage, wolle der geneigte Leſer, am Ende der Predigt nachſehen.

im geringſten nicht, da ich behaupte, daß die Gründe der Vernunft nicht hinreichen, unſer Herz darin veſt zu machen. Ich bekenne vielmehr mit völliger und freudiger Ueberzeugung, daß ich den Beweiß, welchen die Weltweiſen, in den Gründen der Vernunft, bisher vergeblich geſuchet, in ſeiner völligen Stärke, in einem göttlichen Lichte, in den Büchern der Heil. Schrift finde, welche die auſſerordentliche und nähere Offenbarung GOttes in ſich faſſen.

Ich werde mich bemühen, Geliebte, euch denſelben in dieſem dritten Theile meiner Betrachtung, vor die Augen zu legen, und ich bin gewiß, daß ihr, wofern ihr darauf merken werdet, und die Wahrheit an euren Herzen zur Kraft kommen laſſet, ihre göttliche Kraft zur völligen Ueberzeugung, ſelbſt erfahren werdet. Ich will zugleich dasjenige, was die Schrift, von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode meldet, kürzlich beyfügen. Ich könnte die Stellen der heiligen Schrift, welche die Unſterblichkeit der Seele lehren, nach einander anführen, mich auf die erwieſene Göttlichkeit der Heil. Schrift beziehen, und daraus den Schluß machen: Alſo iſt die Lehre von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele eine göttliche, folglich gewiſſe und unleugbare Wahrheit; allein ich hoffe, einen fruchtbarern Weg, einzuſchlagen, wenn ich die Wahrheiten, die Geheimniſſe

des Glaubens, auf welchen die Unſterblichkeit der Seele, unmittelbar beruhet, oder mit welchen dieſelbe auf das genaueſte verbunden iſt, anzeige, und darauf den Beweiß, dieſer annehmungswürdigen Lehre, ſelbſt baue.

Der erſte Grund, aus dem Zwecke der Offenbarung überhaupt.

Ich nehme den erſten Beweißgrund, von dem Zwecke und Abſicht der ganzen nähern Offenbarung GOttes her. Stirbt unſere Seele mit dem Leibe; ſo iſt dieſelbe ganz unnöthig und überflüßig; nun aber kann GOtt, als das allerweiſeſte Weſen, ſchlechterdings ein ſo wichtiges Werk als ſeine nähere Offenbarung an die Menſchen iſt, nicht vergeblich und überflüßig thun; daher muß ſich nothwendig, das Leben der menſchlichen Seele, über die Grenzen, dieſer Zeit hinaus, und in die Ewigkeit erſtrecken. Laſſet uns dieſen Schluß etwas deutlicher aus einander ſetzen, wofern wir die Kraft zur Ueberzeugung, welche in demſelben liegt, erkennen wollen. Die Wahrheiten, die Lehren, die Anweiſungen, welche uns die geſunde Vernunft an die Hand giebt, ſind hinlänglich, wenn wir ſie genau beobachten, zu der Glückſeligkeit zu gelangen, welche dieſes zeitliche Leben ſchätzbar machen kann. Wir können die Schriften der vernünftigen und tugendhaften Heiden, wir können die Muſter und Beyſpiele, welche ſie uns gelaſſen haben, zum ſichern Wegweiſer erwählen, wofern wir nichts mehr, als eine natürliche

Tugend

Tugend brauchen, um den Bau unſrer Glückſeligkeit zu gründen, und was brauchen wir mehr, wenn Seele und Leib zu gleicher Zeit ihr Ende erreichen. Der hat alles, was zur Glückſeligkeit dieſes Lebens erfordert wird, der Ruhe, der Ehre, der Reichthum, der Geſundheit hat. Man meide alſo die Laſter, welche uns ſelbſt ſchaden, oder die Ruhe der Geſellſchaft ſtören, in welcher wir ſtehen; man bemühe ſich ein nützliches Glied dieſer Geſellſchaft zu werden; man ſuche die Wege kennen zu lernen, auf welchen man, ohne andere zu beleidigen, zu Ehre und Reichthümern gelangen kann; man beſtrebe ſich, zu einer philoſophiſchen Gelaſſenheit, bey den, in dieſem Leben unvermeidlichen Unglücksfällen, zu kommen; ſo hat man die Mittel, wodurch man ſeinen Zuſtand in dieſer Welt, ſo vollkommen machen kann, als man ſolches vernünftiger Weiſe, wünſchen kann.

Wozu demnach eine beſondere auſſerordentliche Offenbarung? Wozu der Glaube an JEſum, die Rechtfertigung in dem Blute des Lammes GOttes, die Nachfolge des Erlöſers der Welt, die Verleugnung ſein ſelbſt und alles deſſen, was nur Welt und irdiſch heißt, die Kreuzigung des Fleiſches, und aller Lüſte und Begierden deſſelben? Wozu ſoll alles dieſes dienen, wenn unſere Glückſeligkeit, wenn die Dauer unſers Geiſtes, und des gegenwärtigen Lebens, gleiche Grenzen

haben? ſind dieſes diejenigen Mittel, welche uns in dieſem Leben glücklich machen, und Ehre, Reichthümer, Bequemlichkeit und Sicherheit verſchaffen können? Nein, Geliebte, ſie haben gemeiniglich, eine entgegenſtehende Wirkung. Diejenigen, die es ſich recht angelegen ſeyn laſſen, den Weg zu wandeln, welchen die Offenbarung anweiſet, werden eben dadurch, nicht ſelten ein Fluch der Welt und ein Fegeopfer der Leute, ſie werden verachtet, geſchmähet, verfolget, und nicht ſelten getödtet. Die Abſicht der göttlichen Offenbarung, gehet demnach auf die Ewigkeit, ſie lehret uns, daß die gegenwärtige Zeit, nur eine Vorbereitung, auf die Ewigkeit ſey, ſie verſpricht uns eine Seligkeit, welche alsdenn erſt ihren völligen Anfang nehmen wird, wenn die Tage unſers Lebens in dieſer Welt, ihr Ende erreichet haben. Sie ſetzet alſo ſchlechterdings die Unſterblichkeit unſers Geiſtes, zum Grunde. Sie lehret uns, daß unſer Geiſt, auch nach dem Tode, deutliche Vorſtellungen haben, und in dem Stande bleiben werde, ſeinen gegenwärtigen Zuſtand, mit dem vergangenen zu vergleichen, wie würde er ſonſt der Seligkeit fähig ſeyn, welche uns der Geiſt des HErrn, in ſeinem Worte verheiſſen hat? Fällt alſo die Wahrheit von der Unſterblichkeit der Seele, ſo muß zugleich die ganze beſondere göttliche Offenbarung

mit fallen, wenigſtens wird ſie, in Abſicht auf den gröſſeſten und wichtigſten Theil ihres Inhalts, vergeblich und überflüßig ſeyn.

Dieſer itzt angeführte Beweisgrund, faſſet verſchiedene andere Gründe in ſich, von welchen ein jeder inſonderheit, hinlänglich iſt, ein Herz von der groſſen Wahrheit, von der Unſterblichkeit der Seele zu überzeugen, das die Heil. Schrift vor eine göttliche Offenbarung erkennet. Laſſet uns alſo, die Geheimniſſe des Glaubens näher betrachten. Wir werden finden, daß ſie die Unſterblichkeit der Seele, auf das deutlichſte lehren, auf das herrlichſte bekräftigen.

Der zweite Grund aus dem Werke der Erlöſung.

Das erſte gröſſeſte und wichtigſte Geheimniß des Glaubens, welches uns die Heil. Schrift offenbaret, iſt das Werk der Erlöſung, die durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt. Ich nehme alſo daher, den zweiten Grund, auf welchen ich die Wahrheit baue, daß die Seelen der Menſchen ewig leben. Betrachtet, Geliebteſte, die Hoheit und Gröſſe dieſes Werkes: Erwäget die unendliche Perſon, welche zwiſchen dem gerechten GOtt, und dem gefallenen menſchlichen Geſchlechte, in die Mitte getreten: Richtet eure Augen, auf das vollkommene Verdienſt, das dieſer vollendete Mittler, durch ſeinen leidenden und thätigen Gehorſam, erworben hat; und füget allen dieſen Wahrheiten den Satz

bey: Die Seelen der Menſchen ſterben mit dem Leibe; ſo werdet ihr augenſcheinlich ſehn, daß derſelbe, falſch, ungeräumt, ja abſcheulich ſey. Die Schrift bezeuget; daß der Sohn GOttes, da Er mit ſeinem Verſöhnungsblute, in das Allerheiligſte eingegangen, eine ewige Erlöſung erfunden habe. Ebr. 9, 12.
Wie kann die Erlöſung ewig ſeyn, wenn die Erlöſeten, nach dem Verlaufe einer ſo kurzen Lebenszeit, ihr Weſen verlieren, und im Tode völlig aufhören zu ſeyn? Erſtrecket ſich die Gewalt des Todes, wenn er den Leib zerſtöret, auch zugleich über die Seele, iſt er vermögend, derſelben das Leben, folglich auch das Vermögen zu rauben, an den Früchten der Erlöſung JEſu Theil zu nehmen; wie können wir JEſum den Ueberwinder des Todes nennen? Nicht Er, ſondern der letzte Feind, hat alsdenn den Sieg erhalten. Ein Satz, welcher der Ehre des Erlöſers, dieſes groſſen Siegesfürſten, offenbar zu nahe tritt, und eine wahre Gotteslăſterung in ſich faſſet. Sterben unſre Seelen mit dem Leibe, was können wir vor Troſt, aus der ſonſt herrlichen Verheiſſung unſers Heylandes ſchöpfen, da er ſagt: Ich lebe, und ihr ſollt Joh. 14, 19.
auch leben. War es vor die Jünger JEſu eine Glückſeligkeit, daß ſie noch einige Jahre, ein angſtvolles und mühſeliges Leben führeten, und alsdenn durch einen blutigen Märtyrer Tod, aus der Zahl der Lebendigen

geriſſen wurden? Und was kann die angezogene Verheiſſung mehr bedeuten, wenn man die Sterblichkeit der menſchlichen Seele, zum Grunde ſetzet.

Proben genung, um zu zeigen, daß der Irrthum von dem Tode der Seelen, dem ganzen Artickel von der Erlöſung, und allen darin enthaltenen Wahrheiten, offenbar widerſpreche. Laſſet uns den Irrthum fahren und die Wahrheit ſelbſt behalten, wir werden dieſelbe, mit der Lehre von der Erlöſung, in der ſchönſten Verbindung erblicken. JEſus hat eine ewige Erlöſung erfunden; folglich leben die Seelen der Menſchen ewig, damit ſie ewig fähig bleiben, die Früchte dieſer ewigen Erlöſung zu genieſſen. JEſus hat den Tod überwunden, und ihm die Macht genommen, er muß ſo gar die Leiber der Menſchen, welche er eine Zeitlang in ſeiner Gewalt gehabt, am Tage der Auferſtehung wieder heraus geben: Folglich hat er an den Seelen der Erlöſeten des HErrn, keinen Theil, er darf dieſelben nicht anrühren, er muß ihnen vielmehr ſelbſt, ein neuer Weg, zu einem weit vollkomneren, und herrlichern Leben werden. JEſus hat den Seinigen die Verheiſſung gegeben: Daß ſie mit Ihm leben ſollen. Er verbindet ihr Leben mit dem Seinigen, Er gründet das erſte auf das letzte, Er verſpricht, daß das Leben ſeiner Glieder, ſeinem Leben ähnlich ſeyn ſolle: Nun lebt

JEſus von Ewigkeit zu Ewigkeit; folglich kann das Leben der Seinigen, ſo wenig Grenzen haben, als das Leben JEſu Grenzen hat. JEſus iſt unſterblich; ſo auch die Seelen ſeiner Geheiligten. (*)

Ich komme zu dem dritten Beweisgrunde dieſer wichtigen Wahrheit, welcher von den Der dritte Grund aus den Gna-

R 3

(*) Man kann bey dieſem Beweiſe eine zwiefache Erinnerung machen. Einmal, daß dieſer Beweis nicht genugſam beſtimme, ob die Unſterblichkeit der Seele, aus ihrer Natur flieſſe, oder ob dieſelbe ein freyes Gnadengeſchenk GOttes ſey: Zweitens, daß aus dieſem Beweiſe nichts weiter, als allein die Unſterblichkeit der Seelen der Gläubigen flieſſe. Ich antworte auf die erſte Erinnerung, daß ich glaube, es ſey hinlänglich vor uns, wenn wir nur überzeuget werden, daß unſere Seelen unſterblich ſind. Die Schrift hat es nicht vor nöthig befunden, genau zu beſtimmen, ob dieſe Unſterblichkeit, ſich auf die Natur der Seele gründe, oder ob dieſelbe, als ein freyes Gnadengeſchenk GOttes angeſehen werden müſſe. Ich ſehe mich alſo nicht verbunden, bey dieſer Abhandlung, mich in dieſe Ausſchweifung einzulaſſen. Ich antworte auf die andere Erinnerung: Daß der oben geführte Beweiß, nur ein Theil von dem Beweiſe der Schrift, vor die Unſterblichkeit der Seele ſey. Ich werde weiter unten, eben das von den Seelen der Gottloſen beweiſen, was ich hier von den Seelen der Gläubigen bewieſen habe, und alsdenn hoffe ich, daß dieſe Beweiſe zuſammen genommen, hinlänglich ſeyn werden, nach den Grundſätzen der Schrift, die Unſterblichkeit der Seelen der Menſchen überhaupt zu beweiſen.

Denwirkungen des heiligen Geiſtes.

den Gnadenwirkungen des Heil. Geiſtes, an und in den Seelen der Menſchen hergenommen iſt. Wie bündig iſt der Schluß: Weil der Geiſt des HErrn, unaufhörlich an den Seelen der Menſchen arbeitet: Weil er die Seelen der Gläubigen erleuchtet, heiliget, in ihnen wohnet, und das geiſtliche Leben, in ihnen wirket und erhält; ſo müſſen die Seelen der Menſchen unſterblich ſeyn. Verlanget ihr, meine Freunde, die Folge dieſes Schluſſes deutlicher einzuſehen; ſo überleget doch, ob es der Weisheit des Geiſtes GOttes gemäß ſeyn würde, ſo viel Arbeit, an ein Geſchöpf zu wenden, das nur einige Augenblicke leben könnte. Würden wir dem Baumeiſter den Ruhm der Weisheit zuſchreiben, welcher ein Gebäude von Eis aufführen wollte, und demſelben alle mögliche Zierrathen der Bildhauer- und Baukunſt geben? Kaum würde er ſein Werk vollendet haben, ſo würde das ganze Gebäude zerflieſſen, und ſeine Arbeit würde verloren ſeyn. Wie überflüßig würde inſonderheit die Erleuchtung ſeyn, womit der Geiſt GOttes eine geheiligte Seele begnadiget, wofern dieſelbe bey dem Tode des Leibes, in eine ewige Finſterniß zurück fallen ſollte? (*) Wie vergeblich wür-

(*) Ich kann nicht umhin, dieſes mit einer Stelle eines berühmten franzöſiſchen Dichters, zu erläutern, welche ich in der Beylage zu dieſer Predigt,

würden ſeine Gnadenwirkungen an den Seelen der Sterbenden ſeyn, wenn der Tod der den Leib zerbricht, zugleich das Vermögen haben ſollte, den Geiſt völlig zu überwältigen. Alle Gnadenwirkungen des Geiſtes GOttes an unſern Seelen gehen ohnſtreitig auf die Ewigkeit. Er bereitet uns in dieſem Leben auf das zukünftige und ewige Leben. Darum erleuchtet er die Augen unſers Geiſtes in der Zeit, damit wir in der Ewigkeit fähig ſeyn mögen, das Licht zu ertragen, in welchem GOtt wohnet, und die höchſte Majeſtät, von Angeſicht zu Angeſicht, zu ſchauen. Darum heiliget Er uns in dieſem Leben, damit wir in der Ewigkeit fähig ſeyn mögen, in die völlige und ſelige Gemeinſchaft, des allerheiligſten GOttes zu treten. Darum beruft und führet Er uns in dieſem Leben, zu Chriſto, damit wir in der Ewigkeit fähig ſeyn mögen,

 ſeine

digt, doch in anderer Abſicht angeführet habe. Der Herr von Voltaire drückt ſich alſo aus:

J'oſe eſperer
Que de la Mort, du Tems, et des Deſtins le Maitre
Dieu, conſerve pour Lui, le plus pur de notre être:
Et n'aneantit point ce, qu'il daigne eclairer.

Epitre a Mr. de Genonville, Oeuvr. T. 3. p. 80.

Möchten doch alle Gedanken dieſes ſinnreichen und angenehmen Dichters, ſo gründlich ſeyn, als dieſer!

ſeine Herrlichkeit zu ſehen, derſelben theilhaftig zu werden, und bey Ihm zu ſeyn allezeit. Darum leiſtet er den ſterbenden Gläubigen, ſo mächtigen Beyſtand, damit ſie in dem letzten Kampfe gewinnen und das Feld behalten mögen, alſo die Krone des Lebens erhalten, welche allein, in der Ewigkeit auf ſie wartet. Nehmet die Unſterblichkeit der Seele weg, meine Freunde, ſo müſſen entweder, alle dieſe Wahrheiten zu Boden fallen, und wie können ſie fallen? da ſie in dem Worte des lebendigen GOttes ſo veſt gegründet ſind; oder wir müſſen zugeben, daß die Bemühungen des Heil. Geiſtes, an den Seelen der Menſchen, keinen Zweck haben, und wer kann ſolches, ohne ſich an der höchſten Weisheit auf das allerſchwereſte zu verſündigen? Folglich beweiſet auch dieſer Grund diejenige Wahrheit unwiderſprechlich, welche er beweiſen ſoll, nemlich daß die Seelen der Menſchen unſterblich ſind.

Ich will dieſem Beweisgrunde, noch eine Anmerkung beyfügen, welche dazu dienen wird, denſelben noch mehr zu beveſtigen. Der Apoſtel Paulus, nimmt von der Einwohnung des Heil. Geiſtes, in den Glaubigen, einen Grund, die Auferſtehung ihrer Leiber zu behaupten. Er ſchreibt: **So nun der Geiſt des, der JEſum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet: So wird auch derſelbe, der Chriſtum von den**

Röm. 8, 11.

den Todten auferwecket hat, eure ſterbliche Leiber lebendig machen, darum daß ſein Geiſt in euch wohnet. Laſſet uns von dem Geringern, auf das Gröſſere ſchlieſſen. Iſt es unmöglich, daß die Leiber der Heiligen, ewig ein Raub des Todes und der Verweſung bleiben können, weil der Geiſt GOttes in ihnen gewohnet, und ſie geheiliget hat; wie viel weniger iſt es möglich, daß die Seelen derſelben ſterben können, da dieſelben eigentlich Tempel und Wohnungen des Heil. Geiſtes ſind. Gehen ſeine Abſichten, bey unſern Leibern auf die Ewigkeit; wie viel mehr werden ſie bey unſern Seelen dahin zielen, da dieſelbe unendlich edler, unendlich erhabner ſind, als der Leib.

Der vierte Grund aus der Auferſtehung der Todten.

Dieſe Anmerkung führet mich, auf einen neuen Beweisgrund, vor die Wahrheit welche ich behaupte, und ihr werdet, woferne ihr denſelben recht genau prüfet, ſolchen von einer überzeugenden Stärke finden. Ich ſchlieſſe überhaupt, von der Auferſtehung der Todten, auf die Unſterblichkeit der Seele. Der HErr bildete bey der erſten Schöpfung des Menſchen, ſeinen Leib aus der Erde. Der vollendete Leib des Menſchen, war ohnſtreitig das Meiſterſtück der körperlichen Werke, dieſes groſſen Baumeiſters; allein es wäre ein Werk ohne Abſicht, ohne Nutzen geweſen, wofern ihn der HErr in dieſem Zuſtand gelaſſen hätte. Er gab ihm alſo erſt

ſeine Vollkommenheit, da Er einen lebendigen Othen, in ſein Angeſicht blies, und ihm damit eine lebendige und vernünftige Seele, mittheilete (*). Der HErr hatte alſo den Leib, um der Seele willen erſchaffen: Um der Seele willen, wird Er den verſtorbenen Leib wieder erwecken. Betrachtet, meine Freunde das groſſe Werk, der Auferweckung unſerer Leiber, mit einem erleuchteten Auge. GOtt wird nicht allein überhaupt menſchliche Leiber, wieder aufrichten, ſondern Er wird dieſe Leiber wieder herſtellen. Er bewahret zu dem Ende, die zerſtreuten Theile derſelben, Er wird ſolche wieder ſammlen. Er wird ſie in ihre vorige Verbindung ſetzen. Unbegreifliche Weisheit! Verehrungswürdige Macht! Allein das groſſe Bild, welches ſich unſern Augen von der Auferſtehung der Todten darſtellet, wird klein werden, und die Weisheit welche ſich darin offenbaret, wird gar verſchwinden, wenn wir dabey unſere Augen, nicht zugleich, auf die Vereinigung der

(*) Wünſchen meine Leſer über die Schöpfung der menſchlichen Seele, und über die Stelle, 1 B. Moſ. 2, 7. worin dieſelbe beſchrieben wird, auserleſene Anmerkungen, und ausbündig ſchöne Gedanken zu ſehen; ſo werden ſie in des Herrn D. O. Varendorfs Betrachtungen über die Natur und Gnade bey dem Tode, und über die menſchliche Seele, und ihren ſeligen Zuſtand nach dem Tode, 1. Betracht. 15. S. 12. §. ihr völliges Vergnügen finden.

der erweckten Leiber, mit den ihnen eigenthümlichen Seelen, richten. Sind dieſe nicht unſterblich, wozu die Auferweckung und Wiederherſtellung der Leiber, welche ſie ehemals bewohnet haben? Liegen dieſe in der Gewalt des Todes, ſo wird es vor uns ſehr gleichgültig ſeyn, wenn auch unſer Leib, ewig in ſeiner Gewalt, in ſeinem finſtern Reiche, verſchloſſen bleibet.

Nein Geliebte, der HErr thut nichts überflüßiges, und ſeine Weisheit beſchlieſſet nichts, was ihr nur einiger maſſen, unanſtändig wäre. Da nun die göttliche Weisheit, die Auferweckung der menſchlichen Leiber beſchloſſen, und uns davon in dem Worte GOttes, die allerdeutlichſten die allerkräftigſten Verſicherungen gegeben hat; ſo können wir daher, den ſichern und gewiſſen Schluß machen, daß die göttliche Abſicht dabey auf die Vereinigung der erweckten Leiber, mit vernünftigen Seelen, gerichtet ſey: Da der HErr keine neue Leiber, aus nichts ſchaffen, oder aus der Erde bilden, ſondern eben dieſe Körper wieder aufrichten wird, welche durch den Tod zerbrochen, und durch die Verweſung, in Aſchen und Staub verwandelt worden; ſo führet uns dieſe Wahrheit ganz natürlich auf den Schluß; daß GOtt keine neue Seelen ſchaffen, ſondern eben diejenigen, welche vorher in den Leibern gewohnet haben, mit denſelben wieder verbinden werde. Folglich müſſen

müſſen dieſe Seelen noch übrig ſeyn; und da ſie den Leib von neuen wieder bilden ſollen; ſo müſſen ſie ſelbſt lebendig ſeyn, und ihre Kräfte, ihr Vermögen behalten, und zur Wirkſamkeit bringen können. Wir können noch weiter gehen. Alle Leiber der Verſtorbenen ſollen, nach den Zeugniſſen der Heil. Schrift, aus den Gräbern wieder hervor gehen. Die da Böſes gethan haben, werden von der allgemeinen Auferſtehung ſo wenig ausgeſchloſſen ſeyn, als die Gutes gethan haben; alſo ſind nicht allein die Seelen der Gerechten unſterblich, ſondern auch die Seelen der Gottloſen, und nehmen wir beyde zuſammen; ſo führet die allgemeine Auferſtehung, auch zugleich eine allgemeine Unſterblichkeit, aller menſchlichen Seelen, augenſcheinlich im Munde.

Der fünfte Grund, aus der Lehre von dem jüngſten Gerichte.

Eben das, was die Lehre von der Auferſtehung der Todten, in Abſicht auf die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele beweiſet, eben das beweiſet auch, in gleicher Abſicht, und mit gleicher Stärke, die Lehre von dem jüngſten Gerichte. Es iſt nach dem Zeugniſſe des Heil. Geiſtes, dem Menſchen geſetzt,

Ebr. 9, 27. einmal zu ſterben, darnach das Gericht. Wir mögen dieſen Ausſpruch, von dem beſondern oder allgemeinen Gerichte verſtehen; ſo ſetzet er allemal, die Unſterblichkeit der Seele zum Grunde. Soll nach dem Tode der Menſchen, über ihn erſt das Gericht er-

gehen, ſo muß von ihm noch etwas übrig ſeyn, das gerichtet werden kann. Von dem Leibe können wir dieſes nicht behaupten. Wie iſt ein todter und in die Verweſung gehender Körper, eines Gerichtes fähig? Es beziehen ſich demnach die Worte: Darnach das Gericht, lediglich und allein, auf die Seele des Menſchen. Dieſer vernünftige Geiſt ſoll angeklaget, überwieſen, losgeſprochen, beſtrafet, und belohnet werden, nachdem ſein Zuſtand, ſeine Neigungen, ſeine Handlungen in der Zeit, da er den Körper bewohnet hat, beſchaffen geweſen ſind.

Soll unſere Seele nach dem Tode des Leibes, wenn das Band zwiſchen ihr und demſelben, völlig zertrennet worden, noch des Gerichts fähig bleiben; ſo muß ſie nothwendig noch da ſeyn; ſie muß das Vermögen haben, ſich deutliche Vorſtellungen zn machen; ſie muß ſich ihrer ſelbſt bewußt ſeyn, und ihre Handlungen mit dem Geſetzen GOttes, und dieſe wieder, mit dem Urtheile vergleichen können, welches über ſie gefället wird. Sie muß der Freude und der Traurigkeit fähig bleiben, wofern die über ſie geſprochenen Urtheile, nicht vergeblich ſeyn ſollen. Sehet, Geliebte, da finden wir, in der einigen Lehre von dem Gerichte, welches über den Menſchen nach dem Tode, ergehen ſoll, die Lehre von der Unſterblichkeit der Seelen, nach allen ihren Theilen. Wer einen davon

leugnet

leugnet, der leugnet auch zugleich die Wahrheit, daß dem Menſchen nach dem Tode das Gericht bevorſtehe, und wer dieſe Wahrheit leugnet, der widerſpricht Paulo, ja er widerſpricht dem Heil. Geiſte ins Angeſicht.

Auſſer dieſem beſondern Gerichte, haben die Menſchen, Kraft der deutlichſten Zeugniſſe des göttlichen Wortes, noch ein öffentliches und allgemeines Gericht, zu erwarten. JEſus wird in demſelben der Richter ſeyn, und alle Völker, werden vor ſeinem Richterſtuhle verſammlet werden. Da wird der HErr alle Werke vors Gericht bringen, welche in dieſem Leben geſchehen, aber niemals an das Licht gekommen, ſondern in tiefer Nacht und Finſterniß, verborgen geblieben. Er wird das Gute rühmen und vergelten. Er wird das Böſe anzeigen und beſtrafen. Er wird über das ganze menſchliche Geſchlecht das Urtheil ſprechen, und die Verdammten, werden gegen das erſchreckliche Urtheil, welches ſie treffen wird, auch nicht ein Wort einwenden können, ſo werden ſie von der allergenaueſten Uebereinſtimmung deſſelben, mit ihrem Zuſtande, mit ihren Thaten überzeuget ſeyn. Nehmet, Geliebte, die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele weg, was wird alsdenn alles dasjenige, was wir von dem allgemeinen Gerichte, in der Heil. Schrift finden, ſeyn? Ein Mährlein, ein leeres Geſchwätz. Ihr erſchrecket vor dieſem

Ausſpruche, wohlan! ſo erkennet, daß die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, eine in der heiligen Schrift, und ihren Haupt- und Grund-Artickeln, unumſtößlich veſt gegründete, göttliche Wahrheit ſey.

Es iſt, Geliebte, noch eine Lehre der Offenbarung übrig, welche eben ſo wohl, als die bisher angeführten, einen Pfeiler und Grundveſte, der Unſterblichkeit unſrer Seele abgiebt, und ſolches iſt der Artickel, von der Seligkeit der Gerechten, und Verdamniß der Gottloſen. Von beyden lehret uns die Schrift, daß ſie ewig und ohne Ende ſeyn werden. Die Gottloſen, ſagt JEſus, werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben. Kein Menſch, wird von GOtt willkührlich, zur ewigen Verdamniß verſtoſſen, oder zum ewigen Leben erhoben. Ein jeder wird in der Ewigkeit empfangen, was ſeine Thaten werth ſind, Preiß, Ehre und unvergängliches Weſen, denen die mit Geduld in guten Werken, trachten nach dem ewigen Leben, dagegen Trübſal und Angſt, über alle Seelen der Menſchen, die da Böſes thun. Und was bewegt den HErrn, ein ſo genauer Vergelter zu ſeyn? Seine Heiligkeit, ſeine Gerechtigkeit, alſo die Offenbarung und Verherrlichung ſeiner Ehre. Die Seligen ſowohl als die Verdamten, ſollen auf das lebendigſte erkennen, daß der HErr nichts

Der ſechſte Grund aus der Lehre von der Seligkeit und Verdamniß.

Matth. 25, 46.

Röm. 2, 7. 9.

unvergolten, nichts unbelohnet laſſe, und daß Er alſo im höchſten und vollkommenſten Verſtande, ein gerechter Richter ſey. Eine Wahrheit, woran die Frommen, in den Stunden der Anfechtung, öfters zweifeln, und welche die Gottloſen und verwegenen Uebelthäter, in dieſem Leben, auf eine freche Art, mit dem Munde, am häufigſten aber, mit der That leugnen.

Und wenn wir, meine Freunde, aus der ganzen Heil. Schrift, keine andere Stelle, zum Beweiſe der Unſterblichkeit der Seele, mehr anzuführen wüßten; ſo wäre dasjenige was von der Seligkeit und Verdamniß darin geoffenbaret worden, allein hinlänglich, dieſe groſſe Wahrheit, in ein völliges Licht zu ſetzen, und unwiderſprechlich zu beweiſen. Wie wäre es möglich, daß GOtt ſeine groſſe Abſichten erreichen, daß Er ſich in alle Ewigkeit, als ein gerechter Richter, als ein gnädiger Vergelter offenbaren könnte, wofern Er nicht zugleich den Schluß gefaſſet, die Seelen der Menſchen in alle Ewigkeit, bey ihrem Weſen, und natürlichen Leben zu erhalten? Wie wäre es möglich, daß die Gerechten und Ungerechten, ſich in ihren Zuſtand finden und aus demſelben, auf die Gerechtigkeit, Heiligkeit, und unendliche Erbarmung GOttes, ſchlieſſen könnten, wofern ihre Seelen des Vermögens beraubet wären, ſich deſſen auf das deutlichſte und lebhafteſte zu erinnern,

was in dieſem Leben mit ihnen vorgegangen, und ihren gegenwärtigen Zuſtand, mit dem vergangenen zu vergleichen? Laſſet uns alſo, meine Freunde, einen Schluß machen, welcher von unumſtößlicher Gewißheit iſt: Weil GOtt, in dem Rathe ſeiner Weisheit, beſchloſſen hat, die Frommen in alle Ewigkeit zu belohnen, und die Gottloſen, in alle Ewigkeit zu beſtrafen: Weil dieſer göttliche Rathſchluß, ſich unmittelbar auf ſeine Eigenſchaften gründet, alſo unveränderlich iſt; ſo muß daher nothwendig folgen, daß es ſein Wille ſey, das Leben der menſchlichen Seelen ewig zu erhalten. Welche menſchliche Vernunft iſt ſo ſcharfſinnig, daß ſie gegen dieſen Schluß, mit einigen Schein der Wahrheit, etwas einwenden könnte?

Es giebt, in JEſu geliebteſte Freunde, es giebt Leute, welche zu ihrem eigenen Verderben ſcharfſinnig ſind, und daher alle Kräfte ihrer Vernunft anſtrengen, Wolken von Zweifeln und Träumen zu erregen, welche das Licht der Wahrheit, wenigſtens beſchatten und verdunkeln, da ſie nicht vermögend ſind, ſolches völlig auszulöſchen. Ich rechne dahin inſonderheit diejenigen, welche ſich zwar nicht unterſtehen die Unſterblichkeit der Seelen, überhaupt zu leugnen, aber doch alles hervor ſuchen, was nur möglich, um zu behaupten, daß die Seelen der Menſchen, ſo lange ſie von dem Leibe geſchieden ſind, in *Gründe wider den Seelenſchlaf.*

einem tiefen Schlafe lågen, und in dieſen Zuſtande das Vermögen, ſich ihrer ſelbſt bewußt zu ſeyn, und deutliche Vorſtellungen zu haben, zu keiner Wirkſamkeit bringen könnten. Ich werde mich alſo nicht rühmen können, daß ich die Unſterblichkeit der Seele, völlig erwieſen habe, wofern ich nicht zugleich zeige, daß die Einbildung dieſer Menſchen, völlig ungegründet iſt, und ich werde meinen Zweck, am füglichſten erreichen, wofern ich noch kürzlich dasjenige anführe, was die Schrift, von dem Zuſtande der abgeſchiedenen, und von dem Leibe getrenneten Seelen, uns zu offenbaren, rathſam gefunden hat.

Zuſtand der Seele nach dem Tode.

Es iſt wahr Geliebte, ein Menſch der kein anderes Licht hat, als was ihm ſeine Vernunft und die Erfahrung geben kann, iſt ſehr geneigt, ſich vor die Lehre, vom Seelenſchlafe, zu erklåren. Er findet darin viel, das mit ſeinen gegenwårtigen Erfahrungen übereinſtimmet, folglich, viel wahrſcheinliches; wir würden es daher, keinem heidniſchen Weltweiſen verdenken können, wenn er bey ſeinen Betrachtungen über die Unſterblichkeit der Seele, und über ihren Zuſtand nach dem Tode, nicht weiter, als auf den Schlaf der Seele, ſobald ſie vom Leibe getrennet iſt, kommen könnte; allein Leuten, welche die Schrift in Hånden haben, und aus dieſer Quelle die Wahrheiten ſchöpfen kön-

können, welche wir in der Vernunft vergeblich ſuchen, iſt es nicht zu vergeben, wenn ſie auf eine ſo thörichte Meynung verfallen, und alſo die Unſterblichkeit der Seele, zum Theile leugnen. Wenn ich alſo aus dem Worte GOttes beweiſen kann, daß die Seele der Menſchen, unmittelbar nach dem Tode des Leibes, das Vermögen behalte, ſich klare und deutliche Vorſtellungen zu machen, und ſich ihres ehemaligen Zuſtandes zu erinnern; ſo habe ich zugleich alles über einen Hauſen geworfen, was die Vertheidiger des Seelenſchlafes mit ſo vieler Kunſt, mit Verſchwendung ſo vieles Witzes, erbauet haben.

Ich habe in dem erſten Theile dieſer Betrachtung, die Erzehlung angeführet, welche der Heyland von dem reichen Manne, und armen Lazaro gegeben, und mich derſelben bedienet, die Erklärung von der Unſterblichkeit der Seele, zu erläutern. Sie dienet aber nicht allein zur Erläuterung; ſondern ſie giebt auch einen vortreflichen Beweiß der Wahrheit, welche ich zu beweiſen habe. Iſt es möglich, daß eine Seele ſchlafen kann, welche ihren elenden Zuſtand ſo genau kennet, welche an dem Orte der Qual, Qual empfindet, welche den unendlichen Unterſcheid, der ſich zwiſchen ihr und einer ſeligen Seele, befindet, ſo wohl einſiehet, welche nach einiger Erquickung ſo ängſtlich ſeufzet, und dazu ſelbſt ein Mittel vorſchläget, welche eine Vermehrung

mehrung ihrer Marter beſorget, und daher ſo ſorgfältig bemühet iſt, dieſelbe abzuwenden, welcher Gründe vorgeleget werden, um ſie zu überzeugen, daß ihr Verlangen vergeblich ſey: Iſt es möglich ſage ich, daß eine ſolche Seele ſchlafen kann? Nein! ſie beweiſet alle Wirkungen, welche einer Seele in dem gegenwärtigen Leben, in dem Stande des Wachens eigen ſind. Wir wollen annehmen, daß die Seele des Menſchen, durch den Tod des Leibes, in einen tiefen Schlaf verfalle, aus welchem ſie nicht eher, als alsdenn erwachen werde, wenn ſie mit dem Leibe, in der allgemeinen Auferſtehung der Todten, wieder wird vereiniget werden, was ſollen wir alsdenn aus dieſer Vorſtelluug des Erlöſers machen? Werden wir ſie nicht als eine unnütze und unergründete Fabel anſehen müſſen? Der HErr behüte uns vor einer ſolchen Verblendung! Wir werden vielmehr weiſe handeln, und die Abſicht JEſu, bey einer ſo merkwürdigen Offenbarung, deren Er uns gewürdiget hat, erreichen, wenn wir daraus, mit einer völligen Ueberzeugung, erkennen: Daß die Seelen der Menſchen, auch alsdenn ihr Leben behalten, wenn das Leben des Leibes, durch den natürlichen Tod, ſein Ende erreichet hat.

Wir finden, unter den aller Annehmungswürdigen Reden des Erlöſers, noch verſchiedene merkwürdige Zeugniſſe, welche augen-

ſcheinlich beweiſen, daß die abgeſchiedenen Seelen der Menſchen, in einem Zuſtande bleiben, in welchem ſie auch der Freude theilhaftig werden, alſo deutliche Vorſtellungen haben müſſen. Heute, ſprach JEſus zu Luc. 23, 43.
dem am Kreutze hangenden Schächer, wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn. Laſſet uns die Augen auf das Schickſal richten, welches den Leib des Schächers betroffen, nachdem JEſus die Worte zu ihm geſagt: er ſtarb am Kreütze, er wurde vom Kreutze genommen, und mit dem andern Uebelthäter, in die Grube geworfen, welche zum Begräbniß der hingerichteten Miſſethäter, beſtimmet war. Es iſt demnach augenſcheinlich, daß JEſus, bey der herrlichen Verheiſſung, welche er dieſem bußfertigen und glaubigen Sünder gegeben, nicht ſowohl auf ſeinen Leib, als vielmehr auf ſeine Seele geſehen. Sind alſo die Worte JEſu Wahrheit, und wer kann von den Worten der ſterbenden Liebe, etwas anders denken? So muß nothwendig die Seele des Schächers, in dem Augenblicke, da ſie den zerbrochenen Leib verlaſſen hat, in den Ort der Freuden eingegangen, und zu dem ſeligen Anſchauen GOttes, gekommen ſeyn. Laſſet uns annehmen, Geliebte, daß die Seelen der Menſchen, nach ihrer Trennung von dem Leibe nothwendiger Weiſe, in einen tiefen Schlaf, oder in den Stand einer völligen Unempfindlichkeit ver-

fallen, was wird die Seele des Schächers, von der Verheiſſung des Erlöſers vor einen Vortheil gehabt haben? Unter dieſer Bedingung, wäre es derſelben gleichgültig geweſen, ob ſie ſich im Paradieſe, oder mit dem Leibe im Grabe, oder gar in der Hölle befunden hätte. Weg mit einer Meynung, welche einen ſo herrlichen Ausſpruch, den der Erlöſer an ſeinem Kreutze gethan, völlig entkräftet! Die Worte, die JEſus auch hier geredet hat, ſind Geiſt und Leben. Er verheiſſet dieſem umkehrenden Sünder, den Eingang in das Paradieß, Er verheißt ihm alſo zugleich die Freude des Paradieſes, Er verſpricht ihm daß er derſelben noch heute theilhaftig werden ſoll. So muß denn ſeine Seele, nach dem Tode des Leibes, noch der Freude fähig geweſen ſeyn, und wir machen hieraus den Schluß, daß alle Seelen der Menſchen nach dem Tode, in dem Stande deutlicher Vorſtellungen bleiben. Denn wer kann beweiſen, daß GOtt hier an der Seele des Schächers, etwas auſſerordentliches, und ein Wunder gethan? (*)

Laſſet uns noch, meine Freunde, die Verheiſſung

(*) Die Freunde des Seelenſchlafes finden hier einen Knoten, den ſie nicht auflöſen können, ſie zerhauen daher denſelben, und ergreifen die Deutung dieſer Worte, womit ſich die Papiſten zu helfen ſuchen, wenn ihr erdichtetes Fegefeuer

heiſſung dazu nehmen, welche JEſus dem Engel der Gemeine zu Smyrna gegeben. Sey getreu, ſpricht der verherrlichte Erlöſer, bis in den Tod; ſo will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2, 10. Was iſt die Krone des Lebens? Nichts anders als die herrliche Gnadenbelohnung, welche der HErr denen geben wird, die inſonderheit um ſeines Namens willen, Leiden, Trübſal, Verfolgung, ja den Tod erduldet, und in allen dieſen

feuer, aus dieſer Stelle beſtritten wird. Sie ſetzen die Unterſcheidungszeichen in dieſen Worten, auf dieſe Art: Warlich ich ſage dir heute: Du wirſt mit mir im Paradieſe ſeyn. Wer ſiehet aber nicht wie matt und gezwungen diſe Erklärung ſey? Der bekehrte Sünder bittet, daß der Erlöſer der Welt an ihn denken wolle, wenn Er in ſein Reich käme, das iſt, ihn der Seligkeit theilhaftig machen, welche die Unterthanen des Reichs der Herrlichkeit, genieſſen. JEſus iſt bereit ſein ganzes Verlangen zu erfüllen. Da nun JEſus noch an dem Tage, der Seele nach, in ſein Reich eingehen wollte; ſo gab Er ihm die Verſicherung, daß der heutige Tag, der Tag der Unterredung der letzte Tag ſeiner Leiden, und zugleich der Anfang ſeiner ewigen Glückſeligkeit ſeyn ſollte. S. Joh. Chr. Wolfs Curas Philol. & Crit. ad h. l. die elende Auslegung, womit der verſtorbene Oberprediger Heyn, dieſe Stelle in ſeinem Sendſchreiben vom Seelenſchlaf, 38, u. f. ſ. zu entkräften geſucht, hat der groſſe Lehrer unſrer Kirche, der hochverdiente Herr D. Baumgarten, in ſ. Theol. Bedenken, VI. Samlung, 566, f. ſ. vortreflich abgewieſen.

ſen Leiden, JEſu mit unermüdeter Treue, nachgefolget ſind. Dieſe Gnadenbelohnung wird in einem ſeligen, in einem herrlichen, ewigen und freudenvollen Leben beſtehen. JEſus ſetzet zwar keine Zeit, wenn er ſeinen treuen Nachfolgern, dieſe Krone ertheilen wolle; allein da Er die Ertheilung derſelben, ſo genau und unmittelbar, mit dem Tode verbindet; ſo können wir daher mit vieler Gewißheit, den Schluß machen: Daß die Krone des Lebens, ſogleich erfolgen werde, wenn der Kampf, wenn der Lauf ſeiner Gläubigen durch einen ſeligen Tod, geendiget iſt. Das Triumphslied, das ein guter Streiter JEſu Chriſti, der Heil. Paulus anſtimmet, da er ſeiner Vollendung nahe war,
2 Tim. 4, 7. 8. beſtätiget dieſe Wahrheit: Ich, ſpricht er, **habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet: Hinfort iſt mir beygeleget, die Krone der Gerechtigkeit, welche der HErr, der gerechte Richter geben wird, nicht allein mir, ſondern auch allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben.** Der Zeuge JEſu, iſt noch in der Hitze ſeiner Trübſal; allein er ſiehet die Krone der Gerechtigkeit, in der Nähe. Er iſt voll freudiger Zuverſicht, daß er dieſelbe ſogleich erlangen werde, als er ſeinen Kampf geendet, als er ſeinen Lauf vollendet haben würde. Er weiß, daß der HErr die Verheiſſung nicht

verzeucht; daher eilet er der Ewigkeit, mit Freuden entgegen, in welcher er das finden wird, was ſeine Seele ſuchet.

Vergleichet, Geliebte, eine ſchlafende, eine unempfindliche Seele, und die Krone des Lebens. Iſt die letzte eine Sache, welche ſich vor die erſte ſchicket? Nein! unſere Seele muß wachen, ſie muß die Seligkeit genieſſen können, welche der HErr bereitet hat, denen die ihn lieben, da ſie die Krone des Lebens, unter der Bedingung, einer bis in den Tod unwandelbaren Treue, aus der Hand JEſu empfangen ſoll. Unſelige Bemühungen der Menſchen, welche dahin gehen, die alleredelſten Troſtquellen zu verſtopfen, und die allerherrlichſten Verheiſſungen, und Reizungen zu einem rechtſchaffenen Kampfe, gegen alle geiſtliche Feinde, zu entkräften. Kann unſer Muth ſo ſtark und freudig, unſere Hofnung ſo lebendig ſeyn, wenn wir zwar wiſſen, daß wir eine Krone des Lebens empfahen ſollen, aber auch zugleich ſolche viele tauſend Jahre, nach Endigung unſers Laufes und Kampfes, erwarten müſſen, als er ſeyn wird, wenn wir das Ende unſrer Leiden, und den Anfang unſrer Freude, wenn wir Sieg und Krone, die Erreichung des Ziels, und die Erlangung des Kleinods, unmittelbar verbunden ſehen. JEſus, und ſeine Zeugen, verſichern das letzte. Laſſet uns ihnen glauben, und denenjenigen nicht folgen, die un-

ſern Muth entkräften, und unſere Hofnung wankend machen wollen.

Ich könnte noch eine groſſe Anzahl ähnlicher Schriftſtellen, zum Beweiſe der Wahrheit: Daß die abgeſchiedenen Seelen, in dem Stande deutlicher Vorſtellungen bleiben, anführen; alleine ich ſorge, daß eine gar zu groſſe Menge derſelben, uns beſchwerlich fallen würde, da die angezogenen, zu dieſem Zwecke, ſchon völlig hinlänglich ſind. Indeſſen mögen noch einige merkwürdige hieher gehörige Worte Pauli, den Schluß machen:
Phil. 1, 23. Ich habe Luſt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn. So drücket dieſer auserwählte Zeuge JEſu, das Verlangen ſeines Herzens aus, als er ſich nach ſo vielen Leiden, nach einer ſo mühſeligen Wallfahrt durch die Wüſte dieſer Welt, nach der Ruhe, nach jener Seligkeit der vollendeten Gerechten, ſehnete. Seine Seele war in dem Leibe, in dieſem geplagten, und ſchmerzensvollen Leibe, gleichſam als in einen Kerker eingeſchloſſen. Er ſeufzet nach einer Erledigung aus demſelben. Er wünſchet, daß die Bande möchten aufgelöſet werden, welche ſeinen Geiſt gefangen hielten. Iſt das eine Auflöſung, eine Erledigung, eine Befreyung, wenn unſer Geiſt zwar aus dem Leibe ausgeführet, aber auch den Augenblick, in einen tiefen Schlaf verſenket wird, welcher vielleicht viele tauſend Jahre dauren kann? Iſt

der

der Tod eine wahre Auflöſung der Seele der Gerechten; ſo muß ſie ſich nothwendig in dem Stande befinden, ihre Glückſeligkeit zu erkennen, und ihre Freyheit zu genieſſen. Paulus hatte die Hofnung, daß er unmittelbar nach ſeiner Auflöſung, bey Chriſto ſeyn würde. Die Redensart der Schrift: In Chriſto ſeyn, und bey Chriſto ſeyn, haben viel übereinſtimmendes, die erſte zeiget die ſelige Vereinigung mit Chriſto, durch den Glauben an, und die letzte bezeichnet, die herrliche Gemeinſchaft mit dem Erlöſer der Welt, in dem Reiche ſeiner Herrlichkeit. JEſus giebt uns über die letzte eine vollſtändige Erklärung, in den merkwürdigen Worten ſeines hohenprieſterlichen Gebets, da er ſpricht: **Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt.** Joh. 17, 24. So wenig es demnach möglich iſt, daß wir in Chriſto ſeyn können, wenn unſere Seele, in einem tiefen und unaufhörlich fortdaurenden Schlafe lieget; eben ſo wenig, iſt es unter dieſen Umſtänden möglich, daß wir auf die Art, wie die Worte des Apoſtels erkläret werden müſſen, bey Chriſto ſeyn können. Sind die Augen unſrer Seele nicht geöfnet, und wie können dieſelben bey einer ſchlafenden, und des Bewußtſeyns ihrer ſelbſt, beraubten Seele, geöfnet ſeyn? Wie kann ſie die Herrlichkeit JEſu ſehen? Wie kann ſie

die

die Süßigkeit ſchmecken, welche aus der ſeligſten und völligſten Gemeinſchaft, mit dem Herzoge unſrer Seligkeit entſpringet? Legen wir alſo, die Grundſätze der Leute zum Grunde, welche ich itzo beſtreite; ſo iſt der Wunſch des Apoſtels ein Wunſch ohne Zweck, wenn Er verlanget bey JEſu zu ſeyn? Nein, Geliebte, dieſer erleuchtete Zeuge des Heylandes, kannte den Zuſtand ſeiner Seele beſſer. Er hatte in dem Lichte des Heil. Geiſtes, eine Wahrheit eingeſehen, welche freylich die Vernunft nicht entdecken kann. Er wußte, daß ſein, von den Banden des ſterblichen Leibes befreyter Geiſt, den völligen Gebrauch ſeiner Kräfte, behalten würde. Er war voller Freuden, da er die lebendige Hofnung hatte, daß ihm das Licht des Lebens, mitten in der Finſterniß des Todes, erſt recht aufgehen ſollte. Wer alſo glaubt, daß ſeine Seele, im Tode den Gebrauch ihrer Kräfte verlieren, und in einen tiefen Schlaf verſinken werde, wie kann der ſagen: Ich wünſche aufgelöſet, und bey Chriſto zu ſeyn? Er beraubet ſich ſelbſt des allereddelſten Troſtes, welcher allein vermögend iſt, uns mit einer Freudigkeit auszurüſten, die auch mitten unter den Anfällen des letzten Feindes, unbeweglich bleibt. (*)

Hier

(*) Wer da wünſchet von dem Zuſtande der abgeſchiedenen Seelen ausführlicher unterrichtet zu

Hier meine Freunde, würde ich dieſen dritten Theil, meiner Betrachtung ſchlieſſen, wofern nicht ein Einwurf, welchen man mir, wider bisher ausgeführte und bewieſene Wahrheit machen könnte, erforderte, daß ich denſelben vorher abfertigte. Der Einwurf iſt dieſer: Die Erfahrung lehret, daß es unmöglich ſey, daß die Seele Empfindungen haben könne, wofern ſie nicht, mit ihrem organiſchen Körper, in der genaueſten Verbindung ſtehet. Die Empfindungen ſind viel lebhafter als die Vorſtellungen, und die daher entſtehende Freude und Traurigkeit hat allezeit einen höhern Grad der Kraft, als diejenige, welche bloſſe Vorſtellungen des Verſtandes, zum Grunde hat. Geſetzt alſo, daß eine, vom Leibe abgeſonderte Seele, noch das Vermögen zur Wirklichkeit bringen kann, ſich Vorſtellungen zu machen; ſo folget doch, daß ſie der Empfindungen beraubet iſt, da ſie ihren Körper verloren hat, folglich wird auch die Freude oder Traurigkeit derſelben, ſehr ſchwach ſeyn. Einwurf und Antwort.

Ich

zu ſeyn, und mehr Stellen der Heil. Schrift, welche denſelben aufklären, abgehandelt zu ſehen, den verweiſe ich auf den erſten Theil der Schrift, des erbaulichen Engelländiſchen Lehrers Iſ. Watts, welche den Titel führet: Die zukünftige Welt, und mit einer Vorrede des Herrn D. Baumgartens, zu Halle, 1745, 8. an das Licht getreten iſt.

Ich antworte auf dieſen Einwurf ſo, daß ich das erſte zugebe, aber das letzte leugne. Unſere Seele hat nach dem Tode keinen Leib, (*) folglich keine Empfindungen; allein wie folget daraus, daß ihre Freude und Traurigkeit ſchwächer, als bey ihrer Vereinigung mit dem Leibe ſey? Wie kommt es daß in dem gegenwärtigen Zuſtande, unſere Empfindungen lebhafter ſind, als die Vorſtellungen? daher, weil die Kraft der Vorſtellungen, gemeiniglich durch die Empfindungen unterbrochen wird. Im Gegentheil, wird die, aus den Empfindungen entſtehende Freude und Traurigkeit, nicht ſelten durch die Vorſtellungen geſchwächet. Ich will beydes auf eine deutlichere Art, auszudrücken ſuchen. Das Gewiſſen überzeugt einen Sünder, daß er ein Kind des Todes ſey. Dieſe Vorſtellung, müßte ordentlicher Weiſe, die lebhafteſte Traurigkeit wirken. Allein er ſchmeichelt ſich mit Vorurtheilen. Er überläßt ſich den Wollüſten dieſes Lebens. Dieſe den Vorſtellungen ſeines Gewiſſens, entgegen geſetzten Empfindungen, dämpfen die Traurigkeit, die in ſeinem Gemüthe aufſteigen ſollte. Ein

(*) Daß ich mich hier, mit der beſondern Meynung einiger neuern Weltweiſen, daß die Seele nach dem Tode des groben ſichtbaren Leibes, einen ſubtilen unſichtbaren Körper haben werde, nicht abgebe, werden mir billige Leſer nicht verargen.

Ein Kind GOttes, macht ſich die angenehm-ſten, und gegründeten Vorſtellungen, von der Seligkeit ſeiner Kindſchaft, und von den herrlichſten Vorrechten derſelben. Daraus ſollte die allerlebhafteſte Freude flieſſen; allein es träget zu gleicher Zeit ſein Kreutz. Es ſeuf-zet auf dem Krankenbette, unter tauſend Schmerzen. Dieſe widrigen Empfindun-gen, ſchwächen dieſe Freude, und rauben ihr einen groſſen Theil der Kraft, welche ſie ha-ben ſollte.

Laſſet uns nunmehr, eine Seele ohne Em-pfindungen betrachten. Wir wollen von der Seele eines Verdamten, den Anfang machen. Sie erkennet ihren unſeligen Zu-ſtand, auf das lebhafteſte und deutlichſte. Sie erblicket das unzehlbare Heer ihrer Sün-den. Sie kann daraus, auf die Gröſſe und Schwere der Strafen, den ſichern Schluß machen. Alle falſche Hofnung, womit ſie ſich in dieſem Leben ſchmeichelte, iſt völlig ver-ſchwunden. Sie kann dieſe unangenehme Vorſtellungen, durch keine entgegen geſetzte Empfindungen, zerſtreuen. Sie verſchmach-tet vor Furcht und Warten der Dinge die kommen ſollen. Eine völlige Verzweife-lung bemächtiget ſich alſo derſelben, und es kann alſo nicht fehlen, ſie muß in die aller-gröſſeſte, in die allerſchmerzhafteſte Traurig-keit verſinken. Eine ſelige Seele, genieſſet dagegen die allervollkommenſte Gewiſſens-

ruhe.

ruhe. Sie ſtehet in der herrlichſten Gemeinſchaft mit dem dreyeinigen GOtt. Sie ſiehet ſich in dem völligen Beſitz aller Güter, auf welche ihre Hofnung gerichtet geweſen. Ihre angenehmen und erquickenden Vorſtellungen, werden durch keine entgegen geſetzte Empfindungen unterbrochen. Denn ſie iſt
Eſ. 35, 10. in dem Zuſtande, wo Schmerz und Seufzen keine Statt finden. Sie iſt folglich der allerſtärkeſten und reineſten Freude fähig, und was kann uns hindern zu glauben, daß ſie derſelben wirklich theilhaftig werde.

Indeſſen geſtehe ich gern, daß beydes Freude und Traurigkeit, nach der Auferſtehung, und erfolgter Vereinigung der Seelen mit ihren Leibern, noch höher ſteigen können, als in dem Stande der Abſonderung. Die Verdamten werden alsdenn lauter ſchröckliche Vorſtellungen, und lauter widrige, und höchſt ſchmerzhafteſte Empfindungen haben. Bey den Seligen, werden mit lauter angenehmen und erfreulichen Vorſtellungen, lauter ſüſſe und erquickende Empfindungen, verbunden ſeyn. Vereinigte Kräfte, wirken allezeit weit ſtärker, als einfache. Daher iſt es offenbar, daß die Verdamten, erſt nach dem allgemeinen Weltgerichte, die höchſte Stufe der Verdamniß erreichen werden, und daß die Seligen, erſt alsdenn, wenn ſie der Richter der Welt, gleichſam im Triumph, in ſein ewiges Reich einführen wird, die höchſte

Stufe der Seligkeit, theilhaftig werden ſollen. Und hierin entdecket ſich zugleich die Abſicht, welche die Gerechtigkeit und Güte GOttes bewogen, von Ewigkeit her den Schluß zu faſſen, die verſtorbenen Leiber der Menſchen, wieder zu erwecken, und mit den ihnen eigenthümlichen Seelen, wieder zu vereinigen.

Erbauliche Anwendung.

In JEſu geliebteſte Freunde.

Beſchuldiget mich nicht, daß ich bey der Abhandlung dieſer Lehre, zu weitläuftig geweſen ſey, und die Grenzen einer Rede, zu weit überſchritten habe. Die Wichtigkeit der Sache, wird mich vertheidigen, und die Gefährlichkeit des Irrthums, von der Sterblichkeit der Seele, wird ſelbſt zu meiner Rechtfertigung gereichen, daß ich mich bemühet, ſowohl die Wahrheit ſelbſt, durch nöthige Erklärungen, in ihr gehöriges Licht zu ſetzen; als auch die ſchwachen und ſtarken Gründe, auf welchen dieſelbe beruhet, mit aller möglichſten Sorgfalt, abzuwiegen, und die letzten zu eurer Ueberzeugung, euch recht an das Herz zu legen. Ja meine Freunde, ich werde auch hier noch nicht abbrechen, ſondern mich bemühen euch noch mit einigen erbaulichen Betrachtungen zu unterhalten, welche dahin gerichtet ſeyn ſollen, euch zu zeigen, daß die Lehre von der Unſterblichkeit unſers Geiſtes, eine

Die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele iſt eine Wahrheit der Gottſeligkeit.

Wahrheit zur Gottſeligkeit ſey. Werdet ihr ſolches, als einen Mißbrauch eurer Geduld und Aufmerkſamkeit anſehen können?

Wichtigkeit dieſer Lehre.

Die erſte Betrachtung, ſoll die Wichtigkeit der bisher erklärten und erwieſenen Wahrheit zum Vorwurfe haben. Wir ſtehen hier bey der einigen Quelle, aus welcher alle Bewegungsgründe flieſſen, welche den Pflichten das Leben geben müſſen, deren Beobachtung, zur Erreichung unſrer höchſten Glückſeligkeit, ſchlechterdings nöthig iſt. Nehmet die Unſterblichkeit der Seele weg; ſo wird auch zugleich Wahrheit, Tugend, Religion, Hofnung, Troſt und Glückſeligkeit, verſchwinden, dagegen Finſterniß, Laſter, Gottloſigkeit, Furcht, Verzweifelung, alles erfüllen, mit einem Worte, die Welt wird ein fürchterlicher Abgrund, alles Elendes, alles Jammers werden.

Ich will mich bemühen, dieſe Sache ſo deutlich zu machen, als möglich iſt. Wir wollen uns zu dem Ende ein Land voller Menſchen vorſtellen, welche alle den Irrthum: **Daß die Seele mit dem Leibe ſterbe**, einen durchgängigen Beyfall geben, wie wird ihr geſellſchaftliches Verhalten, wie wird ihre Religion beſchaffen seyn?

Alle Glückſeligkeit, welche ſolche Menſchen zu hoffen haben, alle Strafen, welche ſie befürchten müſſen, ſind allein auf das gegen-

gen-

genwärtige Leben, eingeſchrenkt. Folglich werden Leute von dieſer Art, nichts anders ſuchen, als die Welt recht zu genieſſen, ſie werden ſich einander zurufen, laſſet uns eſſen und trinken und frölich ſeyn, wir ſterben doch morgen! Und ihre ganze geſellſchaftliche Tugend, wird darin beſtehen, daß ſie die Laſter meiden, welche die allgemeine Ruhe der Republick ſtören, und daher die Strafen der Obrigkeit, nach ſich ziehen, wenn ſie offenbar werden. Es wird genung ſeyn, in einem ſolchen Lande, einen hohen Ruhm der Tugend zu erlangen, wenn man nur kein öffentlicher Räuber, Mörder, Ehebrecher und Aufrührer iſt, und gleichwohl wird die Anzahl ſolcher Uebelthäter, unter einem ſolchen Haufen der Unglaubigen, auſſerordentlich groß ſeyn, da das menſchliche Herz, von Natur die ſtärkeſte Neigung zu ſolchen Laſtern hat. Dagegen werden Wolluſt, Geitz, Trunkenheit, Verläumdung, Betrug, Lügen, als lauter Mittel angeſehen werden, ſeine Glückſeligkeit zu befördern, und wie häufig werden alsdenn dieſe Laſter im Schwange gehen? Ein unvermerktes Gift, das man ſeinem Feinde beybringen kann, wird das ſicherſte Mittel ſeyn, sich vor ſeinen Nachſtellungen in Sicherheit zu ſetzen. Feindſchaft und Rachbegierde, und alle ihre Wirkungen, werden ſich in einem ſolchen Lande ausbreiten, dagegen wird Gerechtigkeit und

Liebe, in demſelben völlig unbekannt ſeyn, als welche Tugenden die Ewigkeit, zu ihrem Grunde, zu ihrer Abſicht haben. Iſt man des Lebens überdrüßig, hat man keine Hofnung mehr, ſeines Elendes los zu werden, und die Glückſeligkeit, die man wünſchet, zu erreichen, ſo wird der Selbſtmord der beſte Weg ſeyn, allen ſeinen Leiden auf einmal ein Ende zu machen: Und in der That, ich ſehe es nicht ab, warum man Bedenken tragen ſollte, in dem Stande der Verzweifelung, mit eigenen Händen den Lebensfaden abzuſchneiden, wenn es gewiß und unſtreitig iſt, daß die Seele mit dem Leibe zugleich ſtirbt. Ich würde alsdenn nothwendig diejenigen, vor kluge und ſtarke Geiſter erklären, welche, wenn ſie das Ziel des Alters erreichet haben, und nichts mehr, als die Beſchwerlichkeiten deſſelben in der Welt erwarten können, denſelben, durch einen herzhaften Stich oder Schuß, zuvor kommen.

Wie gefällt euch, Geliebte, das Bild von dem geſellſchaftlichen Leben ſolcher Menſchen, welche die Unſterblichkeit der Seele leugnen: Iſt es nicht höchſt abſcheulich? Wäre es nicht beſſer, unter Löwen und Tigern zu wohnen, als unter den Haufen ſolcher Ungläubigen? Ewiger GOtt! Wie viel ähnliches, hat unſere gegenwärtige Welt, mit dieſem Bilde? Betrübter Beweis, daß ein groſſer Theil ihrer Einwohner, entweder gar keine, oder

doch

doch keine lebendige Ueberzeugung, von der ewigen Dauer ihres Geiſtes, haben müſſen.

Laſſet uns einen abermaligen Blick, auf ein Land voll Menſchen werfen von welchen wir annehmen, daß ſie den Tod der Seele glauben, wie werden wir ihre Religion finden? Werden ſie einen GOtt glauben? Ich antworte: Ja! denn ich ſetze voraus, daß ſie ſo viel Vernunft haben, zu erkennen, daß dieſe Welt, nicht von ihr ſelber entſtanden ſey, Werden ſie dieſen GOtt fürchten? Ich antworte; nur in ſo weit, als ſie glauben, daß das Glück und Unglück in dieſem Leben, von ſeiner Vorſehung abhänget. Und wie bald wird dieſe Wahrheit, in einem ſo finſtern Lande, verſchwinden? Man wird völlig auf die Einbildung gerathen, daß GOtt ſich um die Menſchen nicht bekümmere, daß alles, entweder einem blinden Glücksfall überlaſſen ſey, oder daß es allein auf den Menſchen ankomme, ſein Glück zu machen. Da man in der Ewigkeit von GOtt nichts zu hoffen, und nichts zu fürchten hat; ſo wird alle Furcht, alle Liebe, alles Vertrauen, alle Ehrerbietung gegen GOtt, völlig verſchwinden, und das wird die Grundregel aller Handlungen ſolcher Menſchen ſeyn: Thue was deinem Herzen gefällt, und deinen Augen gelüſtet. Kann man ſich ein unſeligers Geſchlecht von Menſchen vorſtellen, als dieſes?

Erkennet demnach hieraus, meine Freunde, daß die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, der Grund ſey, ſowohl von dem geſellſchaftlichen Leben der Menſchen, als auch von der Religion und dem Gottesdienſte, wenn ſolcher rechter Art ſeyn ſoll. Nehmet dieſe Wahrheit weg, ſo wird beydes über einen Haufen fallen. Ein Menſch der dieſe Wahrheit leugnet, und ſich alſo ſelbſt, mit den Thieren in eine Klaſſe ſetzet, kann unmöglich ein nützliches und brauchbares Glied der menſchlichen Geſellſchaft, er kann unmöglich, ein wahrer und rechtſchaffener Verehrer GOttes ſeyn. Ja ich werde nicht zu viel ſagen, wenn ich behaupte: Daß ein ſolcher Menſch noch weit unglückſeliger ſey, als das Vieh. Iſt meine Seele nicht unſterblich; ſo iſt mir die Kraft vernünftig zu gedenken, und mich mit meinen Betrachtungen, bis zur Ewigkeit zu erheben, vergeblich, ja zu meiner Pein und Marter gegeben. Ein Vieh empfindet, wenn es ſterben ſoll, nur ſinnliche Schmerzen, und dieſe Schmerzen werden immer ſchwächer, nachdem es dem Tode näher kommt. Ein Menſch wird in ſeinem ganzen Leben, von der Todesfurcht gequälet, er empfindet im Tode ebenfalls, ſinnliche Schmerzen, und dieſe Schmerzen, werden durch vernünftige Vorſtellungen, unendlich erhöhet. Es iſt ihm beynahe unerträglich, daß er einen von ſeinen weſentlichen

Theilen,

Theilen, den Leib, dem Tode zum Raube, überlaſſen ſoll. Wie unausſprechlich würde ſein Elend ſeyn? wenn er völlig verſichert wäre, daß auch ſein edelſter Theil, ſeine Seele in dem Abgrunde des Todes, verſinken müßte. Sind demnach unſere Seelen ſterblich, dauret ihr Leben nicht länger, als das Leben des Leibes; ſo ſind die Menſchen die elendeſten, unter allen Kreaturen.

Ich hoffe, Geliebte, daß dieſe Vorſtellung hinlänglich ſeyn werde, euch von der Wichtigkeit der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, völlig zu überzeugen. Sie wird euch aber auch zugleich in den Stand ſetzen, von der Art von Menſchen ein richtiges Urtheil zu fällen, welche die Angſt ihres Gewiſſens dadurch zu erleichtern, welche den Schröcken der Ewigkeit, dadurch zu entgehen hoffen, wenn ſie die Unſterblichkeit der Seele leugnen, und mit jenen Ungläubigen der alten jüdiſchen Kirche behaupten; daß unſer Geiſt im Tode zerfladdere, wie eine dünne Luft. Menſchen welche auf dieſen Irrthum verfallen können, welche in einer ſo abſcheulichen Meynung, Troſt und Ruhe vor ihre Seele ſuchen, müſſen wahrhaftig in dem euſerſten Verfalle liegen, in welchen ein Menſch nur immer gerathen kann. Sie ſind gleich denen, welche auf einen Abgrund zu eilen, aber ſich die Augen verbinden, daß ſie ſolchen nicht ſehen, und eben in dieſer freywilligen

B. der Weish. 2, 3.

Verblendung das Mittel ſuchen wollen, dem Verderben zu entgehen. Wie ſchröcklich wird ihr Fall! Wie gerecht ihr ewiges Verderben ſeyn!

Rechter Gebrauch der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele.

Iſt die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele von ſolcher äuserſten Wichtigkeit, ſo wird auch unſere Verbindlichkeit um ſo viel gröſſer ſeyn, eine ſo groſſe, eine ſo heilſame Wahrheit recht zu gebrauchen und anzuwenden. Und dahin ſoll meine zwote erbauliche Betrachtung, gerichtet ſeyn.

Glauben wir, Geliebte, daß unſere Seele ein unſterblicher Geiſt ſey, wohlan, ſo laſſet uns vor ihre Wohlfahrt, eine ſolche Sorgfalt beweiſen, welche ihrer Hoheit, ihrem Adel gemäß iſt. Welch ein verkehrtes Verfahren, das wir in dieſer Abſicht, bey dem gröſſeſten Haufen der Menſchen wahrnehmen! Wir hören daß ſie die Unſterblichkeit ihrer Seele, mit ihrem Munde bekennen, und in der That haben alle ihre Handlungen, ihre Bemühungen, nichts weniger als die Wohlfahrt, dieſes edelſten Theiles ihres Weſens, zum Zwecke. Die Ehre, die Reichthümer, die Wollüſte dieſes Lebens, ſind allein dasjenige wornach ſie ringen. Sie arbeiten im Schweiſſe ihres Angeſichtes, um Brodt zur Erhaltung ihres Leibes zu erwerben, von welchem ſie gewiß wiſſen, daß er nach kurzer Zeit doch dem Tode zur Beute werden muß. Sie thun alles was ihnen möglich iſt, dem-

ſelben Bequemlichkeit und Gemächlichkeit, zu verſchaffen. Sie vergeſſen dabey ihren Geiſt, ihren zur Ewigkeit erſchaffenen Geiſt völlig, ohngeachtet ihnen tauſendmal geſagt worden, daß ſie allein in dieſem Leben, den Grund, zu ſeiner ewigen Glückſeligkeit, legen können. Werden wir ſolchen Leuten zu viel thun, wenn wir von ihnen glauben, daß ſie eine Wahrheit, welche ſie mit dem Munde bekennen, durch ihre Thaten, durch ihren Wandel völlig leugnen?

O wie weiſe, wie wohl werden wir an uns ſelbſt handeln, wenn wir uns bemühen der erkannten Wahrheit, von der Unſterblichkeit der Seele, auch würdiglich zu wandeln. Die wohlgeordnete Liebe zu uns ſelbſt erfordert, daß wir vor unſern Leib, alle mögliche Sorgfalt tragen, und das Band, welches ihn mit dem Geiſte verbindet, ſo lange zu erhalten ſuchen, als es erhalten werden kann; allein dieſes muß nicht der einige, nicht der vornehmſte Zweck, unſrer Sorgen und Bemühungen ſeyn. Dieſe müſſen vornehmlich, wenn wir anders, die uns verliehene Gnadenzeit, recht heilſamlich anwenden wollen, auf die Erhaltung, auf die Erleuchtung, Errettung, und Verherrlichung unſers unſterblichen Geiſtes, gerichtet ſeyn.

Elende Mittel, welche Vernunft und Weltweisheit, zur Erlangung dieſes Zweckes an die Hand geben. Sie ſind unzulänglich

die Ruhe unſrer Seele, nur in dieſem Leben zu gründen und zu erhalten, wie vielweniger werden ſie vermögend ſeyn, zu unſrer Glückſeligkeit, in der Ewigkeit etwas beyzutragen, zumal da unſere Vernunft nicht im Stande iſt, ein ewiges Leben unſrer Seele, zu unſrer völligen Ueberzeugung zu behaupten. Wie ſicher werden wir dagegen wandeln, wie gewiß und herrlich werden wir unſern Zweck erreichen, wenn wir den Weg betreten, welchen uns die Offenbarung, zu dieſem Ende anweiſet.

O wie unglückſelig iſt die Seele, welche einer lebendigen Erkenntniß GOttes, beraubet iſt. Sie lebet zwar; allein ihr Leben iſt nichts anders, als ein beſtändiger Tod. Was kann ſie für Freude haben, da ſie in Finſtern ſitzet, und das Licht des Lebens nicht ſehen kann? Und wenn auch ihre Erkenntniß, in natürlichen Dingen, noch ſo weit gienge, wenn ihr Verſtand in menſchlichen Wiſſenſchaften, noch ſo aufgekläret wäre; ſo ſitzet ſie doch in Finſterniß und Schatten des Todes, ſo lange ſie von dem Lichte des Geiſtes GOttes, nicht beſtralet wird; ſo lange es ihr an einer lebendigen Erkenntniß, ihres Schöpfers fehlet. Denn das iſt das
Joh. 17, 3. ewige Leben, daß wir den, der allein wahrer GOtt iſt, und den Er geſandt hat JEſum Chriſtum erkennen. Ach bemühet euch demnach, Geliebte, daß ihr dieſes Lichtes theil-

theilhaftig werdet. Bittet GOtt um dieſe Gnade, die euch allein erleuchten kann. Das Licht des göttlichen Wortes, ſcheinet euch in dem dunkeln Orte, der Wüſte dieſer Welt. Folget dieſem Lichte, ſo wird es in euren Seelen helle werden, ihr werdet in denſelben, das Licht des Lebens ſehen. Ja ſehet auf, auf den in dem Worte des HErrn, euch ſo deutlich geoffenbarten Anfänger und Vollender eures Glaubens, ſehet auf auf JEſum, welcher iſt das wahrhaftige Licht, folget Ihm nach, Joh. 8, 12.
ſo werdet ihr nicht wandeln im Finſterniß, ſondern ihr werdet das Licht des Lebens haben. Ihr werdet in ſeiner Nachfolge, des Weges nicht allein zu einem ewigen, ſondern auch zu einem glückſeligen Leben eurer Seele, nicht verfehlen.

O wie unglückſelig iſt die Seele, welche bey aller Erkenntniß natürlicher und göttlicher Wahrheiten, dennoch in ihrem Verderben bleibt, ein unreines und beflecktes Gewiſſen behält, und der Gerechtigkeit mangelt, die allein vor GOtt gilt. Gehet ſie in dieſem Zuſtande, aus der Zeit in die Ewigkeit, ſo werden ſie Stricke des Todes umfangen, und Angſt der Hölle wird ſie treffen, ſie wird in Jammer und Noth gerathen. Wollen wir demnach recht vor unſre Seele ſorgen, ſo iſt nichts nöthiger nichts heilſamer, als daß wir unſre Gnadenzeit ſo anwenden, daß wir in derſelben, in der rechten Ordnung der

Buſſe

Buſſe und des Glaubens, die Reinigung von unſern Sünden in dem Blute des Erlöſers der Welt ſuchen. Sind wir dieſer Glückſeligkeit theilhaftig geworden; ſo können wir allein, einer ſeligen Unſterblichkeit gewiß ſeyn. Iſt unſer Geiſt, mit der Gerechtigkeit JEſu geſchmücket; ſo können wir denſelben, wenn er dieſe zerbrechliche Hütte ablegen, wenn er die gegenwärtige ſichtbare Welt verlaſſen muß, mit Freudigkeit, in die Hände des treuen Schöpfers befehlen.

O wie unglückſelig iſt eine Seele! In welcher die Sünde herrſchet, in welcher die fleiſchliche Lüſte, dieſe gefährlichen Feinde unſers unſterblichen Geiſtes, toben, in welcher der Fürſt der Finſterniß ſeine Wohnung, ſeine Werkſtatt hat. Werden wir uns alſo rühmen können, daß wir recht vor unſere Seele ſorgen? So lange wir uns nicht mit allem Ernſte dahin beſtreben, daß ſolche durch den Glauben geheiliget, und durch die Gnade des Geiſtes GOttes, von dem Joche der Sünde, von der Knechtſchaft des Satans, völlig befreyet werde. Höret demnach auf, ihr Kinder der Welt und der Eitelkeit, euch der Unſterblichkeit eurer Seele zu rühmen. Es iſt wahr, eure Seele lebt natürlicher weiſe, und ſie wird in dieſer Abſicht ewig leben; allein was hilft euch dieſes, da ſie zugleich todt iſt, in Uebertretung und Sünden, da ihr die ſchnöden Ketten der Finſterniß traget.

Soll

Soll demnach, Geliebte, unſere Vorbereitung auf die Ewigkeit rechter Art ſeyn, ach ſo laſſet uns in der Gnadenzeit dieſe Ketten abwerfen. Wir müſſen durch den Geiſt, des Fleiſches Geſchäfte tödten, wir müſſen unſer Fleiſch kreutzigen, ſamt den Lüſten und Begierden, wir müſſen der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den HErrn ſehen kann. Verſäumen wir dieſes in der Gnadenzeit, was werden wir in der Ewigkeit zu hoffen haben? Nichts anders, als ein ſchröckliches Gericht, als den gerechten Feuereifer, welcher die Widerwärtigen verzehren wird. Und was wird uns alsdenn die Unſterblichkeit unſrer Seele helfen? Wird ſie nicht zu unſrer Qual und Pein gereichen? Wäre es uns alsdenn nicht beſſer, daß wir nie geboren wären? Ach HErr! laß uns nicht in Sünden ſterben, noch an Leib und Seel verderben!

Ich könnte die Anzahl der erbaulichen Betrachtungen, welche aus der Lehre von der Unſterblichkeit der Seele flieſſen, noch mehr häufen; allein ich ſehe mich verbunden, zum Schluſſe meiner Abhandlung zu eilen. Ich werde dannenhero nur noch eine beyfügen, welche ſo wichtig iſt, daß ich ſolche unmöglich beyſeite ſetzen kann. Sie beſtehet darin: Dieſe groſſe Wahrheit öfnet Kindern GOttes die alleredelſte, die allerreichſte Quelle des

Troſtes, wider alle Bitterkeit und Schrecken des Todes.

Die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele giebt die edelſten Troſtgründe wider den Tod.

Kein betrübterer Schauplatz, kann ſich den Augen natürlicher Menſchen entdecken, als das Sterbebette, als das Begräbniß eines Verſtorbenen. Hier ſehen wir den Triumph unſers letzten Feindes. Er hat vorher durch Krankheiten, als ſeine Vorboten gekämpft, nun iſt er der Ueberwinder, er hat den Sieg davon getragen. Er ſammlet die Beute in ſein finſteres Reich. Die Verweſung bietet ihm die Hand, und zerſtöret den Leib völlig, welchen der Tod überwunden und zerbrochen hat. So muß der Staub wieder zur Erde werden, davon er genommen iſt. Der ſtärkeſte Weltweiſe erzittert bey dieſem Anblicke, und wenn er kein anderes Licht hat, als das Licht der Vernunft; ſo wird er ſich gewiß allemal in der dickeſten Finſterniß befinden, ſo oft er am Rande des Grabes, oder an den Grenzen der Ewigkeit ſtehet. Das betrübte Schickſal des menſchlichen Leibes ſiehet er vor Augen. Er beſorget daß die Seele ein ähnliches Schickſal treffen werde. Er hoffet, er wünſchet zwar ihre Unſterblichkeit; allein die Nebel und Wolken der Ungewißheit und der Zweifel, welche ihn umgeben; ſind viel zu dick, als daß ſein blödes Auge hindurch dringen, und von dem Schickſale der Seele, nach dem Tode des Leibes, etwas zuverläßiges entdecken

decken könnte. Die Macht des Todes fället ihm dagegen gar zu deutlich in die Augen. Er kann nicht anderes, als von dieſem gewaltigen Feinde des menſchlichen Geſchlechtes, der Scepter wie Hirtenſtäbe achtet, alles zu beſorgen. Sein Herz bebt, ſo oft er an ihn gedenket, und er kommt der Verzweifelung nahe, wenn er ihn in der Nähe erblicket, wenn er anfängt, ſeine gewaltigen Schläge zu empfinden. Ja meine Freunde, man muß dem Tode mit Zittern und Zagen in die Arme fallen, wenn man nichts anders, als den völligen Untergang von ihm zu gewarten hat.

Ein gläubiger Chriſt kann dagegen das Sterbebette, das Grab, die traurigen Wirkungen der Verweſung, die in Staub und Aſche verwandelten menſchlichen Leichname, mit einer ruhigen Gelaſſenheit betrachten. Er behält eine vollkommene Freudigkeit, auch alsdenn, wenn er ſelbſt den letzten Kampf antreten, und dem Tode, den Sieg über ſeine ſchwache und zerbrechliche Hütte, gönnen muß. Denn er weiß, daß er ſeinen Geiſt nicht beſchädigen, nicht anrühren, nicht tödten kann. Er iſt überzeugt, daß derſelbe wieder zu GOtt kommen muß, der ihn gegeben hat. Kann ihm der Tod an dieſer ſeligen Erhebung, zu ſeinem erſten Urſprunge hinderlich ſeyn? O nein! er muß ihm vielmehr dazu ſelbſt den Weg bahnen, er muß

die

die Bande zerbrechen, die ihn gefeſſelt hatten, er muß die Hinderniſſe aus dem Wege räumen, welche ihn aufhielten.

Dieſe freudige Hofnung eines glaubigen Chriſten, gründet ſich nicht blos auf die wahrſcheinlichen Gründe der Vernunft, als welche nimmermehr eine völlige Ueberzeugung wirken können, ſondern ſie beruhet auf dem untrüglichen Worte des HErrn, auf den deutlichſten Ausſprüchen des Erlöſers der Welt, ſelbſt auf ſeinem blutigen Verſöhnungstode. Kann ein Glaube, welcher ſolche Gründe hat, wanken oder gar zu Boden fallen? Ein glaubiger Chriſt, erwartet nicht allein die Unſterblichkeit ſeines Geiſtes überhaupt: Dieſes allein würde noch nicht hinreichen ihn bey den Schrecken des Todes, völlig aufzurichten; ſondern er erwartet auch eine ſelige Unſterblichkeit. Er kennet ein anderes ein beſſers Leben: Und dieſes iſt allezeit der Zweck ſeines Laufes, das Ziel ſeiner Arbeit, der Vorwurf ſeiner Wünſche, der Grund ſeiner Hofnung geweſen. Der HErr hat ihm davon ſchon manchen Vorſchmack gegönnet. Er erquicket ihn dadurch inſonderheit, auf dem Sterbebette, ja in dem letzten Todeskampfe. Er hat bereits den Himmel offen geſehen, er hat JEſum, ſeinen Mittler, ſeinen Fürſprecher, zu der Rechten des Vaters erblicket. Er hat die Stäte erblicket, welche ihn ſein ewiger Hoherprieſter,

durch

durch ſeinen Hingang zum Vater bereitet hat. Bey einer ſolchen erfreulichen Ausſicht, in eine ſelige Ewigkeit, verlieret ſich die fürchterliche Geſtalt des Todes, völlig aus ſeinen Augen. Die Freude des Himmels, überwieget die Schmerzen der Krankheit. Er reiſſet ſich aus den Armen der Seinigen, und eilet den Geiſtern der vollendeten Gerechten entgegen. Er überläßt dem Tode auf eine kurze zeitlang, ſeinen ausgezehrten Leib zum Raube, da er die Engel bereit ſiehet, ſeine erkaufte und geheiligte Seele, in Abrahams Schooß zu tragen. Er ſtirbt, nein! er kann den Tod nicht ſchmecken ewiglich. Er lebt, denn JEſus iſt ſein Leben, und Sterben iſt ſein Gewinn!

So erbaulich, ſo heilſam, ſo tröſtlich und erquickend, meine Freunde, iſt die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele. Erkennet ihr nun, was uns der HErr an derſelben, vor eine theure Beylage geſchenket hat? Sehet ihr es nun ein, wie wohl der HErr an uns gethan, da Er dieſe edle Wahrheit, in ſeinem Worte ſo deutlich geoffenbaret, ſo unumſtößlich veſt gegründet hat? Ihr verlieret das köſtlichſte Kleinod, ihr verlieret den edelſten Grund eurer Hofnung, ihr verlieret alles, wenn ihr euch durch die Lehrer des Unglaubens, durch die Werkzeuge des Vaters der Lügen, dieſe Wahrheit rauben laſſet. **Darum meine Brüder**, ſeyd veſt und unbeweg- 1 Cor. 15, 58.

beweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des HErrn, denn ihr wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt, in dem HErrn.

Ich ſchlieſſe meine Betrachtung, und ſuche nur noch einige Worte zum Schluſſe derſelben, welche vermögend ſind euch, von dem hohen Werthe eurer unſterblichen Seele, einen recht tiefen Eindruck zu geben. Ich finde zu dieſer Abſicht nichts bequemer, als
Matth. 16, 26. den ſo merkwürdigen Ausſpruch JEſu: Was hülfe es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an ſeiner Seele? Oder was kann der Menſch geben, damit er ſeine Seele wieder löſe. (*) Amen.

Beylage, zu dem zweiten Theile, der vorhergehenden Predigt.

Es ſind noch einige Anmerkungen übrig, welche zu dieſer Materie gehören, welche aber in dem Texte einer Predigt keinen Platz finden, und in den Noten, zu weitläuftig fallen würden. Ich will ſie daher in dieſer Beylage vortragen.

Die

(*) Der geneigte Leſer wolle den Anhang, welchen ich den Predigten vom jüngſten Gerichte beygefüget, hiemit vergleichen, er wird daſelbſt noch einige erbauliche Betrachtungen über die Unſterblichkeit der Seele finden, welche ich hier zu wiederholen vor unnöthig gehalten habe.

Die Beweiſe vor die Unſterblichkeit der Seelen, welche bishieher aus vernünftigen Gründen geführet worden, ſind theils unzulänglich und beruhen auf Gründen, welche das nicht beweiſen, was ſie beweiſen ſollen; theils ſind ſie ſehr weitläuftig, daher dunkel und ſchwer; überhaupt aber ſind ſie zu dem Hauptwerke, wozu ſie eigentlich dienen ſollen, nemlich eine allgemeine Ueberzeugung bey dem menſchlichen Geſchlechte, von dem ewigen Leben ihres Geiſtes zu wirken, völlig unbrauchbar.

Ich behaupte anfänglich, daß die Gründe worauf einige die Unſterblichkeit der Seele gebauet haben, dasjenige nicht beweiſen, was ſie beweiſen ſollen. Ich will nur einen zweyfachen Grund von dieſer Art anführen und kürzlich beurtheilen.

Man berufet ſich einmal auf die Fähigkeiten unſrer Seele, man behauptet daß dieſelben eines Wachsthums ins Unendliche fähig wären, und machet daraus den Schluß: Alſo wird unſre Seele ewig leben. Ein harter Gegner, dem daran gelegen iſt, den Tod der Seele zu behaupten, wird von ſolchen Fähigkeiten der Seele, welche in das Unendliche gehen ſollen, nichts wiſſen wollen. Er wird im Gegentheil ſagen: Ich ſpüre Fähigkeiten in mir, welche ſehr eingeſchrenkt ſind, und ihre gewiſſen abgemeſſenen Höhen haben. Sobald dieſelben ihre höchſte Stufe

erreicht; ſobald fangen ſie wieder an, ſich zum Untergange zu neigen. Siehet man dieſes nicht bey zunehmenden Jahren vor Augen? Sind es allein die Leibes-Kräfte der Alten, welche ihre gewöhnliche Stärke verlieren? Trift nicht ein ähnliches Verhängniß auch die Kräfte ihres Geiſtes? Durch dieſe Erfahrung, hält ſich der Gegner berechtiget, folgenden, ob gleich ſehr falſchen Schluß zu machen: Alſo werden Leib und Seele zuletzt einerley Schickſal haben. Dieſes beſorget der Herr v. Voltaire, Epitre á Mr. de Genonville, Oeuvr. T. III. p. 80. nach der Dresdner Ausgabe.

Pour comble de malheur, je ſens de ma penſée
Se deranger les reſſorts.
Mon eſprit m'abandonne, et mon ame ecclipſée
Perd en moi de ſon être, et meurt avant mon corps.
Eſt-ce-la ce rajon de l'eſſence ſuprème
Qu'on nous peint ſi lumineux?
Eſt-ce-la cet Eſprit, ſurvivant á nous mémes?
Il nait avec nos ſens, croit, s' affoiblit comme eux;
Helas! periroit-il de méme?

Der Vertheidiger der Unſterblichkeit der Seele, und der Zweifler, ſetzen beyde die Veränderungen, welche ſie an den Kräften und Fähig-

Fähigkeiten ihrer Seele wahrnehmen, zum Grunde. Jener behauptet: Daß ſie eines Wachsthums ins Unendliche, fähig wäre, und ſchlieſſet daher: Alſo iſt meine Seele unſterblich. Dieſer berufet ſich auf die Erfahrung, welche lehret, daß die Fähigkeiten unſers Geiſtes, mit der Zeit abnehmen, und beſorget aus dieſem Grunde: Daß ſein Geiſt, ſo wohl als der Leib ſterben werde. Wie ſchwer wird es der ſich ſelbſt gelaſſenen, und von dem Lichte der Offenbarung entfernten Vernunft werden, mit völliger Gewißheit ausmachen, wer von beyden Recht habe? In meinen Gedanken, über **die Betrachtung von der Beſtimmung des Menſchen**, 9, 10. S. habe ich eben dieſes gelehret, es wird vermuthlich hier nicht der unrechte Ort ſeyn, da ich ſolches wiederhole. Indeſſen kann ich nicht umhin, bey Gelegenheit der Worte des Herrn v. **Voltaire**, noch etwas beyläufig anzumerken. Der nunmehr an ſeinen Ort gegangene Mr. de la Mettrie, hat an ihm eine kleine Bosheit begangen, da er auf dem Titel der elenden Schrift: L'homme Machine, dieſe Verſe geſetzet, aber den letzten Vers, der bey dem Herrn v. **Voltaire** alſo lautet: helas! periroit-il de méme? verändert und ſo ausgedruckt hat: helas! il perira de méme, und den Nahmen: Voltaire, öffentlich darunter geſchrieben. Müſſen nicht alle Leſer, welche keine Gelegenheit haben, die Schriften

des Herrn v. Voltaire nachzuſchlagen, dadurch veranlaſſet werden zu glauben; daß dieſer berühmte Dichter, den Tod der menſchlichen Seele ausdrücklich lehre und behaupte. Und dadurch geſchicht ihm, in Abſicht auf dieſe Stelle, gewiß zu nahe. Er redet in derſelben als ein Zweifler, ja er erklärt ſich in den folgenden, noch mehr vor die Unſterblichkeit der Seele, als vor den Tod derſelben: Er fähret fort:

Je ne ſais, mais j'oſe eſperer
Que de la Mort, du Tems, & des Deſtins le maitre
Dieu, conſerve pour lui, le plus pur de notre étre,
Et n'aneantit point ce, qu'il daigne eclairer.

Da nun Mr. de la Mettrie ſelbſt auf dem Titel ſeines Buches an den Herrn v. Voltaire durch offenbare Verdrehung ſeiner Worte, eine ſolche Treuloſigkeit begangen hat; ſo kann man daraus leicht abnehmen, was man ſich in der Schrift ſelbſt, von ſeiner Treue und Aufrichtigkeit zu verſprechen habe.

Man berufe ſich zweitens auf die unerſättlichen Begierden und Triebe der menſchlichen Seele, und will darauf den Beweis ihrer Unſterblichkeit bauen. Dieſen Weg iſt Johann Jac. Syrbius, in ſeiner Philoſophia prima c. 1. §. XIII. und Andreas Rüdiger in ſeiner Anweiſung zur Zufriedenheit der menſchlichen Seele 3. Cap. XXIII.

§. ein=

§. eingeſchlagen. Der Herr Kanzler von Mosheim urtheilet davon ganz anders. Er behauptet: Daß die beſtändige Unruhe unſrer Begierden, und das heftige und unerſätliche Verlangen unſers Geiſtes, vielmehr vor ein Zeichen des Verfalls unſrer Natur, als vor ein Merkmahl der Unſterblichkeit der Seele anzuſehen ſey. Sittenlehre der Heil. Schr. 1 Th. 210. f. S. den Beweiß, welchen er von dieſem Ausſpruche führet, hieher zu ſetzen, würde zu weitläuftig fallen, daher ich meine Leſer bitte, ihn in dem angezogenen Werke ſelbſt aufzuſuchen, und mit Aufmerkſamkeit zu erwägen, ſie werden ſolchen bündig und überzeugend finden.

Ich will es gern zugeſtehen, daß andere Weltweiſe, neue und ſtärkere Gründe geſucht und geſunden haben, über welche ſie das Gebäude, eines vollſtändigen Beweiſes, von der Unſterblichkeit der Seele, aufzuführen verſucht; allein ihre Beweiſe haben doch noch die Mängel, daß ſie ſehr weitläuftig, dunkel, und ſchwer ſind. Ja wenn ſie genau geprüfet worden; ſo haben ſich in denſelben gar bald Lücken, und freywillig angenommene Sätze gefunden, wodurch ihre ganze Kraft, auf einmal geſchwächet worden. Es iſt ein wunderliches Schauſpiel, das wir, die wir Zuſchauer von den Bemühungen der Weltweiſen abgeben, bisher wahrgenommen haben. Der eine erbauet mit vieler

Mühe das Gebäude, eines überzeugenden Beweiſes, von der Unſterblichkeit der Seele. Ein anderer kommt und prüfet dieſes Gebäude. Er findet Fehler, ſelbſt an dem Grunde deſſelben. Er reiſſet es nieder, und führet ein neues auf; allein das ſeinige, hat keine beſſere Schickſale als das vorhergehende, und ſo folgen die Abwechſelungen immer auf einander. Ich bleibe nur allein bey dem, was in unſern Tagen geſchehen iſt. Der Reinbeckiſche und Canziſche Beweis vor die Unſterblichkeit der Seelen, verdienen alle mögliche Hochachtung. Dieſe groſſe Männer, haben alle ihre Vorgänger, weit übertroffen. Der Herr Prof. Meier in Halle, hat bey genauer Prüfung, in beyden Lücken gefunden, und in ſeinen Gedanken, von dem Zuſtande der Seele nach dem Tode, überzeugend, aber zugleich mit aller möglichen Beſcheidenheit gewieſen, daß beyde, zu ihrem Zweck nicht völlig hinreichten. Er hat ſich, in dieſem Gedanken, zugleich zu der Parthey derer geſchlagen, welche glauben, daß dieſe Wahrheit aus der Vernunſt, nicht demonſtrirt werden könne. Sein Freund, der Herr M. S. G. Lange bemühete ſich, ihm das Gegentheil zu erweiſen, und legte ihm einen Beweis der Unſterblichkeit der Seele vor, welcher nach ſeinem Urtheile, eine mathematiſche Gewißheit, haben ſollte. Der Herr Prof. hat auch dieſen Beweiß geprüfet, allein die mathe-

mathematiſche Gewißheit in demſelben nicht gefunden. Die bey dieſer Gelegenheit öfters angeſtellten Betrachtungen, haben den Herrn Prof. auf Gründe geführet, welche er vor die ſo lang geſuchten hält. Er hat daher ſeine Meynung geändert, und über dieſe neuen Gründe, einen neuen Beweiß aufgeführet. Er hat ihn der Welt vor Augen gelegt, und erwartet nun das Schickſal deſſelben. Es iſt wahr, der Herr Prof. iſt ohnſtreitig weiter gegangen, als ſeine Vorgänger; allein wie viel werden ihm, auf dieſem neuen Wege, folgen können? Alle diejenigen, welche die Wahrheiten der neuern Weltweisheit, nicht ſo tief als Er, einſehen, müſſen zurück bleiben. Er gründet ſich auf viele Lehrſätze, welche der neuern Weltweisheit eigen ſind, was wird er alſo bey denen Ueberzeugung wirken, welche noch bis hieher, dieſe Lehrſätze vor Hypotheſen, oder gar vor Irrthümer anſehen? Das würde ein überzeugender Beweis für die Unſterblichkeit der Seele ſeyn, welcher auf ſo klaren und allgemeinen Grundſätzen beruhete, als der Beweiß von der Exiſtenz oder von der Einigkeit GOttes. Hätten wir einen ſolchen, ſo könnten wir alle diejenigen vor Thoren und Narren erklären, welche an der Unſterblichkeit der Seelen zweifelten, oder Einwürfe dagegen machten. Können Weltweiſe, ohne die Grenzen der Gerechtigkeit zu überſchreiten, ſo weit gehen? Nein! denn

 ſie

ſie haben die Unſterblichkeit der Seele, bis-
hieher noch nicht aus allgemeinen, und un-
widerſprechlichen Grundſätzen erwieſen.

Ich werde daher mich an den, an ſich al-
lerdings ruhmwürdigen Bemühungen der
Weltweiſen, nicht verſündigen, wenn ich mich
endlich erkläre, daß ich die bisherigen Beweiſe
derſelben, für die Unſterblichkeit der Seele, für
unbrauchbar zu ihrem Hauptzwecke halte.
Ich glaube, daß die Meynungen, von dem
Schlafe der Seele nach dem Tode, oder gar
von dem Tode derſelben, unter den Menſchen
bey nahe allgemein ſeyn würden, wenn wir
keine Offenbarung hätten. Alle Beweiſe der
Weltweiſen, würden nichts anders ſeyn, als
ein Licht, das in der Finſterniß ſcheinet, das
aber ſo wenig vermögend iſt, die Finſterniß
zu vertreiben, als ein Stern die Dunkelheit
der Nacht. Wie weit wird die Freudigkeit,
welche aus dieſen Beweiſen flieſſen möchte,
auf dem Todbette reichen? Wird auch die
dadurch gewürkte Ueberzeugung, hinlänglich
ſeyn, uns bey den Anfällen des Todes auf
unſern Leib, den Troſt zu geben, daß er un-
ſern edelſten und beſten Theil, unberühret
laſſen müſſe? Gewiß alle Weltweiſen, wel-
chen den, von ihnen erfundenen Beweiſen, für
die Unſterblichkeit der Seele, dieſe Wirkun-
gen beylegen wollten, würden zu weit gehen,
und Eltern gleich werden, welche aus Liebe
zu ihren Kindern, bey denſelben Tugenden

und

und Eigenſchaften erblicken, welche ihnen doch in der That fehlen. Das übrige mag der Herr Kanzler von Mosheim, an meiner ſtatt ſagen: „Ich zweifle an der Kraft der „natürlichen Beweiſe, für die Unſterblichkeit „der Seele, an den Herzen der meiſten Men„ſchen. Ein ſo weiches Gemüth, wie das „unſrige iſt, faſſet nicht leicht einen Beweis, „der aus Dingen hergeleitet iſt, die uns nicht „völlig bekannt ſind, und wanket oft, wenn es „aus der Betrachtung zurück kömmt, und ſeine „Gedanken, mit dem Weltlaufe, und ſicht„baren Dingen, vergleichet. Es gehet vielen „wie dem Cicero; der war von der Unſterb„lichkeit der Seele überzeuget, ſo lange er das „Buch des Plato in der Hand hatte, in dem „dieſelbe bewieſen iſt, und fieng an zu zwei„feln, ſo bald er das Buch weglegte, und der „Sache ſelber nachdachte. Sittenlehre der Heil. Schrift. 1 Th. 63 S.

Meine Leſer werden hoffentlich nicht mit mir zürnen, wenn ich ihnen die Stelle des groſſen römiſchen Redners, auf welche der Herr Kanzler zielet, ſo gleich vorlege. Sie ſtehet in den quaeſt. Tuſcul. L. 1. c. XXIV; Atticus wird in derſelben alſo redend eingeführet: Me vero delectat ea ſententia, poſſe animos, cum ex corporibus exceſſerint in cœlum, quaſi domicilium ſuum peruenire, idque primum ita eſſe, deinde, etiam non ſit, mihi tamen perſuaderi velim. Marcus giebt

darauf

darauf folgende Antwort: Quid tibi ergo opera noſtra opus eſt? Num eloquentia Platonem ſuperare poſſumus? Euolue diligenter ejus librum, qui eſt de animo. Amplius quod deſideres nihil erit. Atticus erwiedert: Feci mehercule et quidem ſaepius. Sed neſcio quomodo, dum lego, aſſentior: cum poſui librum, et mecum ipſe, de immortalitate animorum, cœpi cogitare, aſſenſio omnis illa elabitur.

Wie ein köſtlich Ding iſt es, daß das Herz in der groſſen Wahrheit von der Unſterblichkeit unſers Geiſtes veſt werde? Wir werden aber dieſe Beveſtigung niemals erlangen, ſondern eben wie Cicero, allezeit einem wankenden Rohre gleich bleiben, ſo lange wir dieſe Ueberzeugung, allein in den Schriften der Weltweiſen ſuchen.

Die fünfte Predigt.

Allgemeine
Betrachtungen
über
die Lehre
vom ewigen Leben.

Ueber

1 Petr. 1, 3. 4.

Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti! der uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti, von den Todten.

Zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

Einleitung.

Geliebteſte Zuhörer.

Die erwählte Ordnung, führet uns nunmehr zu einer neuen Betrachtung; und die Hoheit und Wichtigkeit der Sachen welche wir erwägen wollen, verbindet uns, zu der allergenaueſten und ſorgfältigſten Aufmerkſamkeit. Wir haben die Welt im Feuer geſehen, wir haben aber auch erkannt, daß der HErr die Welt durch das Feuer nicht vernichten, ſondern aus der Aſche der alten eine neue Welt, erbauen werde. Wir haben uns mit unſern Betrachtungen, in die Beſchaffenheit dieſer neuen Welt, ſo tief eingelaſſen, als es in dieſer Schwachheit möglich iſt, und obgleich unſere Erkenntniß davon, mit vieler Dunkelheit umhüllet bleibt, ſo iſt uns doch die Schönheit und Herrlichkeit derſelben, gar deutlich in die Augen gefallen, und wie konnte uns der Geiſt des HErrn, ſolche nachdrücklicher vorſtellen, als da Er lehret, daß in der neuen Welt, die Gerechtigkeit ihren Thron, ihre beſtändige Wohnung haben werde.

Verbindung dieſer Abhandl. mit den vorhergehenden.

Ich

Zweck dieſer und folgender Predigten.

Ich habe alſo in ſo fern dem erſten Haupttheile meines Vorſatzes ein Genügen geleiſtet, da ich, ſo viel meine Schwachheit zugelaſſen, von dem Zuſtande der Welt, nach dem jüngſten Gerichte, ausführlich gehandelt habe. Eine Welt ohne Einwohner, und wenn ſie auch noch ſo prächtig wäre, würde dennoch nichts anders, als eine Wüſte ſeyn. So gewiß alſo die Hauptabſicht GOttes, bey der Schöpfung der gegenwärtigen Welt, auf die vernünftigen Einwohner derſelben, gerichtet war; ſo gewiß hat der HErr eben dieſen ſeiner Weisheit vollkommen gemäſen Zweck, bey der Erbauung der neuen zukünftigen Welt. Nicht alleiu die Engel, ſondern auch die Menſchen, werden Einwohner derſelben ſeyn. Dieſes, Geliebte hat mich bewogen, den Schluß zu faſſen, auch von dem Zuſtande der Menſchen nach dem jüngſten Gerichte, ausführlicher zu handeln, ja eben darum habe ich in der vorhergehenden Betrachtung, die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele vorgetragen, um mir dadurch, zu der Abhandlung der groſſen Wahrheiten, von dem Zuſtande der Menſchen nach geendigtem Gerichte, und vollzogenem Urtheile, den Weg zu bahnen. (*)

Wie

(*) Wenn ich die ſtrengſte Ordnung hätte beobachten wollen; ſo wäre ich verbunden geweſen, eine Abhandlung von der Auferſtehung der Todten,

Wie unendlich groß wird der Unterſchied unter den Menſchen, nach geendigtem Weltgerichte ſeyn? Die Gottloſen, ſagt JEſus, werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben. So groß, ſo herrlich, ſo ewig alſo die Seligkeit der letzten ſeyn wird; ſo groß, ſo ſchrecklich, ſo ewigdaurend, wird die Unſeligkeit und Verdamniß der erſten ſeyn. Wir wollen, Geliebte, von der Betrachtung des Angenehmen und Erfreulichen, den Anfang machen, und uns alsdenn erſt, dem finſtern Abgrunde, worin die Verdammten liegen, dem Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet nähern, wenn wir die ſeligen Wohnungen der Gerechten, haben kennen lernen. Matth. 25, 46.

Iſt es aber nicht zuviel gewagt, daß wir uns unterſtehen, uns auf dieſe Art dem Allerheiligſten, dem Throne der Majeſtät des GOttes zu nähern, der in einem Lichte wohnet, zu welchem kein Menſch kommen kann? Iſt es nicht eine Art der Verwegenheit, ja eine

Einwurf gegen dieſe Betrachtungen und Antwort darauf.

der Todten, und der Vereinigung der erweckten Leiber, mit ihren Seelen, hier einzuſchalten; da ich aber eine ſolche Abhandlung bereits meinen Predigten vom Tode beygefüget habe, überdem, wie bekant iſt, dieſe Wahrheit in zweien, zu Hamburg heraus gekommenen Bänden der Canzelreden, ſehr vollſtändig ausgeführet worden; ſo habe ich es vor überflüßig gehalten, dieſe Arbeit hier noch einmal zu unternehmen.

eine ganz vergebliche Bemühung, Betrachtungen über Geheimniſſe anzuſtellen, welche alle unſere Vorſtellungen unendlich weit überſteigen? Ja, meine Freunde, dieſer Vorwurf würde uns allerdings treffen, wofern wir blos unſere Vernunft, hier zur Führerin annehmen, und uns mit ihrem ſchwachen und dunkeln Lichte, in dieſe unermeßlichen Gegenden wagen wollten; allein da uns der HErr in ſeinem Worte, ſo manchen Strahl, von der zukünftigen Herrlichkeit der Kinder GOttes, gezeiget hat; da Er uns verſchiedenes hat offenbaren laſſen, was uns in dieſen, an ſich dunkeln, und den Augen unſrer Vernunft, völlig verſchloſſenen Geheimniſſen, ein groſſes Licht anzünden kann; da Er uns alſo ſelbſt, den Weg zu jenen Wohnungen der vollendeten Gerechten, in etwas geöfnet und gebahnet hat; ſo unternehmen wir gar nichts ſtrafbares oder vergebliches, wenn wir dieſem Lichte folgen, wenn wir dieſen Weg betreten, und in der Erkenntniß, der uns verheiſſenen zukünftigen Seligkeit, ſo weit gehen, als es uns in dieſer Schwachheit möglich iſt. Wir würden uns vielmehr einer ſtrafbaren Nachläßigkeit ſchuldig machen, wenn wir die Krone des Lebens, welche uns von ferne gewieſen wird, das Kleinod, welches uns vorhält die himmliſche Berufung, keiner aufmerkſamen und ſorgfältigen Betrachtung würdigen wollten. Woher wollen wir Reitzungen

gen

gen nehmen die gegenwärtige Welt zu verleugnen, und uns nach dem Himmel zu ſehnen? Wofern wir den Himmel nicht kennen. Woher wollen wir Bewegungsgründe nehmen, den guten Kampf zu kämpfen, und den Lauf zu vollenden, der uns verordnet iſt? wofern wir die Krone des Lebens nicht kennen und nicht achten, welche den Ueberwindern zu Theile werden wird.

Erwartet indeſſen von mir, Geliebteſte, keine vollſtändige Abhandlung dieſer groſſen und über alle menſchliche Vernunft erhabenen Wahrheiten. War Paulus nicht im Stande dasjenige, was er bey ſeiner Entzückung bis in den dritten Himmel, geſehen, gehöret und empfunden hatte, auf eine, andern Menſchen faßliche Art vorzutragen: Mußte ſich dieſer erleuchtete Zeuge JEſu damit begnügen, daß er ſich davon auf dieſe Art ausdruckete: **Ich hörete unausſprechliche Worte, welche kein Menſch ſagen kann**; 2 Cor. 12, 4. wie viel weniger wird ein Menſch, der einer ſo auſſerordentlichen Gnade nicht theilhaftig geworden iſt, vermögend ſeyn, dasjenige vollſtändig abzubilden, was kein Auge geſehen, was kein Ohr gehöret hat, was in keines ſterblichen Menſchen Herz kommen iſt, was GOtt in der Ewigkeit bereitet hat, denen die Ihn lieben. Iſt das Reich der Natur und Gnade ſo voll von Geheimniſſen, welche auch den gröſſeſten Weiſen verſchloſ-

ſen bleiben, wie viel häufiger, werden ſich die tieſen und unergründlichen Geheimniſſe, in dem Reiche der Herrlichkeit finden.

Ich werde es indeſſen, im Vertrauen auf den göttlichen Gnadenbeyſtand wagen, euch von dem Zuſtande der Seligen in dem Reiche der Herrlichkeit, einen Unterricht zu ertheilen. Ich werde dabey keinen andern Weg erwählen, als den, welchen die Schrift ſelbſt bezeichnet hat. Ich werde keinen andern Führer erwählen, als den Geiſt GOttes, und auf dieſe Art hoffe ich, eine ſo groſſe und wichtige Wahrheit, deutlich und erbaulich abzuhandeln, ob ich gleich gern geſtehe, daß mein ganzer Vortrag davon, dem Lallen eines Kindes gleich ſeyn werde, welches uns dasjenige erzehlen will, wovon es ſelbſt ſchwache und unvollkommene Begriffe hat.

Ich könte ſogleich zu der Hauptſache ſchreiten; allein ich finde es vor nöthig, erſt einige allgemeine Betrachtungen voran zu ſchicken. Iſt unſer Herz in der Gewißheit dieſer Lehre noch nicht recht veſt gegründet, zweifeln wir noch, ob ein ewiges Leben zu den unſtreitigen Wahrheiten, oder zu den angenehmen Träumen, zu rechnen ſey; ſo wird alle Bemühung vergeblich ſeyn, welche dahin abzielet, uns die Glückſeligkeit der Auserwählten, in der zukünftigen Welt, in aller möglichen Deutlichkeit vor die Augen zu bilden. Sind wir von der Wichtigkeit und Hoheit dieſer

Lehre

Lehre nicht völlig überzeuget; ſo werden wir bey allen Betrachtungen des ewigen Lebens, ein kaltſinniges und ungerührtes Herz behalten. Ich habe demnach bey dieſer Rede keinen andern Zweck, als eurer Andacht

einige allgemeine Betrachtungen, über die Lehre vom ewigen Leben, vorzutragen.

Ich werde daher

in dem erſten Theile derſelben, **von der unleugbaren Gewißheit**,

in dem andern Theile aber, **von der Hoheit und Wichtigkeit dieſer erhabenen Wahrheit**, das nöthigſte abhandeln. (*)

Seufzer.

HErr! ſende dein Licht und deine Wahrheit, daß ſie uns leiten und führen

 zu

(*) Ich habe mit der Abhandlung der Lehre vom jüngſten Gerichte, den Anfang auf gleiche Art gemachet. Ich halte dieſe Ordnung vor ſehr bequem und natürlich. Ich werde bey dieſer Predigt eben dem Grundriſſe folgen, nach welchem ich jene ausgearbeitet habe. Sündiget ein Baumeiſter, der zwey unterſchiedene Gebäude, nach einem Riſſe aufführet?

zu deinem heiligen Berge. Schenke uns einen Strahl von dem Lichte, in welchem die Auserwählten vor deinem Angeſichte wandeln. Laß uns deine Herrlichkeit ſehen, die Herrlichkeit, womit du deine Kinder in der Ewigkeit ſchmücken und krönen wirſt, und führe uns alle durch deinen Geiſt, auf der ebenen Bahn, auf welcher wir die Thore des himmliſchen Jeruſalems gewiß erreichen werden. Deinem Nahmen ſey Ehre itzt und ewiglich. Amen.

Abhandlung.

Der erſte Theil.

Erklärung des Worts: Ewiges Leben.

Ich handle, in JEſu geliebte Freunde, von dem ewigen Leben, und meine Bemühungen in dieſem erſten Theile, werden den Zweck haben, die Gewißheit deſſelben, zu erweiſen. Ich würde wider die Regeln der Ordnung und Deutlichkeit anſtoſſen, wenn ich mich nicht gleich bey dem Anfange dieſer Betrachtung befleißigen wollte, eine Zweydeutigkeit zu heben, welche das Wort: Ewiges Leben veranlaſſen könte, und welche bey der Ausführung ſelbſt, ein Stein des Anſtoſſes ſeyn würde.

Man nimmt das Wort: Ewiges Leben, ent-

entweder in einem allgemeinen, oder in einem engern und eingeſchränktern Verſtande. Der erſten Bedeutung, bedienen ſich die Weltweiſen, und in der zweiten nimmt es allezeit der Geiſt GOttes, in der heil. Schrift. Die Weltweiſen nehmen die Unſterblichkeit der Seele, und das ewige Leben, allezeit als gleichgültige Ausdrücke, und diejenigen unter ihnen, welche den Beweiß der Unſterblichkeit der Seele aus der Vernunft führen wollen, haben keinen andern Endzweck, als zu erweiſen, daß die Seele der Menſchen, ewig lebe. Sie ſehen dabey blos auf dasjenige, was zum natürlichen Leben der Seele erfordert wird, ohne auf die Glückſeligkeit, oder auf das Elend, welche dieſes Leben begleiten können, ihre Abſicht zu richten. Der Geiſt GOttes ſiehet dagegen vornemlich auf dieſen Umſtand, welchen die Weltweiſen völlig aus der Acht laſſen. Er nennet ein Leben das höchſt unglückſelig iſt: Den Tod. Er lehret uns, daß die Verdammten zwar im natürlichen Verſtande, ewig leben werden: Da ſie aber ewig von dem Angeſichte GOttes verworfen, folglich höchſt unglückſelig ſind; ſo nennet Er ihren Zuſtand: Den ewigen Tod. Dieſem ewigen Tode, ſetzet Er das ewige Leben der Gerechten entgegen. Er nennet ihren Zuſtand im eigentlichen und ſcharfen Verſtande, das ewige Leben, weil derſelbe höchſt glückſelig iſt, weil ſie in JEſu leben, weil

weil ſie mit der einigen Quelle des wahren Lebens, in der genaueſten und ewigen Verbindung ſtehen. JEſus ſelbſt ſpricht: Die Gerechten werden in das ewige Leben gehen. Wie mangelhaft, wie irrig würden wir dieſen Ausdruck erklären, wenn wir annehmen wollten, daß der Erlöſer der Welt damit nichts mehr, als die Unſterblichkeit der Seele der Gerechten überhaupt, angezeiget hätte? Es iſt offenbar, daß ſich ſeine Abſicht dabey viel weiter erſtrecke. Er zeiget damit einen Zuſtand an, welcher dem Zuſtande derer gerade entgegen geſetzet iſt, welchen Er das ewige Feuer, zu ihrer künftigen unveränderlichen Wohnung, angewieſen hatte.

Matth. 25, 46.

Erklärung der Sache ſelbſt.

Was iſt das ewige Leben? Erwartet von mir, Geliebte, auf dieſe wichtige Frage, keine vollſtändige Antwort. Die Urſachen, warum kein ſterblicher Menſch dieſelbe völlig beantworten kann, habe ich in dem Eingange dieſer Predigt bereits angezeiget. Ich will es indeſſen verſuchen, dieſelbe einiger maſſen zu beantworten. Das ewige Leben, iſt der höchſtſelige Zuſtand der Menſchen, welche der Richter der Welt vor ſeinem Throne, vor Gerechte erkläret hat, nach welchem ſie ewiglich bey GOtt ſeyn, und in ſeiner Gemeinſchaft, aller derjenigen Glückſeligkeit theilhaftig werden, welcher Menſchen nur immer fähig ſind. Worin wird eigentlich, dieſe Glückſeligkeit beſtehen? Hier lege ich die

Hand

Hand auf den Mund, und bekenne mein Unvermögen. Genung vor uns, daß wir wiſſen, daß dieſe Glückſeligkeit groß, herrlich, unausſprechlich, und ewig ſeyn werde. Dieſes kann uns alle Reizungen, alle Bewegungsgründe geben, welche uns antreiben können, nach dieſer Glückſeligkeit zu trachten, und wir können dabey, die genauere und vollkommene Erkenntniß derſelben, welche uns allein die Ewigkeit ſchenken wird, ruhig erwarten.

Nehmen wir hierbey unſern Text zu Hülfe; ſo finden wir in demſelben eine Abbildung des ewigen Lebens, welche mit der Beſchreibung, die ich davon gegeben habe, genau übereinſtimmet. Petrus nennet das ewige Leben, ein unvergängliches, und unbeflecktes, ein unverwelkliches Erbtheil, das uns vorbehalten wird im Himmel. Er lehret damit, daß die Seligkeit der Gerechten in der zukünftigen Welt, unausſprechlich groß, und dabey ewig ſeyn werde. Und das iſt es alles, was ein ſterblicher Menſch, ein in dem Leibe auf Erden wohnender Geiſt, davon faſſen kann. Erklärung des Textes.

Das ewige Leben beſtehet in einer unausſprechlich groſſen Seligkeit. Sie iſt ein Erbtheil, von wem haben wir ſolches zu hoffen? Von einem leiblichen Vater? O nein! von dem unendlichen GOtt, von dem GOtt der ein Vater JEſu Chriſti, und in Chriſto, ein Vater ſeiner Gläubigen iſt. Die Gröſſe

und Wichtigkeit eines Erbtheils, richtet ſich nach der Macht und Reichthum, welche die Väter gehabt, die ſolches beſeſſen haben. Ein erſtgebohrner Sohn eines Monarchen, erhält von ſeinem Vater, Kron und Scepter, ja ſein ganzes Reich. Was haben nun die Kinder GOttes, vor ein Erbtheil von dem GOtt zu erwarten, deſſen Thron der Himmel, deſſen Fußſchemel die Erde iſt? Wird auch eine Engelzunge vermögend ſeyn, die Gröſſe deſſelben auszureden?

Dieſe Seligkeit wird ewig ſeyn, und kein Ende nehmen. Das Erbtheil der Heiligen im Licht, iſt ein unbeflecktes Erbtheil. Die Güter des Himmels, können niemals zum Dienſte der Eitelkeit gemisbrauchet werden, wie die Güter der Erde. Die Sünde, die Wurzel des Todes, kann ſich bey dem Genuſſe derſelben, niemals einſchleichen. Sie iſt, auf ewig, von der Freude der Auserwählten, ausgeſchloſſen. Daher iſt dieſes Erbtheil, ein unvergängliches, und unverwelkliches Erbe. Alle Glückſeligkeit dieſes Lebens, welche ſich auf Güter dieſer Erde gründet, iſt eitel, denn ſie iſt vergänglich und hinfällig. Keine Blume auf dem Felde verwelket ſo leicht, als die Ehre, die Wolluſt, die Reichthümer verſchwinden können. Furcht und Zittern, Angſt und Sorge, begleiten dieſelben unaufhörlich. Unausſprechliche Glückſeligkeit der Gerechten, die vor dem

Throne

Throne des Lammes prangen! Sie genieſſen die allervollkommenſten Güter. Sie können ſolche mit völliger Ruhe, in ungeſtörter Sicherheit genieſſen; ſie dürfen niemals befürchten, daß ſie auch nur das geringſte unter denſelben verlieren könnten. Ihr Erbe, iſt ein unvergängliches und unverwelkliches Erbe.

Der Ausdruck, meine Freunde, da der Apoſtel, die Seligkeit der Auserwählten, ein Erbe nennet, führet mich auf eine Anmerkung, welche von Wichtigkeit iſt, und hier einen gar bequemen Platz finden wird. Es iſt merkwürdig, daß der Geiſt GOttes bey den Vorſtellungen, welche Er uns von dem ewigen Leben, in heiliger Schrift gegeben, ſich häufig ſolcher Bilder bedienet, die von Dingen hergenommen ſind, welche bey Menſchen einen hohen Werth haben. Iſt JEſus im Begrif, den Jüden die Seligkeit der Gerechten in jener Welt vorzubilden; ſo nennet Er ſolche den Schooß Abrahams, oder Er giebt ihnen die Verſicherungen, daß die Auserwählten, mit Abraham, Iſaac, und Jacob im Himmelreiche, zu Tiſche ſitzen würden. Haben die Apoſtel bey den aus den Griechen bekehrten Gläubigen, einen gleichen Zweck; ſo vergleichen ſie dieſelbe, mit der Krone, mit dem Kleinode, welche denen zu Theil wurden, die in den griechiſchen öffentlichen Spielen, den Sieg davon trugen. Ueberhaupt wird

Anmerkung

ſie genennet, die Hochzeit des Lammes, die Stadt GOttes, welche Thore von Perlen hat, deren Grundſteine, köſtliche Edelſteine ſind. Die Auserwählten werden uns als ſolche vorgeſtellet, die Kronen auf den Häuptern, Palmen in den Händen tragen, und in weiſſen Kleidern, vor dem Throne des Lammes prangen.

So liebreich iſt GOtt, ſo tief läſſet Er ſich zu unſrer Schwachheit herab. Er legt uns Bilder vor die Augen, um uns dadurch, auf hohe und unbegreifliche Geheimniſſe zu führen. Wir aber, Geliebte, müſſen nicht an ſolchen Bildern kleben bleiben, ſondern wir müſſen weiter gehen, und durch dieſe Bilder, uns zu dem Schluſſe führen laſſen: Daß die Seligkeit der Gerechten in der Ewigkeit unendlich weit höher, herrlicher und vollkommener ſeyn werde, als alles was die Welt hohes, majeſtätiſches, herrliches und erfreuliches in ſich faſſet. So wird die Abſicht, welche die Weisheit GOttes, bey dieſen ſinnlichen Vorſtellungen zum Zwecke hat, an unſern Seelen erreichet werden. (*)

Nach-

(*) Der berühmte Herr Profeſſor Canz in Tübingen, hat dieſe Sache, in den fortgeſetzten Reinbeckiſchen Betrachtungen über die A. C. 80. Betr. 9. Th. 461. S. ſehr ſchön erläutert. Er unterſcheidet die Begriffe, welche wir von Dingen haben, in conceptus univocos, und conceptus

Nachdem ich dieſe Erklärung der Sache welche ich beweiſen will voraus geſetzet, ſo wende ich mich nunmehr zu dem Beweiſe ſelbſt. Kann ſich die Vernunft die Ehre anmaſſen, die unumſtößliche Gewißheit eines ewigen Lebens zu erweiſen, und alſo die Quellen

Gewißheit eines ewigen Lebens, kann aus der Vernunft nicht bewieſen werden.

ceptus analogos. Die erſten ſtellen uns die
Sache, in ihrer Natur und Beſchaffenheit vor
die Augen, die andern führen uns durch den
Weg der Aehnlichkeit, auf einige Kentniß der
Sache, deren ganze Vorſtellung zu faſſen, un-
ſere Seele, in ihrem gegenwärtigen Zuſtande, zu
enge iſt. Er ſchreibt alſo: „Ein Begrif, der
„nur die Aehnlichkeit mit einer Sache ausdrü-
„cket, iſt freylich ſehr ſchwach. Wir wollen uns
„zum Exempel einen achtjährigen Dorfknaben
„vorſtellen, der ſo lange er gelebt, nichts von
„dem erfahren, was auſſer ſeinem geringen Fle-
„cken vorgehet. Geſetzt, man wollte ihm einen
„Begrif von dem gröſſeſten Könige der Welt
„beybringen; ſo wird es nur auf eine Aehnlich-
„keit, mit einer niedrigern und geringern Sa-
„che hinaus laufen. Wenn ich nemlich die-
„ſem Knaben faßlich machen will, wie viel ein
„ſolcher König zu befehlen habe; ſo wird er ſich
„eine Perſon vorbilden, wie etwa der Schult-
„heiß ſeines Dorfes, aufs höchſte mit mehrerer
„Ernſthaftigkeit, und gröſſerer Gewalt. Will
„ich ihm begreiflich machen, wie reich dieſer
„groſſe HErr ſey; ſo wird er ſich denſelben, un-
„ter dem Bilde des reicheſten Bauren in ſeinem
„Dorfe vorſtellen, wenn es hoch kommt, ſo wird
„er ihm mehr Aecker und Wieſen, in ſeinem Sin-
„ne zueignen. Soll ich dieſem Knaben die Er-
„götzlich-

len einer lebendigen Hofnung, zu entdecken? Nur diejenigen werden dieſes behaupten, welche die Kräfte der Vernunft, und die Grenzen derſelben, am wenigſten kennen; alſo ſich um ſo viel leichter entſchlieſſen können, derſelben Vorzüge beyzulegen, auf welche ſie in der That, keinen Anſpruch machen kann. Wir

„götzlichkeiten des Hoſes beſchreiben; ſo wird „das erſte ſeyn, woran er gedenket, und wodurch „er ſich die Sache wird verſtändlich machen wol„len, nemlich an eine Bauren Hochzeit, da etwa „dasjenige vorkommt, was dem Knaben beſſer „ſchmeckt, als ſeine tägliche Koſt. Das ſind „die Begriffe vom niedern Range (conceptus „analogi) und es ſcheinet, die Schrift habe um „der Schwachheit dieſes Lebens willen, uns von „dem ewigen Leben, keine andere Begriffe geben „können und wollen, als eben dieſe. Das iſt „auch die Urſach, warum die Aeuſerungen je„nes Lebens, unausſprechliche Worte, oder Sa„chen heiſſen, 2 Cor. 12, 4. weil in dieſem Le„ben nichts iſt, welches eine gleichgeltende Aehn„lichkeit, mit der ſeligen Ewigkeit hätte.“

Ich ſetze noch hinzu: Der gröſſeſte Weltweiſe, welchen die Welt jemals geſehen, und wenn es auch Leibnitz und Newton wäre, iſt in dieſer Abſicht, der Dorfknabe und die Seligkeiten des Himmels, haben gegen ſeine Einſichten eben das Verhältniß, in welchem die Pracht, Hoheit, und Ergötzlichkeiten des gröſſeſten Monarchen, gegen die Einſichten des Dorfknabens ſtehen. Kein wahrer Weltweiſer, welcher zugleich ſich und die Grenzen ſeiner Einſicht kennet, wird ſich durch dieſe Vergleichung beleidiget finden.

Wir haben in der vorhergehenden Betrachtung geſehen, daß die Gründe der Vernunft, nicht völlig hinreichen, die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele an ſich, völlig zu erweiſen; finden ſich Weltweiſe, welche dieſes ſchlechterdings nicht zugeben wollen, ſondern die Beweiſe der Vernunft, für vollkommen hinlänglich halten; ſo werden ſie doch geſtehen müſſen, daß dieſelben ſchwer, dunkel, und alſo in Abſicht auf den gröſſeſten Theil der Menſchen, völlig unbrauchbar ſind. Gilt dieſes von den Beweiſen der Vernunft, vor die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, was werden wir von ihr erwarten können, wenn ſie uns tiefer in das dunkle Reich der Ewigkeit führen, und unſer zaghaftes, wankendes, und unruhiges Herz, in der Gewisheit eines ewigen Lebens beveſtigen ſoll? Geſetzt ſie könnte zum Beweiſe deſſelben, einige Gründe hervorbringen, was werden dieſelben zu unſrer Ueberzeugung ausrichten? Das Gebäude welches davon aufgeführet werden könnte, wird ſchwach und hinfällig bleiben, da die Beweisthümer vor die Unſterblichkeit der Seele, keinen andern, als einen ſehr untauglichen Grund abgeben können.

So lange, als wir JEſum nicht kennen; ſo lange bleibt auch, eine freudige Ueberzeugung, von der Gewißheit eines ewigen Lebens, völlig unmöglich. Wir ſind ſündige Menſchen, und mangeln des Ruhms, den wir an GOtt

haben

haben ſollten. Dieſes kann die Vernunft völlig einſehen, wo ſie anders vermögend iſt, unſern Zuſtand, mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, zu vergleichen. Das ewige Leben, muß nothwendig die ſeligſte und genaueſte Vereinigung mit GOtt, voraus ſetzen. Eine ſolche Vereinigung, erfordert einen Mittler, welcher die Verſchuldung der Menſchen aufgehoben hat, und die Menſchen zu dieſer Vereinigung wieder fähig macht. Kann uns die Vernunft zu dieſem Mittler führen? O nein! ſie weiß nichts von ihm, und würde Ihn in Ewigkeit nicht erkennen, wenn ſie ſich ſelbſt gelaſſen bleiben ſollte. Die Offenbarung hat allein die Ehre, daß ſie von JEſu zeiget, und uns zu dem Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen führen kann, der Leben und ein unvergängliches Weſen, an das Licht gebracht. Daher behält auch die Offenbarung allein den Vorzug, daß ſie unſer Herz, in der groſſen und unausſprechlich ſüſſen Wahrheit, von einem zukünftigen und ewigſeligen Leben, beveſtigen kann.

Die Lehre vom ewigen Leben iſt vernunftmäßig.

Indeſſen bleibt doch die Wahrheit von dem ewigen Leben, völlig vernunftmäßig. Ich will mich über dieſen Ausdruck, deutlicher erklären. Hat die Vernunft das Vermögen nicht, dieſelbe zu erweiſen; ſo hat ſie auch kein Recht, keine Gründe, derſelben zu widerſprechen. Wir können getroſt alle Weiſe, welche die Kräfte der Vernunft aufs

höchſte

höchſte getrieben, und die Wahrheiten derſelben, am genaueſten unterſuchet haben, auffordern, ob ſie in dieſer Lehre, ſo wie ſie in der Heil. Schrift vorgetragen wird, etwas zeigen könnten, daß mit den Wahrheiten der Vernunft, nicht beſtehen könnte? Iſt es nicht unmöglich, daß eine Seele ewig leben kann; ſo iſt es auch nicht unmöglich, daß dieſelbe eines ewigen glückſeligen Lebens theilhaftig werden kann. Wer kann GOtt die Macht und das Recht abſprechen, diejenigen Seelen, welche Er ſeiner Vereinigung fähig findet, auf ewig, in ſeine ſeligſte und genaueſte Vereinigung, aufzunehmen?

Ich weiß zwar wohl, daß die Schaar der ſo genannten Freygeiſter, dasjenige, was die Schrift von dem zukünftigen ſeligen Zuſtande der Gerechten lehret, vor angenehme Träume erklären, und der Hofnung der Heiligen ſpottet, welche auf die ſeligen Wohnungen der Auserwählten, gerichtet iſt. Dieſes würde uns etwas befremden, wir würden muthmaſſen daß dieſe Leute zu einem ſo verwegenen Ausſpruche, doch einigen Grund haben müßten, wofern dieſes die einige Thorheit wäre, welche wir bey ihnen wahrnehmen. Welche Wahrheit würde veſt bleiben, wofern der Ausſpruch dieſer Menſchen, etwas entſcheiden könnte? Laſſet uns daher, meine Freunde, dieſelben als Blinde betrachten, welche das Licht der Sonne leugnen, weil ſie

ſie ſolches niemals geſehen haben, und weil ſie keine Hofnung haben, daſſelbe jemals zu erblicken.

Gründe auf welchen die Gewißheit des ewigen Lebens beruhet.

Ihr werdet, Geliebteſte, es müde ſeyn, mir ferner durch Umſchweife zu folgen, und von mir verlangen, daß ich euch den, von der Gewisheit des ewigen Lebens, verſprochenen Beweiß ſelbſt, vor die Augen legen ſoll, und ich erkenne mich verbunden eurem Verlangen ein Genügen zu leiſten. Wir wiſſen, daß wir die menſchliche Vernunft, in dieſer Abſicht, zu den löcherigen Brunnen rechnen müſſen, wir werden uns demnach allein an die heilige Schrift halten, und die Beweißgründe wohl zu Herzen nehmen, welche wir in derſelben, zur Beſtätigung eines ewigen Lebens, antreffen.

Den Anfang wollen wir mit Betrachtung desjenigen Grundes machen, welchen uns unſer Text darbietet. Der Apoſtel leget den Gläubigen, eine lebendige Hofnung des zukünftigen Erbes bey. Eine lebendige Hofnung muß auf Güter gerichtet ſeyn, welche wirklich da ſind, und erlanget werden können. Elende Hofnung, welche eine ſüſſe, aber eingebildete, und niemals mögliche Glückſeligkeit, zum Zwecke hat. Eine lebendige Hofnung muß auf Gründen beruhen, aus welchen wir dieſe Güter, nach welchen wir uns ſehnen, gewiß erwarten können. Der Apoſtel führet uns auf die Quelle dieſer

Hof-

Hofnung, nemlich auf die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, und darin liegt der allerſtärkeſte und unbeweglichſte Grund, des zukünftigen ſeligen Lebens der Gerechten. Wir können nach der Anleitung des Zeugens JEſu, dieſen Schluß machen: **Weil JEſus von den Todten auferſtanden iſt; ſo iſt gewiß und wahrhaftig, ein ewiges und ſeliges Leben der Gerechten.** Laſſet uns die Folge dieſes Schluſſes etwas genauer unterſuchen.

Die Schrift bedienet ſich ſehr häufig der Art zu reden, daß ſie einen Haupttheil einer Sache nennet, und dadurch die Sache in ihrem ganzen Umfange anzeiget. Sie lehret, **daß uns das Blut JEſu rein mache, von** 1 Joh. 1, 7.
allen Sünden, und verſtehet durch das Blut des Erlöſers, offenbar ſein ganzes Verdienſt, inſonderheit ſeinen blutigen Verſöhnungstod. Eine Art des Vortrages, welche im gemeinen Leben, in den Schriften der Gelehrten überall gewöhnlich iſt. Die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, iſt das Siegel des ganzen Werkes der Erlöſung, alſo der Grund unſers Glaubens und unſrer Hofnung. **Iſt JEſus nicht auferſtanden;** 1 Cor. 15, 17.
ſo iſt unſer Glaube eitel, und wir ſind noch in unſern Sünden. Iſt JEſus nicht auferſtanden, ſo ſind diejenigen, die Ihn vor ihrem Erlöſer annehmen, die elendeſten unter allen Kreaturen. Was können ſie von ei-

nem Erlöſer hoffen, der noch ſelbſt, durch die Bande des Todes und des Grabes, gefangen gehalten wird. JEſus iſt wahrhaftig auferſtanden, alſo hat Er das groſſe Werk der Erlöſung, völlig und herrlich hinaus geführet. JEſus iſt auferwecket, durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo hat der himmliſche Vater dadurch, daß Er JEſum von den Todten auferwecket hat, auf die feyerlichſte und bündigſte Art erwieſen, daß Er verſöhnet ſey durch den Tod ſeines Sohnes, und daß Er an demſelben, auch in ſo fern Er der Bürge und Mittler der Menſchen iſt, einen völligen Wohlgefallen habe.

Wäre JEſus nicht auferſtanden von den Todten, ſo hätte der Ungläubige alles gewonnen, und diejenigen, die ſich alsdenn zu JEſu bekenneten, würden ihm nichts antworten können, wenn er die Lehre von einem ewigen Leben nach dem Tode, für Fabeln und Geſchwätz erkläret. Lernet hieraus, meine Freunde, warum der Unglaube ſeine Anfälle je und je, vornemlich auf die Auferſtehung JEſu, gerichtet habe. Wäre es ihm möglich, dieſen Grundpfeiler wankend zu machen und zu Boden zu ſtürzen; ſo würde das ganze Gebäude der chriſtlichen Religion, und der Hofnung der Heiligen bald nachfolgen müſſen. Da aber dieſe groſſe Wahrheit ſo veſt ſtehet, daß ſie die Pforten der Höllen, in Ewigkeit nicht überwältigen können; ſo muß

auch nothwendig, die Lehre von einem ewi-
gen Leben der Gerechten, als welche ſich un-
mittelbar darauf gründet, veſt und unbeweg-
lich ſtehn. Iſt JEſus auferſtanden von den
Todten, alſo der vollendete Herzog der Se-
ligkeit; ſo muß Er auch ſelig machen kön- Ebr. 7, 25.
nen, die durch Ihn zu GOtt kommen,
denn Er lebet immerdar, und bittet für
ſie.

Was ich bisher vorgetragen, ſind ſolche
Anmerkungen, welche mehr zur Erläuterung
des Schluſſes dienen, welchen der Apoſtel
macht, als die eigentliche Folge deſſelben zu
zeigen. Ich will daher nunmehr dem letzten
näher treten.

Wir nehmen an, daß der Apoſtel durch
die Auferſtehung JEſu von den Todten, das
ganze Werk der Erlöſung, in ſeinem völligen
Umfange begreiſt. Es iſt alſo eben ſo viel,
als ob Er geſagt: Weil JEſus iſt Menſch
geworden: Weil Er das ganze Geſetz erfüllet:
Weil er unſere Sünden getragen, und die
Strafe derſelben weggenommen: Weil Er ge-
kreuziget, geſtorben, begraben, und aufer-
ſtanden iſt; ſo haben ſeine Gläubigen eine
lebendige Hofnung eines zukünftigen, unver-
gänglichen und unbefleckten, und unverwelk-
lichen Erbes, das ihnen vorbehalten wird im
Himmel. Wer alſo das letzte leugnet, der
muß zugleich das erſte leugnen, oder er muß
behaupten, daß das groſſe Werk der Erlö-

 ſung,

ſung, ein Werk ſey, das keinen Zweck habe. Mit dem erſten, wird er dem Geiſte GOttes, und dem, von Ihm eingegebenen Worte der Wahrheit Hohn ſprechen, und mit dem andern, wird er die göttliche Weisheit ſchlechterdings aufheben.

Wie beklagenswürdig ſeyd ihr, o ihr Nachfolger des Erlöſers der Welt, wenn ihr von eurem Heylande, in der Ewigkeit nichts zu hoffen habt? Es iſt wahr, ihr habt in dieſem Leben, von Ihm groſſe und herrliche Vortheile; allein dieſe Vortheile ſind mit den Früchten ſeiner Erlöſung, welche ihr in der Ewigkeit erwartet, ſo genau verbunden, daß die erſten nothwendig verſchwinden müſſen, wenn ihr die letzten vergeblich hoffet. Ihr duldet mit JEſu! vergebliche, und daher unerträgliche Leiden! wenn die Hofnung wegfällt, daß ihr mit Ihm herrſchen werdet; ihr ſterbet mit JEſu! o wie bitter müßte euch dieſer Tod werden, wenn ihr keine völlige und freudige Verſicherung haben könntet, mit JEſu zu leben?

Weg mein Herz mit ſolchen Gedanken! GOtt iſt die höchſte Weisheit, Er hat das Werk der Erlöſung angeordnet. Dieſes Werk muß alſo nothwendig, einen ſeiner Hoheit und Gröſſe, gemäſſen Zweck haben. Sind es allein zeitliche, vergängliche, hinfällige Güter, die JEſus ſo blutig erworben? Nein! mit ſolchen füllet der HErr auch den

Gottloſen den Bauch, und die Feinde des Kreutzes Chriſti, haben darin vor den Erlöſeten des HErrn, öfters einen ſehr groſſen Vorzug. Hat JEſus allein die Schuld und Strafe unſrer Sünden weggenommen? Nein! Er hat auch zugleich Leben und unvergängliches Weſen, an das Licht gebracht. Beydes läſſet ſich nicht trennen. Sind die Gläubigen keine Kinder des Zorns mehr, ſo ſind ſie Kinder der Gnade. Wo Vergebung der Sünde iſt, da iſt auch Leben und Seligkeit. Iſt die Welt reich genung, den Gläubigen eine vollkommene Seligkeit zu gewähren? Nein! Sie iſt und bleibt eine Wüſte, eine Einöde, ein Jammerthal. Iſt die kurze Lebenszeit der Gläubigen hinlänglich, ihnen alle diejenigen Güter zu gewähren, welche ihnen JEſus erworben hat? Nein! Unſer Leben iſt wie eine Hand breit, und unſere Tage ſind wie nichts, ein Schatten der im Augenblicke verſchwindet: Das von JEſu erworbene Heil, iſt unendlich; daher wird nothwendig eine Ewigkeit erfordert, wenn ſolches den Erlöſeten des HErrn, recht ſoll zu ſtatten kommen. Gelobet ſey alſo GOtt, und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit, wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, zu einem unvergänglichen, und unbe-

fleckten und unverwelklichen Erbe, das uns vorbehalten wird im Himmel.

Ich hoffe, Geliebte, daß der, aus dem Texte euch itzo vorgetragene Beweiß, von der Gewißheit eines ewigen Lebens, hinlänglich ſeyn werde, ſolche Seelen davon völlig zu überzeugen, welche der Wahrheit nicht muthwillig widerſtreben. Ich will zum Ueberfluſſe, noch einige andere Beweißgründe beyfügen, welche das göttliche Wort, zur Beſtätigung dieſer groſſen Wahrheit, an die Hand giebet.

Ein wichtiges und ſonnenklares Zeugniß, finden wir in der merkwürdigen Weiſſagung
Jeſ. 35, 10. des Propheten Jeſaias: Die Erlöſeten des HErrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihren Haupte ſeyn: Freude und Wonne werden ſie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müſſen. Werden wir, meine Freunde, den Reichthum und die Hoheit dieſer Weiſſagung erreichen, wenn wir dieſelbe allein auf die Wiederkunft der gefangenen Iſraeliten, aus der Babyloniſchen Gefängniß, deuten wollten? Die Ausdrücke des Geiſtes GOttes ſind ſo beſchaffen, daß wir, wofern ſie ihre Kraft behalten ſollen, nothwendig zum Grunde ſetzen müſſen, daß der Geiſt des HErrn dabey dieſe Rückkehr, gar nicht zur Abſicht gehabt. Es iſt wahr, diejenigen unter den zurückkehrenden

Juden, welche den alten Tempel und ſeine Herrlichkeit nicht geſehen hatten, machten ein groſſes Freudengeſchrey, da ſie in Jeruſalem den Grund zu einem neuen Tempel legten; aber viel der alten Prieſter und Leviten, Eſr. 3, 11. 12. und oberſten Väter, die das vorige Haus geſehen hatten, und nun diß Haus, vor ihren Augen gegründet ward, weineten ſie laut. Wie können wir alſo dieſe Begebenheit, als eine Erfüllung, einer ſo herrlichen Weiſſagung anſehen? Ueberdem ſo war die Freude welche ſie über ihre Erlöſung haben konnten, keine ewige, keine unveränderliche Freude. Was für Kränkungen mußten ſie ſelbſt bey dem Anfange des Baues von Jeruſalem und von dem Tempel von den Samaritern erdulden? Was für Angſt Eſr. 4. mußten ſie ausſtehen, als der Ueberwinder von Aſien, Alexander der groſſe, mit Heeres Kraft gegen Jeruſalem anruckte? Wie hart waren die Drückungen, welche der König von Egypten, Ptolomäus Soter, und nachmals der Antiochus Epiphanes, über dis geplagte Volk ergehen lieſſen? (*) Kann man alſo, ohne der Schrift die äuſerſte Gewalt anzuthun, dieſe Weiſſagung, auf die Erlöſung der Juden, auf Babel deuten? Eine Freude welche niemals mit Schmerz und

 Seuf-

(*) In des Herrn Baron von Holbergs Jüdiſchen Geſchichten, im VI. und VII. Buche, wird man davon umſtändliche Erzehlungen finden.

Seufzen vermiſchet iſt, eine ewige unveränderliche und vollkommene Freude, hat niemals in dieſer Welt ſtatt. Da ſie alſo den Erlöſeten des HErrn, verheiſſen wird; ſo haben dieſelben ſolche, allein in der zukünftigen Welt zu hoffen. Sie werden wiederkommen aus den Gräbern, aus den Gefängniſſen, in welchen der Tod ihre Leiber einige zeitlang verſchloſſen gehalten. Sie werden mit Freuden gen Zion kommen, und mit Jauchzen, als im Triumph durch die Thore des himmliſchen Jeruſalems eingehen. Schmerzen, Gefahr, Angſt, Traurigkeit, Feinde, Verfolgungen, werden ſie nicht begleiten dürfen. Eine Freude, welche ohne Abwechſelungen, ohne Ende iſt, wird alsdenn ihren Anfang nehmen. Der Prophet des neuen Teſtamentes, der heil. Johannes, beſtätiget und erläutert dieſe Weiſſagung, wenn er uns von den vollendeten Gerechten, folgende höchſt angenehme Vorſtellung giebt:

Offenb. 7, 14. f. Dieſe ſind es, die kommen ſind aus groſſen Trübſalen, und haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ihre Kleider helle gemacht, in dem Blute des Lammes. Darum ſind ſie vor dem Stuhle GOttes, und dienen Jhm Tag und Nacht in ſeinem Tempel. Und der auf dem Stuhle ſitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern und durſten: Es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne

noch

noch irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhle, wird ſie weiden, und leiten zu dem lebendigen Waſſerbrunnen, und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen.

Laſſet uns, Geliebte, den Heyland der Welt ſelbſt hören, der zu dem Ende, nach ſeinem eignen Zeugniſſe gekommen iſt, daß Er ſuche, und ſelig mache, was verloren iſt. Luc. 19, 10. Wie oft, mit wie groſſen Nachdrucke hat Er den ſeinigen ein ewiges, ein ſeliges Leben verheiſſen? Meine Schafe, ſagt JE- Joh. 10, 27. 28. ſus, hören meine Stimme, und ich kenne ſie, und ſie folgen mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben, und ſie werden nimmermehr umkommen, und niemand kann ſie mir aus meiner Hand reiſſen. Der Tod nimmt die Schafe JEſu weg. Es hat vor menſchlichen Augen das Anſehen, als ob er ſie JEſu aus der Hand riſſe. Soll alſo dieſe herrliche Verheiſſung in die Erfüllung gehen; ſo muß nothwendig ein anderes, ein herrlichers, ein ewiges Leben, vor die Schafe JEſu bereitet ſeyn, ein Leben, an welchen der Tod, in Ewigkeit keine Gewalt beweiſen kann. Wie merkwürdig iſt die Stelle aus dem Hohenprieſterlichen Gebete des Erlöſers: Vater Ich will, daß wo Ich bin, auch Joh. 17, 24. die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt; daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt. Glauben wir, Geliebte,

daß

daß der himmliſche Vater, den Sohn ſeiner Liebe, an welchen Er den vollkommenſten Gefallen hat, allezeit höre; ſo werden wir auch glauben, daß Er dieſe ſeine Bitte, auf das herrlichſte erfüllen, und ſeinen Erlöſeten die Er Ihm zur Beute, zum Lohn vor ſeine ſaure Arbeit gegeben, der allervollkommenſten Seligkeit, theilhaftig machen werde.

Ein Vorſpiel des ewigen Lebens in der Verklärung JEſu auf dem Berge.

Ich könnte, meine Freunde, noch eine groſſe Menge von Stellen aus den Briefen der Apoſtel anführen, welche alle edelſten und deutlichſten Zeugniſſe, zur Beſtätigung, der unausſprechlich ſüſſen Lehre vom ewigen Leben, in ſich faſſen; allein ich glaube dieſe Weitläuftigkeit werde unnöthig ſeyn. Finden ſich Ungläubige, welche eine ſo freche Stirn haben, daß ſie die bereits angeführten Gründe der Heil. Schrift, verwerfen, Ungläubige, welche den Verheiſſungen JEſu ſelbſt, widerſprechen; ſo werden ſie ſich auch nicht gewinnen laſſen, wenn man alle Stellen der Heil. Schrift, welche von der zukünftigen Seligkeit handeln, häufen, und ihnen vor die Augen legen wollte. Liebhabern des göttlichen Wortes, ſind dieſe Zeugniſſe ohnedem bekannt, ſie ſind ihnen ſüſſer denn Honig und Honigſeim, ſie ſind ihnen lieber, denn viel tauſend Stück Goldes und Silbers. Denn ſie ſind der Grund ihrer lebendigen Hofnung, und die lebendigen Quellen der angenehmſten Erquickungen, in der Hitze der Anfechtung,

fechtung. Es wird dagegen zu unſrer Ueberzeugung und Erbauung gereichen, wenn wir ein Vorſpiel des ewigen Lebens, und die darin ſich äuſernden erſten angenehmen Stralen, des zukünſtigen herrlichen Lichtes, zum Beſchluſſe dieſes erſten Theils, noch kürzlich betrachten werden.

Die Verklärung JEſu auf dem Berge, ist ein ſehr angenehmes und herrliches Vorſpiel, der zukünftigen Seligkeit der Auserwählten. Der Erlöſer der Welt, hatte die allerwichtigſten Abſichten, welche ihn bewogen, mitten in dem Stande ſeiner tiefſten Erniedrigung, einigen ſeiner Jünger, auf eine ſo ſichtbare Art, ſeine Hoheit und Majeſtät zu offenbaren. Es war an dem, daß Er ſich, um die Menſchen zu erlöſen, erniedrigen wollte, bis zum Tode am Kreutze. Wie groß war die Gefahr des Aergerniſſes, vor ſeine ſchwache und noch unbeveſtigte Jünger? Wie deutlich legte inſonderheit Petrus an den Tag, daß er in das Geheimniß des Werkes der Erlöſung, noch keine Einſicht hatte, da er dem Heylande, der ſeine Leiden mit deutlichen Worten zu verkündigen anfieng, die Antwort gab: HERR! ſchone dein ſelbſt, das wiederfahre dir nur nicht. Nachdem der Erlöſer ſeinen Jünger, über dieſen Fehltritt nachdrücklich beſtraft; ſo zeiget Er ihnen, was ſie in ſeiner Nachfolge und um ſeines Nahmens willen, würden

Matth. 17. Marc. 9. Luc. 9.

Matth. 16, 21. 22. f.

den leiden müſſen. Er giebet ihnen die herrlichſten Verheiſſungen, daß der Verluſt des zeitlichen Lebens, mit einem ewigen Leben vergolten werden ſolle und begleitet zugleich dieſe Verheiſſungen, mit einer nachdrücklichen Vorſtellung, von dem hohen Werthe der menſchlichen Seele. Lauter Wahrheiten, welche vor die Jünger zu hoch, zu wichtig waren. Sie liefen noch immer Gefahr, ſich an dem Kreuzestode JEſu zu ärgern, da ſie einmal von dem ſchädlichen Vorurtheile eingenommen waren, daß der Meßias ein mächtiger weltlicher Monarch ſeyn müßte. Das Kreuz, welches ſie in der Nachfolge JEſu tragen ſollten, ſchien ihnen zu ſchwer, ja unerträglich. Der liebreiche Erlöſer bemühet ſich ihrer Schwachheit zu Hülfe zu kommen, daher füget er unmittelbar dieſe Verheiſſung hinzu: **Es wird je geſchehen, daß des Menſchen Sohn komme in der Herrlichkeit ſeines Vaters, mit ſeinen Engeln: Und alsdenn wird Er einem jeglichen vergelten, nach ſeinen Werken.** Was war geſchickter, die durch die tiefe Erniedrigung und Knechtesgeſtalt JEſu, niedergeſchlagenen Gemüther der Jünger, wieder aufzumuntern, als dieſe Vorſtellung der Herrlichkeit, die Er als Richter der Welt haben würde? Sie machte aber doch noch nicht den verlangten Eindruck, in die Gemüther der Jünger. Sie klebten zu ſehr am ſinnlichen,

daher

daher ließ ſich JEſus, auch hierin zu ihrer Schwachheit herab. Er lies ihnen die Herrlichkeit im Vorſpiele ſehen, welche Ihn nach Vollendung des Werkes der Erlöſung, bekleiden ſollte. Er ließ ihnen einige Tropfen von dem Strome der Wolluſt koſten, welcher die Auserwählten, in dem Reiche der Herrlichkeit ewig tränken wird.

Sehen wir bey dieſer höchſt merkwürdigen Begebenheit auf JEſum; ſo finden wir Ihn in einer unausſprechlichen Herrlichkeit und Majeſtät. Er ward verkläret vor ſeinen Jüngern, ſein Angeſicht leuchtete wie die Sonne: Und ſeine Kleider wurden weis wie ein Licht, ſie waren hell, und ſo weis wie der Schnee, daß ſie kein Färber auf Erden, kann ſo weis machen. Wir würden fehlen, meine Freunde, wenn wir glauben wollten, daß wir uns von der Herrlichkeit, in welcher der Sohn GOttes hier ſeinen Jüngern erſchienen, eine vollſtändige Vorſtellung machten, wenn wir ſie mit der Klarheit der Sonne, mit der Weiſſe des reinſten Schnees, vergleichen. Sie überſteiget dieſe, aus der Natur genommenen Bilder unendlich. Unſere ſterbliche Augen, haben niemals dergleichen Klarheit geſehen, daher iſt es uns unmöglich, daß wir uns die Sache, in ihrer eigentlichen Beſchaffenheit, vorſtellen könnten. Die Schrift muß alſo unſrer Schwachheit zu Hülfe kommen, und ſich zu

Matth. 17, 2.
Marc. 9, 3.

dem Ende der Bilder, welche aus dem Reiche der Natur genommen ſind, bedienen. Wir aber müſſen dabey allemal zum Grunde ſetzen, daß dieſe Bilder unendlich niedriger ſind, als die Sache, die ſie abbilden ſollen. Eben dieſe Anmerkung, gilt bey der Erſcheinung des erhöheten Menſchenſohns, welcher Johannes, in ſeiner hohen Offenbarung, gewürdiget wurde. Er giebt uns davon folgende Beſchreibung: Ich ſahe ſieben goldene Leuchter, und mitten unter den ſieben Leuchtern, einen, der war eines Menſchenſohn gleich; der war angethan mit einem Kittel, und begürtet um die Bruſt, mit einem güldenen Gürtel. Sein Haupt aber und ſein Haar war weis, wie weiſſe Wolle, als der Schnee, und ſeine Augen wie eine Feuerflamme: Und ſeine Füſſe gleich wie Meßing, das im Ofen glüet, und ſeine Stimme wie groß Waſſerrauſchen. Und hatte ſieben Sterne in ſeiner rechten Hand, und aus ſeinem Munde gieng ein ſcharf zweyſchneidig Schwerd, und ſein Angeſicht leuchtete wie die helle Sonne. (*) In

Offenb. 1, 12. f.

(* Ich wünſchte, daß es ſich die Mahler und Kupferſtecher niemals gelüſten lieſſen, das Bild welches uns hier von JEſu, in ſeiner Herrlichkeit gegeben wird, durch ihre Kunſt zu entwerfen. Die Vorſtellungen des künſtlichſten Pinſels und Griffels, erniedrigen einen ſolchen hohen und erhabenen Vorwurf, allezeit.

In einem ſolchen Glanze, in einer ſolchen unausſprechlichen Herrlichkeit wird JEſus unter ſeinen Auserwählten wohnen. Dieſer Glanz wird ihnen nicht ſchrecklich, dieſe Herrlichkeit, wird ihnen nicht fürchterlich ſeyn. Sie werden nicht als Johannes, in ſeinem ſterblichen Leibe zu ſeinen Füſſen fallen als Todte, ſondern ſie werden in ſeinem Lichte wandeln, alle Strahlen deſſelben, werden ihnen lieblich ſeyn. Sie werden ſich vor Ihm freuen, mit unausſprechlicher Freude.

Sehen wir bey dieſer höchſt merkwürdigen Begebenheit auf die Jünger JEſu; ſo finden wir bey ihnen, häufige Merkmahle menſchlicher Schwachheit. Sie fielen auf ihr Angeſicht, und erſchracken ſehr. Sie waren beſtürzt und Petrus wußte nicht, was er redete. Würde es uns, meine Freunde, in gleichen Umſtänden, beſſer gehen? Das Licht und die Herrlichkeit jener Welt, iſt der menſchlichen Natur, ſo wie ſie in dieſer Welt beſchaffen iſt, allemal zu ſtark. Sie kann dieſelbe noch weniger ertragen, als unſere natürlichen Augen, den unmittelbaren Glanz der Sonne. Indeſſen gönnete ihnen der HErr, einigen Vorſchmack von der Seligkeit der vollendeten Gerechten. Petrus legte davon ein Zeugniß ab, da er zu JEſu ſprach: Rabbi hier iſt gut ſeyn; laſſet uns drey Hütten machen, dir eine, Moſi eine, und Elia eine. Eine Rede eines Menſchen, der

Matth. 17, 6. Marc. 9, 6.

Marc. 9, 5.

vor Freude und Entzückungen trunken iſt, und alſo ohne Ueberlegung, blos nach den Empfindungen ſeines Herzens redet.

Es iſt bey dieſer groſſen Begebenheit noch ein Umſtand übrig, welcher betrachtenswürdig iſt. Wir finden hier Einwohner des Himmels und der Erde, bey einander, die verherrlichten Knechte GOttes, den Moſen und Eliam, und die noch in Schwachheit wallenden Jünger JEſu. Hat man auch auf dieſe Art, jemals die ſtreitende und triumphirende Kirche beyſammen geſehen? Der König von beyden, veranſtaltete dieſe auſſerordentliche Zuſammenkunft, aus wichtigen Bewegungsgründen. Er ließ ſeinen Knechten, die ihren Lauf, ihren Kampf erſt antreten ſollten, vollendete Gerechte, und gekrönte Sieger ſehen, um ſie dadurch zu einer unermüdeten Treue, zu einer unbeweglichen Tapferkeit in ihrem Laufe, in ihrem Kampfe, zu erwecken.

Ueberhaupt aber, meine Freunde, gehen die Abſichten der göttlichen Weisheit, bey dieſem auſſerordentlichen Vorſpiele des ewigen Lebens, noch weiter. Sie hat den Himmel geöfnet und den Vorhang welcher Zeit und Ewigkeit von einander abſondert, in etwas weggezogen, und auch uns, auf dieſe Art einen Blick in die zukünftige Welt verſtattet, damit unſere Herzen dadurch in der Lehre vom ewigen Leben, deſto mehr möchten

beveſti-

beveſtiget werden. Die Betrachtung dieſer Verklärung JEſu, giebt uns gleichſam eine anſchauende Erkenntniß, vieler groſſen und wichtigen Wahrheiten. Wir erblicken darin die Herrlichkeit der menſchlichen Natur des Erlöſers, im Stande ſeiner Erhöhung: Den ſeligen Umgang, welchen die Auserwählten mit JEſu haben: Die gewiſſe und unleugbare Unſterblichkeit der Seelen der Menſchen: Die Verherrlichung der auferweckten Leiber der Gerechten: Die unausſprechlich groſſen Belohnungen ſolcher Knechte des HErrn, welche in ſeinem ganzen Hauſe treu erfunden worden. Laſſet euch das, Geliebte, nicht irren, daß die Apoſtel JEſu dieſen herrlichen Anblick ſo bald wieder verloren. Die Natur der Sache, brachte ſolches nicht anders mit ſich. Noch war es die Zeit nicht, daß das Reich der Herrlichkeit ſeinen Anfang nehmen ſollte. Das Gnadenreich des Erlöſers, ſollte erſt gegründet und gebauet werden. Die Apoſtel des HErrn konnten die Krone des Lebens noch nicht erlangen, da ſie noch nicht gekämpfet hatten. Hat uns der HErr erſt erlöſet von allem Uebel, und uns ausgeholfen zu ſeinem ewigen und himmliſchen Reiche; ſo werden wir keinen ſolchen Verluſt zu beſorgen haben. Nichts von der Herrlichkeit die wir einmal erblicket, wird wieder verſchwinden, ſie wird ſich vielmehr uns immer deutlicher offenbaren, und wir werden

in derſelben, von einer Klarheit zur andern fortgehen.

Ich könnte, geliebteſte Freunde, euch noch manche Vorſpiele des ewigen Lebens vorlegen, wenn ich euch in die hohe Offenbarung Johannis führen wollte. Allein da dieſe Weitläuftigkeit, dem Zwecke meiner gegenwärtigen Betrachtung, nicht gemäs iſt, da wir überdem die wichtigſten, daſelbſt befindlichen Vorſtellungen, bey folgenden Abhandlungen zu unterſuchen, Gelegenheit finden werden; ſo wende ich mich, da ich die Gewißheit eines ewigen Lebens, hoffentlich hinlänglich bewieſen habe, nunmehr zu

dem zweiten Theile

Hoheit der Lehre vom ewigen Leben, ſie offenbaret.

dieſer Predigt. Er hat die Abſicht, euch von der Hoheit und Wichtigkeit dieſer Lehre, zu unterrichten.

Zwo Eigenſchaften ſind es, welche die Hoheit und Wichtigkeit einer Lehre an den Tag legen. Eine Wahrheit iſt deſto höher und erhabner, je mehr ſie zur Verherrlichung der göttlichen Eigenſchaften beyträget: Eine Lehre iſt deſto wichtiger, je gröſſer der Einfluß iſt, welchen ſie in unſere wahre und ewige Glückſeligkeit hat. Es iſt leicht, meine Freunde, zu beweiſen, daß die Lehre vom ewigen Leben, die göttlichen Eigenſchaften in ein groſſes Licht ſetze,

es

es iſt leicht zu beweiſen, daß unſere Glückſeligkeit und dieſe Wahrheit, in der genaueſten Verbindung ſtehen. Wir wollen beyde Stücke beſonders erwägen.

Die Barmherzigkeit GOttes.

Der Apoſtel führet uns in unſerm Texte, auf die göttliche Barmherzigkeit. Er lehret, daß die Betrachtung des ewigen Lebens, uns zugleich unmittelbar, auf die Betrachtung dieſer vor uns ſo erfreulichen Eigenſchaft GOttes führe: **Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das uns vorbehalten wird, im Himmel.** Die göttliche Barmherzigkeit, iſt ſeine Güte gegen die Elenden. Eine Güte, welche ſich vornemlich damit beſchäftiget, unſer Elend wegzunehmen, oder wenigſtens ſo leicht und erträglich zu machen, als es möglich iſt. Der völlige Verluſt der anerſchaffenen Glückſeligkeit, und der gewiſſen Hofnung eines ewigen und ſeligen Lebens, machte das Elend der Menſchen aus. Iſt dieſes Elend nicht unausſprechlich groß? Es jammerte GOtt von Ewigkeit, dies Elend über die maſſen, Er dacht an ſeine Barmherzigkeit, Er wollt uns helfen laſſen. Er ſchenkte uns den Sohn ſeiner

Liebe, zum Heyland und Erlöſer, und JEſus hat die verlohrne Seligkeit wieder erworben. Er hat das Heil GOttes, die Freude des Himmels, die Krone des Lebens, mit ſeinem Blute wieder erkauft. GOtt hat uns wiedergeboren, zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten. Güte und Liebe war es, nach welcher GOtt dem Menſchen, bey der erſten Schöpfung, das Paradies zur Wohnung, und den Himmel zu ſeinem Vaterlande, beſtimmet hatte. Erbarmung, unendliche unausſprechlich groſſe Erbarmung iſt es, nach welcher Er ſich der gefallenen Menſchen, ſo liebreich wieder angenommen, und ihnen, in JEſu, das ewige Leben, von neuen geſchenket hat, das ſie durch ihre eigene Schuld, ſo muthwillig verloren, ſo ſchändlich von ſich geſtoſſen hatten.

Die Weisheit u Gerechtigkeit GOttes.

Laſſet uns, Geliebteſte in unſern Betrachtungen noch etwas weiter gehen. Wir werden finden, daß die Lehre vom ewigen Leben noch mehr von den göttlichen Eigenſchaften, in ein neues und herrliches Licht ſetze. Wir haben Mittel genung, die Weisheit und Gerechtigkeit GOttes zu erkennen; allein dieſe Erkenntniß wird noch allezeit ſehr mangelhaft und unvollkommen bleiben, es werden ſich allezeit eine Menge von Zweifeln und Einwürfen finden, welche wir nicht auflöſen

kön-

können, woſern wir die Lehre vom ewigen Leben der Gerechten, völlig bey ſeite ſetzen.

Es iſt wahr, die Himmel erzählen die Ehre GOttes, und die Veſte verkündiget ſeiner Hände Werk: Es iſt wahr, die Werke des HErrn im Reiche der Natur ſind gros und viel, und Er hat ſie alle weislich geordnet: Die Ordnung und Einrichtung des ganzen Weltgebäudes, das Verhältniß aller Theile deſſelben, die Abwechſelung der Jahrszeiten und der Witterung, der Bau der menſchlichen Leiber, die Verbindung derſelben mit einer unſterblichen Seele, legen denen, die darauf achten, die höchſte und vollkommenſte Weisheit, vor die Augen. Betrachten wir aber im Gegentheile, die Führungen und Schickſale der Menſchen, inſonderheit diejenigen, welche wir an denen wahrnehmen, die Kinder GOttes ſind: Schrenken wir unſere Einſichten, blos in das gegenwärtige Leben, und in die engen Grenzen der Zeit ein; ſo finden wir ſo viel Verwirrungen, ſo viel Dunkelheit, daß wir die Hand auf den Mund legen müſſen, und nicht weiter gehen können, als daß wir mit Paulo ausrufen müſſen: O welch Röm. 11, 33.
eine Tiefe beyde der Weisheit und Erkenntniß, wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege.

Es gehet den Gerechten, als hätten ſie Werke der Ungerechten, und den Ungerechten als hätten ſie Werke der Gerechten.

Was ſind die Kinder des Höchſten in dieſem Leben? Ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Der Erlöſer ſelbſt, hat es ſeinen Nachfolgern vorhergeſagt, daß ſie in der Welt Angſt haben würden, daß ſie ein Vorwurf des Haſſes der Welt ſeyn würden, daß tauſend beſondere Leiden und Trübſale, ihrer warteten. Lauter Verwirrungen, lauter Steine des Anſtoſſes, lauter Wolken, welche das Licht der göttlichen Weisheit verdunkeln, und wenn wir die Ewigkeit wegnehmen, völlig verfinſtern. 1 Cor. 15, 19. Hoffen wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum, ſo ſind wir die elendeſten, unter allen Kreaturen. Iſt es der Liebe, iſt es der Weisheit GOttes gemäs, daß ſeine Kinder, die allerelendeſten unter allen Kreaturen ſind? Iſt keine ſelige Ewigkeit vor uns zu hoffen, ſo iſt es umſonſt, ihr Nachfolger JEſu, daß unſer Herz unſträflich lebt, daß wir unſere Hände in Unſchuld waſchen, denn in dieſem Leben, warten wir vergeblich auf eine vollkommene Glückſeligkeit, wir ſind geplaget täglich und unſere Strafe, iſt alle Morgen da.

Alle dieſe Nebel verſchwinden in einem Augenblicke, ſobald die Strahlen einer ſeligen Ewigkeit, unſere Augen erleuchten. Der Zuſtand der Chriſten in der gegenwärtigen Welt, ſcheinet uns höchſt beklagenswürdig, ſo lange wir denſelben allein betrachten. So bald wir aber die Leiden der Jünger JEſu,

als

als den Weg zum Leben, ihre Trübſalen, als die Quelle und wirkende Urſach, einer ewigen und über alle maſſen wichtigen Herrlichkeit betrachten; ſo bald erblicken wir die göttliche Weisheit, in ihrem vollen Lichte, als welche Zweck und Mittel ſo wohl zu wählen, ſo richtig zu verbinden gewußt. Kann es uns irren, wenn wir ſehen, daß die Nachfolger JEſu, um des Nahmens ihres Erlöſers willen geſchmähet werden, wenn wir zugleich bedenken, daß es ihnen im Himmel, ſoll wohl belohnet werden? Der Kampf, der Lauf, welcher den Gläubigen verordnet iſt, ſcheinet den Augen, der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft, fremd und ſeltſam; allein die erleuchtete Vernunft muß die Weisheit GOttes bewundern, welche denen die Ueberwinder ſind, denen, die ihren Lauf vollenden, zu ihrer Ermunterung und Belohnung, eine unvergängliche Krone, ein ſo herrliches Kleinod beſtimmet hat. Wohl uns o ihr Kinder des Höchſten! wir laufen, aber nicht aufs ungewiſſe, wir fechten aber nicht als ſolche die in die Luft ſtreichen. Die ewige die höchſte Weisheit unſers Vaters im Himmel, hat davor von Ewigkeit geſorget, daß Arbeit und Belohnung, Mittel und Zweck, auf das genaueſte mit einander übereinſtimmen. Wir wiſſen alſo daß unſere Arbeit nicht vergeblich iſt in dem HErrn.

Weisheit und Gerechtigkeit ſind Eigen-

ſchaften unſers GOttes, welche unmittelbar mit einander verbunden ſind. Da nun die Lehre von einem ewigen Leben die göttliche Weisheit in ein ſo angenehmes und herrliches Licht ſetzet; ſo kann es nicht fehlen, die Gerechtigkeit GOttes, inſonderheit diejenige, welche ſich in Belohnungen offenbaret, muß auch durch eben dieſe Lehre, auf eine ausnehmende Art, verherrlichet werden. Jene Kronen, jene Palmen, jene weiſſe Kleider, jene Ströme von Wolluſt, jene Siegel des lebendigen GOttes an den Stirnen der Auserwählten, was ſind ſie? Freye Gnadengeſchenke unſers allerhöchſten Wohlthäters. Allein ſo weit hat ſich der HErr zu uns herab gelaſſen, daß Er dieſelben in ſeinen Worte, vor Belohnungen, vor Vergeltungen unſrer Arbeit, unſrer Treue, unſrer Liebe, unſrer Verleugnung erkläret hat. Sie ſind alſo Spiegel, nicht allein der vollkommenſten Liebe, der höchſten Weisheit; ſondern auch der vollkommenſten Gerechtigkeit, einer Gerechtigkeit, welche ſo genau gehen wird, daß ſie
Matth. 10, 42. auch einen Becher kaltes Waſſers, welcher einem Armen und Dürſtigen, aus reiner Liebe gereichet worden, nicht wird unvergolten laſſen. Herrliche Verheiſſung! welche der Geiſt des HErrn den Gläubigen gegeben, eine Verheiſſung, die uns zugleich beſchämen
Ebr. 6, 10. und ermuntern kann: GOtt iſt nicht ungerecht, daß Er vergeſſe, eures Werkes

und

und Arbeit der Liebe, die ihr bewieſen habt an ſeinem Nahmen, da ihr den Heiligen dienetet, und noch dienet. (*)

Die Lehre von einem ewigen Leben, gereichet zur Verherrlichung der Heiligkeit GOttes. GOtt iſt heilig, Er iſt ein Weſen in welchem auch nicht die allergeringſte Neigung, zu dem was böſe iſt, ſtatt finden kann. GOtt iſt nicht ein GOtt dem gottlos Weſen gefället, wer böſe iſt, bleibet nicht vor Ihm. Er bringet die Lügner um, der HErr hat Greuel an den Blutgierigen und Falſchen. Eine Wahrheit, welche die Vernunft lehret, und die Schrift beſtätiget, welche aber aus der Lehre von einem ewigen Leben, erſt ihr völliges Licht empfänget. Die Menſchen ſind in dieſem Leben oft ſo blind, daß ſie die göttliche Langmuth, ſeiner Heiligkeit entgegen ſetzen. Der Sünder wandelt auf Wegen des Verderbens, er haſſet Zucht, und wirft die Gebote des HErrn hinter ſich. Er lauft mit den Dieben, und hat Gemeinſchaft mit den Ehebrechern, er läſſet ſein Maul böſes reden und ſeine Zunge Falſchheit treiben. Bey allem dieſem ſchweiget der HErr, er verfolget ihn nicht ſogleich, mit ſeinen Strafgerichten, ſondern Er hat Geduld mit ihm,

Die Heiligkeit GOttes.

Pſ. 5, 5.

Pſ. 50, 17. f.

(*) Ich habe dieſes in der Predigt von der vergeltenden Gerechtigkeit GOttes, welche unter den Predigten vom jüngſten Gerichte, die erſte Stelle einnimmt, ausführlicher abgehandelt.

ihm, Er bemühet ſich ihn durch ſeine Güte, zur Buſſe zu leiten. Und der Sünder ziehet den Reichthum der göttlichen Güte Geduld und Langmuth, auf Muthwillen. Er machet daraus, zum Nachtheil der Heiligkeit GOttes, falſche, und ihm höchſtgefährliche Schlüſſe. Er bildet ſich ein, GOtt ſey gleich wie er, Er habe einen Wohlgefallen an ſeinen verkehrten Wegen, wenigſtens ſey Er gegen die Uebertreter ſeiner Gebote, ſehr gleichgültig. Selbſt die Gläubigen, gerathen nicht ſelten in Gefahr, an der Heiligkeit GOttes irre zu werden, wenn ihnen das Glück der Gottloſen in die Augen fällt, wenn ſie ſehen, daß die Sünder grünen wie die Lorbeerbäume, und veſt ſtehen wie die Palläſte, wenn ſie den Heuchler in dem Tempel des HErrn, und den Uebelthäter, der ſeine Hände mit Blut beflecket, in dem Heiligthum GOttes erblicken.

Ihr irret, o ihr Feinde GOttes! und betrüget euch ſelbſt, wenn ihr die göttliche Langmuth, ſeiner Heiligkeit entgegen ſetzet; ihr fehlet o ihr Kinder des Höchſten, wenn ihr durch das Glück der Gottloſen in dieſem Leben, durch die Erlaubniß, welche die Sünder haben, ſich unter die Gemeine der Heiligen zu miſchen, euch zu zweifeln an der Heiligkeit GOttes verleiten laſſet. Es iſt wahr Geliebte, wir würden dieſe Zweifel nicht auflöſen können, wofern die Langmuth GOttes,

wofern

wofern das Glück ſeiner Feinde, wofern die Vermiſchung derſelben, mit den Kindern GOttes, ewig dauren ſollte; allein, laſſet uns in das Heiligthum gehen, und das, was uns der Geiſt des HErrn, von dem ewigen Leben der Gerechten, geoffenbaret hat, aufmerkſam betrachten; ſo werden alle dieſe Zweifel verſchwinden, und wir werden die Heiligkeit GOttes, in ihrem vollkommenen Glanze erblicken.

Die Thore des himmliſchen Jeruſalems, werden nicht verſchloſſen ſeyn. Ein Merkmahl daß dieſe Stadt GOttes, keine feindliche Anfälle mehr zu beſorgen hat; allein es wird den Sündern daher keinesweges freyſtehen, ſich in dieſe heilige Stadt einzudringen. Es wird nicht hineingehen irgend ein gemeines, und das da Greuel thut und Lügen; ſondern die geſchrieben ſind in dem lebendigen Buche des Lammes. Drauſſen aber müſſen bleiben die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todſchläger, und die Abgöttiſchen, und alle die da lieb haben und thun die Lügen. Das heiſſet: Alle beharrliche Sünder, werden auf ewig von dem Angeſichte GOttes, ausgeſchloſſen bleiben, und an dem Erbe der Heiligen, keinen Antheil haben. Setzen wir dieſe Wahrheit zum Grunde; ſo werden wir mit völliger und freudiger Ueberzeugung erkennen, daß unſer GOtt kein GOtt ſey, dem

Offenb. 21, 25. 27.

Off. 22, 15.

gottlo-

gottloſes Weſen gefällt, daß diejenigen die böſe ſind, nicht vor Ihm bleiben. Wir werden ſeine unbefleckte Heiligkeit in vollem Lichte ſehen, und ohne allen Zweifel, in tiefer Erniedrigung, mit den Engeln ſagen: Heilig! Heilig! Heilig! iſt GOtt der HErre Zebaoth, alle Lande ſind ſeiner Ehre voll.

Wenn ich, Geliebteſte, dieſem gebahneten Wege ferner folgen wollte; ſo würde es mir leicht werden, euch auf das deutlichſte zu zeigen, daß die Lehre vom ewigen Leben zur Verherrlichung der übrigen Eigenſchaften GOttes, inſonderheit ſeiner ewigen Treue und Wahrheit, ſeiner Macht, ſeiner Unendlichkeit, und des unerſchöpflichen Reichthums ſeiner Güte, ſehr vieles beytrage. Ich hoffe aber, daß ihr dieſe Betrachtungen ohne meine Beyhülfe werdet anſtellen können, da die Schlüſſe von dem ewigen Leben, auf alle dieſe Eigenſchaften GOttes ſo leicht, ſo natürlich flieſſen. Ich werde mich daher itzo damit begnügen, daß ich euch nur noch kürzlich zeige, daß die Lehre vom ewigen Leben, inſonderheit, zur Verherrlichung des Erlöſers der Welt, gereiche.

Die Herrlichkeit des Erlöſers.

Wir wiſſen, daß die Güter des Himmels, daß die Seligkeit der Auserwählten, unausſprechlich groß, und über alle maſſe herrlich ſeyn werden. Es iſt ein unvergängliches, ein unbeflecktes, ein unverwelkliches Erbe, das uns vorbehalten wird im Himmel. Wie unaus-

unausſprechlich groß, wie wichtig, wie unendlich, wie vollkommen, muß daher nicht das Verdienſt des Erlöſers der Welt ſeyn, welchem wir dieſe Seligkeit allein zu danken haben? In Abſicht auf uns, bleibt dieſe Seligkeit ein freyes Gnadengeſchenk GOttes, und es würde die höchſte Stufe, des ſtrafbarſten und ungereimteſten Hochmuths ſeyn, wenn wir auch nur den geringſten Theil derſelben, als einen verdienten Lohn anſehen wollten; allein wenn wir in die Stelle unſers Mittlers treten, wenn ſein Verdienſt durch den Glauben unſer eigen wird; ſo haben wir allerdings ein Recht, ja das vollkommenſte Recht, zu den Gütern des Himmels. Sie ſind ein Lohn ſeiner Arbeit, und die Krone welche Er durch ſeinen Kampf, errungen hat. Er hat nichts vor ſich erworben. Seine Seligkeit iſt bereits ſo vollkommen, daß ſie keinen Zuſatz leidet. Er hat ſeinen Gläubigen alle Früchte ſeines Verdienſtes abgetreten. Auſſer JEſu, Tod und Verdamniß, in JEſu Leben und Seligkeit. **Denn der Tod iſt der Sünden Sold, aber die Gnade GOttes, iſt das ewige Leben, in JEſu Chriſto unſerm HErrn.** Röm. 6, 23.

Verbindet Zeit und Ewigkeit, vereiniget in euren Vorſtellungen die Vergebung der Sünden, und die Folgen derſelben, Leben und Seligkeit, wofern ihr, o ihr Glieder JEſu, recht lebendig erkennen wollet, was ihr an

JEſu

JEſu habt. Aus dieſem Augenpunkte, wird euch die Hoheit, die Vollkommenheit eures Erlöſers, am deutlichſten, am ſichtbarſten werden. Erfreuet uns der Anblick des geöfneten Himmels, ſetzet die Betrachtung des ſeligen Lichtes, darinn die Auserwählten vor dem HErrn wandeln, der Kronen die ſie auf den Häuptern, der Palmen die ſie in den Händen tragen, unſer Herz in die freudigſte Wallung; ſo laſſet uns dabey vornemlich aufſehen, auf JEſum den Anfänger und Vollender unſers Glaubens. Er hat uns alles das erworben, da Er für uns geſtorben. Ach wie voll wird alsdenn unſer Herz werden, von den ſtärkſten Bewegungen, der zärtlichſten Liebe, der tiefſten Ehrerbietung, der brünſtigſten Dankbarkeit, unſer Mund wird voll Lachens, und unſre Zunge voll Rühmens ſeyn, wir werden ſagen: Der HErr hat groſſes an uns gethan, des ſind wir frölich! Tauſend tauſendmal ſey dir, liebſter JEſu Dank dafür!

Die Bemühungen der Auserwählten in jener ſeligen Ewigkeit, werden vornemlich dahin gerichtet ſeyn, ihren Erlöſer, ihren König zu verherrlichen. Das neue Lied, welches ſie zu Ehren des Lammes GOttes, das der Welt Sünde getragen, anſtimmen werden, wird alſo lauten: **Du biſt würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun ſeine Siegel; denn du biſt erwürget, und haſt**

Offenb. 5, 9. 10.

uns

uns GOtt erkauft mit einem Blute, aus allerley Geſchlecht und Zungen, und Volk und Heiden. Und haſt uns unſerm GOtt zu Königen und Prieſtern gemacht, und wir werden Könige ſeyn auf Erden. Dieſe vollendeten Gerechten, nehmen ſo wohl die Erkäntniß, als Bewegungsgründe, zur Verherrlichung, der Ehre des Erlöſers, aus der Betrachtung der unendlichen Heils Güter, welche Er ihnen erworben hat. Dieſer Weg iſt uns nicht verſchloſſen. Wir haben zwar noch keine anſchauende Erkäntniß, von den Seeligkeiten jener Welt; allein das, was uns die Schrift davon geoffenbaret hat, iſt doch völlig hinlänglich, uns von der Hoheit und Vollkommenheit derſelben, einen tiefen Eindruck, eine gegründete Ueberzeugung zu geben. Wohlan Geliebte, laſſet uns dieſe Offenbarung, inſonderheit dazu anwenden, daß wir uns dadurch, zur lebendigen Erkäntniß der Herrlichkeit des Herzoges unſrer Seeligkeit, führen laſſen. Laſſet uns ſchon in dieſem Leben, den Anfang machen das neue Lied der Auserwählten anzuſtimmen, und zur Ehre unſers ſo hochverdienten Erlöſers ſagen: Dem der uns geliebet hat, und gewaſchen von unſern Sünden, mit ſeinem Blute, und hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht, vor GOtt und ſeinem Vater, dem ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit, zu Ewigkeit Amen. Offenb. 1, 5. 6.

Iſt es nöthig, geliebteſte Zuhörer, daß ich noch mehr Gründe ſamle, um euch zu überzeugen, daß die Lehre vom ewigen Leben, eine von den erhabenſten Wahrheiten ſey, welche Vernunft und Schrift in ſich faſſen. Ohne dieſelbe würde uns das meiſte von den Eigenſchaften GOttes, verborgen bleiben, ohne dieſelbe würde uns JEſus, ein unbekanter JEſus ſeyn. War es zu verwundern, daß die Sadducäer, zugleich die Offenbarung in Händen haben, und doch in der Erkäntniß GOttes und des Erlöſers der Welt, in einer ſo tiefen Finſterniß liegen konten? Sie leugneten ſchlechterdings ein ewiges Leben. Alſo beraubten ſie ſich ſelbſt des Lichtes, in welchem ſie GOTT und JEſum, hätten erkennen müſſen.

Wichtigkeit der Lehre vom ewigen Leben.

Ich habe die Hoheit der Lehre vom ewigen Leben erwieſen, und eben diejenigen Gründe welche ich angeführet habe, behaupten zugleich die Wichtigkeit derſelben. Indeſſen wird die Bemühung gar nicht überflüßig ſeyn, wenn ich Fleiß anwenden werde, euch die Wichtigkeit dieſer heilſamen Wahrheit, aus dem groſſen Einfluſſe zu zeigen, welchen ſie in unſere zeitliche und ewige Glückſeligkeit hat. Denn eben dieſer Einfluß, iſt der richtigſte Maaßſtab, nach welchem wir die Wichtigkeit einer Lehre, am beſten beſtimmen können.

ſie giebt.

Was Paulus überhaupt von der göttlichen

chen Wahrheit lehret, daß ſie eine Wahrheit zur Gottſeligkeit ſey, das gilt inſonderheit, im vollkommenſten Verſtande, von der Lehre vom ewigen Leben. Eine Wahrheit zur Gottſeligkeit, iſt eine ſolche Wahrheit, welche uns lehret, worin die wahre Gottſeligkeit eigentlich beſtehe, welche uns auch zugleich die ſtärkeſten Bewegungsgründe, an die Hand giebt, uns der wahren Gottſeeligkeit mit Ernſt zu befleißigen. Gottſeeligkeit und Glückſeeligkeit, ſtehen in der allergenaueſten Verbindung. Gottloſe ſind allemahl, die elendeſten unter allen Kreaturen. Eine Wahrheit zur Gottſeeligkeit, hat daher in unſere Glückſeeligkeit, den allerſtärkſten Einfluß.

uns Bewegungsgründe.

Laſſet uns, wertheſte Freunde die Lehre von einem ewigen Leben aus dieſem Augenpunkte betrachten, o wie ſchön, wie herrlich, wird ſie uns in die Augen fallen. Sie iſt die Krone, ſie iſt der Schmuck, von dem ganzen Gebäude der Chriſtlichen Religion. Alle Wahrheiten derſelben, werden todt und kraftlos ſeyn, alle Pflichten derſelben, werden uns unerträgliche Laſten werden, alle Schönheit der Lehre JEſu und ſeiner Apoſtel, wird verſchwinden; ſobald wir die Lehre vom ewigen Leben, davon abſondern und aufheben.

Die **Prüfung** unſrer ſelbſt, iſt eine von den nothwendigſten und heilſamſten Pflichten

zur Selbſtprüfung.

der Chriſten. Eine Pflicht welche unſern verderbten Herzen, äuſerſt zuwider iſt. Es iſt einem fleiſchlich geſinneten Sünder weit angenehmer, ſich ſelbſt, durch falſche Einbildungen zu betrügen, als ſich ſelbſt und ſein tiefes Verderben, recht lebendig zu erkennen. Werden wir auch, Geliebteſte, dieſe Pflicht verabſäumen, werden wir uns ſelbſt in den gefährlichſten Schlaf der Sicherheit verſenken, wenn wir lebendig überzeugt ſind, daß ein ewiges Leben auf uns warte, daß dieſes ewige Leben in der ſeligſten Gemeinſchaft mit dem heiligen GOtt beſtehe, und daß zu dieſer ſeeligſten Gemeinſchaft, allein diejenigen kommen werden, die reines Herzens ſind?. Nein, meine Freunde. Ein Menſch der ſeine Wohlfarth liebt, ein Chriſt dem das ewige Heil ſeiner unſterblichen Seele, an dem Herzen liegt, wird es hier nicht auf ein blindes gerathe wohl, ankommen laſſen; ſondern er wird, unter andächtigem Gebeth um die Erleuchtung des heil. Geiſtes, ſeinen Zuſtand, täglich und ſorgfältig unterſuchen, er wird ſeinem Gewiſſen die Fragen vorlegen: Iſt mein Herz auch ſo rein, daß ich die Hofnung haben kann, GOttes Angeſicht zu ſchauen? Stehe ich auch mit dem Erlöſer der Welt, in der ſeeligſten Verbindung durch den Glauben? Kann ich mich der Gerechtigkeit rühmen, in welcher ich allein vor dem Richterſtuhl des HErrn beſtehen kann, und würdig

erfunden werde, in die geſegneten Häuſer des Friedens einzugehen? Iſt mein Wandel ſo beſchaffen, daß mich mein Herz nicht verdammet, und daß ich Freudigkeit zu GOtt haben kann? Gehet mein Fuß richtig, auf dem ſchmalen Wege, der zum Leben führet, oder eile ich mit dem verkehrten Geſchlechte, auf dem breiten Wege, dem Verderben entgegen? Dieſe Prüfung, dieſe ſo nothwendige und heilſame Prüfung, wird allezeit deſto ernſtlicher, deſto ſorgfältiger, deſto fruchtbarer ſeyn, je tiefer die Erkäntniß eines ewigen Lebens, in unſern Seelen Wurzel geſchlagen, je lebendiger die Ueberzeugung davon, bey uns geworden, und je feuriger die Sehnſucht bey uns iſt, auch einmahl unter die Zahl der glückſeeligen Bürger des Himmels, aufgenommen zu werden.

Der allerheiligſte und vollkommenſte Wandel unſers Erlöſers, bezeichnet uns den Weg der zum Leben führet, auf das allerrichtigſte. Er iſt der Herzog unſrer Seeligkeit, nicht allein in Abſicht auf ſein theures Verdienſt, als wodurch Er uns den verſchloſſenen Himmel wieder eröfnet; ſondern auch in Abſicht auf ſeinen unſträflichen Wandel, in welchem Er allen ſeinen Gläubigen vorangegangen, und wodurch Er uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen, ſeinen Fußtapfen. Erkennen wir nun, daß JEſus durch Leiden des Todes, zu ſeiner

Zur Nachfolge JEſu.

Herrlichkeit eingegangen: Glauben wir, daß Er uns auch daſelbſt die Stäte bereitet hat: Hoffen wir auch einmahl dahin zu kommen, wo JEſus iſt, und ſeiner Herrlichkeit theilhaftig zu werden; ſo wird dieſe Erkäntniß, dieſer Glaube, dieſe Hofnung, welche alle das ewige Leben, zum Zwecke haben, uns die ſtärkeſten Bewegungsgründe und Reizungen geben dem Erlöſer der Welt, in der Wahrheit nachzufolgen. Seine Demuth, ſeine Sanftmuth, ſeine Geduld, ſeine Liebe, mit einem Worte, alle göttliche Tugenden, welche wir an unſerm Erlöſer, in ſolcher Vollkommenheit, erblicken, werden unſer beſtändiges Augenmerk bleiben, wir werden uns mit allem Ernſte befleißigen, ſo zu wandeln, wie JEſus gewandelt hat, und uns nicht einen Augenblick bedenken, auch unſer Kreutz auf uns zu nehmen, und Ihm nachzufolgen. Wir werden zwar, auf dieſem Wege, tauſend Dornen der Trübſahl, tauſend Steine des Anſtoſſes, finden: Wir werden die Schwachheit unſers Fleiſches, und die Ohnmacht unſrer eigenen Kräfte, mehr als einmahl erfahren; allein der erfreuliche Anblick der Herrlichkeit, zu welcher unſer Haupt eingegangen, der Glanz unſers rechten Vaterlandes, welchen wir in der Ferne erblicken, wird uns immer neue Kraft, neue Ermunterungen
Jeſ. 40. 31. darbieten, daß wir auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß wir laufen und nicht

ſmatt,

matt, daß wir wandeln und nicht müde werden. Glauben wir alſo, daß wir mit JEſu herrſchen werden; ſo werden wir uns nicht wegern mit Ihm zu dulden: Hoffen wir daß wir mit JEſu leben werden; ſo werden wir uns nicht wegern, mit Ihm zu ſterben. So bitter, ſo ſchwer, ſo unmöglich die Nachfolge JESU, einem Menſchen ſcheinet, deſſen Herz von den vergänglichen Scheingütern dieſer Erde, eingenommen iſt; ſo angenehm, ſo leicht, ſo ſeelig, wird ſolche ein wahrer Chriſt achten, der mit freudigen Herzen, aus einer lebendigen Ueberzeugung ſagen kann! Ich glaube ein ewiges Leben!

Die Betrachtung, Geliebteſte, welche wir itzo vor uns haben, verdienet es, daß wir uns dabey noch etwas aufhalten, und inſonderheit unterſuchen, wie die Lehre vom ewigen Leben, den Kindern GOttes, eine unerſchöpfliche Quelle alles Troſtes, aller Erquickung, in der Hitze der Anfechtung, und unter ihren mannigfaltigen und ſchweren Leiden, werden könne. Zur Geduld in Leiden.

Die Erfahrung lehret, daß Schmerz, Traurigkeit und Furcht, an unſerm Geiſte die gewaltigſten Wirkungen beweiſen können, und wie häufig ſind die Quellen des Schmerzens, der Traurigkeit und der Furcht, in dieſer mühſeligen Welt? Wie viel und groſſe Angſt, läſſet inſonderheit der HErr, nach

ſeiner unerforſchlichen Weisheit, die wahren Nachfolger JEſu erfahren? Die Bemühungen der vernünftigſten Weltweiſen, haben allezeit vornehmlich den Zweck gehabt, die Quellen zu entdecken, aus welchen die geplagten Sterblichen, Troſt und Erquickung ſchöpfen können. Folgen wir ihnen, ſo werden wir zwar einige Troſtquellen finden; allein wenn wir ſie genau betrachten; ſo ſind es löcherige Brunnen, die kein Waſſer geben. Inſonderheit ſind alle Troſtgründe der Vernunft und Weltweisheit, viel zu matt, als daß ſie ein geplagtes Kind GOttes, einen in der Hitze der Anfechtung ſeufzenden Kreutzträger, ſtärken und erquicken könten. Der Geiſt des HErrn, dieſer höchſte Tröſter in aller Noth, hat uns daher, in dem Worte des HErrn, neue und lebendige Quellen des Troſtes geöfnet, und ich werde nicht zuviel ſagen, wenn ich behaupte, daß die darin befindliche Lehre von dem ewigen Leben, die vornehmſte und wichtigſte ſey. Wir finden die allerzuverläßigſten und herrlichſten Verheiſſungen, von der unausſprechlich ſüſſen Freude die der HErr bereitet hat denen, die durch viel Trübſal in das Reich GOttes gehen. Dieſe Verheiſſungen ſind vermögend, in unſern Seelen eine lebendige Hofnung zu erwecken, eine Hofnung, welche die Furcht vertreibet, die Traurigkeit lindert, und den Schmerz verſüſſen kann. Gläubige müſſen

nach

nach dem Rathe der Weisheit GOttes in dieſem Leben Mangel und Armuth dulden, werden ſie darum verzagen? Werden ſie mit dem Verluſte zeitlicher Güter, alles verloren achten? O nein! Ihr Schatz ihr Reichthum iſt das ewige, das unbefleckte das unverwelkliche Erbe, das ihnen vorbehalten wird, im Himmel. In Erwartung wahrer ewiger und vollkommener Güter, wird es ihnen leicht, die wichtigen Scheingüter dieſer Welt, zu verleugnen, und den Mangel oder den Verluſt derſelben, grosmüthig zu ertragen. Gläubige müſſen einen ſiechen Leib ſchleppen und in dieſer zerbrechlichen Hütte, tauſendfache Schmerzen dulden. Kann ſie dieſer zur Verzweifelung bringen? Nein, ſie beruhigen ihr Herz, durch die erfreuliche Hofnung eines verklärten, und dem verherrlichten Leibe des Erlöſers, ähnlichen Leibes, welchen ſie in der allgemeinen Auferſtehung der Todten, gewiß empfangen werden. Gläubige müſſen in dieſer Welt um des Nahmens JEſu willen, manche Schmach dulden, ſie ſind dabey frölich und getroſt, da ſie aus dem Munde ihres Erlöſers, das ſüſſe Wort der Verheiſſung haben, daß es ihnen im Himmel ſoll wohl belohnet werden. In der freudigen Erwartung der wahren Ehre bey GOtt, betrachten ſie die Ehre bey Menſchen, als einen nichtigen Schatten, als einen elenden, und vergänglichen Dampf.

Da nun die Freude des ewigen Lebens, alle Leiden alle Trübſale dieſes Lebens, unendlich überwieget; da jene ewig und über alle maſſen wichtig iſt, dieſe aber zeitlich und leicht ſind; ſo iſt die lebendige Hofnung jener Seeligkeit, überflüßig hinlänglich, die Gläubigen unter der Laſt ihres Kreutzes, auf das herrlichſte zu ſtärken und zu erquicken. In dieſer Hofnung, kann ein erleuchteter
2. Cor. 4, 8. 9. Knecht JEſu ſagen: **Wir haben allenthalben Trübſal aber wir ängſten uns nicht: Uns iſt bange, aber wir verzagen nicht: Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen: Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um.** Groſſe, bewundernswürdige Freudigkeit ſolcher Leute, welche ein Fluch der Welt, und ein Fegeopfer der Menſchen waren, welche täglich ſturben, und als die Schlachtſchafe geachtet wurden. Wo ſuchen wir die Quelle dieſer göttlichen Freudigkeit, nirgends anders als in der lebendigen Hofnung, eines ewigen
Röm. 8, 18. Lebens, welche ihre Herzen erfüllete. **Ich halte es dafür,** ſagt Paulus, **daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſey der Herrlichkeit, die an uns ſoll offenbaret werden.** Wenn daher die Zeugen JEſu, andere Gläubige zu einer willigen Uebernehmung der Leiden und Verfolgung, ja des Märtirertodes ſelbſt, um des Nahmens JEſu willen, ermuntern wollen; ſo nehmen ſie die Bewegungs-

gungs und Ermunterungsgründe vornehmlich aus dieſer Quelle des lebendigſten Troſtes, von der Betrachtung des ewigen Lebens. Ihr Lieben, ſchreibt Petrus, laſſet euch die Hitze ſo euch begegnet nicht befremden, die euch wiederfähret, daß ihr verſuchet werdet, als wiederführe euch etwas ſeltſames, ſondern freuet euch, daß ihr mit Chriſto leidet; auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget. 1. Petr. 4, 12. 13.

Unter allen Leiden welche uns in dieſer Welt treffen können, iſt der Tod das bitterſte das ſchmerzlichſte. Alles was der Menſch hat, giebt er für ſein Leben. Der Tod iſt alſo unſer gröſſeſter Feind, ein Feind deſſen Grauſamkeit wir beweinen, deſſen Gewalt wir beſeufzen, deſſen Verfolgungen, wir nicht entgehen können. Was iſt aber der Tod in den Augen eines Chriſten, deſſen Seele von einer freudigen Hofnung des ewigen Lebens durchdrungen iſt? Ein ſchwacher Feind, ein ohnmächtiges Schattenbild. Denn dieſe groſſe Lehre giebt uns die alleredelſten die allerſtärkeſten Waffen, die Schröcken des Todes zu beſiegen, und ſeine Bitterkeit zu vertreiben. Zur Freudigkeit im Tode.

Tod und Leben ſtehen einander gerade entgegen. Der Tod gehet vorher, das Leben folget. Der Tod zerbricht den Leib der Gläubigen, er eröfnet aber der Seele den Weg,

zu

zu ihren rechten Vaterlande. Der Gerechte ſtirbt, und wird begraben, aber ſeine Seele wird getragen von den Engeln, in Abrahams Schooß. Wer erhält alſo von beyden den Sieg? Der Tod muß weichen, und das Leben behält die Oberhand. Der Tod wird von dem Leben verſchlungen. Iſt es möglich Geliebte, daß wir den Tod fürchten können, wenn wir ein ewiges Leben glauben? Wir verlieren das zeitliche Leben, ein Leben, welches, wenn es köſtlich geweſen iſt, nur Mühe und Arbeit geweſen; wir gewinnen dagegen das ewige Leben, ein Leben, in welchem wir die ſüſſeſte Ruhe, eine unausſprechliche Seligkeit zu erwarten haben. Ein ſeliger Wechſel! Ein Verluſt, welchen wir als den gröſſeſten Gewinn anſehen können! Kann uns alſo die finſtre Todesnacht Bedenken machen? Nein geliebte Seelen! Den Frommen gehet in dieſer Finſterniß das Licht auf, von dem Gnädigen, Barmherzigen, und Gerechten. Sie ſchlieſſen im Tode die Augen des Leibes, und die Augen der Seele, werden ihnen geöfnet, den HErrn der Herrlichkeit zu ſehen. Sie legen das Schwert des Geiſtes, ſie legen das Kreutz nieder, und ergreifen dafür die Siegespalmen, die Krone des Lebens, ſie verlaſſen die Welt, die Wüſte, das Jammerthal, und gehen durch die Thore des Todes, ein in das himmliſche Jeruſalem. Sie leben im Tode und ſind vom Tode zum Le=

ben hindurch gedrungen. Wohlan! Sterb ich bald, ſo kom ich abe dieſer Welt Beſchwerlichkeit, ruhe bis zur vollen Freud, und weis, daß im finſtern Grabe, JEſus bleibt mein helles Licht, meinen JEſum laß ich nicht!

Ich hoffe, geliebteſte Freunde, meinem Verſprechen ein Genüge geleiſtet zu haben. Ich habe erwieſen, daß die Lehre vom ewigen Leben, uns die ſtärkeſten Bewegungsgründe zur rechtſchaffenen Prüfung unſrer ſelbſt, folglich zu einem heiligen Wandel vor dem Angeſichte GOttes, zur treuen Nachfolge des Erlöſers der Welt, die ſtärkeſten Troſtgründe bey allen Leiden, ſelbſt wider die Bitterkeit des Todes darbiete. Wie wichtig, wie heilſam iſt alſo dieſe annehmungswürdige Wahrheit? Wie unendlichen Dank ſind wir dem Vater der Barmherzigkeit ſchuldig, daß Er uns dieſelbe in ſeinem Worte, in ein ſo helles Licht geſtellet, daß unſere blöden Augen, dieſelbe erreichen können, daß unſer Herz, darin auf das allerherrlichſte beveſtiget werden kann? HErr! drücke dieſe Wahrheit ſelbſt recht tief in unſer aller Herzen. Erfülle unſern Geiſt mit einer lebendigen Hofnung. Hilf uns durch deine GOtteskraft, daß wir mit Geduld in guten Werken, trachten nach dem ewigen Leben. Nim allen Zweifel weg, dämpfe allen Unglauben. Denn wie wollen

wir

wir entrinnen, wenn wir eine ſolche Seeligkeit nicht achten?

Erbauliche Anwendung.

Wertheſte Zuhörer.

Die Lehre vom ewigen Leben giebt der Chriſtl. Religion, einen unendlichen Vorzug.

Unter der groſſen Anzahl der Religionen, welche wir bey ſo verſchiedenen Völkern der Welt erblicken, behauptet die Chriſtliche Religion, ſo wie wir dieſelbe in der Heil. Schrift finden, vor allen übrigen den Vorzug. Ich ſage noch viel zu wenig. Die übrigen Religionen verlieren allen Werth, ſobald ſie mit der Chriſtlichen Religion, in Vergleichung geſtellet werden. Tauſend unumſtösliche Beweisgründe, können dieſen Ausſpruch rechtfertigen; allein es wird dem Zwecke meiner gegenwärtigen Betrachtung gemäs ſeyn, wenn ich die Vortreflichkeit der Religion die JEſus, geprediget hat, nur allein daher beweiſe, weil ſie die Lehre vom ewigen Leben, auf eine ſolche Art vorträget, daß ſie mit der geſunden Vernunft, mit der Natur der menſchlichen Seele, und mit den Eigenſchaften GOttes, auf das allerrichtigſte, und genaueſte übereinſtimmet.

Wir finden zwar einige Spuren von dieſer Wahrheit unter den Heiden, unter den Jüden, unter den Türken; allein ſobald wir ihre Lehrgebäude etwas genauer betrachten; ſo kann die geſunde Vernunft ſolche nicht anders, als mit dem gröſſeſten Ekel anſehen.

Es

Es ſind einige Strahlen der Wahrheit, bis zu den Augen dieſer, in Finſterniß und Schatten des Todes liegender, Völker gedrungen, ſie haben aber ſolche mit ihren Träumen verdunkelt, mit tauſend Fabeln umhüllet, und die Wahrheit ſelbſt, in Lügen verwandelt. Ihr fleiſchlicher Sinn, ſuchet in dem ewigen Leben lauter fleiſchliche Wollüſte. Sie bilden ſich ein, das Reich GOttes beſtehe in Eſſen und Trinken. Ja ſie tragen die Laſter, welche ihnen ſo lieb ſind, in jene Welt hinüber, und ſetzen die höchſte und vollkommenſte Glückſeeligkeit, in dem Genuſſe einer unbändigen, und durch keine Geſetze eingeſchränkten Wolluſt.

Wir brauchen nichts weiter, als die Lehrgebäude dieſer beklagenswürdigen Völker, von dieſer Seite anzuſehen, wofern es uns deutlich in die Augen fallen ſoll, daß ihre Religionen elend, verwerflich, ja abſcheulich ſind. Alles was ſie uns von einem ewigen Leben vorſagen, ſind kindiſche und elende Fabeln, welchen kein Menſch, der ſeiner Vernunft nur einiger maſſen mächtig iſt, Beifall geben kann. Iſt es möglich, daß die Wohnungen im gelobten Lande, und die Seeligkeiten in jener Welt, welche der Talmud den Jüden verheiſſet, daß die Elyſäiſchen Felder der Heiden, daß das Paradies des Mahomets, nur einiger maſſen der Grund und der Vorwurf der Hofnung, eines vernünftigen und tugend=

tugendhaften Menſchen ſeyn können? Die Freude und das Wohlleben, welche darin herrſchen ſollen, ſind ihm ekelhaft, und er wird wünſchen, lieber kein Einwohner der zukünftigen Welt zu werden, als nur einer Glückſeeligkeit theilhaftig zu werden, welche allein in fleiſchlichen und ſinnlichen Ergötzlichkeiten beſtehet.

Wie ſchön wie reitzend iſt dagegen die Geſtalt der Chriſtlichen Religion, wenn wir ſie von dieſer Seite betrachten? Sie verheiſſet nicht allein den Gerechten ein ewiges Leben, ſondern ſie bauet dieſe Wahrheit, auf ſo veſte und unumſtösliche Gründe, daß auch die Pforten der Hölle, dieſelben nicht überwältigen können. Nach dem Lehrbegrif, welchen uns die heil. Schrift davon vorlegt, kann auch die ſcharfſinnigſte Vernunft, dieſe Wahrheit nicht wankend machen, und ein Nachfolger JEſu, kann mitten unter den Trübſalen dieſes Lebens, mitten unter den Schröcken und Bitterkeiten des Todes, eine lebendige eine freudige Hofnung, eines ewigen und ſeeligen Lebens behalten, denn ſein Glaube, iſt auf einen Fels gegründet. Gereichen die Träume jener blinden Völker, die von GOtt und ſeinem Worte nichts wiſſen, welche ſie von einem ewigen Leben hegen, zur Entheiligung der Eigenſchaften GOttes, und zum Spotte ihrer Erfinder; ſo gereichet im Gegentheil dieſe Wahrheit, ſo wie wir

dieſelbe

dieſelbe in dem Worte des HErrn finden, zur Verherrlichung GOttes und ſeiner anbetungswürdigen Eigenſchaften. Sie giebt uns die allerſtärkeſten Reitzungen und Bewegungsgründe, zu einem tugendhaften und gottwohlgefälligen Wandel. Sie öfnet uns die Quellen des edelſten Troſtes, in ſolchen Leiden, in welchen natürlichen und ſich ſelbſt gelaſſenen Menſchen, nichts weiter, als der Weg zur Verzweifelung offen bleibt.

Die Chriſtliche Religion iſt alſo vollkommen und liebenswürdig, wir mögen ſie betrachten von welcher Seite wir wollen. Welche Religion, welches Lehrgebäude, das die Weltweiſen aufgeführet haben, kann uns den Erlöſer der Welt, den einigen Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, ſo überzeugend, ſo deutlich zeigen? Welche Religion ſetzet die Eigenſchaften GOttes in ein ſo herrliches Licht? Welche Religion führet uns ſo richtig auf den Weg des Lebens? Welche Religion hat eine ſo hohe, ſo reine und vollkommene Sittenlehre? Welche Religion iſt vermögend den Vorhang aufzuheben, und uns die ſeeligen Wohnungen der Gerechten, die Gewißheit und Beſchaffenheit eines ewigen Lebens, in ſolcher Klarheit vor die Augen zu bilden?

Unausſprechliche Blindheit, verdamliche Undankbarkeit der Menſchen, welche dieſe Seeligkeit nicht erkennen, nicht achten. Solte man

Blindheit und Bosheit der Feinde, der

Lehre vom ewigen Leben.

man doch faſt glauben GOtt hätte ſich dadurch als den heftigſten Feind der Menſchen erwieſen, daß Er ihnen ſein Wort gegeben, und ſie durch JEſum ſelbſt, auf den Weg des Lebens führen laſſen: Mit ſolcher Wuth, mit ſolcher Heftigkeit wird die göttliche Offenbarung, und die Lehre welche JEſus verkündiget hat, von vielen tauſend Feinden angefallen. Kann die Thorheit, kann die Bosheit der Menſchen höher ſteigen, als wenn ſie alle ihre Bemühungen dahin richten, die allergröſſeſte unter allen göttlichen Wohlthaten, mit Füſſen zu treten, zu verſpotten, und wenn es ihnen nur möglich wäre, gar aus der Welt auszurotten. Wer da meinet, daß die GOttesgelehrten, am menſchlichen Geſchlechte zu viel thäten, wenn ſie behaupten, es ſey ſolches in den allertiefeſten Abgrund des Verderbens verſunken, der betrachte die Unternehmungen unſrer heutigen Religionsſpötter mit einem aufmerkſamen Auge; ſo wird er von dieſer traurigen Wahrheit, häufige und augenſcheinliche Beweisthümer finden.

Es würde uns, Geliebte nicht befremden, wenn wir ſehen, daß der raſende Hauſe der Feinde der göttlichen Wahrheit geſchäftig wäre, die Hölle umzuwerfen, ich meine die Wahrheit von der ewigen Verdamniß der Gottloſen, zu leugnen und zu verſpotten; denn wir können leicht erachten, daß ihnen

nen dieſe Lehre verhaßt und bitter ſeyn müſſe, da ſie in derſelben, den Lohn ihrer Miſſethathen erblicken; allein das iſt kaum zu begreifen, wie es möglich ſey, daß eine ſo erfreuliche, eine ſo erwünſchte Wahrheit, als die Lehre der Heil. Schrift vom ewigen Leben iſt, ſo viele bittere Feinde, ſo viele wütende Widerſacher, finden könne. Betrachten wir indeſſen dieſelben genauer, ſo werden wir finden, daß Blindheit und Neid, die Quellen ihres feindſeligen Herzens ſind. Es ſind Menſchen, welche ſich ſelbſt, des ewigen Lebens unwerth achten, Menſchen, denen ihr Gewiſſen ſagt, daß ſie keinen Theil haben an dem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das den Kindern GOttes vorbehalten wird im Himmel. Iſt es denn ungewöhnlich, daß Menſchen aus Neid und Bosheit, dasjenige verderben was ſie ſelbſt nicht genieſſen können, damit nur andere deſſelben nicht theilhaftig werden mögen. Ach wie gern würden die Feinde des Erlöſers und ſeiner Glieder, den Himmel ſtürmen, das Paradies zerſtören, und die ſeeligen Wohnungen der vollendeten Gerechten in eine Wüſte verwandeln, wofern ſolches in ihren Kräften ſtünde. Es iſt ihnen ſolches unmöglich, daher bemühen ſie ſich, die theuren Wahrheiten von einem ewigen Leben zu ſpotten, zu leugnen, um auf dieſe Art den Glauben der Heiligen zu vereiteln, und ihre Hof-

nung wankend zu machen. Werden ſie ihren Zweck erreichen? Werden die Mauren des himmliſchen Jeruſalems, durch ſo ohnmächtige Anfälle erſchüttert und umgeworfen werden? O nein! GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben. Wie grauſam werden die Feinde dieſer Wahrheit erſchröcken, wenn ſie an jenem Tage, die geſegneten Häuſer des Friedens erblicken, wenn ſie Kronen des Lebens ſchauen werden, welche der HErr den Gerechten bereitet hat? Wie werden ſie ihre Thorheit zu ſpät bereuen, da ſie durch ihren halsſtarrigen Unglauben, ſelbſt das ewige Leben von ſich geſtoſſen haben, wenn JEſus der gerechte Richter der Welt, ſie auf ewig aus der Stadt GOttes ausſchlieſſen, und ſie in jenen finſtern Abgrund, in jenen ſchröklichen Pfuhl werfen wird, der mit Feuer und Schwefel brennet? Da werden ſie an ſtatt der frechen Hohnreden, wovon ihr Herz in dieſer Welt voll geweſen, und ihr Mund übergangen, ewig in äuſerſter Verzweifelung ausrufen: Wir Thoren und Narren haben des rechten Weges verfehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geſchienen!

Es war eine groſſe Bosheit der Kundſchafter, welche Moſes ausgeſandt hatte, das Land Kanaan zu beſehen, daß ſie dem Lande der Verheiſſung, unter dem Volke Iſrael ein böſes Geſchrey machten. Es war ein hoher Grad

4. B. Moſ. 13. 14. C.

Grad des Unglaubens bey dem Volke Iſrael, daß ſie dieſen Lügnern, welche ſie gern zur Rückkehr in Egypten bereden wolten, mehr Glauben beymaſſen, als den wahrhaftigen Worten des lebendigen GOttes, der ſo viel groſſe Thaten, ſo viel herrliche Zeichen und Wunder, vor ihren Augen gethan hatte. Wie heftig ergrimmete der gerechte Zorn des HErrn, über dieſe halsſtarrigen und widerſpänſtigen Verächter? **Es ſturben durch** 14. Cap. v.
die Plage vor dem HErrn, alle die Män- 21. f. 36. 37.
ner, die Moſe geſandt hatte, das Land zu erkundigen; und wieder kommen waren, und dawider murren machten die ganze Gemeine: Damit daß ſie dem Lande ein Geſchrey machten, daß es böſe ſey. Ja der HErr ſchwur in ſeinem Zorn, daß von alle denen, die wider Ihn gemurret, und das Land der Verheiſſung verachtet hatten, keiner daſſelbe mit ſeinen Augen ſehen, noch mit ſeinen Füſſen betreten ſolte.

Geliebte, dieſes iſt uns zur Lehre geſchrieben, daß wir uns nicht des Böſen gelüſten laſſen, gleichwie es jene gelüſtet hat. Betrachtet die Feinde der Wahrheit, deren Gewißheit und Wichtigkeit ich in dieſer Abhandlung ausgeführet habe, ihr werdet zwiſchen ihnen, und jenen betrüglichen und lügenhaften Kundſchaftern eine groſſe Uebereinſtimmung finden. Jene hatten die Abſicht, das Volk Iſrael, wider den HErrn und ſeine

Knechte aufzuwiegeln, und ſie zur Rückkehr in Egypten zu verleiten, da ihr Herz ohnedem an den Fleiſchtöpfen Egyptens hing; dieſe ſuchen die Anzahl der Feinde GOttes, immer gröſſer zu machen, und die Menſchen dahin zu bringen, daß ſie die Welt, die ſie ſchon lieb haben, immer mehr lieb gewinnen, und die Ewigkeit völlig aus den Augen verlieren ſollen. Jene widerſprachen den Verheiſſungen GOttes, und machten dem Lande ein böſes Geſchrey; dieſe gehen noch weiter, ſie widerſprechen nicht nur den annehmungswürdigen Verheiſſungen, des wahrhaftigen GOttes; ſondern ſie leugnen gar daß ein Land der Verheiſſung, daß ein Himmel und Seeligkeit ſey. Jene bemüheten ſich die Iſraeliten in die Furcht zu jagen, daß ſie durch das Schwert der Rieſen, welche Canaan bewohneten, würden vertilget werden; dieſe ſuchen die Menſchen zu überreden, daß der Tod nicht allein ihren Leib, ſondern auch ihre Seele aus dem Lande der Lebendigen, vertilgen werde.

Iſt nun der gerechte Zorn des Höchſten, über jene betrügliche Boten ergrimmet; wie vielmehr wird er über dieſe Lehrer des Unglaubens entbrennen? Er wird ihnen ihre Bosheit auf ihren Kopf vergelten, und mit ihnen reden in ſeinem Zorn, und in ſeinem Grimm wird Er ſie erſchröcken. Er wird ſeine Wahrheit rechtfertigen, und alle Widerſprecher

ſprecher alle Läſterer, zu ſchanden machen. Allein Er kann und wird auch diejenigen nicht ungeſtraft laſſen, die ſolchen Verführern glauben, und ihre Lügen der Wahrheit GOttes vorziehen. Der Unglaube der Menſchen wird niemahls GOttes Glauben aufheben. Glauben wir nicht; ſo bleibet Er doch wahrhaftig, Er kann ſich ſelbſt nicht leugnen.

Erweckung zu einer lebendigen Hofnung eines ewigen Lebens.

Wohlan, Geliebte ich lege euch heute vor den Seegen und den Fluch, das Leben und den Tod, erwählet von beides welches ihr wollet. Dort ſtehet der Hauſe der Ungläubigen, die Werkzeuge des Fürſten der Finſterniß. Sie verſpotten die Hofnung der Heiligen, ſie leugnen ein ewiges Leben. Hier iſt das Wort des lebendigen GOttes: Hier liegen die allerherrlichſten Verheiſſungen vor euren Augen: Hier verſpricht der HErr Leben und Seeligkeit, denen die Ihn fürchten und die ſeine Gebote halten. Wem wolt ihr glauben? Wem wolt ihr folgen? Neiget ſich euer Herz auf die Seite des Unglaubens: Gebet ihr denen Beifall, die die Lehre von einem ewigen Leben, zu den Fabeln und Träumen zählen; ſo wiſſet, daß ihr das Land der Verheiſſung, nimmermehr erblicken werdet, doch ihr werdet es von ferne ſehen, aber nicht hinein kommen. Ihr werdet in der Wüſte dieſer Welt niedergeſchlagen werden, und nicht würdig ſeyn, in die Wohnungen der

Gerechten, in die Thore des himliſchen Jeruſalems, einzugehen.

Luc. 1, 45. **Wie ſelig ſeid ihr dagegen, ihr die ihr glaubet, es wird vollendet werden, was euch geſagt iſt, durch den HErrn.** Es iſt wahr, Geliebte, die Verheiſſungen GOttes, welche das ewige Leben der Auserwählten betreffen, ſind groß und herrlich, ſie ſind gröſſer, als daß unſer eingeſchränkter Verſtand, dieſelben faſſen könte; allein das hindert nicht, daß ſolche in JEſu nicht ſolten ja, und Amen ſeyn. Der HErr iſt nicht ein Menſch, daß Er lüge, noch ein Menſchenkind, daß Ihm etwas gereue, ſolte Er etwas ſagen und nicht thun, ſollte Er etwas reden und nicht halten? Wie könten wir an der Erfüllung ſeiner Verheiſſungen im geringſten zweifeln, da wir wiſſen, daß der Reichthum ſeiner Barmherzigkeit unendlich, daß das Verdienſt unſers Erlöſers, der uns die Güter des Himmels erworben hat, ohne Grenzen ſey? Der HErr unſer GOTT kann überſchwänglich mehr thun, als wir bitten oder verſtehen, und wir werden an jenem Tage erfahren, daß unſere Kronen herrlicher, daß unſere Seeligkeit unendlich gröſſer ſeyn werde, als wir in dieſem Leben glauben oder hoffen können.

Saget nicht, ihr die ihr ſchwach ſeid im Glauben, wie können wir eine ſo überſchwängliche eine ſo über alle maaſſe wichtige Herrlichkeit

lichkeit hoffen, da wir ſo elende, ſo ſündhafte Menſchen ſind. Vielleicht iſt dieſe Seeligkeit nur denen bereitet, die da reich ſind an guten Werken, denen, welche JEſus als auserwählte Rüſtzeuge gebraucht, ſeine Wahrheit zu verkündigen, und ſeine Kirche zu pflanzen und zu bauen, denen, welche vor die Ehre des Erlöſers, und um ſeines Nahmens willen, ihr Leben nicht theuer geachtet, und ihr Blut vergoſſen haben. Ein ungegründeter Zweifel! Erinnert euch doch ihr ſchwache Kinder GOttes, daß die Seeligkeit der zukünftigen Welt, kein verdienter Lohn, ſondern ein Erbe ſey: Bedenket doch die Worte des Apoſtels, da er uns, durch den heil. Geiſt getrieben, verſichert, daß uns dieſes Erbe vorbehalten werde im Himmel. JEſus hat es uns, JEſus hat es euch erworben, die ihr an ſeinen Nahmen glaubet. Die Wohnungen, in dem Hauſe ſeines Vaters, ſind bereitet, der Weg zum Himmel iſt eröfnet. Von euch wird nichts weiter erfordert, als daß ihr nachjaget dem vorgeſteckten Ziele, daß ihr glaubet an den Nahmen, des Sohnes GOttes, daß ihr euer Kreutz auf euch nehmet, und Ihm nachfolget; ſo werdet ihr in ſeinem Nahmen, das ewige Leben gewiß erlangen, und das Ende eures Glaubens, der Seelen Seligkeit davon tragen.

Iſt es genung, in JEſu geliebteſte Freunde, daß wir uns die Wahrheit und Gewisheit Christen müſſen lebendige

Zeugen dieſer Wahrheit ſeyn.

heit eines ewigen Lebens lebendig erkennen? Nein! Wir müſſen auch davon, vor der Welt lebendige Zeugen werden. Ein Chriſt, der mit Wahrheit ſagen will: Ich glaube ein ewiges Leben, muß ſo wandeln, als es die Hoheit und Wichtigkeit dieſer theuren Lehre erfordert.

Was iſt ungereimter, als dieſes Glaubensbekäntniß, aus dem Munde ſolcher Leute zu hören, welche das Eitle ſo lieb haben. Es giebt Menſchen, deren Herz iſt, daß ihre Häuſer währen immerdar, und ihre Wohnungen für und für, Menſchen! Die die Welt als ihr Vaterland anſehen und ihre höchſte Glückſeeligkeit, in dem Beſitze der Ehre, der Reichthümer, der Wolluſt dieſes Lebens ſuchen, und dieſe Menſchen ſcheuen ſich nicht, mit andern Chriſten zu ſagen: Ich glaube ein ewiges Leben. Kann man ihnen zutrauen, daß ſie aus Ueberzeugung des Herzens reden? Widerſpricht nicht ihr ganzer Wandel, dem Bekäntniß ihres Mundes? Ja! Sie verläugnen das ewige Leben in der That, das ſie mit ihrer Zunge bekennen, wenigſtens wird man ihnen nicht unrecht thun, wenn man ſie beſchuldiget, daß ſie ſich ſelbſt des ewigen Lebens unwerth achten, und wenn ſie auch ein ewiges Leben glauben, doch vor ſich, daſſelbe nicht hoffen können; da ſie ohnſtreitig auf Wegen wandeln, die zum Verderben führen.

Sondert euch ab, Geliebte, von dem Hau-

ſen dieſer elenden Maulchriſten, und befleißiget euch eines ſolchen Wandels vor dem Angeſichte GOttes, der eurer lebendigen Ueberzeugung von dieſer Wahrheit, eurer freudigen Hofnung eines ewigen Lebens, ein unverwerfliches Zeugniß geben könne. Ihr würdet euch ſelbſt betrügen, wofern ihr die Seeligkeit des Himmels, als einen verdienten Lohn eurer guten Werke, anſehen woltet. Erinnert euch abermahl, daß der Apoſtel JEſu dieſelbe in unſerm Texte, ein Erbe nennet. Niemand als diejenigen, die das Recht der Kindſchaft haben, können einen Anſpruch auf ſolche Güter machen, welche ein Erbe ſind. Wohlan, meine Freunde, prüfet euch vor GOtt, ob ihr Kinder des Höchſten ſeyd, wofern ihr eine lebendige Hofnung haben wollet, an dem unvergänglich, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das uns vorbehalten wird im Himmel Antheil zu haben. Durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten, müſſen wir wiedergeboren ſeyn, das heißt, die Lehre von JEſu muß an unſern Seelen ihre volle Kraft bewieſen haben, wir müſſen aus dem Tode in das Leben kommen, und mit JEſu auferſtanden ſeyn, wofern wir uns rühmen wollen, daß wir tüchtig gemacht ſind, zum Erbtheil der Heiligen im Licht. Kinder der Welt! Wie unendlich weit, ſeid ihr demnach von der Seeligkeit des Himmels entfernet? Die Auferſtehung JEſu Chriſti von

den

den Todten, iſt an euch noch niemahls zur Kraft gekommen; ihr ſeid noch fern von dem Leben das aus GOtt iſt: Die Sünde herrſchet und lebet in euch: Ihr ſeid Feinde GOttes und des Kreutzes JEſu, und keine Kinder des Höchſten: Er wird daher nicht den Kindern das Brod nehmen, und ſolches für die Hunde werfen. Seine Heiligkeit ſeine Gerechtigkeit fordert ſchlechterdings, daß Er euch auf ewig von ſeinem Angeſichte verſtoſſe, und euch, ſtatt des unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbes, das Er ſeinen Gläubigen im Himmel vorbehält, ein Wetter zu Lohn gebe. Hoffet ihr aber dennoch das Gegentheil; ſo iſt eure Hofnung thörigt, denn ihr hoffet, daß GOtt ſich ſelbſt leugnen werde.

Schlußermahnung. Ich wende mich nochmahls zu euch, Auserwählte GOttes, Heilige und Geliebte, und ermahne euch durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr würdiglich wandelt, eurem Berufe, darinnen ihr berufen ſeid. Saget niemahls: Ich glaube ein ewiges Leben, wofern euch euer Gewiſſen, bey einer rechtſchaffenen Prüfung eurer ſelbſt, nicht das Zeugniß giebt, daß ihr JEſu auf dem Wege nachfolget, der zum Leben führet. Sehet auf, auf dieſen Anfänger und Vollender eures Glaubens, tretet in die geſegneten Fußtapfen dieſes vollendeten Herzoges eurer Seeligkeit, bleibet in Ihm, und wandelt wie JEſus gewandelt hat;

ſo

ſo werdet ihr in ſeiner Gemeinſchaft gewiß zur Herrlichkeit erhaben werden.

Es iſt wahr, wir müſſen durch viel Trübſahl ins Reich GOttes gehen; allein eben dieſe Trübſahl, muß zu unſrer Vollendung mitwürken. Gedenket demnach, glaubige Seelen, unter der Trübſahl an das Reich GOttes, an das Reich der Herrlichkeit, in welchem ihr Bürger ſeid. Werfet eure Hofnung, euren Muth nicht weg, ob ihr gleich hier in einer fürchterlichen Wüſte, ja in einem finſtern Thale wandern müſſet. Dieſe Wüſte, dieſes finſtre Thal, werden gewiß einen Ausgang, und die Tage eures Leidens, werden ein Ende haben. Durch Leiden des Todes, iſt der Herzog eurer Seeligkeit vollendet worden, kein anderer Weg iſt zu eurer Verherrlichung möglich als dieſer. Wie groß, wie unausſprechlich groß wird eure Freude eure Seeligkeit ſeyn, wenn ihr aus groſſen Trübſahlen kommen ſeid, wenn ihr eure Kleider gewaſchen und ſie helle gemacht habt in dem Blute des Lammes: Da werdet ihr ſeyn vor dem Stuhle GOttes, und Ihm dienen Tag und Nacht in ſeinem Tempel, und der auf dem Stuhle ſitzt wird über euch wohnen. Euch wird nicht mehr hungern noch durſten, es wird auch nicht auf euch fallen die Sonne, noch irgend eine Hitze, denn das Lamm mitten im Stuhle wird euch weiden, und euch leiten zu dem lebendigen Waſſerbrunnen, und GOtt

Offenb. 7, 13. f.

GOtt wird abwiſchen alle Thränen von euren Augen. Darum, ihr Lieben erbauet euch auf euren allerheiligſten Glauben durch den heiligen Geiſt, und betet. Und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmherzigkeit unſers HErrn JEſu Chriſti, zum ewigen Leben.

Dem aber der euch kann behüten ohne Fehl, und ſtellen vor das Angeſicht ſeiner Herrlichkeit mit Freuden: Dem GOtt, der allein weiſe iſt, unſerm Heilande, ſey Ehre und Majeſtät, und Gewalt und Macht, nun und in alle Ewigkeit!

Wohlan, mein Geiſt ermuntre dich
Bey aller Laſt, in allem Leide,
Und traue JEſu veſtiglich,
Das iſt der ſichre Weg zur Freude.
Ergieb in kindlicher Geduld
Dich deines Vaters Lieb und Huld,
Er wird mit ſeinen treuen Händen
Dich unausſprechlich ſchön vollenden.
Und eh' du dir es wirſt verſehn,
Wirſt du verklärt dort oben ſtehn.
Hallelujah!

Die

Die ſechſte Predigt.

Die
Seeligkeit
der
Auserwählten,
in Abſicht auf ihre Erkäntniß.

Ueber

1. Cor. 13, 9. 10. 11. 12.

Unſer Wiſſen iſt Stückwerk, und unſer Weiſſagen iſt Stückwerk.

Wenn aber kommen wird das Vollkommene; ſo wird das Stückwerk aufhören.

Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindiſche Anſchläge: Da ich aber ein Mann ward, thät ich ab, was kindiſch war.

Wir ſehen itzt durch einen Spiegel, in einem dunkeln Wort, denn aber von Angeſicht zu Angeſicht. Itzt erkenne ichs ſtückweiſe, denn aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkennet bin.

Einleitung.

Wertheſte Freunde.

Unſer Herz muß in freudige Wallung gerathen, und unſer Geiſt muß die ſtärkeſten Bewegungen der Liebe und Ehrerbietung empfinden, wenn wir den Erlöſer der Welt, als unſern betenden Hohenprieſter betrachten. Sehet, dort ſtehet der Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, und hebt vor uns alle ſeine Augen voll inbrünſtiger Sehnſucht, ſeine Hände voll Heiligkeit, zu ſeinem himmliſchen Vater auf. Er iſt im Begrif, ſein groſſes Leiden anzutreten, Er machet ſich bereit über den Bach Kidron zu gehen, und ſeinen Verräther mit der Rotte die er anführet zu erwarten: Er tritt aber vorher vor den Gnadenſtuhl, Er gehet als der vollkommene Hoheprieſter, mit dem Rauchopfer ſeines Gebeth und Flehens, in das Allerheiligſte. Wie vollkommen iſt ſein Gebeth? Es quillet aus einem reinen und liebreichen Herzen; es ſtimmet mit dem Wohlgefallen ſeines himmliſchen Vaters, vollkommen überein: Es gründet ſich auf ſein, in alle

JEſus erbittet den Gläubigen das ewige Leben.

Joh. 17, 1.

Ewigkeit geltendes Verdienſt. JEſus kann
Joh. 11, 42. demnach ſagen: **Vater ich weis, daß du mich allezeit höreſt.**

Was iſt der Zweck ſeines Gebethes? Zeitliche Güter, die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, ſind viel zu niedrig, viel zu verächtlich, als daß ſie der Vorwurf des Gebethes des einigen Mittlers, ſeyn könten. Er ſuchet bey ſeinem himmliſchen Vater nichts anders, als die Seeligkeit, vor diejenigen, die an Ihn glauben würden. Er fordert von Ihm, Kraft des Bundes, den Er mit ſeinem
Joh. 17, 2. Vater von Ewigkeit geſchloſſen, das Recht und die Macht, das ewige Leben allen denen mitzutheilen, die Ihm ſein Vater gegeben hat. Liebreicher Heiland! Wie unermüdet iſt deine Sorgfalt vor unſer ewiges Heil. Uns die wir in Finſterniß und Schatten des Todes lagen; uns, die wir Knechte des Verderbens, und Kinder der Höllen waren, haſt du Leben und Seeligkeit erbeten, errungen, erkämpſt, und mit deinem Blute erworben. Tauſend tauſendmahl ſey dir, groſſer König Dank dafür!

Beſchreibung des ewigen Leben aus dem Munde JEſu.

Fragen wir, meine Freunde, worin beſtehet das ewige Leben? So können wir die Antwort auf dieſe Frage, aus dem Munde unſers Erlöſers ſelbſt nehmen. Er ſpricht in eben dieſem ſeinem Hohenprieſterlichen Gebethe: **Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, der du allein wahrer GOtt biſt, und den**

du geſand haſt, JEſum Chriſtum erken- v. 3.
nen. Worte von äuſerſter Wichtigkeit, welche in unſere Betrachtungen vom ewigen Leben, womit wir uns itzo beſchäftigen, einen groſſen Einfluß haben. Werden wir alſo eine unnöthige Bemühung unternehmen, wenn wir uns, bey genauer Unterſuchung derſelben, in der Einleitung gegenwärtiger Abhandlung etwas aufhalten?

So wichtig, ſo fruchtbar dieſer Ausſpruch unſers Heilandes iſt; ſo ſcheinet es doch bey dem erſten Anblicke, als ob ſich in demſelben etwas fände, das ſchwachen Gemüthern zum Anſtoſſe, den Feinden der Gottheit Chriſti aber, dieſem Volke von zerrütteten Sinnen, zum Deckmantel ihrer verdamlichen Irrthümer, gereichen könte. Der Heiland ſagt von ſeinem himmliſchen Vater: Er ſey allein wahrer GOtt. Die Feinde der Gottheit JEſu, meinen hier gewonnen Spiel zu haben, ſie rufen uns entgegen: Iſt der Vater allein wahrer GOtt, wie kann es der Sohn ſeyn? Thun wir unrecht, wenn wir das von Ihm läugnen, was Er ſich ſelbſt abſpricht, wenn wir Ihn vor nichts weiter, als vor die edelſte unter den Kreaturen erkennen? Laſſet uns, Geliebte, erſt dieſen Stein des Anſtoſſes aus dem Wege räumen; ſo werden wir hernach in der Betrachtung der Worte des Erlöſers ſelbſt, deſto ungehinderter fortgehen können.

Schwierigkeit bey dieſen Worten.

wird gehoben. Eine einige Anmerkung, wird dieſe Schwierigkeit auf einmal heben. Es fehlet ſo viel, daß dieſer Ausſpruch des Erlöſers ſeine ewige GOttheit leugnen ſolte; daß dieſelbe vielmehr in demſelben auf das herrlichſte und unumſtöslichſte behauptet wird. Ich gründe dieſe Wahrheit auf folgenden Schluß: **Beſtehet das ewige Leben nicht allein in der Erkäntniß des Vaters, ſondern auch in der Erkäntniß deſſen, den der Vater geſand hat, in der Erkäntniß JEſu Chriſti; ſo muß nothwendig JEſus Chriſtus wahrer und ewiger GOtt ſeyn.** Das ewige Leben iſt eine unendliche Seeligkeit. Nehmet die allerherrlichſte, die alleredelſte unter allen Kreaturen GOttes; ſo bleibt es dennoch unmöglich, daß die Erkäntniß derſelben, eine unendliche Seeligkeit gewähren kann. Gleiche Wirkungen, erfordern gleiche Urſache. GOtt der Vater, und ſein Sohn JEſus Chriſtus, geben beyde denen, die ſie lebendig erkennen, das ewige Leben und die höchſte Seeligkeit, was iſt daher richtiger, als dieſe Folge: Alſo müſſen beyde gleich ſeyn; Alſo iſt JEſus ſowohl, als ſein himmliſcher Vater, ein unendliches Weſen.

Ich hoffe, Geliebteſte, daß dieſer Beweis, zu eurer Ueberzeugung, alle nöthige Stärke und Deutlichkeit haben werde, ihr werdet alſo wenn ihr denſelben wohl gefaſſet habt, nun um ſo viel leichter einſehen können, daß

JEſus

JEſus bey dieſen Worten in Abſicht ſchlechterdings nicht haben könne, ſeine ewige Gottheit zu leugnen, und alſo wider ſich ſelbſt zu zeugen. Er ſetzet nicht ſich, ſondern die falſchen Götter der Heiden, und überhaupt alles, was in der Schrift Götter genant wird, es ſey im Himmel und auf Erden, dem einigen wahren GOtt entgegen. Er ſpricht ihnen allen die Ehre der Gottheit ab, und in dieſem Verſtande, behauptet Er mit dem gröſſeſten Nachdrucke, daß ſein himmliſcher Vater, allein der einige wahre GOtt ſey, der Himmel und Erden gemacht hat. (*)

Ihr irret alſo, ihr Feinde der Gottheit unſers Erlöſers, deſſen Nahme hochgelobet

(*) Die Anmerkung unſer Gottesgelehrten, iſt gegründet, da ſie behaupten, die Worte des Erlöſers: ἵνα γινώσκωσί σε, τὸν μόνον ἀληθινὸν Θεόν, müſten eigentlich ſo überſetzet werden; daß ſie dich erkennen, den einigen wahren GOtt. Dieſe Ueberſetzung giebt weit deutlicher, als die gewöhnliche, zu erkennen, daß JEſus hier nicht ausgeſchloſſen werde, eben ſo wenig, als der Vater ausgeſchloſſen wird, wenn der Apoſtel Judas, JEſum nennet: τὸν μόνον δεσπότην: den einigen Herrſcher. Wer eine gründliche und ausführlichere Rettung dieſer Stelle, von den ſocinianiſchen Einwürfen zu leſen verlanget, als man in der Einleitung einer Predigt geben kann, der wird ſie in Wolfii Curis Phil. et Crit. ad h. l. ingleichen in hochverdienten Herrn Sen. Wagners ſeeligmachenden Erkäntniß GOttes, 1. Stück. 1. Betr. 25. u. f. §. §. finden.

ſey in Ewigkeit, wenn ihr hier Gründe, zu Beſtärkung eures höllenſtürzenden Irrthums, zu finden meinet. Ein gläubiger Chriſt, findet in der lebendigen Erkäntniß ſeines Heilandes, eine ſo ſüſſe, ſo unausſprechliche Seeligkeit, welche ihm keine Kreatur zu geben im Stande iſt. Er lernet alſo aus eigener Erfahrung, daß ſein Erlöſer ein unendliches Weſen und das höchſte Guth ſey, er trägt daher kein Bedenken, mit völliger und freudiger Ueberzeugung ſeines Herzens,

Joh. 20, 28. zu Ihm zu ſagen: **Mein HErr und mein GOtt.**

Nähere Betrachtung der Worte JEſu.

Wir verlaſſen den verabſcheuungswürdigen Haufen der verblendeten Menſchen, welche mit raſender Wuth, wider die ewige Gottheit unſers Königes ſtreiten, und wenden uns wieder zu der Betrachtung der merkwürdigen Worte, die wir aus ſeinem Munde gehöret haben. JEſus ſetzet das ewige Leben, in der lebendigen Erkäntniß GOttes und des Erlöſers der Welt. Ich weis es, daß verſchiedene Gottesgelehrten unſrer Kirche behaupten, daß die Meinung unſers göttlichen Lehrers dieſe ſey: Das iſt der Weg, oder das Mittel, oder die Ordnung zum ewigen Leben zu gelangen, daß ſie dich, und den du geſand haſt JEſum Chriſtum erkennen; allein da dieſe Auslegung, den Weg zum ewigen Leben, und das ewige Leben ſelbſt, einander entgegen zu ſetzen ſcheinet, da es das

Anſehen

Anſehen gewinnet, als ob damit geleugnet werde, daß das ewige Leben, nicht ſelbſt in der Erkäntniß GOttes und JEſu Chriſti beſtehe; ſo trage ich billig Bedenken, dieſer Erklärung beyzupflichten. Warum wollen wir nicht einfältig bey den Worten unſers Erlöſers bleiben? Man wendet ein: Der Heiland rede von einer Erkäntniß GOttes, welche wir ſchon in dieſem Leben ſuchen und erlangen müſſen, und behauptet, daß in derſelben das ewige Leben unmöglich beſtehen könne: Und ich antworte: Hat nicht das ewige Leben verſchiedene Stufen? Nimt nicht daſſelbe ſchon in dieſer Zeit ſeinen Anfang, in den Seelen derer die JEſum kennen und lieben? Giebt ihnen nicht die lebendige Erkäntniß GOttes und ihres Heilandes, eine ſüſſe Zufriedenheit, eine wahre Seelenruhe, alſo einen wahren, obgleich nach Maaßgebung der, in dieſem Leben noch mangelhaften Erkäntniß, noch ſehr ſchwachen und mangelhaften Vorſchmack des ewigen Lebens? Da nun in jener Ewigkeit die Erkäntniß GOttes und JEſu Chriſti anſchauend werden, und die höchſte Stufe der Vollkommenheit erreichen wird; ſo wird auch ihre Seeligkeit, eben in dieſer vollkommenen Erkäntniß, die höchſte Stufe erreichen.

Ein abermaliger Zweifel wird gehoben.

Wir würden nichts weiter, als eine groſſe Schwäche unſrer Einſicht verrathen, wofern wir fragen, oder gar behaupten wolten, daß

der Heiland hier die Erkäntniß des heiligen Geiſtes, zur Seeligkeit, gar nicht nöthig erachte. Wie viel Wahrheiten werden übrig bleiben, wenn wir den Satz annehmen wolten: Daß die heilige Schrift alles dasjenige leugne, was ſie nicht ausdrücklich bejahet und anzeiget, ſo oft ſich Gelegenheit findet, ſolches zu bejahen und anzuzeigen. Wir wiſſen aus andern Zeugniſſen der heil. Schrift, daß die drey Perſonen der hochgelobten Gottheit, unzertrenlich vereiniget ſind. Wie iſt es alſo möglich, daß der Heiland, wenn Er von der Seeligkeit der Gläubigen, in der Erkäntniß GOttes, redet, den heil. Geiſt ausſchlieſſen kann, ob Er denſelben gleich nicht ausdrücklich nennet! Wie iſt es möglich, eine lebendige und ſeeligmachende Erkäntniß des Vaters und des Sohnes zu haben, wenn man von dem Geiſte der Wahrheit nichts weis, oder gar die Gottheit deſſelben frecher Weiſe leugnet! Wir können alſo, ohne die geringſte Gefahr zu laufen, den Sinn des Erlöſers zu verfehlen, annehmen, daß Er uns in den angezogenen Worten dieſe Wahrheit vor die Augen lege: **Das ewige Leben, oder die höchſte und ſeeligſte Vollkommenheit, deren Menſchen fähig ſind, beſtehet in der lebendigen und ſeeligmachenden Erkäntniß des dreyeinigen GOttes.**

Beschaffenheit der Er- Nicht eine jede Art der Erkäntniß GOttes, kann uns dieſe unausſprechliche Seeligkeit

keit gewähren. Die Teufel kennen GOtt auch, und zittern, ſie tragen dabey die Ketten der Finſterniß, und empfinden unaufhörlich die Martern der Verdamniß. Wer ſiehet alſo nicht, daß JEſus hier allein von der Art der Erkäntniß GOttes rede, welcher die Gläubigen und Kinder des Höchſten, allein fähig ſind. Laſſet ihr es, o Auserwählte, Heilige GOttes, und Geliebte! Laſſet ihr es allein dabey bewenden, daß ihr wiſſet, daß ein GOtt ſey, iſt es auch zu eurer Seeligkeit genug, daß euch der Unterſcheid, und die beſondern Werke der drey Perſonen der Gottheit bekant ſind? Werdet ihr euch damit befriedigen, daß ihr aus der Vernunft und Schrift, von der Heiligkeit, von der Gerechtigkeit, von der Allwiſſenheit, und Unendlichkeit GOttes überzeuget werdet? Nein! Alles dieſes würde bey euch Zittern und Entſetzen, und keine Seeligkeit wirken. Allein ihr wiſſet, daß GOtt in Chriſto JEſu euer gnädiger Vater ſey. Ihr wiſſet, daß euch JEſus, mit ſeinem himmliſchen Vater, durch Vergieſſung ſeines Blutes ausgeſöhnet habe. Ihr wiſſet daß der Geiſt GOttes euer Licht, eure Wahrheit euer Tröſter und euer Führer ſey. Ihr ſtehet durch den Glauben, mit dem lebendigen GOtt, in der ſeeligſten, in der genaueſten Gemeinſchaft. Ihr ſchmecket und ſehet, wie freundlich der HErr iſt. Dieſe Erkäntniß wird bey euch immer lebendiger,

käntniß GOttes, worin das ewige Leben beſtehet.

immer herrlicher, immer überzeugender, ſie wird euch die ſeeligſte Quelle, der reineſten der feurigſten Liebe gegen euren GOtt, eure Seele findet darin die angenehmſte Ruhe, die Furcht muß weichen, Hofnung und Vertrauen erfüllen euren Geiſt. Welche Menſchen, welche Engelzunge iſt vermögend, die Seeligkeit auszuſprechen, welche die Kinder des Höchſten, in und durch dieſe Erkäntniß ihres GOttes genieſſen?

Die Erkäntniß GOttes welche die Auserwählten in jenem Leben haben werden.

Laſſet uns, Geliebte, hieraus den freudigen Glaubensſchluß machen: Schenkſt du ſchon ſo viel auf Erden: Ey! Was will im Himmel werden? Hier findet ſich bey häufigen Schatten, wenig Licht, deſſen Strählen doch ſchon ſo erquickend ſind, dort iſt lauter Licht und kein Schatten. Hier erblicken wir die göttlichen Vollkommenheiten nur in der Ferne, und in ſchwachen Bildern, dort werden wir Ihn ſehen wie Er iſt; von Angeſicht. Zweifel, Einwürfe, Ungewisheit, mangelhafte Erkäntniß, die Quelle von mancher Angſt und unnöthigen Sorgen, werden da keine ſtatt finden, wo die Auserwählten, in dem Lichte des HErrn wandeln werden, wo die Klarheit des HErrn ſie von allen Seiten umleuchten wird. O unausſprechlich groſſe! O alle unſere Vorſtellungen unendlich weit überſteigende Seeligkeit, der Geiſter der vollendeten Gerechten, welche aus einer ſo vollkomme-

kommenen, ſo gewiſſen und anſchauenden Er-
käntniß, nothwendig flieſſen muß.

Wir wollen es verſuchen, geliebteſten Freunde, uns mit unſern Betrachtungen ſo hoch zu ſchwingen, als unſere gegenwärtige Schwachheit, es nur immer verſtatten will. Wir wollen uns jenem Lichte, jenem ſo angenehmen ſo erquickenden Lichte nähern, in welchem die Einwohner des Himmels den HErrn erkennen, Geiſt des Lichtes, Geiſt der Wahrheit und der Offenbarung, leite uns bey ſo wichtigen Betrachtungen auf ebener Bahn, und laß uns in deinem Lichte, das Licht ſehen. Amen.

Vortrag.

Die Seeligkeit der Auserwählten, in Abſicht auf ihre Erkäntniß.

Wir werden bey dieſer Abhandlung, die Geſetze der Ordnung und Gründlichkeit am richtigſten beobachten, wenn wir

einmahl, **die mangelhafte und unvollkommene Erkäntniß der Gläubigen in dieſem Leben,**

zweytens, **die vollkommene und herrliche Erkäntniß der Auserwählten**

ten im Himmel, in Betrachtung ziehen, und endlich

zum dritten, die, aus dieſer vollkommenen Erkäntniß flieſſende Seeligkeit, beſonders erwägen.

Seufzer.

Kann das Licht der Sonne machen
Daß die Thiere luſtig ſeyn,
Daß die Felder gleichſam lachen
Durch der Blumen bunten Schein:
Ach mein auserwähltes Licht
Was wirſt du denn ſelber nicht,
Dermahleinſt in jenem Leben,
Deinem Volk für Freude geben? Amen.

Abhandlung.

Der erſte Theil.

Elender Stolz der Menſchen, bey ihrer geringen Erkäntniß.

Nichts, in JEſu geliebte Freunde, iſt mangelhafter und unvollkommener als die menſchliche Erkäntniß; gehet ein Tag vorbey, da wir nicht davon durch häufige eigene Erfahrungen überzeuget werden? Und nichts kann den Menſchen ſtolzer machen, als wenn er etwas mehr Einſichten erlanget hat, als ſeine Brüder. Das Wiſſen blehet

blehet auf. Betrachtet jene Weltweiſen zu Athen, in derrn Verſamlung, ein durch den Geiſt GOttes getriebener Apoſtel, die edelſten, die erhabenſten, die heilſamſten Wahrheiten vortrug; ſo werdet ihr an ihnen ſolche Beyſpiele erblicken, welche meinen Ausſpruch völlig beſtätigen. Mit welcher Verachtung begegneten ſie dem Zeugen JEſu? Sie ſprachen: Was will dieſer Lotterbube ſagen? Er verkündigte ihnen, mit groſſer Weisheit den ewigen Rath GOttes von der Seeligkeit, den Erlöſer, den Richter der Welt, die zukünftige Auferſtehung der Todten, Wahrheiten, gegen welche alle Lehren ihre Secten, lauter Spreu und Stoppeln waren; allein ſie hatten es ihren Spott. Kann der Stolz des menſchlichen Herzens höher ſteigen? So iſt es möglich, Geliebte, daß Menſchen bey aller eingebildeten Weisheit zu Narren werden können, denn was iſt thörigter, als wenn der arme Menſch mitten in ſeiner Blindheit, mitten unter den Schatten damit er umgeben iſt, ſich mit ſeiner Erkäntniß brüſten, und auf ſeine, ſo ſehr eingeſchränkten Einſichten, ſtolz thun will?

Ap. Geſch. 17, 18. 32.

Sind es allein die Weiſen zu Athen, bey welchen wir dieſe Schwachheit wahrnehmen? Es gehöret eine ſehr geringe Käntniß der Menſchen, inſonderheit derer, die ſich den Wiſſenſchaften gewidmet haben, dazu, wenn wir eine Menge von Beyſpielen gleicher Art

ſehen wollen. Ja man prüfe nur ſein eigen Herz; ſo wird man gar bald die ſtärkeſten Neigungen zum Stolze wahrnehmen, welche aus dem geringen Maaſſe der Wiſſenſchaft und Erkäntniß ihre ſtärkeſte Nahrung ziehen. Weiſe, welche dieſen Nahmen mit der That führen, werden bey allen Einſichten welche ſie erlangen, veſt an der Demuth halten. Je heller das Licht iſt, das ihnen aufgehet; deſto deutlicher erkennen ſie die engen Schranken, ihres Verſtandes. Sie betrachten die Tieſen der göttlichen Weisheit und Erkäntniß niemahls, ohne zugleich von der Nichtigkeit ihrer eigenen Einſichten, neue und lebendige Ueberzeugungen zu erhalten. Wer iſt unter uns, der es wagen dürfte, ſich mit Paulo zu vergleichen, mit einem Apoſtel, der der unmittelbaren Erleuchtung des heiligen Geiſtes, der der höchſten Offenbarungen, deren ein Menſch fähig iſt, gewürdiget worden. Gleichwohl ſpricht dieſer groſſe Weiſe: **Unſer Wiſſen iſt Stückwerk, und unſer Weiſſagen iſt Stückwerk.**

Zweck des erſten Theils dieſer Betrachtung.

Der Hauptzweck dieſer Betrachtung, in JEſu, geliebteſten Freunde, gehet dahin euch die Seeligkeit zu zeigen, welche die Auserwählten, vor dem Throne des Lammes, in ihrer vollkommenen Erkäntniß genieſſen werden. Werden wir auch nach dieſer Seeligkeit eine brünſtige Sehnſucht bey uns ſpüren; ſo lange unſer Herz durch eine falſche Einbildung,

bildung, von der Vollkommenheit menſchlicher Erkäntniß und Weisheit, geſättiget iſt? Wird es alſo nicht zu unſrer Demüthigung, wird es nicht zur Verherrlichung jener Seeligkeit gereichen? Wenn wir vorher die unvollkommene, und mangelhafte Erkäntniß der Menſchen in dieſem Leben, in genaue Betrachtung ziehen: Die Klarheit und Schönheit des Lichtes offenbaret ſich nie deutlicher, als wenn ſolches dem Schatten entgegen geſtellet wird.

Ordnung welche dabey beobachtet werden ſoll.

Ich finde ein weites Feld vor mir, da ich in dieſem erſten Theile meiner Rede die Mängel und Unvollkommenheiten zeigen will, welche der Erkäntniß der Menſchen ankleben, die noch auf Erden wallen. Damit aber meine Gedanken und Vortrag, an eine Ordnung gebunden ſeyn mögen; ſo will ich anfänglich, von der Erkäntniß der Menſchen welche ſie durch das Licht der Vernunft erlangen können reden, und die engen Grenzen, die Schwachheiten derſelben zeigen; alsdenn wollen wir uns zu denen wenden, welche das Licht der Offenbarung genieſſen und recht gebrauchen, und auch hier werden wir gar bald finden, daß ſie noch mit vielen Schatten, mit vieler Dunkelheit umgeben ſind.

Mängel der natürl. Erkäntniß der Menſchen.

Unter allen Vorwürfen, womit die menſchliche Vernunft ſich beſchäftigen kann, iſt ohnſtreitig der Menſch der allererſte. Sind wir

wir uns nicht ſelbſt die Nächſten? Haben wir nicht die allerbeſte Gelegenheit, uns ſelbſt kennen zu lernen? Und welcher Theil der menſchlichen Wiſſenſchaften iſt noch mangelhafter, noch weniger ausgearbeitet, als die Selbſterkäntniß? Ich habe meinen Leib unaufhörlich vor Augen, ich kann denſelben betrachten wie ich will, kann ich mich rühmen, daß ich es in der Erkäntniß deſſelben weit gebracht habe? Nein! Und ein Arzt welcher alle ſeine Kräfte, alle Schärfe ſeines Verſtandes, auf die Unterſuchung des menſchlichen Körpers gewendet hat, wird eben dieſes eingeſtehen müſſen, wofern er ſich nicht ſeiner Weisheit überheben will. Kein Theil meines Leibes, iſt ſo klein, in welchem nicht unergründliche Geheimniſſe liegen ſollten. Wir ſprechen etwas von dem Bau der Knochen; von der Verbindung und Wirkung der Nerven, von der Beſchaffenheit unſers Geblütes und der Lebensgeiſter, wie weit erreichen wir aber mit allen dieſen Beurtheilungen und Unterſuchungen, die innere Natur dieſer Theile? Bleibt uns nicht das allermeiſte verborgen? Wie ungewiß iſt oft der erfahrenſte Arzt bey unſern Krankheiten? Er ſuchet die Quelle unſers Elendes im Blute, und ſie liegt vielleicht in einem ganz andern Theile. Er überredet uns öfters, daß unſer Leib in dem beſten Zuſtande ſey, und den Augenblick fällt er zuſammen,

men, wie eine morſche Hütte. Unſer Wiſſen iſt Stückwerk!

Man muß erſtaunen, wenn man die Bemühungen der Weltweiſen betrachtet welche den Zweck haben, die Natur unſrer Seele zu ergründen, und man hat Urſach zu ſeufzen, wenn man wahrnimt, wie wenig ſie mit allen dieſen Bemühungen ausgerichtet haben. Fragen wir dieſe Lehrer des menſchlichen Geſchlechtes: Was iſt die Seele? So antwortet der eine Hauſe: Sie iſt ein Geiſt, und von einer andern Seite wird uns entgegen geruffen; ſie iſt die feineſte Materie. Wollen wir wiſſen, wie lange unſere Seele leben werde; ſo ſagt uns der eine Theil, ſie iſt unſterblich, und muß ihrer Natur nach ewig leben; der andere Theil behauptet, ſie könne ſterben, und man habe keine Gründe, ihr ewiges Leben zu beweiſen; der dritte Theil erkläret jene vor Thoren, und vertheidiget den gewiſſen und unausbleiblichen Tod der Seele, mit vieler Heftigkeit. Wünſchen wir von der Art und Weiſe unterrichtet zu ſeyn, wie die Seele in den Körper wirket, und das Band kennen zu lernen, das beyde verbindet; ſo hören wir von allen Seiten, ein durch einander laufendes, verwirtes und widerſprechendes Geſchrey, eine Menge von Meinungen, wovon die eine die andere aufhebt, wir gehen alſo weit ungewiſſer aus den Schulen der Weltweiſen, und legen ihre Bücher mit mehrern

 Zweifeln

Zweifeln aus den Händen, als wir hatten, da wir in ihnen Licht ſuchten. Wohlan, ich will meine Seele aus eigener Erfahrung kennen lernen. Ich will dasjenige genau bemerken, was in meinem inwendigen vorgehet, ich will daraus Schlüſſe machen und Folgen herleiten, vielleicht bin ich auf dem rechten Wege, zu einer vollkommenen Käntniß meines Geiſtes zu gelangen? Ich verwerfe dieſen Weg nicht; allein ich leugne, daß er zur Erlangung dieſes Zweckes hinlänglich ſey. Unſer eigner Geiſt wird uns allemal das gröſſeſte Rätzel bleiben, unſere Neigungen und Begierden, werden unſere Seele ſelbſt, in Dunkelheit und Nebel einhüllen. Es iſt ein Vorrecht der göttlichen Allwiſſenheit, das menſchliche Herz, dieſen Abgrund zu ergründen, wir müſſen ſagen: **Unſer Wiſſen iſt Stückwerk!**

Betrachten wir die Käntniß der Welt, in ſo fern ſich dieſelbe unter den Menſchen findet; ſo zeiget ſich auch hier die Unvollkommenheit der menſchlichen Erkäntniß auf allen Seiten. Es iſt wahr, unſere Weltweiſen kennen die Welt. Sie haben es in der Unterſuchung der Natur, in der Betrachtung des Himmels, in der Einſicht in die Ordnung und Verhältniß des ganzen Weltgebäudes, ſehr weit gebracht. Sie haben der Natur auf ihren verborgenen Wegen nachgeſpüret, und manche Entdeckung gemacht, welche unſern

ſern Vorfahren unbekant geweſen. Vergleichen wir aber das, was ihnen auch in dieſem Stücke noch verborgen iſt, mit dem, was ſie in das Licht geſetzet haben; ſo iſt das letzte gegen das erſte, was ſehr geringes. Ein jedes Baumblatt, ein jeder Graſehalm ſchlieſſet unergründliche Geheimniſſe in ſich, wir machen uns einige Vorſtellungen von dem Wachsthum der Bäume, von den verſchiedenen Bildungen der Blumen; allein wie mangelhaft ſind dieſe Vorſtellungen? Wie wenig reichen unſere Grundſätze überhaupt zu, die in der Welt und in dem Reiche der Natur, täglich vorfallende Begebenheiten zu erklären? Der gröſſeſte Naturkündiger, der es in der Einſicht, in die Natur der ſichtbaren Dinge am weiteſten gebracht hat, wird am wenigſten Bedenken tragen, mit dem Apoſtel zu ſagen; **Unſer Wiſſen iſt Stückwerk!**

Die häufigen Irrthümer der Menſchen, machen ihre Erkäntniß ungewiß.

Es findet ſich bey der menſchlichen Erkäntniß, noch eine Art der Unvollkommenheit, welche noch betrübter iſt, als diejenige, welche ich itzo vorgeſtellet habe. Wir könten uns beruhigen, daß unſere Einſichten ſo kurz ſind, wir könten dabey gelaſſen ſeyn, wenn wir finden, daß tauſend Dinge in Dunkelheit und Finſterniß eingehüllet ſind, alſo von den Augen unſers Geiſtes, nimmermehr erreichet werden können, wenn nur im übrigen diejenige Erkäntniß, welche wir noch ha-

ben, allezeit gewiß und zuverläßig wäre. Man ſagt: Irren iſt menſchlich, und legt dadurch an den Tag, daß bey der gegenwärtigen Beſchaffenheit des menſchlichen Verſtandes, der Irrthum unvermeidlich ſey. Ich überrede mich, tauſend Wahrheiten erkant zu haben; allein nach und nach lehret mich die Erfahrung, daß unter dieſer Anzahl, mehr als die Helfte Irrthümer, Vorurtheile, und ungegründete Einbildungen ſind. So iſt der arme Menſch allezeit ärmer an Wahrheiten, als er glaubt. Die Erkäntniß hat allezeit unſere Glückſeeligkeit, zur vernünftigen Abſicht. Wir ſollen zu dem Ende die Dinge, die auſſer uns ſind, zu kennen ſuchen, damit wir in den Stand kommen, zu urtheilen, ob ſie uns heilſam oder ſchädlich ſind. Wie oft irren wir uns hier in unſerm Urtheile? Wie oft ſehen wir Gift vor Zucker, ein Scheinguth vor ein wahres Guth, ein Laſter vor eine Tugend an? Irrthümer! Welche allemahl vor uns die betrübteſten Folgen haben müſſen. Unſere Neigungen und Begierden blenden den Verſtand, und verſtatten ihm nicht, die Sachen in ihrer wahren Beſchaffenheit zu betrachten. Er muß dasjenige vor gut erklären, was ihnen angenehm iſt, und das was ihnen bitter und beſchwerlich iſt, als böſe und ſchädlich anſehen. Daher ſo häufige verkehrte Handlungen der Menſchen! Daher eine ſo heftige Begierde nach

Scheingütern, unter den Sterblichen! Wenn wir dieſes merken, ſo wird es uns nicht mehr befremden, wenn wir ſehen, daß Menſchen mit offenen Augen und ſchnellen Schritten, ihrem Verderben entgegen eilen. Eine Betrachtung, welche vermögend iſt, den Stolz der Menſchen, welcher ſich auf ihre Weisheit und Erkäntniß gründet, gar ſehr zu demüthigen.

Gehen wir weiter, geliebteſte Freunde, und betrachten die Erkäntniß natürlicher Menſchen, in Abſicht auf geiſtliche und göttliche Dinge; ſo werden wir noch weniger Urſach finden, uns derſelben zu überheben. Es wäre Ehre und Glückſeeligkeit genung vor uns, wenn wir hier noch ſagen könten: **Unſer Wiſſen iſt Stückwerk**; allein ſo weit kann ſich ein Menſch, dem das Licht des Geiſtes fehlet nicht erheben. **Der natürliche Menſch vernimt nichts vom Geiſte GOttes, es iſt ihm eine Thorheit, und er kann es nicht erkennen.** Es iſt wahr, Natur und Vernunft reichen hin, uns zur Erkäntniß eines ewigen, allwiſſenden, allmächtigen, heiligen und gerechten Schöpfers zu führen; wie wenig aber ſind unter den Menſchen, welche Natur und Vernunft, in gehöriger Ordnung zu gebrauchen und zu verbinden wiſſen? Es gilt von vielen tauſend Millionen der Menſchen, was die Schrift ſagt: **Daß ſie es nicht geachtet hätten GOtt zu erken-**

Mangelhafte Erkäntniß der Menſchen, in geiſtl. und göttl. Dingen.

1. Cor. 2, 14

Rom. 1, 28.

nen, ſondern vielmehr die Herrlichkeit des unſichtbaren GOttes verwandelt haben, in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menſchen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere.

Ich geſtehe es gern, daß die natürliche Gottesgelahrheit, von unſern Weltweiſen in eine ſehr ſchöne Ordnung gebracht, und ſehr weit getrieben ſey; allein ich werde auch nicht irren, wenn ich glaube, daß chriſtliche Weltweiſe, ſolche Weltweiſe, welche zugleich das Licht der Offenbarung in Händen haben, allein dazu vermögend geweſen. Ich bin gewiß, daß unſere Begriffe von GOtt, noch nicht viel reiner und vollſtändiger ſeyn würden, wenn das Evangelium dieſe Gegenden nicht erleuchtet hätte, als die Begriffe unſer Väter, von göttlichen und geiſtlichen Dingen geweſen ſind, die hingingen in finſtre Wälder, die Werke ihrer Hände anzubeten.

Ich will es indeſſen zugeſtehen, daß jederman aus eigenen Kräften, durch rechten Gebrauch ſeiner Vernunft, vermögend ſey, die Wahrheiten der natürlichen Theologie, ſo einzuſehen, als der gröſſeſte von unſern Weltweiſen, was würde er damit, in Abſicht auf das Heil ſeiner Seele, gewonnen haben? Er bleibt bey allem dem, noch in völliger Ungewisheit, ob ſeine Seele unſterblich ſey, oder ob der Fall ſeines Leibes, ſie auch zugleich mit niederſchlagen, und des Lebens berauben werde?

werde? Er kennet den Weg des Lebens nicht, und es bleibt ihm unmöglich, denſelben allein durch das Licht der Vernunft zu finden. Das Verderben ſeiner Natur, fället ihm zwar aus der Erfahrung in die Augen, und er ſiehet die groſſe Verſchuldung, in welcher er gegen GOtt ſtehet; allein er weis kein Mittel ſich zu retten. Mit einem Worte, der Grund und die Ordnung des Heils, bleibt einem jeden natürlichen Menſchen, dem das Licht der Offenbarung fehlet, völlig und ewig unbekant. Er wandelt in Finſterniß, er fähret dahin in Finſterniß, und ſiehet das Licht des Lebens nimmermehr. (*)

Mängel der Erkäntniß bey den Gläubigen.

Das was ich von den Mängeln, von der Unvollkommenheit und Schwäche der menſchlichen Erkäntniß behauptet habe, gilt vielleicht nur allein von dem natürlichen Menſchen, vielleicht iſt die Erkäntniß eines Gläubigen, und durch die Gnade erleuchteten Chriſten, ſo vollkommen, daß ſie keinen Zuſatz leidet? Wir können dieſes nicht behaupten, ohne zugleich der klärſten und unſtreitigſten Offenbarung zu widerſprechen. Die Chriſten, noch mehr! auch diejenigen, welche

(*) Eine vollſtändige, überzeugende, und ausnehmend ſchöne Abhandlung dieſer Wahrheit, haben wir dem groſſen Herrn Kanzler von Mosheim zu danken. Ich verweiſe meine Leſer mit Vergnügen auf deſſen Sittenlehre der heil. Schr. 1. Th. 1. Cap. 4. §.

GOtt einer unmittelbaren und auſſerordentlichen Offenbarung würdiget, haben in dieſem Leben nichts mehr, als eine ſehr mangelhafte und unvollkommene Erkäntniß, das heiſſet, eine ſolche Erkäntniß, welche bey weiten noch nicht hinreichet, daß ſie eine Quelle der höchſten und vollkommenſten Seeligkeit, ſeyn könte. Ich nehme den Beweis dieſer Wahrheit aus den Worten des Apoſtels die der Grund unſrer Betrachtung ſind. **Unſer Wiſſen, ſpricht der erleuchtete Bote des Erlöſers, iſt Stückwerk und unſer Weiſſagen iſt Stückwerk.** Paulus giebt uns hier nicht eine Abbildung von der Erkäntniß der Chriſten, welche nichts weiter haben, als die ordentlichen Gnadenmittel; ſondern von der auſſerordentlichen Erkäntniß der erſten Boten des Heilandes, welche unmittelbar durch den Geiſt GOttes, in alle Wahrheit geleitet wurden, ja welche die Gabe hatten, als Propheten des HErrn, zukünftige zufällige Dinge, vorherzuſehen und zu verkündigen. Der Zuſammenhang mit dem vorigen, rechtfertiget meine Erklärung. **Die Weiſſagun-**
v. 8. **gen werden aufhören, die Sprachen werden aufhören, und das Erkäntniß wird aufhören.** Das heißt, wenn wir alles unter einen allgemeinen Begrif faſſen: Die Wundergaben werden in der Seeligkeit, keine ſtatt mehr finden. Die Gaben der Weiſſagungen, werden dort überflüßig ſeyn, wo uns GOtt

GOtt unmittelbar alles offenbaren wird. Die Gabe der Sprachen, wird im Himmel nichts nutzen, wo die Seeligen eine einige Geſellſchaft ausmachen, und als ein Volk nur eine Sprache reden werden. Die Erkäntniß deren uns GOtt hier würdiget, um dadurch andere zu unterrichten, wird dort unnöthig ſeyn, wo ſich GOtt, ſeinen Auserwählten ſelbſt unmittelbar wird zu erkennen geben. Wir werden alſo die Meinung des Apoſtels in den Worten unſers Textes ſehr richtig faſſen, wenn wir ſolche auf dieſe Art umſchreiben: **Unſer Wiſſen iſt Stückwerk:** Die Wiſſenſchaft, die GOtt übernatürlich mittheilet, beziehet ſich nur auf den Zuſtand der Kirche GOttes auf Erden. Dieſer iſt mit vieler Unvollkommenheit vermenget. Die Wiſſenſchaft ſelbſt, muß alſo der Schwachheit und Unvollkommenheit unſers hieſigen Zuſtandes, gemäß ſeyn. **Unſer Weiſſagen iſt Stückwerk:** GOtt offenbaret den Propheten ſeinen Willen, nur in ſoweit, als er uns in der hieſigen Niedrigkeit zu wiſſen nöthig iſt. Und hie dürfen wir nur ſo viel von dem göttlichen Willen verſtehen, daß wir unſre Seeligkeit ſchaffen können. Die Weiſſagung muß alſo auch ſehr unvollkommen ſeyn. Wer kann das ausrechnen oder verſtehen, was noch in der Tiefe des unendlichen Verſtandes, und der un-

umſchränkten Weisheit GOttes, zurück bleibet? (*)

Es iſt zu dem Zweck gegenwärtiger Abhandlung noch nicht hinlänglich, daß ich mich allein bemühe, euch meine Freunde, die Worte des Textes deutlich und verſtändlich zu machen, laſſet uns vielmehr in die Betrachtung der Sache ſelbſt, worauf uns der Geiſt GOttes führet, etwas tiefer hineingehen. Wir finden in den erklärten Worten zwo Wahrheiten, die erſte liegt darin klar und offenbar vor unſern Augen. Die zweyte können wir durch eine deutliche und richtige Folge, daraus herleiten. Ich habe beyde bereits angezeiget, wird es überflüßig ſeyn, dieſelben zu wiederholen? Die Erkäntniß, welche auch diejenigen, in dieſem Leben haben, welche GOtt einer unmittelbaren Offenbarung würdiget, bleibt noch ſehr eingeſchränkt, mangelhaft und unvollkommen: Das iſt die erſte Wahrheit, und daraus flieſſet unmittelbar der Schluß: Alſo kann ſich ein Gläubiger, der zwar durch das Licht des göttlichen Wortes erleuchtet worden, aber die unmittelbare Eingebung des heil. Geiſtes nicht genieſſet, um ſo viel weniger in dieſem Leben einer Erkänt-

(*) Es iſt dieſes ein kurzer Auszug der bündigen Erklärung, welche der Herr Kanzler von Mosheim, in ſeiner Erklärung des erſten Br. an die Cor. über dieſe Stelle gegeben hat.

käntniß rühmen, welche die höchſte Stufe der Vollkommenheit, erreichet hätte, das iſt die zweyte in unſern Textes Worten enthaltene Wahrheit, welche aus der erſten flieſſet, und ſich darauf unbeweglich gründet. Ich werde beyde weiter ausführen; allein bey der Abhandlung der zweyten, mich in meiner Betrachtung etwas mehr ausbreiten, da dieſelbe gegen unſern Zuſtand ein näheres Verhältniß hat, als die erſte.

Die heiligen Männer GOttes, welche geredet haben, getrieben durch den heil. Geiſt, ſind dadurch keinesweges über die Schranken menſchlicher Schwachheit erhoben. Ihr **Wiſſen ihr Weiſſagen blieb Stückwerk.** Sie erhielten durch die unmittelbare Eingebungen des heil. Geiſtes, allerdings vor den übrigen Gläubigen, groſſe Vorzüge; allein die göttlichen Geheimniſſe blieben ihnen doch eben ſo unbegreiflich, als dieſen. Ein einiges Beyſpiel, wird zur Erklärung und Beweiſe dieſer Wahrheit, hinlänglich ſeyn. Paulus wünſchete die Abſichten der göttlichen Weisheit, bey der Erwählung der Heiden und Verwerfung der Jüden, völlig zu ergründen. Zu dem Ende, ließ er ſich in eine recht tiefe Betrachtung der göttlichen Gerichte und Wege ein. Wie vergeblich aber waren ſeine Bemühungen? Er wurde hier ſowohl von dem Lichte der auſſerordentlichen, als ordentlichen und mittelbaren Offenbarung verlaſſen

und das Licht ſeiner Vernunft, konte ihm bey dieſen Betrachtungen, die allerwenigſten Dienſte leiſten. Er empfand demnach die Schwachheit der menſchlichen Erkäntniß, und er kam mit aller ſeiner Unterſuchung nicht weiter, als zu der Ueberzeugung, daß die Weisheit GOttes, tauſend Dinge mit einem Vorhange bedecket habe, welchen menſchliche Augen nimmermehr durchdringen könten. Er brach demnach ſeine Betrachtungen ab, und rief vielmehr, voller heiliger Ehrerbietung aus: **O welch eine Tiefe** Rom. 11, 33. 34. **des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkäntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkant, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen?**

Wird es euch befremden, Geliebte, wenn ich behaupte, daß die Erkäntniß der Gläubigen in dieſem Leben, ſchwach und unvollkommen ſey; da ein ſo auserwähltes Rüſtzeug JEſu Chriſti, ein ſolches Bekäntniß von den engen Grenzen ſeiner Einſichten ablegen müſſen? Laſſet uns die Erfahrung zu Hülfe nehmen, ſie wird uns auch hier, die ſicherſte Lehrmeiſterin, abgeben können.

Vergleichet die Menge der göttlichen Geheimniſſe, mit dem Maaſſe der Erkäntniß der Gläubigen; ſo werdet ihr die Schwäche derſelben, bald einſehen. Wir wiſſen, daß

in dem einigen göttlichen Weſen, drey unterſchiedene Perſonen ſind; wir wiſſen daß die göttliche Natur mit der menſchlichen, in der Perſon unſers anbetungswürdigen Erlöſers, auf das genaueſte, auf das unzertrenlichſte vereiniget ſey; wir wiſſen, daß wir im heil. Abendmahle, den wahren Leib und das wahre Blut JEſu Chriſti empfangen; wir wiſſen tauſend andere Geheimniſſe mehr, und ſind von der Wahrheit und Gewißheit derſelben, aus der heiligen Schrift vollkommen überzeuget; allein fraget uns nicht, ihr Kinder der Welt, die ihr nichts glauben wollet, als was eure Vernunft begreifen kann, wie das alles zugehe? Verlanget von uns nicht, daß wir euch die innere Möglichkeit dieſer Geheimniſſe, deutlich vor die Augen legen, und euch dieſelben ſo erklären ſollen, daß dabey vor die menſchliche Vernunft, nichts unbegreifliches und dunkeles mehr übrig bleibe. Hier müſſen wir unſere Schwachheit bekennen. Alle Unterſuchungen dieſer Tiefen ſind vergeblich, wenn ſie den Endzweck haben, dieſelben völlig zu ergründen. Je weiter wir uns mit unſern Betrachtungen in dieſe Abgründe hinein laſſen, deſto mehr Dunkelheit werden wir antreffen, warum? Wir ſind Menſchen die hier in Schwachheit wandeln, die kaum das Vermögen haben, etwas von irdiſchen Dingen zu faſſen, denen das himmliſche allezeit zu hoch, zu unbegreiflich bleibt.

Wir erfahren die Schwäche unſrer Erkäntniß, und die engen Grenzen unſrer Einſichten, ſo oft wir es verſuchen, die Gerichte und Wege GOttes zu erforſchen. Wer kann bey einem jedweden allgemeinen oder beſondern Gerichte des HErrn, die Grundregeln angeben, nach welchen die göttliche Weisheit und Gerechtigkeit handelt? Wer kann ſagen warum das Gerichte gemeiniglich von dem Hauſe des HErrn anfähet? Wer kann auf der einen Seite die Urſachen, warum die Gerichte GOttes oft ſo plötzlich einbrechen, auf der andern Seite aber die Gründe, warum dieſelben bisweilen ſo lange verziehen, ſo deutlich erklären, und in ſolches Licht ſetzen, daß dabey nichts dunkeles, nichts zweifelhaftes mehr übrig bleibt? Müſſen wir nicht hier die Hand auf den Mund legen, und wenn wir unſere Schranken nicht überſchreiten wollen, in Demuth ſagen! HErr! du weiſſeſt es. Was iſt vor menſchlichen Augen verborgener, als die göttlichen Wege? Dieſes Wort begreifet ſowohl die Zwecke, welche die Weisheit GOTTES erreichen will, als auch die Mittel, deren ſie ſich zu Erreichung ihrer Abſichten bedienet. Oftmahls iſt uns beydes verborgen, oft wiſſen wir die Zwecke, allein wir können die Mittel nicht finden, oft ſind uns die Mittel bekant, allein die Abſichten bleiben uns verborgen. Es fällt uns daher unmöglich, beydes zu vergleichen

Offenb. 7, 14.

gleichen, und unſere Erkäntniß zu ihrer Vollkommenheit zu bringen. Oft iſt uns beydes bekant, allein wir ſind dennoch zu ſchwach, das Verhältniß, das ſich zwiſchen beyden findet einzuſehen. Die Ewigkeit faſſet die meiſten Abſichten der göttlichen Weisheit in ſich: Können menſchliche Augen, in die Ewigkeit dringen? Unſere Vernunft ſiehet und erkennet, **daß der Rath des HErrn wunderbar iſt**; allein der Glaube allein wirket die Ueberzeugung; **daß der HErr ſeinen Rath herrlich hinaus führen werde.** Der Menſch, der elende und niedrige Menſch, waget es oft, die Wege der ewigen Weisheit zu beurtheilen und zu richten; allein der HErr demüthiget dieſen nichtigen Stolz, da Er ſich ſo erkläret: **Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und meine Wege ſind nicht eure Wege, ſpricht der HErr: Sondern ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde; ſo ſind meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.**

Jeſ. 28, 29.
Jeſ. 55, 8. 9.

Darüber, meine Freunde, könten wir uns noch beruhigen, daß wir in dieſem Leben nicht alles wiſſen, daß wir zu ſchwach ſind, die Tiefen der Gottheit zu erforſchen, und die Geheimniſſe, die Wege, die Gerichte GOttes, zu ergründen. Es iſt eine Frucht der göttlichen Erbarmung, daß uns den Rath GOttes von unſrer Seeligkeit, in dem Worte des

HErrn in ſolcher Deutlichkeit und Klarheit geoffenbaret worden, daß auch der Einfältigſte, deſſelben nicht verfehlen kann; allein darin beſtehet ein groſſer Theil unſers Elendes, und einer von den Hauptmängeln unſrer Erkäntniß, daß das Licht welches uns ſcheinet, oft in ſo viel Nebel und Wolken eingehüllet wird, ich meine, daß ſo häufige Zweifel und Einwürfe unſere Erkäntniß oft ſo ungewiß, und unſere Ueberzeugung ſo wankend machen. Ein gläubiger Paulus konte zwar

2. Tim. 1, 12. ſagen: **Ich weis an welchem ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beylage bewahren wird, bis auf jenen Tag:** Und gläubige Kinder GOttes, können alle zu dieſer Stufe einer freudigen Ueberzeugung gelangen; allein wer kann ſich rühmen, daß dieſe Freudigkeit allemahl gleiche Stärke behalte. Bald empöret ſich die Vernunft wider die Wahrheiten des Glaubens, und ängſtiget ein Kind GOttes mit Einwürfen und Zweifeln, welche, ob ſie gleich nicht hinlänglich ſind, den Glauben zu dämpfen, doch die Freudigkeit deſſelben, merklich ſchwächen und niederſchlagen: Bald werden wir von den Feinden der göttlichen Wahrheit angefallen, und müſſen von allen Seiten die Fra-

Pſ. 42, 11. gehören: **Wo iſt nun euer GOtt?** Wir ſehen, daß die ſchnödeſten und gefährlichſten Irthümer, geſchmücket, behauptet, vertheidiget und ausgebreitet werden, wir ſehen daß

man

man alles anwendet, was menſchlicher Witz und Scharfſinnigkeit vermag, die Haupt- und Grundwahrheiten unſrer allerheiligſten Religion, zu beſtürmen, zu entkräften, zu verſpotten, und verächtlich zu machen. Der Satan, dieſer abgeſagte Feind der heilſamen Wahrheit, dieſer Vater der Lügen, unterläſſet nichts, die Kinder des Lichts mit Finſterniß zu umhüllen, und wie groß iſt ſeine Freude? wenn er ihnen das Evangelium verdecken, und ihre Sinne verblenden kann, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii, von der Klarheit Chriſti, welcher iſt das Ebenbild GOttes. 2 Cor. 4. 3. 4.

O ihr finſtern ihr traurigen Tage der Verſuchung! wie ſehr wird durch euch das Elend des menſchlichen Lebens erhöhet? Ihr Kinder des Höchſten, was könte euch angenehmer ſeyn, als wenn ihr allezeit in dem Lichte des HErrn wandeln köntet, und von der Finſterniß, von der Nacht der Zweifel, der Ungewißheit, niemals überfallen würdet. So wenig es in dieſem Leben möglich iſt, daß wir allemal eines beſtändigen Seelenfriedens genieſſen können; ſo wenig iſt es möglich, daß wir niemals in Nebel, in Schatten, in Nacht und Dunkelheit gerathen ſollten. Wir würden ſchwerlich irren, wenn wir dem Lichte das uns erleuchtet, die Schuld beymeſſen, und dieſe Mängel, in der göttlichen Offenbarung ſuchen wollten. Der Glanz, die

Klarheit deſſelben, wird nie geſchwächet, nie verdunkelt. Das Wort des HErrn hat eine göttliche Gewißheit, welche nie wankend werden kann. Die Schuld liegt an uns. Die Wolken, welche die Finſterniß verurſachen, entſtehen aus unſerm natürlichen Verderben. Die fleiſchlichen Lüſte, welche in uns wohnen, und welche wider die Seele ſtreiten, geben den Zweifeln die Nahrung, welche unſere Erkäntniß ungewiß machen, und die Freudigkeit unſers Glaubens unterbrechen.

Es iſt wahr, den Frommen gehet das Licht auf in der Finſterniß, von dem Gnädigen Barmherzigen und Gerechten. Durch den Beyſtand des Geiſtes GOttes, kann der Glaubige über alle Zweifel ſiegen, und ſeine Ueberzeugung, wird nach der Anfechtung deſto ſtärker, ſein Glaube nach der Verſuchung deſto herrlicher; indeſſen gehören doch die Verſuchungen und Anfechtungen, ein vor allemal, zu den Unvollkommenheiten dieſes Lebens, und die Erkäntniß der Gläubigen, iſt aus dem Grunde ſchwach und mangelhaft, weil ſie ſo mancher Gefahr unterworffen iſt, verdunkelt, ja gar verfinſtert zu werden.

Erläuterung der im Texte befindlichen Gleichniſſe.

Ich könnte hier den erſten Theil meiner Rede abbrechen, indem ich hoffe Gründe genung angeführet zu haben, welche beweiſen, daß unſere Erkäntniß in dieſem Leben, mangelhaft und unvollkommen ſey: Allein ich finde in den Worten meines Textes noch ein gedop-

gedoppeltes Gleichniß, wodurch der Apoſtel dieſe Wahrheit erläutert, und es wird nicht überflüßig ſeyn, über dieſelben noch eine kurze Betrachtung anzuſtellen.

In dem erſten Gleichniſſe, welches von dem menſchlichen Leben hergenommen iſt, vergleichet Paulus die Wiſſenſchaft, die er in dieſem Leben von göttlichen Dingen hat, mit der Wiſſenſchaft eines unmündigen Kindes: **Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindiſche Anſchläge.** Was iſt leichter, als die Meynung des Apoſtels einzuſehen? Er behauptet, daß Gläubige in dieſem Leben, in Abſicht auf die Erkäntniß geiſtlicher und göttlicher Dinge, nichts anders als Kinder anzuſehen ſind, deren Verſtand noch ſtumpf und blöde iſt, und deren Witz, auf den Grund der Eigenſchaften, welche ſie an den Dingen wahrnehmen, noch nicht dringen kann. Wer wird Kindern eine tiefe Einſicht, eine gründliche Beurtheilungskraft, und eine richtige und vollſtändige Erkäntniß beylegen? Wer wird daher nicht zugeſtehen müſſen, daß die Wiſſenſchaft der Gläubigen in dieſem Leben, noch tauſendfachen Schwachheiten und Mängeln unterworfen ſey? Da der erleuchtete Paulus ſelbſt, ſeine Erkäntniß geiſtlicher und göttlicher Dinge, mit der Erkäntniß eines Kindes, in Vergleichung zu ſetzen, kein Bedenken trägt. Des erſten.

Des zweyten. Das zweyte Gleichniß, iſt von den verſchiedenen Arten zu ſehen entlehnet. **Wir ſehen izt durch einen Spiegel, in einem dunkeln Wort.** Man kann eine Sache unmittelbar ſehen, man kann ſie auch mittelbar, durch einen andern durchſichtigen Körper, durch ein Fenſter oder Glas betrachten. Die letzte Art iſt ohnſtreitig viel mangelhafter und unvollkommener, als die erſte. Mit dieſer letzten Art, vergleichet der Apoſtel die Erkäntniß der Gläubigen, in dieſer Welt. Eine Anmerkung wird den Nachdruck der apoſtoliſchen Rede, in mehreres Licht ſetzen. Der Ausdruck welchen wir in der Sprache des heil. Geiſtes finden, und welchen der ſeelige Lutherus, durch Spiegel überſetzet hat, ἐσόπτρον bedeutet eigentlich ein **gewiſſes durchſichtiges Weſen**, wodurch die Alten, das Licht in die Häuſer und Gemächer gebracht haben. Dieſe Fenſter der Alten beſtanden nicht wie die unſern aus Glas, ſondern aus einem gewiſſen durchſichtigen Stein, welcher ſo zubereitet und geſchliffen wird, daß er den Einwohnern die Dienſte leiſten konnte, welche uns das Glas leiſtet. Dieſer Stein, mochte ſo gut geſchliffen ſeyn als er wollte; ſo fiel doch das Licht ziemlich dunkel durch denſelben. Die alſo durch ein ſolches Fenſter, die äuſerlichen Dinge anſahen, erblickten dieſelben ziemlich dunkel und undeutlich. Der Spiegel wodurch ſie ſahen, hinderte ſie, daß ſie weder die

die Fehler, noch die Schönheiten der Sache, genau und vollkommen erblicken konten. Eine ſehr genaue Abbildung unſrer Wiſſenſchaft von göttlichen Dingen, ſo lange wir hie wallen. Es iſt uns unmöglich geiſtliche göttliche Vorwürfe, inſonderheit die Dinge welche eigentlich zu jener Welt gehören, unmittelbar und alſo recht genau zu betrachten, wir müſſen mit einer mittelbaren Erkäntniß zufrieden ſeyn. Genung vor uns, wenn wir nur nicht irren und gar falſch ſehen, genung vor uns, wenn wir dasjenige wiſſen, was zu unſrer Seeligkeit zu wiſſen nöthig iſt. Bleibt unſre Erkäntniß in dieſem Leben mangelhaft, müſſen wir uns hier mit einem dunkeln Worte behelfen, das heiſſet, iſt uns die Ewigkeit, in vielen Stücken ein Räthſel; ſo kann uns die Hofnung erquicken und aufrichten, daß dort der Spiegel wird weggenommen, und das Räthſel aufgekläret werden. Eine unmittelbare und vollkommene Erkäntniß, gehöret allerdings zu den Vorzügen der zukünftigen Welt, da werden die Auserwählten GOtt ſchauen wie Er iſt, von Angeſicht zu Angeſicht.

ἐν αἰνίγματι.

Der zweyte Theil.

Die herrliche und vollkommene Erkänt-

Laſſet uns, in JEſu geliebte Freunde, einen Verſuch wagen, dieſe ſo herrliche ſo vollkommene Erkäntniß der

niß der Auserwählten. der Auserwählten, etwas genauer zu betrachten. Sind wir gleich zu ſchwach, uns davon vollſtändige Begriffe zu machen; ſo wird es uns doch leicht werden, ſo viel mit Deutlichkeit und Ueberzeugung einzuſehen, daß ſie vor der Erkäntniß, welcher die Gläubigen in dieſem Leben fähig ſind, unendliche Vorzüge habe.

Der Zweck des Apoſtels bey unſern Textesworten gehet dahin, uns dieſe Wahrheit zu lehren. Aus dem Grunde zeiget er uns die gegenwärtige Erkäntniß der Gläubigen in ihrer Schwachheit, und die Erkäntniß der Auserwählten, in ihrer Herrlichkeit. Er ſetzet das vollkommene, dem Stückwerke, das männliche dem kindiſchen, das helle dem dunkeln, das gewiſſe und deutliche, dem räthſelhaften entgegen, alles zu dem Ende, um den Gläubigen den himmelweiten Unterſcheid recht lebhaft vor die Augen zu bilden, welcher ſich zwiſchen der Erkäntniß findet, die ſie beſitzen, und die ſie erwarten.

Vorläufige Anmerkung die Erkäntniß der Auserwählten wird in Ewigkeit wachſen.

Es wird nöthig ſeyn, daß ich vorläufig einem Mißverſtande begegne, welcher irrige und falſche Vorſtellungen veranlaſſen könte, ehe ich mich tiefer, in die Betrachtung der Beſchaffenheit der Erkäntniß der Auserwählten, einlaſſe. Wir ſchreiben derſelben einen groſſen Vorzug, vor der Erkäntniß der Gläubigen in dieſem Leben zu, und der Geiſt GOttes, nennet ſolche in unſerm Texte ſelbſt, eine voll-

vollkommene Erkäntniß. Wir müſſen aber dieſe Vorſtellungen nicht zu weit ausdehnen. Die Auserwählten bleiben Menſchen, alſo eingeſchränkte Weſen. Ihre Erkäntniß wird daher nur in ſo weit vollkommen ſeyn, als Kreaturen einer Vollkommenheit fähig ſind. Sie iſt mangelhaft, und unvollkommen, ja ſie verſchwindet völlig, wenn wir dieſelbe mit der Erkäntniß GOttes vergleichen; allein ſie iſt vollkommen, groß und herrlich, im Gegenſatze gegen die Erkäntniß, welche ſich bey denen findet, die noch in dieſem Schattenreiche wallen.

Es würde überflüßig ſeyn, geliebteſte Freunde, wenn ich die itzo angezeigte Wahrheit ausführlich beweiſen wollte. Wer kann daran zweifeln, daß die Erkäntniß der Auserwählten, Schranken und Grenzen habe? Wer wird behaupten, daß ſie einer Erkäntniß theilhaftig werden, welche zu den weſentlichen Vorzügen der Gottheit gehöret? Ich mache vielmehr daraus ſogleich den Schluß: Daß das Licht, welches den Auserwählten ſcheinet, ſich immer herrlicher aufklären werde, oder daß ich deutlicher rede: **Daß die Erkäntniß der Einwohner des Himmels wachſen könne, ja in alle Ewigkeit wachſen und zunehmen werde.**

Der Vorwurf ihrer Erkäntniß iſt die Gottheit, dieſes unendliche dieſes unermesliche Weſen, welches kein erſchaffener Ver-

ſtand jemals völlig durchſchauen, jemals völlig überſehen kann. Der Geiſt des HErrn iſt es allein, welcher die Tiefen der Gottheit ergründet: Den Engeln den Auserwählten, kommt alſo nichts weiter zu, als daß ſie in der Erkäntniß GOttes, täglich wachſen, zugleich aber auch die Geheimniſſe welche ihnen unerforſchlich bleiben, in tiefer Demuth verehren. Die Erfahrung und Offenbarung ſind die Mittel, wodurch die Erkäntniß der Engel immer höher ſteiget, immer

1 Petr. 1, 12. vollkommener wird Es gelüſtete ihnen, in das Geheimniß der Erlöſung, recht tief einzuſchauen. Die Weisheit GOttes veranſtaltete es auf die Art, daß die Engel den Erlöſer der Welt, gleichſam Schritt vor Schritt, bey ſeinem Wandel auf Erden begleiten mußten. Sie waren Zeugen ſeiner Menſchwerdung und Geburt, ſeiner Verſuchungen, ſeiner Leiden, ſeiner Auferſtehung, ſeiner Himmelfahrt. Wer wird nicht gern zugeben, daß die Einſicht der Engel in das Geheimniß der Erlöſung, nunmehr weit vollkommener ſey, da ſie den Erlöſer der Welt auf dem Throne der Majeſtät, zur Rechten GOttes ſitzen ſehen; als ſie vorher ſeyn können. Ja der Apoſtel verſichert ausdrücklich,

Eph. 3, 10. daß den Fürſtenthümern und Herrſchaften im Himmel, die mannigfaltige Weisheit GOttes, an der Gemeine kund worden; heißt das etwas anders als dieſes: Die

Erkänt-

Erkäntniß der Engel, in Abſicht auf die Weisheit GOttes, und auf die Regierung ſeiner Gemeine auf Erden, iſt durch die Erfahrung gewachſen? Und wer kann zweifeln, daß GOtt nicht ſeinen Engeln, manches durch eine unmittelbare Offenbarung, nach und nach kund thun ſollte, was ihnen vorher verborgen geweſen? Ein einiger Beweisgrund mag hinreichen, dieſe Wahrheit zu behaupten. **Die Engel im Himmel wiſſen,** Marc. 13, 32.
nach dem ausdrücklichen Zeugniſſe JEſu, **gegenwärtig den Tag des allgemeinen Weltgerichtes nicht.** Er wird ihnen aber offenbar werden, wenn der Richter der Welt ihnen den Befehl ertheilen wird, auszugehen, und die Völker des Erdbodens, vor ſeinem Throne zu verſammlen.

Was von den Engeln gilt, gilt auch von den Auserwählten. Erfahrung und Offenbarung ſind die Wege, auf welchen ſie hier zu der ſeeligmachenden Erkäntniß GOttes, gekommen ſind: Sie werden die Mittel bleiben, wodurch ihre Erkäntniß in der Ewigkeit, immer höher ſteigen wird. Sie werden, wenn es mir vergönnt iſt ſo zu reden, in einem jeden Augenblicke der unendlichen Ewigkeit, die Gottheit in einem neuen Lichte erblicken. Die Klarheit des HErrn, wird ſich in ihnen ſpiegeln mit aufgedecktem Angeſicht: Sie werden von einer Klarheit zur andern verkläret werden: Sie werden in dieſem

Wachsthum ihrer Erkäntniß ohne Ende fortgehen, denn das Meer der Gottheit iſt unerſchöpflich, und die Tiefen deſſelben ſind unergründlich.

Vorwürfe der Erkäntniß der Auserwählten.

Nachdem ich dieſes zum voraus erinnert habe; ſo wende ich mich nun näher, zur Betrachtung der Beſchaffenheit derjenigen Erkäntniß, welche die Auserwählten in jener Welt genieſſen werden. Wie elend ſind wir in dieſem Leben, daß wir die Kräfte unſers Verſtandes ſo oft mit Unterſuchung nichtswürdiger und geringſchätziger Dinge verzehren müſſen. Die Erkäntniß der Auserwählten hat lauter edle, lauter erhabene Vorwürfe. Der vornehmſte und wichtigſte unter denſelben, iſt die **Gottheit** ſelbſt, und alle mit dieſem allerhöchſten Weſen verbundene unendliche und anbetungswürdige Eigenſchaften.

Sie erkennen den dreyeinigen GOtt.

Sie erkennen den dreyeinigen GOtt, und ſie erblicken Ihn in dem Lichte, in welchem Er wohnet, zu welchen kein Sterblicher kommen kann. Die ewige Kraft und Gottheit des **Vaters**, offenbaret ſich ihnen unmittelbar. Sie ſehen den **Erlöſer der Welt**, auch in ſeiner verklärten Menſchheit, mit den Augen ihres verklärten Leibes. Sie erkennen die Herrlichkeit des **Geiſtes** der vom Vater und Sohn ausgehet, nicht mehr durch die mittelbaren und mit dem Worte und Sacramenten, verknüpften Wirkungen deſſelben, ſondern durch eine unmittelbare Offen-

Offenbarung, welche unſer ſchwacher Mund zwar nennen, aber nicht beſchreiben kann. Sie haben von der Weisheit, Liebe, Heiligkeit, Gerechtigkeit und von der Wahrheit GOttes, ja von allen ſeinen göttlichen Vollkommenheiten, lauter untrügliche, lauter klare und ſeelige Erfahrungen. Ja wir können gewiß glauben, daß ſie in die hohen Geheimniſſe, der ewigen Zeugung des Sohnes vom Vater, der Vereinigung beyder Naturen in Chriſto, des Ausgehen des Geiſtes vom Vater und Sohne, weit tiefere Einſichten haben, als der gröſſeſte und ſcharfſinnigſte Gottesgelehrte, in dieſem Leben jemals erlangen kann.

Mein Mund lallet von einer Sache, welche meinem ſchwachen Geiſt zu hoch iſt, und ich bekenne mein Unvermögen, welches mich hindert, euch, Geliebteſte, ein Licht in ſeiner völligen Klarheit, vor die Augen zu bilden, davon ich einige Strahlen, aber in einer unendlichen Ferne, erblicke. Ich breche daher die Vorſtellungen ab, welche ich euch von der unmittelbaren Erkäntniß GOttes im ewigen Leben, zu machen, mir vorgenommen hatte, weil ich beſorge, daß meine Worte dieſe hohe Wahrheit mehr erniedrigen und verdunkeln, als erhöhen und aufklären möchten. Ich werde vielmehr bey dieſer Gelegenheit meine Unterſuchung auf eine Frage richten, welche unter den Gottesgelehrten, zu einigen

Strei-

Ob die Auserwählten GOTT eigentlich ſehen werden?

Streitigkeiten Anlaß gegeben. Man will wiſſen; **Ob die Auserwählten, das an ſich unſichtbare Weſen GOttes, mit ihren verklärten Augen, im eigentlichen Verſtande ſehen werden.** Man beantwortet dieſe Frage auf der einen Seite mit: Ja: auf der andern mit: **Nein**: und eine jede Parthey, glaubt Gründe vor ſich zu haben, womit ſie ihren Ausſpruch rechtfertigen kann.

Es finden ſich verſchiedene Stellen in der heil. Schrift, welche nach ihrem Wortverſtande, das eigentliche Sehen GOttes zu lehren und zu behaupten ſcheinen. Selbſt unſre Texteswort müſſen dahin gerechnet werden. Der Apoſtel ſchreibt: **Wir ſehen izt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, denn aber von Angeſichte zu Angeſichte.** Ich werde bey dieſen Worten etwas ſtehen bleiben, ehe ich mich zu den andern Stellen wende, welche man zu Behauptung dieſer Meynung anzuführen pfleget.

Ich kann nicht anders, als offenherzig bekennen, daß nach meiner Einſicht, dieſe Worte dasjenige nicht beweiſen, was ſie beweiſen ſollen. Sie ſollen beweiſen: Daß die Auserwählten in jenem Leben, GOtt unmittelbar mit den Augen ihres verklärten Leibes, anſchauen werden. Allein dieſer Schluß kann nicht eher aus dieſen Worten gezogen werden, bis vorher unwiderſprechlich erwieſen iſt, daß ſie ſchlechterdings im eigentlichen Verſtande

Verſtande genommen werden müſſen. Und ich bin überzeugt, daß der Apoſtel hier durch ein Bild und Gleichniß rede. Iſt es nicht ein Bild und ein Gleichniß, deſſen ſich der Zeuge JEſu, in dem Vorderſatze bedienet? Er ſpricht: **Wir ſehen izt durch einen Spiegel, oder durch einen durchſichtigen Körper.** Kann das etwas anders heiſſen, als wir erkennen GOtt, in dieſem Leben mittelbar, ſo wie Er ſich uns in den Geſchöpfen, und in ſeinem Worte, geoffenbaret hat, und dieſe Erkänntniß iſt ſehr ſchwach, mangelhaft und dunkel. Er fähret fort: **Denn aber von Angeſicht zu Angeſicht,** Jemand von Angeſicht zu Angeſicht ſehen, heiſſet nichts anders als jemand unmittelbar, genau und vollſtändig ſehen. Iſt es ein Menſch von welchem die Rede iſt, ſo kann man bey dem eigentlichen Verſtande der Worte bleiben. Iſt aber die Rede von dem unſichtbaren GOtt; ſo erfordert es die Natur der Sache ſelbſt, daß wir annehmen, der Geiſt GOttes habe bey dieſen Ausdrücken, keine andere Abſicht, als uns dadurch eine unmittelbare, genaue und vollſtändige **Erkäntniß** GOttes, vorzubilden, zu welcher die Seeligen in jenem Leben gelangen ſollen. So wenig GOtt im eigentlichen Verſtande, **kein Angeſicht** zugeſchrieben werden kann; ſo wenig kann Er auch, im eigentlichen Verſtande, mit den Augen des Leibes, geſehen werden. Wer ſiehet

nicht,

nicht, daß der Geiſt des HErrn ſich hier zu unſrer Schwachheit herablaſſe, und eine an ſich unbegreifliche und geheimnißvolle Sache, unter ſolchen Bildern vorſtelle, welche unſer gegenwärtigen Faſſung gemäß ſind?

Ich habe mir durch die Erklärung dieſer Stelle, bereits den Weg zu der Erklärung der übrigen gebahnet, welche das eigentliche Sehen GOttes, zu lehren ſcheinen. Ich will dieſelben anführen. David ſpricht: **Ich**
Pſ. 17, 15. **aber will ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will ſatt werden, wenn ich**
Matth. 5, **erwache nach deinem Bilde.** Unſer Hei-
8. land verheiſſet denen, die reines Herzens ſind, daß ſie ſollen GOtt ſchauen. Und Johan-
1 Joh. 3, 2. nes ſchreibt: **Es iſt noch nicht erſchienen was wir ſeyn werden, wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir Ihm gleich ſeyn werden, denn wir werden Ihn ſehen wie Er iſt.** Setzen wir voraus, daß es einen offenbaren Widerſpruch in ſich faſſe, daß GOtt, der ein Geiſt iſt, daß ein an ſich unſichtbares Weſen, von leiblichen Augen geſehen werden kann; ſo werden wir den eigentlichen Sinn dieſer Ausdrücke, gar leicht finden können. Die Erkäntniß, welche Menſchen durch ihr Geſicht von einer Sache erlangen, iſt allemal die richtigſte und deutlichſte. Die Auserwählten werden GOtt ſchauen, ſie werden Ihn ſehen wie Er iſt, heiſſet demnach nichts anders, als: Sie werden von

GOtt

GOtt die deutlichſte, richtigſte und vollſtändigſte Erkäntniß erlangen, welcher eine Kreatur nur immer fähig iſt. **Wir werden GOTT gleich ſeyn,** ſchreibt Johannes. Müſſen wir dieſen hohen Ausdruck nicht auf eine der unendlichen Gottheit, und der eingeſchränkten menſchlichen Natur gemäſſe Art verſtehen? Würde es nicht eine höchſt falſche und irrige Erklärung ſeyn, wenn wir daher die Vergötterung der Auserwählten, behaupten wollten? Sind wir daher nicht auch berechtiget den folgenden Satz: **Wir werden Ihn ſehen wie er iſt,** gehörig einzuſchränken, und bey der Erklärung deſſelben, das unſichtbare Weſen GOttes, und die Natur und weſentliche Beſchaffenheit der menſchlichen Augen, zum Grunde und zum Maaßſtabe anzunehmen?

Man wendet ein: Die Auserwählten werden **verklärte Augen** haben, welche weit vollkommener ſeyn werden, als die Augen der Sterblichen, in gegenwärtiger Schwachheit. Ich räume dieſe völlig ein: Allein daraus folget noch nicht, daß ſie ein an ſich unſichtbares Weſen, erblicken können. Die Augen der Auserwählten werden durch die Verklärung ungemein geſtärket; allein ihr Weſen wird dadurch nicht verändert. Iſt es alſo überhaupt ein Widerſpruch, daß ein menſchliches Auge, ein unſichtbares Weſen ſehen kann; ſo muß ſolches auch von den verklärten

klärten Augen der Auserwählten gelten, als welche alle ihrer Vollkommenheit ohngeachtet, dennoch menſchliche Augen bleiben, und folglich nichts anders, als was körperlich iſt, ſehen können. Die Macht eines Königes übertrift die Kraft eines Kindes ſehr weit. Wer wollte aber daher den Schluß machen: alſo kann ein König Wunderwerke verrichten. Ich werde es nicht nöthig haben, mich bey der Deutung dieſes Gleichniſſes aufzuhalten, weil ſolche, von ſelbſt, in die Augen fällt.

Andere, welche die Stärke dieſer Gründe gegen das eigentliche Sehen GOttes, gar wohl erkennen, aber die eigentliche Bedeutung der Worte, aus den angeführten Stellen nicht gern wollen fahren laſſen, ſuchen ſich damit zu helfen, daß ſie vorgeben: GOtt werde ſich den Auserwählten in einem groſſen Glanze, in einer materiellen Herrlichkeit, offenbaren. So wenig dieſe Meynung erwieſen werden kann; ſo wenig kommt ſie doch den Vertheidigern, des eigentlichen Anſchauens GOttes zu ſtatten, wenn ich ihnen dieſelbe auch ohne Widerrede einräume. Iſt denn der materielle Glanz, in welchen ſich Gott offenbaren wird, das Weſen GOttes ſelbſt? Iſt er nicht etwas körperliches, folglich von dem Weſen GOttes wirklich unterſchiedenes? Was ſehen alſo die verklärten Augen der Auserwählten, wenn ſie dieſen mate-

materiellen Glanz erblicken? Sie ſehen die Gottheit durch einen hellen Spiegel, da wir dieſelbe in dieſem Leben, durch einen dunkeln Spiegel erkennen. Das Weſen GOttes bleibt dabey ihren Augen verborgen, und kann nicht anders, als durch die Kräſte ihres Geiſtes, erkant werden.

Ich finde überhaupt, geliebteſten Freunde, keine Urſach, welche uns bewegen könte, bey dieſer wichtigen Sache, einen ganz überflüßigen Streit zwiſchen der Vernunft und Offenbarung, zu erdichten. Die Vernunft überzeuget uns, daß es ſchlechterdings unmöglich ſey, daß ein menſchliches Auge, es finde ſich in welchen Umſtänden es wolle, das unſichtbare Weſen GOttes ſehen könte. Die Schrift kann unmöglich das Gegentheil behaupten, denn beyde flieſſen aus einer Quelle. Da nun in der Schrift Ausdrücke vorkommen, welche das Anſehen gewinnen, als ob ſie das Sehen GOttes mit leiblichen Augen behaupten; ſo müſſen wir ſolche nothwendig, von der Erkäntniß GOttes durch die Kräfte unſers Verſtandes annehmen, oder wo wir ſchlechterdings bey dem eigentlichen Sinne der Worte bleiben wollen, alles was von ſolchen Redensarten vorkommt, auf JEſum allein deuten.

Und darin wird allerdings ein groſſer Theil der Glückſeeligkeit der Auserwählten beſtehen, daß ſie JEſum nicht allein erkennen; ſondern

Sie ſehen JEſum mit den Augen ihres ver-

klärten Leibes. ſondern auch mit den Augen ihres verklärten Leibes, ſchauen und betrachten werden. Sie werden alſo in JEſu den Vater ſehen, denn Er iſt der Glanz ſeiner Herrlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens. Die unſichtbare Herrlichkeit GOttes, wird ihnen in JEſu gleichſam ſichtbar werden. Sie werden an Ihm den ſchönſten unter den Menſchenkindern erblicken, und zugleich in ſeiner verklärten Menſchheit einen ſolchen göttlichen Glanz, ſolche Strahlen der Majeſtät GOttes wahrnehmen, welche ſie auf das kräftigſte reizen können, den zur Rechten der Majeſtät erhabenen Erlöſer in tiefeſter Demuth zu verehren, und Ihn auf ihren Angeſichtern liegend, anzubeten. Auf dieſe Art, wertheſte Freunde, ſtimmet Vernunft und Schrift auf das herrlichſte überein. Die Schrift behauptet keinesweges, daß wir GOttes unſichtbares Weſen, in der Ewigkeit mit leiblichen Augen erblicken und beſchauen werden, ſie lehret, daß der Verſtand der Auserwählten, von dem Weſen GOttes die deutlichſte und richtigſte Erkäntniß, in ſo fern ein endlicher Verſtand derſelben fähig iſt, erlangen, ja daß die leiblichen Augen der glückſeeligen Einwohner des Himmels, in JEſu und ſeiner verklärten menſchlichen Natur, die Herrlichkeit GOttes ſehen werden. Und was iſt es, das eine gereinigte und aufgeklärte

geklärte Vernunft, wider dieſe Wahrheiten der Offenbarung, einwenden könte?

Wir wallen hier in einem Schattenreiche. Unſere Einſichten ſind ſo kurz und eingeſchränkt, daß wir kaum das ſehen was vor unſern Augen iſt. Daher die unendliche Menge der Geheimniſſe, welche wir auf allen Seiten vor uns finden. Das Reich der Natur, das Reich der Gnade iſt damit angefüllet. Wir finden tauſend Vorwürfe, von deren Gewißheit uns theils unſere Sinne, theils das unbetrügliche Zeugniß der Schrift überzeugen, deren eigentliche Art ihrer Möglichkeit, aber dennoch unſerm Verſtande, in der gegenwärtigen Welt, verborgen bleibet. In Abſicht auf die Auserwählten aber, wird die Anzahl der Geheimniſſe unendlich geringer ſeyn. Das was uns in dieſem Leben verborgen bleibt, wird uns, wenn wir glückſeelige Einwohner der zukünftigen Welt ſeyn werden, klar und offenbar werden. Wir werden in dem Lichte des HErrn wandeln, und durch Hülfe dieſes herrlichen Lichtes, werden unſere Augen in die Natur der Dinge, ſo tief hinein dringen, als die Erkäntniß eingeſchränkter Weſen nur immer reichen kann. Sie erkennen die Geheimniſſe.

Wir glauben nach den deutlichen Zeugniſſen der heil. Schrift, eine zukünftige Welt, einen neuen Himmel, eine neue Erde. Folglich wird auch in der Ewigkeit, ein Naturreich ſtatt finden. GOtt wird in denſelben, im Naturreiche.

 ſelben,

ſelben, die Veränderungen, welche erfolgen müſſen, nicht durch Wunderwerke hervorbringen; ſondern die Kräfte der Natur, werden auch darin, in gehöriger Ordnung, in gehöriger Verbindung, wirken. Hier wird ſich, vor die Auserwählten, ein unvergleichlicher und prächtiger Schauplatz öfnen. Sie werden die allergröſſeſten und herrlichſten Werke der Allmacht, Weisheit und Güte des Schöpfers erblicken. Ihre Augen werden nicht, wie die Augen der Sterblichen, an den Oberflächen der Geſchöpfe kleben bleiben; ſondern ſtark genung ſeyn, in den innern Bau der Weltkörper, einzudringen, und die tief verborgenen Triebfedern der Natur, zu entdecken. Es iſt möglich, daß ein endlicher Verſtand, alles was endlich iſt erkennen kann. Ich behaupte aus dieſem Grunde, daß in Abſicht auf die Auserwählten, in dem künftigen Naturreiche, ſich gar keine Geheimniſſe finden werden, denn ihre Erkäntniß wird alle mögliche Vollkommenheit haben. Ich behaupte aber nicht, daß ſie alles auf einmal erkennen werden. Dieſes iſt ein Vorzug, welcher einen unendlichen Verſtand erfordert, und daher der Gottheit allein, zugeſchrieben werden kann. Sie werden vielmehr alles dasjenige, was ſie ſich von körperlichen Dingen, zu ihrer Betrachtung erwählen, ohne Mühe, oder ſchwere Unterſuchung, gar leicht gar deutlich einſehen, und

alſo

alſo die bewundernswürdigen Wirkungen der göttlichen Eigenſchaften, in den Werken des Naturreiches, mit unausſprechlichen Vergnügen entdecken.

Das Reich der Gnade, hat nur in dieſem Leben ſtatt. In jener Welt verwandelt ſich daſſelbe, in das Reich der Herrlichkeit. Indeſſen wird ſolches keinesweges ſo völlig verſchwinden, daß nicht die Auserwählten, die unausſprechlichen Wohlthaten, welche ſie in dem Reiche der Gnaden empfangen haben, beſtändig in friſchen und dankbaren Andenken, erhalten ſollten. Die Wohlthaten des Gnadenreiches, ſind lauter Geheimniſſe. Wir empfinden die Kraft des göttlichen Wortes; allein wer kann dieſelbe erklären und beſchreiben? Wir erfahren die ſeeligen Wirkungen der heil. Sacramente; allein wer kann die Art und Weiſe beſtimmen, wie wir in der Taufe von unſern Sünden gewaſchen werden, und im heil. Abendmahle die Stärkung unſers Glaubens enlangen? Hier wird den Auserwählten, den vollendeten Gerechten, in der Ewigkeit ein neues und herrliches Licht aufgehen. Die Geheimniſſe des Gnadenreiches werden ihnen aufgeſchloſſen werden. Die unendliche Gröſſe der geiſtlichen Wohlthaten, wird ihnen auf das deutlichſte in die Augen leuchten: Sie werden erkennen, was GOtt an ihren Seelen gethan hat. Sie werden die Wirkuugen der göttlichen Weisheit im Reiche der Gnade.

heit und Güte, welche im Gnadenreiche noch weit herrlicher ſind, als in dem Reiche der Natur, mit heiliger Verwunderung betrachten, und daher die kräftigſten Bewegungsgründe nehmen, mit Freuden zu ſingen: Dem

Offenb. 1. v. 5. 6.

der uns geliebet hat, und gewaſchen von unſern Sünden mit ſeinem Blute, und hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht vor GOtt und ſeinem Vater, demſelbigen ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Sie erkennen die göttlichen Gerichte.

Wir wallen hier in einem Schattenreiche. Die göttlichen Gerichte ſind daher mit Nebeln und Dunkelheit umhüllet, welche unſere ſchwachen Augen, nicht durchdringen können. Ein frecher Feind GOttes, leugnet daher die göttlichen Gerichte, oder er beſchuldiget den einer Grauſamkeit, einer Partheylichkeit, einer Ungerechtigkeit, der aller Welt Richter iſt. Ein aufrichtiger Verehrer und Liebhaber GOttes, leget die Hand auf den

Röm. 11, 33.

Mund, und ſpricht in tiefer Demuth: HErr! wie unbegreiflich ſind deine Gerichte.

In jenem Reiche des Lichtes in welchen die Auserwählten wohnen, wird ſich auch dieſe Dunkelheit aufklären, und dieſe Schatten werden verſchwinden. Die Kinder des Lichtes werden die Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche ſich bey den göttlichen Gerichten allezeit gefunden, in ihrer Vollkommenheit einſehen. Sie werden mit Freuden ausrufen:

HErr!

HErr! deine Urtheile ſind offenbar wor- Offenb. 15, 4.
den. Die ewigen und unveränderlichen Geſetze, nach welchen die Gerechtigkeit GOttes richtet, werden ihnen alsdenn erſt in völliger Klarheit in die Augen fallen, und ſie werden zugleich in den Stand geſetzet werden, die göttlichen Urtheile mit dieſen Geſetzen, auf das richtigſte zu vergleichen, und die vollkommene Uebereinſtimmung zwiſchen beyden, auf das genaueſte zu bemerken.

Wie lauter, wie rein, wie unſträflich war die Kirche JEſu auf Erden in den erſten Zeiten ihrer Stiftung? Wie ſtark war die Liebe der erſten Bekenner des Namens JEſu, gegen den, der ſie geliebet hatte? Wie feurig ihr Eifer vor die Ehre ihres Hauptes? Wie untadelich war ihr Wandel? Wie unbeweglich ihre Treue, gegen den Freund und Liebhaber ihrer Seele? Nach unſerem Urtheile, wären dieſe aufrichtigen Freunde GOttes, der vollkommenſten Ruhe, der angenehmſten Sicherheit, und der gröſſeſten Belohnungen, bereits in dieſem Leben würdig geweſen: Und wir ſehen gerade das Gegentheil. Es ſcheinet als ob GOtt ihrer nicht geachtet, ſondern ſie völlig in ihrer Feinde Willen, dahin gegeben habe. Sie wurden verfolgt, zerſtreuet, gemartert, getödtet, und als Schlachtſchafe geachtet. Sie waren der Wuth des Fürſten der Finſterniß, und ſeiner Werkzeuge blos geſtellet, und es ſchien als ob der HErr ſie verlaſſen,

als ob der Allmächtige ſeiner Kinder vergeſſen habe. Laſſet uns, Geliebte mit unſern Betrachtungen, etwas weiter in die ältern Zeiten zurück gehen. Wir finden an den Nachkommen Iſraels ein Volk, dem der HErr ganz auſſerordentliche Gnade erwieſen, aber auch zugleich ein Volk, das ſich gegen ſeinen allerhöchſten Wohlthäter, auf eine ganz auſſerordentliche Art, undankbar erwieſen hatte. Sie läſterten den Heiligen in Iſrael, und der HErr ſegnete ſie. Sie reizeten den HErrn durch öftere Abgötterey zum Zorn, und der HErr ſchützte ſie. GOtt erkläret ſie ſelbſt vor einen boshaften Saamen, vor ſchädliche Kinder, und doch that Er Wunderwerke, um ſie zu erretten, ſo oft ſie von ihren Feinden überwältiget waren. Vergleichet das Verhalten GOttes gegen Iſrael, und gegen die Gläubigen der erſten Kirche, in den Zeiten des neuen Teſtaments, wie viel dunkles, wie viel unbegreifliches werdet ihr finden? HErr! wer hat deinen Sinn erkant, oder wer iſt dein Rathgeber geweſen? Laſſet uns, Geliebte, unſere Betrachtungen auf die Zeiten richten, in welchen wir leben. Wie verderbt iſt das heutige Chriſtenthum? Wie viel Kaltſinnigkeit und geiſtliche Trägheit herrſchet unter uns? Wie hoch iſt die Verachtung des göttlichen Wortes geſtiegen? Wie groß iſt die Menge der offenbaren Feinde der Wahrheit, und die Anzahl der

Jeſ. 1, 4.

Heuch-

Heuchler, die den Schein des gottſeeligen Weſens haben, aber die Kraft deſſelben verleugnen? Und doch ſchenket uns der HErr Ruhe und Sicherheit? Wir wiſſen nichts von Verfolgungen: Wir können den Nahmen JEſu frey und ohne Gefahr bekennen: Wir haben das Wort des HErrn in groſſen Ueberfluß, und die Tempel ſtehen alle Tage offen, in welchen wir zuſammen kommen können, um dem HErrn zu dienen. Vergleichet abermal das Verhalten GOttes gegen uns, und gegen die Glieder der apoſtoliſchen Kirche. Iſt es möglich, daß wir in dieſer Schwachheit, die weiſen und gerechten Grundregeln entdecken können, nach welchen der HErr richtet?

Euch ihr glückſeeligen Bürger des Himmels, ihr geſeegneten Kinder der Auferſtehung, wird es gegeben werden, dieſe Tiefen der göttlichen Gerichte völlig einzuſehen. Die neuen Kräfte, womit euer Geiſt ausgerüſtet wird, werden hinlänglich ſeyn zu erkennen, wie der HErr von dem Anfange der Welt her gerichtet habe. Ihr werdet die Liebe, die Weisheit, die Heiligkeit, die Gerechtigkeit eures ewigen Königes, in einem jeglichen ſeiner Gerichte, welches ihr zu eurer Betrachtung ausſetzen werdet, in ihrer Vollkommenheit und Schönheit erblicken, bewundern und anbeten.

Wie heilſam wird es demnach vor uns

ſeyn, meine Freunde, wenn wir uns in unſrer gegenwärtigen Schwachheit, in die Erforſchung der göttlichen Gerichte nicht gar zu tief einlaſſen werden? Muſte Aſſaph dort
Pſ. 73, 15. klagen: Ich gedachte ihm nach, daß ich es begreifen möchte, aber es war mir zu ſchwer; ſo werden wir uns um ſo viel weniger die Hofnung machen können, dieſe Tiefen zu ergründen: Da wir uns keiner unmittelbaren Eingebungen des Geiſtes GOttes rühmen können. Wie mancher iſt, auf dieſem gefährlichen Wege, in die Irre gerathen? wie mancher iſt gar dahin verfallen, die Gerechtigkeit GOttes gar zu leugnen, wenn er ſeiner Vernunft, in der Unterſuchung der göttlichen Gerichte, zu viel eingeräumet. HErr! was ſind wir, wenn uns deine Gnade verläſſet? Was ſind wir, wenn wir in der Schwachheit dieſes Lebens, durch unſre blöde Vernunft die Tiefen deiner heiligen Gerichte, ergründen wollen? Wie leicht können wir uns bey dieſer Bemühung, in einen Abgrund ſtürzen, darin wir verſinken und untergehen müſſen, wo uns deine Liebe nicht zurücke ziehet und aufhält. Leite daher unſern Fuß auf den Weg des Lebens, erhalte unſer Herz bey dem einigen, daß wir deinen Namen fürchten, und deine Gerichte in tiefer Demuth ehren; ſo werden wir endlich in deinem Lichte das erblicken was uns hier verborgen bleibt, wir werden mit Freuden ſehen; das Ge-

rech-

rechtigkeit und Gericht deines Stuhles Pſ. 89, 15.
Veſtung ſey, daß Gnade und Wahrheit vom Anbeginne der Welt, vor deinem Angeſichte geſtanden haben.

Wir wallen in einem Schattenreiche. Sie erkennen die göttlichen Wege.
Daher bleiben auch die Wege des HErrn unſern blöden Augen, unerforſchlich. Die gröſſeſten Weltweiſen, welche die Wege der Planeten, in dem unermeslichen Himmelsraume, gefunden haben, ſind zu ſchwach, die Wege der göttlichen Weisheit, bey der Regierung der Welt, inſonderheit bey der Führung und Vollendung der Gläubigen, zu entdecken.

Wie vollkommen wird die Erkäntniß der Auserwählten in der Ewigkeit, auch in Abſicht auf die göttlichen Wege ſeyn? Da wird das Stückwerk aufhören. Die Fußtapfen des HErrn, welche hier unſichtbar ſind, werden ihnen dort, ganz deutlich in die Augen fallen. GOtt ſelbſt wird ihr Lehrer ſeyn, und ſie in ſeinen Wegen unterrichten. Sie werden die Zwecke und Abſichten der göttlichen Weisheit erkennen. Sie werden nicht mehr fragen: HErr warum haſt du uns das gethan? Warum haſt du ſo manche Stunde der Trübſal über uns kommen laſſen? Warum haſt du ſo manche und harte Verſuchung, über uns verhänget? Warum haſt du diejenigen, die unſre Seele liebte, und welche deine Hand ſelbſt ſo genau mit uns verbunden hat-

te,

te, durch einen frühzeitigen Tod, von unſrer Seite geriſſen? Warum haſt du uns die Güter des zeitlichen Lebens entzogen, oder ſo ſparſam zugemeſſen? Warum haſt du uns ſo lange, unter der Empfindung ſo vieler Angſt und Schmerzen, auf unſern Krankenbetten ſeufzen laſſen, ehe die ſo ſehnlich gewünſchte Stunde der Erlöſung angebrochen? Warum haſt du es deinen Feinden in ihren verkehrten Abſichten gelingen laſſen, und den Boshaftigen gegeben, was ihr Herz wünſchet? Warum haſt du deine Kinder dagegen aus einer Noth in die andere verſinken laſſen? Nein Geliebte, dieſe Fragen werden in der Ewigkeit, aus dem Munde der Auserwählten, nicht mehr gehöret werden. Sie ſind überflüßig und unnöthig; da die Zwecke, die Abſichten der göttlichen Weisheit klar und endeckt, vor ihren Augen ſtehen. Sie haben den Hafen der Seeligkeit erreichet, ſie erkennen mit Freuden, daß die Stürme der Trübſal, eben die kräftigſten Mittel geweſen ſind, ſie in dieſen glückſeeligen Hafen einzuführen. Die Güter dieſes Lebens, welche die verblendeten Sterblichen weit über ihren Werth ſchätzen, ſind in den verklärten Augen der vollendeten Gerechten, nichtswürdige Kleinigkeiten, ſie preiſen daher GOtt, daß Er ihnen dieſelben entzogen, weil ſie ihnen an der Erlangung des unbefleckten, des unverwelklichen und vollendeten Erbes, das ihnen im

Him-

Himmel aufbehalten wird, hätten hinderlich fallen können. Der überſtandene Leidens- und Todeskampf auf ihrem Sterbebette, iſt ihnen nun recht angenehm und erfreulich, weil er nach dem Rathe der Weisheit und Liebe GOttes, zu ihrer Vollendung mitwirken, und ihre Krone deſto herrlicher machen müſſen. Und wie könten die Auserwählten bey dem Glücke der Gottloſen, bey den Leiden und Elende der Gerechten, noch die geringſte Unruhe empfinden? Da ſie nun vor Augen ſehen, daß beydes nur einige Augenblicke dauert. Geſetzt, daß ſich Lazarus bisweilen mit einigen unruhigen Gedanken, und ängſtlichen Zweifeln plagen müſſen, wenn er in ſeinem Elende vor der Thür des Reichen gelegen, und den Uebermuth und das Wolleben dieſes frechen Sünders, vor Augen geſehen. Ich bin gewiß, daß alle dieſe Zweifel, wie ein Nebel verſchwunden, ſo bald ſein Geiſt, die geſegneten Thore des himmliſchen Jeruſalems erreichet. Welch ein Wechſel! Lazarus hatte in dieſem Leben böſes empfangen, und in der Ewigkeit wurde er getröſtet; der Reiche hatte in dieſem Leben gutes empfangen, und in der Ewigkeit wurde er gepeiniget. Eine Wahrheit welche die Augen der Auserwählten, in ihrer völligen Gewißheit einſehen. Ihr Herz wird dadurch völlig überzeuget, daß die in den Augen der Sterblichen, oft ſo fremden und wunderbaren Wege

der göttlichen Weisheit, eitel Güte und Wahrheit ſind, denen die ſeinen Bund und Zeugniſſe halten. Sie ſingen daher mit unausſprechlichen Freuden, und mit einer völlig beruhigten Seele das Lied Moſis des Knechtes GOttes, und das Lied des Lammes: Gerecht und wahrhaftig ſind deine Wege, du König der Heiligen!

Offenb. 3, 15.

Zeit und Ewigkeit ſtehen in der genaueſten Verbindung. So nöthig es iſt, daß wir, die wir in der Zeit leben, die Ewigkeit zu Hülfe nehmen, wenn wir die Begebenheiten der Zeit richtig erkennen und beurtheilen wollen; ſo nothwendig iſt es, daß die Einwohner einer ſeeligen Ewigkeit ſich der Dinge, die in der Zeit vorgefallen ſind, wieder erinnern, und dieſelben mit ihren Folgen in der Ewigkeit verbinden: Weil ihre Erkäntniß ſonſt ſehr mangelhaft und vollſtändig ſeyn würde. Ihre gegenwärtige Herrlichkeit, wird ihnen alsdenn erſt recht groß und vollkommen ſcheinen, wenn ſie ſolche als eine Folge ihrer ehemaligen Trübſalen betrachten. Die Erbarmung GOttes wird ſich ihnen alsdenn am herrlichſten offenbaren, wenn ſie einen Blick auf ihr ehemaliges Elend thun, aus welchen ſie der HErr durch JEſum errettet hat. Die Auserwählten werden zum Preiſe des Erlöſers ſingen: Er hat uns gewaſchen von unſern Sünden mit ſeinem Blute. Wir machen daraus den richtigen Schluß:

Offenb. 1, 5.

Daß

Daß das Andenken ihrer ehemaligen Sünden, bey ihnen nicht völlig verſchwunden ſey. Sorget nicht, Geliebte, daß dieſe Erinnerung den Bürgern des Himmels ſchmerzlich ſeyn, und ihre Seeligkeit unterbrechen werde. Nein! Reue und Traurigkeit haben bey ihnen keine ſtatt: Schmerz und Seufzen wird weg müſſen. Sie betrachten die Sünde nicht anders, als einen überwundenen und völlig vertilgten Feind. Kann ein ſolcher Anblick, bittere Empfindungen erregen? Mit einem Worte: Die Erkäntniß der Auserwählten in der Ewigkeit, wird deſto vollſtändiger, deſto richtiger ſeyn, je genauer und richtiger ſie ſich der Begebenheiten erinnern, welche ſie in der Zeit erfahren haben, in welcher ſie Einwohner der Erde geweſen ſind. Jeſ. 35, 10.

Ich wiederhole hier nochmals die Anmerkung, welche wir bey dieſer Betrachtung niemals aus den Augen verlieren müſſen: Der Verſtand der Auserwählten in der Ewigkeit, bleibt endlich, und behält ſeine geſetzte Schranken. Es iſt daher unmöglich, daß ſie alles völlig und auf einmal überſehen könten; daher wird ihnen der auſſerordentliche Beyſtand GOttes zu Hülfe kommen. Der Heyland gab dort ſeinen Jüngern eine herrliche Verheiſſung: Aber der Tröſter der heil. Geiſt, welchen mein Vater ſenden wird in meinen Namen, der wird euch alles lehren, und euch erinnern alles des, Joh. 14, 26.

was ich euch geſagt habe. Eine Verheiſſung, welche allen Gläubigen zu ſtatten komt. Eine Verheiſung, welche in der Ewigkeit erſt am herrlichſten erfüllet werden wird. Der Geiſt des HErrn, wird der gröſſeſte Lehrer der Auserwählten ſeyn: Er wird ſein Erinnerungsamt, an ihnen herrlich beweiſen: Er wird aus dem verfloſſenen und geendigten Laufe der Zeit, alle diejenigen Begebenheiten, inſonderheit diejenigen göttlichen Führungen, ihrem Geiſte auf das deutlichſte vorſtellen, welche auf die Ewigkeit, ihr vornehmſtes Abſehen gehabt: In ſeinem Lichte werden ſie Zeit und Ewigkeit auf das genaueſte und richtigſte verbinden; und alſo von den unbegreiflichen Gerichten und unerforſchlichen Wegen des Höchſten, eine ſo vollkommene Einſicht erlangen, als wir in dieſer Schwachheit niemals hoffen können.

Eigenſchaften der Erkäntniß der Auserwählten.

Wir haben, Geliebteſte, die Vorwürfe betrachtet, womit ſich die herrliche und vollkommene Erkäntniß der Auserwählten, beſchäftigen wird. Der dreyeinige GOtt, der Erlöſer der Welt, die Geheimniſſe des Reichs der Natur und der Gnade die unbegreiflichen Gerichte, die unerforſchlichen Wege der göttlichen Vorſehung, werden ihre Betrachtung unaufhörlich auf ſich ziehen. Ich werde euch noch einige Eigenſchaften vortragen, welche die Erkäntniß der Seeligen im Himmel, groß und herrlich machen, und auf dieſe

Art

Art werde ich hoffentlich der Abſicht des zweyten Theils meiner Abhandlung, ein Genügen leiſten.

Wir können dieſe Eigenſchaften aus den Worten unſers Textes lernen: Denn wenn wir denſelben genau betrachten; ſo werden wir finden, daß uns der Apoſtel die Erkäntniß derer die im Himmel wohnen, als eine vollſtändige, als eine beſtändige und gewiſſe, als eine richtige und deutliche, vor die Augen bildet.

Die Erkäntniß der Auserwählten iſt vollſtändig. Der Apoſtel ſetzet ſolche unſerm Wiſſen entgegen, von welchen er behauptet, daß ſolches Stückwerk ſey. Er lehret uns, daß das Stückwerk aufhören müſſe, wenn das vollkommene erſcheinen werde. Aus dem Gegenſatze können wir augenſcheinlich ſehen, daß eine vollkommene Erkäntniß, welche der Apoſtel anführet, ſo viel ſey, als eine vollſtändige Erkäntniß. Ich werde mich hier, in die tiefſinnigen Unterſuchungen der Weltweiſen, bey Erklärung einer vollſtändigen Erkäntniß, nicht einlaſſen; ſondern mich damit begnügen daß ich euch Geliebte, die Sache ſo deutlich mache, als es der Zweck einer Predigt, verſtattet. Die Jünger JEſu hatten von ihrem HErrn und Meiſter vor ſeinem Leiden, einige Erkäntniß. Petrus bekante von Ihm: Daß er ſey Chriſtus, des lebendigen GOttes Sohn; allein

Sie iſt vollſtändig.

Matth. 16, 16.

dieſe ihre Erkäntniß, war Stückwerk, ſie war mangelhaft und unvollſtändig: Vieles von JEſu, war ihnen noch völlig verborgen, und das ganze Erlöſungswerk, war ihnen noch ein Räthſel. Wie war die Erkäntniß der Jünger von JEſu beſchaffen, nachdem der Erlöſer der Welt gen Himmel gefahren war, und über ſie den Heil. Geiſt ausgegoſſen hatte? Sie war, in Vergleichung mit der vorhergehenden, herrlich und vollſtändig. Nun ſahen ſie alle Wahrheiten von dem Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, gleichſam in einem neuen Lichte; die Augen ihres Geiſtes drangen tief in das Geheimniß der Erlöſung ein: Nichts von dem, was uns von Chriſto zu wiſſen nöthig iſt, war ihnen verborgen. Paulus beſchreibet uns inſonderheit dieſe vollſtändige Erkäntniß der Apoſtel ſehr ſchön. Er
2 Cor. 4, 6. ſpricht: **GOtt der da hieß das Licht aus der Finſterniß hervor leuchten, hat einen hellen Schein in unſre Herzen gegeben, daß durch uns entſtünde die Erleuchtung von der Erkäntniß der Klarheit GOttes, in dem Angeſichte JEſu Chriſti.**

Ihr werdet, meine Freunde, die Urſach, warum ich euch auf dieſe, ſo unterſchiedene Stufen der Erkäntniß der Apoſtel geführet habe, von ſelbſt einſehen. Mein Zweck gehet dabey dahin, euch den Unterſcheid der Erkäntniß der Gläubigen, und der Auserwählten, deutlich zu machen, und euch auf

eine begreifliche Art zu zeigen, was durch die vollſtändige Erkäntniß verſtanden werde, welche den letzten zugeſchrieben wird. Die Erkäntniß der Gläubigen von GOtt und göttlichen Dingen in dieſem Leben, iſt der Wiſſenſchaft ähnlich, welche die Apoſtel von Chriſto, vor ſeiner Himmelfahrt hatten. Die Erkäntniß der Auserwählten, kann mit den Einſichten der Apoſtel, nach der Ausgieſſung des Heil. Geiſtes, verglichen werden. Sie werden von den Geheimniſſen des Reiches GOttes alles erkennen was ein menſchlicher Verſtand davon erkennen kann. Sie werden die göttlichen Eigenſchaften ohne Bilder, ohne Worte ſich auf das lebhafteſte vorſtellen, ſie werden den Erlöſer in ſeiner Herrlichkeit mit ihren Augen ſehen, ſie werden die erſten Grundregeln erblicken, nach welchen die Gerechtigkeit GOttes, bey ihren Gerichten gewirket hat: Sie werden von den Wegen GOttes nicht allein den Anfang und das Mittel, ſondern auch das Ende und den Ausgang wahrnehmen. Merket aber wohl, geliebteſte Freunde, daß dieſe Erkäntniß der Auserwählten, immer höher ſteigen, immer vollſtändiger werden kann. Sie wird aber die Höhe der Erkäntniß, welche in GOtt iſt, nimmermehr erreichen. Wie kann ein Geſchöpf allwiſſend ſeyn? Der Verſtand GOttes wird vor dem Verſtande der Engel, und

der vollendeten Gerechten, allezeit unendliche Vorzüge behalten.

Sie wird gewiß und beſtändig ſeyn.

Die Erkäntniß der Auserwählten, wird **gewiß und beſtändig ſeyn.** Das iſt die zweyte Eigenſchaft, welche wir derſelben, nach der Anleitung unſrer Textesworte zuſchreiben müſſen. **Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindiſche Anſchläge, da ich aber ein Mann war, legte ich ab was kindiſch war.** Wie veränderlich und unbeſtändig iſt ein Kind? Es iſt keiner tiefen Einſicht, folglich keiner gewiſſen und veſten Ueberzeugung fähig. Es läſſet ſich leicht überreden, aber auch die einmal gefaſſeten Vorſtellungen, leicht wieder nehmen, man kann es gar bald verblenden, verführen, und hintergehen. So iſt die Erkäntniß der Gläubigen in dieſem Leben. Sie iſt wankend und unbeſtändig. Die aufſteigenden Nebel der Begierden, verfinſtern dieſes ſchwache Licht gar leicht, und die häufigen Zerſtreuungen, welchen wir in dieſem Leben unterworfen ſind, verurſachen daß die Ueberzeugung welche geſtern bey uns ſehr ſtark geweſen, heute ſchon ſehr viel, von ihrer Kraft verlohren hat.

Haltet, Geliebte die Erkäntniß eines Mannes, der ſeinen Verſtand aufgekläret hat, der durch Uebung und Erfahrung beveſtiget iſt, gegen die Erkäntniß eines Kindes; ſo werdet ihr leicht ſehen, was die Auserwählten

auch

auch in dieſer Abſicht vor den Gläubigen, für einen Vorzug haben. Zerſtreuungen, Vorurtheile, verkehrte Begierden, finden bey ihnen keine Statt. Bey ihnen iſt kein Wechſel des Lichtes und der Finſterniß. Das Licht, das ihnen ſcheinet, gehet niemals unter, denn es iſt keine Nacht im Himmel. Daher kann ihr Verſtand niemals noch ihre Einſichten verändert werden. GOtt und ſeine Herrlichkeit, ſind der unveränderliche Vorwurf ihrer Betrachtungen. Alles was ſie ſehen, was ſie erkennen, zielet vornemlich dahin ab, ſie zu einer immer vollſtändigern Erkäntniß der göttlichen Eigenſchaften, zu führen. Sie vergeſſen von allen dem, was ſie einmal erkant haben, nichts wieder. Sie verſinken niemals in einen Schlaf, oder in eine Ohnmacht, in welcher ſie ihre deutliche Vorſtellungen verlieren könten. Sehet, Geliebte, ſo iſt es denn nicht möglich, daß jemals auch nur ein Zweifel bey den Auserwählten entſtehen könte. O wie glücklich ſeyd ihr, o ihr Bürger des Himmels! wie unendlich ſind die Vorzüge, welche ihr vor uns armen Sterblichen genieſſet? Da eure Erkäntniß ſo gewiß, ſo beſtändig iſt.

Offenb. 21, 25.

Die Erkäntniß der Auserwählten iſt endlich richtig und deutlich. Die Erkäntniß der Sterblichen, iſt nicht viel richtiger und deutlicher, als die Einſicht derer, welche die Dinge die ſie betrachten wollen, durch ein

Sie iſt richtig und deutlich.

Glaß, oder durch einen andern durchſichtigen Körper anſehen. Die göttlichen Geheimniſſe, können uns nicht anders, als durch ein dunkeles Wort, das mit den Räthſeln der Alten etwas ähnliches hat, vorgetragen werden. Dieſe Schwachheit der Menſchen iſt die Urſach, daß ſie ſich von geiſtlichen und göttlichen Dingen, oft ſo unrichtige ſo falſche Vorſtellungen machen, und in Abſicht auf die Geheimniſſe, ſich blos mit einer dunkeln Erkäntniß begnügen müſſen. Die Auserwählten werden alles unmittelbar erkennen. Der Spiegel, das dunkele Wort, werden wegfallen. So wie ſie von GOtt erkant werden, ohne Mittel, ohne Bilder, ohne Gleichniſſe; ſo werden ſie GOtt erkennen. Iſt es nöthig, Geliebte, daß ich hier abermal erinnere, der Apoſtel lehre keinesweges, daß die Erkäntniß der Seeligen ſo vollkommen ſeyn werde, als die Erkäntniß GOttes iſt. Er lehret uns mit dieſem Ausdrucke nichts weiter, als dieſe Wahrheit: Die vollendeten Gerechten werden ſo wenig irrige und undeutliche Vorſtellungen von GOtt haben, als GOtt von ihnen, ſich irrige und undeutliche Vorſtellungen machen kann.

Die Erkäntniß der Auserwählten hat ihre Stufen.

Wir wiſſen Geliebte, daß die Seeligkeit der Auserwählten überhaupt verſchiedene Stufen haben werde. Es entſtehet daher die Frage: Ob auch die Erkäntniß der Auserwählten verſchieden ſeyn werde? Dieſe

Frage

Frage iſt leicht zu beantworten. Es iſt in der Natur und dem Weſen der erſchaffenen Dinge gegründet, daß ſich eine Mannigfaltigkeit unter ihnen finden muß. So wenig es möglich iſt, daß alle Menſchen in dieſem Leben eine durchgehends gleiche Erkäntniß haben könten; ſo wenig iſt es auch in jenem Leben möglich, daß die Erkäntniß der Auserwählten, von gleichen Umfange ſeyn kann. Sie werden alle eine vollſtändige, gewiſſe und richtige Erkäntniß haben, ſie werden alle das Anſchauen GOttes genieſſen; allein ein jeder wird gewiſſe Einſichten beſitzen, welche ſich auf die Beſchaffenheit ſeines vorigen Zuſtandes gründen, und ihm daher eigenthümlich ſind. Und eben dieſer Unterſcheid der Erkäntniß, wird die Freude und Seligkeit der Gerechten, vollkommener machen. Ihr Umgang unter einander, und mit den Engeln, wird daher ſeine Annehmlichkeiten bekommen. Sie werden in demſelben einer dem andern, neue Wahrheiten entdecken, und alſo neue Urſach, neue Bewegungsgründe geben, die Weisheit und Herrlichkeit GOttes zu preiſen. Ja Geliebte, wir können mit vieler Wahrſcheinlichkeit muthmaſſen, daß diejenigen, welche in dieſem Leben ſich eifrig und ſorfältig bemühet haben, in der Erkäntniß GOttes und ihres Erlöſers, es recht weit bringen, in der Ewigkeit ein weit gröſſeres Licht genieſſen, und weit tiefere Einſichten be-

kommen werden, als diejenigen, welche in Beobachtung dieſer Pflicht nachläßiger geweſen ſind.

Der dritte Theil.

Die Seeligkeit, welche aus dieſer Erkäntniß flieſſet.

Nachdem wir, in JEſu geliebteſte Freunde, die Beſchaffenheit der Erkäntniß, womit die Auserwählten in der Ewigkeit prangen werden, in Betrachtung gezogen; ſo wird es heilſam und erbaulich ſeyn, wenn wir unſere Aufmerkſamkeit, nun noch beſonders auf die, aus dieſer Erkäntniß, die ſo vollkommen, ſo groß, ſo herrlich iſt, flieſſende Seeligkeit, richten werden.

Die Erkäntniß der Wahrheit iſt eine Quelle der Glückſeeligkeit.

Wir ſchätzen bereits in dieſem Leben diejenigen vor elend und beklagenswürdig, welche blind und unwiſſend ſind, und wir haben ein gegründetes Recht, dieſes Urtheil zu fällen. Die Vernunft, und die ſich darauf gründende Freyheit, machen den Adel der menſchlichen Seele aus. Je reiner je aufgeklärter die Einſichten eines Menſchen ſind; deſto näher komt er ſeinem Schöpfer: Je mehr Unwiſſenheit und Blindheit ſich bey ihm findet; deſto mehr ſenket er ſich herab, zu der Klaſſe der unvernünftigen Thiere, welche unter die menſchliche Natur, bey nahe unendlich erniedriget ſind. Wenn der Weiſe ſeine Wohlfarth bauet; ſo ſtürzet ſich der Thörigte aus einem Unglücke in das andere, und

wenn

wenn der Verſtändige im Lichte wandelt; ſo tappet der Unwiſſende in Finſterniß. Wie groß iſt das Elend der Heiden, da ſie von GOtt nichts wiſſen? Und wie unbeſchreiblich war der Jammer der Einwohner von Jeruſalem, da ſie nicht erkanten was zu ihren Frieden dienete. Der Erlöſer der Welt wurde ſelbſt dadurch bewogen, aus einem innigen Mittleiden, bittere Thränen zu vergieſſen.

Ich mache hieraus den richtigen Schluß; **daß Einſicht und Erkäntniß, den Weg zur Glückſeeligkeit bahnen; und zugleich ſelbſt eine Glückſeeligkeit mit ſich führen, welche unſere Seele, mit den angenehmſten Empfindungen, erfüllet.** Die erſte Wahrheit iſt ſo ſonnenklar, daß ein Beweis derſelben überflüßig ſeyn würde, und die zweyte wird von der Erfahrung beſtätiget. So oft ein neues Licht der Erkäntniß in uns aufgehet; ſo oft empfindet unſer Geiſt, ein neues Vergnügen. Wie freuet ſich der Weltweiſe, wenn er neue Wahrheiten entdecket, die ihm vorher unbekant geweſen? Wie wird der Naturforſcher entzücket, wenn er neue Eigenſchaften der Körper findet, oder in die Grundgeſetze nach welchen die Natur wirket, eine tiefere Einſicht bekomt. Die Wahrheiten welchen dieſe unermüdeten Gelehrten, mit ſo vieler Arbeit nachſpühren, haben öfters mit der Wohlfarth des menſchlichen Geſchlechtes, nicht die geringſte Verbindung.

Was werden wir dadurch gebeſſert, wenn wir auch wiſſen, wie groß die Planeten, und wie weit ihre Entfernung von der Sonne ſey? Indeſſen iſt es nicht zu leugnen, daß die Erfindung und Käntniß derſelben unſrer Seele, ein wahres Vergnügen gebe. Allein dieſe Freude wird allezeit lebhafter und gröſſer, wenn die Wahrheiten, welche wir erkennen, in unſere Wohlfarth, einen unmittelbaren Einfluß haben.

Einwurf. Hier beſorge ich einen Einwurf. Man wird ſagen: Die Erfahrung lehret, daß eine groſſe Wiſſenſchaft und eine wahre Glückſeeligkeit, oft ſehr weit von einander entfernet ſind. Der Gelehrte iſt oft elender, unruhiger, laſterhafter, als der Einfältige und Unwiſſende. Man wird daraus den Schluß machen, daß die Erkäntniß, keine Quelle der Glückſeeligkeit ſey. Iſt dieſer Schluß allgemein und gegründet; ſo iſt dasjenige was ich in dem vorhergehenden behauptet habe, bereits entkräftet und umgeſtoſſen.

Antwort. Ich räume die Erfahrung ein, auf welche ſich der Schluß gründet; allein ich leugne, daß der Schluß, welchen man aus derſelben herleiten will, richtig daraus folge. Wer wird auf dieſe Art ſchlieſſen: Ich ſehe daß es finſter und kalt auf dem Erdboden iſt, obgleich die Sonne am Himmel ſtehet; alſo iſt die Sonne keine Quelle des Lichtes und der Wärme. Man richte nur ſeine Augen auf

die Wolken, auf die Nebel, welche die Luft erfüllen; ſo wird man die Hinderniſſe entdecken, welche die Wirkung der Sonnenſtrahlen aufhalten, und die Urſach finden, warum bey der Gegenwart der Sonne, Licht und Wärme auf dem Erdboden fehlet. Ich will es zugeſtehen, daß ein Gelehrter, ein Menſch, welcher auch in die heilſamſten Wahrheiten, eine tiefe Einſicht hat, bey aller ſeiner Erkäntniß, elend, laſterhaft und unglücklich ſey: Wir werden aber, wenn wir ſeinen Zuſtand genau unterſuchen, die Hinderniſſe bald finden, welche den Wirkungen der Erkäntniß, entgegen ſtehn. Die Lüſte und Begierden ſeines Herzens ſind es, welche ihn unglücklich machen. Er kennet den Weg des Lebens, aber er wandelt nicht auf demſelben. Er weiß was gut iſt, aber er liebet, er vollbringet das Böſe. Wäre ſeine Erkäntniß, wenn ſie anders richtig und hinlänglich iſt, wenn ſie auf heilſame Wahrheiten gehet, die Richtſchnur ſeiner Handlungen; ſo würde er ſeine Wohlfarth ſo gewiß bauen, als die Sonne den Erdboden erleuchtet und erwärmet, wenn ſie ihre Strahlen, oder Hinderniſſe auf demſelben ausbreiten kann. Die Erkäntniß eines ſolchen unglücklichen Gelehrten, iſt demnach eine tode, eine lebloſe Erkäntniß, ſie hat keinen Einfluß in ſeinen Willen, als welcher unter der Sclaverey der Lüſte und Begierden ſtehet: Und ich rede

rede von einer lebendigen Erkäntniß, wenn ich behaupte, daß dieſelbe die Quelle der wahren Glückſeeligkeit ſey.

Nachdem ich dieſen Einwurf aus dem Wege geräumet; ſo kann ich die Wahrheit welche ich behaupte, mit einer deſto gröſſern Freudigkeit vortragen, und ſolche deſto richtiger und genauer beſtimmen. Aus der Erkäntniß, flieſſet eine wahre Seeligkeit, und dieſe Seeligkeit iſt deſto gröſſer, deſto vollkommener: Je heilſamer und angenehmer die Wahrheiten ſind, welche wir erkennen: Je reiner, je lebendiger unſere Erkäntniß iſt; je weniger dieſelbe verfinſtert und wankend gemacht werden kann. Ich habe dieſe allgemeine Betrachtung vorausgeſetzet, um mir den Weg zur Erklärung der Seeligkeit, welche aus der Erkäntniß der Auserwählten flieſſet, deſto beſſer zu bahnen.

Inſonderheit bey den Auserwählten. Denn die Wahrheiten welche ſie erkennen ſind die heilſamſten und angenehmſten.

Die Wahrheiten, welche die Auserwählten erkennen, ſind die allerheilſamſten und angenehmſten; daher bringet ihnen dieſe Erkäntniß die allerreineſte, die allerſüſſeſte Freude. Ich habe in dem vorhergehenden Theile meiner Abhandlungen, die vornehmſten und wichtigſten von den Wahrheiten angezeiget, welche der Gegenſtand der Erkäntniß und Betrachtungen der Auserwählten, in der Ewigkeit ſeyn werden. Die allergeringſte davon iſt wichtiger und heilſamer, als alles was ein Weltweiſer weiß, der den

Bau der Welt, und den Lauf der Geſtirne aufs tiefeſte ergründet. Alle dieſe Wahrheiten ſind daher vor die Einwohner des Himmels lauter unerſchöpfliche Quellen, einer unausſprechlichen Seeligkeit.

Die Auserwählten kennen den Vater. Sie betrachten Ihn nicht, wie die Verdamten, von ſeiner erſchröcklichen Seite, als ein verzehrendes Feuer, ſondern von ſeiner angenehmen Seite, als einen liebreichen Erbarmer. Sie verſtehen den hohen und prächtigen Ausdruck deſſen ſich der Geiſt GOttes bedienet: GOtt iſt die Liebe, in ſeinem vollen Umfange. Einer ruft dem andern zu: Sehet! welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder heiſſen. Alle Augenblicke entdecket ſich ihnen ein neuer Schauplatz der Majeſtät und Herrlichkeit, aber auch zugleich der Liebe GOttes. Sie ſehen von beyden die allerherrlichſten Wirkungen, die allerſeeligſten Früchte. Sie genieſſen dieſelben, ſie ſchwimmen gleichſam in einem unendlichen Meere der göttlichen Liebe. Hat die Erkäntniß und der Genuß der göttlichen Liebe, in dieſem Leben bereits die geſeegnete Wirkung, daß ſie die Furcht aus unſern Herzen vertreibet, und unſern Geiſt mit einer kindlichen Zuverſicht zu GOtt erfüllet; wie vielmehr wird die völlige Erkäntniß, der ſeeligſte Genuß der göttlichen Liebe, deſſen die Auserwählten theilhaftig geworden,

Die Freude welche aus der Erkäntniß des dreyeinigen GOttes fließet.

1 Joh. 4, 16.

1 Joh. 3, 1.

1 Joh. 4, 18.

worden, alle Furcht aus ihren Seelen vertreiben, und dagegen in ihren Geiſte, ein Vergnügen wirken, welches unſerm ſchwachen Munde unausſprechlich bleibt. Ach wie werden ſie ſich vor dem Throne ihres Vaters freuen, deſſen Angeſicht mit lauter Gnadenſtrahlen über ihnen leuchtet, deſſen Hand ſie krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Die Auserwählten erkennen nicht allein den Sohn GOttes, den Heyland der Welt, ſondern ihre Augen, ihre verklärten Augen erblicken wirklich ſeine Herrlichkeit, eine Joh. 1, 14. Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. So voller Majeſtät, Glanz uud Klarheit ſein Angeſicht iſt; ſo freundlich iſt es denen, die Er zu ſeiner Herrlichkeit eingeführet. Sie ſehen noch in dem verklärten Leibe die Narben und Nägelmahle, und dieſer Anblick erinnert ſie auf das lebhafteſte, der unausſprechlichen Wohlthat der Erlöſung, als der einzigen Quelle aller ihrer Glückſeeligkeit. Sie ſehen in der verklärten Menſchheit JEſu, ihre Natur, auf den Thron der göttlichen Majeſtät erhöhet. Sie betrachten ihren Erlöſer, als das Lamm das erwürget iſt, als den Löwen aus Juda, der überwunden hat, als den König den ſein himmliſcher Vater eingeſetzt auf ſeinen heiligen Berge Zion, und Ihn mit Preiß und Ehre gekrönet. Er verbirget ſich niemals vor ihren Augen. Keine

Wolke verdecket Ihn, ſondern ſie genieſſen ſeines ſeeligen Anſchauens ohne Wechſel, ohne Hinderniß. Was kann, Geliebteſte, aus dieſer Erkäntniß ja aus dieſem unmittelbaren Anſchauen des Erlöſers der Welt, vor die Auserwählten anders flieſſen, als eine überſchwängliche Freude? Vor ſeinem Angeſichte werden ſie ſich freuen, wie man ſich
freuet in der Ernte, wie man frölich iſt, Jeſ. 9, 3.
wenn man Beute austheilet. Da wird
erfüllet werden, was Petrus ſchreibt: Ihr 1 Br. 1, 8.
die ihr JEſum nicht geſehen habt, und 9.
doch liebet, ihr werdet euch freuen mit unausſprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ende eures Glaubens, der
Seelen Seeligkeit davon traget. Wie Joh. 20, 20.
froh wurden die Jünger JEſu, als ſie nach der Auferſtehung den HErrn ſahen? Betrachtet dieſes, meine Freunde, als ein Vorſpiel, der unendlich gröſſern Freude und Seeligkeit, welche die Auserwählten, in dem An-
ſchauen JEſu, genieſſen werden. Ich will Joh. 16, 20.
euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen. Mit dieſer Verheiſſung erquickete dort, der Abſchied nehmende Heiland, den Geiſt ſeiner betrübten Jünger. Er wird ſie aber an allen denen herrlich erfüllen, die ſeine Erſcheinung lieb haben.

Den Geiſt der Wahrheit kann die Welt Joh. 14, 17.
nicht empfahen, denn ſie kennet Ihn nicht:

aber die Gläubigen kennen Ihn, und die Erkäntniß der Auserwählten wird noch viel herrlicher, viel vollkommener ſeyn. Er wird ihnen die Tiefen der Gottheit immer mehr aufſchlieſſen, und ſie zugleich zu ſein ſelbſt Erkäntniß führen. Er wird ſie weit herrli-cher erleuchten, und weit vollkommener hei-ligen, als es in dieſer Schwachheit möglich geweſen. Sie werden aus lebendiger Erfah=rung, ihn als den gröſſeſten Lehrer, als das reineſte Licht, als den höchſten Tröſter erken=nen. Aus dieſer Erkäntniß muß abermals nothwendig die vollkommenſte Seeligkeit die gröſſeſte Freude flieſſen. Das Reich Got=tes wird alsdenn völlig in den Auserwähl=ten angerichtet werden, welches beſtehet **in Gerechtigkeit, Friede, und Freude in dem heiligen Geiſt.**

Die Freude welche aus der Erkänt=niß der Ge=heimniſſe flieſſet.

Unſer Geiſt empfindet, vermöge ſeines We=ſens, ein wirkliches, und nicht geringes Ver=gnügen, wenn er dasjenige entdecken und er=gründen kann, was verborgen iſt. Daher der Trieb die Geheimniſſe zu entwickeln, und das verborgene zu erforſchen, welcher ſich bey denen äuſert, die einen erhabenen Geiſt be=ſitzen. Dieſer natürliche Trieb, iſt wie die übrigen, in dem verderbten Menſchen, in die gröſſeſte Unordnung gerathen. Er gehet oft auf Dinge, welche uns zu wiſſen nicht nöthig ſind, oder deren Entdeckung uns gar höchſtſchäd=lich werden kann. In dieſem Falle verwan=

delt

dekt ſich die natürliche Begierde etwas unbekantes zu wiſſen, in einen Vorwitz, welcher denen, die er beherſchet, nicht ſelten viel Noth und Elend, ja wohl gar das Verderben zugezogen hat. Dieſe den Menſchen natürliche und weſentliche Neigung, ihre Erkäntniß immer zu vergröſſern, und das Vergnügen welches aus der Erfüllung derſelben entſtehet, können wir den Auserwählten keinesweges abſprechen; allein alles was unordentlich, was verkehrt, was verderbt heiſſen kann wird davon unendlich weit entfernet ſeyn. Niemals werden ſie verlangen etwas zu entdecken, das ihnen nach dem göttlichen Willen verborgen ſeyn ſoll, daher werden ſie auch diejenige Unluſt niemal erfahren, welche die Sterblichen ſo oft empfinden, wenn ſie ſehen daß die Kräfte ihres Geiſtes, dem Triebe deſſelben, in das verborgene einzudringen, bey weiten nicht gleich ſind. Die göttlichen Geheimniſſe, welche ſie in dieſer Schwachheit mit tiefer Demuth verehret haben, werden ſich vor ihren Augen immer herrlicher aufklären. Was ſie hier von ferne, in Schatten und Nebel geſehen, wird ſich ihnen dort in einem angenehmen und völligen Lichte zeigen. Der Widerſpruch der Vernunft, welche ſich bey den Einwohnern der Erde, ſo gern wider alles dasjenige empöret, was ihr unbegreiflich iſt, wodurch die Gläubigen in der Zeit ihrer Vorbereitung, ſo oft beunru-

higet worden, wird dort völlig aufhören. Ihr Geiſt wird nicht allein eines herrlichen Lichtes theilhaftig werden; ſondern auch zugleich eine völlige Ruhe genieſſen. Ihre Erkäntniß wird in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten wachſen, indem die Geheimniſſe des Reiches GOttes unerſchöpflich und unendlich ſind. Urtheilet ſelbſt, meine Freunde, wie groß die Seeligkeit, wie groß die Freude der Auserwählten ſeyn müſſe, da ſie, mit neuen Kräften des Geiſtes ausgerüſtet, immer tiefer in die göttlichen Geheimniſſe eindringen, und alle Augenblicke in die Abgründe der göttlichen Weisheit, Liebe, Macht, und Heiligkeit, neue und herrlichere Einſichten bekommen.

Die Freude welche aus der Erkäntniß der göttl. Wege und Gerichte flieſſet Röm. 11, 33.

Wir können uns eben nicht vorſtellen, daß die Seele des Apoſtels Pauli ein groſſes Vergnügen empfunden, da ſein Mund in die Worte ausbrach! O welch eine Tiefe! beyde der Weisheit und Erkäntniß GOttes; wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege. Er war von einer tiefen Unterſuchung der göttlichen Gerichte und Wege, welche er angeſtellet hatte, ganz ermüdet. Er erkante die Unendlichkeit GOttes, und ſeine Schwachheit auf das lebhafteſte. Er leget davon ein offenherziges Bekäntniß ab, und ſaget in der That eben das, was er in unſerm Texte, nur mit andern Worten vorträget: Unſer Wiſ-

ſen

ſen iſt Stückwerk. Sein Geiſt würde ohnſtreitig, ein weit gröſſeres Vergnügen empfunden haben, wenn er den Zweck ſeiner Unterſuchung erreichen können, wenn es GOtt gefallen hätte, ihme ſeine unbegreiflichen Gerichte, begreiflich zu machen, und ihm ſeine unerforſchliche Wege, völlig zu offenbaren.

Allein dieſes iſt eine Seeligkeit, welche allein denen vorbehalten wird, die zu jenen Höhen des Lichtes und der Vollkommenheit, gelanget ſind. Sie erkennen das, was wir hier bewundern, ſie ſehen das mit ihren verklärten Augen, was hier der ſcharfſinnigſte Geiſt, ja was ein erleuchteter Apoſtel mit allen ſeinen Nachdenken, nicht erreichen kann. So lange ſie auf Erden gewallet, und die bittern Leidenswege betreten müſſen, hat ſich ihr Geiſt nach der Erkäntniß der unbegreiflichen Gerichte, und unerforſchlichen Wege des Höchſten geſehnet; nun da ſie zum ſeeligen Anſchauen GOttes erhoben ſind, wird der Wunſch ihres Herzens erfüllet. Beyde Tiefen werden ihnen aufgeſchloſſen. In beyden erblicken ſie Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und vollkommene Güte ihres GOttes. Sie erkennen wie wohl es der HErr mit ihnen, wie wohl es der HErr mit ſeiner Kirche gemacht, und wie ſeelig die Wege geweſen, auf welchen ſie ſeine Hand geleitet hat. Welche Freude welche Wolluſt muß aus

 dieſer

dieſer Erkäntniß bey den Auserwählten, entſpringen, und ihr Herz überſtrömen? Ich überlaſſe es euren eigenen Nachdenken, Geliebteſte, euch die Süßigkeit derſelben recht lebhaft vorzuſtellen, indem mein Mund zu ſchwach iſt, die Grösſe dieſer Seeligkeit, mit Worten auszudrücken.

Es wird aber nicht überflüßig ſeyn, wenn ich eurer Vorſtellung, durch ein Bild zu Hülſe komme. Stellet euch das liebreiche Vaterherz des Jacobs vor. Was empfand daſſelbe, als es den Verluſt ſeines geliebten Joſephs beweinete? War es möglich daß ſich Jacob in dieſe harten Wege GOttes finden konte? O nein! ich bin gewiß, daß ſeine Vernunft ſich mehr als einmal dagegen werde aufgeleget, und die Frage aufgeworfen haben: Mein GOtt, warum haſt du mir das gethan? Indeſſen lies er ſeinem unruhigen Herzen die Oberhand nicht, ſondern er ſtillete ſolches vor GOtt, und betete die vor ihm ſo harte, und vor ſeinen Augen ſo tief verborgene Wege, der göttlichen Vorſehung, in tiefer Ehrerbietung an. Bis hieher iſt Jacob das Bild eines Gläubigen, der in dieſem Schattenreiche, in dieſem Thränenthale waller.

Jacob bekam die erfreuliche Nachricht, daß ſein Sohn Joſeph lebe, und ein Herr ſey, von ganz Egyptenland. Die Schickſale ſeines geliebten Sohnes, wurden ihm bekant. Er

erblickte

erblickte in denenſelben die herrlichſten Spuren der Weisheit und Güte GOttes. Er ſahe wie ihn die Hand des HErrn, durch die Höle, durch die Wüſte, durch die Dienſtbarkeit, durch das Gefängniß, auf den Thron geführet hatte. Er erkante, daß die liebreichen Abſichten der göttlichen Vorſehung, bey den Führungen des Joſephs, auch dahin, vornemlich gerichtet geweſen, durch denſelben als durch ein Werkzeug, ihn und ſein Geſchlecht in der Theurung zu erhalten. Er reiſet gen Egypten und hat die Freude, ſeinen Sohn in ſeiner Glückſeligkeit zu ſehen. Bey dieſen Vorſtellungen, bey dieſem erwünſchten Anblicke, wallet ſein Herz vor Freuden auf: Sein Mund iſt nicht vermögend die Empfindungen deſſelben auszudrücken. Er ſpricht nur: Ich will nun gerne ſterben, nachdem ich dein Angeſicht geſehen, daß du noch lebeſt. Unvollkommene Worte, welche bey weiten noch nicht hinreichen, dasjenige, was in der Seele des erfreueten Jacobs vorgieng, auszudrücken, und welches durch die Freudenthränen, welche aus ſeinen Augen hervorquollen, noch viel vollkommener abgebildet wird. Jacob, da er ſeinen Sohn Joſeph umarmet, und in dieſen Augenblicken in ſeiner Seele, eine unausſprechliche Freude empfindet, iſt ein Bild der Auserwählten, welche in dem Lichte der Ewigkeit, die Gerichte und Wege GOttes erkennen.

1 B. Moſ. 46, 30.

Unſere Sprache iſt viel zu arm, als daß ſie die Bewegungen der erfreuten Seele des Jacobs nach Würden beſchreiben könte; wie viel weniger wird ſie zureichen, das an den Tag zu legen, was die vollendeten Gerechten, in gleichem Falle erfahren und genieſſen, indem die Freude des Jacobs, von der Freude der Seeligen, nur ein ſchwaches Schattenbild abgeben kann.

Die Erkäntniß der Auserwählten iſt lebendig und daher eine Quelle der Freude.

Die Erkäntniß der Auserwählten in der Ewigkeit, iſt im höchſten und vollkommenſten Verſtand, eine lebendige Erkäntniß, und auch aus dieſem Grunde iſt es offenbar, daß ſie eine Quelle der ſüſſeſten Freude, der gröſſeſten Seeligkeit, werden muß.

Eine todte Erkäntniß, beruhet nur allein im Verſtande, ſie beweiſet in den Willen und in die Neigungen des Menſchen, bey welchem ſie ſich findet, keinen Einfluß. Ein Menſch deſſen Erkäntniß nicht lebendig iſt, handelt niemals nach ſeinen Einſichten, ſondern allein nach ſeinen Begierden. Er hat das Licht und wandelt dennoch in Finſterniß. Wollet ihr Geliebte, euch dieſe Sache recht lebhabt vorſtellen, ſo bemerket alle Gottloſe, welche nach der Beſchreibung des Geiſtes

Pſ. 50, 16. 17.

GOttes, die Rechte des HErrn verkündigen, und ſeinen Bund in ihren Mund nehmen, aber dennoch Zucht haſſen und das Geſetz des HErrn hinter ſich zurück werfen: Ihr werdet an ihrem Beyſpiele, die Beſchaffenheit

heit und Eigenſchaften einer todten Erkäntniß, gar deutlich wahrnehmen.

Der todten Erkäntniß ſtehet die lebendige entgegen. Sie hat den kräftigſten Einfluß in den Willen, und beweiſet die ſtärkeſte Wirkung, in die Neigungen und Begierden des menſchlichen Herzens. Der hat eine lebendige Erkäntniß ſeiner Sünden, der daher in eine wahre und göttliche Traurigkeit geräth, und die Sünde mit Ernſt und Eifer verabſcheuet. Der hat eine lebendige Erkäntniß der Heiligkeit und Majeſtät GOttes, der ſich aus allen Kräften beſtrebet, in wahrer Furcht GOttes zu wandeln und ſich vor dem HErrn, von Herzen demüthig beweiſet: Der hat eine lebendige Erkäntniß ſeines Erlöſers, der ihn mit wahren Glauben ergreifet, und mit Maria ſagen kann: Mein Geiſt freuet ſich GOttes, meines Heilandes.

Niemals kann die todte Erkäntniß, eine Quelle der Freude und der Seeligkeit werden; allein der lebendigen Erkäntniß, angenehmer und heilſamer Wahrheiten, müſſen wir dieſen Vorzug zugeſtehen. Wir haben, Geliebte, in den vorhergehenden erkant, daß die Erkäntniß der Auserwählten in der Ewigkeit die allerangenehmſten, die allerheilſamſten Wahrheiten, zum Vorwurfe habe. Es komt alſo hier nur darauf an, daß ich zeige, daß die Erkäntniß, welche die Auserwählten, von dieſen angenehmen und heilſamen Wahr-

heiten haben, eine lebendige Erkäntniß ſey, ſo werde ich auch zugleich erwieſen haben, daß ſich bey ihnen die ſüſſeſte Freude, die gröſſeſte Seeligkeit finde.

Nach den Abſichten der göttlichen Weisheit, iſt die Natur der menſchlichen Seele ſo eingerichtet, daß der Wille ſich in ſeiner Wahl, und die Begierden in ihren Bewegungen, allezeit nach den Einſichten des Verſtandes richten ſollen. Daraus entſtehet die allerſchönſte Uebereinſtimmung der Seelenkräfte, darauf gründet ſich die Freyheit des Menſchen, dieſer wahrhafte Adel unſrer Natur. Bey dieſer Ordnung und Einrichtung, iſt es unmöglich, daß der Menſch eine todte Erkäntniß haben kann. Die Einſichten des Verſtandes, werden allemal in den Willen und in die Begierden, den ſtärkeſten Einfluß haben, und niemals wird der Wille oder die Neigungen, den Einſichten des Verſtandes entgegen laufen, noch weniger dieſelben unterdrücken, oder verfinſtern. So war der Seelenzuſtand des Menſchen, im Stande der Unſchuld, da er noch mit dem göttlichen Ebenbilde prangete, und wie iſt er nach dem betrübten Sündenfalle? Kläglich, zerrüttet, verderbt. Die Seelenkräfte welche in einer ſüſſen Uebereinſtimmung ſtehen ſollten, führen einen heftigen und immerwährenden Streit. Der Verſtand hat das Ruder verloren. Die Lüſte und Begierden, haben den Willen un-

ter das Joch gebracht. Sie reiſſen ihn mit völliger Gewalt dahin, wie die Wellen des Meeres einen leichten Kahn. Daher die elende Wahl, welche die Menſchen unter den Dingen treffen, die ihnen heilſam oder ſchädlich ſind! Daher die verkehrte Handlungen der Sterblichen! Daher die falſchen Einſichten, die todte Erkäntniß, welche als ein verſchloſſener und verſiegelter Schatz, in dem Verſtande des Menſchen, ohne Nutzen liegt, und viel zu ſchwach iſt, den verkehrten Willen auf richtige Wege zu lenken, und die unbändigen Neigungen des natürlichen Menſchen, im Zaume zu halten.

Das göttliche Ebenbild, wird bey den Auserwählten, inſonderheit bey den Kindern der Auferſtehung, völlig wieder hergeſtellet werden. Die Unordnung die Zerrüttung der Seelenkräfte, wird völlig aufhören. Der Verſtand wird den ihm entriſſenen Scepter, wieder ergreifen, und der Wille und die Neigungen werden demſelben unterworfen ſeyn. Daher iſt es nicht möglich, daß ſich bey den Seeligen eine todte Erkäntniß finden könte. Sie werden GOtt erkennen, aber auch zugleich, Ihn als ihr einziges und höchſtes Guth, über alles lieben, und in ſeiner Gemeinſchaft die höchſte Glückſeeligkeit genieſſen. Sie werden JEſum mit den Augen ihres verklärten Leibes ſehen, und ihr Herz wird ſich freuen, mit unausſprechlicher Freude. Nicht genung.

nung, daß ſie überhaupt wiſſen, daß JEſus iſt die Verſöhnung vor der ganzen Welt Sünde; ſie werden den Sohn GOttes allemal, in der genaueſten Zueignung auf ſich betrachten, und das Verdienſt ihres Erlöſers, unaufhörlich als die einzige unerſchöpfliche Quelle aller der überſchwänglichen Wohlthaten anſehen, welche ſie genieſſen, und in alle Ewigkeit genieſſen werden. Die lebendige Erkäntniß der Geheimniſſe des Reiches GOttes, der göttlichen Gerichte, der Wege des Höchſten, wird bey ihnen heilige Ehrerbietung, feurige Liebe, ein unbewegliches Vertrauen, unaufhörliches Lob und Preis GOttes wirken. Seelen, bey welchen ſich dieſe Eigenſchaften, in ihrer Vollkommenheit finden, beſitzen zugleich die Seeligkeit in ihrer Vollkommenheit. Iſt es nöthig daß ich noch mehr Gründe ſuche, zu beweiſen: Daß die lebendige Erkäntniß der Seeligen, eine Quelle ihrer Freude ihrer Seeligkeit ſey?

Die Erkäntniß der Auserwählten ist gewiß, und daher eine Quelle der Freude.

Die Erkäntniß der Auserwählten kann niemals wanken, niemals fehlen. Sie wird von keinen Zweifeln beſtürmet, noch weniger verdunkelt. Sie iſt daher die allerrichtigſte, die allergewiſſeſte; dieſes, Geliebte, iſt der letzte Grund, auf welchen ich den Satz baue: Daß die Erkäntniß der Auserwählten, die Quelle der ſüſſeſten Freude, der höchſten Glückſeeligkeit, werden müſſe.

Ich habe in dem zweyten Theile dieſer Betrach-

trachtung gewieſen: Daß die Erkäntniß der Auserwählten, eine beſtändige und gewiſſe Erkäntniß ſey, und es würde überflüßig ſeyn, wenn ich das, was ich davon vorgetragen habe, wiederholen wollte. Hier wird es genung ſeyn die Folge des itzo gemachten Schluſſes zu erweiſen, und was iſt deutlicher, was iſt leichter als dieſer Beweis?

Wir armen Sterblichen verblenden uns oft ſelbſt mit angenehmen Einbildungen und ſüſſen Träumen. Wir überreden uns, Güter und Vollkommenheiten zu beſitzen, welche weit von uns entfernet ſind. So lange wir in der falſchen Einbildung ſtehen; ſo lange empfindet unſer Herz einige Freude: Allein der Schmerz iſt deſto bitter, den unſer Herz fühlet wenn uns die Augen aufgehen, wenn wir ſehen, daß unſere Vorſtellungen irrig, folglich unſere Freude falſch und vergeblich geweſen. Wir irren oft, wir müſſen faſt täglich erfahren, daß wir unſern Einſichten, nicht allezeit trauen können. Daher entſtehet bey uns ein Argwohn, gegen alle Erkäntniß unſers Geiſtes. Auch bey den richtigſten Ueberzeugungen, plaget uns unſer Herz, mit Zweifeln und Einwürfen. Selbſt die Gläubigen gerathen in Stunden der Verſuchungen und Anfechtungen, in welchen ihnen die allerheilſamſten die allerwichtigſten Wahrheiten, zweifelhaft ſcheinen. Der Satan und die Welt thun alles was ihnen möglich iſt,

die

die Funken des Zweifels aufzublaſen, um ſolche in die verderbliche Flamme, des völligen Unglaubens zu verwandeln. Daher iſt es nicht möglich daß wir in dieſem Leben, zu einer vollkommenen und nie unterbrochenen Freude, gelangen könten.

O dreymal ſeelige Seelen! die ihr in dem Lichte des HErrn wandelt, das in der Ewigkeit ſcheinet. Ihr ſeyd allen Zweifeln, aller Ungewißheit entriſſen. Ihr ſehet nicht mehr durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, ſondern von Angeſicht zu Angeſicht. Kein Nebel, keine Wolke, kann jemals das Licht verhüllen, das euch ſcheinet. Die feurigen Pfeile des Böſewichts, können euch nicht erreichen, und die Einwürfe der ungläubigen Welt, können eure Erkäntniß, eure Ueberzeugung nicht wankend machen. Eure Freude kann daher zwar wachſen aber niemals abnehmen. Ihr genieſſet der allergröſſeſten Glückſeeligkeit, ohne daß ihr beſorgen dürſtet, bey veränderten Einſichten, davon das allergeringſte zu verlieren. Wie wäre es möglich daß ihr irren oder fehlen köntet, da ihr dem Lamme nachfolget wo es hingehet? und wohin führet euch das Lamm? Zu dem lebendigen Waſſerbrunnen, wo Freude die Fülle und liebliches Weſen iſt, zu der Rechten des HErrn ewiglich.

Erbauliche Anwendung.

Wertheſte Freunde.

Ich werde, ehe ich den Beſchluß dieſer Betrachtung mache, aus den abgehandelten Wahrheiten noch einige Folgen herleiten, welche zu unſerer Erbauung dienlich ſind. Gönnet mir daher eure Aufmerkſamkeit, noch einige Augenblicke, und erweget, daß die Sache welche wir betrachten, von der äuſerſten Wichtigkeit ſey, und daher verdiene, daß wir derſelben alle Kräfte unſers Geiſtes, widmen. Erbauliche Folgen, aus dem erſten Theile.

Unſer Wiſſen iſt Stückwerk. Eine Wahrheit, welche wir aus der täglichen Erfahrung lernen können, welche aber um ſo viel mehr bekräftiget wird, da ein erleuchteter, und mit vorzüglichen Einſichten begnadigter Zeuge JEſu, ſich ſelbſt und ſeine übrigen Mitarbeiter, unter diejenigen zählet, deren Erkäntniß und Einſicht in dieſem Leben mangelhaft und niedrig iſt. Ich habe daher Gelegenheit genommen, in dem erſten Theile dieſer Betrachtung, die Mängel und Unvollkommenheiten der Erkäntniß zu zeigen, welche ſich bey den Einwohnern der Erde, ja auch bey denen findet, welche hier Kinder des Höchſten heiſſen. Aus dieſer Abhandlung flieſſen vor uns verſchiedene heilſame Folgen.

Die erſte iſt dieſe: Derjenige iſt wahrhaftig weiſe, der die engen Grenzen der menſch- Die erſte.

menſchlichen Einſicht kennet, und ſich eines Lichtes nicht überhebt, welches mitten in der Finſterniß brennet, und ſehr wenige und ſchwache Strahlen von ſich wirft. Betrachtet, Geliebte, das Verhalten der Menſchen, in Abſicht auf dieſe Wahrheit; ſo werdet ihr die häufigſten Abweichungen erblicken. Der Stolz, der ein eingebildetes und aufblehendes Wiſſen zum Grunde hat, iſt ſehr häufig unter den armen Sterblichen, die kaum ſehen was vor Augen iſt; wir ſchlieſſen daraus mit vollen Rechte, daß die wahre Weisheit ſehr ſelten, die Thorheit aber deſto häufiger, unter ihnen gefunden werde.

Wir erblicken unter den Menſchen eine unzählbare Menge von Irthümern, und Vorurtheilen; wir erſtaunen wenn wir ſehen, daß die Frechheit vieler eingebildeter Weiſen dieſer Welt ſo weit gehet, daß ſie die ehrwürdigſten und heiligſten Geheimniſſe des Reiches GOttes, als Fabeln und Mährlein verwerfen, allein aus dem Grunde, weil ſie ſolche nicht begreifen können. Wir gerathen in eine traurige Verwunderung, wenn wir hören, daß arme, niedrige, an der Erde klebende Menſchen, ſo verwegen ſind, den HErrn zu richten, deſſen Hand den Himmel lenkt, und über die weiſen Wege, der anbetungswürdigen Vorſehung, über die heiligen Gerichte ſeiner unveränderlichen Gerechtigkeit, ihre kindiſche Urtheile zu fällen. Wir werden

den aber aufhören uns über dieſe Thorheit und Blindheit zu verwundern, wenn wir die groſſe Einbildung, welche die Menſchen von der Gröſſe ihrer Erkäntniß und Einſicht haben, als die Quelle dieſer Ausſchweifungen betrachten. Es iſt nichts leichters, als daß Menſchen, wenn ſie ſich durch Betrug ihrer verblendeten Eigenliebe, für weiſe halten, Röm. 1, 22. eben dadurch zu Narren werden.

Lernet daher o ihr Sterbliche! die ihr hier unter Dunkelheit, Schatten und Nebeln wallet, lernet aus dem Munde eines weiſen und erleuchteten Apoſtels, eine Wahrheit, welche euch ſehr heilſam iſt. Breitet eure Erkäntniß ſo weit aus, als es möglich iſt, ſchärfet die Kräfte eures Verſtandes, gehet mit euren Betrachtungen zu den Höhen des Himmels, und ſteiget mit denſelben, bis in die Tiefe der Erde, aber bekennet auch zugleich mit dem Zeugen des Erlöſers; daß euer Wiſſen Stückwerk ſey, wofern ihr den Namen wahrer Weiſen, verdienen wollet. Inſonderheit betrachtet die göttlichen Geheimniſſe, die göttlichen Gerichte und Wege, allezeit mit der tiefſten Ehrfurcht. Ihr werdet darin Abgründe finden, welche euch unerforſchlich bleiben; allein eben dieſe Tiefen erinnern euch, daß ihr ſchwache Menſchen ſeyd: Ihr werdet alsdenn erſt recht weiſe handeln, wenn ihr das, was euch unbegreiflich bleibt in heiliger Ehrerbietung anbetet, und

einem

einem gröſſern Lichte, als ihr in dieſer Schwachheit ertragen könnet, dem Lichte welches euch die Ewigkeit darbieten wird, mit Verlangen entgegen ſehet.

Die zweyte. Die zweyte Folge. Die Mängel und Unvollkommenheiten, welche wir bey unſrer gegenwärtigen Erkäntniß verſpüren, können uns auf das kräftigſte reitzen, vor den Wachsthum und Verbeſſerung derſelben, die gehörige Sorge zu tragen. Eben darum, Geliebteſte, iſt es nöthig und heilſam, ja der Grund der wahren Weisheit, auf das lebendigſte zu erkennen, daß unſer Wiſſen Stückwerk ſey. Thoren welche ſich mit der Vollkommenheit ihrer Erkäntniß ſchmeicheln, bleiben in ihrer Finſterniß, und verſinken immer tiefer in dieſe traurige und ſchröckensvolle Nacht. Sie halten ihre Thorheit vor Weisheit, wie können ſie alſo Weisheit ſuchen? Ihr Herz iſt voll von Thorheit, wer wird ſie alſo von dem Mangel der Weisheit, überführen können? Eben darum ſehnete ſich Paulus nach der Vollkommenheit des zukünftigen Lebens, weil Er die Unvollkommenheit des gegenwärtigen, lebendig einſahe. Alsdenn werden wir Weisheit und Erkäntniß ſuchen und finden, wenn wir im Lichte des heil. Geiſtes einſehen, daß wir von Natur, bey aller vermeinten menſchlichen Wiſſenſchaft, dennoch in Abſicht auf

geiſt-

geiſtliche und göttliche Dinge, arm, elend, jämmerlich, blind und blos ſind.

Menſchen! wie liebreich iſt der Vater des Lichts gegen euch, auch in dieſer Abſicht? Er hat euch ſo viel Licht geſchenket, als euch in dieſem Schattenreiche, zur Erkäntniß ſeiner ſelbſt, ingleichen zur Erkäntniß des Weges nöthig iſt, auf welchen ihr wandeln müſſet, wofern ihr zu dem vollkommenen und ſeeligen Lichte gelangen wollet, welches die Ewigkeit erleuchtet. Das Wort des lebendigen GOttes, wird euer Licht, euer Führer ſeyn. Hier werdet ihr die Schätze der wahren Weisheit, und heilſamen Erkäntniß geöffnet finden. Ihr werdet aus demſelben alles lernen können, was zu euren Frieden dienet, und was habt ihr weiter in dieſem Leben zu wiſſen nöthig? Das Geſetz des HErr iſt Pſ. 19, 8. f.
ohne Wandel, und erquicket die Seele, das Zeugniß des HErrn iſt gewiß, und machet die Albern weiſe. Die Befehle des HErrn ſind richtig, und erfreuen das Herz, die Gebote des HErrn ſind lauter und erleuchten die Augen. Die Furcht des HErrn iſt rein und bleibet ewiglich. Die Rechte des HErrn ſind wahrhaftig, und alleſamt gerecht. Sie ſind köſtlicher denn Gold und viel feines Goldes. Sie ſind ſüſſer denn Honig und Honigſeim.

Wie wohl werden wir, meine Freunde, für unſere Seele ſorgen, wenn wir die unausſprechliche Gnade, welche uns der HErr durch Schenkung ſeines Wortes gegeben, recht gebrauchen und anwenden. Stoſſet euch nicht daran, daß euch in demſelben noch manches dunkel und unbegreiflich bleibt. Es faſſet dieſes Wort der Wahrheit, die allerhöchſten göttlichen Geheimniſſe in ſich, wie iſt es möglich? Daß unſer, in ſo enge Grenzen eingeſchloſſener Verſtand, alles, inſonderheit die Tiefen der Gottheit, ergründen kann? Indeſſen wird denen, welche GOTT um die Gnade der Erleuchtung des Heil. Geiſtes in gehöriger Ordnung, anruffen, manches bekant und offenbar werden, was natürlichen und ſich ſelbſt gelaſſenen Menſchen, ewig verborgen bleibt. Ihr werdet, wenn das göttliche Wort eures Fuſſes Leuchte, und das Licht auf euren Wegen iſt, wachſen in der Gnade und Erkäntniß JESU Chriſti. Endlich werden die Augen eurer Seele, herrlich geöfnet werden, wenn ſich die Augen eures Leibes, im Tode ſchlieſſen: Da wird euch das Licht aufgehen in der Finſterniß, von dem Gnädigen Barmherzigen und Gerechten. Ihr werdet das Angeſicht des HErrn ſchauen in Gerechtigkeit, ihr werdet ſatt werden, wenn ihr erwachet nach ſeinem Bilde.

Ich habe in dem zweyten Theile meiner Betrachtung, von der Beſchaffenheit der Erkäntniß gehandelt, welche die Auserwählten in jenem Leben genieſſen werden. Hier trift es recht ein was der Apoſtel in unſerm Texte lehret: Wir ſehen itzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte. So wenig indeſſen ein Geiſt, der noch auf Erden wallet, davon erkennen kann, ſo wenig ein ſterblicher Mund vermögend iſt, die Gröſſe dieſer Erkäntniß auszudrücken; ſo reichen doch unſere ſchwachen Vorſtellungen ſo weit, daß wir mit völliger Ueberzeugung behaupten können, daß die Erkäntniß der Auserwählten im Himmel herrlich und erhaben ſey, und wir können ohne Furcht eines Widerſpruchs daraus den Schluß ziehen; daß dieſe herrliche und erhabene Erkäntniß der ſeeligen Einwohner der zukünftigen Welt, zugleich nothwendig die Quelle einer groſſen Seeligkeit, einer unausſprechlichen Freude werden müſſe. Und dieſe letzte Wahrheit war es, mit deren Betrachtung, wir uns in dem dritten Theile dieſer Abhandlung beſchäftiget haben. Beyde ſind ſo fruchtbar, daß ſie uns, ſonderlich wenn wir dieſelben in ihrer Verbindung erwägen, die angenehmſten und erbaulichſten Betrachtungen an die Hand geben.

Erbauliche Anwendung des zweyten u. dritten Theils.

Was iſt höher und erhabener als der drey-

einige GOTT? Was iſt ehrwürdiger, als die göttlichen Geheimniſſe? Was iſt majeſtätiſcher als die Gerichte des Richters aller Welt? Was iſt betrachtungswürdiger, als die Wege der göttlichen Vorſehung? O wie ſeelig ſeyd ihr, ihr geſegneten Einwohner des Himmels, da ihr eure Gedanken, eure Vorſtellungen eure Betrachtungen allein auf die erhabenſten, auf die heilſamſten und angenehmſten Vorwürfe richten könnet, Vorwürfe! die niemals einen Ueberdruß und Ekel bey euch erwecken, ſondern allezeit unerſchöpfliche Quellen, einer unendlichen Süßigkeit werden: Vorwürfe! welche euren Geiſt niemals ermüden, ſondern denſelben unaufhörlich, mit neuem Lichte aufklären, und ihn auf die angenehmſte Art reitzen, immer mehr zu betrachten, immer tiefer zu forſchen.

Dieſe Betrachtung, ſo ſehr ſie auch meinen Geiſt entzücket, giebt mir Gelegenheit, an das gegenwärtige Elend der Menſchen zu gedenken, und unſern Jammer zu beſeufzen. Wir erſchöpfen die Kräfte unſers Geiſtes, wir ermüden uns, durch Anſträngung der Kräfte deſſelben; und die Vorwürfe unſrer ſo mühſamen Unterſuchungen, ſind gemeiniglich nichts anders, als nichtswürdige Kleinigkeiten. Ich rede nicht von denen, bey welchen der Vorwitz die herr-

ſchende

ſchende Leidenſchaft iſt, ich rede von einer allgemeinen Nothwendigkeit, welcher alle Menſchen unterworfen ſind, den gröſſeſten Theil ihrer Seelenkräfte, geringſchätzigen Dingen zu widmen, deren Käntniß ſehr oft, weder ihre Ruhe noch ihre wahre Wohlfahrt befördern kann. Wie viel Unruhe machet uns die Beantwortung der Fragen: Was werden wir eſſen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Ich leugne nicht, daß ein vernünftiger Menſch nicht ſchuldig ſeyn ſollte, vor die Erhaltung ſeines Leibes zu ſorgen; allein wer wird mir widerſprechen wenn ich behaupte: Daß dieſe Dinge, im Gegenſatz, gegen die erhabenen Vorwürfe, womit ſich die Auserwählten beſchäftigen, geringſchätzige Kleinigkeiten ſind. Wie groß iſt die Anzahl der unnützen und überflüßigen Fragen, mit deren Auflöſung ſich ein groſſer Theil der Gottesgelehrten beſchäftiget? Und welche durch Vorurtheile und häufigen Beyfall, ein ſolches Anſehen gewonnen haben, daß ein Gottesgelehrter, wofern er nicht für unwiſſend ausgeſchrien werden will, ſich in die Unterſuchung derſelben nothwendig einlaſſen muß: Wie traurig iſt die Verbindlichkeit, welche auf denen ruhet, welche GOTT auf die erhabenen Richterſtühle geſetzet hat, den gröſſeſten Theil ihrer Lebenszeit, die beſten und edelſten Kräfte ihres Geiſtes, den verworrenen

Streitigkeiten anderer Menſchen zu widmen, und der Bosheit und dem Betruge auf ihren krummen und verdeckten Wegen nachzuſpüren? Wie viel überflüßiges, zweifelhaftes und falſches, faſſet die Kunſt in ſich, welche den Zweck hat, die Geſundheit der Menſchen zu erhalten, oder wieder herzuſtellen? Mit einem Worte: Betrachtet den Gelehrten, den Kaufmann, den Künſtler, den der im Schweiſſe ſeines Angeſichts die Erde bauet, ihr werdet ſie alle mit Kleinigkeiten beſchäftiget finden. Tauſend Zerſtreuungen verwirren unſern Geiſt: Tauſend unangenehme Vorwürfe kränken denſelben. Wie ſelten ſind die geſeegneten Stunden, in welchen wir unſere Seele, aus dieſer Laſt heraus reiſſen und ihre Kräfte erhabenen und heilſamen Wahrheiten widmen könten? Und geſetzt, es finden ſich unter den Verwirrungen dieſes Lebens, einige Stunden der Ruhe, ſo iſt unſer Geiſt gemeiniglich ſo entkräftet, daß er unfähig iſt, ſich zu ſolchen Betrachtungen empor zu ſchwingen, welche die Sinnen und die Empfindungen überſteigen. Vergleichet ſogleich mit dieſer Vorſtellung von dem gegenwärtigen Zuſtande des Menſchen, die Glückſeeligkeit der Auserwählten. Erwäget die erhabenen Vorwürfe, die Reinigkeit und Tiefe ihrer Einſichten, die neuen Kräfte womit ihr Geiſt ausgerüſtet iſt: Ich frage euch, Geliebte,

liebte, iſt es euch möglich die Gröſſe des Vorzuges, welchen ſie vor uns genieſſen zu beſtimmen?

Wir billigen die Bemühungen der Naturforſcher, wenn wir ſie beſchäftiget finden, auch über die verächtlichſten Inſeckten, die ſorgfältigſten und mühſamſten Unterſuchungen anzuſtellen. Dem erſten Anblick nach, iſt nichts geringſchätziger als dieſe Arbeit; und ſie verdienet doch in der That, alle mögliche Hochachtung, ſie iſt vor die gröſſeſten Geiſter nicht zu klein, wenn ſie den Zweck hat, die Macht und Weisheit GOttes, in ein gröſſeres Licht zu ſetzen. Iſt es aber, meine Freunde, nicht ein Merkmal unſers Verfalls und unſrer Entfernung von GOtt? daß wir durch ſolche Umſchweife zu ſeiner Erkäntniß kommen müſſen: Daß wir die unſichtbaren Eigenſchaften unſers GOTTes, nicht anders als durch einen ſolchen Spiegel erblicken können? Seelige Geiſter der vollendeten Gerechten! ihr bedürfet dieſer Umſchweiſe nicht, da ihr GOTT von Angeſichte zu Angeſichte ſchauet, und ſeine Herrlichkeit, ſeine unendlichen Eigenſchaften unmittelbar erkennet. Ihr ſeyd dem Lichte in welchen GOTT wohnet, und wozu niemand kommen kann, unendlich näher, als wir armen Sterblichen. Ach! wenn wer-

den dieſe Strahlen auch unſere Augen erleuchten? Wenn werden wir in eure geſeegneten Thore aufgenommen werden? Wenn wird das Stückwerk bey uns aufhören, und das Vollkommene ſeinen Anfang nehmen? Wenn werden wir dahin kommen, daß wir GOttes Angeſicht ſchauen!

Geliebteſte Freunde.

Schlußermahnung.

Es iſt nichts weiter, als ein Wort der Ermahnung und des Troſtes übrig, welches ich zum Beſchluſſe dieſer Abhandlung, noch an eure Herzen legen werde. Erkennet und bewundert die Seeligkeit, zu welcher der HERR euren Geiſt, in der Ewigkeit beſtimmet hat, und entfernet daher alles, was euch zum Genuſſe derſelben unfähig machen kann. Iſt es dem Adel unſers Geiſtes, und der Hoheit wozu er in der Ewigkeit erhaben werden ſoll, gemäß? daß wir uns in dieſem Leben, in dieſer kurzen und ſchnell vorbey eilenden Vorbereitungszeit auf die Ewigkeit, mit Unterſuchung und Betrachtung der Thorheiten und Eitelkeiten der Welt beſchäftigen. Ich beklage euch ihr Vorwitzigen, die ihr, wie dort die Athenienſer unaufhörlich darauf gerichtet ſeyd, etwas neues zu hören, und bey ſo mannigfaltigen Zerſtreuungen eures Geiſtes, eure unſterbliche Seele, GOTT und die Ewigkeit,

Ap. Geſch. 17, 21.

keit, völlig vergeſſet. Ich betrachte euch mit Mitleiden, ihr, die ihr der Augenluſt ergeben ſeyd, und in Schauſpielen, bey der eiteln Pracht der Welt, allein die Vorwürfe findet, welche eurem Geiſte angenehm ſind, und mit deren Bildern, ihr eure ganze Seele anfüllet. Ich verabſcheue eure Thorheit ihr Geitzigen, die ihr allein in Berechnung der Zinſen, in der Erfindung der Mittel euren Mammon zu häufen, die edlen Kräfte eures unſterblichen Geiſtes verſchwendet, und durch dieſe Laſt, dergeſtalt zur Erde niedergedrücket werdet, daß es euch unmöglich bleibt, euren Geiſt auf einige Minuten zur Ewigkeit zu erheben. Eitle Menſchen! wiſſet ihr denn nicht, daß die Welt mit ihrer Luſt, und mit ihren Scheingütern vergehen muß? Wiſſet ihr denn nicht, daß ihr davon müſſet, und beſtimmet ſeyd, Einwohner einer neuen Welt zu werden, in welcher keine Eitelkeit, keine Augenluſt der Alten, Platz finden kann? Ihr werdet die unreinen Bilder, die Eindrücke der Thorheiten der Welt, welchen ihr ſo heftig angehangen, mit in die Ewigkeit nehmen; hoffet aber nicht, daß ihr euch daran werdet beluſtigen können. Sie werden zu eurer Marter und Quaal gereichen, wenn ihr von dem, was euren Geiſt eingenommen, nichts finden nichts

erblicken ja in Ewigkeit nichts hoffen kön-net. Darin beſtehet demnach, meine Freunde, ein groſſer Theil der Klugheit der Gerechten, daß wir, in Abſicht auf die Dinge womit wir unſern Geiſt be-ſchäftigen wollen, eine genaue und vor-ſichtige Wahl treffen. Wir werden in der Ewigkeit ein deſto herrlichers Licht der Erkäntniß, folglich eine deſto gröſſere Stufe der Seeligkeit zu hoffen haben, wenn wir in der Zeit unſerer Wallfahrt, unſern Geiſt von unreinen thörigten und ſchädlichen Vorſtellungen, ſo viel als es immer möglich iſt, unbefleckt erhalten, und dagegen in der Erkäntniß GOTTES und unſers Erlöſers, ſo weit zu kommen ſuchen, als ein Sterblicher durch die Er-leuchtung des Geiſtes, nur immer kom-men kann.

Ich hoffe, daß mein Vortrag, euch zu einiger Erquickung gereichen werde, ihr gläubigen aber ihr ſchwachen Seelen, die ihr bey Betrachtung der göttlichen Ge-richte erzittert, und bey dem Anblicke der verborgenen und dunkelen Wege GOT-TES, den Muth ſinken laſſet. O wie angenehm muß es euch ſeyn, wenn ihr überzeuget werdet, daß ihr in dem Lichte der Ewigkeit, die Gerichte des HERRN

ver-

verherrlichen, und die Weisheit und Gü-
te GOTTES, welche die Wege bahnet,
die euch hier ſo unbegreiflich ſcheinen, in
vollem Lichte erblicken werdet? Faſſet doch
bis dahin, eure Seelen in Gedult. Kann
euch das Glück der Gottloſen ärgern?
Kann euch das Kreutz der Frommen an-
ſtößig werden, da ihr wiſſet, daß ein
groſſer Theil eurer künftigen Seeligkeit
darin beſtehen werde, die Abſichten und
Zwecke von beyden zu erkennen? So oft
euch die Führungen der Frommen dunkel
und verwirrt ſcheinen; ſo oft haltet euch
an den Ausſpruch des Geiſtes GOTTes: Röm. 8, 28.
Denen die GOTT lieben, müſſen alle
Dinge zum Beſten dienen; dieſer Aus-
ſpruch kann zu eurer Beruhigung, voll-
kommen hinlänglich ſeyn. Wir ſind ver-
bunden in dieſer Schwachheit, die in die-
ſem Ausſpruche enthaltene Wahrheit zu
glauben: Wie groß aber wird unſere See-
ligkeit ſeyn, wenn wir die Erfüllung der-
ſelben, mit unſern Augen erblicken? Wenn
ſich der uns itzo verdeckte Schauplatz der
Ewigkeit öfnen? Wenn alles was verworren,
dunkel

dunkel und unbegreiflich geweſen, ſich auf-
klären wird? Mit welcher Freudigkeit, mit
welcher Inbrunſt und Ueberzeugung wird
Pſ. 25, 10. alsdenn unſer Mund ausrufen: Die We-
ge des HERRN ſind eitel Güte und
Wahrheit, denen die ſeinen Bund und
Zeugniß halten?

HErr! erzeige uns dieſe Gnade. Laß uns hier als die Kinder des Lichts, in deinem Lichte wandeln; damit uns dort deine Herrlichkeit umleuchten möge. Deinem Nahmen ſey Ehre und Preis, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Die

Die ſiebente Predigt.

Die vollkommene Seelenruhe der Auserwählten.

Ueber Offenb. 21, 3. 4.

Siehe da, eine Hütte GOttes bey den Menſchen; und Er wird bey ihnen wohnen, und Sie werden Sein Volk ſeyn; und Er ſelbſt, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt ſeyn. Und GOTT wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen: Und der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Leid, noch Geſchrey noch Schmerzen wird mehr ſeyn; denn das erſte iſt vergangen.

Einleitung.

In JEſu geliebte Freunde.

Nichts höhers, nichts vollkommeners, hätte der Erlöſer der Welt den Menſchen verheiſſen können, um ſie zu reizen, ſeine Lehre anzunehmen, und ſeinem Vorbilde zu folgen, als eine wahre Seelenruhe. Lernet von mir, ſpricht ſein allerheiligſter Mund: Denn ich bin ſanftmüthig, und von Herzen demüthig; ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Die Seelenruhe iſt eines von den edelſten Gütern.

Matth. 11, 29.

Die Ruhe gehöret zu denjenigen Gütern, welche die Menſchen am ſehnlichſten wünſchen, und am wenigſten genieſſen. Der Menſch vom Weibe geboren lebet kurze Zeit, und iſt voller Unruhe. Es giebt Menſchen, welche in der Unruhe ihre Ruhe, und in den Zerſtreuungen, ihr Vergnügen finden. Eine Wahrheit, welche die Erfahrung beſtätiget, welche aber noch nicht hinreichet, den itzo vorgetragenen Satz umzuſtoſſen. Der Trieb der Ruhe zu genieſſen, iſt

Hiob. 14, 1.

Einwurf und Antwort.

iſt den Menſchen allgemein und natürlich. Die Neigung zur Unruhe und zu Zerſtreuungen, welche wir bey einigen wahrnehmen, iſt eine unordentliche Begierde der Seele, welche nur eine Zeitlang dauren kann, endlich doch wieder verſchwinden, und dem allgemeinen und natürlichen Triebe, weichen muß.

Wornach ſehnet ſich ein Kranker, dem der elenden Nächte viel geworden, der des ſüſſen und erquickenden Schlafes entbehren müſſen, dagegen von Schmerzen und Angſt gemartert worden? Nach der Ruhe. Wornach ſeufzet ein müder Arbeiter, den des Tages Länge und der heiſſe Strahl beſchwert? Nach der Ruhe. Was verheiſſet GOtt denen, welche richtig vor ſich gewandelt haben, Jeſ. 57, 2. für eine herrliche Belohnung? Sie ſollen zum Frieden kommen; und in ihren Kammern ruhen? Was iſt vermögend, dem Tode das ſchröckliche zu nehmen, und ihn in den Augen der Gläubigen angenehm und lieblich zu machen? Dieſes, daß er ein ſanfter Schlaf, Offenb. 14, 13. eine erquickende Ruhe iſt. Seelig ſind die Todten die in dem HErren ſterben von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit. Jene Erfahrungen, dieſe Verheiſſungen beweiſen; daß die Ruhe ein Guth ſey, welches unſer Geiſt nie betrachten kann, ohne, eine ſtarke Sehnſucht nach demſelben, zu empfinden.

So

So viel edler und ſchätzbarer unſer unſterblicher Geiſt iſt, als der hinfällige und vergängliche Leib; ſo weit iſt auch die Ruhe der Seele, der Ruhe des Leibes vorzuziehen. Iſt die Seele voller Unruhe; ſo muß auch der Leib ſolches mit empfinden, er wird gemartert, entkräftet, zerſtöret, wenn er auch zu keiner äuſerlichen Arbeit angeſtrenget würde. Ein wollüſtiger Müßiggänger, lebt daher in der gröſſeſten und beſchwerlichſten Unruhe. Glaubt ihr denn Geliebte, daß jene üppige Reiche, welche alle Tage herrlich und in Freuden leben, welche auf Sammt und Seide ſchlafen, welche ihr Brodt, nicht im Schweiſſe ihres Angeſichtes eſſen dürfen, ſondern ihren Ueberfluß in ihren Wollüſten verzehren, glaubt ihr, daß ſolche einer wahren Ruhe genieſſen? Sie haben von dieſem ſchätzbaren Guthe, noch niemals den Vorſchmack empfunden. Ihr Leben iſt unruhiger, als das mühſeelige Leben eines Tagelöhners. Ihre Begierden kommen zu keiner Stille, und ihre Lüſte werden niemals geſättiget. Ihr Geiſt iſt alſo in einem unaufhörlichen Sturme, und hat ſo wenig Ruhe, als ein Schif mitten unter den tobenden Wellen des Meeres. Ihr Leib muß dabey zu Grunde gehen, und die Weichlichkeit, die übermäßige Pflege des Leibes, der unordentliche Genuß ſinnlicher Wollüſte, ſind die Urſachen, daß

ſolche Menſchen ihr Leben nicht zur Helſte bringen.

Erkennet daher meine Freunde, die Weisheit und Liebe eures Erlöſers, daß Er ſeinen Nachfolgern die wahre Ruhe der Seele verheiſſet. Hätten wir bey JEſu nichts anders zu hoffen, als bequeme und üppige Tage, Ueberfluß in zeitlichen Gütern, Wollüſte dieſes Lebens; wie gering, wie verächtlich würde die Belohnung ſeyn, welcher ſich ſeiner Diener zu erfreuen hätten. Nein! Geliebte, JEſus giebt nicht wie die Welt giebt. Er verheiſſet ſeinen Nachfolgern die wahre Seelenruhe. Ein Guth, welches alle Schätze der Welt unendlich weit übertriſt, ein Guth, in deſſen Beſitze Seele und Leib zugleich, ihre Glückſeeligkeit finden. Ein Guth, welches wir durch den betrübten Sündenfall verloren haben, und das wir nicht anders, als in der Vereinigung mit JEſu durch den Glauben, und in ſeiner Nachfolge, wieder finden können.

Dieſe Wahrheit haben ſelbſt die heidniſchen Weltweiſen erkant.

Es iſt offenbar, daß die Seelenruhe eines von den edelſten und heilſamſten Gütern ſey, daß auch der gröſſeſte Theil der heidniſchen Weltweiſen, dieſe Wahrheit erkant, und daher ihre vornehmſten Bemühungen, und ihre Lehrſätze, auf die Erlangung derſelben gerichtet hat. Nur darin haben ſie ihre Blindheit, die Blindheit welche einem unerleuchteten Menſchen natürlich iſt, verrathen, daß ſie ſich und

und andern, von der Beſchaffenheit derſelben, eine ganz falſche Vorſtellung gemacht, und ganz unrichtige Wege angegeben, auf welchen man zu dieſer göttlichen Tugend gelangen könne. Einige (*) verlangen von ihren Schülern, daß ſie alle Empfindungen ablegen, und ſich bemühen ſollen, eine völlige Härte und Gleichgültigkeit zu erlangen, ſie geben ihnen die Verſicherung, daß ſie alsdenn der wahren Seelenruhe theilhaftig geworden, wenn ſie die höchſte Stufe dieſer Härte und Unempfindlichkeit erreichet hätten. Andere (**) ermahnen ihre Nachfolger, alles was beſchwerlich und mühſam iſt, zu fliehen, dagegen lauter angenehme, lauter vergnügende Empfindungen und Vorſtellungen zu ſuchen, und machen ihnen zugleich Hofnung, daß ſie auf dieſem Wege, endlich zur wahren Seelenruhe gelangen würden. Das ſind die Lehrgebäude zweyer, von den vornehmſten unter den heidniſchen Weltweiſen. Beyde haben eine groſſe Anzahl Nachfolger erhalten; allein ich bin gewiß, daß weder Lehrer noch Jünger, auf dieſen ſo ſehr von einander abweichenden, und im Grunde höchſt falſchen und unrichtigen Wegen, jemals zu dem erſten Vorſchmacke einer wahren Seelenruhe, gelanget ſind.

(*) Die Stoicker.
(**) Epikur, und ſeine ächten Schüler.

In der Schule und Nachfolge JEſu allein können wir zu der wahren Seelenruhe gelangen.

Ich würde zu weit ausſchweifen, Geliebte, und mich in der Einleitung zu meiner Abhandlung länger aufhalten, als es der Zweck derſelben vergönnet, wofern ich alle nichtige und ungegründete Träume anführen wollte, welche die falſche Weisheit der Menſchen erſonnen, ſowohl die Beſchaffenheit einer wahren Ruhe der Seele, zu beſtimmen; als auch Mittel vorzuſchlagen, wie man dazu gelangen könne. JEſus allein, dieſer groſſe Lehrer der von GOtt kommen iſt, kann uns hier in der Finſterniß, das reineſte Licht anzünden, aus ſeinem allerheiligſten Munde können wir die Wahrheiten lernen, welche den ſcharfſinnigſten Weltweiſen, ewig verborgen bleiben. Kommet alſo, Geliebte, laſſet uns von JEſu lernen. Ich bin, ſpricht der Heiland der Welt, ſanftmüthig, und von Herzen demüthig. Werdet mir ähnlich, nehmet meinen Sinn an, tretet in meine Fußtapfen; ſo **werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.**

Wir finden bey unſerm Erlöſer keine ſündliche, keine unordentliche Neigungen, keine Liebe zur Welt und ihren Eitelkeiten, keinen Stolz, keinen heftigen und ſündlichen Zorn. Seine Seele, fand allein ihr Vergnügen, in der Liebe ſeines himmliſchen Vaters. Sein Vertrauen auf GOtt war lebendig, und ſein ganzer Wandel unſträflich. Und ſo war denn in der allerheiligſten Seele des Erlöſers,

alles

alles ruhig. Er genoß den allerſüſſeſten Frieden. Bey Ihm war kein Streit des Fleiſches und des Geiſtes, kein Streit der Begierden unter einander. Seine Seelenkräfte ſtanden in der richtigſten Ordnung, und vollkommenſten Uebereinſtimmung. Ach möchten wir doch dem Bilde des Erlöſers ähnlich seyn! möchten wir doch in ſeine geſegneten Fußtapſen treten! von Ihm lernen, und ſo wandeln wie Er gewandelt hat: ſo würden wir Ruhe finden für unſre Seelen.

Nunmehr bin ich, Geliebte, im Stande, diejenigen Eigenſchaften anzuzeigen, welche zu einer wahren Seelenruhe erfordert werden. Sie ſetzet einen erleuchteten Verſtand voraus. So lange wir noch im Finſtern tappen, ſo lange wir wahre und Scheingüter, noch nicht unterſcheiden können; ſo lange werden wir uns unaufhörlich ſelbſt betrügen, und was kann in unſrer Seele heftigern Verdruß, und ängſtlichere Unruhe wirken, als wenn wir erkennen, daß wir uns ſelbſt betrogen? Das heilſame verworfen und von uns geſtoſſen, dagegen das ſchädliche und verderbliche, geliebet und erwählet haben. Sie erfordert einen geheiligten Willen, welcher kein Sclave der verkehrten Lüſte und Begierden iſt, ſondern das Vermögen hat, ſich in ſeinen Entſchlieſſungen, allemal nach den richtigen Einſichten des erleuchteten Verſtandes zu richten. Sie erfordert reine, ordentliche,

Eigenſchaften der wahren Seelenruhe.

liche, und gemäßigte Neigungen und Begierden, welche nicht wie die Wellen des ungeſtümmen Meeres toben unp brauſen, ſondern in gehöriger Ordnung wirken, und der Herrſchaft eines erleuchteten Verſtandes, und geheiligten Willens, allemal unterworfen bleiben. Der genieſſet alſo eine wahre Seelenruhe, der wahre und bleibende Güter kennet, wahre und ewige Güter liebet und beſitzet: Mit einem Worte: Die Seele iſt ruhig, in welcher das Ebenbild GOttes und ihres Erlöſers, wieder angerichtet iſt.

Eine gedoppelte Folge. Die erſte.

Ich ziehe aus dem was ich bisher vorgetragen habe, eine gedoppelte Folge. Ich behaupte einmal; daß alle Bemühungen natürlicher unwiedergeborner Menſchen, welche die wahre Ruhe der Seele zum Zwecke haben, vergeblich ſind. Die Gottloſen haben keinen Frieden, ſpricht mein GOtt. Es fehlen ihnen gerade alle Eigenſchaften, welche zu einer wahren Seelenruhe, unumgänglich nöthig ſind. Sie verderben ſich durch Lüſte im Irrthum. Sie ſuchen die Ruhe in dem Beſitze ſolcher Güter, welche ſie entweder unmöglich erlangen können, und alsdenn bleiben ſie ewiglich in der Unruhe; oder welche ihre Unruhe und Angſt noch mehr vergröſſern; oder welche von kurzer Dauer ſind; daher denn das Vergnügen, die vermeinte Ruhe, welche ſie in dem

Beſitze

Beſitze derſelben genoſſen haben, in einem Augenblicke wieder verſchwindet, und ihren Geiſt, in einer weit gröſſern Unruhe, zurück läſſet, als er vorher empfunden hat. Ihre Seele iſt ein Kampfplatz, auf welchen die verkehrteſten, die heftigſten Leidenſchaften, unaufhörlich gegen einander zu Felde liegen. Ihre Begierden ſind Abgründe, welche niemals erfüllet, niemals geſättiget werden können. Iſt es daher, meine Freunde, nicht eine Art der Raſerey? Wenn irdiſchgeſinnete Weltmenſchen, wenn inſonderheit die Rotte der Freygeiſter, welche Wahrheit und Gottſeeligkeit verlachen, ſich der wahren Seelenruhe rühmen. Ihr Herz kann ſo wenig zur Ruhe kommen, als ein Strohm, welcher einen Berg herab ſtürzet. Eine verſtockte Seele, ein ſchlafendes, ein betrübtes Gewiſſen, können wir ihnen zugeſtehen, und dieſer beweinenswürdige Zuſtand iſt es, welchen ſie in ihrer Verblendung, vor die wahre Seelenruhe anſehen; allein dieſes edle, dieſes ſchätzbare Guth, bleibt ſo weit von ihnen entfernet, als der Himmel von der Erde.

Ich behaupte zum andern; daß ſelbſt die begnadigten Kinder des Höchſten, in dieſem Leben, der wahren Seelenruhe, in ihrer Vollkommenheit, noch nicht theilhaftig werden können. Hatte Paulus, in den Worten, die ich in der vorhergehenden Betrachtung erkläret habe, ſeufzen müſſen: Die zweyte.

unſer Wiſſen iſt Stückwerk; ſo ſehen wir uns genöthiget, aus einem gleichen Grunde zu klagen: Daß unſre Seelenruhe Stückwerk ſey. Furcht und Hofnung, wechſeln in dieſer Schwachheit bey uns beſtändig ab.
Ebr. 12, 1. Die Sünde klebt den Kindern des Höchſten an, und macht ſie träge. Die ſündlichen Begierden, liegen in dem innerſten Grunde unſrer Seele verborgen. Sie regen ſich, ehe wir es vermuthen. Sie ſuchen die verlohrne Herrſchaft, von neuen zu behau-
Röm. 8, 13. pten. Wir können, durch den Geiſt, die Geſchäfte des Fleiſches tödten: Wir können durch den Beyſtand der Gnade, über dieſe in uns wohnenden Feinde, einen Sieg nach dem andern davon tragen; allein, kann eine vollkommene Seelenruhe dabey beſtehen? Iſt das ein völliger ein ſüſſer Friede zu nennen? Wo man das Schwerdt immerfort in den Händen tragen, und zur Rechten und zur Linken, Widerſtand thun muß? Höret die Klage, welche ein geheiligter Zeuge des
Röm. 7, 22. f. Erlöſers, über dieſe Unvollkommenheit des gegenwärtigen Lebens, ausſchüttet: Ich habe Luſt an GOttes Geſetz, nach dem inwendigen Menſchen: Ich ſehe aber ein ander Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetze in meinem Gemüthe, und nimt mich gefangen, unter der Sünde Geſetz, welches iſt in meinen Gliedern. Ich elender Menſch! wer wird

wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?

Gelobet ſey GOtt, und der Vater un- 1 Petr. 1, 3.
ſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner unausſprechlichen Barmherzigkeit, wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten. Dieſe lebendige Hofnung, ſchenket uns wenigſtens einen angenehmen und erquickenden Vorſchmack, der wahren und vollkommenen Seelenruhe. Ein Kind GOttes, iſt los von dem böſen Gewiſſen, frey von der Herrſchaft der Sünde, es empfindet daher die nagende Unruhe nicht, welche einen Knecht des Verderbens, unaufhörlich ängſtiget. Mitten unter der Unruhe dieſes Lebens, mitten unter dem Kampfe gegen die Sünde, mitten unter den Leiden die- Pſ. 62, 1.
ſer Zeit, iſt ſeine Seele ſtille zu GOtt, der ihm hilft. Es ſiehet der Stunde ſeiner Auflöſung, mit Verlangen entgegen, und wartet auf eine ſeelige Ewigkeit, in welcher, auch in Abſicht auf die Seelenruhe, das Stückwerk aufhören, und das vollkommene, ſeinen Anfang nehmen wird.

Ich habe, geliebteſte Freunde, in der vorhergehenden Abhandlung, von der Seeligkeit der Auserwählten, in Abſicht auf ihre Erkäntniß gehandelt. Ich hatte mir vorgenommen, in dieſer Rede, die Seeligkeit der Auserwählten in Abſicht auf ihren

Willen und auf ihre Neigungen, vorzuſtellen. Ich werde bey dieſem Vorſatze bleiben, weil die Geſetze der Ordnung, die Ausführung dieſer Wahrheit erfordern. Ich hoffe aber, daß ich mit mehrer Deutlichkeit, und mit gröſſern Nachdruck reden werde, wenn ich alles, was dahin gehöret, unter dem allgemeinen Ausdrucke, einer vollkommenen Seelenruhe, zuſammen faſſe. Ich werde alſo in dieſer Betrachtung handeln:

Von der vollkommenen Seelenruhe der Auserwählten.

Der erſte Theil, ſoll der Erklärung der Beſchaffenheit derſelben gewidmet ſeyn,

in dem zweyten Theile werde ich die Gröſſe der Seeligkeit zeigen, welche mit dieſer vollkommenen Seelenruhe, verbunden iſt.

Seufzer.

Mein Heiland!

Schenkſt du ſchon ſo viel auf Erden?
Ach was will im Himmel werden!
Welche Luſt und Süßigkeit?
Welche Freud und Jubiliren?
Welche Ruhe nach dem Streit?

Welche

Welche Wonne wird uns zieren?
Ewig! ewig! werd ich loben.
Wenn ich bin zu GOtt erhoben. Amen.

Abhandlung.

Der erſte Theil.

Wertheſte Zuhörer.

Eine Stimme vom Himmel war es, welche dem heiligen Johannes, da Er in einem Geſichte, das neue Jeruſalem erblickte, zugleich diejenige angenehme und deutliche Beſchreibung, von dem ſeeligen Zuſtande der geſeegneten Einwohner deſſelben gab, welche wir in den Worten des erwählten Textes, gehöret haben.

Beſchaffenheit der Seelenruhe der Auserwählten.

Das iſt nach unſerm Urtheile, eine glückſeelige Stadt, welche einer vollkommenen Sicherheit und eines nie unterbrochenen Friedens, genieſſet. Daß ſind glückſeelige Bürger, welche unter ihren Feigenbaume und Weinſtocke, in ſtiller Ruhe ſitzen, und durch keinen Krieg, noch Krieges Geſchrey, geſtöret werden. David ermuntert daher die Einwohner von Jeruſalem, als ihnen der HErr dieſe Wohlthat eine Zeitlang wiederfahren laſſen, zum Lobe des HErrn: Preiſe Jeruſalem den HErrn, lobe Zion deinen GOtt: denn Er machet veſte die Riegel deiner

Pſ. 147, 12. 13.

Thore,

Thore, und ſeegnet deine Kinder drinnen. Er ſchaffet deinen Grenzen Friede, und ſättiget dich mit den beſten Weizen.

Was iſt die äuſerliche Ruhe, ohne den innern Seelenfrieden? Es iſt wahr, ſie iſt ein ſchätzbares Guth, eine Wohlthat, für welche wir GOtt nicht genung danken können; allein ſie reicht noch nicht hin, uns vollkommen glückſeelig zu machen. Wir würden uns irren, Geliebte, wenn wir uns überreden wollten; daß äuſerliche Sicherheit, und innerliche Ruhe der Seele, allezeit verbunden wären. Sie ſind gemeiniglich weit von einander entfernt. Friede und Sicherheit, gebären Seegen und Ueberfluß; und was iſt leichter, was iſt gewöhnlicher? als daß Einwohner einer ſichern und geſeegneten Stadt, wenn ſie geweidet werden, daß ſie ſatt werden und genung haben, ihr Herz erheben und des HErrn vergeſſen. Der Ueberfluß wird eine Mutter des Geitzes, der Ueppigkeit und des Stolzes. Laſter, welche ohnſtreitig die allergefährlichſten Feinde, unſrer Seelenruhe ſind. Die Erfahrung lehret alſo, daß die Einwohner einer Stadt, welche der äuſerlichen Ruhe genieſſet, und von dem HErrn mit Seegen überſchüttet wird, von der innern Ruhe der Seele, welche aus der wahren Tugend flieſſet, am wenigſten zu ſagen wiſſen.

Hoſ. 13, 6.

Sie findet ſich in ihrer

Diejenige Stadt kann ſich alſo allein, der höchſten Glückſeeligkeit rühmen, deren Einwohner,

wohner, äuſerlich mit keinen Feinden, innerlich mit keinen Laſtern, zu ſtreiten haben. Wo ſuchen wir dieſelbe? Gewiß auf dem ganzen Erdboden vergeblich! die Stadt GOttes, das himliſche Jeruſalem, kann ſich allein dieſes Vorzuges rühmen. Welcher Feind darf es wagen, dieſelbe zu beſtürmen? Oder die Kinder des Höchſten, welche die geſeegneten Einwohner derſelben ausmachen, zu beunruhigen? So groß ſo vollkommen ihre äuſerliche Sicherheit iſt; ſo groß ſo vollkommen iſt auch der innerliche Friede welchen ſie genieſſen. An ihnen iſt die Verheiſſung des Erlöſers in ihrem höchſten Verſtande, in die Erfüllung gegangen: Ihr werdet Ruhe finden, für eure Seelen. Laſſet uns Geliebte in dem erſten Theile unſrer Betrachtung, dieſe wahre und vollkommene Seelenruhe der Auserwählten, nach ihrer Beſchaffenheit genauer erwägen.

Vollkommenheit in dem himliſchen Jeruſalem.

Die Ruhe der Seele, iſt diejenige Gelaſſenheit und Stille, die wir genieſſen, wenn unſere Begierden, durch eine überzeugende Erkäntniß des Verſtandes gemäßiget, in Ordnung gebracht, und auf unwandelbare, ewige, und geiſtliche Dinge gerichtet ſind. In dieſer Ruhe denket der Verſtand, und der Wille bleibet in ſeiner natürlichen Bewegung. Jener ſchreibt dieſem die

Beſchreibung der wahren Seelenruhe.

Geſetze

Geſetze der Bewegung vor: Dieſer gehorchet den Geſetzen, die ihm gegeben werden. (*)

Inſonderheit der Seelenruhe der Seeligen.

Was ich itzo von der Ruhe der Seele überhaupt geſaget habe, gilt im höchſten Verſtande von der Seelenruhe, der Auserwählten in der Stadt GOttes. Ohne eine richtige und überzeugende Erkäntniß, iſt keine Stille der Seele möglich. Irthümer, Verblendungen, Vorurtheile, haben in unſrer Seele eben die Wirkungen, welche die Winde im Meere hervorbringen. Sie erregen einen Sturm nach dem andern. Ich habe in der vorhergehenden Abhandlung, hinlänglich bewieſen, daß die Erkäntniß der Auserwählten, rein, vollſtändig, deutlich, und überzeugend, mit einem Worte, ſo vollkommen ſeyn werde, als die Erkäntniß einer Kreatur nur immer ſeyn kann. Laſſet uns daher auf die Gröſſe und Vollkommenheit ihrer Seelenruhe, einen Schluß machen. Es iſt unmöglich, daß ihr Wille ſich auf andre Güter richten und neigen könte, als auf ſolche, welche ihr Verſtand vor wahre und ewigbleibende, erkläret. Ihr Verſtand kann in ſeinem Urtheile

(*) Ich habe dieſe Beſchreibung aus der Sittenlehre des Herrn Kanzlers von Mosheim, 3. Th. 487. S. entlehnet. Er ſetzet ſolche den finſtern und unbegreiflichen Beſchreibungen der Myſtiker entgegen, welche darin ihren Vorzug ſetzen, daß ſie Dinge, welche ſie dentlich machen wollen, erſt recht in Nacht und Nebel einhüllen.

theile nicht fehlen; daher kann ihr Wille, in ſeiner Wahl nicht irren. Sie nehmen ihre Neigungen und Begierden, mit in die Ewigkeit; denn dieſelben gehören zum Weſen der menſchlichen Seele; allein es ſind nicht mehr die unordentlichen die fleiſchlichen Lüſte, welche wider die Seele ſtreiten, nicht mehr jene heſtige und ſündliche Leidenſchaften, welche dem göttlichen Willen, entgegen laufen; ſondern es ſind heilige reine und unbefleckte Begierden, welche das Böſe verabſcheuen, und den guten gnädigen und vollkommenen Willen GOttes. allein vor ihre Regel und Richtſchnur erkennen.

Sehet Geliebte, ſo iſt der Seelenzuſtand der Auserwählten beſchaffen. Eine ſolche Ordnung, die nie unterbrochen werden kann, findet ſich in den verſchiedenen Kräften ihres Geiſtes: Was kann daher anders flieſſen? als eine vollkommene, als eine erwünſchte, als eine ſüſſe Seelenruhe. Die Auserwählten lieben und haſſen: Sie wünſchen und begehren: Sie hoffen und freuen ſich; allein ſie lieben nichts, als was gut iſt, und haſſen das Böſe: Ihre Wünſche ihr Verlangen, gehen allein auf ſolche Güter, deren ſie theilhaftig werden können, und der HErr giebt ihnen, was ihr Herz wünſchet. Ihre Hofnung wird nie wankend, ſie bleibt nie unerfüllet, ſie wird von keiner Furcht unterbrochen, und ihre Freude kann niemand von ihnen nehmen.

Furcht,

Geſetze der Bewegung vor: Dieſer gehorchet den Geſetzen, die ihm gegeben werden. (*)

Inſonderheit der Seelenruhe der Seeligen.

Was ich itzo von der Ruhe der Seele überhaupt geſaget habe, gilt im höchſten Verſtande von der Seelenruhe, der Auserwählten in der Stadt GOttes. Ohne eine richtige und überzeugende Erkäntniß, iſt keine Stille der Seele möglich. Irthümer, Verblendungen, Vorurtheile, haben in unſrer Seele eben die Wirkungen, welche die Winde im Meere hervorbringen. Sie erregen einen Sturm nach dem andern. Ich habe in der vorhergehenden Abhandlung, hinlänglich bewieſen, daß die Erkäntniß der Auserwählten, rein, vollſtändig, deutlich, und überzeugend, mit einem Worte, ſo vollkommen ſeyn werde, als die Erkäntniß einer Kreatur nur immer ſeyn kann. Laſſet uns daher auf die Gröſſe und Vollkommenheit ihrer Seelenruhe, einen Schluß machen. Es iſt unmöglich, daß ihr Wille ſich auf andre Güter richten und neigen könte, als auf ſolche, welche ihr Verſtand vor wahre und ewigbleibende, erkläret. Ihr Verſtand kann in ſeinem Urtheile

(*) Ich habe dieſe Beſchreibung aus der Sittenlehre des Herrn Kanzlers von Mosheim, 3. Th. 487. S. entlehnet. Er ſetzet ſolche den finſtern und unbegreiflichen Beſchreibungen der Myſtiker entgegen, welche darin ihren Vorzug ſetzen, daß ſie Dinge, welche ſie deutlich machen wollen, erſt recht in Nacht und Nebel einhüllen.

theile nicht fehlen; daher kann ihr Wille, in ſeiner Wahl nicht irren. Sie nehmen ihre Neigungen und Begierden, mit in die Ewigkeit; denn dieſelben gehören zum Weſen der menſchlichen Seele; allein es ſind nicht mehr die unordentlichen die fleiſchlichen Lüſte, welche wider die Seele ſtreiten, nicht mehr jene heftige und ſündliche Leidenſchaften, welche dem göttlichen Willen, entgegen laufen; ſondern es ſind heilige reine und unbefleckte Begierden, welche das Böſe verabſcheuen, und den guten gnädigen und vollkommenen Willen GOttes. allein vor ihre Regel und Richtſchnur erkennen.

Sehet Geliebte, ſo iſt der Seelenzuſtand der Auserwählten beſchaffen. Eine ſolche Ordnung, die nie unterbrochen werden kann, findet ſich in den verſchiedenen Kräften ihres Geiſtes: Was kann daher anders flieſſen? als eine vollkommene, als eine erwünſchte, als eine ſüſſe Seelenruhe. Die Auserwählten lieben und haſſen: Sie wünſchen und begehren: Sie hoffen und freuen ſich; allein ſie lieben nichts, als was gut iſt, und haſſen das Böſe: Ihre Wünſche ihr Verlangen, gehen allein auf ſolche Güter, deren ſie theilhaftig werden können, und der HErr giebt ihnen, was ihr Herz wünſchet. Ihre Hofnung wird nie wankend, ſie bleibt nie unerfüllet, ſie wird von keiner Furcht unterbrochen, und ihre Freude kann niemand von ihnen nehmen.

Furcht,

Furcht, Angſt, Traurigkeit, Sorge, Reue, dieſe widrigen und unangenehmen Empfindungen, welche in unſern Seelen, ſo manchen bittern Schmerz erwecken, ſind unendlich weit von ihnen entfernet. Sie freuen ſich in dem HErrn allewege, und ſind frölich in dem lebendigen GOtt.

Die Stufen der Seeligkeit, werden dieſe Seelenruhe nicht ſtören.

Wir wiſſen, Geliebte, daß die Seeligkeit der Auserwählten, ihre Stufen haben werde. Einige werden vor andern, einen merklichen Vorzug genieſſen. Selbſt die Klarheit, in welcher die Leiber der Kinder der Auferſtehung, glänzen werden, wird unterſchieden ſeyn. Dieſer Unterſcheid wird ihre Seelenruhe ſo gar nicht ſtören, daß vielmehr diejenigen, welche einen geringern Antheil, an den Gütern des Hauſes GOttes haben, die Weisheit des HErrn, welche ſich auch in dieſer unterſchiedenen Austheilung offenbaret, verherrlichen werden. Der Neid iſt ein Laſter, deſſen allein die ſündlichen Einwohner des Erdbodens, die Teufel, und die Verdamten fähig ſind. Er gründet ſich auf eine verkehrte Eigenliebe. Wo eine wahre Tugend wohnet, da kann der Neid ſchlechterdings nicht ſtatt finden. Wird ſich auch ein wahrhaftiger Freund der Tugend darüber kränken, daß er in dieſer Welt keine Königliche Krone träget, oder daß ihn der HErr, nicht eine ſolche Menge zeitliche Güter, zugeworfen als andern? O nein! er iſt mit dem zufrieden,

was

was ihm die Hand des HErrn zugetheilet, und ſiehet niemals ſcheel, daß GOtt ſo gütig iſt. Die Auserwählten werden von keiner verderbten Eigenliebe geblendet, ſie beſitzen die reineſte die höchſte Tugend. Sie verbannen alſo den Neid in die Hölle. Sie erblicken ihre Brüder in gröſſerer Klarheit als ſich ſelbſt, ohne daß ihre Liebe und Freundſchaft, dadurch im geringſten geſtöret werden kann. Sie ſind überzeugt, daß ſie von dem Strohme der Wolluſt, womit ſie vor dem Throne des Lammes getränket werden, auch nicht einen Tropfen verdienet haben.

Nähere Betrachtung der Seelenruhe der Auserwählten.

Ich habe bisher überhaupt von der Seelenruhe der Auserwählten gehandelt; allein Geliebte, wir müſſen mit unſern Betrachtungen noch etwas weiter gehen, wofern wir die Beſchaffenheit dieſer himliſchen Glückſeeligkeit ſo weit erkennen wollen, als es in dieſer Schwachheit möglich iſt.

Unſere Seele kömt alsdenn zu einer vollkommenen Ruhe, wenn ſie alle diejenigen Güther beſitzet, welche zu ihrer wahren und ewigen Wohlfahrt nöthig ſind. Ich ziehe hieraus die Folge: Daß irdiſche und vergängliche Güther, unſern Geiſt niemals wahrhaftig und völlig beruhigen können. Ich ſehe mich genöthiget, dieſe Wahrheit zu erweiſen, weil die betrübte Erfahrung lehret, daß ein groſſer Theil der Menſchen das Gegentheil glauben.

Der Beſitz irdiſcher Güther, wird allezeit von einer groſſen und ängſtlichen Furcht begleitet. Wir können dieſelben verlieren. Wir müſſen ſie verlieren. Betrachtet die Reichthümer der Welt. Sie ſind ſo flüchtig als die Nebel, welche die Sonne zerſtreuet. Es kann Gluth und Fluth entſtehen, da denn eh' wirs uns verſehen, alles muß zu Grunde gehen. Die Diebe graben denſelben nach um ſie zu ſtehlen. Geſetzt wir behalten dieſelbe unſre ganze Lebenzeit hindurch; ſo raubet ſie uns der Tod doch gewiß zuletzt: Die Schrift nennet ſie daher mit groſſen Nach-
1Tim. 6, 17. druck, den **ungewiſſen Reichthum**, um uns die innere Natur derſelben, allezeit vor Augen zu ſtellen, um uns zu warnen in dem Beſitze derſelben ja keine falſche Seelenruhe zu ſuchen. Können Güther, auf deren Beſitz wir nicht eine Stunde ſichere Rechnung machen können, der Grund einer wahren Seelenruhe ſeyn? Die Furcht von welcher ſie begleitet werden, hält unſern Geiſt in einer beſtändigen und quälenden Unruhe. Jener Reiche verdiente daher mit allem Rechte, den Nahmen eines **Narren**, da er, als er ſich von Reichthümern umgeben ſahe, die Ruhe ſeiner Seele, auf dieſen Sandhaufen grün-
Luc. 12, 19. dete, und dieſen Ausſpruch that: **Liebe Seele, du haſt einen groſſen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß und trink, und habe guten Muth.** Was ich

von

von den Reichthümern dieſer Welt geſaget habe, gilt von der Ehre und von den Wollüſten dieſes Lebens. Es ſind Güther, welche uns verlaſſen, welche wir, wenigſtens im Tode verlaſſen müſſen. Furcht und Sorgen, ſind ihre unzertrennlichen Gefährten. Verdienet daher das Vergnügen, welches wir in dem Beſitze derſelben empfinden, den Nahmen der Seelenruhe?

Die Natur der irdiſchen Güter iſt ſo beſchaffen, daß unſere Seele in denſelben niemals eine wahre Zufriedenheit findet. Sie können unſer Leben zwar in etwas bequem, aber niemals ruhig und wahrhaftig vergnügt machen. Die Begierden eines Monarchen der Purpur und Kronen trägt, ſind eben ſo wenig geſtillet, als die Begierden eines Bettlers, der einen leinen Kittel, zur Decke ſeines Leibes hat. Dieſer ſehnet ſich nach einigen Groſchen und Thalern, und jener nach neuen Provinzen und Ländern. Gebet einem Stolzen allen Glanz, alle Vorzüge, welche er ſich wünſchet, wird ſeine Begierde, nach der Ehre dieſes Lebens, dadurch geſtillet werden? Es wird immer noch ein Gipfel übrig ſeyn, welchen er zu beſteigen wünſchet, und dieſen betrachtet er unaufhörlich, mit einem neidiſchen Verdruſſe. So wenig Oehl das Feuer löſchet, ſo wenig werden die Begierden der menſchlichen Seele, durch den Genuß der eitlen Wollüſte zu einer

wahren Ruhe gebracht. Sie dienen vielmehr dazu, ſolche immer mehr anzuflammen, und die Unruhe unſers Geiſtes, ſchmerzlicher und gröſſer zu machen.

Ihr werdet Geliebte, die Abſicht leicht einſehen, welche mich bewogen die Wahrheit zu beweiſen: Daß irdiſche Güther unſern Geiſt niemals völlig beruhigen können. Ich habe eben damit zugleich den Gegenſatz behauptet: Daß zu einer wahren und vollkommenen Ruhe, ewige und bleibende Güther erfordert werden.

Die Seelenruhe der Seeligen beſtehet vornehmlich in der Gemeinſchaft mit GOtt.

GOtt iſt das höchſte Guth. Alle Güther, welche den Nahmen der wahren und bleibenden Güther verdienen ſollen, müſſen aus GOtt flieſſen, und ſich in Ihm vereinigen. Der genieſſet alſo der höchſten und vollkommenſten Seelenruhe, der GOtt beſitzt, und in ſeiner ſeeligen und genauen Gemeinſchaft ſtehet. Glaubige werden in dieſem Leben, bereits der Vereinigung mit GOtt theilhaftig; allein auf eine ſehr unvollkommene Art. Die Sünde, welche ihnen anklebet, hindert daß ſich GOtt ihnen nicht völlig mittheilen kann. Sie genieſſen alſo einer wahren, aber noch nicht vollkommenen Seelenruhe. Sie werden in derſelben ſehr oft geſtöret. Sie ſehnen ſich daher unaufhörlich, nach dem erwünſchten Augenblicke, da ſie anfangen werden, GOttes Angeſicht zu ſchauen.

Dieſer

Dieſer Seeligkeit ſind die Auserwählten vollkommen theilhaftig. Die Scheidewand, welche ſie und ihren GOtt, von einander trennete, wenigſtens die völlige und ſeeligſte Vereinigung hinderte, die Sünde, iſt gänzlich aufgehoben und vertilget. GOtt hat ſich ihnen nicht allein auf das herrlichſte geoffenbaret; ſondern auch auf das ſeeligſte mitgetheilet. Sie haben den HErrn, was fragen ſie alſo nach Himmel und Erden? Was kann ihr Geiſt weiter verlangen? hier müſſen ihre Begierden ſtille ſtehen, und ihre Seele muß der ſeeligſten und vollkommenſten Ruhe genieſſen. Pſ. 73, 25.

Dieſe Betrachtung führet mich auf die Worte unſers Textes, welche eben dieſe Wahrheit lehren, und daher zu Behauptung derſelben, einen ſehr bündigen Beweisgrund an die Hand geben. Die Stimme vom Himmel ſprach: Siehe da! eine Hütte GOttes bey den Menſchen, und Er wird bey ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn, und Er ſelbſt, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt ſeyn. Dieſe Worte lehren uns auf das allerdeutlichſte, daß GOtt und die Auserwählten, in der Ewigkeit auf das allerſeeligſte auf das allergenaueſte vereiniget ſind. Dieſe Vereinigung iſt die Quelle, aus welcher nothwendig die allerſüſſeſte Seelenruhe entſpringen muß. Laſſet uns die Worte unſers Textes genauer betrachten. Erläuterung des Textes.

Vorläufige Anmerkung.

Ich mache vorläufig die Anmerkung: Daß die Sache, welche in demſelben vorgetragen wird, in Bilder und Gleichniſſe eingekleidet ſey. Die Vereinigung GOttes und der Glaubigen in dieſem Leben, iſt ein Geheimniß, welches unſer Verſtand nicht faſſen, und unſere Zunge um ſo viel weniger ausſprechen kann. Wie wäre es alſo möglich geweſen, daß der Geiſt GOttes, den höchſten Grad derſelben, welcher allein in der Ewigkeit ſtatt hat, Menſchen in eigentlichen Worten vorſtellen können, welche noch in der Schwachheit dieſes Lebens wallen. Die Ausdrücke unſers Textes, ſind von den beſondern Vorzügen hergenommen, welche ehemals das Volk Iſrael, vor andern Völkern darin beſaß, daß der HErr ihr König war, und in beſonderer Gemeinſchaft mit ihnen ſtand. Das Reich der Herrlichkeit, wird überhaupt die Stadt GOttes genannt. Die Hütte GOttes bey den Menſchen, beziehet ſich auf die ehemalige Stiftshütte, in welcher die Herrlichkeit des HErrn wohnete. Das Wohnen GOttes unter den Auserwählten, die Ehre, daß ſie ſein Volk ſeyn werden, die Verſicherung: Daß GOtt mit ihnen, ihr GOtt ſeyn werde, ſind lauter Ausdrücke, welche von dem ehemaligen Umgange GOttes, mit dem leiblichen Iſrael, entlehnet ſind, welche aber hier in einem weit vollkommenern und herrlichern

Verſtan-

Verſtande, genommen werden müſſen. Laſſet uns die Bilder beyſeite ſetzen, und ſo viel als unſere Schwachheit verſtattet, die Sache ſelbſt betrachten. Drey Sätze, liegen in dieſen Worten, wovon ein jeder eine beſondere und aufmerkſame Unterſuchung verdienet.

Der erſte Satz: GOtt hat einen völligen Wohlgefallen, an ſeinen Auserwählten, und findet dieſelben, ſeiner Liebe fähig und würdig. Dieſe Wahrheit liegt in den Worten: Eine Hütte GOttes bey den Menſchen, und GOtt wird bey ihnen wohnen. David hatte einen Abſcheu an den Hütten Meſech und Kedar. Er Pſ. 120,5.6.
ſeufzete über die Wohnung, welche er wider ſeinen Willen, unter denen nehmen mußte, die den Frieden haſſeten. Hätte er ſeinen Widerwillen, gegen die Einwohner der Hütten Meſech und Kedar, deutlicher an den Tag legen können? GOTT ſchlägt ſeine Hütte auf unter den Auserwählten, Er will nicht flüchtig bey ihnen vorüber gehen; ſondern unter ihnen wohnen, unter ihnen bleiben. Ein Beweis, daß GOtt die Auserwählten liebet. Er findet ſie auch ſeiner Liebe vollkommen fähig. Sie ſind Ihm, in dem Geliebten angenehm geworden: Sie tragen das herrlich erneuerte Ebenbild, ſeines geliebten Sohnes an ſich. Sie dienen Ihm unaufhörlich in ſeinem heiligen Tempel, und prangen vor ſeinem Angeſichte, in dem Schmu-

cke der weiſſen Seide; ihr Mund erſchallet von Lobliedern, und ihre Kronen, legen ſie vor ſeinem Throne, in tiefer Demuth nieder. Wie iſt es möglich? Daß GOtt ſeine Auserwählten verlaſſen oder von ihnen weichen könte? Dort entfernte ſich der HErr von ſeinem Volke, und lies ſeinen Tempel zu Jeruſalem, dieſe prächtige Wohnung ſeiner Herrlichkeit, von den Heyden zertreten und zerſtören, als er der Welt zeigen wollte, daß Er an Iſrael keinen Wohlgefallen mehr habe. Ein ſo hartes Gericht, haben die Einwohner des neuen Jeruſalems, nicht mehr zu befürchten. Die Hütte GOttes, welche unter ihnen erbauet iſt, wird ewiglich bleiben, und GOtt wird ewiglich unter ihnen wohnen, und die Ströhme ſeiner Liebe, ohne Aufhören, über die Kinder der Auferſtehung ausgieſſen.

Pſ. 78, 59. 60.

Der andere Satz: **GOtt wird vor die Auserwählten ſorgen, ſie regieren, ſie ſchützen, und im höchſten und herrlichſten Verſtande, ihr König ſeyn.** Dieſe Wahrheit führen die Worte im Munde: Sie werden ſein Volk ſeyn. Wie viel herrliches faſſete dieſe Verheiſſung in ſich, wenn der HErr ſolche Worte den Nachkommen Jacobs ertheilete? Wie groß war die Ehre dieſes Volks, daß der GOtt Himmels und der Erden, unmittelbar ihr König war, da andere Völker, das Joch der Tyrannen tragen

gen mußten? Was für Sicherheit, für Glück-
ſeeligkeit hatte das Volk Iſrael, vor andern
zu genieſſen, da es das Volk, das erwählte
Eigenthum des lebendigen GOttes war.
Schlieſſet Geliebte, von dem geringern auf
das gröſſere. Die Auserwählten ſollen das
Volk des Höchſten ſeyn. Welch ein unend-
licher Vorzug, vor jenen verworfenen Hau-
fen, der in die äuſerſte Finſterniß hinausge-
ſtoſſen, und von welchen es heiſſet: Lo Am-
mi: Ihr ſeyd nicht mein Volk: Ich kenne euch
nicht; weichet von mir ihr Uebelthäter! Es
gilt alſo von ihnen im höchſten und vollkom-
menſten Verſtande, was Petrus von den
Glaubigen auf Erden rühmet: Sie ſind das
auserwählte Geſchlecht, das königliche
Prieſterthum, das heilige Volk, das 1 Petr. 2, 9.
Volk des Eigenthums: Welches verkün-
digen ſoll die Tugend des, der es beru-
fen hat von der Finſterniß, zu ſeinem
wunderbaren Lichte. So ſtehen denn die
Auserwählten unter der allerbeſonderſten
Aufſicht GOttes. Wer iſt der ihnen ſcha-
den könte? Was kann ihre Ruhe und Sicher-
heit ſtören! Sie wohnen unter dem Schutze
des Höchſten, und bleiben unter dem Schat-
ten des Allmächtigen. Er decket ſie mit ſei-
nen Fittigen, ihre Zuverſicht iſt unter ſeinen
Flügeln, ſeine Wahrheit iſt ihnen Schirm
und Schild. Der Arge darf ſie nicht anta-
ſten. Als ſein Volk, hat Er ſie aus dem

Dienſthauſe Egyptens, mit mächtiger Hand und ſtarken Arm erlöſet. Er hat ſie durch die Wüſte dieſer Welt, mit ſeinen Augen geleitet, Er hat ſie durch den Strohm des Jordans, durch die Fluthen und Thäler des Todes, hindurch geführet, und ihnen das himliſche Canaan, das rechte Land der Verheiſſung, das Land in welchen Gerechtigkeit wohnet, zum Erbtheil eingeräumet. So erfüllet JEſus auf die herrlichſte Art, was Er ſeinen Schafen, ſeinem Volke, in den Tagen ſeines Fleiſches verheiſſen: **Meine Schafe**
Joh. 10, 27. 28. **hören meine Stimme, und ſie folgen mir; und Ich gebe ihnen das ewige Leben, und niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen.**

Der dritte Satz: Die Auserwählten ſtehen mit dem dreyeinigen GOtt in der allerſeeligſten, in der allergenaueſten Vereinigung: Er ſelbſt, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt ſeyn. Hier ſind Engelzungen zu ſchwach, die Geheimniſſe, den Reichthum der Seeligkeit, welcher in dieſen Worten liegt, auszuſprechen. Wie tief läſſet ſich der hohe und erhabene, der in der Höhe und Heiligthum wohnet, herab? Daß Er ſich ſeinen Geſchöpfen, zum Eigenthum ſchenket, und durch ſeine genaueſte Vereinigung, ihnen die lebendige Quelle, einer unausſprechlichen Freude öfnet? Ehre genung vor die **Auserwählten, daß ſie GOttes Kinder, GOttes**

tes Volk, GOttes Eigenthum heiſſen ſollen; allein das überſteiget alle unſere Begriffe und Vorſtellungen, daß GOtt ſich ihnen wieder darbietet, mittheilet, und ihnen alſo mehr ſchenket, als ſie bitten oder verſtehen können. Bedenket, Geliebte, was die Worte des Apoſtels Thomä, in dem Munde eines Auserwählten für einen Nachdruck haben, wenn er voller Freuden ausrufet: Mein HErr! Joh. 20, 28. und mein GOtt:

Der Erlöſer der Welt ſprach dort zu ſeinen Jüngern: Alles was der Vater hat, iſt Joh. 16, 15. mein. In dem Munde JEſu, haben dieſe Worte den höchſten Verſtand. Er beſitzet als wahrer GOtt, alle Herrlichkeit des Vaters, und alle unendliche Eigenſchaften deſſelben, und als wahrer Menſch, wohnet in Jhm, vermöge der perſöhnlichen Vereinigung beyder Naturen, die Fülle der Gottheit leibhaftig. In gewiſſer maſſe, kann auch ein Kind der Auferſtehung ſagen: Alles was der Vater hat, iſt mein! Die ganze Herrlichkeit GOttes, gereichet zu meiner Seeligkeit. Die Allwiſſenheit GOttes, iſt mein? Denn zu meinem Beſten, hat GOtt alles vorher erkant, was mir begegnen ſoll, und ſelbſt mein Herz erforſchet und meine Nieren geprüfet. Die Weisheit GOttes, iſt mein! Denn ſie hat alles ſo gelenket, und mich ſo wunderbar und ſeelig geleitet, daß ich das Ziel, daß ich meine Krone erreichet habe.

Die

Die Allmacht GOttes, iſt mein! Auch mir zum Beſten, hat dieſelbe dieſe neue Welt erbauet, in welcher Gerechtigkeit wohnet: Unter ihren Schirmen, bin ich für den Stürmen, aller Feinde frey. Die Liebe GOttes, ſeine unendliche Güte, iſt mein! Ich genieſſe davon die allerſeeligſten Früchte, die allerherrlichſten Wirkungen. Die Unendlichkeit GOttes, iſt mein! denn ſie verſchaffet mir eine Seeligkeit, die niemals aufhören kann. Mein Verſtand erblicket in GOtt allezeit neue Schönheiten, und nie kann ein Augenblick entſtehen, in welchem die unendliche Herrlichkeit GOttes, mir nicht neue Seeligkeiten gewähren ſollte.

Ich muß abbrechen, Geliebte. Denn auch dieſe Betrachtungen ſind Tiefen, in welchen ſich ein menſchlicher Verſtand, gar leicht verlieren kann. Meine Abſicht gehet nicht dahin, euch alles das zu zeigen, was die Auserwählten in der Vereinigung mit GOtt, Gutes genieſſen, wie würde meine Schwachheit ſolches zulaſſen? Mein Zweck iſt allein dieſer, zu beweiſen: Daß die Bürger des Himmels einer vollkommenen Seelenruhe theilhaftig geworden, daß ihre Begierden völlig beruhiget ſind, daß ſie alles haben, was ihr Herz wünſchen kann: Und wie kann ich dieſe Wahrheit bündiger beweiſen? Als wenn ich zeige: Daß GOtt, das höchſte Guth, ihr Eigenthum iſt.

Laſſet

Laſſet uns, Geliebte, noch einige Folgen dieſer Seelenruhe der Auserwählten betrachten, welche ſo nothwendig aus derſelben flieſſen, daß wir ſie auch gar wohl, als weſentliche Eigenſchaften davon, anſehen können. Folgen der Seelenruhe der Auserwählten.

Die erſte Folge. Da die Seelenruhe der Auserwählten ſich auf den Beſitz und Genuß GOttes, als des höchſten Guthes gründet; ſo muß ſich nothwendig bey ihnen, die allerbrünſtige, die allerreineſte Liebe gegen GOtt finden. Unſere Neigungen, unſere Liebe, lenket ſich, vermöge der weſentlichen Einrichtung unſrer Seele, auf dasjenige, wovon wir glauben, daß es uns glücklich machen könne. Der verblendete Menſch glaubet dieſes, von den nichtigen und unvergänglichen Scheingüthern, Wie heftig iſt daher die Liebe, womit er dieſen elenden Scheingüthern zugethan iſt! Die Glaubigen, welche hier auf Erden wallen, ſind von der Wahrheit völlig überzeugt: Daß ſie in dem Beſitze GOttes, die höchſte Glückſeeligkeit genieſſen; ſelbſt die geiſtliche Erfahrung beſtätiget dieſe Wahrheit, und machet das Herz der Kinder GOttes immer veſter; allein die völligſte Ueberzeugung davon iſt ihnen erſt im Himmel aufbehalten. Hier wird ihr Herz noch durch manche Verſuchung, durch häufige Reitzungen der Scheingüther dieſer Welt, beſtürmet. In den Stunden der Anfechtung, entſtehen die Zweifel in ihrer Die erſte.

rer Seele, ob ſie auch wahrhaftig rühmen können, daß ſie GOtt beſitzen; daher iſt die Liebe der Gläubigen gegen GOtt, in dieſem Leben, noch nicht ſo rein, ſo feurig, ſo brünſtig, ſo unbeweglich, als ſie ſeyn ſollte und ſeyn könte. Aſſaph konte mit groſſer Freudigkeit ſagen: HErr! wenn ich nur dich habe; ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und
Pſ. 73, 25. Seele verſchmachtet; ſo biſt du doch, GOtt allezeit, meines Herzens Troſt und mein Theil. Ich läugne nicht, daß nicht andre Kinder des Höchſten, auch in dieſem Leben die Süßigkeit ſchmecken ſollten, welche Aſſaph empfand, da ſein Mund in dieſes freudige Bekäntniß ausbrach: Ich weiß aber gewiß, daß alle Glaubige mir Beyfall geben werden, wenn ich behaupte, daß die Empfindung und der Genuß der ſeeligen Gemeinſchaft mit GOtt, und die bey den Glaubigen daher entſpringende Liebe gegen GOtt, nicht allemal von gleicher Stärke ſind, ſondern öfters ſehr ſchwach werden.

Dieſe Abwechſelungen, dieſe Veränderungen, finden bey den Auserwählten keine ſtatt. Sie wachſen täglich in der Erkäntniß und Gnade GOttes; allein es iſt unmöglich, daß die Empfindung der Gemeinſchaft GOttes abnehmen und ſchwächer werden ſollte. Sie ſchmecken und ſehen unaufhörlich, wie freundlich der HErr iſt. Niemals

niemals wird die Herrlichkeit des HErrn, vor ihren Augen durch Wolken und Nebel verdeckt, niemals tritt der HErr ferne von ihnen. Die Stunden der Prüfung ſind verfloſſen. Sie ſehen allezeit das liebreiche Angeſicht ihres Vaters im Himmel, und ſie können in einem ungeſtörten Genuſſe der allergröſſeſten Seeligkeit, mit Freuden ſingen: **Wie wohl iſt mir o Freund der Seelen! wenn ich in deiner Liebe ruh.**

Kann es anders ſeyn, Geliebte, als daß die Auserwählten die Quelle und den Urſprung ihrer unausſprechlichen Seeligkeit, den GOtt, der ihr GOtt iſt, auf das reineſte, brünſtigſte und unveränderlichſte lieben müſſen. Ihr Wille lenket ſich auf nichts anders, als auf das höchſte Guth, und alle ihre Neigungen, ihre Begierden kennen keinen andern Zweck, als dieſen. Ihre Freude iſt unausſprechlich, da ſie die Ehre GOttes, inſonderheit die Ehre ihres Erlöſers, in ihrer vollen Klarheit erblicken. Sie thun daher alles, was in ihrem Vermögen iſt, ſolche noch mehr zu verherrlichen. Sie werden nicht müde mit frolockender Stimme, das neue Lied zu ſingen: **Das Lamm das erwürget iſt, iſt würdig zu nehmen, Kraft und Reichthum, und Stärke und Ehre und Preiß und Lob.** Offenb. 5, 12.

Iſt auch, meine Freunde, eine Bewegung unſrer Seele, welche derſelben angenehmer

nehmer wäre als die Liebe? Haß und Widerwillen, können unſern Geiſt in die ſchmerzlichſte und bitterſte Unruhe ſtürzen. Die Liebe wirket dagegen in demſelben die angenehmſte Stille, eine erquickende Ruhe. Dieſe Stille, dieſe Ruhe iſt deſto vollkommener; je reiner unſere Liebe iſt, je wahrhaftiger, je gröſſer, je heilſamer die Güther ſind, auf welche wir unſere Liebe gerichtet haben. Machet aus dem, was ich vorgetragen habe, ſelbſt den Schluß: Wie groß, wie erquickend, wie angenehm die Seelenruhe seyn müſſe, welche die Auserwählten in der Liebe GOttes genieſſen?

Die zweyte. Die zweyte Folge: Die zukünftige Welt, iſt das wahre Land der Zufriedenheit. Wir armen Sterblichen ergötzen uns an Bildern von der Zufriedenheit, da uns das Guth ſelbſt fehlet. Wie wenig wiſſen wir aus der Erfahrung zu ſagen, was Zufriedenheit ſey? Wie lebhaft kennen wir dagegen den Zuſtand des Gemüths, welche die Worte: Misvergnügen und Unzufriedenheit, ausdrücken. Wir ſind unzufrieden mit dem Theile der zeitlichen Güther, welche uns die Hand GOttes zugeworfen hat. Er ſcheinet uns allezeit zu gering und zu klein. Wir ſind unzufrieden mit dem Wege, auf welchen uns die göttliche Vorſehung führet: ſie ſcheinen uns allemal zu beſchwerlich, daher erwählet das menſchliche Herz ſo gern ſeine

eigene

eigene Wege, und die auf denſelben wan- Jeſ. 65, 2.
deln, erfahren zuletzt zu ihrer Beſchämung, daß ſie nicht gut geweſen. Ueberhaupt hat das menſchliche Herz lauter Begierden, welche unergründlichen Abgründen gleich ſind, und daher niemals geſättiget werden: Begierden! welche unaufhörlich abwechſeln, und einander entgegen laufen; daher das ewige Misvergnügen der Sterblichen! daher das unaufhörliche Murren über ihr Schickſal! daher die höchſt unbilligen Beſchwerden gegen GOtt! daß Er zeitliche Güther und weltliche Vorzüge, ſo ungleich ausgetheilet.

Kann ich euch, ihr Kinder GOttes, von der Unzufriedenheit in dieſem Leben völlig frey ſprechen? Ich weiß, ihr ſtreitet gegen dieſe natürliche Unart eures Herzens; allein könnet ihr euch eines völligen Sieges rühmen? Reget ſich nicht öfters in euren Seelen ein Verlangen, einen gröſſern Antheil an zeitlichen Güthern, und irdiſcher Glückſeeligkeit zu beſitzen, als euch GOtt wirklich zugemeſſen? Und was empfindet euer Herz, wenn dieſes Verlangen unbefriediget bleibt? Sind euch die Wege des Höchſten allezeit ſo angenehm als ſie ſeyn ſollten? Könnet ihr das zeitliche Glück und den blühenden, obgleich kurzen Wohlſtand der Gottloſen, allemal ſo gelaſſen anſehen, daß euer Herz dabey niemals in Aufruhr geräth? Es wird beſſer ſeyn, Geliebte, wenn wir hier unſre Schwachheit bekennen,

 und

und die Hand auf den Mund legen, als wenn wir uns ſelbſt rechtfertigen, und uns einer Vollkommenheit rühmen wollten, von welcher wir in dieſem Leben, noch weit entfernet ſind.

Das Land einer vollkommenen Ruhe, iſt demnach auch allein das Land der ſeeligſten Zufriedenheit. Die Auserwählten, die geſeegneten Einwohner deſſelben, genieſſen ſolche, und ſie machet einen groſſen Theil ihrer Seeligkeit aus. Sie beſitzen alles, da ſie GOtt beſitzen. Es bleibt ihnen alſo nichts weiter übrig, was ſie wünſchen oder verlangen könten. Sie ſind mit allem was die Weisheit GOttes, bey ihren Wandel auf Erden veranſtaltet, vollkommen zufrieden; da ſie augenſcheinlich ſehen, daß alles zu iben Beſten dienen, und zu ihrer Vollendung mitwirken müſſen. Sie ſind mit dem Maaſſe der Herrlichkeit, welches ihnen GOtt zugetheilet vollkommen zufrieden, indem ſie lebendig erkennen, daß ſie wirklich mehr haben, als ſie jemals erwarten können. Sie ſind nicht ohne alle Hofnung. Ihre Seeligkeit ſteiget unaufhörlich, ſie wiſſen alſo, daß ſie allezeit noch mehr zu gewarten haben, als ſie gegenwärtig genieſſen; allein dieſe Hofnung kann ſie im geringſten nicht beunruhigen, da ſie, auch nicht von einem Schatten der Furcht, begleitet wird. Was kann ihre Glückſeeligkeit ſtören? Was

kann ihre Freude hemmen, oder den Anwachs derſelben hindern? Kann uns, o ihr Freunde des Höchſten, kann uns der Weg des Todes fürchterlich ſcheinen, wenn wir bedenken, daß er uns in das Land der Zufriedenheit führet?

Die dritte Folge: Die Seelenruhe der Auserwählten iſt um ſo viel vollkommener, da ſie alle diejenigen Feinde, mit welchen ſie bey ihrer Wallfahrt auf Erden kämpfen müſſen, überwunden und zu ihren Füſſen liegen ſehen. Ich kann, Geliebte, nichts ſagen, das bekanter und wenigern Widerſpruch unterworfen wäre, als wenn ich behaupte: Daß die Glaubigen Feinde haben, welche ihren Untergang und Verderben, mit aller Liſt und Macht zu befördern ſuchen. Iſt dieſes nicht der Grund, warum die Kirche JEſu auf Erden die ſtreitende heiſſet? Der Satan und ſeine Engel, die Welt, und das Verderben das in ihnen wohnet, ſind drey ſchröckliche Heere, von welchen ſie umringet, und von allen Seiten angegriffen werden. Sie müſſen daher unaufhörlich wachen, kämpfen, und überwinden. Sie ſiegen durch die Kraft GOttes: Sie widerſtehen dem Teufel und er muß von ihnen weichen: Sie treten die Welt und ihre Reitzungen unter die Füſſe, und bleiben bey ihren Drohungen unbeweglich: Sie tödten die Geſchäfte des Fleiſches durch den

Die dritte.

Geiſt; allein niemals folget auf ihre Siege ein vollkommener Friede. Die überwundenen Feinde werden nicht völlig entkräftet, noch weniger ausgerottet. Sie ziehen ſich zurück um ihr Anfälle mit erneuerten Kräften zu wiederholen. So ſchwebt der Glaubige in der Zeit ſeiner Prüfung in beſtändi-
Joh. 16, 33. ger Gefahr. **Er hat in der Welt Angſt,** nach dem eigenen Ausſpruche ſeines Erlöſers.
Hiob. 7, 1. **Er muß immer im Streit ſeyn, und ſeine Tage ſind wie eines Tagelöhners.** Streit und Unruhe laſſen ſich nicht von einander trennen. Eine vollkommene Seelenruhe bleibt demnach ſo lange unmöglich, als wir das Schwerdt zu unſrer Vertheidigung führen, und der Liſt, der Bosheit, der Wuth unſrer Feinde, auf allen Seiten begegnen müſſen.

Betrachtet dagegen, meine Freunde, die Einwohner der zukünftigen Welt, die vollendeten Gerechten. An ihnen iſt die herrliche Weiſſagung in ihre vollkommene Erfül-
Jeſ. 32, 18. lung gegangen: **Mein Volk wird in Häuſern des Friedens wohnen, in ſichern Wohnungen, in ſtolzer Ruhe.** Sie haben das Schwerdt des Geiſtes niedergeleget, ſie bedürfen des Schildes des Glaubens nicht mehr zu ihrer Sicherheit, da die feurigen Pfeile des Böſewichts ſie nicht mehr erreichen können, ja da er ſolche nicht mehr auf ſie richten darf. Die Welt iſt unendlich un-

ter

ter ſie erniedriget, und der Haufe der Gottloſen, nach dem Tage des Gerichts, in den Kerker der Höllen eingeſperret, in welchen ſie eine groſſe Kluft, von den Einwohnern des Paradieſes abſondert. Die Sünde iſt in ihnen völlig vertilget, und das verlohrne Ebenbild GOttes, in ſeinem vollen Glanze an ihnen wieder hergeſtellet. Der Satan iſt mit Ketten der Finſterniß gebunden, und dem Paradieſe, in welchem ſie wohnen, darf ſich die Schlange nicht nähern. Was kann herrlicher ſeyn, als die Sicherheit, welche die Auserwählten genieſſen? Und wie vollkommen muß die Seelenruhe ſeyn, welche aus dieſer Sicherheit entſpringet? Sie können ein Siegeslied nach dem andern anſtimmen, und mit Freuden ſagen: **Wir haben einen guten Kampf gekämpfet, wir haben den Lauf vollendet, wir haben Glauben gehalten. Hinfort iſt uns beygeleget die Krone der Gerechtigkeit! Iſt GOtt für uns wer will wider uns ſeyn!** 2 Tim. 4, 7. 8. Röm. 8, 31.

Das iſt es, Geliebte, was ein ſchwacher Mund von der Beſchaffenheit der vollkommenen Seelenruhe der Auserwählten lallen kann. Denket ja nicht, daß ich den Inhalt der Worte unſers Textes: **Er ſelbſt, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt ſeyn:** Erſchöpfet habe. Auch hier trift es ein was Johannes ſagt: **Es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden.** Wir können nach dem Leit- 1 Joh. 3, 2.

faden des göttlichen Wortes, durch Hülfe unſrer Einbildungskraft, uns ein Bild von der vollkommenen Seelenruhe entwerfen; allein wir erblicken daſſelbe doch niemals anders, als in einer ungemeſſenen Ferne, unter häufigen Nebeln und Schatten. Die Erfahrung kann uns dabey nicht zu Hülfe kommen. Die unaufhörlichen Unruhen dieſes Lebens, gönnen uns kaum von der ſüſſen Ruhe der Ewigkeit, einen Vorſchmack. Wohl uns Geliebte, wenn wir ſo wandeln, daß wir bey unſerm Ausgange aus der Welt, zu einer wahren und ewigen Ruhe eingehen können.

Der zweyte Theil.

Die aus der Seelenruhe der Auserwählten fließende Seeligkeit.

Ich habe, Geliebte, da ich oben den Inhalt dieſer Abhandlung angezeiget, verſprochen, in dem zweyten Theile derſelben, von der Seeligkeit beſonders zu reden, welche aus der vollkommenen Seelenruhe der Auserwählten, als ein Strohm aus ſeiner Quelle herflieſſet, oder mit derſelben genau und unaufhörlich verbunden iſt: Und ich erkenne mich verpflichtet, dieſem Verſprechen ein Genügen zu leiſten. Ich muß abermals vorher erinnern, daß ihr auch bey dieſem Vortrage, von mir nichts weiter erwarten werdet, als was menſchliche Schwachheit zu leiſten vermag.

Die Ruhe iſt eine Quelle der Glück-ſeeligkeit. Jch will dieſen Satz mit Beweiſen unterſtützen, welche in die Augen fallen. Betrachtet zwey Länder, wovon das eine viele Jahre, eine nie unterbrochene Ruhe, und einen tiefen Frieden genoſſen, das andere aber unaufhörlichen feindlichen Anfällen ausgeſetzet geweſen iſt. Wie groß iſt der Unterſcheid, welcher ſich zwiſchen beyden Provinzen findet? Die erſte blühet als ein Garten des HErrn. Die andere iſt zur Wüſte und Einöde geworden, ihre Einwohner ſind vom Schwerdte, Hunger und Peſt gefreſſen, und ihre Städte in Steinhaufen verwandelt worden. Betrachtet einen Menſchen, welcher ſeines Muthes Meiſter iſt, und durch Beyſtand der Gnade ſeine Begierden zu zähmen und ſeine Affekten zu ſtillen weiß, und vergleichet damit einen andern, welcher von unruhigen und gewaltſamen Leidenſchaften, wie ein Schif von Meereswellen herum getrieben wird, welchen Furcht und Hofnung, Liebe und Haß, Begierde nach Reichthümern, Ehrgeitz und Wolluſt plagen: Was dünket euch Geliebte, wer iſt unter beyden vor den glücklichſten zu achten? Die ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft muß dem erſten den Vorzug zugeſtehen. Er wird ſeines Lebens froh: Er ſiehet ſich im Stande, an ſeiner und anderer Wohlfahrt zu arbeiten: Er genieſſet die unausſprechliche Süſ-

Beweiß, daß die Glückſeeligkeit aus der Ruhe flieſſet.

ſigkeit eines guten Gewiſſens; er komt viel eher zu einem ruhigen und geſeegneten Alter, als ein Menſch deſſen Lebenskraft in der Blüthe ſeiner Jahre durch die tobenden Begierden erſticket wird.

So deutlich fallen uns die herrlichen und angenehmen Früchte, einer äuſerlichen und innerlichen Ruhe, in dieſem Leben, bereits in die Augen. Da nun die Ruhe, welche die Auserwählten genieſſen, unendlich weit vollkommener iſt, als diejenige, welche wir in dieſem Leben erlangen können; ſo muß auch die daraus flieſſende Seeligkeit, unendlich gröſſer, unendlich herrlicher ſeyn. Wir finden davon in unſerm Texte eine Abbildung, welche uns bey der Betrachtung dieſer Seeligkeit, zum Leitfaden dienen kann: **GOtt heiſſet es, wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen: Und der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Leid noch Geſchrey noch Schmerzen wird mehr ſeyn.** Mit ähnlichen Ausdrücken redet der heilige Johannes, in einer andern Stelle ſeiner hohen Offenbarung von dieſer Seeligkeit; er
Cap. 7. 16. 17. ſpricht: **Sie wird nicht mehr hungern noch dürſten, es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhle, wird ſie weiden und leiten zu dem lebendigen Waſſerbrunnen: Und GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen.**

Merket,

Merket, Geliebte, wie ſich der Geiſt des HErrn, bey dieſen Vorſtellungen der Seeligkeit der Auserwählten, welche aus ihrer Gemeinſchaft mit GOtt, und der ſich darauf gründenden vollkommenen Seelenruhe entſpringet, nach der Schwachheit unſrer Begriffe und Einſichten richtet. Wir wiſſen weit deutlicher, was Elend, Noth und Jammer, als was Glückſeeligkeit iſt. Bey dem erſten iſt die Erfahrung unſre Lehrmeiſterin. Denn was iſt unſer Leben? **Ein elend jämmerlich Ding, von Mutterleibe an, bis wir in die Erde begraben werden. Da iſt immer Sorge, Furcht, Hofnung und zuletzt der Tod; Da iſt immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfried, Todesgefahr, Neid und Zank.** Sir. 40, 1. f. Von einer reinen und wahren Glückſeeligkeit, ſchmecken wir ſo wenig, daß auch die Vorſtellungen, welche wir uns davon machen, nicht anders als höchſt mangelhaft ſeyn köñen. Der Geiſt GOttes kann alſo, wenn Er uns blöden Sterblichen, eine Vorſtellung, von der höchſten Glückſeeligkeit der Auserwählten, machen will, nicht deutlicher und unſrer gegenwärtigen Gemüthsfaſſung gemäſſer reden, als wenn Er uns ſolche, als einen Zuſtand vorſtellet, in welchen von der unendlichen Menge der Leiden und Trübſale, welche uns in dieſem Leben treffen, auch nicht eine einzige ſtatt haben kann. Er bedienet

ſich dieſer Vorſtellung in unſern Texte. Er ſagt uns in demſelben mehr, was die Auserwählten nicht mehr zu beſorgen haben, als daß Er uns mit deutlichen Worten, die eigentliche Beſchaffenheit unſer Seeligkeit anzeigen ſollte: **GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, Und der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Leid noch Geſchrey, noch Schmerzen wird mehr ſeyn, denn das erſte iſt vergangen.** Eine Abbildung, welche unſrer gegenwärtigen Faſſung vollkommen gemäß iſt. Laſſet uns, Geliebte, die beyden wichtigen Wahrheiten welche in derſelben liegen, aufmerkſam betrachten.

Erläuterung der Wahrheiten welche im Texte liegen. Der erſten.

Die erſte. **Die Seeligkeit, welche aus der vollkommenen Seelenruhe der Auserwählten fließet, wird niemals unterbrochen, niemals geſtöret werden können: GOtt wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen.** Das iſt die nächſte Frucht und Wirkung der ſeeligſten und genaueſten Vereinigung in welcher die Auserwählten mit ihrem GOtt ſtehen. Es iſt unvermeidlich daß die Glaubigen bey ihrer Wallfahrt auf Erden, Thränen vergieſſen müſſen. Sie ſäen mit Thränen, ſie gehen hin und weinen. Petrus weinete bitterlich, und die groſſe Sünderin netzete die Füſſe des Erlöſers mit ihren Thränen. David muß klagen, daß er ſeinen Trank mit Weinen miſchet, und mit

ſeinen Thränen ſein Lager netzet. Selbſt der Sohn des lebendigen GOttes, da Er wohl hätte mögen Freude haben, vergoß bittere Thränen, bey dem Anblicke einer Stadt, welche dem kläglichſten Untergange nahe war: Bey dem Anblicke ſeines verſtorbenen Freundes, an welchen Tod und Verweſung ihre volle Gewalt ausübten. Was ſind die Thränen? Eine Wirkung der empfindlichſten und ſchmerzlichſten Bewegung unſrer Seele, ein Beweiß daß unſer Geiſt mit Schmerz und Traurigkeit, wenn ich ſo reden darf, bis oben angefüllet ſey.

Ein liebreicher Freund, wiſchet uns die Thränen von unſern Augen, wenn er uns tröſtet, ermuntert, und aufrichtet. JEſus wiſchete der groſſen Sünderin die Thränen auf eine ſehr herrliche Art von ihren Augen, als Er zu ihr ſprach: Sey getroſt, dir ſind Luc. 7, 48. deine Sünden vergeben; allein damit wird die Quelle der Thränen noch nicht völlig verſtopfet. Geſetzt die Laſt unſerer Leiden, wird ſo merklich erleichtert, oder die ſchmerzlichen Empfindungen derſelben, durch den Troſt eines rechtſchaffenen Freundes, ſo kräftig gehoben, daß unſer Herz ſich beruhiget, und die Thränen-Quelle auf eine Zeitlang aufhöret zu flieſſen; ſo dauret doch dieſes in dieſem Leben, nur eine kurze Zeit. Die Laſt unſrer Leiden wird ſchwerer, unſre Traurigkeit gröſſer, unſer Auge wird von

neuen

neuen von Thränen befeuchtet, und unſre Freunde, ſind mit allen ihren Tröſtungen, oft zu unvermögend als daß ſie im Stande ſeyn ſollten, unſere Thränen abzuwiſchen. Sie müſſen ihnen freyen Lauf laſſen, und ſich damit begnügen, daß ſie von ferne ſtehen, und unſre Plage mit wehmüthigen Herzen und thränenden Augen anſchauen. Ja ich bin gewiß, daß auch bey der groſſen Sünderin, ohngeacht ihr JEſus ſelbſt, die Thränen von ihren Augen abgewiſchet, die Augen mehr als einmal voller Thränen geweſen. Das lebhafte Andenken ihrer ehemaligen Sünden und die Trübſalswege, auf welche ſie der HErr vermuthlich geleitet, da ſie vorher auf den Wegen der Wolluſt gewandelt, haben ihr ohnfehlbar in ihrer noch übrigen Lebenszeit, die Thränen häufig ausgepreſſet.

Eine ganz andere Beſchaffenheit hat es mit den Auserwählten, welchen GOtt ſelbſt, alle Thränen von ihren Augen wiſchet. Das heiſſet: Er ſchenket ihnen eine Seeligkeit, welche nicht allein die gröſſeſte iſt deren ſie fähig ſind, ſondern auch niemals kann unterbrochen und geſtöret werden. Thränen haben in der Stadt GOttes keine ſtatt. Den Abendlang währet das Weinen, aber den Morgen die Freude. Was iſt unſer gegenwärtiges Leben? Ein trauriger, dunkler und angſtvoller Abend, an welchem wir uns als abgemattete Arbeiter nach der Ruhe

ſehnen. Was iſt die ſeelige Ewigkeit? Ein heller und angenehmer Morgen, an welchem die Sonne der Gerechtigkeit in vollem Glanze, über den Auserwählten aufgehet. Hier iſt die fröliche Zeit, da diejenigen, die mit Thränen geſäet haben, mit Freuden erndten, da ſie mit Freuden kommen, und ihre Garben bringen. So muß der Thränenquell völlig vertrocknen, wenn GOtt die Thränen von den Augen der Auserwählten wiſchet. So nimt die beſtändige Abwechſelung zwiſchen Leid und Freude, welche in dieſem Leben ſich findet, in dem Augenblicke ein völliges und ewiges Ende, da unſer erlöſeter Geiſt, die geſeegneten Thore des himliſchen Jeruſalems erreichet. Höret, mit wie groſſem Nachdrucke der Geiſt des HErrn, uns dieſe Wahrheit bereits durch einen ſeiner Propheten im alten Teſtamente vortragen laſſen: **Die Erlöſeten des HErrn werden wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihren Haupte ſeyn: Freude und Wonne werden ſie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müſſen.** Jeſ. 35, 10. Werden wir uns, Geliebte, von ſolchen Menſchen verleiten laſſen? Welche vorgeben, daß dieſe Weiſſagung bey der Zurückführung des Jſraelitiſchen Volkes aus der babyloniſchen Gefangenſchaft, in ihre Erfüllung gegangen. Gewiß der Jnhalt dieſer Weiſſagung iſt viel zu prächtig, als daß

die

die gegenwärtige Welt, der Erfüllung derſelben fähig ſeyn ſollte. Sie gehöret vor die zukünftige, da wird ewige Freude, eine Freude welche durch keine Trübſal unterbrochen, durch keinen Schmerz vermindert werden kann, über den Häuptern der Auserwählten ſchweben; denn GOtt ſelbſt, wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen.

Und das iſt es, Geliebteſte, was einen groſſen Theil, der Vollkommenheit der Seeligkeit der Auserwählten, ausmachet, daß nemlich ihre Freude ewig ungeſtört, und unwandelbar iſt. Wir wollen annehmen, daß die Seeligkeit der Auserwählten ſo groß ſey, als ſie nur immer ſeyn könte, wir wollen aber zugleich uns vorſtellen, daß es möglich ſey, daß ſie vermindert werden, oder gar aufhören könte; ſo wird ſie den Augenblick einen groſſen Theil ihrer Vollkommenheit verlieren. die Furcht wird alle Freude begleiten, und alſo derſelben die Annehmlichkeit rauben: Die Auserwählten würden von den Kindern dieſer Welt nicht gar viel voraus haben, welche öfters die Freude der Welt, in einem hohen Grade genieſſen; aber dabey doch höchſt unglücklich ſind, weil ſie den Verluſt derſelben und den Einburch der Trübſals Wolken, alle Augenblicke beſorgen müſſen. Nein Geliebte, ſo mangelhaft, ſo unvollkommen iſt die Seeligkeit und Freude der Auserwählten nicht.

GOtt

GOtt iſt ihr GOtt. Die Vereinigung, in welcher ſie mit ihm ſtehen, iſt unzertrennlich unauflöslich, die daher flieſſende Seelenruhe, die höchſte und vollkommenſte, ja wir können ſagen, daß ſie auf einen Felß gegründet ſey; folglich iſt die daher entſpringende Seeligkeit und Freude, ewig, unvergänglich, unveränderlich.

Die Auserwählten ſchauen das Angeſicht GOttes, und ſie ſind auf das kräftigſte und lebendigſte verſichert, daß ſie es allezeit, daß ſie es ewig ſchauen werden. Sie ſündigen nicht mehr, alſo iſt es unmöglich, daß etwas das Angeſicht ihres GOttes, vor ihnen verbergen könte. Die Auserwählten ſind Einwohner des Himmes, und ſie werden es ewig bleiben. Iſrael wurde dort, aus dem Lande der Verheiſſung, von ſeinen Feinden vertrieben, und Jeruſalem wird noch itzt von den Heyden zertreten. Gerichte, welche das Iſrael das droben iſt, nicht mehr zu beſorgen hat. Kein Feind darf ſich dieſen geheiligten Wohnungen nähern, und der HErr ſelbſt iſt eine feurige Mauer, um das himliſche Jeruſalem. Die Auserwählten ſind in der angenehmſten Geſellſchaft derer die ihre Seele auf Erden geliebt, und in der ſeeligſten Geſellſchaft der Engel, und ſie werden ewig in derſelben bleiben. Keine abermalige Scheidung, keine betrübte Trennung iſt möglich. O unausſprechlich groſſe

Seelig-

Seeligkeit! welche weder unterbrochen, noch völlig aufgehoben werden kann. O ſeelige Gemüthsruhe! von welcher alle Furcht unendlich weit entfernet iſt. Erkennet ihr nun, Geliebte: Daß ein Tröpflein von der Seeligkeit des Himmels, unendlich mehr wahre Freude und Erquickung geben kan, als ganze Ströhme irdiſcher Wollüſte.

Der zweyten. Die zweyte Wahrheit, welche in unſerm Texte lieget iſt dieſe: Die Seeligkeit der Auserwählten wird darum unausſprechlich, groß und herrlich ſeyn, weil ſie in einem wahren und vollkommenen, ewigen und ſeeligen Leben beſtehet. Dieſes Leben macht den Grund und das Weſen derſelben aus. Der Geiſt des HErrn ſagt in unſerm Texte: Der Tod wird nicht mehr ſeyn. Der Tod und die vor dem Tode hergehende Furcht deſſelben, ſind nichts anders als Galle und Wermuth, welche die Süſſigkeit aller Ehre, aller Freude, aller Wolluſt dieſes Lebens, bitter machen. Wie ſchmerzlich iſt es den Reichen, den Gewaltigen dieſer Erde, welche hier haben was ihr Herz wünſchet, und daher mit ihren Herzen an der Erde kleben, daß ſie den Anfällen dieſes letzten Feindes, allezeit blos geſtellet ſind, und ehe ſie es ſich vermuthen, durch ſeinen gewaltigen Arm, mitten aus ihrer
Pſ. 49, 12. Glückſeeligkeit herausgeriſſen werden? Das iſt ihr Herz, daß ihre Häuſer währen

immerdar, und ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben groſſe Ehre auf Erden. O Tod wie bitter biſt du alſo: Wenn an dich gedenket ein Menſch der Sir. 41, 1. 2.
gute Tage und genung hat, und ohne Sorge lebet, und dem es wohl gehet in allen Dingen, und der noch wohl eſſen mag. Wie fürchterlich ſind ſolchen Menſchen auch die geringſten Vorboten des Todes. Sie verſinken in Furcht und Angſt, ſo oft ſie die Füſſe dieſes allgemeinen Verfolgers aller Menſchen Kinder, hinter ſich rauſchen hören. Wahrhaftig ein elendes Leben, welches durch eine beſtändige Todesfurcht verbittert wird!

Glaubige betrachten den Tod von einer ganz andern Seite. Er iſt in ihren Augen kein Zerſtörer, kein Feind, kein Rauber ihrer Güther und Glückſeeligkeit, ſondern ein Bote des Friedens; allein ſo groß wird doch ihre Vollkommenheit in dieſem Leben nicht, daß ſie alle Furcht des Todes völlig ablegen ſollten. Die menſchliche Natur, welche ſie an ſich tragen, und welche in dieſer Welt ſchwach bleibt, erzittert vor dieſem Könige des Schröckens. Hiskias war ein Freund GOttes, und dennoch winſelte er wie ein Kranich, und girrete wie eine Taube: Seine Jeſ. 38, 14.
Augen wollten ihm brechen, als ihm der Prophet, auf göttlichen Befehl, die Botſchaft ankündigen mußte: **Beſtelle dein Haus,** v. 1.

denn du wirſt ſterben und nicht lebendig bleiben. Alle Krankheiten ſind Vorboten des Todes, ſie haben mit demſelben einen Urſprung. Wie viel Bitterkeit, wie viel Angſt führen dieſelben mit ſich? Wie oft muß der Glaubige auf ſeinem Lager ſeufzen: HErr! ich leide Noth, lindre mirs!

Ich geſtehe es gern zu, daß Glaubige in dieſem Leben, als Erlöſete des HErrn, durch die Furcht des Todes, nicht mehr Knechte ſind; allein wir würden die Sache übertreiben, und die Erfahrung gegen uns haben, wenn wir behaupten wollten: Daß der Tod, und das was zum Tode gehöret, das gegenwärtige Leben der Nachfolger JEſu, nicht mehr bitter machen könte. In ſo fern der Tod ein Sold der Sünde iſt, kann er den geheiligten GOttes, nicht anders als ſchröcklich in die Augen fallen, und in ſo fern die Begnadigte des HErrn ſchwache Menſchen ſind; ſo müſſen die Wirkungen und Anfälle des Todes, ihrer Natur höchſt bitter und ſchmerzlich ſeyn.

Ihr werdet alſo, Geliebte, willig ſeyn, aus völliger Ueberzeugung eures Herzens, demjenigen Leben einen unendlichen Vorzug, vor dem gegenwärtigen einzuräumen, in welchem kein Tod ſeyn wird. Alles was uns ſchmerzlich und ſchädlich iſt, faſſet die Schrift unter dem Nahmen des Todes zuſammen. Alle Leiden, unter welchen das menſchliche Geſchlecht

ſchlecht nach dem Sündenfalle ſeufzet, ſind in dem Urtheile GOttes enthalten, welches Er dem erſten Menſchen zu ſeiner Warnung vorläufig vorlegte: **Welches Tages du von dem verbotenen Baume eſſen wirſt, ſollſt du des Todes ſterben.** In Abſicht auf die Auserwählten, wird dieſes Urtheil völlig aufgehoben. **Der Tod wird nicht mehr ſeyn,** ſpricht der Geiſt GOttes in den Worten unſers Textes. Hätte Er uns die unausſprechliche Seeligkeit der Auserwählten, kürzer und mit gröſſerm Nachdruck vor die Augen ſtellen können? Wie groß würde die Glückſeeligkeit des menſchlichen Geſchlechts, bereits in dieſer Welt geweſen ſeyn, wenn der Tod ewig aus derſelben wäre verbannt geblieben? O dreyfach ſeelige Einwohner der zukünftigen Welt! die ihr der Gewalt, der Furcht und den Anfällen des Todes, völlig entnommen ſeyd, wir erkennen die vollkommene Ruhe, welche ihr genieſſet, und bewundern eure Seeligkeit. Unſer Leben iſt ein beſtändiger Tod, und euer Leben verdienet im höchſten und vollkommenſten Verſtande, den Nahmen des Lebens. Ihr lebt wie euer König, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ſehet den Tod in unendlicher Entfernung, unter euren Füſſen. **Denn der Tod und die Hölle ſind in den feurigen Pful geworfen,** wo er die Gottloſen, welche in ihren Sünden dahin gegangen, ewig naget.

1 Moſ. 2, 17.

Offenb. 20, 14.

Ach wenn werden wir dahin kommen, daß wir eurer Seeligkeit theilhaftig werden! wenn werden wir in die Stadt GOttes eingehen, in welcher weder Nacht noch Tod iſt! wie ſehnet ſich unſer Geiſt, dieſe ſterbliche, dieſe zerbrechliche Hütte abzulegen? Und einen unſterblichen einen unverweßlichen Leib dagegen zu erlangen: Und mitten unter dieſer Sehnſucht, empfindet unſre Seele eine gewiſſe Angſt und Bitterkeit. Die Vorſtellung beunruhiget uns, daß wir nicht anders, als durch das finſtre Todesthal, in das Freudenvolle Land einer ſeeligen Unſterblichkeit, eingehen können. HErr! du Ueberwinder des Todes, ſtärke uns durch deine Kraft. Unterſtütze die Schwachheit unſrer Natur. Verſüſſe uns und erleichtere uns die Bitterkeit und Furcht des Todes, durch die lebendige Hofnung: Daß du uns in die ſeeligen Hütten der Gerechten einführen werdeſt, deren Einwohner ewiglich leben, deren Lohn der HErr iſt, für welche der Höchſte ſorget. Erfülle an uns die herrliche Verheiſſung, womit du dort deine betrübten Jünger erquicket: Ich lebe und ihr ſollt auch leben. Joh. 14, 19.

Der dritten. Der Geiſt des HErrn läſſet es dabey nicht bewenden, daß Er uns überhaupt die Verſicherung gegeben: Daß in der Stadt GOttes die droben iſt, der Tod keine fernere Verwüſtung werde anrichten, ja daß er aus derſelben völlig und ewig werde verbannet

net ſeyn; ſondern Er macht die Abbildung der Seeligkeit der Auserwählten dadurch noch vollſtändiger, daß Er hinzu ſetzet: **Kein Leid, noch Geſchrey, noch Schmerzen wird mehr ſeyn; denn das erſte iſt vergangen.** So unendlich iſt das gegenwärtige, und das zukünftige Leben unterſchieden. Leid, Geſchrey und Schmerzen, Angſt und Sorge, Furcht und Hofnung, Noth und Elend, ſind die Gefehrten, welche uns durch die Wüſte dieſer Welt begleiten. An den Thoren des Todes, verſamlet ſich alles Elend dieſes Lebens, und der Glaubige muß öfters, unter dem heftigſten Kampfe, hindurch dringen; allein von allen dieſen Plagen, darf ſeinem erlöſeten Geiſte, keine einzige in die Ewigkeit folgen. Der Arme ſtarb, welcher dort vor der Thür des Reichen, in äuſerſtem Elende voller Schwären gelegen hatte; und in dem Augenblicke hörete er auf ein Armer, ein Geplagter zu ſeyn. Seine Seele wurde getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Wie ſüß, wie erquickend wird die ewige Ruhe, die ungeſtörte Stille ſeyn, welcher die Auserwählten dort genieſſen werden. Jedoch, Geliebte, was kann ein ſchwacher ſterblicher Mund mehr davon ſagen. Ich empfinde meine Schwachheiten, und begnüge mich von der Seeligkeit, die kein Auge geſehen, die kein Ohr gehöret hat, die in keines Menſchen Herz gekommen

iſt, gelallet zu haben. Gebe doch der barmherzige GOtt, daß wir alle, aus einer eigenen Erfahrung lernen mögen wie groß, wie unausſprechlich groß! wie herrlich, wie vollkommen die Seeligkeit ſey, welche der HErr denen bereitet hat, die ſeine Erſcheinung lieb haben. (*)

Erbau-

(*) Ich breche hier die Abhandlung der Lehre vom ewigen Leben ab, da ich nach meinem Urtheile, die Hauptwahrheiten davon in dreyen Predigten abgehandelt habe. Ich hätte von den verklärten Leibern der Auserwählten, noch eine Betrachtung beyfügen können; allein, da ich in meinen Todesbetrachtungen, 572. S. bereits das Weſentliche davon getragen habe; ſo habe es vor unnöthig gehalten, ſolches hier zu wiederholen. Die Sache iſt ein Geheimniß, und ich glaube, daß wir blöden Sterblichen zu viel wagen, wenn wir die Beſchaffenheit der verklärten Leiber, ſo genau beſtimmen wollen, da wir unſere gegenwärtigen ſichtbaren Leiber noch ſo wenig kennen. Des Herrn Abt Schuberts Abhandlung vom ewigen Leben, 173. u. f. §. §. ingleichen des Herrn D. und Rectors Venzky kleine Schrift, welche den Titel hat: Die Herrlichkeit der verklärten menſchlichen Körper in jener Welt, Breslau, 1752. 8. werden in dieſer Sache mehr Unterricht geben können. Wer Luſt hat nebſt vielen erbaulichen Betrachtungen vom ewigen Leben, auch häufige und oft ſehr weit getriebene Muthmaſſungen zu leſen, dem wird Iſaak Watts, Tod und Himmel, oder der beſiegte letzte Feind, und die Geiſter der vollendeten Gerechten, Halle, 1738. 8. ein vollkommenes Genügen geben.

Erbauliche Anwendung.

Geliebteſte Freunde.

Das was ihr itzo gehöret habt, iſt das vornehmſte und wichtigſte von dem, was ein ſterblicher Mund, von der Beſchaffenheit der vollkommenen Seelenruhe der Auserwählten, und der damit verbundenen Seeligkeit vortragen kann. So mangelhaft und unvollſtändig mein Vortrag indeſſen im̃er ſeyn mag; ſo bin ich doch überzeugt, daß er die ſtärkeſten Gründe in ſich faſſet, welche diejenigen, die ſie recht zu Herzen nehmen, auf das kräftigſte reizen können, eine ſo ſeelige, eine ſo ſüſſe Seelenruhe, mit allem Ernſt zu ſuchen.

Möchte doch mein Vortrag bey euch allen dieſe geſeegnete Wirkung haben! Ihr klaget, ihr ſeufzet über die unaufhörlichen und bittern Unruhen dieſes Lebens: Ihr murret über euer Schickſal, das euch in ſolche Umſtände geſetzet, daß ihr niemals zu einer wahren und erquickenden Ruhe gelangen könnet; und wenn wir eure Klagen genau unterſuchen; ſo werden wir allemal finden, daß die Schuld an euch ſelbſt, und an eurem eigenen unruhigen Herzen lieget.

Machet euch doch Geliebte, von der wahren Seelenruhe, keine falſche, keine ungegründete Vorſtellungen. Ueberredet euch doch nicht durch einen gefährlichen Selbſtbetrug, daß ihr alsdenn dieſes ſchätzbaren

Gutes theilhaftig werden würdet, wenn ihr das erlanget, was euer Herz etwa, nach Maaßgebung der, itzo in demſelben herrſchenden Leidenſchaften, am meiſten wünſchet. Erinnert euch deſſen was ich in dem erſten Theile dieſer Abhandlung, ausführlich bewieſen habe, daß alle irrdiſche Güther, noch weniger die Scheingüther, welche keinen andern Grund haben, als die betrogene Einbildung der Menſchen, niemals eine wahre Seelenruhe wirken können. Sind die euch vorgelegten Beweiſe noch nicht hinlänglich, euch von dieſer Wahrheit zu überzeugen, und ich zweifele ſelbſt an der Kraft derſelben, da das verderbte Herz ihnen mit ſolcher Heftigkeit widerſpricht; ſo nehmet die Erfahrung zu Hülfe. Oefnet eure Augen, und betrachtet den Lauf der Welt. Sehet die Reichen, die Mächtigen, die Groſſen dieſer Welt an, laſſet euch die Augen durch ihren äuſerlichen Glanz nicht blenden, ſondern prüfet ihren Zuſtand recht genau, ihr werdet finden, daß ihnen bey der Menge der irrdiſchen Güther, welche ſie beſitzen, und nach welchen ſich das menſchliche Herz mit ſolcher Begierde ſehnet, die wahre Seelenruhe fehlen wird. Ihr werdet dieſes Kind des Himmels, allemal eher bey Armen finden, die gottſeelig ſind und ſich genügen laſſen, als bey denen, die Seide und Kronen tragen.

Wir haben viel gelernet, und zu der Erlangung der wahren Seelenruhe ſchon einen groſſen Schritt gethan, wenn wir dieſe Wahrheit recht überzeugend eingeſehen haben, wenn wir die Ruhe für unſere Seele, nicht mehr in den hinfälligen und nichtigen Güthern dieſes Lebens ſuchen, wenn wir aufhören uns löcherige Brunnen zu graben, die kein Waſſer geben. Wir werden uns einer groſſen Laſt entſchütten, wenn wir alles, was nur Welt und irrdiſch heißt verleugnen, und von uns werfen, was bleibt uns alsdenn übrig? Was muß unſer Geiſt alsdenn ſuchen, das ihn erfreuen, das ihn ſättigen, das ihn beruhigen kann? Nichts anders, als GOtt das einzige und höchſte Guth. **Ja HErr! wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden: Wenn mir gleich Leib und Seele verſchmachtet, ſo biſt du doch allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil. Der HErr iſt mein Theil, ſpricht meine Seele, darum will ich auf Ihn hoffen.** Pſ. 73, 22. Klagl. 3, 20.

Der Weg zur Seelenruhe in dieſem Leben zu gelangen.

Machet mir nicht den Einwurf, meine Freunde, daß es unmöglich ſey, in dieſer Welt zu einer vollkommenen Ruhe der Seelen zu gelangen, und daß es daher vergeblich ſey, ein Guth zu ſuchen, deſſen man nicht theilhaftig werden könne. Es iſt wahr, in dieſer mühſeeligen und angſtvollen Welt, iſt keine vollkomene, keine ungeſtörte Ruhe zu finden;

den; allein wer kann leugnen, daß ein Kind GOttes nicht einer wahren Seelenruhe theilhaftig werden könne, welche wenigſtens ein angenehmer Vorſchmack, der unausſprechlichen Süßigkeit iſt, welche diejenigen genieſſen, die im Himmel wohnen. Unſer Erlö-
Matth. 11. 28. ſer verheiſſet denen, die als mühſeelige und beladene zu Ihm kommen, die ſein Joch auf ſich nehmen und von Ihm lernen, **Ruhe für ihre Seelen.** Dieſe Verheiſſung, wird zwar in der Ewigkeit in ihre völlige und herrliche Erfüllung gehen; allein JEſus läſſet die Seinen nicht in einer beſtändigen Unruhe, ſo lange ſie hier in der Welt wallen, ſondern Er ſchenket ihnen bereits auf Erden, den Vorſchmack des Himmels, und es kann gar wohl beyſammenſtehen, daß die Nachfolger JEſu zu gleicher Zeit **Angſt in der Welt, und Ruhe in GOtt haben können.** Geſetzt die Seelenruhe der Gläubigen in dieſem Leben, ſey noch nicht die vollkommenſte, geſetzt ſie werde durch die uns anklebende Sünde, durch mancherley Verſuchungen unſrer Feinde, bisweilen geſtöret; ſo iſt ſie doch ein ſo groſſes und unſchätzbares Guth, daß ſie aller unſrer Bemühungen, vollkommen würdig iſt. Ja meine Freunde, wir müſſen ſie ſuchen, wir müſſen ſie in gehöriger Ordnung und mit allem möglichen Eifer ſuchen, wofern uns die Wohlfahrt unſerer Seele, einiger maſſen am Herzen lieget. Verſäumen

wir

wir dieſe Pflicht in der Gnadenzeit, gehen wir in die Ewigkeit, ohne daß wir die Ruhe die JEſus verheiſſet, genoſſen und empfunden haben; ſo werden wir in jener Welt, nimmermehr zu der Ruhe GOttes kommen. Ich werde alſo den Beſchluß meines Vortrages nicht erbaulicher einrichten können, als wenn ich euch einige Regeln vorſchlage, welche wir nothwendig beobachten müſſen, wenn wir bereis in dieſem Leben, die wahre Seelenruhe ſuchen, finden, und behalten wollen.

Die erſte Regel. **Lernet vor allen Dingen, den höchſtgefährlichen Schlaf der Sicherheit, in welchem ſo viele Sünder liegen, von der wahren Seelenruhe wohl zu unterſcheiden.** Wir hören es häufig, daß die Kinder dieſer Welt, welche doch augenſcheinlich auf dem breiten Wege wandeln, der zum Verderben führet, ſich der wahren Seelenruhe rühmen. Sie ſprechen mit frohem Munde: Mein Gewiſſen beißt mich nicht meines ganzen Leben halber. Sie leben alle Tage herrlich und in Freuden, ſie fürchten kein Unglück, und ſpotten der Kinder des Höchſten, die ihr Kreuz auf ſich nehmen, und ihrem Erlöſer nachfolgen. Erkennet doch, Geliebte, daß dieſe elenden dieſe betrogenen Knechte des Verderbens, von der wahren Seelenruhe weiter entfernet ſind, als der Himmel von der Erde. Haltet ihr das Vergnügen, das ein Trunkener empfindet,

Die erſte Regel.

det, wenn er ſich durch die Dünſte des Weins, zu vernünftigen Ueberlegungen untüchtig gemacht, vor ein wahres Vergnügen? Iſt nicht ein Raſender in euren Augen höchſt beklagenswürdig, wenn ihm ſeine verderbte Einbildungskraft, allerhand, ihm angenehme falſche Bilder, vorſtellet? Sichere Sünder, die ſich eine Zeitlang veſt überreden: Es ſey Friede und habe keine Gefahr, ſind Trunkenen und Raſenden gleich, ja die Schrift vergleicht ſie mit ſolchen, die
Spr. Sal. 23, 34. mitten im Meere, und oben auf dem Maſtbaume ſchlafen.

Wie groß, wie bitter wird die Angſt, die Unruhe, die Verzweifelung ſeyn? welche auf ihre falſche Ruhe folgen wird. Das Gewiſſen, das geſchlafen, oder übertäubt geweſen, wird mit deſto gröſſerer Heftigkeit aufwachen. Die ſo lang verſchloſſenen Augen werden ihnen geöfnet werden. Der HErr ſtellet ihnen die Menge ihrer Sünden unter die Augen, und was werden ſie alsdenn vor ein ſchröckliches Heer erblicken? Sie ſehen über ſich den feuerbrennenden Zorn GOttes, unter ſich den geöfneten Rachen der Hölle. Sie rufen in der äuſerſten Verzweifelung aus: O ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel bedecket uns! Wird auch ein vernünftiger Menſch ſeinem Geiſte eine Ruhe wünſchen, welche einen ſo erſchröcklichen, einen ſo verderblichen Sturm nach ſich ziehet?

Was

Was iſt euch demnach heilſamer? O ihr ſchlafenden Sünder! als wenn ihr durch die Stimme des Geſetzes, oder auch durch göttliche Strafgerichte, in dem Schlafe eurer Sicherheit geſtöret werdet. Die gröſſeſte Gewiſſensangſt, die heftigſte Unruhe eurer Seele, iſt euch beſſer, als der, eurem Fleiſche ſo angenehme Sündenſchlaf. Jene kann durch den Troſt des heiligen Geiſtes, zu rechter Zeit gelindert, und gar in Freude und Ruhe verwandelt werden, auf dieſen aber erfolgt zuletzt nichts anders, als das ewige Verderben, wenn der Tag des Todes, als ein Fallſtrick ſchnell über euch komt. **Wache demnach auf der du ſchläfeſt, ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Eph. 5, 14.

Die zweyte. Regel.

Die zweyte Regel. Der einzige richtige Weg, zu einer wahren Seelenruhe, iſt die Reinigung unſrer Gewiſſen, von den todten Werken, durch das Blut des Erlöſers der Welt. Dieſer Weg iſt den heydniſchen Weltweiſen verborgen geblieben, daher ſind alle ihre Lehrgebäude, alle ihre Anweiſungen zu einer wahren Seelenruhe zu gelangen, auf den Sand gegründet: Und die chriſtlichen Weltweiſen, welche ihn verfehlen, oder nicht ſehen wollen, bemühen ſich vergeblich, wenn ſie ſich vornehmen, die Menſchen in den Hafen der Glückſeeligkeit zu führen. Sie ſind blinde Leiter, und Leiter

der Blinden. Was hilft uns alle philoſophiſche Tugend, alle ſelbſtgemachte Großmuth, aller äuſerlicher ehrbarer Wandel, wenn unſer Gewiſſen einen Sturm nach dem andern erreget, und uns tauſend nagende und ſchmerzliche Vorwürfe macht. Und unſer Gewiſſen muß ſo oft rege werden, als wir, auch nur im Lichte der Vernunft, einen Blick in die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes thun. Wer ſind wir, daß wir vor dem Angeſichte des HErrn beſtehen können, vor dem nichts böſes bleiben kann? Wohin wollen wir fliehen, da wir vor dem gerechten Zorn eines allwiſſenden, und durch tauſend Miſſethaten von uns beleidigten Richters, ſicher wären? So lange uns unſer Herz alſo noch verdammet, und vor Uebelthäter erkläret, die des Todes ſchuldig ſind; ſo lange wir keine Freudigkeit zu GOtt haben, und iſt wohl Geliebte, iſt wohl eine wahre Seelenruhe möglich, ſo lange eine knechtiſche Furcht unſern Geiſt ängſtiget?

1 Joh. 2, 2. **Der Erlöſer der Welt iſt die Verſöhnung für unſere, und der ganzen Welt**
Col. 3, 14. **Sünde. An Ihm allein, haben wir die Erlöſung in ſeinem Blute, nemlich die**
Ap. Geſch. 13, 39. **Vergebung der Sünde. Und wer an JEſum glaubet der iſt gerecht.** So iſt denn JEſus und ſein theures Verdienſt, der einige unbewegliche Felſen, auf welchen wir eine wahre Zufriedenheit, die ſüſſe und erquickende

ckende Ruhe unſrer Seele, gründen können, und der Glaube an JEſum, iſt das Mittel, wodurch wir der von Ihm erworbenen, allein vor GOtt geltenden Gerechtigkeit theilhaftig werden. Wir werden dem Vater im Himmel, in dem Geliebten angenehm, in ſeiner Gemeinſchaft, ſind wir Kinder des Höchſten. Um JEſu willen, gedenket Er unſrer Sünden nicht. Er ſchenket uns Schuld und Strafe, da JEſus an unſrer Stadt, die erſte völlig bezahlet, und die andere ſelbſt auf ſich genommen hat. Die Ueberzeugung von dieſen Wahrheiten, die zuverläßige freudige Zueigung derſelben, durch die Gnadenwirkung des heiligen Geiſtes, kann allein unſer Herz völlig beruhigen, und unſer Gewiſſen ſtillen. Wir genieſſen den Vorſchmack der Kräfte der zukünftigen Welt, wenn wir mit der Maria ſagen können: **Mein Geiſt** Luc. 1, 47.
freuet ſich GOttes, meines Heylandes.

Die Bemühungen aller Natürlichen und Unwiedergebornen, welche noch fern ſind von der Gemeinſchaft mit dem Erlöſer der Welt, ſind vergeblich, wenn ſie in dieſem Zuſtande, Ruhe vor ihre Seele ſuchen. Sie ſind gleich jenem unſaubern Geiſte, von dem der Heyland ſagt: **Er ſuchet Ruhe und fin-** Luc. 11, 24.
det ſie nicht. Sie tragen einen nagenden Wurm in ihren inwendigen, der aufwachet, der ſie ängſtiget, wenn ſie in den Lüſten der Welt, und in dem Genuſſe ihrer Güter, am ſanf-

ſanfteſten zu ruhen, ſich einbilden. Werdet ihnen nicht gleich, geliebteſte Seelen. GOtt
Pſ. 95, 11. hat von jenen mit einem Eide verſichert, daß ſie nicht zu ſeiner Ruhe kommen ſollen. Daher wandelt den Weg des Verderbens nicht, mit dieſen elenden Verächtern der Gnade GOttes in Chriſto JEſu, ſondern machet noch heute den Anfang die Verſöhnung mit eurem GOtt, in dem Blute JEſu Chriſti, zu ſuchen. Habt ihr dieſelbe bereits erlanget, ach! ſo ſehet dahin, daß ihr nicht verlieret was ihr erarbeitet habet, ſtürzet eure Seelen nicht durch eine neue vorſetzliche Sünde, in eine tödliche Unruhe: Haltet vielmehr veſt an der Hofnung eures Berufes, und wanket nicht; ſo werdet ihr allemal durch JEſum, zum Vater gehen kön-
Ebr. 10, 22. nen, ihr werdet hinzugehen mit wahrhaftigen Herzen, im völligen Glauben, beſprenget in eurem Herzen, los von dem böſen Gewiſſen, und gewaſchen an dem Leibe mit reinem Waſſer. Ihr werdet mitten in der Unruhe dieſes Lebens, vor dem Gnadenſtuhle, wenn ihr euer Herz vor dem Vater der Barmherzigkeit ausſchüttet, die angenehmſte Ruhe, für eure Seelen finden.

Die dritte Regel. Die dritte Regel: Ihr müſſet euch von der Welt unbefleckt behalten, wofern eure Seelenruhe, nicht auf das ſchmerzlichſte ſoll unterbrochen werden. Die ſanfte Stille unſers Geiſtes, und die Verleugnung der

Welt,

Welt, ſind unzertrennlich verbunden. Wer die erſte liebt und ſucht, dem muß auch die letzte nicht zu ſchwer werden. Was ſtreitet heftiger und gefährlicher wider die Seele, als die fleiſchlichen Lüſte? Und was iſt der Zweck, auf welchen die fleiſchlichen Lüſte gerichtet ſind? Nichts anders, als die elenden Scheingüther der Welt. Haben wir es durch den Beyſtand der Gnade ſo weit gebracht, daß wir alles, was uns in der Ewigkeit keinen Nutzen ſchaffen kann, für Koth achten; ſo wird unſer Geiſt von tauſendfachen Sorgen nichts erfahren, welche die Kinder der Welt, als der Wind die ſchwachen Rohrſtäbe, unaufhörlich hin und her treiben. Inſonderheit, Geliebte, ſehet dahin daß ihr fürſichtiglich, unter dem argen und verkehrten Geſchlechte, wandeln möget. Entziehet euch der gefährlichen Geſellſchaft der Sünder, ſo viel es immer möglich iſt, denn es iſt nichts leichter, als daß wir in derſelben unſer gutes Gewiſſen, ja JEſum ſelbſt verlieren.
Wohl dem, der nicht wandelt im Rath Pſ. 1, 1.
der Gottloſen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch ſitzet da die Spötter ſitzen. Wie leicht verleitet uns Menſchengefälligkeit und Menſchenfurcht einen gefährlichen Fehltritt zu thun, und an den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, Theil zu nehmen? Spiegelt euch an dem betrübten
Falle, jenes Apoſtels JEſu, welcher in der Luc. 22,
54. f.

Oo Ge-

Gemeinſchaft mit den Feinden des Erlöſers, ſeine Seelenruhe völlig einbüſſete. Petrus trat in den Pallaſt des Hohenprieſters, und ließ es ſich gefallen, ſich bey dem Feuer mit den Knechten zu wärmen. Er verleugnete JEſum, da man ihm auf allen Seiten zuſetzete. Er gieng hinaus und weinete bitterlich, da er ſahe, wie tief er gefallen war. Voller Schaam, voller Furcht, voller Gewiſſensangſt, wußte er nicht, wo er ſich hinwenden ſollte, und er wäre gewiß, dem Juda, auf dem ſchröcklichen Wege zur Verzweifelung, nachgefolget, wofern der Erlöſer ſich nicht ſeiner Seele liebreich angenommen, und ſie vor dem Verderben bewahret hätte.

Die wahre Seelenruhe iſt ein Guth, welches den Glaubigen vor den Kindern der Welt, einen unendlichen Vorzug giebt. Glaubet es gewiß, o ihr Kinder des Höchſten, daß die Welt euch dieſes unſchätzbare Kleinod mißgönnet, und da ſie deſſelben ſelbſt nicht theilhaftig werden kann, allen Fleiß, alle Argliſt anwenden wird, euch ſolches zu rauben. Niemals empfindet die Welt eine Freude, welche ihrer Geſinnung gemäſſer iſt, als wenn ſie ein Kind GOttes, in Sünde geſtürzet, und alſo daſſelbe ſeines guten Gewiſſens beraubet hat. Denket nicht, daß ſie alsdenn mit eurer Angſt Mitleiden haben werde, o nein! ſie wird eurer ſpotten, ſie wird eure Noth zu vermehren ſuchen, oder wenig-

wenigſtens euch zu der gefährlichſten Sicherheit verleiten. Wie viel Klugheit wie viel Sorgfalt iſt euch demnach nöthig o ihr Kinder des Lichts! wenn ihr durch die Wüſte dieſer Welt, euren Lauf vollenden, und den Stricken und Netzen der Kinder der Finſterniß, entgehen wollet. Die Schmach, die Drohungen, die Scheltworte, ja die brüllenden Stimmen der Tyrannen, ſind euch bey weiten ſo gefährlich nicht, als die verführenden Lockſtimmen der Werkzeuge des Satans. Der Satan ſelbſt gewinnet mehr, wenn er als eine ziſchende Schlange herrumſchleichet, als wenn er als ein brüllender Löwe herrumgehet. Werdet ihr euch, meine Freunde, vor den Reitzungen der Welt hüten, ſo werden euch ihre gewaltſamen Anfälle, um ſo viel weniger gefährlich werden. Geſetzt daß euer Hertz dadurch einiger maſſen beunruhiget würde, ihr werdet es bald wieder ſtillen können. Wie gefährlich war der Zuſtand des Davids, als er ſich durch den gefährlichen Anblick der Bathſeba zu einem gedoppelten Sündenfalle, verleiten laſſen? Wie tödtlich war dadurch ſein Gewiſſen verletzet, und wie ſchwer hielt es, ehe er die Ruhe der Seele, durch eine wahre Bekehrung zu dem lebendigen GOtt wieder finden konte; allein wie bald konte ſich ſein Geiſt beruhigen, wenn er die Anfälle der Welt erdulden müſſen. Laſſet uns ſeine eigene Worte hören:

Pſ. 42, 10. f. ich ſage zu GOtt meinem Fels, warum haſt du mein vergeſſen? Warum muß ich ſo traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Es iſt wie ein Mord in meinen Beinen, wenn mich meine Feinde ſchmähen, wenn ſie täglich zu mir ſagen, wo iſt nun dein GOtt? Warum betrübſt du dich meine Seele? Und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf GOtt; denn ich werde ihm noch danken, daß Er meines Angeſichts Hülfe, und mein GOtt iſt.

Die vierte. Die vierte Regel; Sehet dahin, daß ihr der Liebe eures GOttes und Erlöſers, immer mehr verſichert werdet, als ohne welche keine wahre Seelenruhe möglich iſt. Ich rede nicht von der allgemeinen Liebe, welche GOtt gegen alle ſeine Geſchöpſe träget, als welche noch keinen hinlänglichen Grund, der Ruhe der Seele abgeben kann; ſondern von der allerbeſonderſten Art, der göttlichen Liebe, welcher die Menſchen fähig ſind, und welche in ſeiner väterlichen Neigung, gegen die Glaubigen als ſeine Kinder, beſtehet. Dieſe Liebe iſt vor uns eine unerſchöpfliche Quelle, von Heils und Gnadengüthern, eine ſichere Zuflucht in aller Gefahr, und ein unbeweglicher Grund einer lebendigem Hofnung. Was iſt es, Geliebte, das uns wahrhaftig heilſam iſt, das wir nicht von der göttlichen Liebe erwarten

warten könten? GOtt will nicht erſt in jenem Leben den Anfang machen, der GOtt ſeiner Auserwählten zu ſeyn, Er iſt bereits in dieſem Leben, der Vater ſeiner Gläubigen. Er weiß am beſten was unſere Seele zu ihrer Erhaltung, zu ihrer Ruhe, zu ihrer Glückſeeligkeit bedarf. Er hat uns ſeinen Sohn zum Heyland und Erlöſer gegeben, wie ſollte Er uns mit Ihm nicht alles Röm. 8, 31.
ſchenken? Aus ſeiner Gnadenfülle können wir alſo Vergebung der Sünden, Leben, Seeligkeit, Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſt nehmen. Da ſeine Sorgfalt vor das Heil unſrer Seele, ſo weiſe, ſo groß iſt, wie ſollte er unſers dürſtigen Leibes vergeſſen? Nein! unſer himliſcher Matth. 6, 32.
Vater weiß alles, was wir zu ſeiner Erhaltung bedürfen. Wir verſündigen uns alſo an dieſer ſo treulich für uns ſorgenden Vaterliebe GOttes, ſo oft wir uns mit ängſtlichen, nagenden, und heydniſcheu Sorgen quälen. Was können wir zur Beruhigung unſrer Seelen mehr verlangen, da uns der HErr in ſeinem Worte die Freyheit, ja den Befehl gegeben, alle unſere Sorgen auf 1 Petr. 5, 7.
Ihn zu werfen, da Er für uns ſorget. O wie ſanfte, kann alſo unſer Herz, in der Ueberzeugung von der väterlichen Vorſorge unſers GOttes ruhen? Wir können dem Pſ. 37, 5.
HErrn unſere Wege befehlen und auf Ihn hoffen, in der veſten Verſicherung, daß

Er alles wohl machen werde. Die Gefahr, welche den Kindern des Höchſten drohet, iſt oft ſehr groß. Sie ſehen hier eine Tiefe und dort eine Tiefe brauſen. Alles empöret ſich wider ſie. Welt und Satan haben ſich vereiniget, ſie zu verderben. Die göttliche Liebe, deren ſie verſichert ſind, erhält ihr Herz bey allen Stürmen in einen
Pſ. 91, 1. 2. ſanften Stille. Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzet, und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet; der ſpricht zu dem HErrn: Meine Burg, mein GOtt auf den ich hoffe. Welche ſanfte Seelenruhe genieſſen die Kinder des Höchſten? Da ſie, mitten in aller Gefahr, ſingen
Pſ. 46, 1. 2. können: GOtt iſt unſere Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den groſſen Nöthen, die uns troffen haben: Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſünken. Sie wiſſen, daß die Liebe GOttes gegen ſie, ohne Grenzen iſt: Sie erſtrecket ſich auch auf die unendlichen Ewigkeiten; daher hoffen ſie von derſelben, eine ewige Glückſeeligkeit; und in dieſer Hofnung, welche gegründet, lebendig und unbeweglich iſt, genieſſen ſie bereits den Vorſchmack des ewigen Lebens, und ſchmecken die Kräfte der zukünftigen Welt. Selbſt der Tod, kann ihren Geiſt nicht beunruhigen. Sie ſehen dieſen letzten Feind in der Nähe; allein ſie ſehen

auch zugleich, wie ihnen die göttliche Liebe den Himmel öfnet, ſie erblicken des Menſchen Sohn zur Rechten der Majeſtät in der Höhe. Ein glaubiger, und auf die Liebe GOttes, ſich gründender Paulus, ſpricht daher, da er am Rande ſeines Grabes ſtehet: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet; hinfort iſt mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche der HErr, der gerechte Richter geben wird nicht mir allein, ſondern auch allen die Seine Erſcheinung lieb haben. So offenbar, ſo unwiderſprechlich iſt die Wahrheit, daß die göttliche Liebe die Quelle einer wahren Seelenruhe ſey. 2 Tim. 4, 7. 8.

Darauf aber, meine Freunde, komt es vornehmlich, daß wir der göttlichen Liebe gewiß ſind, wofern wir in derſelben, in Zeit und Ewigkeit, die Ruhe für unſere Seelen finden wollen. GOtt hat einen Wohlgefallen allein an denen, an welchen Er das Bild ſeines Sohnes erblicket, als welcher der höchſte Vorwurf, ſeiner Liebe iſt. Wohlan, Geliebte, hier haben wir den Probierſtein, wornach wir uns prüfen können, ob wir im Stande ſind, uns der Liebe GOttes mit Wahrheit zu rühmen. Iſt es gewiß, daß wir das Bild des Erlöſers an uns tragen, ſo können wir mit Freudigkeit ſagen: Ich weiß, GOtt liebet mich, GOtt verſorgt mich ewiglich. Wie

vollkommen wie unbefleckt iſt die Heiligkeit
1 Petr. 2, 22. des Erlöſers der Welt? Er hat keine Sün-
de gethan, und iſt kein Betrug in ſeinem
Munde erfunden. Ein einiges herrſchen-
des Laſter, kann uns demnach dem Bilde JE-
ſu, völlig unähnlich machen. Eine Seele, in
welcher Neid, Haß, Stolz, Geitz, unreine Lü-
ſte, wohnen und herrſchen, hat nicht die ge-
ringſte Aehnlichkeit mit dem Erlöſer der Welt,
ſie iſt folglich ein Abſcheu und Greuel in den
Augen des allerheiligſten GOttes, und in
dieſem Zuſtande muß ſie nothwendig, in der
allerbitterſten Unruhe ſchweben.

Dieſe Betrachtung leget uns alſo die Ur-
ſach vor die Augen; warum JEſus uns die
Ruhe der Seele, nicht anders als unter der
Matth. 11. 29. Bedingung verheiſſet, daß wir von Ihm
lernen ſollen. In der allerheiligſten Seele
des Heylandes der Welt war alles in der
ſchönſten Ordnung und Uebereinſtimmung.
Sie war mit der höchſten Heiligkeit und Ge-
rechtigkeit geſchmücket, daher hatte GOtt an
Ihm, ſeinen höchſten Wohlgefallen. Laſſet
uns von JEſu lernen, und ſo viel es in die-
ſer Schwachheit möglich iſt, ſeinem Fürbilde
ähnlich werden; ſo wird GOtt an uns einen
wahren Wohlgefallen haben, wir werden ſei-
ner Liebe theilhaftig und verſichert werden,
und in dieſer Ordnung bereits in dieſem Le-
ben ſchmecken und ſehen, wie freundlich der
HErr iſt.

Seelige Seelen! die ihr euch deſſen mit Wahrheit rühmen könnet: Ich berufe mich auf eure Erfahrung, wenn ich behaupte, daß es die Gerechten bey JEſu in Zeit und Ewigkeit gut haben, und allein in ſeiner Gemeinſchaft, das edelſte unter allen Güthern, die Ruhe der Seele finden können. Iſt es ein Traum der euch teuſchet? Iſt es eine ſüſſe Einbildung welche euch ſchmeichelt? O nein! eure Seeligkeit iſt wahrhaftig, gegründet und lebendig. Die Freude der Welt und die falſche Ruhe ihrer Kinder, iſt ein Traum und eine betrügliche ſchnöde Einbildung. Wird dieſe verſchwinden wie ein Nebel, wenn ihr Gewiſſen erwachet; ſo wird eure Ruhe, eure Seeligkeit immer gröſſer, herrlicher und vollkommener werden. Endlich wird ſie die höchſte Stufe erreichen, endlich werdet ihr dem Meere dieſer Welt, und den Stürmen der Verſuchungen völlig entgehen, endlich werdet ihr den Hafen der Sicherheit erreichen, wenn JEſus euch in ſein ewiges und himliſches Reich, einführen wird. Da wird GOtt mit euch ſeyn, Er ſelbſt wird abwiſchen alle Thränen von euren Augen: Der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Geſchrey noch Schmerzen, denn das erſte iſt vergangen. Beſchluß.

In dieſer Hofnung, wachſet in der Gnade und Erkäntniß unſers HErrn JEſu Chriſti, in dieſer Hofnung, ſeyd veſt und 2 Petr. 3, 18. 1 Cor. 15, 58.

unbeweglich und nehmet immer zu an dem Werke des HErrn; ſo wird euch ſelbſt der Tod nicht ſchröcklich, ſondern ein ange-
Jeſ. 57, 2. nehmer Bote des Friedens werden. Denn die richtig vor ſich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.

Wie iſt mir denn, o Freund der Seelen!
So wohl, wenn ich mich lehn' auf dich:
Mich kann Welt, Noth und Tod nicht quälen
Weil du mein GOtt vergnügeſt mich.
Laß ſolche Ruh in dem Gemüthe
Nach deiner unumſchränkten Güthe
Des Himmels ſüſſen Vorſchmack ſeyn.
Weg Welt mit allen Schmeicheleyen
Nicht kann, als JEſus, mich erfreuen.
O ſüſſer Troſt: Mein Freund iſt mein!
Amen.

Die achte Predigt.

Allgemeine Betrachtungen,

Ueber die Lehre

von der ewigen Verdamniß der Gottloſen.

Ueber

2 Theſſ. 1, 7. 8. 9.

Der HErr JEſus wird offenbar werden vom Himmel, ſamt den Engeln ſeiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, ſo GOtt nicht erkennen, und über die ſo nicht gehorſam geweſen ſind dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti: Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angeſichte des HErrn, und von ſeiner herrlichen Macht.

Einleitung.

Geliebteſte Freunde.

Ihr ſeyd kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel, und zu der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel angeſchrieben ſind, und zu GOtt dem Richter über alle, und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten. Ebr. 12, 22. 23. Ich nehme mir die Freyheit, dieſe Worte, in welchen der Apoſtel denen, die an den Nahmen JEſu glaubten, ihre Glückſeeligkeit vor die Augen bildet, zu einem etwas andern Zweck, anzuwenden. Erinnert euch der Betrachtungen, welche wir bisher angeſtellet haben. Wie angenehm, wie prächtig, wie ſchön waren die Vorwürfe derſelben? Ich habe euch nach Anleitung des göttlichen Wortes, den Himmel gleichſam aufgeſchloſſen. Ich habe euch zu dem Berge Zion geführet, auf welchen

chen das Lamm, das erwürget iſt, der erhö-
Offenb. 1, 17. 18. hete Heyland, der lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und die Schlüſſel der Hölle und des Todes, in ſeinen Händen hat, ſeinen Thron aufgeſchlagen; Ich habe euch an die Pforten der Stadt GOttes des himliſchen Jeruſalems geführet, und euch die Seeligkeit der Einwohner, der verklärten und ewigen Einwohner derſelben, doch in der Ferne gezeiget. Stärket noch einmal eure matten Blicke. Sehet den Glanz, das Licht, die Klarheit, in welchen die Erſtgebornen wandeln, deren Nahmen im Himmel angeſchrieben ſind, ja die ſelbſt in den Himmel eingegangen ſind, und den Lohn ihrer Arbeit, die Krone des Lebens, bereits empfangen haben. Sehet dort iſt der Thron, auf welchem GOtt der Richter über alle, auf welchem der erhöhete Menſchen Sohn ſitzet, doch nicht mehr als ein ſchröcklicher Richter, ſondern als ein Freund und Bruder, ſeiner Auserwählten. Wie freundlich iſt ſein Angeſicht? Wie holdſeelig iſt ſeine Stimme? Betrachtet die Ruhe, die ſüſſe und erquickende Ruhe, welche die Geiſter der vollkommenen Gerechten genieſſen. Sie haben alles, ſie haben noch mehr, als ſie ſich wünſchen können, da GOtt mit ihnen ihr GOtt iſt, da GOtt ſelbſt alle Thränen von ihren Augen abwiſchet. Erinnert euch, Geliebte, daß in dieſen ſeeligen Wohnungen, auch vor euch, die Stätte

berei-

bereitet ſind. Erinnert euch daß nach der allgemeinen und erbarmenden Liebe GOttes, welche ſich auf das allgemeine Verdienſt eures Erlöſers gründet, auch eure Nahmen im Himmel angeſchrieben ſind. Da ihr nun ſolches wiſſet; ſo thut Fleiß euren Beruf und Erwählung veſt zu machen, damit ihr nicht verlieret, was euch JEſus erarbeitet hat, ſondern vollen Lohn empfahet.

Nunmehr, meine Freunde, will ich den Himmel gleichſam wieder zuſchlieſſen, und die Decke wieder fallen laſſen, welche die Wohnungen der Seeligen, vor den Augen der Sterblichen verbirget. Ich will zum Schröcken der Sünder, ach möchte ihnen doch dieſes Schröcken heilſam werden! ich will zum Schröcken derer die Böſes thun, die Abgründe der Tiefe öfnen, und ihnen den Pfuhl zeigen, der mit Feuer und Schwefel brennet. Ich will euch, Geliebte, die ewigen Strafen der Hölle, welche die Gerechtigkeit GOttes ſeinen Feinden beſtimmet hat, ſo wie ſie uns das Wort des HErrn vorſtellet, vor die Augen mahlen. Wie groß iſt der Unterſchied, welcher ſich zwiſchen dieſen und den vorigen Abhandlungen findet? Die erſten erweckten in unſern Seelen, die angenehmſten Bewegungen: Bey dieſen wird uns Zittern und Entſetzen ankommen; dort war Licht, hier Finſterniß: Dort Freyheit, hier Bande und Kerker: Dort angenehme Hö-

hen,

hen, hier ſchröckensvolle Tiefen: Dort erquickende Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit: Hier freſſende Flammen, eines ewigen Feuers: Dort Ruhe und Stille des Geiſtes, hier Angſt und Verzweifelung: Dort JEſus und ſeine Engel, und die Auswählten in weiſſen Kleidern, hier der Teufel und ſeine Engel, und die Verdamten in ihrer Schande: Dort Leben, hier der Tod: Dort ewiges Hallelujah! hier ewiges Ach und Weh!

Verlaſſet dieſe Verſamlung nicht, ihr Kinder der Welt und der Eitelkeit. Es iſt wahr euer Fleiſch und Blut wird in demſelben nichts angenehmes, nichts ſchmeichelndes finden. Ihr werdet, wo ihr nicht völlig verſtockt ſeyd, nicht ungerühret bleiben, und ich will es euch vorher ſagen, daß euch mehr als einmal, Furcht und Schröcken überfallen werde; allein bedenket, daß euch ſolches heilſam werden kann. Betrachtet die Hölle mit unverwandten Augen, in der Gnadenzeit, da es euch noch möglich iſt, ihrem aufgeſperreten Rachen zu entfliehen. Was werdet ihr gewinnen, wenn ihr euch die Augen verbindet, um den Abgrund nicht zu ſehen, der vor euren Füſſen iſt? Nichts weiter, als daß das Verderben ſchnell über euch kommen wird, ihr werdet mitten in dem Schlafe eurer Sicherheit, in die Grube hinunter fahren, und alsdenn vergeblich

geblich um Errettung ſchreyen. Wohl euch, wenn ihr eilet, um eure Seele zu erretten! zu ſpät, ach zu ſpät werdet ihr an jenem Tage rufen: Ihr Berge fallet auf uns! und ihr Hügel bedecket uns! vor dem Angeſichte deſſen der auf dem Throne ſitzet, und vor dem Zorne des Lammes.

Kinder des Höchſten, haltet dieſe Betrachtungen, in Abſicht auf euch, nicht vor überflüßig. Freuet euch, daß euch JEſus erlöſet hat aus der Hölle, daß Er euch vom Tode errettet hat; allein freuet euch mit Furcht und Zittern. Ihr ſeyd noch nicht vollendet, ſondern ihr wandelt noch in der Wüſte dieſer Welt, und es iſt möglich, es iſt leicht, daß ihr wieder unter den Zorn fallen könnet, dem ihr einmal entflohen ſeyd. Eurer Zuſtand würde um ſo viel gefährlicher ſeyn, wenn ihr wieder abfallen, und den Sohn GOttes von neuen kreutzigen ſolltet; je gröſſer die Gnade iſt, welche euch GOtt hat wiederfahren laſſen. Denn ſo wir muthwillig ſündigen, nachdem wir die Erkäntniß der Wahrheit empfangen haben; ſo haben wir ferner kein ander Opfer mehr für die Sünde, ſondern ein ſchröcklich Warten des Gerichts, und des Feuereifers, welcher die Widerwärtigen verzehren wird. Ebr. 10, 26. 27.

Betrachtet dannenher, geliebteſte Seelen, die Strafen, die ſchröcklichen Strafen der

Hölle, zu eurer Warnung. Erhebet eure Augen nicht allein in die Höhe, um ſie an der Herrlichkeit der Auserwählten zu weiden; ſondern werſet auch eure Blicke, bisweilen in jene finſtere Tiefen, aus welchen der Rauch der Quaal der Verworfenen, aufſteiget von Ewigkeit, zu Ewigkeit. Nehmet von beyden Ermunterungs und Bewegungsgründe, zu einer unwandelbaren Treue gegen euren Erlöſer, zu einer unbeweglichen kindlichen Furcht vor GOtt, und zu einem ſorgfältigen und heiligen Wandel, in dem Wege ſeiner Gebote. Vornehmlich aber betrachtet die unausſprechlichen, die ewigen Martern der Hölle, in der Abſicht, um daher die unendliche Liebe eures Erlöſers, und die Gröſſe und Vollkommenheit ſeines Verdienſtes, deſto tiefer, deſto lebendiger einzuſehen. Niemals werdet ihr eurem Heylande feurigere Dankopfer bringen, niemals werdet ihr geſchickter ſeyn, mit gröſſerer Inbrunſt ſeinen Nahmen zu preiſen, als wenn der Anblick jenes ewigen Verderbens, als wenn jene Feuerflammen, jenes Ach und Weh Geſchrey der ewig Verlohrnen, eure Seelen, in eine recht ſtarke Bewegung geſetzet haben.

Ich habe genung geſagt, Geliebte, was zu einer Einleitung in die vorhabenden Betrachtungen nöthig iſt, ich melde euch nur noch, daß ich den Anfang dieſer Abhandlungen auf eben die Art machen werde, als ich

den

den Anfang der Abhandlung der Lehre vom ewigen Leben gemacht habe. Ehe ich mich in die genauere Erklärung, der Beſchaffenheit der Höllenſtrafen einlaſſe, will ich vorher einige

allgemeine Betrachtungen über die Lehre von der ewigen Verdamniß,

in gegenwärtiger Stunde anſtellen, und
einmal, die Wahrheit dieſer Lehre behaupten.
Zweytens, die Wichtigkeit derſelben zeigen, und endlich
zum dritten, die Ewigkeit der Höllenſtrafen vorläufig erweiſen.

Seufzer.

Mein Heyland
Du haſt mich ja erlöſet,
Von Sünde, Tod und Höll.
Es hat dein Blut gekoſtet
Drauf ich mein Hofnung ſtell.
Was kann mir denn nun ſchaden
Der Tod und alles hölliſche Geſind?
Ich bin bey dir in Gnaden,
Alſo ein ſeeliges Kind. Amen.

Abhandlung.

Der erſte Theil.

Die Wahrheit und Gewißheit dieſer Lehre.

Ich werde, in JEſu geliebteſte Freunde, meinen Zweck bey gegenwärtigen Betrachtungen nicht erreichen, noch heilſame Bewegungen in euren Seelen dadurch erwecken, woſern ich nicht vorher die Wahrheit und Gewißheit der Lehre von der ewigen Verdamniß, erwieſen habe. Ich habe alſo dazu den erſten Theil dieſer Abhandlung gewidmet, und ich habe ſolche Gründe in Bereitſchaft, welche vermögend ſeyn werden, alle Seelen, die noch einiger Ueberzeugung fähig ſind, zu überzeugen, daß allen beharrlich Gottloſen und Unglaubigen, ewige und unausſprechlich groſſe Höllenſtrafen, bereitet ſind. Ehe ich den Beweis dieſer Wahrheit ſelbſt antrete, ſo wird es der Ordnung gemäß ſeyn, wenn ich verſchiedene Erläuterungsſätze voran ſchicke, welche das vornehmſte von dem in ſich faſſen, was die heilige Schrift, von der ewigen Verdamniß, zu glauben uns vorleget. Unſere erwählten Textes Worte werden uns die vornehmſten davon, an die Hand geben.

Erläuterungsſätze. Der erſte.

Der erſte Satz. **Die Verdamniß der Gottloſen, erfolget unmittelbar auf ihren Tod.** Es ſcheinet zwar, als ob unſer

Text

Text das Gegentheil behaupte, indem er leh-
ret: Daß JEſus erſt alsdenn Rache über
die Uebelthäter geben werde, wenn Er
mit den Engeln ſeiner Kraft, das heiſſet,
zum jüngſten Gerichte, erſcheinen wer-
de; allein ſo wenig dieſes allgemeine und öf-
fentliche Gericht, das beſondere und geheime
Gericht aufhebet, das über einen jeden un-
mittelbar nach ſeinem Tode treffen wird;
ſo wenig ſind wir befugt, die unmittelbare
Verdamniß eines jeden Gottloſen, welche
ihn ſo gleich nach ſeinem Tode treffen wird,
aus dem Grunde zu leugnen, weil alle Gott-
loſen, an jenem Tage, feyerlich und öffent-
lich, dem ewigen Tode ſollen übergeben wer-
den. Beydes kann gar wohl beyſammen ſte-
hen, und die Schrift lehret beydes. Der
Tod des Leibes iſt nichts anders, als der
Uebergang des Geiſtes in die Ewigkeit, und
in der Ewigkeit findet er alles bereit, was
die Gerechtigkeit GOttes ihm zuzutheilen, vor
recht befunden hat.

Die vorwitzige Vernunft der Menſchen,
welche in dem Reiche der Natur, noch ſo viel
unergründliche Geheimniſſe vor ſich ſiehet,
woraus ſie ihre Schwäche lernen könte, wa-
get ſich ſo gern in das unermesliche Reich der
Ewigkeiten, und will aus ihren wenigen
Grundſätzen beſtimmen, was dem Geiſte des
Menſchen, hernachmals begegnen ſoll. Es
ſind Leute aufgeſtanden, welche mit dem Mun-

de bekennen, daß die Schrift Wahrheit ſey, und doch ſich nicht ſcheuen vorzugeben, daß die Seelen der Verſtorbenen, bis an den jüngſten Tag ſchlafen, das iſt nach ihrer eigenen Erklärung, in dem Stande einer völligen Unempfindlichkeit, liegen werden. Eine Meinung, welche der Schrift überhaupt, in das Angeſicht widerſpricht; inſonderheit aber in Abſicht auf die Seelen der Gottloſen, unendlich viel ungereimtes mit ſich führet. Bey der Verherrlichung der Auserwählten, wird ſich die Gnade und Wahrheit GOttes, bey der Verdamniß der Gottloſen aber, ſeine Gerechtigkeit, vorzüglich offenbaren. Selbſt die Feinde des Höchſten, ſollen zu ihrer eigenen Beſchämung überzeugt werden, und aus eigener Erfahrung erkennen, daß GOtt ein gerechter Richter ſey, indem ſie dieſe groſſe Wahrheit, in dieſem Leben, auf eine thätige Art verleugnet haben. Ihre Seelen müſſen ſich folglich in dem Stande befinden, die ihnen zugetheilten Strafen, mit ihren vorher gegangenen Handlungen, auf das genaueſte zu vergleichen. Nun lehret ja die Erfahrung, daß die Erinnerung der Bewegungen, welche ſich in unſerm Geiſte befunden, und die Handlungen welche wir verrichtet haben, immer ſchwächer wird, und zuletzt gar verſchwindet, wenn ein lange Zeit verfloſſen iſt. Wir wollen annehmen, daß die Seelen derer, die die Waſſer der Sündfluth,

und die Flammen von Sodom in ihren Sünden dahin geriſſen haben, wirklich in einem ſolchen Schlafe liegen, und noch hundert tauſend Jahr, in demſelben liegen werden! denn wer kann beweiſen, daß es unmöglich ſey, daß die Welt nicht noch ſo lange ſollte ſtehen können? Werden ſie bey ihrem Erwachen am jüngſten Tage, nach Verlauf einer ſo langen Zeit, im Stande ſeyn, ſich ihrer ſündlichen Begierden, und böſen Handlungen ſo genau zu erinnern, als eine ſolche überzeugende Erkäntniß der göttlichen Gerechtigkeit, wie ſie haben müſſen, erfordert? Sie werden ganz neu erſchaffenen Seelen gleich ſeyn, und GOtt müßte an ihnen Wunder über Wunder thun, wofern Er den Zweck ſeiner Weisheit, eine völlige Ueberzeugung von ſeiner Gerechtigkeit, an ihnen erreichen wollte.

Wir wollen demnach, Geliebte, dieſe Träumer, welche ſich in ihren erdichteten Einbildungen ſelbſt ſo wohl gefallen, fahren laſſen, und nach Maßgebung der Schrift, veſt an der Wahrheit halten: Daß bey den Gottloſen, Tod und Gericht, und Verdamniß, unmittelbar auf einander folgen werden. So viel räumen wir gern ein, daß die Verdamniß der Gottloſen, vor dem jüngſten Tage, ihre höchſte Stufe, noch nicht erreichen werde. Indeß wird ihr Geiſt, von dem böſen Gewiſſen, von der lebendigen

Vorſtellung eines erzürnten, gerechten, und nicht mehr zu verſöhnenden Richters, von der Furcht und Warten der Dinge, welche noch kommen ſollen, aufs äuſerſte gemärtert werden. Eine Marter! deren Vorſtellung an ſich allein hinlänglich ſeyn könte, die zeitliche Ergötzung der Sünden, den irdiſchgeſinneten Seelen, Gallenbitter zu machen, woſern der Betrug der Sünde, nicht ſo groß, nicht ſo einnehmend und ſchmeichelnd wäre.

Der zweyte. Der zweyte Satz: Die Verdamniß der Gottloſen, wird nach dem jüngſten Gerichte ihre höchſte Stufe erreichen. Wie deutlich liegt dieſer Satz in den Worten unſers Textes: Der HErr JEſus wird offenbaret werden vom Himmel, ſamt den Engeln ſeiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die ſo GOtt nicht erkennen, und über die ſo nicht gehorſam ſind dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti. Sehet hier, Geliebte, einen von den vornehmſten Zwecken der Zukunft JEſu zum Gericht. Er wird nicht allein zum Lobe der Frommen, ſondern auch zur Rache über die Uebelthäter erſcheinen. Bisher ſind die Seelen der letzten durch lauter fürchterliche und ſchröckliche Vorſtellungen, durch die heftigſten und widrigſten Affekten der Furcht, Angſt und Verzweifelung, gequälet worden, und nun wird ihre Marter, durch die dazu kommenden

den Empfindungen, um ein groſſes vermehret werden. Zu dem Ende wird der Sohn GOttes, durch ſeine allmächtige Kraft, ihre Leiber, dieſe verworfenen Waffen der Ungerechtigkeit, aus ihrem Staube wieder erwecken, und ſolche mit ihren Seelen wieder vereinigen; Er wird ſie dem ganzen Heere der Engel und Auserwählten, öffentlich darſtellen, und ſo werden ſie mit Schande und Schmach überhäufet, in die äuſerſte Finſterniß hinausgeſtoſſen werden, wo ſeyn wird Heulen und Zähnklappen. Sie werden alsdenn erſt, im völligſten Verſtande, **Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angeſichte des HErrn, und von ſeiner herrlichen Macht.**

Der dritte Satz: **Die ewige Verdamniß, wird die ungläubigen Heyden treffen.** Es iſt merkwürdig, Geliebte, daß in unſerm Texte diejenigen, die **GOtt nicht erkennen, und die nicht gehorſam geweſen ſind dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti,** ſo genau und ſorgfältig unterſchieden werden. Das iſt eben die erſte und gröſſeſte Sünde der Heyden, daß ſie GOtt nicht erkennen, da Er ſich ihnen in dem Werke der Schöpfung, doch ſo deutlich geoffenbaret hat. Wir können um ſo viel weniger zweifeln, daß die Abſicht des Apoſtels, bey den angeführten Worten unſers Textes, auf die Heyden gerichtet ſey, da Der dritte.

er in einer andern Stelle ſeiner göttlichen Briefe, es ausdrücklich als die Urſach anführet, warum GOtt die Heyden hingegeben habe, in verkehrten Sinn zu thun
Rom. 1, 28. was nicht taugt, weil ſie es nicht geachtet haben, GOtt zu erkennen. Wer kann hierbey die Gerechtigkeit GOttes beſchuldigen? GOtt iſt kein GOtt, der an dem Tode des Sünders, einen Wohlgefallen hätte. Da Er uns nun in ſeinem Worte, ausdrücklich ſagt, daß die Heyden damit die Strafen der Hölle verdienet, weil ſie die Erkäntniß des einigen wahren GOttes muthwillig verſäumet; ſo können wir vorläufig daher den Schluß machen: Daß die ewigen Grundgeſetze der Gerechtigkeit GOttes, die Verdamniß der Heyden, nothwendig erfordern. Es iſt nichts leichter, als daß unſere Vernunft, ſich gegen die Verdamniß der Heyden empöret, und dieſelbe entweder völlig leugnet, oder wohl gar GOtt einer Grauſamkeit beſchüldiget. Beydes ſind gefährliche und höchſt irrige Abwege. Kann man die Verdamniß der Heyden leugnen, ohne dem Geiſte des HErrn ins Angeſicht zu widerſprechen? Kann man GOtt, dieſen ſo erbarmenden dieſen ſo liebreichen GOtt, einer Grauſamkeit beſchuldigen, ohne ſich einer Gottesläſterung ſchuldig zu machen? Wer biſt du o Menſch! daß du dich wider den auflehneſt, der aller Welt Richter iſt?

Indeß

Indeß wird die, bey dieſer Lehre uns ſo ſehr in die Augen fallende Schwierigkeit, um ein grosſes verringert werden, wenn wir merken, daß die Strafen der Verdamniß, ihre gewiſſen und ſehr unterſchiedenen Stufen haben werden. Die höchſten gehören allerdings für diejenigen, die mitten in dem Lichte des Evangelii, dennoch muthwillig in Finſterniß gewandelt, oder wohl gar, wenn ſie einmal erleuchtet geweſen, und die Kräfte der zukünftigen Welt, und das gütige Wort GOttes geſchmecket haben, dennoch wieder abgefallen ſind, und ihnen den Sohn GOttes ſelbſt gekreutziget und für Spott gehalten haben. Die geringern aber für die Heyden, als welche die Gerechtigkeit GOttes, gar wohl, nach dem Maſſe der ihnen verliehenen, aber von ihnen verachteten Erkäntniß GOttes, wird einzutheilen wiſſen, ohne dabey einen menſchlichen Rathgeber nöthig zu haben. Denn kein Menſch iſt berechtiget, GOtt wegen des Elendes der Heyden in jener Welt, einer Ungerechtigkeit zu beſchuldigen, woſern er nicht bewieſen hat, daß ihre Strafe gröſſer als ihr Verbrechen ſey. Weil nun niemand dieſe Vergleichung machen kann; weil die Schrift ausdrücklich ſagt, daß GOtt dieſe Verhältniß beobachten werde; ſo kann auch niemand, ohne Gotteslåſterung wieder ſein Verfahren murren.

Der

Der vierte. Der vierte Satz. Die Strafen der Hölle, werden im hohen Grade, die gottloſen Chriſten treffen. Dieſe ſind es, welche der Apoſtel bezeichnet, wenn er von Menſchen redet, welche dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti, nicht gehorſam geworden ſind. Er redet von einem Ungehorſam, welcher eine vollkommene Erkäntniß der Wahrheit ſowohl, als der Bewegungsgründe, welche uns reitzen können der Wahrheit gehorſam zu werden, vorausſetzet. Ein Ungehorſam, welcher deſto ſtrafbarer iſt, je mehr Hartnäckigkeit, und halsſtarrige Bosheit, mit demſelben verbunden iſt. Was iſt lieblicher als die Stimme des Evangelii? Und was iſt ſanfter und leichter, als das Joch JEſu Chriſti? Beurtheilet hieraus die Gröſſe der Schuld, welche diejenigen auf ſich laden, welche dem Evangelio des Erlöſers der Welt, mit einem muthwilligen Ungehorſam, widerſtreben. Wer ſind dieſe? Es ſind ſolches Theils die Unglaubigen, welchen das Evangelium geprediget wird, die es aber nicht annehmen, vielmehr die Boten des Friedens, welche zu ihnen geſand werden, verfolgen und tödten, es ſind ſolches aber vornehmlich diejenigen, die ſich Chriſten, und Nachfolger des Erlöſers zu ſeyn rühmen, dabey aber die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, und bey dem äuſerlichen Bekäntniſſe des Evangelii, dennoch dieſer

ſer Wahrheit zur Gottſeeligkeit, vorſetzlich ungehorſam bleiben. Wir können noch hinzu ſetzen, daß unter dieſem unſeeligen Hauſen, diejenigen, welche dem Evangelio einmal gehorſam geworden ſind, und das ſanfte Joch JEſu, einmal auf ſich genommen haben, aber die Welt wieder lieb gewinnen, und den Heyland der Welt, entweder auf eine thätige Art, oder wohl gar mit dem Munde wieder verleugnen, die allerſchwereſte Schuld auf ſich laden.

Die geſunde Vernunft iſt vermögend es einzuſehen, daß Menſchen von dieſer Art ſchwerere Gerichte, und eine gröſſere Verdamniß auf ſich laden, als diejenigen, welchen nicht ſo viele Gnade wiederfahren iſt. Dieſe letztern haben doch noch etwas, was ſie zu ihrer Entſchuldigung anführen können, obgleich ihre Entſchuldigungen vor dem ſtrengen Richterſtuhle des gerechten GOttes, nicht ſtatt finden werden. Jene aber müſſen völlig verſtummen. Die ſchändliche Verachtung, womit ſie den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth GOttes von ſich geſtoſſen, wird ſie dergeſtallt beſchämen, daß ſie zu ihrer Vertheidigung nichts werden vorzubringen wiſſen, ſondern bekennen müſſen, daß ſie ſich ſelbſt muthwillig, den Zorn auf den Tag des Zorns, gehäufet haben. O ihr undankbaren Chriſten! welche Blindheit hat eure Augen verblendet? Welche Raſerey hat

hat ſich eures Geiſtes bemächtiget? Daß ihr dem Evangelio JEſu Chriſti, muthwillig ungehorſam ſeyd, daß ihr das Blut des neuen Teſtaments unrein achtet, und den Geiſt der Gnaden ſchmähet. Bedenket doch, was es vor ein Ende mit euch nehmen wird. Was kann ſchröcklicher ſeyn, als dieſes, daß ihr zwiefältige Kinder der Höllen werdet? Daß die äuſerſte Finſterniß, der Ort eurer ewigen Wohnung, daß die höchſten Strafen der Verdamniß, euer Lohn ſeyn werden!

Der fünfte. Der fünfte Satz. Die Verdamniß der Gottloſen, wird überhaupt in einer ewigen Entfernung und Verſtoſſung derſelben, von GOtt beſtehen. Der Apoſtel lehret in unſerm Texte, daß die Feinde GOttes, werden Pein leiden, von dem Angeſichte des HErr und von ſeiner herrlichen Macht. Wie deutlich liegt in dieſen Worten die Wahrheit, welche ich itzo behaupte? Die Verdamten ſind von dem Angeſichte des HErrn völlig verſtoſſen, und haben keinen Antheil an der Freude, welche die Auserwählten genieſſen; da ſie die Herrlichkeit GOttes, inſonderheit die Wirkungen ſeiner herrlichen Macht, in der Nähe betrachten können. GOtt bleibt zwar der HErr der Verdamten, allein ſie ſind nicht mehr ſein Volk, und Er iſt nicht mehr ihr GOtt. Hülfe, Errettung, Beyſtand, Leben und Seegen haben ſie nicht mehr von Ihm zu hoffen. Sie

haben

haben nicht mehr die Erlaubniß, ſein Angeſicht zu ſuchen, noch im Gebethe vor den Thron der Gnaden zu treten. Die herrliche Macht GOttes, iſt ihnen zwar nicht unbekant; allein ſie betrachten ſolche nicht anders, als unter der Empfindung der bitterſten Angſt, da ſie die Wirkungen derſelben, an ſich erfahren, und an den Teufeln und andern Verdamten, mit Schröcken ſehen. Gnade, Liebe, Erbarmung, Freundlichkeit, ſind zwar ewige und unveränderliche Eigenſchaften GOttes; allein die Verdamten in der Höllen, haben an denſelben nicht den geringſten Antheil, die ſtrenge Gerechtigkeit, der feuerbrennende Zorn des Höchſten, gehöret allein vor ſie. Sie können an GOtt nicht denken, ohne zu erzittern, ſie können die unendliche Kluft, welche zwiſchen ihnen, und den Wohnungen der Seeligen beveſtiget iſt, niemals anblicken, ohne tiefer in die Verzweifelung zu ſinken, welche ihrem Geiſte eine unausſprechliche Mater verurſachet. Elend über alles Elend! völlig und ewig von GOtt verſtoſſen zu ſeyn.

Der ſechſte Satz; **Die Verdamniß der Gottloſen, wird wirkliche Pein und Marter mit ſich führen.** Sie werden Pein leiden, ſagt der Geiſt des HErrn in den Worten unſers Textes. Und wer kann ſich die Strafen der Hölle, ohne eine ſolche Empfindung der ſchmerzlichſten Pein und Der ſechſte.

Quaal vorſtellen? Was empfindet der Leib, in welchem eine Seele wohnet, die von Furcht, Angſt und Verzweifelung, auf das äuſerſte beunruhiget wird? Was wird der Leib der Verdamten empfinden? Der mit einer Seele wieder vereiniget iſt, welche ſich auf ewig von dem Angeſichte GOttes verſtoſſen ſiehet. Ueberdem, Geliebte, ſo werden ſich tauſend äuſerliche Urſachen finden, welche den Verworfenen die ſchmerzlichſten Empfindungen, und gröſſeſten Martern verurſachen werden. Der Anblick der Teufel, der finſtere Abgrund der Hölle, die Vorwürfe welche ſie von andern Verdamten werden erdulden müſſen, und tauſend andere Arten der Marter, welche wir itzo nicht ſo genau beſtimmen können, werden ihr Elend unendlich erhöhen. Daher auch die Schrift den Zuſtand der Verdamten in der Hölle, als eine Wohnung in dem heftigſten Feuer, als in einem feurigen Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennet, beſchreibet, um uns damit zu lehren, daß ihre Marter und Pein, die allergröſſeſte ſeyn werde, welche ſich ein menſchlicher Verſtand vorzuſtellen vermögend iſt.

Der ſiebente. Der letzten Satz. Die Verdamniß der Gottloſen wird ewig ſeyn, das heiſſet, ſie wird kein Ende nehmen, ſie wird ſo lange dauren, als die Freude der Auserwählten, als das Leben GOttes dauren wird. Sie werden Pein leiden, das ewige Verderben

ben, von dem Angeſichte GOttes, und von ſeiner herrlichen Macht. So redet der Geiſt des HErrn in den Worten unſers Textes. Das Verderben der Verworfenen wird nicht allein unausſprechlich groß, ſondern auch ewig ſeyn. Eine Wahrheit, welche von der äuſerſten Wichtigkeit iſt, aber auch von der menſchlichen Vernunft, ſo häufig angefochten worden, daß ſie nicht beſtehen könte, wofern ſie in dem göttlichen Worte, nicht veſt und unbeweglich gegründet wäre. Ich werde hier nichts weiter davon vortragen, da ich mir vorgenommen habe, der Erklärung und dem Beweiſe derſelben, den dritten Theil dieſer Betrachtung, beſonders zu widmen.

Laſſet uns, Geliebte die bisher kürzlich erläuterten Sätze zuſammen ziehen; ſo werden wir eine vollſtändige Beſchreibung der Verdamniß der Gottloſen erhalten, und alsdenn den Beweis, von der Wirklichkeit und Gewißheit dieſer wichtigen Lehre der Offenbarung, deſto ungehinderter führen können. Beſchreibung der ewigen Verdamniß.

Die Verdamniß iſt eine völlige Verſtoſſung von dem Angeſichte GOttes, und von ſeiner ſeligen Gemeinſchaft, welche zugleich mit unausſprechlicher Marter und Quaal des Leibes und der Seele, verbunden ſeyn wird. Sie wird alle Unglaubige treffen, doch die Heyden in ge-

ringerm Grade, als die gottloſen Chriſten. Sie wird unmittelbar nach dem Tode der beharrlich Unglaubigen, ihren Anfang nehmen, aber erſt nach der Auferſtehung der Todten, und vollzogenem jüngſten Gerichte, ihre höchſte Stufe erreichen. Ihre Strafen, welche die Gerechtigkeit GOttes beſtimmen wird, werden ohne Ende in alle Ewigkeit fortdauren. Dieſes, Geliebte, iſt das Bild der Verdamniß, wovon alle Züge in den Worten des Apoſtes liegen, welche ich zum Texte dieſer Betrachtung, erwählet habe. Da ich aber mich verbindlich gemacht, in dem erſten Theile dieſer Abhandlung, die Wahrheit und Gewißheit dieſer Lehre zu erweiſen; ſo werde alle bisher erklärte Sätze, ans mehrern deutlichen Stellen der heiligen Schrift, weiter zu behaupten ſuchen, und alsdenn, aus dem Zuſammenhange dieſer Lehre, mit andern geoffenbarten Glaubenslehren, zeigen, daß man dieſelbe nicht leugnen könne, ohne zugleich dem ganzen Gebäude der geoffenbarten chriſtlichen Religion, die äuſerſte Gewalt anzuthun.

Beweiß des erſten Satzes.

Ich habe anfänglich zu erweiſen: Daß die Verdamniß eines Gottloſen, der in ſeinen Sünden geſtorben, unmittelbar nach dem Tode deſſelben ihren Anfang nehme. Ich kann dieſe Wahrheit nicht gründlicher behaupten, als wenn ich ſie mit den Worten des Erlöſers unterſtütze; Der Reiche aber ſtarb

Luc. 16, 22. 23.

ſtarb auch, und ward begraben, und war in der Hölle und in der Quaal. Iſt es möglich, Geliebte, daß dieſe Worte des Erlöſers der Welt, einen Verſtand haben können, wofern wir die Wahrheit, welche ich itzo beweiſen will, nicht als gewiß und ausgemacht vorausſetzen? So gewiß alſo, bey dem frommen und gerechten Lazaro, unmittelbar auf den Tod ſeines Leibes, die herrliche Belohnung der Freude des Himmels erfolgte; ſo gewiß erfolgte auf den Tod des Reichen, unmittelbar nach der Trennung des Leibes und der Seele, die verdiente Strafe, der ewigen Verdamniß. Wer wird es ſich einfallen laſſen zu behaupten, daß dieſe beyden Exempel, Ausnahmen von einer allgemeinen Regel ſeyn ſollen? Nein! Geliebte, eben darum füget der Erlöſer der Welt, in ſeiner Erzählung, dem Tode des Frommen und des Gottloſen, unmittelbar die Benennung der Belohnung und der Plagen bey, weil es eine allgemeine, und in der heiligen Schrift, völlig gegründete Wahrheit iſt, daß beyde unmittelbar verbunden ſind. Die Gerechtigkeit GOttes leidet keinen Aufſchub. Die belohnende Gerechtigkeit GOttes erfordert es, daß die Seelen der Gläubigen, die in dem HErrn ſterben, von nun an ſeelig ſind, und nach den Grundgeſetzen, der beſtrafenden Gerechtigkeit des höchſten Richters, müſſen die Seelen derer, Offenb. 14, 13.

die Böſes gethan, ſogleich den Lohn empfangen, den ihre Thater werth ſind. Wenn
Jud. 7. daher Judas von den Einwohnern der Städte Sodom und Gomorra lehret, daß ſie zum Exempel geſetzet ſind, und des ewigen Feuers Pein leiden; ſo beſtätiget er dadurch von neuen die Wahrheit, welche JEſus in ſeiner Erzählung vom reichen Manne, behauptet hatte: Und die Widerſacher dieſer Wahrheit müſſen beweiſen, daß dieſe verworfenen Sünder, erſt zu den Zeiten, da der Apoſtel dieſe Worte niedergeſchrieben, des ewigen Feuers Pein, zu leiden angefangen haben. Da ihnen nun dieſer Beweis unmöglich bleibt; ſo machen wir vielmehr aus beyden angeführten Stellen der heiligen Schrift, den unwiderleglichen Schluß: Daß der reiche Mann, daß die Einwohner von Sodom und Gomorra, daß mit ihnen alle Gottloſen, unmittelbar nach dem Tode ihres Leibes, die Strafen der Hölle empfinden müſſen.

Des zweyten. Indeſſen hebt dieſe Wahrheit meinen zweyten Satz keinesweges auf: Daß die Verdamniß der Gottloſen, nach dem jüngſten Gerichte, ihre höchſte Stufe erreichen werde. Der Ausdruck des Erlöſers, womit Er ſeine majeſtätiſche Erzählung, von ſeiner herrlichen Erſcheinung, zum allgemeinen Weltgerichte, ſchlieſſet, beweiſet dieſe
Matth. 25, 46. Wahrheit unwiderſprechlich: Sie werden

in

in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. So gewiß die Gerechten vor dem jüngſten Gerichte, des ewigen Lebens bereits theilhaftig geweſen ſind; ſo gewiß haben auch die Geiſter der Verdamten, vor dieſem groſſen Tage, die Strafen der Hölle bereits empfunden; allein die Ehre, die Herrlichkeit, die Freude der Auserwählten, wird alsdenn erſt recht groß werden, wenn nach ihrer Auferſtehung, nach der geſchehenen Verklärung ihrer Leiber, der Richter der Welt, ſie öffentlich vor Erben ſeines Reiches erklären, und ſie, im Triumph, zum Beſitz deſſelben einführen wird. Ein gleiches gilt auch von den Verdamten, Was ſie von den Martern der Hölle, vor dem Einbruch des Gerichtstages, und in dem Zuſtande, da Geiſt und Leib getrennet ſind, empfinden, wird nur ein Vorſchmack ſeyn. Ihre Strafen werden alsdenn völlig ihren Anfang nehmen, wenn der Richter der Welt, ihr Urtheil öffentlich über ſie ausgeſprochen, und ſie auf ewig von ſeinem Angeſichte verſtoſſen hat. Ja Geliebte, der Ausdruck des Erlöſers: Sie werden in die ewige Pein gehen, iſt von ſo groſſem Gewichte, daß wir daher gar wohl den Schluß machen können: Daß die Martern der Verdamten nach ihrer Auferſtehung, ſo groß ſeyn werden, daß ſie ſich mit der Quaal, welche ihre abgeſonderten Geiſter empfunden haben, kaum vergleichen laſſen

Des dritten. Ich habe ſchon oben erinnert, daß die menſchliche Vernunft, jederzeit bey der Verdamniß der Heyden, ſehr viel einzuwenden gefunden, und ſolche mit der Gerechtigkeit GOttes nicht reimen können. (*) Daher die wunderlichen Meynungen, welche einige Gelehrte auf die Bahn gebracht: Man hat vorgegeben, daß GOtt die Seelen der Heyden vernichten werde: Man hat die Pforten des Himmels erweitert: Man hat andere Wege dahin zu kommen zugelaſſen, als den Nahmen JEſu Chriſti, der allein den Menſchen gegeben worden, daß ſie dadurch ſeelig werden ſollen: Man hat tugendhafte Heyden, dergleichen Cato, Sokrates und Ariſtides geweſen, mit jenen Haufen vermiſchet, die aus allen Nationen und Völkern erkaufet ſind; allein man hat nicht bedacht, daß der einzige Ausſpruch des Erlöſers und Richters der Welt: (Marc. 16, 16.) **Wer nicht glaubet, der wird verdamt werden**, mehr gelte, als alle unſere, noch ſo ſcharfſinnig ausgeſonnene, und noch ſo ſchön geſchmückte Träume. Der Heyland entſchuldiget ſelbſt, die Einwohner von Tyro und Sidon, und meldet uns, daß es

(*) Hieher gehörige Gedanken, des berühmten Engländers, Heinr. Dodwells, ingleichen des ſcharfſinnigen franz. Dichters, Herrn von Voltaire, habe in meinen Predigten, vom jüngſten Gerichte, angeführet. VI. Pr. 357, u. f. S.

es ihnen erträglicher gehen werde, am jüngſten Gerichte, als den Einwohnern von Capernaum und Bethſaida; allein Er lehret zugleich in dieſen merkwürdigen Worten, daß die erſtern ſo wohl als die letztern, an jenem Tage, daß Urtheil der Verdamniß treffen werde, obgleich die unglaubigen Heyden ein weit leichters Maaß der Gerichte erhalten werden, als die unglaubigen und verſtockten Juden, bey welchen muthwillige Blindheit, und halsſtarrige Bosheit, verknüpfet geweſen. Matth 11, 21.

Dieſe angeführten Worte des Erlöſers, worin er uns das zukünftige Schickſal, der Einwohner einiger heydniſcher und jüdiſcher Städte, vorher angezeiget, geben zugleich einen bündigen Grund ab, zur Behauptung der Wahrheit: daß die Strafen der Hölle, die gottloſen Chriſten im hohen Grade treffen werden. Der Ausſpruch des Erlöſers, gründet ſich auf das genaue Verhältniß, welches die vergeltende Gerechtigkeit GOttes, zwiſchen dem Maaſſe der, den Menſchen angebotenen Gnade, und dem Maaſſe der ihnen zuzutheilenden Gerichte, halten wird. Der Grundſatz dieſes Ausſpruchs iſt demnach dieſer: **Wem viel gegeben iſt, von dem wird man viel fordern,** folglich, wenn er keine Rechenſchaft, von der ihm dargebotenen Gnade, ablegen kann; ſo wird ſeine Verdamniß deſto ſchwerer ſeyn. Iſt Des vierten.

allein den Juden viel gegeben? Chriſten, die ihr einigermaſſen geöfnete Augen habt, und erkennet, was GOtt an euch gethan, werdet ihr dieſes behaupten? Der HErr läſſet euch das Licht ſeines Evangelii, in vollem Glanze ſcheinen: Er läſſet euch zur Gemeinſchaft ſeines Sohnes, auf das liebreichſte einladen: Er ſtrecket ſeine Hände zu euch aus den ganzen Tag. Sprechet euch daher ſelbſt das Urtheil, was ihr zu gewarten habt, wenn ihr ſo viel Gnade GOttes, vergeblich empfahet, oder muthwillig von euch ſtoſſet. Handelt GOtt ungerecht, wenn er in jener Welt, euch unter die Heyden, die von GOtt nichts gewußt, ſehr tief erniedriget, und eure Plagen zehnfach ſchwerer macht? Der Beweis beyder, itzo von mir behaupteten Wahrheiten, wird noch ſtärker werden, wenn ich den angeführten Gründen noch, die Worte des Apoſtels beyfüge: Denen die da zänkiſch ſind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber den Ungerechten, Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt über alle Seelen, der Menſchen die da Böſes thun, vornehmlich der Jüden, und auch der Griechen. (Röm. 2, 8. 9.)

(Des fünften.) Der weſentliche und Hauptbegrif der Verdamniß der Gottloſen, iſt der, daß ſie von dem Angeſichte GOttes, das iſt von ſeiner ſeeligen Gemeinſchaft, völlig verſtoſſen ſeyn werden. Dieſe Trennung des Sünders

ders von GOtt, nach welcher keine Wieder-vereinigung mehr möglich iſt, faſſet ein ſo groſſes Elend in ſich, daß keine menſchliche Zunge ſolches ausſprechen kann. Alle Martern und Plagen der Hölle zuſammen genommen, ſind, wenn ſie der völligen Scheidung des Sünders von GOtt, entgegen geſetzet werden, federleicht. Die erſten Blutzeugen des Erlöſers, und nach ihnen viele ſtandhafte Bekenner ſeines Nahmens, haben die grauſamſten Martern ausgeſtanden, und ihre Verfolger haben an ihnen alle diejenige Wuth ausgeübet, welche die Teufel in der Hölle, an den Verdamten auslaſſen können; allein alle dieſe Plagen, waren viel zu gering, viel zu leicht, als daß ſie ihre Seeligkeit hätten ſtören können, denn die Gemeinſchaft mit GOtt und ihrem Erlöſer, durch das Band des lebendigen Glaubens, konte durch keine Schwerdter, durch keine wilde Thiere, durch keine Scheiterhaufen, getrennet werden. **In dem allen überwinden** Röm. 8, 37.
wir weit, ſagt Paulus, um deswillen, der uns geliebet hat. Bey den Verdamten findet ſich gerade das Gegentheil. Dieſer Grund einer wahren Freudigkeit, fällt bey ihnen gänzlich weg, und die völlige Scheidung von GOtt, wird ihnen die Quelle der allerbitterſten Verzweifelung. Aus dieſem Grunde, Geliebte, hat JEſus allemal, ſo oft Er uns das Urtheil der Ungerechten, vor-

läufig bekant gemacht, daſſelbe in ſolchen Ausdrücken abgefaſſet, welche eine völlige Trennung der Verdamten, von Ihm und ſeiner Gemeinſchaft anzeigen: Er ſpricht:
Matth. 7, 23. Denn werde ich ihnen bekennen und ſagen: Ich habe euch noch nie erkant, weichet von mir ihr Uebelthäter; und an einem
c. 25, 41. andern Orte: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, (*) in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln. Schröckliche Worte! Worte! welche unwiderruflich ſind: Worte! welche mehr in ſich faſſen, als Menſchenzungen ausſprechen können. Gebe doch der barmherzige GOtt, daß niemand unter uns, dieſelben hören dürfe.

Des ſechſten. Da die völlige Verſtoſſung der Verdamten von dem Angeſichte GOttes, alles mögliche Elend in ſich faſſet; ſo muß ſie auch nothwendig, mit wirklicher Pein und Marter verknüpfet ſeyn. Dieſes wird der letzte Satz ſeyn, den ich noch zu erweiſen habe, da ich oben ſchon erinnert, daß ich die Ewigkeit der Höllenſtrafen, in dem dritten Theile dieſer Abhandlung, beſonders erweiſen werde.

Die Quaal und Marter der Verdamten wird theils innerlich, theils äuſerlich ſeyn. Die

(*) Ich habe dieſen Ausdruck, in den ſchon angezogenen Predigten vom jüngſten Gerichte ausführlicher erklärt. IX. Pr. 501, u. f. S.

Die erſte trift allein ihren Geiſt, die zweyte Art aber, den Leib. Kommen beyde zuſammen, ſo ſteiget ihr Elend auf das höchſte. Ich habe in dem vorhergehenden erwieſen, daß die Quaal ihres Geiſtes, den Augenblick den Anfang nehmen werde, als derſelbe von dem Leibe, durch den Tod getrennet worden. Ich habe alſo hier nur darzuthun, daß die Strafen der Hölle, nach der Auferſtehung der Leiber der Gottloſen, durch äuſerliche Marter und Pein, werden erhöhet werden.

Die Gerechtigkeit GOttes erfordert, daß die Seelen der Frommen mit ihren Leibern wieder vereiniget werden, indem ſie auf dieſe Art, der Herrlichkeit die ihnen beſtimmet iſt, und des Gnadenlohnes, welchen ihnen die Hand GOttes zutheilen wird, erſt recht fähig ſind. Wir wiſſen, daß GOtt auch die Leiber der Verdamten, wieder erwecken und mit den, ihnen zugehörigen Seelen, vereinigen werde, und können leicht den Schluß machen: Daß die Weisheit und Gerechtigkeit GOttes, auch bey dieſem groſſen Werke ſeiner Allmacht, die wichtigſten Beweggungsgründe, haben müſſen. Es iſt recht vor GOtt daß die Seelen der Verdamten, durch eben die Leiber geſtrafet werden, welche ſie zu Werkzeugen der Bosheit gebraucht. Da nun die angenehmen Empfindungen des Leibes, die fleiſchlichen Lüſte, in dieſem Leben,

ben, das höchſte Guth der Gottloſen gewe-
ſen ſind; ſo iſt offenbar, daß ihre Körper in der Hölle lauter widrige, lauter ſchmerzliche Empfindungen haben werden, welche in der Seele keine andere, als höchſt bittere Bewegungen wirken können. Ich werde alles ſagen, was von dieſer Sache geſaget werden kann, wenn ich die Worte des heil. Geiſtes, aus der hohen Offenbarung anführe: Sie werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamme: Und der Rauch ihrer Quaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und haben keine Ruhe, Tag und Nacht.

Offenb. 14, 10.

Die Lehre von der Verdamniß, hänget mit andern Lehren der chriſtlichen Religion zuſammen.

Nachdem ich alle Eigenſchaften der ewigen Verdamniß, welche ich in der obengegebenen Beſchreibung zuſammen genommen, durch deutliche und ausdrückliche Stellen der heiligen Schrift bewieſen; ſo iſt noch übrig, daß ich durch eine andere Art des Beweiſes, nemlich durch den Zuſammenhang dieſer Lehre, mit andern Haupt und Grundwahrheiten der chriſtlichen Religion, ihre Gewißheit auſſer Zweifel ſetze. Die Lehren von der Sünde, von dem Geſetz, von der Erlöſung, vom jüngſten Gericht, ſind mit der Lehre von der ewigen Verdamniß, ſo genau und unauflöslich verbunden, daß derjenige, der die letzte leugnen wollte, nothwendig auch den erſtern, folglich der

ganzen

ganzen chriſtlichen Religion, offenbare Gewalt anthun würde.

Sünde und Verdamniß können nicht getrennet werden. Nichts iſt häßlicher, nichts iſt abſcheulicher, als die Geſtalt der Sünde. Sie iſt der Gegenſatz von der Schönheit, von der Ordnung, von der Vollkommenheit GOttes. Sie ſtreitet mit allen moraliſchen Eigenſchaften, des höchſten Weſens. GOtt iſt heilig, gerecht, gütig, und wahrhaftig. Bey dem Sünder finden wir von dieſem allen, das Gegentheil. Er iſt unrein: Er liebet, er will, er vollbringet das Böſe. Er iſt ungerecht. Seine ganze innere Beſchaffenheit, alle ſeine äuſerliche Handlungen, ſind ein beſtändiger Widerſpruch, gegen das Geſetz GOttes. Er iſt hart und lieblos, und hat einen Wohlgefallen an dem Verderben anderer Menſchen. Er iſt voller Lügen und Selbſtbetrug, voller Heucheley und Falſchheit. Mit einem Worte: Der Sünder iſt ein Feind GOttes, und GOtt müßte nicht GOtt ſeyn, er müßte ſeine weſentlichen Eigenſchaften verleugnen, wofern Er einen Sünder, ſo wie ich ihn itzo beſchrieben habe, in ſeine Gemeinſchaft aufnehmen, das iſt, der Seeligkeit theilhaftig machen ſollte. Ich habe in dem vorhergehenden bewieſen: Daß die Verdamniß überhaupt, in der Verſtoſſung und Entfernung des Sünders von GOtt beſtehe. Die Betrach-

Mit der Lehre von der Sünde.

trachtung der Sünde, giebt uns den Grund an die Hand, warum der gütige GOtt, eine ſo groſſe Anzahl der Menſchen von ſeinem Angeſichte verſtoſſen muß, da es Ihm doch die allergröſſeſte Freude ſeyn würde, ſie alle, in ſeine ſeelige Gemeinſchaft aufzunehmen, und der Prophet Eſaias beſtätiget die Wahrheit, welche wir aus dieſer Betrachtung durch einen richtigen Schluß hergeleitet haben,
Jeſ. 59, 2. wenn er ausdrücklich ſpricht: **Eure Untugenden ſcheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen ſein Angeſicht vor euch, daß ihr nicht gehöret werdet.** So lange demnach der Menſch unter der Gewalt und Herrſchaft der Sünde liegt; ſo lange iſt es ſchlechterdings unmöglich, daß er der Vereinigung mit GOtt, fähig werden ſollte. Es trete demnach ein Feind der Wahrheit auf, und verſuche es, die Verdamniß zu leugnen: Er muß zugleich nothwendig, die Sünde leugnen: Er muß die moraliſchen Eigenſchaften GOttes aufheben, er muß GOtt ſelbſt die Unvollkommenheiten, ja die Laſter beylegen, welche die Sünder beflecken, er muß das unterſte zu oberſt kehren, und alles verwirren. Wird aber ein ſolcher verblendeter Menſch, durch ſein freches Leugnen, die ewigen Wahrheiten umſtürzen können? Wird er im ſtande ſeyn, die unveränderlichen Eigenſchaften GOttes aufzuheben? Wird er der Sünde ihre

re abſcheuliche Geſtalt nehmen, und das, was ewig häßlich iſt, ſchön und angenehm machen können? Wird GOtt ſeyn wie er? Und ſich nach ſeinen thörigten Einbildungen richten? Menſch! ſo lange du ein Sünder biſt, ſo lange prediget dir ſelbſt deine Sünde, die Verdamniß, und es iſt dir unmöglich, das Band welches beyde verbindet, aufzulöſen. (*)

Einen neuen Grund, die Wahrheit und Gewißheit der Verdamniß zu behaupten, giebt mir die Lehre vom Geſetze an die Hand. De Vollkommenheit eines Geſetzes, beſtehet unter andern mit darin, daß demſelben Verheiſſungen und Drohungen angehänget ſind, als welche den Geboten und Verboten, das Gewicht und den Nachdruck geben. Das Geſetz GOttes iſt das vollkommenſte, denn es hat das weiſeſte, gütigſte, heiligſte und gerechteſte Weſen, zum Urheber: Folglich müſſen mit demſelben, die herrlichſten Verheiſſungen, die ſchärfeſten Drohungen, verbunden ſeyn. Sie ſind es wahrhaftig, wie ſolches der Augenſchein lehret. Das Geſetz erkläret inſonderheit alle diejenigen vor Verfluchte,

Mit der Lehre vom Geſetze.

(*) Ich beziehe mich hier abermal auf meine Predigten vom jüngſten Gerichte. IX. Pr. 532, u. f. Seiten, da ich dieſe Wahrheit umſtändlicher abgehandelt, und zugleich eine Stelle aus dem bekanten Buche, les Mocurs, welche das Gegentheil behauptet, widerleget habe.

fluchte, welche ſolches übertreten. Fluch und Verdamniß ſind eins. Man leugne die Verdamniß, und ſehe, ob man nicht auch zugleich, das ganze Geſetz GOttes aufhebe. Den Uebertretern Strafe drohen aber ſie niemals vollziehen, würde einen weltlichen Geſetzgeber lächerlich machen. Sollten die Drohungen des Allmächtigen, womit Er ſein Geſetz begleitet und verſiegelt, leere Worte ſeyn? Sollte der, bey welchem keine Veränderung, noch Wechſel des Lichtes und der Finſterniß iſt, bey der Gebung ſeines Geſetzes, ſich nur als einen gerechten GOtt geſtellet haben, ohne durch die Vollziehung der, den Uebertretern gedroheten Strafen, ſich wirklich alſo zu beweiſen? Das ſey ferne! Verwegene Uebelthäter! ihr ſpottet über den Fluch des Geſetzes, ihr meinet, ihr habt mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle ein Verſtändniß gemacht, da euch die Strafen eurer Sünde, nicht unmittelbar auf dem Fuſſe nachfolgen; allein ihr werdet mit dem äuſerſten Entſetzen, die völlige Schwere des Fluches fühlen, wenn der Richter der Welt, ſolchen auf ewig auf euch legen, und zu euch
Matth. 25. 41. ſagen wird: Gehet hin von mir ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln.

Mit der Lehre von der Erlöſung.

Wie unendlich groß, wie unerträglich ſchwer, müſſen die Strafen der Hölle ſeyn, da GOtt ſeinen eingebornen Sohn ſelbſt ſenden

den müſſen, um die Menſchen zu erlöſen aus der Hölle, und ſie vom ewigen Tode zu erretten? So führet denn ſelbſt die höchſt erfreuliche Lehre von der Erlöſung, die durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, einen ſtarken und unumſtößlichen Beweiß, vor die Wahrheit und Gewißheit der Lehre, von der ewigen Verdamniß, mit ſich. Iſt keine Verdamniß ſo iſt es vergeblich geweſen, daß der Sohn GOttes menſchliche Natur an ſich genommen, gekreutziget, geſtorben, und auferſtanden iſt. GOtt hat ein Mittel erwählet, welches entweder gar keinen Zweck hat, oder doch mit dem Zwecke den es haben ſoll, in gar keiner Verhältniß ſtehet, folglich hat GOtt wider die erſten Grundregeln der Weisheit gehandelt. So müſſen diejenigen ſchlieſſen, welche die Lehre von der Verdamniß leugnen, aber doch die Lehre von der Erlöſung, nicht aufheben wollen. Sie erkennen ſolches ſelbſt, daher verfällt der gröſſeſte Theil der Feinde dieſer Wahrheit dahin, daß ſie auch ſelbſt die Erlöſung JEſu verwerfen, ſie leugnen, daß JEſus Chriſtus kommen ſey, die Sünder ſeelig zu machen: Sie verwerfen alſo die ganze geoffenbarte Religion, und zuletzt verfallen ſie ſoweit, daß ſie mit Herz und Munde ſagen: Es iſt kein GOtt, folglich nach dem Ausſpruche der Schrift, Thoren werden. Pſ. 14, 1. So genau, Geliebte, hängen alle Wahrheiten der geoffenbarten Religion zu-

 ſam-

ſammen, und der Mittelpuct von ihnen, iſt die groſſe Lehre von der Erlöſung. Glauben wir nicht, daß wir von Natur Kinder des ewigen Todes ſind, zweifeln wir, daß eine ewige Verdamniß, der Lohn aller derer ſeyn werde, die nicht in Chriſto JEſu erfunden ſind: So fehlen uns die ſtärkeſten Bewegungsgründe, ſowohl zur wahren Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit gegen den Heyland der Welt, als auch zur bußfertigen und glaubigen Ergreifung ſeines theuren Verdienſtes.

Mit der Lehre vom jüngſten Gerichte.

Matth, 25, 32.

Wir wiſſen, Geliebte, aus den deutlichſten Stellen der göttlichen Offenbarung, daß der Erlöſer der Welt, auch zugleich der Richter der Welt ſeyn werde. Alle Völker ſollen vor ſeinem Angeſichte verſamlet werden, Er wird ſie von einander ſcheiden, Er wird die Frommen zu ſeiner Rechten, und die Böſen zu ſeiner Linken ſtellen. Ueber jene wird Er das Urtheil des Lebens, über dieſe das Urtheil des Todes ſprechen. Was iſt die Verdamniß? Nichts anders, als die wirkliche Vollziehung, des von dem Richter der Lebendigen und der Toden, über die Gottloſen geſprochenen Urtheils. Laſſet uns hieraus den Schluß machen: Daß diejenigen die die Verdamniß leugnen, eben dadurch, entweder die ganze Lehre vom jüngſten Gerichte, vor einen Traum und Fabel erklären, oder, wo ſie es nicht wagen wollen, dieſe Wahrheit

heit zu leugnen; ſo behaupten ſie doch in der That, daß das ganze feyerliche allgemeine Weltgericht, ein leeres Kinderſpiel ſey. Auf beyde Art, treten ſie der Ehre des Erlöſers und Richters der Welt zu nahe. Nimmermehr würde JEſUS öffentlich, in dem Angeſichte der Engel und Menſchen, das Urtheil des Todes, über ſeine Feinde, von ſeinem Richterſtuhle erſchallen laſſen, wofern Er nicht den Willen oder die Macht hätte, ſolches zu vollziehen. Wäre es möglich daß der, der die Wahrheit ſelbſt iſt, ſeinen Feinden das ewige Feuer, das dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt, zur Wohnung anweiſen könte, wofern keine ewige Verdamniß, den Gottloſen, durch die Gerechtigkeit GOttes, beſtimmet wäre? So wahrhaftig alſo JEſus der Richter der Welt iſt; ſo gewiß als das allgemeine Weltgericht, kein bloſes Schauſpiel; ſondern eine Handlung ſeyn wird, welche in allen Stücken ihren Grund und ihre Folgen haben wird; ſo gewiß und wahrhaftig iſt auch eine ewige Verdamniß der Gottloſen, denn die Worte des Richters der Welt, ſind und bleiben ewige Wahrheit.

Noch einige Anmerkungen.

Ich habe Gründe genung angeführet, welche die Lehre von der Verdamniß der Gottloſen überhaupt, ja ſchon vorläufig die Ewigkeit derſelben, bündig und hinlänglich beweiſen können. Ich werde daher den erſten Theil

dieſer Abhandlung ſchlieſſen, wenn ich vorher noch einige Anmerkungen beygebracht, welche zur Erläuterung deſſen, was ich vorgetragen, dienlich ſeyn werden.

Die erſte. Die erſte Anmerkung: Die Lehre von der Verdamniß der Gottloſen, gehöret zu den Wahrheiten, welche der Offenbarung eigenthümlich ſind. Die Kräfte unſrer Vernunft reichen ſo weit nicht, daß wir dadurch die Gewißheit derſelben erweiſen, oder ihre Beſchaffenheit beſtimmen könten. Ich berufe mich, um nicht ohne Noth weitläuftig zu ſeyn, auf das, was ich in der Abhandlung von der Unſterblichkeit der Seele, vorgetragen habe und mache den Schluß: Reichen die Kräfte unſrer Vernunft nicht hin, die bloſe Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, unwiderſprechlich zu erweiſen; wie viel weniger werden wir im Stande ſeyn, allein durch Beyhülfe derſelben, die beſondern Schickſale zu entdecken, welche die Seele der Gottloſen, nach dem Tode ihres Leibes, ja nach der Auferſtehung deſſelben, in Ewigkeit treffen werden. Unſere Vernunft iſt eben ſo geneigt, die völlige Vertilgung und Vernichtung der Seelen der Gottloſen nach dem Tode, als ihre ewige Beſtrafung zu glauben. Ja ich bin gewiß, daß die erſte Meynung unter den Menſchen allgemein ſeyn würde, wofern GOtt, dem menſchlichen Geſchlechte, niemals eine nähere Offenbarung gegeben,

und in derſelben den Vorhang einiger maſſen aufgezogen hätte, welcher die zukünftige Welt, und die darin befindlichen Wohnungen der Gerechten, und Ungerechten bedecket.

Es iſt wahr, daß wir in den Schriften der Heyden viele Spuren finden, welche zu beweiſen ſcheinen, daß ſie von der Unſterblichkeit der Seele, von einem allgemeinen Weltgerichte von den Belohnungen und Strafen nach dem Tode, inſonderheit von den Strafen der Hölle (*) einige Erkäntniß und Ueberzeugung gehabt; allein wir finden im Gegentheile auch Stellen genung, in welchen ſie alle dieſe Wahrheiten, ausdrücklich leugnen und verwerfen. Ich ziehe hieraus die richtige Folge: Daß ſie ihre Erkäntniß von dem, was dem Menſchen nach dem Tode begegnen ſoll, nicht aus allgemeinen und unbeweglichen Grundwahrheiten der Vernunft, hergeleitet, ſondern von denen empfangen haben, welchen das Licht der Offenbarung geſchienen. Da ſie aber Wahrheit und Lügen vermiſchet, und die zukünftige Welt, nach ihren eigenen Einfällen gebildet haben; ſo ſind daher die ſeltſamen und ungereimten

(*) Virgil. Aen. L. VI. Mehr Stellen heydniſcher Scribenten von den Höllenſtrafen, ſind in Pfanneri Syſt. theol. gent. pur. c. XXI. §. 6. ſequ. und in Huetii quaeſt. Alnet. L. II, c. 24. p. 297. ſequ. anzutreffen.

Erzählungen, von den Elyſäiſchen Feldern, ingleichen von den Strafen der Verdamten in der Hölle, entſprungen, welche wir noch in ihren Schriften finden.

Die zweyte.

So wenig aber die ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft jemals die Wahrheit von der Verdamniß der Gottloſen finden wird; ſo wenig iſt ſie im Stande ihre allgemeinen Wahrheiten, dieſer Lehre entgegen zu ſetzen, und zwiſchen beyden einen wahren Widerſpruch zu zeigen. Daher iſt die Lehre von der Verdamniß der Gottloſen, ja ſelbſt von der ewigen Dauer derſelben, vernunftmäßig, und das iſt meine zweyte Anmerkung.

Man nennet eine Lehre vernunftmäßig, welche, wenn ihre Gewißheit erſt aus der Offenbarung richtig dargethan wird, mit den allgemeinen Wahrheiten der Vernunft, übereinſtimmend erfunden wird, und nach Maaßgebung derſelben, die allerſchärfeſte Prüfung aushält. Es iſt ein Rathſchluß des freyen Willens GOttes: Daß die Gottloſen im Tode nicht vernichtet, ſondern zu einer ewigen Beſtrafung, aufbehalten werden ſollen. Dieſen Schluß kann unſere Vernunft nicht ergründen, es muß uns alſo derſelbe, durch die unmittelbare Offenbarung GOttes, bekant gemacht werden. Wir finden ihn in der heiligen Schrift, und den Augenblick, da ihn eine richtig urtheilende Vernunft erblicket, erkennet ſie auch, daß er mit allen Ei-

gen-

genſchaften GOttes, auf das genaueſte übereinſtimme, ja zur Verherrlichung derſelben in alle Ewigkeit, ſehr viel beytrage. Es ſcheinet zwar, als ob es der unendlichen Liebe GOttes entgegen laufe Menſchen, die ſeine Geſchöpfe, und Werke ſeiner Hände ſind, mit ſo harten und ewigdaurenden Plagen zu belegen; allein dieſer Einwurf wird ſogleich verſchwinden, als wir die göttliche Liebe in der Verbindung betrachten, in welcher ſie mit allen göttlichen Eigenſchaften ſtehet. Sie iſt inſonderheit eine reine und heilige Liebe. Sie kann ſich daher nimmermehr etwas zum Vorwurfe erwählen, das unrein und unheilig iſt. Was iſt aber unreiner, als ein Sünder, der im beharrlichen Unglauben, aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen iſt? Er iſt keiner Reinigung von ſeinen Sünden, durch das Blut des Erlöſers, mehr fähig, da er den Reichthum der Güte der Geduld und Langmuth GOttes, durch ſeine ganze Lebenszeit muthwillig verachtet hat. Er liegt unter dem Fluche, ſo lange als er unter der Sünde liegt, und wie iſt es möglich, daß er davon befreyet werden kann? Da das Verdienſt des Erlöſers denen, die einmal in der Hölle liegen, nach der unbeweglich veſtgeſetzten, und uns in der heiligen Schrift geoffenbarten Heilsordnuug GOttes, ſchlechterdings nicht mehr zu ſtatten komt. Wir machen daher den Schluß: Daß diejenigen

welche der Lehre von der ewigen Verdamniß der Gottloſen, aus Gründen der Vernunft widerſprechen, ein blendend Irrlicht, vor das Licht der Vernunft anſehen, und ſelbſtgemachte Einbildungen, vor allgemeine Grundſätze der Vernunft ausgeben. Ich befürchte, ſie werden zuletzt das Klagelied
Weish. 5, 7. anſtimmen: Wir Thoren und Narren, wir haben des rechten Weges verfehlet, und das Licht der Wahrheit, hat uns nicht geſchienen.

Die dritte. GOtt hat es nicht allein dabey bewenden laſſen, daß Er uns in ſeinem Worte die unausbleibliche Gewißheit des zukünftigen ewigen Zorns, über alle Boshaftigen durch deutliche Ausſprüche geoffenbaret; ſondern Er hat uns bereits ſolche Strafgerichte ſehen laſſen, welche wir als deutliche Vorſpiele der ewigen Gerichte, anſehen können, und darin wird meine letzte Anmerkung beſtehen.

Der HErr lies dort über die Einwohner von Sodom und Gomorra, als ſie ihre Bosheit auf das höchſte getrieben hatten, Feuer und Schwefel regnen, und vertilgte ſie dadurch von dem Angeſichte des Erdbodens. Man kann es ſich leicht vorſtellen, was dieſe erſtaunende Wirkung der ſtrafenden Gerechtigkeit GOttes, bey den umher wohnenden Menſchen, vor einen Eindruck werde gemacht haben. Sie ſahen diejenigen,

die vorher in prächtigen Paläſten gewohnet, und in Herrlichkeit und Freude gelebt, in einem feurigen Pfuhle liegen. Sie ſahen, daß GOtt den gerechten Loth, und die ihm angehörten, wunderbarer Weiſe errettet, hingegen deren keinem gnädig geweſen, die ſo verwegene Uebelthäter waren. Sie ſahen alſo gleichſam die Hölle auf Erden, und erblicketen in den Feuerflammen, welche Sodom verzehret hatten, das Vorſpiel des ewigen Feuers, welches der HErr allen denen zu Lohn geben wird, die ſich wider Ihn auflehnen. Es iſt merkwürdig, daß der Apoſtel Judas in den in dieſer Betrachtung ſchon angezogenen Worten, von dieſen Unglückſeeligen ausdrücklich bezeuget, daß ſie zum v. 7.
Exempel geſetzet ſind, und des ewigen Feuers Pein leiden. Ein augenſcheinlicher Beweiß, daß die ſchröcklichen Gerichte über Sodom und Gomorra, nach den Abſichten der göttlichen Weisheit, nicht allein ein Beyſpiel der zeitlichen, ſondern auch ein Vorſpiel der ewigen Strafen, und des feuerbrennenden Zorns GOttes, der bis in die unterſte Hölle brennet, vor die Einwohner des Erdbodens ſeyn ſollen.

Eine aufrühriſche Rotte der Kinder Levi, deren Anführer Korah, Dathan und Abi- 4 Moſ. 16.
ram waren, empöreten ſich wider den HErrn, auf deſſen Befehl Aaron und ſeine Söhne, das Prieſterthum empfangen hatten. Moſes

ſes warnete ſie; allein ſie wollten ſich nicht warnen laſſen: Sie lieſſen es in ihrer Verblendung und Verſtockung darauf ankommen, daß der HErr ſelbſt zwiſchen ihnen, und Aaron und ſeinen Söhnen, Richter war. Die Herrlichkeit des HErrn erſchien vor der ganzen Gemeine. GOtt ſonderte erſt die Unſchuldigen von den Schuldigen ab, darauf thät die Erde ihren Mund auf, und verſchlang die Aufrührer. Es fuhr das Feuer aus von dem Angeſichte des HErrn, und verzehrete die zweyhundert und funfzig Männer, welche auf die Seite dieſer Ungehorſamen, getreten waren. Auf dieſe Art zeigte GOtt vor den Augen ſeines ganzen Volkes, daß er ein eifriger GOtt, ein gerechter Richter, ein allmächtiger Rächer ſey: Er zeigte ihnen wie Er an jenem Tage Gerechte und Ungerechte, von einander ſondern werde; Er lies ihnen in dem aufgethanen Munde der Erde, den aufgeſperreten Rachen der Hölle ſehen, und die Flammen, welche die Rebellen fraſſen, waren ſowohl als die Flammen die Sodom verzehreten, ein Vorſpiel des Feuers, daß nach dem Ausſpruche der Schrift, in Ewigkeit nicht verlöſchen wird. (*)

Der

(*) Ich habe in meinen Predigten vom jüngſten Gerichte, II. Pr. 101, und 103. S. dieſe beyden Beyſpiele der göttlichen Rache, als Vorſpiele des jüngſten Gerichtes, angeführet. Ich beſorge

Der zweyte Theil.

Es iſt Zeit, geliebteſte Freunde, daß ich mich zum zweyten Theile meiner Betrachtung wende. Ich habe euch die Beweißgründe vor die Augen geleget, auf welchen die Wahrheit der Lehre von der Verdamniß der Gottloſen beruhet; ich werde nunmehr von der Wichtigkeit dieſer Lehre reden, und zeigen, daß ſie zur Verherrlichung der Ehre GOttes ſehr viel beytrage, zugleich aber auch in unſere zeitliche und ewige Wohlfahrt, einen groſſen Einfluß habe. Die Wichtigkeit dieſer Lehre.

Die Gröſſe und Hoheit eines Monarchen offenbaret ſich auch darin, wenn er Recht und Gerechtigkeit handhabet, und den Uebertretern und Boshaftigen vergilt, wie ſie es verdienet haben. Es iſt unmöglich, daß wir von ihm glauben können, daß ihm die Tugend angenehm und ſchätzbar ſey, ſo lange er ſich gegen das Laſter gleichgültig bezeuget. Iſt es nicht daher nothwendig, Geliebte, Sie verherrlichet die Ehre GOttes.

beſorge nicht, daß jemand die hier geſchehene Wiederholung, und gemachte Anwendung tadeln werde. Wie genau iſt die Lehre vom jüngſten Gerichte, mit der Lehre die ich hier abhandle, verbunden? Ein Bild, kann daher beyde vorſtellen. Ein Baumeiſter begehet keinen Fehler, wenn er einerley Bildſäule, an zwey verſchiedene Seiten ſeines Gebäudes anbringet, wenn ſie ſich an beyde Stellen wohl ſchicket.

liebte, erfordert es nicht die Ehre unſers GOttes, daß Er auf eine thätige Art beweiſen
Pſ. 5, 5. muß, Er ſey nicht ein GOtt dem Gottlos Weſen gefalle, und daß diejenigen die böſes thun nicht vor Ihm bleiben können. Er hat den Reichthum ſeiner Geduld, Güte und Langmuth, in dem Laufe der Zeit, deutlich und hinlänglich genug geoffenbaret. Seine Liebe zum Leben, kann niemand verborgen ſeyn, der auf die Wege des HErrn achtet, und der da weiß, was GOtt gethan, um die Sünder ſeelig zu machen. Seine Sanftmuth, ſein Verſchonen womit Er die Gefäſſe des Zorns in dieſer Zeit träget, gehet ſo weit, daß auch die Kinder GOttes ſich öfters daran ärgern, und auf den gefährli-
Pſ. 73, 13. chen Zweifel gerathen, es ſey umſonſt, daß man dem HErrn diene, und ſeine Hände in Unſchuld waſche. Wie nothwendig iſt es daher, daß der HErr, endlich auch ſeiner Gerechtigkeit, den freyen Lauf laſſe, und da Er ſich lange genung, als einen liebreichen und erbarmenden Vater geoffenbaret, der ſeine Hände den ganzen Tag, zu einem ungehorſamen Volke ausgeſtrecket, daß Er ſich der Welt inſonderheit denen, die ſich offenbar vor ſeine Feinde erklären, mit dem Rachſchwerdte in der Hand, als den gerechten und vergeltenden Richter zeige.

Betrachtet, Geliebte, daß ganze Verhalten der Gottloſen in dieſem Leben, ſo werdet

ihr finden, daß ſie, wenn ſie auch einen GOtt mit dem Munde bekennen, dennoch die Eigenſchaften GOttes auf eine thätige Art leugnen, und alſo die Ehre GOttes auf das ſchändlichſte ſchmälern. Der Sünder meynet: **GOtt ſey gleich wie Er.** Der Pſ. 50, 21.
Gottloſe pralet, und redet trotziglich, und Pſ. 94, 3. f.
der Uebelthäter rühmet ſich. Er erwürget Wittwen und Fremdlinge, und tödtet die Wayſen, und ſpricht: Der HErr ſiehet es nicht, der GOtt Jacob achtets nicht. Heißt das nicht auf eine thätige Art, die göttliche Heiligkeit und Allwiſſenheit verleugnen! heißt das nicht die verſchonende Gnade des Höchſten, und den bewundernswürdigen Reichthum ſeiner Langmuth, auf die ſchändlichſte Art auf Muthwillen ziehen? So oft die Gottloſen vorſetzlich und muthwillig ſündigen; ſo oft verrathen ſie eben die Geſinnung gegen GOtt, welche dort Pharao an den Tag legte, da er ſprach: **Wer iſt der HErr, des** 2. Moſ. 5, 2.
Stimme ich hören ſollte? Sie leugnen auf eine thätige Art, daß ſie unter GOtt ſtehen, und daß eine Verbindlichkeit auf ihnen ruhe ſeinem Willen zu gehorchen. Wie oft, ach wie oft! reizet der Sünder die Gerechtigkeit GOttes recht muthwillig gegen ſich zur Rache. Er verſucht den HErrn ſo oft er ſeine Uebelthaten wiederholet. Ich will, ſpricht er gleichſam in ſeinem Herzen, die Probe machen, und zuſehen, ob GOtt wirklich ſo

gerecht ſey, als Er ſich in ſeinem Worte angegeben. Zu dem Ende begehet er ſolche Sünden, welche GOtt von andern, mit ſchweren Strafgerichten heimzuſuchen gedrohet hat. Die gedroheten Gerichte erfolgen nicht ſogleich, daher wird der Sünder immer ſicherer. Er fänget an, an der Wahrheit und Gerechtigkeit GOttes zu zweifeln: Er gehet weiter und leugnet dieſe Eigenſchaften GOttes: Er beſteiget die höchſte Stufe der Bosheit, er ſpricht in ſeinem Herzen, endlich auch ohne Scheu mit ſeinem Munde: Es iſt kein GOtt.

Auf dieſe Art ſchmälern und beleidigen die Gottloſen die Ehre des Allmächtigen. Sie muß ſchlechterdings gerettet werden, und GOtt iſt es ſich ſelbſt ſchuldig, daß Er ſeine Majeſtät und Hoheit, gegen dieſe Freveler, vor den Augen aller vernünftigen Geſchöpfe vertheidige. Worte und Ueberzeugungsgründe, ſind bey dieſen verſtockten Sündern ohne Kraft, daher geſchicht ihnen ganz recht, wenn ſie durch die Erfahrung auf eine thätige Art lernen müſſen, daß GOtt heilig, allwiſſend, der HErr der Menſchen, wahrhaftig und gerecht ſey. Alle dieſe Eigenſchaften GOttes ſetzet die Lehre von der ewigen Verdamniß der Gottloſen in ein neues Licht. Kann die Heiligkeit GOttes zweifelhaft bleiben, wenn wir, die wir dem göttlichen Worte

te durch ſeine Gnade glauben, aus demſelben erkennen, daß in alle Ewigkeit, kein beharrlicher Sünder zu ſeiner Gemeinſchaft kommen werde? Und werden die Feinde GOttes nicht ſelbſt dieſer Eigenſchaft GOttes Zeugniß geben müſſen, wenn ſie ſich auf ewig von dem Angeſichte GOttes verſtoſſen ſehen? Iſt es nicht genung vor uns, zur Verherrlichung der Allwiſſenheit GOttes, wenn wir die Verſicherung erhalten, daß GOtt alles, auch was im finſtern verborgen geweſen, in jener Welt ſtrafen und ans Licht bringen werde? Werden nicht alsdenn ſelbſt die ſichern Sünder, bekennen müſſen, daß ſie in der äuſerſten Verblendung gelegen, da ſie geglaubt: GOtt ſehe ihre Miſſethaten, und achte ihre Sünden nicht? Kann ſich GOtt deutlicher als den HErrn der Menſchen offenbaren, als wenn Er uns in ſeinem Worte lehret, daß Er alle ſeine Feinde auch die aller mächtigſten, in jener Welt zum Schemel ſeiner Füſſe legen werde? Und mit was vor Schröcken werden diejenigen, die in dieſer Welt gegen den König aller Könige gefrevelt haben, ſeine Macht erfahren und empfinden, wenn Er ſie, da ſie ſich ſelbſt erhoben, mit ſeinem allmächtigen Arm in die Tiefe des Abgrundes hinunter ſtürzet. Wir glauben dem Worte GOttes das uns die Verſicherung giebt, daß GOtt auch in ſeinen Drohungen wahrhaftig und in ſeinen

 Stra-

Strafen gerecht ſey. Und die Feinde des Höchſten, welche über die göttlichen Drohungen ſpotten, und über ſeine Strafe lachen, werden auch wider ihren Willen, in der Hölle ſchreyen müſſen: HErr du biſt wahrhaftig, und deine Gerichte ſind gerecht!

Nehmet, Geliebte, die Lehre von der ewigen Verdamniß weg, leugnet die Strafen der Hölle, behauptet mit denen, welche GOtt nach ihrer verderbten Einbildung vorſtellen, daß kein Unterſcheid ſey zwiſchen denen die GOtt dienen, und die ihm nicht dienen, daß Feinde und Freunde GOttes, in der Ewigkeit gleiche Schickſale haben werden; ſo wird euch nichts überbleiben die Ehre GOttes zu vertheidigen, ihr werdet denen nichts antworten können, welche die itzt angeführten Eigenſchaften des höchſten Weſens leugnen: Der Spötter, der Gottloſe, der Feind der Wahrheit und Religion, wird Recht behalten, wenn er GOtt auf eine verwegene Art richtet. Im Gegentheile wird die Ehre GOttes, die ewig unbefleckt bleiben muß, durch die Lehre von der Verdamniß der Gottloſen völlig gerettet und vertheidiget. Selbſt die äuſerſte Finſterniß, muß den anbetungswürdigen Eigenſchaften des Höchſten, ein neues Licht geben, und die Flammen der Hölle, die Herrlichkeit und Majeſtät

ſtät GOttes offenbaren. Schlieſſet daraus: Daß die Lehre von der Verdamniß der Gottloſen von äuſerſter Wichtigkeit ſey.

Dieſe, obgleich fürchterliche und ſchröckensvolle, doch allezeit wichtige und groſſe Wahrheit, dienet nicht allein zur Verherrlichung GOttes und ſeiner Eigenſchaften überhaupt; ſondern ſie trägt auch inſonderheit ſehr viel bey, die Ehre des Erlöſers der Welt zu erhöhen. Sehet, Geliebte, zurück auf unſere Textesworte, ihr werdet in denenſelben einen Beweis vor dieſe Wahrheit finden. Der Apoſtel ſagt: Der HErr JEſus wird offenbar werden vom Himmel, ſamt den Engeln ſeiner Macht, und mit Feuerflammen, Rache zu geben, über die ſo GOtt nicht erkennen, und ſo nicht gehorſam geworden, dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti. Dem erſten Anblick nach lehret der Apoſtel nichts weiter, als daß der Sohn GOttes in ſichtbarer Geſtalt zum Gerichte erſcheinen werde; allein wir werden den Worten unſers Textes keine Gewalt anthun, wenn wir ſie ſo erklären: Daß durch die ſichtbare Erſcheinung des Sohnes GOttes auf dem Richterſtuhle, inſonderheit durch die Ertheilung der Rache über die Gottloſen, die Ehre, die Hoheit, die Macht und Majeſtät JEſu beſonders und herrlich offenbaret werden ſolle. Iſt der Anblick eines Monarchen, der auf ſeinem Throne, über

Sie verherrlichet die Ehre des Erlöſers.

die Rebellen und Uebelthäter, das Todes Urtheil ausſpricht, und ſolches auch ſogleich vollziehen läſſet, gleich nicht angenehm und lieblich, ſo iſt er doch herrlich und majeſtätiſch. Bedenket, Geliebte, wie viel Rebellen gegen den Sohn GOttes aufgeſtanden, wie viel Könige gegen den HErrn und ſeinen Geſalbten ſich aufgelehnet, wie viel Feinde des Erlöſers, auch da Er ſchon zur Rechten GOttes ſitzet, Ihn von neuen gekreutziget, und für einen Spott gehalten haben. Es kann nicht fehlen, die Ehre des Erlöſers muß ſteigen, und vor den Augen aller Welt allgemein werden, wenn alle ſeine ſtolzen Feinde, vor ihm auf das allertiefeſte erniedriget werden: Wenn Er ſelbſt alle diejenigen, die nicht gewollt, daß dieſer König der Ehren über ſie herrſchen ſollen, mit dem ewigen Strafen beleget, welche ihre beharrliche Bosheit verdienet hat. Auf die Art beweiſet Er,
Offenb. 1, 18. daß Er die Schlüſſel der Hölle und des Todes, in ſeinen Händen habe, auf die Art offenbaret Er ſeine unendliche Allmacht, ſeine unbefleckte Heiligkeit, ſeine göttliche Allwiſſenheit, ſeine unwandelbare Gerechtigkeit. So müſſen auch diejenigen, die Ihm verwegen Hohn geſprochen, die ſich unter ſeinem eiſernen Scepter beugen, und erkennen,
Col. 2, 9. daß in Ihm alle Fülle der Gottheit, leibhaftig wohne.

Es iſt noch ein Grund übrig, meine Freunde, aus welchem ich die Wichtigkeit der Lehre von der ewigen Verdamniß, augenſcheinlich erweiſen kann, und der beſtehet darin, weil ſie in unſere zeitliche und ewige Wohlfarth, einen groſſen Einfluß hat.

Sie hat in unſere zeitliche und ewige Glückſeeligkeit einen groſſen Einfluß.

Die Schröcken der Hölle ſind zwar kein eigentliches Mittel der Bekehrung eines Sünders, ſie können dieſe ſeelige und heilſame Veränderung an Herz, Sinn und Muth, welche bey uns vorgehen muß, an und vor ſich ſelbſt nicht bewirken; allein ſie ſind doch ein kräftiges Mittel, den ſchlafenden Sünder, aus dem Schlafe ſeiner Sicherheit aufzuwecken. Iſt nicht der Zuſtand eines Menſchen, der die Strafen der Hölle verwegener Weiſe leugnet, weit gefährlicher, als der Zuſtand eines andern, der ob er gleich in ſeinem Sündenlaufe der Hölle zueilet; dennoch von einer nagenden Furcht vor der ewigen Verdamniß, gequälet wird? Jener iſt wie ein zügelloſes Pferd, und hat gar nichts mehr, das ihn aufhalten könte, ſich in den Abgrund des Verderbens zu ſtürzen: Er erblicket die Hölle nicht eher, als bis ihn der aufgeſperrete Rachen derſelben, ſchon ergriffen hat, bis es völlig unmöglich iſt ihren Flammen zu entfliehen. Dieſer aber iſt noch nicht ohne Hofnung verlohren. Die Furcht vor der Hölle verurſachet es, daß er auf dem Sündenwege bißweilen ſtille ſtehet, und be-

In Abſicht auf die Sünder.

denket was ihm künftig begegnen ſoll. Es fallen ihm die Gedanken ein, ob es nicht möglich ſey, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen, und ſein Herz wünſchet ſolches mehr als einmal. Bewegungen, welche theils von der zuvorkommenden Gnade ſelbſt herrühren, theils derſelben in ihren Wirkungen, ſehr wohl zu ſtatten kommen. Verſenket ſich ein ſolcher erweckter Sünder, nicht ſelbſt muthwillig wieder in den Schlaf der Sicherheit, verblendet er ſich nicht ſelbſt, und ſchlägt die heilſame Sorge, wie er der Hölle entrinnen will, aus ſeinen Gedanken, ſo kann ihm geholfen werden. Je gröſſer die Schröcken der Hölle bey ihm geworden: je lebendiger er erkant hat, daß er mit ſeinen Sünden alle Strafen der Hölle verdienet habe; deſto brünſtiger wird er hernach JEſu zueilen, und bey ihm die Erlöſung aus der Gewalt der Hölle, und des ewigen Todes ſuchen. Nie ſtand es mit dem Felix beſſer,
Ap. Geſch. 24, 25. als da er erſchrack, als er den Apoſtel des HErrn von dem zukünftigen Gerichte und der damit verbundenen ewigen Verdamniß der Gottloſen, predigen hörete. Hätte er dieſen heilſamen Bewegungen Raum gegeben, und ſich von dem Boten des HErrn weiter auf dem Wege des Lebens führen laſſen; ſo würde er den ewigen Strafen, welche er itzo dulden muß, gewiß entflohen ſeyn.

Betrachten wir die Lehre von der Verdamniß der Gottloſen, in der Verhältniß gegen die Glaubigen und Kinder des Höchſten; ſo wird uns die Wichtigkeit derſelben gar bald in die Augen fallen. Selbſt die Hölle, dieſer ſchröckensvolle Abgrund, muß den Glaubigen eine Quelle werden, aus welcher ſie die heilſamſten Bewegungsgründe zur Ausübung der Tugend ſchöpfen können, und die Strafen der Verdamten, müſſen denen die GOtt lieben, zum Beſten dienen. In Abſicht auf die Glaubigen.

Nichts iſt uns heilſamer und nothwendiger, als eine lebendige Erkäntniß der Gröſſe und Abſcheulichkeit der Sünde, und nichts iſt ſchwerer, als dieſe Erkäntniß zu erlangen. Die Neigung zur Sünde, welche von Natur in unſern Herzen wohnet, verblendet die Augen unſers Geiſtes, daß wir die Uebertretungen der göttlichen Gebote, vor etwas leichtes und geringes achten, und die häufigen Sünden, welche wir in der gegenwärtigen argen Welt vor Augen ſehen, haben eine gleiche Wirkung bey uns. Man wird es gewohnt ſolche Handlungen zu ſehen, welche offenbar wider das Geſetz GOttes laufen, und dieſe Gewohnheit hindert uns, die Sünde in ihrer wahren Geſtalt und Beſchaffenheit zu betrachten. Ein Blick in die zukünftige Welt, eine ernſtliche Betrachtung des Elendes, worin jene Verdamten liegen, Sie wirket einen Abſcheu vor der Sünde.

und wovon die Sünde allein die Quelle iſt, kann uns die Augen öfnen, und uns veranlaſſen, die Sünde von einer ganz andern Seite zu betrachten. Was iſt gewöhnlicher unter den Menſchen, als eine wollüſtige und üppige Lebensart? Wer glaubt, daß er ſündige, wenn er alle Tage herrlich und in Freuden lebt? Wie leicht können ſelbſt die Kinder GOttes, von dieſem Strome verkehrter Meynungen hingeriſſen werden? Allein wenn ſie jenen verdamten Reichen in den Flammen der Hölle erblicken, wenn ſie die Folgen, welche eine ſolche Lebensart in der Ewigkeit nach ſich ziehet, ſorgfältig erwägen; ſo erkennen ſie leicht, daß die zeitliche Ergötzung der Sünde, die den Weltkindern ſo unſchuldig ſcheinet, ſehr viel auf ſich habe, und den Menſchen in den Augen GOttes, verwerflich und abſcheulich mache. Die Begierde reich zu werden, wird nach dem Urtheile der Welt, vor unſchuldig, ja wohl gar vor rühmlich gehalten, und die Mittel dieſe Begierde zu ſättigen, ſiehet man alle vor erlaubt an, wofern ſie nur nicht die bürgerliche Ruhe ſtören, und den Landesgeſetzen gerade entgegen laufen. Betrug, Hinterliſt, Vervortheilung des Nächſten im Handel und Wandel, Unterdrückung der Wittwen und Waiſen, Meineide, ſind in der Welt ſehr häufig. Können diejenigen, die ſich dieſer Mittel bedienen um reich zu werden, ſolche gleich nicht ent-

ſchul-

ſchuldigen, ſo achten ſie doch ſolche vor geringe Kleinigkeiten, vor Schwachheitsſünden, vor Fehler, welche GOtt den Menſchen leicht überſehen würde; wenn aber Glaubige aus dem Worte GOttes lernen, daß alle dieſe Kunſtgriffe nichts anders als Stricke und Netze ſind, welche den Menſchen ins Verderben und in die ewige Verdamniß verſenken; ſo werden ihnen die Augen geöfnet, und ſie erkennen die Gröſſe und Abſcheulichkeit dieſer Sünden, viel lebendiger und deutlicher, als es ihnen ſonſt möglich wäre, wenn ſie die Strafe, welche ſie nach ſich ziehen, damit nicht vergleichen könten. Der Geiſt GOttes ſagt: Daß der Theil der Verzagten und Unglaubigen, und Greulichen, und Todſchläger, und Hurer, und Abgöttiſcher, und aller Lügner, ſeyn wird in dem Pfuhle, welcher mit Feuer und Schwefel brennet, welches iſt der andere Tod. Eine Vorſtellung, welche hinlänglich iſt, diejenigen, die dem Worte GOttes glauben, von der Gröſſe und Abſcheulichkeit dieſer Sünden, völlig zu überzeugen, und auf einmal alles niederzuſchlagen, was unſer verderbtes Herz, was die im Argen liegende Welt, zu ihrer Entſchuldigung oder Vertheidigung, anführen könte.

1 Tim. 6, 9.

Offenb. 21, 8.

Sie bewahret vor dem Aergerniſſe an den Lei-

Das Aergerniß an dem Leiden der Frommen, und an dem Glücke der Gottloſen, iſt Kindern des Höchſten höchſtgefährlich. Wie man-

den der Frommen, und Glücke der Gottloſen. manche Seele, welche bereits den Weg des Lebens erwählet, und zu betreten angefangen hatte, iſt wankend geworden, wenn ſie geſehen, daß es den Gerechten in dieſem Leben, gemeiniglich gehet, als hätten ſie Werke der Ungerechten, und den Ungerechten, als hätten ſie Werke der Gerechten. Ein frommer gerechter Lazarus in Armuth, Blöſe, Schmerzen, Krankheit und Verachtung, und ein Gottloſer und übermüthiger Reicher, in Herrlichkeit und Freude ſind Dinge, darein ſich unſere Vernunft gar nicht finden kann. Wie nun die Ueberzeugung, daß es den Gerechten zuletzt wohl gehen muß, und die Betrachtung der Seeligkeit der Auserwählten, in den Häuſern des Friedens, das ſicherſte Mittel iſt, unſere Seelen wieder aufzurichten, wenn ſie durch den Anblick der Leiden dieſer Zeit, welche über die Nachfolger JEſu ergehen, niedergeſchlagen ſind; ſo ſind im Gegentheile die Betrachtungen der Plagen der Hölle, welche den Gottloſen bereitet ſind, das kräftigſte Mittel, uns vor dem Aergerniſſe zu verwahren, welches aus dem zeitlichen Glücke der Sünder entſpringen könte. Aſſaph war dieſem Aergerniſſe ſehr nahe. Es

Pſ. 73, 3. 12. 18. verdroß ihm auf die Ruhmräthigen, da er ſahe, daß es den Gottloſen ſo wohl gieng. Sein Herz wollte einen Anſtoß nehmen, da er ſahe, daß die Gottloſen in dieſer Welt gemeiniglich glückſeelig ſind, und reich werden; allein er half ſich bald wieder, durch Be-

trachtung des Zuſtandes derſelben, in der zukünftigen Welt: Ich gieng, ſpricht er, ins Heiligthum GOttes, und merkete auf ihr Ende. Du ſetzeſt ſie aufs Schlüpfrige, und ſtürzeſt ſie zu Boden; wie werden ſie ſo plötzlich zu nichte! ſie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schröcken. Es iſt wahr, Geliebte, das Aergerniß an dem Glücke der Gottloſen in der gegenwärtigen Welt, würde vor uns unüberwindlich ſeyn, wenn uns GOtt nichts von dem in ſeinem Worte geoffenbaret hätte, was ihnen in der Ewigkeit wiederfahren ſoll. Allein durch die nähere Offenbarung der Strafen, womit GOtt ſeine Feinde in jener Welt heimſuchen wird, hat Er auch darin bereits, vor das Beſte ſeiner Kinder in dieſem Leben geſorget, daß Er ihnen eben dadurch, das beſte Mittel an die Hand gegeben, dieſen Anſtoß zu überwinden. Eine glaubige Seele, welche die ſchnöde Weltfreude, das kurze Scheinglück der Gottloſen, und die ewigen Martern der Hölle vergleichet, wird gewiß nicht die geringſte Neigung bey ſich ſpüren, ihnen ſolches zu mißgönnen, oder ſich daran zu ſtoſſen, daß ſie öfters in zeitlichen Dingen, vor denen die dem HErrn in der Wahrheit dienen, groſſe Vorzüge haben.

Ich will, Geliebte, nur noch einen Grund anführen, welcher beweiſet, daß die Lehre von der Verdamniß der Gottloſen, Kindern

GOttes ſehr heilſam, folglich überhaupt von groſſer Wichtigkeit ſey, und alsdenn den zweyten Theil meiner Abhandlung ſchlieſſen.

Sie erwecket uns zur Liebe und Dankbarkeit gegen den Erlöſer der Welt.

Selbſt die Flammen der Hölle, können Glaubigen dazu dienen, daß das Feuer der Liebe, gegen ihren hochverdienten Heyland, dadurch merklich geſtärket und erhöhet werde. Ich habe ſchon oben angemerket, daß wir die Gröſſe und Wichtigkeit der Erlöſung JEſu Chriſti, nicht beſſer beurtheilen können, als wenn wir inſonderheit wohl erwegen, daß Er uns erlöſet habe von der Hölle, und vom ewigen Tode errettet. Wahrhaftig eine Wohlthat, welche uns JEſus dadurch erwieſen, deren Gröſſe auszuſprechen, auch Engelzungen unvermögend ſind. Saget, ihr die ihr erlöſet ſeyd: Der HErr hat groſſes an uns gethan, des ſind wir fröhlich. Dankſaget dem Vater der uns tüchtig gemacht zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß, und hat uns verſetzt in das Reich ſeines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde. Wie groß war die Wohlthat? Welche dort der HErr an ſeinem Volke gethan, da Er ſolches mit mächtiger Hand und mit ſtarkem Arme aus dem Dienſthauſe Egyptens geführet, und die Macht des grauſamen Pharao gebrochen,

Pſ. 126, 3.

Col. 1, 12. 13.

daß

daß er ihnen nicht mehr ſchaden konte. Erlöſete Kinder des Höchſten, euer Heyland hat noch mehr an euch gethan. Sehet jenes ſchröckliche Heer der Teufel freuete ſich ſchon darauf, daß es ſeine Luſt, an eurer Marter und Schande ſehen wollte: jener finſtere Abgrund wäre eure ewige Wohnung geworden, jene freſſende und unauslöſchliche Flammen, würden euch ewig gequälet haben; allein eurem Erlöſer habt ihr es allein zu danken, daß ihr dieſem Elende entrunnen ſeyd. Ihr könnet Triumphlieder anſtimmen, und mit Freuden ſingen: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg! Tod wo iſt dein Stachel! Hölle wo iſt dein Sieg! GOtt aber ſey Dank der uns den Sieg gegeben hat durch unſern HErrn JEſum Chriſtum. 1 Cor. 15, 55. 57. Betrachtet, Geliebte, aus dieſem Grunde, die Plagen der Hölle oft, betrachtet ſie mit aufmerkſamen Herzen. Je lebendiger ihr die Gröſſe und Schwere derſelben erkennet; deſto gröſſer wird eure Freude ſeyn, daß ihr davon errettet ſeyd: Deſto höher wird eure Dankbarkeit, eure Liebe gegen den Erlöſer der Welt ſteigen, der dem Tode die Macht genommen, und das Joch des hölliſchen Tyrannen zerbrochen. Ihr werdet daher Bewegungsgründe nehmen, euch als ein Eigenthum des Heylandes anzuſehen, und euch Ihm mit Leib und Seele zum Opfer darzugeben. Seelige Wirkungen, welche die Betrachtungen,

des unſeeligen Zuſtandes der Verdamten in der Hölle, an den Seelen derer haben können, die da glauben.

Der dritte Theil.

Die Ewigkeit der Höllenſtrafen.

Ich wende mich, geliebteſte Freunde, zu dem dritten Theil meiner Betrachtung, welcher dazu beſtimmet iſt, die Ewigkeit der Höllenſtrafen, vorläufig zu erweiſen. Ich finde die Veranlaſſung zu dieſer Abhandlung, in den Worten meines Textes, da der Geiſt GOttes ſagt: Die Unglaubigen werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angeſichte GOttes und von ſeiner herrlichen Macht. Es iſt überdem nöthig, daß ich den Beweiß dieſer Wahrheit vorausſetze, ehe ich in der Abhandlung der Lehre von der ewigen Verdamniß weiter gehe, weil man von dieſer wichtigen Wahrheit, ſehr wenig mit Freudigkeit vortragen kann, ſo lange es noch in Zweifel bleibt, ob die Strafen der Hölle ewig dauren oder ein Ende nehmen ſollen. (*)

Ich

(*) Die Wichtigkeit der Sache hätte es wohl erfordert, daß ich ihr eine eigene Predigt gewidmet hätte; allein es iſt dieſe Streitigkeit bisher zum Ueberfluſſe getrieben, und von unſern Gottesgelehrten, alles gegen die Lehre von der Wiederbringung geſaget worden, was derſelben entgegen geſetzet werden kann. Die hieher gehörigen neueſten Schriften, ſind in dem 2, 3, 4, Band der theol. Bibl. des Herrn D. Krafts, umſtänd-

Ich werde aber bey meinem Vortrage die Ordnung beobachten, daß ich anfänglich, die Sache ſelbſt genau beſtimme, hernach die Quellen der Lehre von der ſo genanten Wiederbringung entdecke, drittens dasjenige anzeige, was dieſe Meynung gefährliches mit ſich führet, und endlich, die Gründe feſt ſetze, welche die Ewigkeit der Höllenſtrafen behaupten.

Beſtimmung der Sache ſelbſt.

Bey dem erſten Stücke iſt nicht viel zu erinnern. Wir lehren nach Anleitung der Schrift: Daß die unausſprechlich groſſen Plagen der Hölle, welche den Verdamten durch Urtheil und Recht, von dem Richter der Welt, zuerkant worden, kein Ende nehmen, ſondern in alle Ewigkeit dauren werden. Der Sünder der in ſeinen Sünden dahin gefahren, und alſo von dem Angeſichte GOttes einmal verſtoſſen iſt, bleibt ewig verſtoſſen, und hat nicht die allergeringſte Hofnung, das Angeſicht GOttes, jemals wieder zu ſehen. Seine Plagen werden nicht allein

nicht

umſtändlich erzehlet worden. Ich habe in meinen Predigten vom Tode und jüngſten Gerichte, bereits vieles, das hieher gehöret, vorgetragen, wie ſolches der Artickel: Ewigkeit der Höllenſtrafen, im Regiſter anweiſen wird. Daher begnüge ich mich hier, nach meinen eigenen Erkäntniß und Ueberzeugung, nur ſo viel davon anzuführen, als die Abſicht einer Predigt verſtattet.

nicht aufhören, ſondern auch niemals gemildert werden, vielmehr durch die Länge ihrer Daurer, immer ſchwerer werden. Dieſe Wahrheit hat zu allen Zeiten groſſen Widerſpruch erfahren müſſen. Man hat das Gegentheil davon mit vielem Eifer zu behaupten geſuchet. Man räumet es ein, daß die Strafen der Hölle unausſprechlich groß ſind; allein daß ſie ewig dauren ſollen, will man ſchlechterdings nicht zugeben. Man behauptet vielmehr, daß dieſe Strafen ihre Abſicht auf die Beſſerung haben, und daß ſie alsdenn ein Ende nehmen würden, wenn GOtt durch dieſes harte Mittel, die Abſicht ſeiner Liebe an ſeinen Feinden erreichet hätte. Es theilen ſich die Vertheidiger dieſes Irrthums in zwo Hauptklaſſen, der eine Theil gehet ſo weit, daß er auch die Errettung der Teufel lehret, der andere aber begnüget ſich damit, dieſes allein von den Menſchen zu behaupten, welche in die äuſerſte Finſterniß hinaus geworfen worden. Sie nennen ihre Meynung, die Lehre von der Wiederbringung, oder das Ewige Evangelium, und unter dieſem Nahmen, werde ich ſie künftig anführen.

Quellen der Lehre von der Wiederbringung.

Derjenige hat die Schwäche eines Irrthums ſchon halb eingeſehen, der die Quellen entdecket, aus welchen derſelbe gefloſſen iſt. Laſſet uns demnach mit dieſem Geſchäfte, bey der Betrachtung der Lehre von der

Wieder-

Wiederbringung, den Anfang machen, wir werden die Quellen dieſes ſüſſen Brunnes, nicht weit ſuchen dürfen, wenn wir denſelben mit den natürlichen Neigungen des verderbten menſchlichen Herzens, in Vergleichung ſetzen.

Die erſte Quelle, iſt demnach, die den Menſchen gemeine, natürliche Furcht vor den Strafen der Hölle, und die innere Ueberzeugung ihres Gewiſſens, daß ſie dieſelben verdienet haben. Man wird allezeit finden, daß diejenigen Irrthümer ſich viel ſtärker ausbreiten und mehr Liebhaber finden, an welchen unſer Herz vielen Theil nimt, als diejenigen, welche ihm gleichgültig ſind. Wir erzittern, wenn wir die Strafen betrachten, welche der HErr den Gottloſen bereitet hat. Unſer Herz wünſchet, daß dieſe Strafen nicht ſeyn möchten. Die ausdrücklichen Ausſprüche der heiligen Schrift, machen dieſen Wunſch vergeblich. Man hat noch zu viel Ehrerbietung vor das göttliche Wort, als daß man deſſen Wahrheit und Göttlichkeit überhaupt zu leugnen, ſich unterfangen ſollte. Man geräth auf einen andern Weg. Unſer Herz wirft die Frage auf: ſollten die Strafen der Hölle wohl ewig dauren? Und es findet ſich ſogleich eine ſtarke Neigung in demſelben, dieſe Frage, mit nein zu beantworten. Man fragt die Vernunft zuerſt um ihre Meynung, und man weiß, wie Die erſte.

geneigt

neigt dieſelbe iſt, ſich in ihren Urtheilen, dem Wünſchen unſers Herzens gemäß zu bezeigen. Wir finden einige Scheingründe, welche, ob ſie gleich den Irrthum nicht unterſtützen können, doch denſelben ſchmücken und ihm einigen falſchen Glanz ertheilen. Man glaubt gewonnen zu haben, und drehet die Stellen der heiligen Schrift, welche dem Irrthum widerſprechen, ſo lange hin und her, bis ſie einen Verſtand annehmen, welcher mit der vorgefaßten Meynung, einiger maſſen übereinſtimmet. Man gehet weiter. Durch Hülfe der eingenommenen und verblendeten Einbildungskraft, findet man die Wiederbringung in der ganzen heiligen Schrift. (*) Selbſt die Stellen, welche die Ewigkeit der Höllenſtrafen am deutlichſten lehren, ſollen Beweisgründe vor die gegenſeitige Meynung enthalten. (**) Je wahrſchein-

(*) Wovon Peterſens Petachia, oder neueröfnete Bibel, häufige Proben an die Hand geben wird, welche ſattſam lehren können, wie weit die Wirkungen einer aufgebrachten und von Vorurtheilen getriebenen Einbildungskraft, auch ſonſt verſtändige Leute führen können.

(** Ein Beyſpiel davon kann man in der bekanten Schrift: Schrift und vernunftmäßige Ueberlegung ꝛc. 80. S. finden, da nach der ſehr ſcharfſinnig ausgeſonnenen Meynung, des Verfaſſers derſelben, die bekanten Worte des Propheten, welche JEſus einigemal wiederholet: Ihr Wurm wird nicht ſterben ꝛc. einen Beweiß

ſcheinlicher der Irrthum wird, deſto angenehmer wird er dem menſchlichen Herzen. Was man wünſchet, glaubt man leicht bey ſchwachen Gründen, auch wohl ohne Gründe. Kann man die Ewigkeit von den Strafen der Hölle abſondern, ſo hat man ihre Schwere beynahe unendlich verringert. Es iſt gar kein Verhältniß mehr, zwiſchen dem Elende eines Verdamten, der die gewiſſe Hofnung ſeiner Errettung vor ſich ſiehet, und eines ſolchen, der ohne alle Hofnung ewig verloren iſt. Setzen wir die Erlöſung aus der Hölle zum Grunde; ſo wird uns nichts leichter werden, als unſer Herz von der Furcht vor der Hölle, zu befreyen; da wir ſehen, daß Menſchen, welche noch die Ewigkeit der Höllenſtrafen glauben, doch die Furcht vor denſelben, eine Zeitlang bey ſich völlig unterdrücken können. So entſpringet dieſer Irrthum, ſo wächſt er, er findet Beyfall und Anhänger, weil er vor unſer Herz ſo ſchmeichelnd iſt, und den Menſchen eine falſche Ruhe verſtattet: Und ich bin gewiß, daß er ſchon alles überſchwemmet hätte, wofern GOtt in ſeinem Worte, demſelben nicht ſo ſtarke Zeugniſſe, entgegen geſetzt.

Die zweyte Quelle, iſt die **höchſtgefährliche, und leider den Menſchen ſo gewöhn-** Die zweyte

weis für die Endlichkeit der Höllenſtrafen, in ſich faſſen ſollen.

wöhnliche Trennung, der unauflöslich verbundenen Eigenſchaften GOttes. Man leugnet entweder dieſe oder jene Eigenſchaft GOttes, völlig, oder man ſondert ſie von den andern ab, und legt ſie allein zum Grunde der Schlüſſe, die man machen will, oder man bildet ſich ein, daß die eine Eigenſchaft GOttes, gröſſer und vollkommener ſey, als die andere. Die Freunde der Wiederbringung machen ſich dieſes dreyfachen Fehlers ſchuldig. Sie ſchlieſſen auf folgende Art: Ich kann mir in GOtt keine Gerechtigkeit vorſtellen, welche unendlich und ewig ſtrafe: Alſo iſt in GOtt keine ſolche Gerechtigkeit. GOtt iſt die Liebe: Alſo kann er unmöglich die Sünder ewig verſtoſſen, Er muß alle die von Ihm gewichen, ſpäter oder früher, wieder zu Gnaden annehmen. Sie geſtehen GOtt mit Freuden eine unendliche Liebe zu, eine Liebe, welche das wenige und geringſchätzige Gute, das die Frommen vollbracht, ewig belohnet; allein ſie leugnen, daß ſich in GOtt eine, dieſer Liebe gleiche Gerechtigkeit finde. Sie ſetzen der Gerechtigkeit GOttes Schranken, nachdem ſie wünſchen, daß ſie ſolche haben möchte. Groſſe Verwegenheit der Menſchen, welche ſich unterfangen die Gröſſe der göttlichen Eigenſchaften, nach Maaßgebung ihrer Vorurtheile, zu beſtimmen! Nimmermehr würde man auf den Irrthum von der Wiederbringung

gung verfallen ſeyn, wofern man nicht inſonderheit die Liebe GOttes, von ſeiner Heiligkeit abgeſondert, und dieſelbe ſeiner Gerechtigkeit entgegen geſetzet hätte. Es iſt wahr: GOtt iſt die Liebe; allein ſchrenken wir dieſen Satz ſo ein: GOtt iſt die heiligſte und reineſte Liebe; ſo kann kein Lehrer der Wiederbringung bey demſelben beſtehen, er muß denn entweder dieſe Wahrheit leugnen, oder er muß annehmen, daß das Verdienſt Chriſti, noch in der Hölle wirke, oder er muß den Flammen der Hölle die Kraft zuſchreiben, daß ſie die Menſchen von Sünden reinigen können. Drey Abwege, welche offenbar die gefährlichſten und verderblichſten ſind, welche nur gefunden werden können.

Ich werde mich bey den Quellen der Lehre von der Wiederbringung nicht länger aufhalten. Es wird uns, aus dem, was ich davon angeführet habe, leicht fallen, den Schluß zu machen, daß dieſe Meynung ihren Grund in dem verderbten Herzen der Menſchen, und in den Vorurtheilen habe, womit wir uns zum Schaden unſrer Seele, ſo gern ſelbſt betrügen. Dieſe Lehre gehöret alſo nicht zu den edlen göttlichen Wahrheiten, welche unſer Herz veſt machen, und unſern Geiſt beruhigen können. Niemals wird ein Freund der Wiederbringung, zu einer vollkommenen Freudigkeit gelangen können, denn ſein Lehrgebäude iſt nicht auf den Felß

des Wortes des lebendigen GOttes, ſondern auf den Sandhaufen menſchlicher Meynungen gegründet.

Gefährliche Folgen der Lehre von der Wiederbringung.

Wir werden aber, Geliebte, ſowohl den Ungrund des ſogenanten ewigen Evangelii, als auch die Schädlichkeit dieſer ſelbſt erdachten Lehre, noch deutlicher einſehen, wenn wir drittens dasjenige, was dieſelbe gefährliches und bedenkliches mit ſich führet, oder die ſchädlichen Folgen derſelben beſonders erwegen.

Die erſte.

Die erſte gefährliche Folge, welche aus dieſer Lehre fließet, beſtehet darin, **daß das Wort GOttes dadurch völlig entkräftet wird, und alles göttliche Anſehen verlieret.** Es ſey ferne von mir, daß ich den Freunden und Liebhabern dieſer Lehre, ausdrücklich dieſe Abſicht zuſchreiben wollte. Sie bezeugen in ihren Schriften alle Hochachtung vor die heilige Schrift, und wir müſſen nach der Liebe von ihnen hoffen, daß ihre Worte Wahrheit ſind; allein wenn wir auf das gelindeſte von ihnen urtheilen wollen; ſo müſſen wir ſagen, daß ſie von der Liebe zu ihrem Lehrgebäude verblendet, nicht ſehen, was ſie vor Schaden thun, und nicht wahrnehmen, daß ſie auf der einen Seite die Göttlichkeit der heiligen Schrift, ja die Wahrhaftigkeit GOttes ſelbſt niederreiſſen, da ſie auf der andern Seite die Lehre von der Wiederbringung aufzubauen ſuchen.

Wenn

Wem iſt es unbekant, Geliebte, daß die Schrift in ſo häufigen Stellen die Ewigkeit der Höllenſtrafen, mit den allernachdrücklichſten Redensarten, welche menſchliche Sprachen nur immer an die Hand geben können, behaupte. Ich werde die wichtigſten hieher gehörigen Stellen hernach anführen; itzo ſetze ich ſolches als bekant voraus, und mache daher den Schluß: Sind die Strafen der Höllen nicht ewig, und reichen die in heiliger Schrift befindliche Verſicherungen, daß die Gottloſen ohne Aufhören ſollen gequälet werden, nicht hin, dieſe Wahrheit zu beweiſen, ſo iſt die Schrift ſchlechterdings kein Grund, worauf wir unſern Glauben bauen können: Wir können aus derſelben keinen Irrthum beſtreiten, keinen Glaubens-Artickel beweiſen, ſie iſt kein Pfeiler und Grundveſte der Wahrheit, kein veſtes Prophetiſches Wort, ſondern ein wankendes Rohr, ein ungewiſſes Irrlicht. Wir wiſſen bey dieſen Umſtänden nicht, ob uns GOtt durch ſein Wort habe zur Seeligkeit unterweiſen, oder in eine noch gröſſere Verwirrung ſtürzen wollen, als diejenige ſchon iſt, worin der arme Menſch von Natur liegt. Wie viel verlieret ihr, ihr Kinder GOttes, wenn die Lehre von der Wiederbringung Wahrheit iſt? Eure Hofnung, womit ihr ein unvergängliches, und unbefleckte, und unverwelkliches Erbe erwartet, das euch im

Himmel vorbehalten wird, kann nicht mehr eine lebendige Hofnung bleiben, und es iſt ein vergeblicher Troſt, wenn ihr nach dieſer zeitlichen Trübſal eine ewige Herrlichkeit erwartet. Iſt es möglich, daß das ewige Feuer, welches GOtt ſeinen Feinden gedrohet hat, in der Sprache des heiligen Geiſtes, eine Strafe anzeigen kann, die zu ihrer geſetzten Zeit, ein Ende nimt; ſo iſt es auch möglich, daß das ewige Leben, das dieſen ewigen Feuer entgegen geſetzet wird, eine Seeligkeit bedeuten kann, welche wieder aufhöret, wenn die ihr geſetzte, obgleich lange Zeit verſchwunden iſt. So viel alſo die Sünder bey dieſer Lehre gewinnen, ſo viel verlieren die Kinder GOttes bey derſelben. Bey jenen wird durch das ewige Evangelium, die Furcht vor der Hölle einigermaſſen verringert, bey dieſen aber zugleich die ſeelige Hofnung des ewigen Erbtheils, niedergeſchlagen: Ihr Muth wird geſchwächet, und ſie werden in ihrem Laufe matt werden, ſo bald ſie nur einigermaſſen beſorgen müſſen, daß es müglich, daß die Krone nach welcher ſie ſtreben, verwelken könne. Eine unnöthige Sorge! werden hier die Freunde der Wiederbringung ſagen. Wo haben wir jemals das Ende der Seeligkeit der Gerechten gelehret. Ich antworte: Wer die Wahrhaftigkeit GOttes auf der einen Seite in Zweifel ziehet, der leugnet dieſelbe überhaupt. Iſt GOtt in ſeinen

nen Drohungen nicht wahrhaftig, ſo daß Er ſolche nach den Buchſtaben ſeines Wortes erfüllet; ſo habe ich ja gegründete Urſach zu beſorgen, daß Er es auch in ſeinen Verheiſſungen nicht ſeyn werde. Hat der Sünder Grund, bey den ihm in der heiligen Schrift ſo häufig gedroheten ewigen Strafen, eine Erlöſung aus der Hölle zu hoffen; ſo hat der Gerechte auch Urſach; bey den ihm in dem Worte GOttes verheiſſenen ewigen Seeligkeiten, ein Ende zu befürchten; beyde beruhen auf einem Grunde, wer den Grund wankend macht, der erſchüttert beyde Lehrgebände.

Die Freunde der Wiederbringung bemühen ſich dieſem Vorwurfe auszuweichen, zu dem Ende wenden ſie allen Witz, alle Scharfſinnigkeit an, die Stellen der heiligen Schrift, welche die Ewigkeit der Höllenſtrafen, im Munde führen, ſo zu drehen, daß ſie mit ihrer Meynung übereinſtimmen ſollen. Vergebliche Bemühungen! Die Ausſprüche des Geiſtes GOttes, von der Ewigkeit der Höllenſtrafen, ſind ſo deutlich, daß ſie gar keine Erklärung bedürfen. Welcher Unterthan darf ſich erkühnen, die Urtheile ſeines Monarchen zu ändern, oder den Ausdrücken derſelben, eine willkührliche Bedeutung, nach ſeinen vorgefaſſeten Meynungen, zu geben? Iſt es alſo nicht eine ſtrafbare Verwegenheit, wenn Menſchen ſich an den Aus-

ſprüchen des höchſten Richters vergreifen? und ſolche, da ſie der Richter in aller möglichen Deutlichkeit und Klarheit vorgetragen hat, durch ihre Deutungen und Verdrehungen, in Dunkelheit und Ungewißheit zu verwickeln. Ich will alles kurz faſſen: Kann ein Freund der Wiederbringung ſeinen Irrthum aus dem Worte GOttes beweiſen; ſo kann auch ein Socinianer aus der heiligen Schrift mit gleichem Rechte darthun: Daß JEſus nicht wahrer und ewiger GOtt ſey.

Die zweyte.

Die zweyte gefährliche Folge: Die Lehre von der Wiederbringung, wirfet den Haupt- und Grundartickel der chriſtlichen Religion, von der Rechtfertigung, völlig über einen Haufen. Ich habe nichts weiter nöthig, um dieſen Satz zu rechtfertigen, als daß ich die Lehre von der Rechtfertigung, ſo wie wir dieſelbe in der Schrift finden, anführe, und die Lehre von der Wiederbringung, ihr an die Seite ſetze, alsdenn wird der Augenſchein lehren, ob beyde beyſammen ſtehen können, oder ob die eine fallen muß, wenn die andere ſtehen ſoll.

Die Schrift lehret: Daß es unmöglich ſey, daß ein Sünder zu der ſeeligen Gemeinſchaft mit GOtt gelangen könne, ſo lange er noch unter der Schuld und Herrſchaft der Sünde lieget: Daß wir die Reinigung von unſern Sünden, allein in dem Blute JEſu finden:

daß

daß diejenigen die wahrhaftig an Chriſtum glauben, gerecht und ewig ſeelig werden: Daß die zuvorkommende Gnade, nur ſo lange an den Seelen der Menſchen arbeite, als ſie hier in der Welt leben, und daß in der Ewigkeit, kein Zugang zu JEſu durch den Glauben, mehr möglich ſey, da Er ſelbſt den Ausſpruch gegen die Verdamten thun wird: **Ich habe euch noch nie erkant, weichet** Matth. 7, 23.
von mir, ihr Uebelthäter.

Die Freunde und Vertheidiger der Wiederbringung behaupten: Daß alle Verdamten, nachdem ſie eine Zeitlang die Strafen der Hölle erduldet, ſeelig werden ſollen. Sie müſſen alſo entweder in ihrer Ungerechtigkeit bleiben, oder davon frey werden. Iſt das erſte möglich; ſo iſt offenbar, daß die Rechtfertigung eines Sünders durch das Blut des Erlöſers, überflüßig ſey; ſo iſt JEſus vergeblich geſtorben, und ſein Verdienſt, iſt nicht der einige Weg zum Leben. Man erkennet dieſe höchſtgefährlichen Folgen gar wohl, daher erwählet man den andern Weg und behauptet: Daß die Verdamten vorher erſt von ihren Sünden gereiniget werden, ehe ſie in das Reich der Herrlichkeit eingehen können. Hier fragt es ſich abermal? Wodurch werden ſie gereiniget? Sind es die Flammen der Hölle, oder das Blut des Erlöſers? Einige von den Wiederbringern behaupten das erſte, und ſo muß nothwendig,

der ganze Artickel von der Rechtfertigung, zu Boden fallen. Andere gehen ſo weit nicht, ſondern ſie lehren, daß die Verdamten nur durch die Plagen der Hölle, würden gebeuget und mürbe gemacht, und ſo zur Erkäntniß der Sünden gebracht werden: GOtt würde ihnen noch Gnade in der Hölle anbieten laſſen, ſie würden JEſum und ſein Verdienſt im Glauben ergreifen, und in dieſer Ordnung, gerecht und ewig ſeelig werden. Hier iſt abermal der Widerſpruch dieſer Lehre gegen die heilige Schrift augenſcheinlich. Stehet es in unſrer Macht, dasjenige, was GOtt auf die Zeit eingeſchränket hat, auf die Ewigkeit auszudehnen? Der Geiſt GOttes behauptet: Daß diejenigen, die hier in der Gnadenzeit in ihrem Unglauben beharret ſind,
Ebr. 10, 26. ferner kein Opfer mehr für die Sünde haben: Wer biſt du o Menſch! der du dich unterſteheſt, dem Geiſte der Wahrheit, in das Angeſicht zu widerſprechen, und zu behaupten, daß auch die Verdamten in der Hölle, noch ein Opfer für die Sünde haben. Unſer Erlöſer lehret uns die unveränderliche Heilsordnung GOttes, in den ausdrücklichen und klaren Worten: **Wer da glaubet und getaufet wird, der ſoll ſeelig werden, wer aber nicht glaubet, der ſoll verdammet werden.** Die Wiederbringer laſſen es dabey nicht bewenden, ſonder ſie ſetzen noch hinzu: **Wer verdamt iſt und glaubet, der**

ſoll

ſoll ſeelig werden. Iſt es nöthig, Geliebte, daß ich noch etwas hinzufüge, um, zu beweiſen: Daß die Lehre von der Wiederbringung, und die Lehre der Schrift von der Rechtfertigung, unmöglich beyſammen ſtehen können. Ach laſſet die Menſchen-Lehren fahren, und bleibet veſt und unbeweglich an dem Worte des lebendigen GOttes, als welches ſelbſt die Pforten der Höllen nicht überwältigen ſollen. (*)

Die Lehre von der Wiederbringung, iſt drittens aus dem Grunde gefährlich, weil ſie dem Menſchen die Bewegungsgründe zur Buſſe nimt, und ihm dagegen Reizungen zur Sicherheit darbietet. Wir wiſſen, wie groß die Härte und Verſtockung der Sünder ſey. Die Erfahrung lehret uns, wie wenig wir ausrichten, wenn wir im Nahmen des HErrn, dem Sünder eine ewige Verdamniß drohen. Er leugnet die ewige Verdamniß nicht, allein der Betrug der Sünde iſt ſo gewaltig, daß er dem ohngeachtet, in dem Schlafe ſeiner Sicherheit fortfähret. Laſſet uns die Ewigkeit, von den Strafen der Hölle abſondern, und wenn wir dem Sünder den Kerker zeigen, in welchen er am Ende der Tage geworfen werden ſoll, Die dritte.

(*) Ich habe mich bey dieſer Sache um ſo viel kürzer faſſen können, weil ich das wichtigſte davon, bereits in den Predigten von jüngſten Gerichte, IX. Pr. 357, u. f. S. vorgetragen habe.

ſoll, ihn zugleich mit der Hofnung tröſten, daß er zuletzt dennoch aus demſelben heraus- gelaſſen und in das Reich der ewigen Freude aufgenommen werden ſoll: Was werden als- denn unſere Bußpredigten ſeyn? Sanfte Pol- ſter, auf welcher der Sünder deſto tiefer in den Schlaf der Sünden verſinken wird. Die Drohungen der Hölle, welche wir ihm vor- halten, werden ſein Herz nicht erſchüttern. Er wird ſich vielmehr an die verheiſſene Erlö- ſung halten, und in der Hofnung derſelben, die zeitliche Ergötzung der Sünde, in dieſem Leben, in ungeſtörter Sicherheit genieſſen. Die Freunde der Wiederbringung werden uns den Rath geben, daß wir den Sündern die Strafen der Hölle, zwar nicht als ewig, doch aber als ſchwer unerträglich vorſtellen ſollen; allein wird uns der Sünder glauben? Haben wir ihm einmal geſagt, daß die Pla- gen der Verdamniß nur zeitlich ſind, ob ſie die Schrift gleich ewig nennet; ſo wird er ſich eben dieſer Freyheit, in der Erklärung der Schrift bedienen. Er wird das, was die Schrift als ſchwer und unerträglich beſchreibt, als leicht und erträglich anſehen, er wird den Vorſatz faſſen dieſes Leben und alle Augen- luſt, Fleiſchesluſt und hoffärtige Weſen der Welt, recht zu genieſſen, um alsdenn in der Hölle einer von den erſten zu ſeyn, die die, ihnen angebotene Gnade der Verſöhnung, annehmen. Was bleibt uns bey dieſen Um-

ſtänden

ſtänden übrig, um einen Sünder zu gewinnen? Da wir uns durch die Lehre von der Wiederbringung, ſelbſt der ſtärkeſten Waffen beraubt haben, womit wir das unglaubige und verſtockte Herz deſſelben beſtreiten können. Urtheilet ſelbſt Geliebte, ob ich denen, welche das ewige Evangelium predigen, zu viel thue, wenn ich ſie beſchuldige, daß ſie die Bewegungsgründe zur Buſſe entkräften, und dem ohnedem in den Sündenſchlaf, ſchon ſo tief verſunkenen Sünder, in demſelben noch tiefer einwiegen?

Endlich iſt die Lehre von der Wiederbringung, auch darum höchſtbedenklich, weil aus derſelben folget: **Daß der Zuſtand der Verdamten, wenn ſie nach überſtandenen Strafen der Hölle, in dem Himmel aufgenommen worden, glückſeeliger ſey, als der Zuſtand derer, die die Plagen der Hölle niemals empfunden.** Die Freunde der Wiederbringung werden dieſe Folge nicht zugeben. Sie behaupten vielmehr: daß dieſelben zu den groſſen Vorzügen jener ſeeligen Erſtgebornen und Bräute des Lammes nimmermehr kommen werden. (*) Ich muß daher den Beweiß führen, daß ſie aus dieſer Lehre nothwendig flieſſe. Die vierte.

Es

(*) S. die Vernunft- und ſchriftmäßige Ueberlegung der Gründe für und wider die Ewigkeit der Höllenſtrafen. 204. S.

Es iſt in der weſentlichen Einrichtung unſrer Seele gegründet, daß uns der Genuß eines Gutes, um ſo viel angenehmer und ſüſſer iſt, wenn wir entweder ſolches eine Zeitlang entbehren, oder das demſelben enſtehende Uebel, erdulden müſſen. Eine Wahrheit, welche die allgemeine Erfahrung beſtätiget. Ein Geſunder, der niemals krank geweſen, empfindet die Süßigkeit, welche die Geſundheit mit ſich führet, bey weiten ſo ſtark nicht, als ein Kranker, der von einer harten Krankheit aufgeſtanden, und ſich vollkommen geſund erblicket. Selbſt die Schrift, erquicket die Glaubigen in der Hitze ihrer Anfechtungen, mit der Vorſtellung, daß ihnen die Freude des Himmels, deſto ſüſſer ſeyn werde; je gröſſer hier die Leiden und Trübſale geweſen, welche ſie in ihrer Pilgrimſchaft erdulden müſſen. 2 Cor. 4, 17. **Unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt,** ſpricht ein Zeuge des Erlöſers, **ſchaffet eine ewige und über alle Maſſe wichtige Herrlichkeit,** dieſer Wechſel zwiſchen Leiden und Herrlichkeit, machet die erſten erträglich, und die letzte recht groß. Ich mache hieraus den Schluß: Entweder, GOtt muß dieſe natürliche Einrichtung der menſchlichen Seele, durch ein Wunderwerk ändern; oder die Seeligkeit der Verdamten, wenn ſie nach überſtandenen Höllenſtrafen, zum Anſchauen GOttes gelangen, iſt gröſſer als die Seelig-

keit derer, die ſogleich durch den leiblichen Tod, in das ewige Leben eingegangen ſind. Ich will es zugeſtehen, daß die erſtern eine weit geringere Stufe der Seeligkeit erlangen werden, als die letztern; allein auch dieſes geringere Maaß der Freude, iſt ihnen deſto erquickender, je gröſſer die Plagen geweſen ſind, die ſie vorher erdulden müſſen. Wie groſſes Vergnügen wird ihnen auch nur ein Strahl des Lichtes des Himmels geben, da ſie vorher in der äuſerſten Finſterniß gelegen haben. Auf den geiſtlichen Durſt, welchen ſie in der Hölle haben empfinden müſſen, wird ihnen ein Tropfen von dem Strome, der von dem Stuhle GOttes ausgehet, ſo viel, ja noch mehr Erquickung geben, als die übrigen Auserwählten genieſſen können, welche dieſen Durſt niemals empfunden, und allezeit mit Strömen der Wolluſt, getränket worden. Man kann noch weiter gehen, und behaupten; daß nach dieſem Grundſatze, die Seeligkeit der allergröſſeſten Uebelthäter, welche in der Hölle die höchſten Stufen der Marter empfinden müſſen, nach ihrer Befreyung, die gröſſeſte ſeyn werde.

In ſolche unauflösliche Schwierigkeiten, geliebteſte Freunde, verwickeln ſich diejenigen, welche von der Bahn des göttlichen Wortes, auf die krummen Wege menſchlicher Meinungen abweichen, und wider die allernachdrücklichſten Drohungen einer ewigen Pein,

Pein, welche GOtt in der heiligen Schrift aufzeichnen laſſen, dennoch den mit Ketten der Finſterniß gebundenen, eine Erlöſung, und den in der Hölle liegenden Gefangenen, eine Befreyung predigen. Ich will, ehe ich den Beweiß der Ewigkeit der Höllenſtrafen, ſelbſt vor mich nehme, dieſen Vorſtellungen noch eine Anmerkung beyfügen, welche abermals den Freunden der Wiederbringung, einen unauflöslichen Zweifelsknoten vorlegen wird.

Anmerkung. Wir wiſſen, meine Freunde, was JEſus der zukünftige Richter der Welt, über diejenigen, welche die Sünde wieder den heiligen Geiſt begangen, vor einen merkwürdigen Ausſpruch gethan hat, Ihre Sünde ſoll nicht vergeben werden, weder in dieſer noch in jener Welt. (Math. 12, 32.) Das heißt, ſie ſoll ſchlechterdings nicht vergeben werden. Ich ſehe nicht, wie ſich die Freunde der Wiederbringung, hier helfen wollen. Wir fragen ſie: Werden auch diejenigen aus der Hölle erlöſet werden, welche die Sünde wider den heiligen Geiſt begangen haben? Beantworten ſie dieſe Frage mit ja! ſo müſſen ſie zugleich behaupten, daß ihnen ihre Sünde vergeben werde, denn es bleibt ſchlechterdings unmöglich, daß ein Menſch, der keine Vergebung ſeiner Sünde erhalten hat, zu dem ſeeligen Anſchauen GOttes, gelangen könne. Wer hat nun recht: Der Richter

der

der Welt, der lehret, daß die Sünde wider den heiligen Geiſt in Ewigkeit nicht vergeben werde, oder die Prediger des ewigen Evangelii, die das Gegentheil lehren? Beantworten ſie dieſe Frage mit nein! ſo ſtoſſen ſie den Grund ihres ganzen Lehrgebäudes um, als welcher darin beſtehet, daß es unmöglich ſey, daß GOtt der die Liebe iſt, ſeine Geſchöpfe ewige Pein leiden laſſen, und zeitliche Sünden mit unaufhörlichen Strafen, heimſuchen könte. Kann die Gerechtigkeit GOttes, eine Art der Sünder ewig verdammen; ſo iſt es wenigſtens nicht unmöglich, nicht widerſprechend, daß GOtt alle beharrliche Sünder, ewig verwerfen kann. Machen die Freunde der Wiederbringung ſelbſt ihren erſten Grundſatz wankend; ſo muß ihr ganzes Lehrgebäude nothwendig von ſelbſt nachfallen.

Ich habe, Geliebte, dasjenige, was die Lehre von der Wiederbringung, gefährliches und bedenkliches mit ſich führet, euch in aller möglichen Deutlichkeit vor die Augen geleget. Es iſt bey dieſer Abhandlung nun nichts mehr übrig, als daß ich noch mit unwiderſprechlichen Gründen erweiſe: Daß die Strafen der Verdamten in der Hölle, ewig, das iſt, ohne Ende, ohne Aufhören dauren werden.

Beweis der Ewigkeit der Höllenſtrafen.

Ich halte es vor eine unnöthige Bemühung, wenn man die Gründe dieſer Wahrheit

Die Gründe dazu finden ſich nicht in der Vernunft.

heit, in der Vernunft ſuchen will. Unſere ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft, erkennet überhaupt wenig von dem, was zu der zukünftigen Welt gehöret, und das wenige, was ſie davon erkennet, iſt überdem noch mit vielen Nebeln umgeben. Eine erweckte Vernunft, das iſt, eine ſolche Vernunft, welche aus der Offenbarung neue und ihr vorher unbekante Wahrheiten, gelernet hat, kann zu Beſtätigung dieſer Wahrheiten nichts weiter beytragen, als daß ſie ſolche nach ihren allgemeinen Grundſätzen prüfet, und zeiget, daß ſich zwiſchen beyden, kein Widerſpruch finde. Dieſen Dienſt kann unſere Vernunft, auch bey der Lehre von der Ewigkeit der Höllenſtrafen leiſten. Sie kann zeigen, daß die Bemühungen der Feinde, in derſelben einen Widerſpruch zu finden, vergeblich ſind: Daß es mit den Vollkommenheiten GOttes, gar wohl beſtehen könne, daß Er die beharrlichen Sünder, auf ewig von ſeinem Angeſichte verſtoſſe. Weiter können wir von ihr nichts verlangen. Die Ausſprüche GOttes in der heiligen Schrift können allein der Sache das völlige Gewicht geben, und wenn GOtt behauptet: Daß die Plagen der Hölle kein Ende nehmen ſollen; ſo müſſen wir uns dieſen Urtheilen des einigen höchſten Richters unterwerfen, und es ſtehet uns nicht frey, dagegen zu murren, oder ſolches vor hart und ungerecht zu erklären, zumal da uns die Liebe

GOt-

GOttes, Mittel genung an die Hand gegeben, durch deren rechten Gebrauch, wir den Strafen der Verdamniß entfliehen können.

Ich wende mich daher vornemlich zu den Beweisgründen, welche die Offenbarung vor die Ewigkeit der Höllenſtrafen an die Hand giebt. Sie redet von dieſer Sache mit dem allergröſſeſten Ernſte, mit dem äuſerſten Nachdrucke, ſo daß man gar wohl behaupten kann, es ſey dieſer Glaubensartickel in der heiligen Schrift ſo veſt gegründet, als immer einer von den übrigen. Sondern allein in der Offenbarung.

Wir werden ſelten in heiliger Schrift der Plagen der Hölle Meldung finden, daß nicht zugleich eine ausdrückliche Verſicherung der Ewigkeit derſelben, beygefüget ſeyn ſollte. Johannes der Täufer, ſagte von Chriſto: **Er wird die Spreu oder die Gottloſen verbrennen mit ewigen Feuer.** Matth. 3, 12. JEſus ſelbſt redet an vielen Orten mit gleichen Ausdrücken: **Es iſt dir beſſer, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingeheſt, denn daß du zwo Hände, oder zween Füſſe habeſt, und werdeſt in das ewige Feuer geworfen.** Matth. 18, 8. Seine Boten führen eben dieſe Sprache. Paulus lehret in unſerm Texte, daß die Ungehorſamen und Unglaubigen werden Pein leiden, das ewige Verderben, von dem Angeſichte GOttes und von ſeiner herrlichen Macht; und Judas bezeuget: Daß die abgefallenen Engel, v. 6. 13.

zum Gerichte behalten werden mit ewigen Banden, im Finſterniß, ingleichen, daß den Gottloſen behalten ſey das Dunkel der Finſterniß in Ewigkeit.

Die Freunde der Wiederbringung, lehnen ſich gegen dieſe Zeugniſſe gewaltig auf. Sie behaupten: Daß das Wort: ewig, ſo wie wir ſolches in der hebräiſchen und griechiſchen Sprache finden, ſehr oft eine lange Zeit bedeute, und meynen daher Grund genung zu haben, zu behaupten, daß man ihm allemal dieſe Bedeutung beylegen müſſe, ſo oft ſolches von den Strafen der Hölle, gebrauchet würde. Wir antworten ihnen: Es ſey unleugbar, daß dieſes Wort auch öfters in der heiligen Schrift gebrauchet werde, eine ewige Dauer anzuzeigen. Da wir ihm nun dieſe Bedeutung auch alsdenn beylegen, wenn wir es bey der Beſchreibung der Strafen der Hölle finden; ſo komt es darauf an, wer die beſten Gründe ſeiner Erklärung angeben kann, und ich bin gewiß verſichert, daß wir dieſelben auf unſrer Seite haben. Ich will die vornehmſten anführen.

Der erſte. Der erſte Grund. Der Erlöſer behauptet in einem einigen Satze, von der Freude des Himmels, und von der Quaal der Hölle, daß ſie beyde ewig ſind. Die Gottloſen, ſo lauten ſeine Worte, werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. Hier müſſen

Matth. 25, 46.

müſſen wir entweder zugeben: Daß der Erlöſer der Welt, der Meiſter mit der gelehrten Zunge, auf die allerfehlerhafteſte Art geredet habe, oder wir müſſen erkennen, daß das Wort ewig, in beiden Fällen, einerley Bedeutung habe. Wir wollen die Meinung der Wiederbringer auf einige Augenblicke annehmen, und nach derſelben die Worte JEſu umſchreiben: Die Gottloſen werden in eine Pein gehen, welche ein Ende nehmen wird, und woraus ſie eine Erlöſung zu hoffen haben, dagegen werden die Gerechten in ein Leben eingehen, welches ewig und ohne Aufhören dauren ſoll. Ein Ende nehmen und ewig ſeyn, ſind Dinge die einander gerade entgegen ſtehen. Redet der ordentlich, redet der verſtändlich, redet der, wie vernünftige Leute, die verſtanden ſeyn wollen, reden müſſen, welcher in einem Ausſpruche, ein und eben daſſelbe Wort braucht, um zwey einander gerade widerſprechende Dinge anzuzeigen? Niemand zweifelt, daß JEſus durch den Ausdruck: ewiges Leben, eine ohne Ende fortdaurende Glückſeeligkeit habe anzeigen wollen. Wer alſo behauptet, daß JEſus durch den Ausdruck: ewige, das Gegentheil, nemlich eine Pein, die ein Ende nehmen würde, bezeichnen wollen, der begehet an den Worten JEſu, eine Verwegenheit, welche kein König bey der Erklärung ſeiner Geſetze und Ausſprüche, ungeſtraft

ſtraſt dulden würde. Da nun das Wort: ewig, welches wir hier bey der Pein der Verdamten finden, nothwendig eine Dauer ohne Aufhören anzeiget, ſo machen wir daher den richtigen und unwiderleglichen Schluß: Daß dieſes Wort dieſe Bedeutung allemal haben müſſe, ſo oft wir ſolches in dieſer Verbindung antreffen.

Der zweite. Der zweyte Grund. Die Schrift ſagt nicht ſchlechthin, daß die Strafen der Hölle ewig dauren ſollen, ſondern ſie redet in dieſem Falle mit ſo groſſem Nachdrucke, daß wir leicht, und augenſcheinlich ſehen können, daß dieſes Wort das, was ſeine eigentliche Bedeutung mit ſich führet, anzeigen ſoll, nemlich eine Dauer ohne Ende, ohne Aufhören. Johannes ſpricht: Der Rauch ihrer Quaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und an einem andern Orte ſpricht er: Sie werden gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieſe Ausdrücke ſind von ſolcher Kraft, daß ſie gleichſam ganz beſonders dazu ausgeſucht ſcheinen, die Ewigkeit der Höllenſtrafen, unbeweglich zu beveſtigen. Es iſt unmöglich, daß diejenigen, vor das Wort des lebendigen GOttes, eine wahre Ehrerbietung und Hochachtung haben können, welche ſich unterfangen, bey ſolchen Ausdrücken deſſelben, dennoch die Endlichkeit der Strafen der Verdamten zu behaupten.

Offenb. 14, 11.

20, 10.

pten. Ich darf hier nicht weitläuftiger ſeyn, wo ich nicht dasjenige wiederholen will, was ich kurz vorher, von der Entkräftung des göttlichen Anſehens der heiligen Schrift, durch die Lehre von der Wiederbringung, angeführet habe.

Ich könte noch mehr Beweisgründe anführen, welche vor die Ewigkeit der Höllenſtrafen ſtreiten: Ich könte die Einwürfe und Zweifel der Gegner anführen und widerlegen; allein ich ſage mit Recht: Was brauchen wir weiter Zeugniß? Sind die angeführten Zeugniſſe der heiligen Schrift göttliche Wahrheit, wie ſie es denn wahrhaftig ſind; ſo iſt durch dieſelben alles erwieſen, was erwieſen werden ſoll, und aller menſchlicher Witz, alle menſchliche Scharfſinnigkeit, wird nicht hinreichen das unveränderliche Urtheil der Gerechtigkeit GOttes: Daß die Gottloſen Pein leiden ſollen, das ewige Verderben von dem Angeſichte GOttes und von ſeiner herrlichen Macht, umzuſtoſſen, oder nur wankend zu machen. Der HErr Zebaoth hats beſchloſſen, wer wills wehren? Und ſeine Hand iſt ausgereckt, wer will ſie wenden? (*) Eſ. 14, 27.

(*) Leſer welche eine gründlichere und ausführlichere Abhandlung von der Ewigkeit der Höllenſtrafen verlangen, werden vornemlich in den Schrif-

Erbauliche Anwendung.

Ihr werdet wünſchen, Geliebte, daß ich meiner Rede ein Ende mache, da ſie lauter traurige und angſtvolle Vorſtellungen bey euch gewirket hat: Und ich geſtehe gern, daß es vor mich weit angenehmer ſeyn würde, wenn ich niemals etwas anders, als jene Herrlichkeit des Himmels, als jene Palmen, jene Kronen, jenen Strom der Wolluſt, womit die Auserwählten getränket werden, zum Vorwurfe meiner Betrachtungen, erwählen dürfte. Ich beklage mit Thränen, daß die Lehre von der ewigen Verdamniß, bey dem gegenwärtigen Verfalle des menſchlichen Geſchlechtes, mit zu den Wahrheiten gehöret, welche uns unentbehrlich ſind. Wäre zwiſchen uns und der Hölle, eine unendlich groſſe Kluft beveſtiget. Wäre es nicht möglich, daß jenes ewige Feuer, welches dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt, auch die Kinder Adams erreichen könte; ſo würden wir der Betrachtungen der Hölle, völlig überhoben ſeyn können; allein bedenket, Geliebte,

Schriften des Herrn Abt Schuberts, und des Herrn Conſiſt. R. Meenens, von dieſer Sache, alles finden, was ſie wünſchen können. Ich füge dieſen angeführten Schriften, noch die ausbündig ſchöne Predigt, des groſſen Saurins bey, welche in ſ. Predigten, im 2 Th. 161. u. f. S. nach der roſenbergiſchen Ueberſetzung befindlich iſt.

liebte, daß die Hölle ihren Rachen weit aufgeſperret habe, bedenket, daß der Teufel umher gehe wie ein brüllender Löwe, und ſuchet welchen er verſchlinge. Bedenket daß der betruglichen Wege, welche zu dieſem Abgrunde führen, eine groſſe Menge ſey, und daß viel auf denſelben wandeln, bedenket daß eine groſſe Zahl der Menſchen, ſich bereits in die Hölle geſtürzet haben, und daß viele alle Augenblick Gefahr laufen, dem ewigen Tode zur Beute zu werden; und urtheilet alsdenn ſelbſt, ob es nicht höchſtnöthig ſey, die Menſchen durch Vorſtellung der ewigen Höllen Pein, aufmerkſam zu machen, und ſie dahin zu bringen, die Wege auf welchen ſie wandeln wohl zu prüfen, damit ſie dem zukünftigen Zorne entfliehen mögen.

Wir leben in den allergefährlichſten Zeiten. Es ſind die Tage eingebrochen, von welchen uns der Geiſt GOttes vorher verkündigen laſſen, daß in denſelben Spötter kommen würden, die nach ihren eigenen Lüſten wandeln. Man ſpottet über die heiligſten Dinge, welche die Engel ſelbſt mit tiefer Ehrerbietung anbeten. Man ſpottet über die ſchröcklichſten Drohungen, des gerechten Richters. Man zählet die Lehre von der Verdamniß der Gottloſen, zu den Fabeln? man lachet über jenen Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet, und wovon der Rauch der Quaal, von Ewigkeit zu Ewig- 2 Petr. 3, 3.

keit aufſteigen wird. Schröckliche Verblendung! höchſtgefährlicher Selbſtbetrug! Welche Furcht, welche ſchröckensvolle Verzweifelung, wird dieſe Spötter überfallen, wenn ſie ſich vor dem Throne des Richters, und die Hölle unter ihren Füſſen, erblicken werden. Da werden ſie ſehen wie thöricht ihr Unterfangen geweſen, die freſſenden Flammen der Hölle, durch elende Spöttereyen auszulöſchen. Sie werden in der äuſerſten Todesangſt ausrufen: Ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns.

Wie übel würdet ihr, Geliebte, an euren eigenen Seelen handeln, wenn ihr dieſen Verführern folgen, und die thörigten Spöttereyen, ſolcher verblendeten Menſchen, als Wahrheiten annehmen wolltet. Es iſt wahr, es klinget vor unſer verderbtes Herz ſehr ſüſſe, wenn wir hören, daß die Furcht vor der Hölle vergeblich ſey. Der Wunſch iſt uns natürlich: Daß kein Ort der Quaal ſeyn möchte, wo die Gottloſen empfangen ſollen, was ihre Thaten werth ſind: Was könte unſerm Fleiſche und Bluter angenehmer ſeyn, als die Freyheit ungeſtraft zu ſündigen? Allein erwäget wohl, meine Freunde, daß die ewige und unwandelbare Gerechtigkeit GOttes ſich nicht nach den thörigten Wünſchen des menſchlichen Herzens richte, und daß nothwendig die Strafen der Hölle, denen am allerſchwereſten fallen müſſen, welche ſie muthwillig

ver-

verleugnet, und boshaftig verſpottet ha-
ben.

Erinnert euch der merkwürdigen Erzäh- Luc. 16, 19. f.
lung, worin JEſus dort den unglaubigen
Jüden an dem Beyſpiele des verdamten Rei-
chen zeigte, was ihnen künftig begegnen ſoll-
te. Dieſer wollüſtige und üppige, dabey
harte und liebloſe Sünder, gehörete ohnſtrei-
tig, zu dem verblendeten Haufen der Sad-
ducäer, welche wie unſere heutige Freygeiſter,
die Lehre von den Belohnungen und Stra-
fen nach dem Tode, für einen Spott hielten.
Er gieng in ſeiner Sicherheit dahin: Er ver-
lachte die Drohungen des hölliſchen Feuers,
wovon die Propheten ſo oft, ſo nachdrück-
lich reden: Er häufte ſich ſelbſt den Zorn auf
den Tag des Zorns, in der Meynung, daß
es im Tode, mit ihm völlig aus ſeyn werde.
Er ſtirbt. Sein von dem Leibe geſchiedener
Geiſt komt von ſeiner Betäubung wieder zu
ſich ſelbſt. Nun ſiehet er erſt, daß ein Ort
der Quaal ſey, und er befindet ſich ſelbſt mit-
ten in demſelben. Er ſiehet, daß er ewig
und ohne Hofnung verlohren ſey. Er bittet
den Abraham, den Lazarum in das Reich
der Lebendigen zu ſenden, damit er ſeinen
Brüdern dasjenige bezeugen mögte, was er
nun ſelbſt erfahren hätte, und was ſie ſo we-
nig, als er ehemals, gläubten. Sehet,
Geliebte, in dieſem Bilde das Schickſal al-
ler Unglaubigen, aller Spötter. Weichet
daher

daher von ihnen, denn ihr Wort friſſet um ſich wie der Krebs. Machet euch ihrer Sünden nicht theilhaftig, damit ihr nicht etwas empfahet von ihren Plagen.

Es iſt gar meine Abſicht nicht, euch eine knechtiſche Furcht vor den Strafen der Hölle einzuflöſſen, eine Furcht, welche euch in eurem ganzen Leben zu Knechten machen könte. Nein ich habe bey dieſen Vorſtellungen blos den Zweck, euch vor der gefährlichen Sicherheit zu warnen, worein jene unſeelige Rotte der Spötter, ſich und andere zu verſenken ſuchet. Das Wort des HErrn zeiget uns den ſchreckensvollen Abgrund der Hölle, auf das allerdeutlichſte, es bildet uns die Quaal der Verdamten, auf das lebhafteſte vor die Augen. Alles zu dem Ende, uns auf das treulichſte zu warnen, und uns deſto kräftiger zu reizen, die Mittel zu ergreifen und recht anzuwenden, wodurch wir der Hölle entfliehen können. Es iſt Kindern GOttes möglich, die Flammen der Hölle mit unverwandten Augen zu betrachten, und dabey doch eine völlige Freudigkeit zu behalten. Denn ſie wiſſen, daß die Hölle an ihnen keinen Theil habe: Sie ſtehen mit dem Ueberwinder der Hölle in der ſeeligſten Gemeinſchaft durch den Glauben; ſie wiſſen, daß JEſus ſie erlöſet von der Hölle, und vom Tode errettet. Sie ſagen daher mit Freuden: **Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg,** (1 Cor. 15, 55. f.)

Tod wo iſt dein Stachel? Hölle wo iſt dein Sieg? GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.

Dieſes, Geliebteſte, iſt die rechte Sicherheit vor der Hölle, und ihren Schröcken. Betrachtet daher jene in Sünden trunkene Weltkinder, mit innigſten Mitleiden, ſie ſind gleich denen die auf dem Meere ſchlafen, oder oben auf dem Maſtbaume. Sehet vielmehr dahin, wie ihr zu der Freudigkeit der Kinder GOttes gelangen, und durch den Glauben an JEſum, alle Schröcken der Hölle überwinden möget. Noch iſt die Gnadenzeit, noch ſtehet Himmel und Hölle offen. Gedenket in dieſer Gnadenzeit, an den Eidſchwur jenes Engels in der hohen Offenbarung, der mit einem Fuſſe auf dem Meere, mit dem andern auf der Erde ſtand, welcher bey dem lebendigen GOtt betheurete, daß nach dieſer Zeit keine Zeit mehr ſeyn ſollte, keine Zeit der Buſſe, keine Zeit der Hülfe und Errettung. So bald der Bräutigam ſeine Braut wird in den Freudenſaal eingeführet haben; ſo bald werden die Thüren des Himmels, und zwar auf ewig verſchloſſen werden, und diejenigen, die drauſſen ſind, werden vergeblich anklopfen.

Offenb. 10, 6.

Matth. 25, 10. 11.

Faſſet, theureſte Seelen, dieſe Wahrheit recht tief zu Herzen, damit ihr euch nicht durch die ſüſſen Träume derer bethören laſſet, die ein

ein ſo genantes ewiges Evangelium, oder eine zukünftige Erlöſung der Verdamten, aus der Hölle predigen. Kann wohl ein unſicherer, ein gefährlicherer Grund der Hofnung gefunden werden, als die Träume und nichtigen Einbildungen der Menſchen, deren Einbildungskraft völlig verderbt iſt. Nein, Geliebte, durch die Hölle gehet kein Weg zum Himmel. Wer einmal in dieſe unendliche Tiefe verſunken iſt, der muß ewig in derſelben bleiben, und es iſt unmöglich, daß er wieder zu der Höhe hinnaufſteigen ſollte, zu welcher die Kinder GOttes erhaben ſind. Der Erlöſer der Welt, fällete als der zukünftige Richter der Lebendigen und der Todten, über ſeinen Verräther das Urtheil; **Es wäre ihm beſſer, daß er nie geboren wäre.** Wäre es möglich, daß Judas noch errettet, und der himliſchen Herrlichkeit theilhaftig werden könte, ſo könte dieſer Ausſpruch JEſu, unmöglich ſtatt haben. Schlieſſet demnach aus dieſen Worten des Erlöſers: **Daß Judas ewig und ohne Hofnung verlohren ſey.** Laſſet uns nicht allein bey Juda ſtehen bleiben: Es gilt dieſes von allen denen, die in ihren Sünden ſterben. Ich beweiſe dieſes abermal mit den deutlichſten Worten unſers zukünftigen Richters, höret ſie mit Aufmerkſamkeit und Ehrerbietung: **Wer dem Sohne GOttes nicht glaubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn**

Matth. 26, 24.

GOt-

GOttes bleibet über ihm. Glaubet demnach, Geliebte, JEſu, glaubet ſeinen Zeugen und Boten, welche den Ausſpruch des Erlöſers mehr als einmal wiederholen, und denen welche dem Evangelio JEſu Chriſti nicht gehorſam werden, in ſeinem Nahmen das ewige Verderben drohen; ſo werden euch verführiſche und ſchmeichelnde Menſchenlehren nicht verblenden, ſondern ihr werdet das Licht der Wahrheit, und des Lebens behalten.

Noch iſt die Zeit nicht eingebrochen, da JEſus mit Feuerflammen offenbar wird. Er offenbaret ſich noch in einem weit lieblichern Lichte. Die Flammen ſeiner Liebe ſind es, welche noch itzo die Welt erleuchten. Ach laſſet euch von denſelben ergreifen, ihr die ihr noch kalt und todt ſeyd in Uebertretungen und Sünden. Ihr ſtehet an dem Abgrunde des ewigen Verderbens, und ehe wenige Augenblicke verflieſſen, ſo könnet ihr in denſelben hinnuntersinken. JEſus bietet euch die Hand, um euch zu erretten. Machet doch den Augenblick den Anfang, ſeinem Evangelio gehorſam zu werden, dem Evangelio, welches eine Kraft GOttes iſt, ſeelig zu machen, die daran glauben. Euch iſt Seegen und Fluch, Leben und Tod vorgeleget. Die Wahl ſtehet bey euch. Die Zeit verſchwindet, die Ewigkeit eilet euch mit ſchnellen Flügeln entgegen. O Ewigkeit du Donnerwort!

wort! O Schwert das durch die Seele bort! O Anfang ſonder Ende! Eine unſelige Ewigkeit, eine Ewigkeit voller Schmach, Angſt, Marter, Verzweifelung! Welch ein ſchröcklicher Anblick! Der Rauch ihrer Quaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Worte die Mark und Bein durchdringen. Mein Geiſt ſinket unter der Laſt dieſer Vorſtellungen zu Boden, und ich kann nichts weiter, als ſeufzen:

JEſu! laß uns nicht in Sünden ſterben,
Noch an Leib und Seel verderben.
Amen!

Die neunte Predigt.

Nähere Betrachtung der Höllenſtrafen.

Ueber

Jeſ. 66, 24.

Ihr Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer nicht verlöſchen, und werden allem Fleiſch ein Greuel ſeyn.

Einleitung.

In JEſu geliebte Freunde.

Daß die Seeligkeit der Auserwählten, die höchſte Stufe der Glückſeeligkeit ſey, deren Menſchen fähig ſind, daß im Gegentheile die Verdamniß der Gottloſen, die niedrigſte Stufe und der Zuſammenfluß alles Elendes ſey, ſind Wahrheiten, welche ein jeder ſogleich begreifen muß, als er nur die Worte höret. Indeſſen hat es die Weisheit GOttes nöthig gefunden, beyde in der heiligen Schrift, den Menſchen mit allem möglichen Nachdrucke einzuſchärfen, indem wir eben aus dieſen Wahrheiten, die Bewegungsgründe hernehmen ſollen, den Himmel zu ſuchen, und die Hölle zu fliehen, Bewegungsgründe! welche gewiß von groſſer Kraft ſeyn müſſen, wofern ſie in das verdeckte und verkehrte menſchliche Herz, den gebührenden Eindruck machen ſollen.

Der Geiſt GOttes bedienet ſich der Bilder und Gleichniſſe, wenn Er uns die See-

ligkeit der Auserwählten vorſtellen will, und es iſt nothwendig, mit Menſchen, welche noch in dem Schattenreiche wallen, und zu ſchwach ſind, die Geheimniſſe der zukünftigen Welt zu begreifen, auf dieſe Art zu reden. Ich habe in den vorigen Betrachtungen dieſe Abbildungen gelegentlich erläutert, und dasjenige, was darunter verſtanden wird in ſo weit angezeiget, als es menſchliche Schwachheit verſtattet, den Vorhang aufzuheben, welcher ſterbliche Augen verhindert, die Schönheiten der Stadt GOttes, in ihrer eigentlichen Geſtalt zu betrachten. Ich merke hier nur an, daß es der Weisheit GOttes gefallen, auf gleiche Art, von den Strafen der Hölle zu reden, und diejenigen Bilder der Natur, welche den Menſchen am ſchröcklichſten ſcheinen, dazu anzuwenden, dasjenige abzubilden, was den Feinden GOttes, was denen, die bis an das Ende in ihrem Unglauben beharren, in der Ewigkeit wiederfahren ſoll.

Die Hölle wird uns in heiliger Schrift, als ein Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, als ein rauchender Feuerofen vorgeſtellet. Welch ein ſchröcklicher Anblick? welch eine fürchterliche Vorſtellung? Jener grauſame König von Babel, wollte denen, welche ſich wegern würden ſeinem Bilde die Ehre der Anbetung zu erweiſen, die allergröſſeſte Marter anthun laſſen, welche Wuth

und Tyranney erſinnen können, daher ließ er ihnen drohen, ſie ſollten von Stund an, in den glüenden Ofen geworfen werden. Der Erlöſer ſelbſt beſchreibet den Ort der Verdamten, als eine Wohnung mitten in freſſenden Flammen, Er nennet die Hölle die äuſerſte Finſterniß. Was iſt dem Menſchen angenehmer als das Licht? Wie freuen wir uns, wenn nach einer langen und finſtern Nacht die lieblichen Strahlen der Sonne wieder erſcheinen? Was iſt im Gegentheil betrübter als die Finſterniß? Und was iſt kläglicher als der Zuſtand eines Menſchen, der dazu verdammet iſt, ſeine Lebenszeit in einem finſtern Gefängniſſe zuzubringen, und keine Hofnung hat, jemals das Licht wieder zu ſehen. Die Verdamten ſelbſt werden uns als ſolche vorgeſtellet, deren Leichnamme als Todtenäſer auf das Feld hingeworfen werden, um dadurch die Grösſe ihrer Schande abzubilden, ingleichen als ſolche, denen Hände und Füſſe gebunden ſind, die ſich folglich nicht helfen können, ja nicht die allergeringſte Freyheit haben, ſondern die unerträglichen Feſſel der allerſchnödeſten Knechtſchaft, ewig ſchleppen müſſen.

Dan. 3, 6.

Iſt, Geliebte, noch etwas in der Natur, das fürchterlicher und ſchröcklicher ſeyn könte, als die itzt angeführten Bilder? Und doch ſind ſie bey weiten noch nicht hinlänglich, die Gröſſe der Höllenſtrafen völlig auszudrücken.

Die Hitze eines feurigen Ofens iſt groß, unendlich gröſſer wird die Hitze der Angſt und der Verzweifelung ſeyn, in welcher die Verdamten liegen. Die Finſterniß, welche Egypten überfiel, war dicke und ſchröcklich, noch ſchwärzer wird die Finſterniß der Hölle ſeyn, da in dieſen unendlich tiefen, und von dem Lande des Lebens, durch eine unbewegliche Kluft abgeſonderten Abgrund, auch nicht ein einiger Strahl von dem Lichte des Lebens, das um den Thron GOttes glänzet, gelangen kann. Wir haben den gröſſeſten Ekel und Abſcheu, an dem Leichnammen der getödteten Uebelthäter, welche in freyer Luft verweſen, und den Vögeln des Himmels zur Speiſe dienen müſſen, wir meiden diejenigen Oerter mit aller Sorgfalt, wo dieſelben anzutreffen ſind. Noch gröſſer wird der Abſcheu ſeyn, welchen GOtt, die Engel und alle Auserwählten, an denen haben werden, die bis an ihr Ende an dem HErrn mißgehandelt haben. Nimmermehr wird ſich einer von ihnen ihrem Gefängniſſe nahen, wo ſie wie die Schafe liegen, wo der ewige Tod ſie unaufhörlich naget. Die Feſſel und Ketten einer leiblichen Gefangenſchaft, ſind ſchwer, ſonderlich wenn ſie uns von blutdürſtigen und grauſamen Tyrannen angeleget werden: Sie ſind aber leicht, wenn wir ſie mit den Ketten und Feſſeln der Verdamten vergleichen. Dieſes ſind eben diejenigen ewigen Ketten der Finſter-

Finſterniß, womit die Teufel gebunden ſind, diejenigen ſchröcklichen Bande, welche in alle Ewigkeiten nicht können zerriſſen oder aufgelöſet werden, wenn ſie den zum ewigen Tode verdamten, einmal angeleget worden.

Und eben dieſe Vorſtellung der Ewigkeit, erhöhet die Plagen der Hölle unendlich, wenn ſie damit verbunden wird. Nehmet alle Sonnenſtäublein, welche in dem ganzen Weltraume befindlich ſind, zuſammen, ſtellet euch vor, daß ein jedes eine Million Jahre bedeute. Machet aus allen dieſen Zahlen eine Zahl, ſo wird ſie doch nicht hinreichen, auch nur gleichſam einen einzigen Augenblick, von der Dauer der hölliſchen Martern auszudrücken, denn das endliche kann ſchlechterdings keinen Maaßſtab des unendlichen abgeben. So lange werden denn die Verdamten in dem feurigen Pfuhle brennen, ſo lange wird ſie der Tod nagen, ſo lange werden ſie in der äuſerſten Finſterniß heulen, ſo lange werden ſie die Ketten der Finſterniß tragen, bis GOtt nicht mehr GOtt ſeyn, bis Er ſeine Gerechtigkeit und Heiligkeit verleugnen wird, das heißt ohne Umſchweife: Sie ſind ewig und ohne alle Hofnung verlohren.

Wir dürfen, Geliebte, die Urſach nicht weit ſuchen, welche den Geiſt der Weisheit bewogen, uns in der Schrift die Höllenſtrafen mit ſo groſſem Nachdruck vor die Augen

zu ſtellen, und zu dem Ende die allerſchröck-lichſten Bilder der Natur auszuſuchen, da eigentliche Worte dazu nicht hinreichen. Der liebreiche GOtt, der das ewige Feuer, nicht den Menſchen, ſondern dem Teufel und ſeinen Engeln beſtimmet hat, hat dabey die Abſicht gehabt, den Menſchen, welchen der breite Weg, der zum Verderben führet, ſo angenehm iſt, auf das allerkräftigſte vor dem Abgrunde zu warnen, in welchen er ſich in ſeiner Blindheit zu ſtürzen im Begriffe iſt. Wir ſind geneigt, zu unſerer eigenen Verblendung, uns die Liebe GOttes, zum Nachtheil ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, als unendlich groß, und dagegen den Zorn GOttes als unendlich klein vorzuſtellen. Der Betrug der Sünde verdecket die Hölle vor unſern Augen, und wir wollen öfters die Flammen des Abgrundes nicht ſehen, welche doch ſchröcklicher ſind als die Heeresſpitzen. Es iſt demnach eine Wirkung der Weisheit und Liebe GOttes, daß Er uns das ewige Verderben auf eine ſolche Art vor die Augen ſtellen laſſen, daß nothwendig die Herzen aller derer dabey erzittern müſſen, welche nicht ſchon völlig in dem Gerichte der Verſtockung liegen. Es iſt demnach der Abſicht GOttes gemäß, es iſt zu unſerer Errettung, zu unſerer Beſtätigung im Guten ſehr heilſam, wenn wir die Strafen der Verdamten, ſo nahe, ſo genau als es möglich iſt, betrachten, und

das

das ſoll der Zweck gegenwärtiger Abhandlung ſeyn.

Vortrag.

Nähere Betrachtung der Strafen der Hölle:

Wir wollen dabey

1) Die innere Quaal und Angſt,

2) Die äuſerlichen Martern der Verdamten, mit aller möglichen Aufmerkſamkeit in Erwägung ziehen.

Seufzer.

Ey du ſüſſer HErr JEſu Chriſt,
Der du Menſch geboren biſt.
Behüt' uns vor der Hölle! Amen.

Abhandlung.

Der erſte Theil.

Die innere Quaal der Verdamten.

Die Beſchreibung der hölliſchen Strafen, welche wir in unſerm Texte finden, gehöret mit zu den bildlichen und uneigentlichen Vorſtellungen, welche uns die Schrift von dem Zuſtande der Verdamten, vor die Augen ſtellet, und von welchen ich in der Vorbereitung zu dieſer Abhand-

Marc. 9, 43. f. handlung, bereit etwas erinnert habe. Unſer Erlöſer wiederholet dieſe Worte dreymal, und verbindet ſie ausdrücklich mit dem Zuſatze, der Hölle, des ewigen Feuers, es kann uns alſo nicht ſchwer werden zu erkennen, daß der Geiſt GOttes mit den Ausdrücken: Ihr Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer nicht verlöſchen, keine zeitliche Strafgerichte, ſondern die ſchröcklicken und ewigen Plagen der Verdamten, anzeigen wollen.

Erläuterung der Textesworte. Laſſet uns, Geliebte, ehe wir uns zu den nähern Betrachtungen dieſer Strafen wenden, die Worte unſers Textes genauer unterſuchen. Wir müſſen ſolche in der Verbindung betrachten, in welcher ſie unſer Erlöſer vorgetragen, wofern uns der Sinn derſelben recht deutlich und vollſtändig in die Augen fallen ſoll. Er ſpricht: So dich deine Hand ärgert, ſo haue ſie ab. Es iſt dir beſſer, daß du ein Krüppel zum Leben eingeheſt, d nn daß du zwo Hände habeſt, und fahreſt in die Hölle, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht ſtirbet, und ihr Feuer nicht verlöſchet.

Das Wort der Sprache des heiligen Geiſtes, welches unſer ſeeliger Lutherus durch Hölle ausgedrucket hat, heiſſet: Gehenna, eigentlich das Thal Hinnom. Es lag nahe bey Jeruſalem, und wurde von den Juden zu der abſcheulichſten Art der Abgötterey gemißbrau-

mißbrauchet, welche die Sonne jemals beſchienen hat. Sie opferten in demſelben, dem Götzen der Ammoniter, dem Moloch ihre Kinder, und zwar ſo, daß ſie ſolche in einer hohlen Figur von Metalle, welche glüend gemacht worden, lebendig verbranten. Nachdem der König Joſias von GOtt erwecket worden, dieſen abſcheulichen und aufs höchſte geſtiegenen Greueln der Abgötterey zu ſteuren; ſo verunreinigte er auch dieſes Thal, und machte es dadurch, zu allen gottesdienſtlichen Gebrauch, auf ewig untüchtig, er lies nemlich alle todte Aeſer in daſſelbe werfen, welche daſelbſt theils verweſeten, daher dieſes Thal unaufhörlich voller Würmer war, theils aber auch mit Feuer verbrant wurden.

Jer. 7, 31.

2 Kön. 23. 10.

Dieſer abſcheuliche Ort wurde nun bey den Jüden, als ein Bild der Hölle angeſehen, und man gab den unglückſeeligen Wohnungen der Verdamten eben den Nahmen, welchen dieſes Thal führete, man nante ſie Gehenna. Unſer Erlöſer findet keine Urſach, von dieſer unter den Juden gewöhnlichen Art zu reden abzugehen, da das Bild die Sache die es vorſtellen ſoll, ſowohl und richtig ausdrücket. Es iſt ein zwiefacher Grund vorhanden, warum man die Hölle unter dem Thal Hinnom, abbilden kann, theils in Abſicht auf die groſſe Pein und auf das jämmerliche Geſchrey, der armen Kinder, welche lebendig verbrant wurden, theils in Abſicht

ſicht auf das gewaltige und immerwährende Feuer, welches daſelbſt, zu dem ſchon angezeigten Gebrauche, unterhalten wurde. Indeſſen iſt doch auch das Thal Hinnom, nur eine ſchwache und unvollkommene Vorſtellung der Höllenſtrafen. Die daſelbſt befindlichen Würmer mußten ſterben, und das Feuer mußte verlöſchen, wenn beyde keine Nahrung mehr hatten. Es wird demnach in unſerm Texte ſowohl, als in den angeführten Worten unſers Heilandes, die Hölle mehr dem Thal Hinnom entgegen geſetzt, als mit demſelben verglichen. Da heiſſet es, **wird ihr Wurm nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen,** oder, wenn wir die Sache mit eigentlichen Worten vortragen wollen: **Die innerliche Angſt und Quaal der Verdamten, und ihre äuſerliche Marter wird unausſprechlich groß, und ewig ſeyn.** (*)

Laſſet

(*) Ich will zur Erläuterung deſſen was ich hier vorgetragen habe, ein paar Stellen zweer Gelehrten anführen, deren Käntniß der Alterthümer vorzüglich iſt. Die erſte iſt aus des Johannis Saubertí, grundgelehrten Buche de Sacrificiis Veterum genommen, woſelbſt ſie cap. XXI. pag. 526 befindlich iſt: Vallis illa commune erat ſepulchrum, quo cadauera magno numero fuere conjecta, qualia loca agros figulorum dicta, viri docti exiſtimant. Vide Caſp. Sanctium,

Laſſet uns Geliebte, nach dieſer kleinen Ausſchweifung der Hauptſache unſer Betrachtung,

Sanctium, Comm. ad Jeſ. V. 14. R. Dauid Kimchi: *Gebinnom*, ait, *eſt locus vicinus vrbi Jeruſalem contemtiſſimus, in quem projiciebant ſordes & cadauera, fuitque illic ignis continuus ad comburendum cadauera, oſſa, & reliquas ſordes* Pſalm. 27, 13. Propter hunc ignem intenſiſſimum, tum etiam propter acerbum fletum infantium hic combuſtorum, ipſamque vallis foeditatem, damnatorum locus, ſeu infernus nuncupatus fuit גֵּיהִנֹּם, Graecis γέεννα, Latinis Gehenna; veluti contra ab ineffabili frigore, idem Tartarus, τάρταρος. vid. Eraſmum, not. in N. T. Dilherum Ecl. 5. dict. 3. p. 128. Joh. Lorinum in 2 Petr. 2, 4. Hunc Chriſtus forte reſpicit, quando ait: ἔνοχος ἔσαι εἰς τὴν γέενναν τοῦ πυρὸς Matth. 5, 22. et Jacobus: φλογιζομένη ὑπὸ τῆς γεέννης. c. 3. v. 5. voce hac etiam Rabbini vtuntur, qui ſeptem res ante creationem mundi creatas dicunt: Legem, poenitentiam, paradiſum, gehennam, ſolium gloriae, domum ſanctuarii, & Meſſiæ nomen. &c.

Die andere Stelle iſt eine Anmerkung des berühmten Clerici welche in ſeiner franzöſiſchen Ueberſetzung des N. T. bey Matth. 5. 22. befindlich iſt: Sera coupable pour la gêne, c'eſt à dire, aura commis vn crime, dont les peines dans l'autre vie, peuvent être comparées a celle de bruler vif. Du tems que les Juifs etoient

tung, inſonderheit dem Zwecke näher treten, welchem der erſte Theil derſelben gewidmet iſt, und die innere Angſt und Quaal der Verdamten, genauer erwägen.

Die Verdamten werden von einem böſen Gewiſſen geängſtiget.

Es iſt ſehr gewöhnlich, Geliebte, daß man die Angſt und Unruhe, welche ein böſes Gewiſſen unter die unaufhörlichen Vorwürfe deſſelben, dem Menſchen verurſachen, unter dem Bilde eines, ohne Ruhe nagenden Wurmes, vorſtellet. Ein Bild, das ſich zu der Sache, welche es vorſtellen ſoll, ausnehmend wohl ſchicket. Wie würde einem Menſchen zu muthe ſeyn, welchen ein freſſender Wurm mit ſcharfen Zähnen, unaufhörlich an den innern Ingeweide nagete? Eben ſo groß, ja noch unendlich weit gröſſer iſt der Schmerz, welchen die unwiderleglichen Vorwürfe

etoient Idolatres, ils avoient accoutumé de bruler leurs enfans en l' honneur de Moloch, dans une vallée, que l' on nommoit en Hebreu *ge binnom*, valée de Hinnom, *ou des enfans de Hinnom*. C' eſt pourquoi le mot de *Gebenna* (c' eſt ainſi, que parloient les Syriens) ou *geenna* a depuis ſignifié toutes ſortes de tourments, et particulierement celui du feu, comme en cet endroit; ou le mot de feu, qui y eſt ajoûté, determine encore plus celui de *gêne* a cette ſignification particuliere. En ſuite la *gêne* a ſignifié proprement les ſupplices de l' autre vie, qui à cauſe de leur grandeur ſont repreſentez ſous l' idée du feu, ou de flammes.

würfe eines böſen Gewiſſens, verurſachen. Ein Menſch, welcher dieſe Quaal erdulden muß, hat Tag und Nacht keine Ruhe, er iſt unſtet und flüchtig, und man kann das, was ſein Geiſt empfindet, gar deutlich in ſeinen Augen, und in ſeinem Angeſichte leſen. Unendlich weit gröſſer wird die Gewiſſensangſt ſeyn, welche die Verdamten in der Hölle martern wird, und wir werden den Sinn des heiligen Geiſtes nicht verfehlen, wenn wir glauben, daß der Geiſt des HErrn, durch den Ausdruck: **Ihr Wurm wird nicht ſterben**, vornehmlich die innere und ewige Gewiſſensangſt der Verdamten habe anzeigen wollen.

Laſſet uns ſolche etwas genauer betrachten; indem in derſelben die vornehmſte und ſchmerzlichſte innere Quaal der Verdamten beſtehen wird. So groß, ſo heftig auch die äuſerlichen Martern immer ſeyn können, welche die Grauſamkeit der blutdürſtigen Tyrannen erſonnen, um die Menſchen zu quälen; ſo ſind dieſelben dennoch den Schmerzen welche ein nagendes Gewiſſen verurſachet, bey weiten nicht gleich zu ſchätzen. Wir können die Heſtigkeit der Gewiſſensbiſſe, aus ihren Wirkungen am beſten beurtheilen. Sie machen daß der Tyrann auf ſeinem Throne, Dan. 5, 6.
der veſt ſtehet, wie ein Laub bebet: Sie machen, daß ein Belſazer, an ſeiner königlichen Tafel, mitten unter ſeinen Wollüſten,

ſich

ſich entfärbet, daß ihn ſeine Gedanken erſchrecken, daß ihn die Lenden ſchüttern, und die Knie zittern. Gebet einem wollüſtigen alles was ſein Herz wünſchen kann, laſſet ihn alle Tage herrlich und in Freuden leben, geſetzt ſeine Ohren werden von dem angenehmſten Saitenſpiel erfüllet, ſeine Augen ſehen ergötzende Schauſpiele, er ruhet auf Samt und Seiden, laſſet ihm dabey ein unruhiges Gewiſſen, ſo wird er bey allen dieſen unempfindlich bleiben. Die widrigen und ſchmerzlichen Empfindungen ſeiner Seele, werden die angenehmen welche alle wollüſtigen Vorwürfe erwecken könten, entweder völlig erſticken, oder ſolche gar in Wermuth und Galle verwandeln. Bey allem Prachte bey allen hohen Ehrennahmen, bleibt ein Stolzer dennoch die elendeſte unter allen Kreaturen, wenn er den inwendigen unaufhörlichen Vorwurf hören muß: Du biſt ein Kind des Todes! Kronen und Scepter, Thron und Purpur, ſind zu wenig, den daher flieſſenden Schmerz zu dämpfen. Und was wird ein Mammonsknecht, vor Troſt vor Erquickung aus ſeinem Geldkaſten ſchöpfen können, wenn ſein Gewiſſen in Bewegung geräth, und ihm die Seufzer der Armen, welche er ausgepreſſet, und den Lohn der Ungerechtigkeit, welcher ihm bereitet iſt, lebhaft vor die Augen ſtellet.

Nicht

Nicht genung, daß die Gewiſſensbiſſe, unſer Herz gegen alles dasjenige unempfindlich machen was ſonſt der höchſte Zweck, der verderbten menſchlichen Begierden iſt, ſie thun noch mehr, ſie wirken nicht ſelten einen ſolchen Grad der Verzweifelung, welche in den ganz unnatürlichen und höchſt abſcheulichen Selbſtmord ausſchlägt. Judas ſprach aus Trieb ſeines Gewiſſens, ich habe unrecht gethan, daß ich unſchuldig Blut verrathen habe. Er hatte von keinem weltlichen Richter, Strafe ſeiner Bosheit zu beſorgen, er konte vielmehr ſich mit der Hofnung ſchmeicheln, daß er künftig dem groſſen Rath zu Jeruſalem, deſto angenehmer ſeyn würde, da er ihnen den, welchen ſie tödtlich haſſeten, ſo geſchickt in die Hände geliefert hatte; allein der inwendige Richter ſprach über ihn das Urtheil des Todes, er erblickete ſein Verbrechen in ſeiner wahren Geſtalt, und vollkommenen Abſcheulichkeit. Darüber wurde die Angſt ſeines Herzens unausſprechlich, das Leben, dieſes den Menſchen ſonſt ſo angenehme Guth, wurde ihm verhaßt, das Licht der Sonne fiel ihm unerträglich, der ſchmählichſte Tod war ihm angenehm, indem er ſolchen in ſeiner Blindheit, als ein Mittel anſahe, den Wurm der ihm am Herzen nagete, zugleich mit zu tödten. Er ging hin und erhing ſich ſelbſt.

So können, Geliebte, die Gewiſſensbiſſe die ärgſten Buben, auf die ſchmerzlichſte Folter legen. Ja ſie thun noch mehr. Dieſes inwendige Feuer iſt ſtark genung, Herzen die härter ſind als Felſen und Marmor, zu zerſchmelzen und weich zu machen. Wie oft ſind diejenigen, die durch Marter und Folterbank, nicht zum Bekäntniß ihrer Uebelthaten zu bringen geweſen ſind, durch die Biſſe ihres Gewiſſens gezwungen worden, ſich ſelbſt bey den Richtern anzugeben, ihre abſcheuliche Miſſethaten freywillig zu bekennen, und ſelbſt um einen gewaltſamen Tod anzuhalten, der ihnen viel erträglicher ſchien, als das Andenken ihrer Verbrechen.

Alles dieſes, meine Freunde, was ich bisher angeführet, ſind Wahrheiten, welche die Erfahrung uns bereits an vielen Beyſpielen ſehen laſſen. Ich mache daher den Schluß: Kann die Gewiſſensangſt bey Menſchen, welche noch in der Gnadenzeit leben, und noch nicht ganz von der Hofnung entfernet ſind, ſo hoch ſteigen, und ſolche ſchröckliche Wirkungen hervorbringen: Wie hoch muß ſie bey den Verdamten in der Ewigkeit ſteigen, von welchen alle Hofnung unendlich weit entfernet iſt, und welche nichts anders zu gewarten haben, als daß ihr Elend immer gröſſer werden, und daß der Schmerz ihres unheilbar verwundeten Gewiſſens, immer höher ſteigen werde.

Was kann bitterer ſeyn, als die Vorwürfe,

ſe, welche das eigene Gewiſſen den zum ewigen Tode verurtheilten, nothwendig machen muß. Sie erinnern ſich der verfloſſenen Gnadenzeit, und der innerliche Richter ſagt ihnen zugleich, daß ſie an derſelben den allerköſtlichſten Schatz, welchen ſie in den Händen gehabt, und zu ihrem Beſten heilſamlich anwenden können, muthwillig verſchwendet haben. Sie wünſchen der verfloſſenen Jahre noch einmal mächtig zu werden, und da ihre Wünſche vergeblich ſind; ſo kann auf dieſelbe nichts anders, als die ſchröcklichſte Verzweifelung folgen. Ihr Gewiſſen erinnert ſie unaufhörlich der ihnen angebotenen Gnade, des ihnen gepredigten Evangelii, der kräftigen Wirkungen des heiligen Geiſtes, welche ſich an ihren Seelen nicht unbezeugt gelaſſen, und indem ſie ſich von allen dieſen, die lebhafteſten Vorſtellungen machen; ſo bemächtiget ſich zugleich ein unbeſchreiblicher Schmerz ihres Geiſtes, indem ſie bekennen müſſen, daß ſie in eigener und muthwilliger Verſtockung, das Blut des neuen Teſtaments, durch welches ſie geheiliget worden, unrein geachtet, den Sohn GOttes mit Füſſen getreten, und den Geiſt der Gnade geſchmähet haben. Wäre einige Ruhe in der Hölle möglich; ſo würden die Verdamten darin einige Ruhe finden, wenn ſie die Schuld ihrer Verdamniß von ſich ab, und auf GOtt wälzen könten; da ihnen aber ſol-

ches unmöglich bleibt; da ſie auch wider ihren Willen, GOtt die Ehre geben und bekennen müſſen, daß GOtt zu ihrer Errettung alles gethan, was möglich geweſen; da ſie nicht leugnen können, daß ſie ſich ſelbſt freywillig und muthwillig ins Unglück geſtürzet: Da ſie geſtehen müſſen, daß ſie in muthwilliger und eigener Verblendung, als Thoren und Narren, des rechten Weges verfehlet, und das Licht der Wahrheit, das ihnen geſchienen, nicht ſehen wollen; ſo muß ihre Verwirrung, ſo muß ihre Verzweifelung eben daher, unbeſchreiblich werden.

Wie unruhig, wie voller tödtlicher und ſchmerzender Wunden, muß inſonderheit das Gewiſſen derer ſeyn, welche in dieſem Leben vor andern, verwegene Uebelthäter geweſen, und ſich ſelbſt vorſetzlich den Zorn auf den Tag des Zorns gehäufet haben. Werden auch jene freche Spötter der Wahrheit und des Erlöſers der Menſchen, deſſen Nahme in alle Ewigkeit hochgelobet ſey, werden ſolche in der Ewigkeit ihre Augen aufheben dürfen, werden ſie nicht ſelbſt ein Geſpött der Teufel und anderer Verdamten ſeyn müſſen, wenn ſie in dem Abgrunde der Hölle liegen, welche ſie oft als einen Traum, als ein Mährlein verlachet haben? Wird nicht ihr Herz vor Unruhe und Bitterkeit wallen, wenn ſie den Erlöſer der Welt, wenn ſie ſeine Heiligen, welche ſie in dieſem Leben für einen Spott,

und für ein höniſch Beyſpiel gehalten haben, in ihrer Majeſtät und Herrlichkeit, doch nur von ferne erblicken werden? Wie wird in jener Welt den Verzagten und Unglaubigen, und Gräulichen und Todtſchlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttiſchen und Lügnern, mit einem Worte, allen beharrlich Laſterhaften und Ungerechten zu Muthe ſeyn? Es iſt nichts leichters, als dieſes zu errathen. Ihre Gedanken werden ſich unter einander verklagen, aber nicht entſchuldigen. Ihr Gewiſſen wird ſie mit den bitterſten Vorwürfen ängſtigen. Sie werden das Heer ihrer ſchwarzen Miſſethaten unaufhörlich vor Augen ſehen. Sie werden die Laſt ihrer Sünden, welche ſie in dieſem Leben für federleicht gehalten, fühlen, und ſie wird ihnen unerträglich werden. Der Verfaſſer des Buchs der Weisheit führet dieſe Elenden redend ein, und ich werde mich ſeiner Vorſtellung bedienen, weil die Sache nicht nachdrücklicher, als mit ſeinen Worten vorgeſtellet werden kann: Sie werden, ſpricht er, unter einander reden mit Reue, und für Angſt des Herzens ſeufzen: Wir haben eitel ſchädliche und unrechte Wege gegangen, und haben wüſte Unwege gewandelt: Aber des HErren Weg haben wir nicht gewußt. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringet uns nun der Reichthum ſamt dem Hochmuth! Es iſt alles dahin gefahren wie ein Schatten, und

Weish. 5, 3. 7. f.

und wie ein Geſchrey, das vorüber fähret. Wie ein Schiff auf den Waſſerwogen dahin läuft: welches man, ſo es vorüber iſt, keine Spur finden kann; noch deſſelben Bahn in der Fluth. Oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, da man ſeines Weges keine Spur finden kann: Denn er reget und ſchläget in die leichte Luft, und zertheilet ſie mit ſeinen Flügeln; alſo auch wir, nachdem wir geboren geweſen, haben wir ein Ende genommen; und haben kein Zeichen der Tugend bewieſen, aber in unſrer Bosheit ſind wir verzehret. Und was wird das Ende dieſer Klagen, was wird die Wirkung dieſes Bekäntniß der eigenen Schande ſeyn? Werden die Verdamten auf dieſe Art ihr Herz erleichtern, und vor ihren, in äuſerſter Unruhe ſchwebenden Geiſt, einigen Troſt finden? O nein! ihre Angſt wird immer höher ſteigen, und die Wunden ihres Gewiſſens, werden um ſo viel heftiger ſchmerzen, je öfter ſie von neuen wieder aufgeriſſen werden.

Ich leite aus dem, was ich bisher vorgetragen habe, eine Anmerkung her, welche gewiß von groſſer Wichtigkeit iſt. Wir wiſſen und lernen aus den eigenen Worten unſers Erlöſers, welche ich in der vorigen Betrachtung angeführet habe, daß die Strafen der Hölle ihre unterſchiedenen, höhern und geringern Stufen haben werden: Da nun die Gewiſſensbiſſe, unter den Strafen der Hölle, die aller-

allerſchmerzlichſten ſind; ſo mache ich daher den Schluß: Daß GOtt die verſchiedenen Stufen der Verdamniß, nicht nach ſeiner freyen Willkühr beſtimmen werde, ſondern daß ſie aus dem vorhergehenden Zuſtande der Menſchen, von ſelbſt entſpringen werden. Geſetzt, daß die äuſern Strafen der Hölle, alle gleich wären, ſo wird doch die unterſchiedene Heftigkeit der Gewiſſensbiſſe, ſchon einen groſſen Unterſchied unter der Schwere der Plagen der Verdamten machen. Sie müſſen nothwendig, bey einem verdamten Chriſten viel häufiger, viel heftiger ſich finden, als bey einem verdamten Heyden, denn das Gewiſſen kann dem erſten tauſendmal mehr Vorwürfe machen, als dem letzten: Sie müſſen einen Zurückgefallenen, weit gewaltiger ängſtigen, als einen ſolchen der niemals die Gnade der Bekehrung, an ſeiner Seele zur Kraft kommen laſſen. Wie viel Gnade hat der erſtere empfangen, da er wirklich einmal erleuchtet worden, und geſchmecket hat die himliſche Gabe, und theilhaftig worden iſt des heiligen Geiſtes, und geſchmecket hat das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt! Wie unruhig aber muß ſein Gewiſſen in der Ewigkeit ſeyn, und wie bittere Vorwürfe muß es ihm machen? Da er alle dieſe Gnade vergeblich empfangen, da er abgefallen und ſich ſelbſt den Sohn GOttes wiederum gekreuzi-

get, und den Heiligen in Iſrael für einen Spott gehalten. Nach dieſem Leitfaden können wir, Geliebte, noch in dieſem Leben, die höhern und niedern Stufen der Verdamniß beſtimmen, ohne daß wir dem Richter aller Welt, deſſen eigentliches Werk es iſt, in ſein Amt greifen. Denn die Natur der Sache ſelbſt giebt es: Daß das Gewiſſen derer, in der Ewigkeit am heftigſten ſchmerzen werde, welches in dieſem Leben, am heftigſten und häufigſten verwundet worden.

Es iſt möglich, daß der Sünder in dieſem Leben, ſein aufgebrachtes Gewiſſen wieder ſtillen, und die daher entſtehende Angſt lindern oder gar vertreiben kann. Geſellſchaften, Spiele, die Eitelkeiten der Welt, die Ergötzungen der Sünde, ſind ſehr bequeme Mittel, die in der Seele eines Sünders aufſteigenden heilſamen Gedanken zu zerſtreuen, und das unruhige Gewiſſen, welches ihn zur Erkäntniß und Reue über ſeine Sünden treiben will, zu dämpfen und zu übertäuben. Elende Pflaſter auf tödtliche Gewiſſenswunden! Klägliche Ruhe und Stille! Auf welche hernach gemeiniglich der Sturm der Verzweifelung, wo nicht eher, doch gewiß auf dem Todtenbette, zu erfolgen pflegt. Allein auch dieſer elenden Erquickung können die Verdamten in der Hölle, in Ewigkeit nicht theilhaftig werden. Ihr einmal in Aufruhr gebrachtes Gewiſſen, läſſet ſich durch nichts

unter-

unterdrücken. Und es fehlet ja auch den Verdamten völlig an den dazu dienlichen Mitteln. Sie haben nicht einen einzigen Tropfen kaltes Waſſers, womit ſie ihre lechzende Zunge erquicken könten, wie wollte es ihnen alſo möglich ſeyn, ihr nagendes Gewiſſen zu beruhigen, oder die ſchmerzlichen Biſſe deſſelben, nur einige Augenblicke aufzuhalten? Alles was ſie erblicken, dienet vielmehr dazu, daſſelbe in eine immer gröſſere Unruhe zu ſetzen. Der Abgrund der Hölle, die Flammen des ewigen Feuers, der Anblick anderer, in deren Geſellſchaft und Gemeinſchaft ſie geſündiget haben, die Vorwürfe, welche ſie von ihnen erdulden müſſen, die Strahlen der Herrlichkeit, welche die Auserwählten umleuchten, und welche ſie zur Vermehrung ihrer Quaal von ferne erblicken, alles dieſes machet ihr Gewiſſen immer von neuen rege, und giebt ihnen neue Gelegenheit, zu den bitterſten und ſchmerzlichſten Vorwürfen. Sehet Geliebte, ſo haben die Verdamten keine Ruhe Off. 14, 11. Tag und Nacht; ſo trift es ein was unſer Text von dieſen Unglückſeeligen lehret: Daß der Wurm der ſie naget, nicht ſterben werde. (*)

(*) Selbſt mitten in der dicken Finſterniß der heydniſchen Fabeln, finden wir von dieſer Wahrheit eine helle Spur. Die heydniſchen Dichter erzehlen, daß ein gewiſſer Tityus von dem Jupiter mit

Was iſt ſanfter, was iſt unſchätzbarer, als ein ruhiges und freudiges Gewiſſen? Es iſt eine Quelle, aus welcher wir in dem gröſ- ſeſten

mit ſeinem Donner ſey in die Hölle geſchlagen worden, da er denn an einen Felſen angeſchloſ- ſen, ſein Eingeweide von einem hungrigen Geyer müſſe abfreſſen laſſen, aber ſo, daß das abgefreſſene unaufhörlich wieder wachſe. Hat dieſe Vorſtellung nicht viel ähnliches, mit dem Bilde eines nagenden Wurmes, deſſen ſich die heilige Schrift bedienet, und wie können wir zweifeln, daß die Heyden dabey nicht eben die Abſicht gehabt haben ſollten, darunter die nagenden Gewiſſensbiſſe der Verdamten vorzu- ſtellen? Virgilius giebt uns davon dieſe Be- ſchreibung:

Nec non & Tityon terrae omniparentis alumnum
Cernere erat: per tota nouem, cui jugera corpus
Porrigitur: *roſtroque immanis vultur obunco*
Immortale jecur tondens, foecundaque poenis
Viſcera, rimaturque epulis, habitatque ſub alto
Pectore: *nec fibris requies datur vlla renatis.*

Aeneid. Lib. VI, v. 595. ſequ.

Porrectusque nouem Tityus per jugera terrae
Aſſiduas atro viſcere paſcit aues.

Sind Worte des Tibulli L. I. El. III. Homerus Odyſſ. λ, ſetzet zween Geyer, welche wechſels- weiſe an dem Eingeweide dieſes Unglückſeeligen nagen. Demetrius in Pindarum, ſetzet ſtatt der Vögel Schlangen, welches der Vorſtellung der heiligen Schrift noch näher komt.

ſeſten Elende das uns treffen kann, die ſüſ-
ſeſte Erquickung ſchöpfen können. Die Blutzeugen des Erlöſers erhielten durch das Zeugniß ihres guten Gewiſſens, mitten in den ſchröcklichſten Martern, ja in den Flammen der Scheiterhaufen eine göttliche Freudigkeit. Sie waren überzeugt, daß ſie nicht als Uebelthäter, ſondern als Chriſten, um des Nahmens JEſu und um ſeiner Wahrheit willen litten; daher konten ſie in ihren gröſſeſten Schmerzen GOtt ehren, und den Nahmen ihres ewigen Königes preiſen. Wenn aber zu der ſchröcklichen Quaal der Verdamten, welche ſie äuſerlich leiden, noch die Vorwürfe ihres Gewiſſens hinzukommen, wenn ein jeder unter ihnen zu ſich ſelbſt ſagen muß: Ich bin der Urheber meines Elendes, ich leide was meine Thaten werth ſind, ich bin ein Opfer der Sünde, ich bin ein ewiger Raub des Teufels, aus deſſen Stricken ich nicht habe wollen nüchtern werden, ach! ſo iſt ja dieſem Jammer, dieſer Verzweifelung nichts zu vergleichen.

Sie werden von wütenden Leidenſchaften geplagt.

Mit dieſen nagenden und ſchmerzenden Gewiſſensbiſſen, vereinigen ſich in den Seelen der Verdamten noch andere unruhige und wütende Leidenſchaften, welche ihre innere Angſt und Quaal unendlich vermehren. Wer aus der Erfahrung weis, was Furcht und Verzweifelung, was Neid und Haß in unſern Seelen vor bittere Empfindungen,

dungen, vor heftige Schmerzen wirken können, der wird leicht den Schluß machen können, wie groß die Angſt und Quaal der Verdamten ſeyn müſſe, da alle dieſe Furien in ihren Seelen ſich nicht allein vereinigen, ſondern auch die höchſte Stufe ihrer Heftigkeit erreichet haben, und wir werden den Worten der heiligen Schrift, keine ungegründete Deutung geben, wenn wir annehmen, daß ſie alles dieſes unter dem Wurme der nicht ſtirbet, begriffen habe.

Furcht. Die Furcht iſt diejenige höchſt widrige Empfindung unſrer Seele, welche entſtehet, wenn wir uns ein zukünftiges Uebel, als gegenwärtig vorſtellen. Die Hofnung, daß wir demſelben noch entgehen können, kann die Furcht einiger maſſen ſchwächen. Sie erreicht aber alsdenn gewiß die höchſte Stufe und bemächtiget ſich unſrer ganzen Seele, wenn wir von der Hofnung völlig verlaſſen werden, und das Uebel, welches wir befürchten, als nothwendig und unvermeidlich betrachten müſſen. Menſchen, welche bereits unglückſeelig ſind, werden von der Furcht am leichteſten überwältiget. Ihr Geiſt iſt durch die gegenwärtigen Leiden, bereits betäubet und niedergeſchlagen und die Sorgen, daß das gegenwärtige Uebel ſteigen, oder durch neue Plagen erhöhet werden könne, finden in ihrer Seele gar leicht Platz und Raum. Laſſet uns, Geliebte, aus dieſen beyden Erfahrungsgründen,

einen

einen Schluß auf den Zuſtand der Verdammten machen. So groß auch die Finſterniß immer ſeyn mag, in welcher ſie liegen; ſo können ſie doch einen Blick in das Zukünftige thun, und gar leicht erkennen, was ihnen hernach, was ihnen in alle Ewigkeit begegnen wird. Aus ihrem gegenwärtigen Zuſtande, können ſie den künftigen ſchlieſſen. Sie haben demnach gegründete Urſache, ſich ihre zukünftigen Martern als gegenwärtig vorzuſtellen, und ſie müſſen alſo den Schmerz, welchen ſie nach einigen tauſend Jahren erſt fühlen ſollen, ſchon zum voraus empfinden. Sie ſind bereits unglückſeelig, ſie haben ſchon erfahren wie heftig der Zorn GOttes brennet, welchen ſie ſo muthwillig angezündet; daher zittern ſie vor Angſt und Furcht, in Abſicht auf ihre zukünftige Leiden. Die Sicherheit, die Verblendung, die Verwegenheit, womit ſie, in dieſem Leben, ihr Herz verhärtet, iſt wie Wachs zerſchmolzen: Die Hofnung hat ſie gänzlich verlaſſen: Sie wiſſen und ſind überzeugt, daß das Urtheil, welches die Gerechtigkeit GOttes einmal über ſie gefället, und bereits vollzogen hat, weder gemildert, noch wiederrufen werden kann; daher findet die Furcht in ihren Seelen keinen Widerſtand, nichts, das ſie ſchwächen oder lindern könte, ſie breitet ſich in den unglückſeeligen Seelen der Verworfenen aus, wie ſich ein gewaltiger, reiſſender und aufgeſchwol-

geſchwollener Strom in einem platten Lande ausbreitet, nachdem er alle Dämme durchbrochen hat.

Verzweifelung.

Furcht ohne Hofnung, wirket Verzweifelung. Die Verzweifelung iſt die allerhöchſte Stufe der Traurigkeit, welche durch keinen Troſt mehr kann gelindert werden. In dem gegenwärtigen Leben iſt kein Uebel ſo groß, welchem man nicht einige Troſtgründe entgegen ſetzen, und dadurch den Schmerz deſſelben, einigermaſſen erträglich machen könte. Wahre Chriſten haben die lebendige Quelle des Troſtes, geöfnet vor ihren Augen. In der Hitze der Anfechtungen, bey gehäuften Bekümmerniſſen ihres Herzens, erquicken die Tröſtungen des Geiſtes GOttes, ihre Seele. Die Kinder der Welt betrügen ſich zwar mit einem falſchen Troſte; allein er hat doch eine Zeitlang einige Wirkungen, ſie können damit ihren Geiſt, wo nicht beruhigen, doch einſchläfern, und ihn gegen den Schmerz und Traurigkeit unempfindlich machen. Sie können durch die angenehmen ſinnlichen Empfindungen, welche ſie ihrer Seele, durch die Ergötzung der Sünde machen, die widrigen und ſchmerzhaften Empfindungen, welche in ihnen aufſteigen wollen, eine Zeitlang unterdrücken und übertäuben. In der Hölle verſchwindet aller wahre und falſche Troſt. Alles was Abraham dem reichen Manne, zu ſeinem Troſte ſagen

konte,

konte, war dieſes: Gedenke Sohn, daß du Luc. 16, 25.
dein Gutes empfangen haſt in jenem Leben, Lazarus dagegen hat Böſes empfangen; nun aber wird er getröſtet, und du wirſt gepeiniget. Worte! welche in den Ohren des verdamten Reichen, höchſtſchröcklich klingen mußten, indem ſie ſein Gewiſſen noch mehr in Unruhe ſetzten, und ihm zugleich alle Hofnung, allen Troſt, völlig abſchnitten. Auch nicht einmal die elende Erquickung eines falſchen Troſtes, iſt den Verdamten mehr übrig. Die Augen ſind ihnen zu sehr geöfnet, als daß ſie durch Selbſtbetrug, ihre Seele einigermaſſen unempfindlich machen könten. Die Hofnung auf die Barmherzigkeit GOttes, womit ſie in dieſem Leben ihr Gewiſſen ſo oft eingeſchläfert, iſt gänzlich verſchwunden. Die Einbildungen, daß Hölle und Himmel, Fabeln und Träume ſeyn, ſind ihnen, durch die Erfahrung völlig benommen. Sie ſehen ihr Unglück, ſie fühlen ihren Jammer, ſie empfinden die allerhöchſte Traurigkeit, ſie leben in der äuſerſten Verzweifelung, ſie ſuchen den Tod, und er fliehet vor ihnen, ſie wünſchen nie geboren zu ſeyn, und ihr Wunſch iſt vergeblich. Wenn alſo die Himmel von einem ewigen Hallelujah, von den Lobliedern Moſis, und des Lammes erſchallen; ſo erfüllet dagegen die Abgründe der Höllen, das Heulen der Verdamten, und das fürchterliche Jammergeſchrey:

geſchrey: O ihr Berge fallet über uns! und ihr Hügel bedecket uns! für dem Zorn deſſen, der auf dem Stuhle ſitzet, und für dem Grimme des Lammes.

Haß und Neid.

Die Verdamten nehmen ihre laſterhaften Neigungen mit in die Hölle. Indem ſie aus der Zeit in die Ewigkeit gehen, iſt ihre Seele damit angefüllet, ſie ſind ihnen gleichſam zur andern Natur geworden. Daher kann es nicht anders ſeyn, ſie müſſen in der Hölle noch eben ſo voller Haß und Neid ſeyn, als ſie in dieſem Leben geweſen ſind. Ja es iſt leicht zu beweiſen, daß dieſe beyden Leidenſchaften, welche unſrer Seele ſo unausſprechliche Schmerzen verurſachen, in der Hölle ihre höchſte Stufe erreichen, und der Furcht und Verzweifelung der Verdamten, gleich ſteigen. Sie betrachten GOtt als den Urheber ihrer Marter, ſeine Gerechtigkeit, ſeine Allmacht, hat vor ſie die allerbetrübteſten Wirkungen. Sie haben daher an dem höchſten Guthe einigen Abſcheu, ſie haſſen den Heiligen in Iſrael, weil Er nicht iſt wie ſie, weil er ſeine Urtheile an ihnen offenbar werden laſſen, und es iſt leicht zu vermuthen, daß ihr Mund von dem übergehen werde, wovon ihr Herz voll iſt, daß ſie GOtt ſchmähen und läſtern werden, wofern nicht eine höhere Gewalt, dieſen Ausbruch der Bosheit hindert. Sie haſſen ohnſtreitig die Engel und Auserwählten, ſie haſſen die

andern Verdamten, ſie haſſen ſich ſelbſt, denn da ihre Seele keiner Tugend mehr fähig iſt; da die Liebe völlig von ihnen gewichen iſt, ſo muß nothwendig der Haß, ihre ganze Seele erfüllen. Ein feindſeliges Herz findet in dieſem Leben eine Art des Vergnügens, wenn es ſeinen Muth kühlen, und ſeinen Haß durch Wuth und Grauſamkeit, an ſeinen Feinden auslaſſen kann. Muß aber der Haß beſtändig in dem Herzen verſchloſſen bleiben; ſo gereichet er demjenigen, in deſſen Bruſt er wohnet, zur allergröſſeſten Marter. Was iſt ohnmächtiger als der Haß der Verdamten? Er mag noch ſo bitter, noch ſo giftig ſeyn; ſo iſt er doch viel zu ſchwach, als daß er die Seeligkeit GOttes, und die Freude der Auserwählten, nur im geringſten ſtören könte. Ihre Raſerey iſt vergeblich, und ihre Wuth gegen den Himmel und die Einwohner deſſelben, muß ihnen ſelbſt lächerlich ſcheinen. Ihr Haß hat demnach keine andere Wirkungen, als daß er zu ihrer eigenen Quaal gereichet.

Der Neid iſt Eiter in den Gebeinen, eine Wahrheit, welche die Erfahrung und das Zeugniß des weiſeſten unter den Königen beſtätiget. Ein tugendhaftes Gemüth kann eine neidiſche Seele, nicht ohne Wehmuth und Mittleiden betrachten. Das Gute, welches andere genieſſen, verurſachet ihr die bitterſten Schmerzen, ſie ſeufzet, wenn ſich andere

re freuen, ſie verzehret ſich ſelbſt, und entkräftet den Leib, welchen ſie bewohnet, wenn andere wachſen und blühen. Alsdenn iſt der Neid am heftigſten, wenn es denen wohlgehet, die wir haſſen. Die Söhne Jacobs haſſeten ihren Bruder den Joſeph, daher beneideten ſie denſelben um ſo viel mehr, je mehr Liebe ihm ihr Vater erwies. Alsdenn peiniget der Neid unſere Seele am empfindlichſten, wenn alle unſere Bemühungen, die Wohlfarth derer die wir haſſen, zu untergraben vergeblich ſind. Was kann demnach bitterer und widriger ſeyn, als der Neid, welcher die Verdamten naget? Wie muß dem in dem Abgrunde liegenden Reichen, zu muthe geweſen ſeyn, als er einen in ſeinen Augen ehemals ſo geringſchätzigen Lazarum, in den Häuſern des Friedens, ja in dem Schooſſe Abrahams erblickte? Wird nicht das Inwendige bey den Verdamten ſich umkehren, wenn ſie mit ihren Augen ſehen müſſen, daß diejenigen, welche ſie in dieſem Leben für Spott, und für ein höniſch Beyſpiel gehalten, daß diejenigen, gegen welche ſie den bitterſten Haß getragen, nunmehr unter die Kinder GOttes gezehlet werden, und daß ihr Erbe unter den Heiligen iſt; da ſie im Gegentheile in den Abgrund des ewigen Verderbens, hinab geſtoſſen ſind. Sie würden alles thun, was in ihren Kräften wäre die Heiligen und Auserwählten, mit ſich ins

Verderben zu ziehen; da aber die Kluft, welche zwiſchen Himmel und Hölle beveſtiget iſt, ſie auf ewig hindert, daß ſie ſich den Häuſern des Friedens nicht nähern können; ſo dienet ihr ſteigender Haß, ihr Neid gegen die Kinder des Höchſten, der immer giftiger wird, nur allein zur Vermehrung ihrer eigenen Quaal und Marter.

Ich will zum Beſchluſſe dieſes erſten Theils, noch eine Betrachtung beyfügen, welche zur Erläuterung der Sache, welche ich bisher abgehandelt habe, noch etwas beytragen wird. Wir befinden uns alsdenn in groſſer Unruhe, wenn unſere Begierden in groſſer Bewegung ſind, und wir können doch das, wornach ſich dieſelben ſehnen, nicht erlangen. Die innere Unruhe des Geiſtes, zeiget ſich gar deutlich an dem Leibe, er wird ohnmächtig, er verſchmachtet, wenn die Seele von heftigen Begierden herumgetrieben wird, welche nicht geſättiget werden können. Ein Sünder, der in ſeinen Sünden dahin fähret, nimt alle ſeine Begierden mit ſich in die Ewigkeit. Und in der Ewigkeit findet er nichts, daß zur Sättigung derſelben dienen könte. Der Mammonsknecht iſt von ſeinen Gütern und Schätzen getrennet. Die Liebe zu den Reichthümern der Welt, iſt ſeiner Seelen gleichſam weſentlich geworden. In dieſem Leben hat er nichts mehr geſcheuet als die Armuth, und nun findet er ſich in der Anmerkung.

der allergröſſeſten Armuth. Er hat nacket und blos in die Ewigkeit gehen müſſen, und von allen ſeinen zuſammengeſcharreten Schätzen, iſt ihm nichts nachgefolget. Die Begierde Schätze zu beſitzen wütet in ſeiner Seele, und ſie bleibt in Ewigkeit unerfüllt. Unausſprechliche Unruhe! welche daher entſtehet. Der Wollüſtige findet in der Ewigkeit, von allen dem, woran er in der Welt das gröſſeſte Vergnügen gefunden, gerade das Gegentheil. Statt der Freude, Traurigkeit und Verzweifelung, ſtatt des Saitenſpiels, Heulen und Zähnklappen, ſtatt der angenehmen Geſellſchaft, eine Menge raſender Verdamten und dies ſchröckliche Heer der Teufel, ſtatt der überflüßigen Speiſen und wohlſchmeckenden Getränke, lechzet ſeine matte Zunge in einer freſſenden Flamme: Und doch bleibt die Liebe zu den Wollüſten der Welt bey ihm unverändert. Er erinnert ſich der vergnügten Stunden die er in dem Dienſte der Eitelkeit genoſſen, mit der gröſſeſten Wehmuth. Er wünſchet noch einmal in die Welt zurück zu kehren, und ihrer Luſt noch ferner zu genieſſen, und er muß in einem Gefängniſſe bleiben, deſſen Thüren in Ewigkeit nicht geöfnet werden. Der Stolze ſiehet ſich von ſeinen Höhen herabgeſtürzet, er erblicket ſich in ſchändlicher Bloſſe, ſtatt des Purpurs und der Seide, in welcher er in ſeinem Leben gepranget hat. Er war vielleicht

ein Herr der tauſenden zu befehlen hatte, und nun iſt er ein Knecht des verworfenen Fürſten der Finſterniß, der elendeſte unter ſeinen ehemaligen Sclaven, iſt ihm gleich, wenn er ſich mit ihm an dem Orte der Quaal befindet; ja er hat vielleicht eine erträglichere Stufe der Verdamniß, als ſein ehemaliger Herr, und iſt alſo wirklich über denſelben erhoben. Bey einer ſo tiefen Erniedrigung, behält doch der Stolz noch allezeit die Herrſchaft in ſeinem Herzen, er iſt dem Satan ähnlich, der das Laſter in Ewigkeit an ſich trägt, das ihn ſo tief geſtürzet hat, und daſſelbe deutlich verrieth, da er von Chriſto verlangte, Er ſollte niederfallen und ihn anbeten. Matth. 4, 9. Er findet aber vor ſeinen Stolz nicht die geringſte Nahrung, und er weis es vorher, daß er in alle Ewigkeit nichts weiter als die äuſerſte Schande und den ſchmerzlichſten Spott zu erwarten hat. Wenn alſo die Auserwählten in der Stadt GOttes, alles haben was ihr Herz wünſchen kann; ſo leiden dagegen die Verdamten in der Hölle den allergröſſeſten Mangel. Die Begierden ihres Geiſtes ſind in der gröſſeſten Wallung, ſie haben aber auch nicht einmal ein Scheinguth, woran ſie ſich ergötzen könten. (*)

(*) Auch von dieſer Wahrheit, haben die Heyden in ihrer Blindheit etwas eingeſehen. Die Fabel von Tantalo iſt bekant. Sie dichten, daß dieſer

Ich habe genung geſagt, geliebteſte Freunde, um euch die Gröſſe der innerlichen Angſt und Quaal vorzuſtellen, welche die Verdamten in Ewigkeit werden erdulden müſſen. Gewiſſensbiſſe, Furcht ohne Hofnung, Verzweifelung ohne Troſt, Haß, Neid, wütende und tobende Begierden, welche niemals von dem, was ſie mit ſo groſſer Heftigkeit begehren, auch nur das geringſte erlangen, ſind überflüßig hinlänglich, den Menſchen, in deſſen Seele ſie ſich vereinigt finden, in den allerelendeſten Zuſtand zu ſetzen. Denket aber ja nicht, Geliebte, daß ich die Sache erſchöpfet, oder gar übertrieben habe. Ich habe von der innerlichen Angſt und Quaal der Verdamten kaum gelallet, und der Verdamten eigene Erfahrung wird es geben, daß wir
in

dieſer König von Corinth, von den Göttern in der Hölle mit heftigen Hunger und Durſt geſtraft ſey. Ein Baum, welcher die herrlichſten Früchte träget, ſtehet vor ſeinen Augen, er kann aber keine davon erreichen. Er ſtehet bis an die Lippen in einem Waſſerſtrome, er iſt aber nicht vermögend mit ſeinem ſchmachtenden Munde einen Waſſertropfen zu erlangen.

Tantalus a labris, ſitiens, fugientia captat
Flumina.

ſchreibt Horatius Satyr. L. 1. Sat. 1. v. 68. Wer ſiehet nicht, daß ſie unter dieſem Bilde die heftigen, aber niemals geſättigten Begierden der Verdamten haben abſchildern wollen?

in dieſem Leben nicht im Stande ſind, uns davon vollkommene Vorſtellungen zu machen, geſchweige denn ſolche vollkommen zu beſchreiben.

Der zweyte Theil.

Wir haben, meine Freunde, noch die äuſerlichen Martern und Plagen der Hölle zu betrachten, wofern wir uns von dem jämmerlichen Zuſtande der Verdamten, eine hinlängliche Vorſtellung machen wollen. Bis an den Tag des allgemeinen Gerichts, begnüget ſich die Gerechtigkeit GOttes damit, daß die in ihren Sünden abgeſchiedenen Seelen, allein von der innerlichen Unruhe, welche ich in dem erſten Theile dieſer Betrachtung einigermaſſen abgebildet habe, geängſtiget werden. Allein ſobald das Gericht gehalten worden, ſobald werden auch ihre äuſerlichen Martern, den Anfang nehmen, der HErr wird die Leiber der Gottloſen wieder erwecken, Er wird ſie mit den Seelen wieder vereinigen, aber Er wird auch beyde verderben in die Hölle, denn Er wird über ſie dieſes gerechte und ſchröckliche Urtheil fällen: **Gehet hin von mir ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln.**

Die äuſerlichen Martern der Verdamten.

Matth. 25, 41.

Die Schrift pflegt zwar den Zuſtand der Verdamten überhaupt, durch den Ausdruck: **Sie leiden des ewigen Feuers Pein**, anzu-

zeigen; allein wir ſehen uns gleichſam genöthiget den Worten unſers Textes: Ihr Feuer wird nicht verlöſchen, eine etwas eingeſchränktere Bedeutung beyzulegen; da das Feuer, dem Wurme der nicht ſtirbt, entgegen geſetzet wird. Da wir nun, und verhoffentlich mit hinlänglichem Grunde angenommen haben: Daß der erſte Abſchnitt unſerer Texteswort, die innere Angſt und Quaal der Verdamten bezeichne; ſo können wir den zweyten Abſchnitt: Ihr Feuer wird nicht verlöſchen, gar wohl als eine Abbildung der äuſerlichen Plagen und Strafen anſehen, welche die von dem Angeſichte GOttes verſtoſſene Sünder, von dem jüngſten Tage an, bis in alle Ewigkeiten treffen werden.

Ob die Verdamten von einem eigentlichen Feuer gequälet werden?

Ehe ich mich, Geliebte, in die Betrachtung der äuſerlichen Martern der Verdamten tiefer einlaſſe; ſo will ich vorher etwas zur Beantwortung der Frage vortragen: Ob die Verdamten in der Hölle wirklich, mit einem eigentlichen Feuer, werden gequälet werden? (*) Die meiſten Gottesgelehrten glauben,

(*) Ich habe dieſe Frage in meinen Predigten vom jüngſten Gerichte, 513 S. bereits berühret. Weil ich aber damals nur im Vorbeygehen davon handeln konte; ſo finde ich es itzo vor nöthig meine dort an den Tag gelegte Meynung, etwas ausführlicher vorzutragen, und umſtändlicher zu beweiſen.

glauben, daß die Worte der Schrift, in ihrem eigentlichen Verſtande anzunehmen ſind, wenn ſie lehret, daß das ewige Feuer der Lohn der Sünder ſeyn werde, und ich leugne nicht, daß die öftere Wiederholung dieſes Ausdruckes in der heiligen Schrift, dieſer Meynung ein groſſes Gewicht gebe; allein wenn ich alle Umſtände genau erwege; ſo finde ich doch in der entgegenſtehenden Meynung mehr Wahrſcheinlichkeit. Ich glaube, daß das ewige Feuer, deſſen die Schrift ſo oft Erwähnung thut, nur eine Gleichnißrede, und eine bildliche Vorſtellung der Strafen der Hölle überhaupt ſey, inſonderheit aber wenn der Zuſammenhang ſolches erfordert, als eine Beſchreibung der äuſerlichen ſchmerzlichen Plagen der verdamten Menſchen, angeſehen werden müſſe. Folgende Gründe ſind es, worauf ich meine Erklärung baue:

Einmal, behauptet der Heyland ausdrücklich, daß das ewige Feuer dem Teufel und ſeinen Engeln eigentlich bereitet ſey. Nun aber ſind ja der Teufel und ſeine Engel, Geiſter: Wie iſt es möglich, daß ein bloſſer Geiſt von einem eigentlichen und materiellen Feuer, gequälet werden könne? Daher ergiebt es ſich von ſich ſelbſt, daß der Heiland, in den angeführten Worten, keinesweges ein eigentliches Feuer, ſondern die Verdamniß überhaupt, in ihrem weiteſten Umfange habe anzeigen wollen. Ich fürchte

Matth. 25, 41.

te den Einwurf gar nicht, welchen man von den ſubtilen Leibern, welche viele Weltweiſen allen Geiſtern beylegen, hernehmen könte. Es würde ja wohl ſehr ungereimt ſeyn, wofern man eine wankende und ungewiſſe Meynung der Weltweiſen, als einen Grund brauchen wollte, eine gewiſſe und zuverläßige Erklärung der heiligen Schrift, darauf zu bauen.

Zweytens, lehret die Schrift von den Verdamten, daß ſie ſchon vor dem jüngſten Tage durch das Feuer der Hölle geſtrafet
Luc. 16, 24. werden. Den reichen Mann ſtellet uns der Erlöſer mitten in Flammen vor, und von den Einwohnern Sodoms ſagt der Apoſtel
v. 7. Judas: Sie leiden des ewigen Feuers Pein. Iſt es möglich dieſe Worte in ihrem eigentlichen Verſtande zu nehmen, da alle Verdamte, nur der Seele nach, die Strafen der Hölle empfinden, ihre Leiber aber noch Staub und Aſche ſind. Ich frage hier abermal: Wie kann eine vom Leibe abgeſonderte Seele, bey welcher keine Empfindungen mehr ſtatt haben, durch ein eigentliches materielles Feuer geſtrafet werden? Es iſt alſo augenſcheinlich, daß auch in dieſen Fällen, das ewige Feuer nichts anders bedeute, als den bitterſten und heftigſten Schmerz, welchen die Seelen der Gottloſen nach ihrer Trennung vom Leibe empfinden, und man muß dieſe Erklärung ſtatt finden laſſen, wofern man nicht etwas

be-

behaupten will, das die Natur der Dinge ſelbſt augenſcheinlich aufhebet.

Drittens, widerſpricht unſer Text ausdrücklich denen, welche behaupten, es ſey ſchlechterdings nothwendig den Ausdruck: ewiges Feuer, in ſeiner eigentlichen Bedeutung zu behalten. Iſt es erlaubt, den Worten: **ihr Wurm wird nicht ſterben**, eine figürliche Bedeutung zu geben, und ſolche als ein Bild anzuſehen, und darin kommen doch alle Ausleger und Gottesgelehrte überein; ſo iſt es ja wohl unverboten, bey eben ſo wichtigen Erklärungsgründen, mit der Deutung der folgenden Worte, auf eine gleiche Art zu verfahren, ja es iſt höchſtwahrſcheinlich, daß der Geiſt GOttes, da er angefangen, die Vorſtellung der Höllenſtrafen unter einem Gleichniſſe zu entwerfen, in dieſer Art zu reden fortgefahren habe, um den Vortrag deſto gleichförmiger zu machen.

Viertens: wird uns die Hölle als ein Ort vorgeſtellet, in welchem die äuſerſte Finſterniß anzutreffen ſey. Wie iſt es aber möglich, daß ein Ort mit einer ſolchen Finſterniß angefüllet ſeyn könne, in welchem das heftigſte und unauslöſchliche Feuer brennet? Indeſſen iſt die Sache überhaupt nicht von der Wichtigkeit, daß man über die unterſchiedene Erklärung der Worte: ewiges Feuer, heftig zu ſtreiten Urſach hätte. Die Wahrheit verlieret nichts, wir mögen die Worte

im

im eigentlichen oder uneigentlichen Verſtande annehmen, und beyde Theile geben gern zu, daß durch dieſen Ausdruck die allerheftigſten und ſchmerzlichſten Martern der Verdamten angezeiget werden. (*)

Wir treten der Betrachtung der äuſerlichen Martern und Strafen der Hölle näher, und wir werden das vornehmſte von dieſen traurigen Wahrheiten bemerket haben, wenn wir erwägen, daß Finſterniß, Schmerzen, Schmach und Schande, und die Geſellſchaft der Teufel und anderer Verdamten

(*) Der ſeelige Buddeus ſchreibt in Syſt. Theol. Dogm. L. II. c. III. §. XVI. Corporibus damnatorum excruciandis, deſtinatus, imo praeparatus eſt ignis infernalis, Matth. XXV, 41. quo quidem exquiſitiſſimi dolores, quos in corporibus experientur, deſignantur. Weil er aber Widerſpruch beſorgete; ſo ſetzet er in einer Anmerkung hinzu: Nec enim dubium, quin ignis, cujus in cruciatibus damnatorum mentio injicitur proprie ſic dictus, intelligendus ſit, ſed talis qui in corpora hominum qualia poſt reſurrectionem futura ſunt, agere, et dolorem in illis, ſine illorum deſtructione excitare poteſt. Quem adeo a noſtro igne, ſeu eo, qui nobis notus eſt, diuerſum eſſe, manifeſtum eſt. Wie viel lieſſe ſich gegen dieſe Anmerkung erinnern? Wer kann ſich von einem eigentlich ſo genanten Feuer, das aber von dem Feuer, das uns bekant, völlig unterſchieden iſt, eine Vorſtellung machen?

ten, den Zuſtand derer, die zur Hölle geſtoſſen worden, höchſt elend machen werde.

Die heilige Schrift bildet uns die Hölle als einen finſtern Kerker vor die Augen. Das Licht iſt der menſchlichen Natur angenehm und erfreulich, dagegen iſt ihr die Finſterniß verhaßt und fürchterlich. Das Elend eines Gefangenen, der ſeine Freyheit verlohren iſt groß, muß er Bande und Ketten tragen, ſo iſt es noch gröſſer, und es ſteigt am höchſten, wenn der Ort ſeiner Gefangenſchaft, zugleich ein finſteres Gewölbe iſt, in welchem er auch nicht einen Stral von dem erquickenden und erfreuenden Himmelslichte, erblicken kann. Der HErr ſtrafete ſein ungehorſames Volk damit, daß Er ſie öfters in die Hände ihrer Feinde fallen lies, da ſie denn als Gefangene, in Finſterniß und Dunkel, in Zwang und Eiſen ſitzen mußten, und eine Finſterniß, in welcher niemand den andern ſehen, noch von ſeinem Orte aufſtehen konte, war eines mit von den ſchröcklichen Strafgerichten, mit welchen der HErr Egypten heimſuchete, und den Hals eines ſtolzen Pharao beugete.

Die Finſterniß. Matth. 8, 12.

Pſ. 107, 10.

2 Moſ. 10, 22. f.

Was kann fürchterlicher, was kann ſchröcklicher ſeyn, als die Finſterniß der Hölle, welche unſer Heyland ſelbſt, ſo oft und mit ſo groſſem Nachdrucke, die äuſerſte Finſterniß nennet? Eine ewige Nacht decket alle, welche in dieſem Abgrunde liegen, und

ſie haben nicht die geringſte Hofnung, von dem herrlichen und freudenvollen Lichte, in welchem die Auserwählten vor dem Throne des Lammes wandeln, einen Strahl zu erblicken. Es iſt finſter in ihrem Inwendigen. Das Licht der Wahrheit, dieſes reine und angenehme Licht, welches ſie in der Gnadenzeit gehaſſet, iſt unendlich weit von ihnen entfernet. Irrthümer, Lügen, Zweifel, Betrug der Sünde, haben ihren ganzen Geiſt erfüllet. Sie haſſen GOtt. Was dürfen wir weiter Zeugniß zu beweiſen, daß ſie GOtt nicht erkennen, und ihn als einen Grauſamen anſehen, der ſeine Luſt an ihrem Verderben habe. Es iſt finſter auſſer ihnen. Der traurige der verzweiflungsvolle Schatten des Todes, hat ſie auf allen Seiten umgeben. Sie ſind dahin gefahren in Finſterniß, und ſehen das Licht nimmermehr. Ein gerechter Lohn, welchen alle diejenigen unausbleiblich zu erwarten haben, die die Finſterniß mehr lieben als das Licht, weil ihre Werke böſe ſind. HErr! du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind wahrhaftig!

Die Schmerzen. Schmerzen und Krankheiten, Hunger und Durſt ſind vermögend unſern Leib in dieſem Leben auf das empfindlichſte zu martern. Alles was uns quälet und ängſtiget iſt eine betrübte Folge der Sünde. Die Verdamten in der Hölle, werden die traurigen Folgen der Sünde, im höchſten Gra-

de

de erfahren müſſen; daher können wir auch den Schluß machen, daß ſie die empfindlichſten Schmerzen, in Ewigkeit werden erdulden müſſen. Wir können dieſe Wahrheit noch aus einem andern Grunde erweiſen. Wäre die innerliche Seelenangſt hinlänglich, die Gerechtigkeit GOttes zu befriedigen; ſo würde der HErr, die verweſeten Leiber der Gottloſen, ewig im Staube laſſen. Das Wort des HErrn lehret das Gegentheil, und verſichert uns, daß auch die Leichnamme derer, die an dem HErrn mishandelt haben, an jenem Tage wieder hergeſtellet werden ſollen. Die Auferweckung eines verſtorbenen und verweſeten Leibes, iſt eines von den gröſſeſten Wunderwerken der göttlichen Allmacht. Niemals wird die Weisheit GOttes, ein groſſes Wunderwerk, beſchlieſſen, noch die Allmacht daſſelbe vollziehen, wo ſie nicht durch die allerwichtigſten Bewegungsgründe, dazu beſtimmet werden. Der Bewegungsgrund, welcher die Weisheit und Allmacht des HErrn beſtimmet, die Leiber der Gottloſen wieder lebendig zu machen, und ſie mit den ihnen eigenthümlichen Seelen zu vereinigen, iſt in der Gerechtigkeit GOttes zu ſuchen. Dieſe erfordert ſchlechterdings, daß die Seelen der Sünder auch durch eben dieſe Leiber geſtrafet werden, welche ſie in dieſem Leben zu Werkzeugen ihrer Bosheit, und zu Waffen der Ungerechtigkeit, gemisbrauchet haben.

ben. Es iſt demnach offenbar, daß der HErr zu dem Ende die Leiber ſeiner Feinde, wieder herſtellen werde, damit durch die Schmerzen derſelben ihre Verdamniß vermehret, und ſeiner ſtrafenden und vergeltenden Gerechtigkeit, ein Genüge geleiſtet werde.

Wir würden zu weit gehen, geliebteſte Freunde, wenn wir es unternehmen wollten, die eigentliche Art und Gröſſe der Schmerzen, welche die Verdamten erdulden müſſen, zu beſtimmen. Es ſind lauter allgemeine Wahrheiten, welche uns die Schrift davon an die Hand giebet. Sie ſind gröſſer als die Schmerzen, welche alle Krankheiten, und empfindlicher als die Martern, welche Zangen, ſpitzige Pfäle, eiſerne Hacken, und alle Werkzeuge der Henker, verurſachen können. Es ſind Schmerzen ohne Erquickung, ohne Linderung. Ein Gichtbrüchiger, der auf ſeinem Bette lieget, und groſſe Quaal leidet, hat doch noch einige Stunden der Ruhe, in welchen ſeine Schmerzen etwas nachlaſſen. Ein Verdamter hat keinen Augenblick, in welchem er ſich erholen und Luft ſchöpfen könte. Ein zum Feuer verurtheileter Miſſethäter, erzittert bey dem Anblick des Scheiterhaufens, die Vorſtellung der Schmerzen, welche er empfinden wird, wenn die Flammen ſeinen Leib berühren werden, erwecken in ſeiner Seele die bitterſte Angſt; allein er tröſtet ſich

mit

mit der Hofnung, daß es nur einige Augenblicke dauren, und daß der Tod ſeinen Leib, gar bald gegen alle Schmerzen unempfindlich machen werde. Ein Verdamter hat auch dieſen elenden Troſt nicht. Er ſuchet den Tod, allein er wird vor ihm fliehen. Seine Schmerzen ſind unerträglich und zugleich ewig und immerwährend. Die vergeltende Gerechtigkeit GOttes, ertheilet öfters den Sündern in dieſem Leben ſolche Strafen, welche mit ihren Sünden eine groſſe Aehnlichkeit haben. Ahab hatte das Blut des Naboths vergoſſen, und an der Stäte da die Hunde das Blut dieſes unſchuldigen gelecket hatten, mußten die Hunde das Blut des Tyrannen lecken. Wir können aus dieſem Grunde mit vieler Wahrſcheinlichkeit muthmaſſen: daß die Schmerzen, eines jeden Verdamten inſonderheit, denen angenehmen Empfindungen entgegen geſetzet ſeyn werden, welche aus den fleiſchlichen Lüſten entſtanden ſind, welchen ein jeder in dieſem Leben beſonders nachgehangen. Der Reiche welchen uns JEſus in den Flammen der Hölle abbildet, mußte einen unerträglichen Durſt erdulden, er ſeufzete nach einem Tropfen Waſſer, um ſeine lechzende Zunge zu kühlen, und in ſeinem Leben war es ſeine gröſſeſte Freude, ſein armes Herz mit Freſſen und Saufen zu beſchweren, denn er lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Weiter können wir, Geliebte, in Beſtim-

2 Kön. 21, 19.

mung der eigentlichen Martern und Schmerzen der Verdamten nicht gehen. Wir haben auf dieſem ungebahnten Wege, keinen ſichern Führer. Das Wort des HErrn hat uns keine genauere Umſtände entdecket, und wir können nicht leichter fehlen, als wenn wir bey Wahrheiten, welche die zukünftige Welt angehen, unſerer Einbildungskraft zu ſicher folgen. (*)

Heulen und Wehklagen, ſind natürliche Folgen und Wirkungen eines heftigen Schmerzens. Wie kläglich wird demnach das Jammergeſchrey der Verdamten ſeyn, da die Schmerzen derſelben ſo groß, ſo unerträglich ſind? Ein Geſchrey eines Elenden, das die Verzweifelung wirket, dringet uns durch Mark und Bein, und erſchüttert unſer Herz. Beurtheilet, Geliebte, nach dieſer Erfahrung, die Beſchaffenheit des Ach und Weh Rufens der Verdamten. Unſer Erlöſer ſagt an vielen Stellen, daß in der äuſerſten Finſterniß, Heulen und Zähnklappern,

(*) Der Rath, welchen der ſeelige Buddeus allen denen gegeben, welche ſich in Unterſuchung dieſer Wahrheiten einlaſſen, iſt ſehr weiſe. Er ſchreibt in Syſtem. Theol. Dogm. L. 11. c. 111, §. XVI; Senſus externos poenarum non expertes fore, admodum credibile eſt: nec tamen, vt conjecturis noſtris nimium hic indulgeamus, conſultum.

pern, oder Zähnknirſchen ſeyn werde. Verzweifelung, Schmerz und Wuth werden ſich in den Seelen der Verdamten vereinigen, und dieſe heftigen Leidenſchaften werden unaufhörlich in das heftigſte Geſchrey ausbrechen. So heftig indeſſen das Geſchrey der Verlohrnen immer ſeyn mag; ſo bleibt es dennoch viel zu ſchwach, als daß es aus dem Abgrunde empor ſteigen, durch die Wolken dringen, und den gerechten GOtt, zum Erbarmen bewegen könte. Denn die gerechte Drohung der ewigen Weisheit muß erfüllet werden, da ſie ſpricht: Weil ich denn rufe, und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und laſſet fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht: So will ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer ſpotten wenn da komt das ihr fürchtet. Wenn über euch komt wie ein Sturm das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter; wenn über euch Angſt und Noth komt. Denn werden ſie mich rufen, aber ich werde nicht antworten: Sie werden mich frühe ſuchen, aber nicht finden. Darum, daß ſie haſſeten die Lehre, und wollten des HErrn Furcht nicht haben; wollten meines Rathes nicht, und läſterten alle meine Strafe; ſo ſollen ſie eſſen von den Früchten ihres Weſens, und ihres Raths ſatt werden.

Spr. Sal. 1, 24. f.

Die Schmach und Schande.

Die Verdamten in der Hölle ſind Uebelthäter, und zwar die allergröſſeſten, die muthwilligſten Uebelthäter. Sie haben in ihrem Leben den Heiligen in Iſrael geläſtert, und den Sohn des lebendigen GOttes, den alle Engel GOttes anbeten, für einen Spott gehalten, und den Geiſt der Gnaden geſchmähet. Es wiederfähret ihnen daher was ſie verdienen, wenn ſie dagegen in der Ewigkeit mit Schmach und Schande überhäufet werden. In der Welt achtet man das vor die äuſerſte Schmach, wenn die Leichnamme der Uebelthäter, gleichſam als die todten Aeſer des Viehes, auf das Feld hingeworfen werden. Unter dieſem Bilde ſtellet uns der Geiſt GOttes den Zuſtand der Verdamten, in unſern Texteswörten vor die Augen. Es heiſſet: **Sie werden hinausgehen, und ſchauen die Leichnamme der Leute die an mir mißhandelt haben: Denn ihr Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen, und werden allem Fleiſche ein Greuel ſeyn.** Hätte uns die heilige Schrift, deutlicher und nachdrücklicher ſagen können, daß die Schmach und Schande der Verdamten die allergröſſeſte, die allerabſcheulichſte ſeyn werde?

Ich habe vorher erinnert, daß die Verdamten ihre ſündliche Neigungen mit in die Hölle nehmen, ja daß die Gewalt der Sünde, bey ihnen noch höher ſteigen werde, als ſie

ſie in dieſem Leben geſtiegen iſt. Alle Sünder ohne Unterſcheid, haben ein von blinder Eigenliebe aufgeblaſenes und ſtolzes Herz. Geſetzt alſo, daß ſie bis in die unterſte Hölle hinunter geſtoſſen worden; ſo werden ſie doch durch dieſe gewaltige Strafgerichte des Höchſten nicht gedemüthiget werden, denn die wahre Demuth iſt eine Wirkung des heiligen Geiſtes, welcher aber von den Verdamten unendlich fern getreten iſt. Sie würden ſich gern, wenn es ihnen möglich wäre, über alles was heilig iſt erheben, und GOtt ſelbſt von ſeinem Throne ſtürzen. Bey dieſem Stolze iſt Schande ihr Kleid, und Schmach ihre Decke. Eben darum, weil ſie in den Augen des allerheiligſten GOttes, der Engel und der Auserwählten ein Greuel ſind, ſind ihre finſtere Wohnungen ſo weit von der Stadt GOttes entfernet. Sie ſind ein Spott der Teufel, und wenn dieſe verworfene Geiſter, noch einiger Freude fähig ſind, ſo wird ſie darin beſtehen, daß ſie ihre Augen an der Verwirrung und Verzweifelung derer weiden, welche in ihrem Leben ſich von ihnen gefangen führen laſſen, zu ihrem Willen. Und das iſt ja ohnſtreitig eine Art der heftigſten Pein, wenn wir bey einem ſtolzen Herzen, zur Ertragung der allergröſſeſten Schmach und Schande verdammet werden.

Es iſt, geliebteſte Freunde, noch ein Abſchnitt dieſer traurigen Betrachtung übrig. Selbſt die Geſellſchaft, welche die Verdamten *Die Geſellſchaft der Verdamten.*

in der Hölle haben werden, macht einen groſſen Theil ihrer äuſern Quaal aus. Ein Glaubiger ſinget mitten unter den Trübſalen dieſes Lebens: Das iſt meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte! und er genieſſet die Süßigkeit, welche aus der Gemeinſchaft mit GOtt flieſſet, in jenem Leben in ihrer höchſten Vollkommenheit. Ein Verdamter iſt von dem Angeſichte GOttes, auf ewig verſtoſſen, und das Urtheil: **Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln,** hat ihn zu der allerunſeeligſten Gemeinſchaft verdammet. Was hat er von dem Teufel und ſeinen Engeln zu erwarten? Alle mögliche Schmach, alle mögliche Marter. Sein erbitterter Feind, iſt ſein Herr, und er ein Sclave eines Tyrannen geworden, mit welchem alle Wütriche der Welt nicht zu vergleichen ſind. Er iſt tauſendmal unglückſeeliger, als Daniel in der Löwengrube. Nicht nur die Geſellſchaft der Teufel, ſondern auch die Geſellſchaft **anderer Verdamten** wird ihm zur gröſſeſten Marter gereichen. Der verdamte Reiche gönnete ſeinen Brüdern die Freude des Himmels nicht: Weil er aber beſorgte daß ihre Gegenwart an dem Orte der Quaal, zur Vermehrung ſeiner Verdamniß, gereichen möchte; ſo wünſchete er ſehnlich, daß ſie nicht zu ihm kommen möchten. Iſt nicht hier in dieſem Leben be-

reits

reits ein Gottloſer, des andern Wolf, ja des andern Teufel? Was werden ſie in der Hölle ſeyn, da ihre Bosheit, ihr Neid, ihre Wuth, ihre Raſerey, immer höher ſteigen wird. Je mehr die Liebe in dieſer Welt abnimt und erkaltet, deſto höher ſteiget das menſchliche Elend. Was iſt die Hölle? Ein Land ohne Liebe, Haß und Feindſchaft und Bitterkeit herrſchen in derſelben überall. Iſt es daher möglich den daſelbſt befindlichen Jammer mit Worten zu beſchreiben? Die Hurer, die Ehebrecher, und diejenigen mit welchen ſie ihre Luſt gebüſſet, die Verführer und Verführten, die Tyrannen und ihre Werkzeuge der Bosheit, gottloſe Eltern, und Kinder die in ihre Fußtapfen getreten, Ehegatten, welche bereits in dieſem Leben die Hölle mit einander gebauet, werden dort bey einander ſeyn, und ihr Anblick wird ihnen ſchon unerträglich fallen. Sie werden ſich unter einander die bitterſten Vorwürfe machen, ſie werden einander ſpotten, einer wird des andern Henker ſeyn.

Geſeegnete Häuſer des Friedens, ihr ſeyd es, nach welchen ſich mein Herz ſehnet! o ihr Erlöſeten des HErrn, ihr Völker ohne Haß, ohne Neid, ohne Streit, ihr ſeyd es, in deren Gemeinſchaft ich aufgenommen zu werden wünſche. Ich will den Rath der Gottloſen fliehen, und den Weg der Sünder meiden,

den. Ich will die Stühle der Spötter verabſcheuen, und in dieſem Leben an den Heiligen GOttes, und an den Herrlichen, allen meinen Gefallen haben; ſo wird mich der HErr in jener Welt, nicht in jene fürchterliche Mördergrube, wo die Verdamten wie die Schafe liegen, verſinken laſſen, ſondern Er wird mich führen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himliſchen Jeruſalem, zu der Menge vieler tauſend Engel zu der Gemeine der Erſtgebohrnen, deren Nahmen im Himmel angeſchrieben ſind, und zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten.

Erbauliche Anwendung.

Geliebteſte Freunde.

Ich habe in dieſen beyden Betrachtungen, bey weiten noch nicht alles erſchöpfet, was von der Hölle geſaget werden kann. Wollten wir uns noch tiefer in die Betrachtung des Zuſtandes und der Martern der Verdamten einlaſſen; ſo könten wir das angſtvolle, das fürchterliche, das ſchröckliche noch mehr entwickeln, und noch manchen beſondern Umſtand entdecken. Ich finde es aber vor unnöthig, euch ſo weit zu führen. Der HErr hat in ſeinem Worte, die Tiefen des Abgrundes, und den Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet, den rohen Sündern

zum Schröcken, und ſeinen Kindern zur Warnung aufgedecket. Wir wiſſen genung von den Strafen der Hölle, wenn wir ſo viel wiſſen, als zur Erhaltung dieſes gedoppelten Zweckes nöthig iſt. Gehet man weiter und will noch mehr wiſſen; ſo iſt nichts leichter, als daß ſich der natürliche Vorwitz unſers Herzens mit einmiſchet, unſere Betrachtungen verlieren die Kräfte an unſern Seelen geſeegnete Wirkungen hervorzubringen, unſer Herz bleibt in ſeiner alten Sicherheit, und falſchen Ruhe, wenn ſich der Verſtand mit Unterſuchung ſubtiler Nebenfragen beſchäftiget, und dasjenige aufdecken will, was doch nach dem Rathe der göttlichen Weisheit, in jener Welt, erſt geöfnet werden ſoll.

Ich überlaſſe euch, meine Freunde das Urtheil, ob jene allgemeine Betrachtungen der Lehre von der ewigen Verdamniß, welche ich in der vorhergehenden Abhandlung angeſtellet habe, ob dieſe beſondere Vorſtellungen, der innerlichen und äuſerlichen Quaal und Marter der Verdamten, hinlänglich ſind die Gottloſen zu ſchrecken und die Frommen zu warnen. Ich bin gewiß, daß derjenige, den dieſe Wahrheiten nicht rühren und bewegen können, hart und verſtockt bleiben würde, auch wenn jemand von den Tod-

ten auferſtünde, auch wenn GOtt einen Verdamten aus der Hölle zu ihm ſchickte, und durch einen ſo auſſerordentlichen Boten, ihn von der Beſchaffenheit der Strafen der Ewigkeit, unterrichten lieſſe.

Es giebt zu weiche Gemüther unter den Menſchen, welchen alle Vorſtellungen der Hölle unerträglich ſind. Selbſt das Geſetz GOttes wird ihnen verhaßt, weil es durch den Fluch, durch die Drohungen der ewigen Strafen, gleichſam verſiegelt iſt. Sie wollen von nichts anders, als von dem Evangelio hören. Man ſoll den Sündern unaufhörlich zurufen: GOtt iſt die Liebe! und ſich keiner andern als ſanfter Bewegungsgründe bedienen, um die verirreten Schafe wieder auf den Weg des Lebens zu führen. Ihr werdet, Geliebte, leicht erkennen, daß man nicht viel Mühe brauche die Meynung dieſer Leute zu widerlegen. Sie meiſtern die Weisheit GOttes ſelbſt, und tadeln die Lehrart der heiligen Schrift. Welcher menſchliche Verſtand, kann ſchröcklichere Vorſtellungen von den Strafen der Hölle erſinnen, als uns der Geiſt GOttes davon gegeben hat? Iſt es überflüßig oder bedenklich vor den Augen der Sünder, jenen Feuerpfuhl aufzudecken, und ihnen zu ſagen, daß die Strafen der Hölle ewig und unerträglich

ſeyn werden, ſo hat der Geiſt GOttes etwas überflüßiges und bedenkliches gethan, wenn Er uns durch die Feder Johannis melden laſſen: **Daß die Verdamten gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme: daß ſie Tag und Nacht keine Ruhe haben, und daß der Rauch ihrer Quaal aufſteige von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Offenb. 14, 10. 11.
Man befürchtet daß dieſe Vorſtellungen den Sünder leicht zur Verzweifelung führen können, und man beſorgt doch nicht, daß eine zu weit getriebene und unzeitige Anpreiſung der Liebe und Barmherzigkeit GOttes, ihm in ſeiner höchſtgefährlichen Sicherheit, noch mehr Polſter unterlege. Es hat ſo leicht keine Gefahr, daß die Kinder der Welt auf den Schluß verfallen: Es iſt eine Hölle; daher ſind wir ohne Hofnung verlohren; allein das iſt deſto leichter, daß ſie ſagen: **GOtt iſt ſehr barmherzig: Er wird mich nicht ſtrafen, ich ſündige ſo viel als ich will.** Sir. 5, 6.
Und ich bin überzeugt, meine Freunde daß die Sicherheit eben ſo gefährlich ſey als die Verzweifelung. Ja ich glaube, daß durch die erſte, mehr Seelen verlohren gehen, als durch die letzte. Wohlan man ſtelle den Sündern die Liebe und Erbarmung GOttes, auf das lieblichſte vor die Augen: Man ſage ihnen, daß der HErr ſeine Hände ausrecke

den

den ganzen Tag, daß Er bereit ſey, die umkehrenden Sünder zu Gnaden anzunehmen; ſind alle dieſe Vorſtellungen an der Seele eines im Argen liegenden Sünders, vergeblich, verſtopfet er ſeine Ohren vor der ſüſſen Stimme des Evangelii; ſo zeige man ihm den Ernſt GOttes, man ſage ihm, daß der langmüthige und gnädige GOtt, ſich in einen zornigen und gerechten Richter verwandeln werde, und alle diejenigen die vorſetzlich und beharrlich an Ihm mißhandeln, mit Leib und Seele verderben werde, in die Hölle. Ein Weg, welcher aus dem Grunde, vor Lehrer der Wahrheit deſto ſicherer iſt, weil ſie JEſum ſelbſt auf demſelben zum Vorgänger haben. Denn nachdem der Heyland ſeinem Volke lange genung das gnädige Jahr des HErrn geprediget hatte; ſo verkündigte Er ihm endlich, den Tag der Rache unſers GOttes. Er rief mit erhabener
Matth. 11, 23. Stimme; **Und du Capernaum die du biſt erhaben bis in den Himmel, du wirſt bis in die Hölle hinunter geſtoſſen werden. Denn ſo zu Sodoma die Thaten geſchehen wären, die bey dir geſchehen ſind, ſie ſtünde noch heutiges Tages.**

Ich behaupte keinesweges, daß die knechtiſche Furcht vor der Hölle, ein eigentliches Mittel der Bekehrung des Sünders ſey.

Dieſe

Dieſe Ehre bleibt vorzüglich dem Evangelio JEſu Chriſti, als welches den Glauben in den Seelen wirket, die ihm gehorſam werden. Indeſſen behalten doch die Betrachtungen der ewigen Strafen, welche die Gerechtigkeit GOttes, allen beharrlich Unglaubigen beſtimmet hat, ihren groſſen Werth. Ein ernſtlicher Blick in jenen ſchröcklichen Abgrund, macht nicht ſelten das Gewiſſen rege, und bringet einen Sünder dahin, daß er mit Ernſt anfänget, auf Mittel zu denken, wie er dem zukünftigen Zorn entfliehen möge. Ein Glaubiger wird nicht leicht die Sünde gering achten, und ſeine Seele in Gefahr ſetzen, ſo lange er wohl erwäget, daß denen die da weichen, die Welt lieb gewinnen, und abfallen, ein ſtrenges Gericht, und ein unauslöſchlicher Feuereifer bevorſtehe, welcher die Widerwärtigen verzehren wird. (*)

Ich

(*) Ich will dieſe Wahrheiten mit einigen ſcharfſinnigen Stellen der Kirchenväter erläutern und beſtätigen. Chryſoſtomus, homil. II, in II Ep. ad Theſſal. ſchreibt: Non poteſt fieri, ut anima de gehenna ſollicite cogitans, cito peccet. D. i. Es iſt unmöglich, daß eine Seele, welche die Hölle ernſtlich betrachtet, ſchnell ſündigen könne. Auguſtinus enarrat. in Pſ. XLIX. Qui non deſiderant Dei faciem, timeant vel ignem;

Zueignung. Ich werde es, meine Freunde bey dieſen allgemeinen Betrachtungen nicht bewenden laſſen, ſondern, ehe ich ſchlieſſe, euch die, in dieſer Abhandlung vorgetragenen Wahrheiten, noch etwas näher an die Herzen zu legen ſuchen.

Erinnert

nem; ſupplicia terreant, quem praemia non inuitant: Vtile eſt tibi, quod Deus pollicetur, contremiſce quod minatur. D. i. Möchten doch diejenigen, welche kein Verlangen haben GOttes Angeſicht zu ſchauen, wenigſtens ſich für dem Feuer der Hölle fürchten: Möchten ſie doch vor den Strafen erzittern, wenn ſie ſich durch Belohnungen nicht wollen reizen laſſen. So heilſam die göttlichen Verheiſſungen ſind: So ſchröcklich ſind ſeine Drohungen. Eben derſelbe, enarrat. in Pſ. CX. Primo poenas fuge, Gehennas deuita. Antequam deſideres promittentem Deum, caue minantem. D. i. Fliehe die Strafe und meide die Hölle Fürchte dich für dem drohenden GOtt, ehe du an ſeinen Verheiſſungen Theil zu haben verlangeſt. Valerianus Cemelienſis, Homil. I. Illa nobis ſunt ante omnia cogitanda ſupplicia, vbi homo viuit durante poena, vbi nec tormenta corpori, nec deſunt membra tortori. D. i. Für allen Dingen haben wir Urſach diejenigen Strafen wohl zu Herzen zu nehmen, unter welchen der Menſch ſein Leben unaufhörlich behält; da Martern und Miſſethäter, ewig ſeyn werden.

Erinnert euch, daß die Gewiſſensbiſſe, einen groſſen, ja vielleicht den gröſſeſten Theil der Plagen der Verdamten, ausmachen werden. Werdet ihr daran zweifeln? Wofern ihr jemals erfahren habt, was ein nagendes und aufgebrachtes Gewiſſen, für traurige Wirkungen in unſern Seelen hervorbringen kann. Ach! laſſet euch durch dieſe Vorſtellung erwecken, die allerſorgfältigſte Prüfung eures Gewiſſens, und des Zuſtandes anzuſtellen, in welchem ſich daſſelbe befindet. Saget nicht: Mein Gewiſſen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber, ſo lange ihr noch nicht durch unbewegliche Gründe überzeugt ſeyd, daß euer Gewiſſen, kein ſchlafendes, kein übertäubtes, ſondern ein wahrhaftig gereinigtes, und durch die Gnade des heiligen Geiſtes, vollkommen beruhigtes Gewiſſen ſey. Unſere Güter, unſere Würden, unſere Macht, dieſe ſo betrüglichen Grundſteine menſchlicher Hofnung, müſſen in dieſer Welt zurück bleiben, ja ſie vergehen mit der Welt; allein unſer Gewiſſen folget uns in die Ewigkeit. Wehe dem! der an demſelben einen Henker mit in die zukünftige Welt nimt. Was iſt daher in dieſem Leben nöthiger, als die ernſtliche Sorge, in der Ordnung der Buſſe und des Glaubens, durch das Blut des Erlöſers unſere Gewiſſen zu reinigen, von den todten Werken. Hat euch, meine

des erſten Theils.

Freun=

Freunde dieſe Sorge jemals recht an dem Herzen gelegen? Habt ihr jemals mit dieſem wichtigen Werke den Anfang gemacht? Seyd ihr damit ſo weit gekommen, daß ihr durch das innere Zeugniß des heiligen Geiſtes, euer Herz vor GOtt ſtillen, und zu dem gerechten Richter, eine Freudigkeit faſſen könnet? Ihr werdet, o ihr Kinder des
Röm. 8, 33. f. Höchſten, mit Freuden antworten: **Wer will die Auserwählten GOttes beſchuldigen? GOtt iſt hie der gerecht machet: Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr der auch auferwecket iſt, welcher ſitzt zur Rechten GOttes und vertritt uns.** Wohl euch! die ihr die unausſprechliche Süßigkeit dieſes wahren Seelenfriedens geſchmecket habt. Hütet euch denſelben nicht wieder zu verſcherzen. Meidet alles, was eurem Gewiſſen neue und ſchmerzende Wunden ſchlagen könte, und übet euch mit jenem auserwählten Zeu-
Ap. Geſch. 24, 16. gen des Erlöſers, **zu behalten allenthalben ein unverletztes Gewiſſen, beydes gegen GOtt und gegen die Menſchen.**

Furcht und Verzweifelung, Haß und Neid, werden die Verdamten ewig quälen. Bittere Früchte einer giftigen Wurzel! unſeelige aber nothwendige und unausbleibliche Folgen der Sünde. Und von allen dieſen Martern,

müſſen

müſſen die Kinder des Verderbens, in dieſem Leben, den Vorſchmack empfinden. Sie fürchten, wo nichts zu fürchten iſt, und wenn die Furcht vor den ſchrecklichen Gerichten des HErrn, ſich ihrer Seelen recht bemächtiget; ſo muß gemeiniglich die Hofnung verſchwinden. Sie verſchmachten für Furcht, und für Warten der Dinge, die über ſie kommen werden, ſie verſinken in den Abgrund der Verzweifelung. Ihre Seele iſt voll von bittern Haſſe, ſo wohl gegen ihre Feinde, als inſonderheit gegen die Glaubigen. Ihr Geiſt wird durch den giftigen Neid in einer unaufhörlichen Unruhe erhalten. Sie haben auch von ihren Scheingütern nicht die geringſte Freude, da dieſer quälende Affekt, ihnen alles zu Galle und Wermuth machet. Sondert euch ab, Geliebte, von dieſem unſeeligen Haufen, welcher die Plagen der Hölle, bereits in dieſem Leben, in ſeinem Inwendigen träget. Die völlige Liebe wird alle knechtiſche Furcht austreiben, und mit derſelben zugleich alle Verzweifelung, allen Haß, allen Neid, aus eurem Herzen vertilgen. Die Liebe iſt eine Wirkung des Geiſtes, und zugleich eine Frucht des lebendigen Glaubens. Möchte doch dieſe reine dieſe ſüſſe Liebe eurer aller Herzen erfüllen; ſo würdet ihr ſchon auf Erden, den Vorſchmack des Himmels haben.

Des zweyten Theils. Doch nicht genung, zur Befriedigung der Gerechtigkeit GOttes, daß die Verdamten in ihrem Inwendigen Angſt und Quaal empfinden müſſen, ſie werden auch äuſerlich, durch Finſterniß, durch Schmerzen, durch Schmach und Schande, und durch die fürchterliche Geſellſchaft der abgefallenen Engel und anderer Verdamten, gemartert werden. Wie ſchröcklich, meine Freunde, ſind dieſe Vorſtellungen? Ich will ſie nicht wiederholen, da ich in der Abhandlung ſelbſt, davon das nöthigſte geſaget. Ich will euch nur kürzlich den Weg weiſen, wie ihr dieſen Plagen entgehen könnet.

Wünſchet ihr der äuſerſten Finſterniß der Verdamten zu entrinnen, wohlan! ſo ſehet dahin, daß ihr in der Gnadenzeit Kinder des Lichts werden möget. Wehe allen denen, die die Finſterniß lieber haben denn das Licht, damit ihre Werke der Finſterniß, verborgen bleiben. Finſterniß wird ihr Lohn, und ewige Dunkelheit ihr Erbtheil ſeyn. Kinder des Lichts! ihr die ihr euch dieſen herrlichen Nahmen anmaſſet, beweiſet in der That, daß ihr denſelben würdiglich führet. Entfernet euch von den unfruchtbaren Werken der Finſterniß, und habt keine Gemeinſchaft mit denen, die ſolchen ergeben ſind. Ihr kennet das Licht der Welt, allein iſt JEſus auch wahrhaftig in eurem Herzen aufgegangen? Iſt die

Sünden-

Sündennacht vertrieben? Iſt euer Wandel ein Wandel am Tage, welchen kein Werk der Finſterniß beflecket? Ach Geliebte! der einzige und ſichere Weg, der Finſterniß der Hölle zu entrinnen, iſt der, welchen JEſus ſelbſt vorſchläget, da Er ſpricht: **Ich bin das Licht der Welt! Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finſterniß, ſondern das Licht des Lebens haben.** Joh. 8, 12.

Wie unerträglich, wie heftig ſind die Schmerzen der Verdamten, wie groß wird ihre Schmach und Schande ſeyn, und wie viele werden ſich in die ewigen Schmerzen in dieſe unausſprechliche Schande ſtürzen, welche in dieſer Welt weder Schmerzen dulden, noch Schande tragen wollen. Wahre Nachfolger JEſu müſſen in dieſem Leben nach dem Vorbilde ihres Hauptes, das Kreuz erdulden und die Schande nicht achten. Ebr. 12, 1. 2. Alle Heuchler aber fallen zu der Zeit der Anfechtung ab. Sie verleugnen JEſum lieber, als die wollüſtigen Empfindungen ihres ſterblichen Leibes. Die Ehre bey Menſchen iſt ihnen lieber, als die Ehre bey GOtt. Betrogene Sünder, ihr fliehet eine Trübſal die zeitlich und leicht iſt, ihr verabſcheuet die Schmach, welche diejenigen tragen müſſen, die dem Erlöſer der Welt, in der Wahrheit angehören, und welche in der That eine Ehre iſt, und bedenket nicht, daß euch Schmer-

zen und Schande in der Hölle bevorſtehen, welche die Leiden dieſer Zeit, und allen Spott der Welt, unendlich weit überwiegen. Geliebteſte Seelen, lernet die wahre Weisheit der Gerechten, vergleichet das Zeitliche mit dem Ewigen, das Vergängliche mit dem Unvergänglichen, laſſet die Freude die Ehre dieſer Welt fahren, ja tretet beydes unter die Füſſe, damit ihr der Freude, der Ehre des Himmels theilhaftig werden möget. Ein herrliches Zeugniß, welches Moſes der treue Knecht des HErrn von dem heiligen Geiſte
Ebr. 11, 24. f. erhalten hat: Durch den Glauben wollte Moſes, da er gros ward, nicht mehr ein Sohn heiſſen der Tochter Pharao, und erwählte viel lieber mit dem Volke GOttes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben, und achtete die Schmach Chriſti gröſſern Reichthum, als die Schätze Egyptens, denn er ſahe auf die Belohnung.

Was kann euch endlich ſtärkere Reizungen und kräftigere Bewegungsgründe an die Hand geben, die ſo gefährliche und verderbliche Geſellſchaft der Sünder zu fliehen, als die Betrachtung der fürchterlichen Geſellſchaft, womit die Verdamten in jener Welt umgeben ſeyn werden. Was iſt leichter, als daß wir unter den Kindern der Welt

unſer gutes Gewiſſen, ja JEſum ſelbſt verlieren? Und was kann bitterer ſeyn, als wenn wir uns in der Ewigkeit von denen müſſen verſpotten laſſen, welche wir als unſere Verführer, als die Urſach unſers Verderbens und unſrer Verdamniß anſehen müſſen. Höret demnach, Geliebte, das Wort der göttlichen Warnung: **Gehet aus, von** Offenb. 18, 4. 5.
Babel, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen, denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und GOtt denket an ihren Frevel. Höret das Wort der göttlichen Verheiſſung: **Gehet aus von ihnen, und** 2 Cor. 6, 17. 18.
ſondert euch ab, ſpricht der HErr, und rühret kein Unreines an, ſo will ich annehmen, und will euer Vater ſeyn, und ihr ſollet meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der allmächtige HErr.

Wertheſte Freunde.

Unter Lob und Preis der göttlichen Hülfe, mache ich denn hiemit den Beſchluß der bisherigen Betrachtungen, in welchen ich euch den Zuſtand der Welt und der Menſchen nach dem jüngſten Gerichte, ſo viel die heilige Schrift davon an die Hand giebt, vor die Augen geſtellet habe. Ihr habt abermal fruchtbare, rührende und heilſame Wahrheiten gehöret: Der Geiſt des HErrn hat

hat euch in ſeinem Worte deutlich verkündigen laſſen, was dieſem groſſen Weltgebäude, was uns den vornehmſten Einwohnern deſſelben, künftig begegnen ſoll. Hindere doch niemand die Kraft dieſer göttlichen Wahrheit, durch Unglauben und Sicherheit an ſeiner Seele. Ihr Sünder eilet eure Seelen zu erretten, ehe euch die unauslöſchlichen Flammen der Hölle ergreifen. Wie bald, wie plötzlich kann der Tag einbrechen, an welchem der HErr die Wurfſchaufel ergreifen, ſeine Tenne fegen, den Weizen in ſeine Scheunen ſamlen, dagegen aber die Spreu mit ewigen Feuer verbrennen wird. Ihr Kinder des Höchſten, wendet allen möglichen Fleis an, euren Beruf und Erwählung veſt zu machen. Wachet und betet, damit ihr allemal bereit erfunden werden möget, mit Freudigkeit zu ſtehen vor des Menſchen Sohn. Welche Freude, werdet ihr o ihr auserwählten Seelen haben? Wenn ihr an dem Tage, da die Elemente zerſchmelzen, da die Veſte des Himmels ſich bewegen wird, an dem Tage, da Himmel und Erde vergehen, an dem Tage da die Gottloſen von dem aufgeſperreten Rachen der Hölle verſchlungen werden, mit eurem Bräutigam durch die geſegneten Thore des himliſchen Jeruſalems eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten werdet. Denn ſeelig ſind, die zum Abendmahl des Lammes berufen ſind.

Off. 19, 9.

Schluß.

Schlußgebet.

Theureſter Erlöſer, dir ſey ewig Lob und Preis, daß du uns durch dein Blut erkauft, und durch dein Verdienſt uns von der Hölle erlöſet, und den Himmel erworben haſt. Hilf durch deine Gotteskraft, daß keiner von uns ein Raub der Hölle, und eine Beute des ewigen Todes werden möge. Führe uns alle auf den Weg des Lebens, laß uns eingehen durch die enge Pforte, damit wir bey unſerm Ausgange aus der Welt, die Thore des Himmels geöfnet finden. Ach wie werden wir, wenn wir aus deiner Hand die Krone des Lebens empfangen haben, deine Barmherzigkeit, deine Liebe, deine Treue ewig mit frölichen Munde preiſen! Ach wie verlanget und ſehnet ſich die Seele deiner Erlöſeten, die Herrlichkeit zu ſehen, die dir der Vater gegeben hat, und bey dir zu ſeyn ewiglich. Du ſprichſt holdſeeliger JEſu! Siehe ich komme bald, und der Geiſt und die Braut ſprechen: Amen, ja, komm HErr JEſu!

Oefne uns die Perlenthoren
  O du Glanz der Himmelsſtadt.
Licht von Licht von GOtt geboren,
  Eh die Welt den Anfang hat.
Eile Liebſter heimzuführen
Unſre Seelen, deine Braut,
  Die du dir ſelbſt anvertraut,
Laß uns dieſe Klarheit zieren,
  Wo uns keine Sündenmacht
  Mehr betrübt, und finſter macht.
Amen.

Erſter Anhang.

Eine Rede,

welche

der Verfaſſer am 24. Febr.

1752.

in der Kirche zum heiligen Geiſt

in Magdeburg, abgeleget.

Als ihm das Paſtorat an beſagter Kirche aufgetragen wurde.

Vorerinnerung.

Es wird zur Erläuterung der folgenden Rede nicht undienlich ſeyn, wenn ich derſelben eine kurze hiſtoriſche Erzehlung vorſetze, wie es mit Wahl, Berufung und Einführung, eines neuen Predigers, an den ſechs Pfarrkirchen der alten Stadt Magdeburg gehalten wird. Wenn die Zeit der Wahl nahe iſt, ſo wird GOtt in allen ſechs Pfarrkirchen angerufen, daß Er die vorſtehende Wahl, zum Beſten der Stadt und Gemeine, wolle gelingen laſſen. Darauf ſchreitet das Kirchcollegium der Kirche, an welcher die Vacanz iſt, auf Veranlaſſung und unter Genehmhaltung eines Hochedlen Rathes, zur wirklichen Wahl. Hat ſolche bey E. Hochedlen Rath Beyfall gefunden; ſo wird der neuerwählte Prediger von demſelben, zu einer Probepredigt eingeladen, und ihm dazu vom Magiſtrat, der Text aufgegeben. Nach abgelegter Probepredigt, erfolgt das Colloquium mit E. E. Miniſterio, darauf von Seiten E. Hochedlen Rathes, als Patroni der ſechs Pfarrkirchen, die Vocation,

tion, und endlich von Hochlöblicher Landesregierung, die Confirmation. Darauf wird der Tag zur öffentlichen Einführung des neuen Lehrers, vom Magiſtrat angeſetzet.

Iſt ſolcher angebrochen, ſo führen zween Abgeordnete vom Kirchencollegio, den neuen Prediger nach der Kirche. Der öffentliche Gottesdienſt nimt ſeinen Anfang. Die Einführungspredigt hält jedesmal der Herr Senior des Miniſterii, bey dem Beſchluß derſelben, wird der Lebenslauf des neuen Predigers abgeleſen. Nach geendigter Predigt, tritt der Herr Stadtſyndicus, von zween Mittgliedern des Raths begleitet, auf die rechte Seite des Altars, der neue Prediger, von zween Gliedern des Kirchencollegii geführet, auf die linke Seite deſſelben, dem Altar gegen über ſtellet ſich das löbliche Kirchencollegium, in einen halben Zirkel. Der Herr Senior des Miniſterii verrichtet die Conſecration, der neue Prediger kniet hinter ihm, auf den Stufen des Altars, und empfänget aus ſeinen Händen, das heilige Abendmahl. Darauf begiebt ſich der Herr Senior zu den übrigen Gliedern des Miniſterii, welche gegenwärtig ſind, der neue Prediger tritt an ſeine vorige Stelle. Der Herr Stadtſyndicus hält die Einführungsrede, worin er dem neuen Prediger im Nahmen E. Hochedlen Rathes, ſein Amt aufträget, und ihn zu den Verrichtungen deſſelben

anweiſet. Dieſer beantwortet dieſe Rede, und darauf wird dieſe, gewiß ſehr rührende und erbauliche Handlung, mit Geſang und Lobe GOttes beſchloſſen.

Ich merke nur noch an, daß, wenn zween Prediger auf einmal eingeführet werden, ſo daß der bisherige zweyte, zum Paſtorat hinaufrücket, und an deſſen Stelle ein neuer erwählet wird, alsdenn nur der Fremde allein die Communion empfängt, beyde aber ſind gehalten, öffentliche Dankſagungsreden abzulegen.

Die Einführungsrede, worauf die folgende, die Antwort iſt, hielt der wohlgebohrne und hochgelahrte Herr Heinrich Jacob Smalian, königlicher Preußiſcher Krieges- und Domainen-Rath, Stadtſyndicus, und Conſiliarius der Stadt Magdeburg. Er handelte in derſelben mit groſſem Nachdruck und Beredſamkeit, von den Vortheilen und Pflichten einer Gemeine, welche das Recht hat, ihre Prediger ſelbſt zu erwählen. Ich melde dieſes darum, weil der Anfang der folgenden Rede, ſich darauf beziehet. Sie iſt ohne alle Veränderung und Zuſätze ſo abgedruckt worden, wie ich ſie gehalten habe. Ich habe es einiger Umſtände wegen nöthig gefunden, meinen Leſern dieſe Verſicherung zu geben.

Verehrungswürdige Verſammlung.

Es iſt wahr, diejenigen Gemeinen, welche das Recht haben, ſich ſelbſt ihre Lehrer zu erwählen, diejenigen Gemeinen, welche dieſes Recht ungehindert ausüben können, genieſſen vor andern ſehr groſſe Vorzüge. Mein Geiſt beluſtiget ſich, ſo oft er dieſe Vorzüge betrachtet; allein er erſchrickt, wenn ihm auf der andern Seite die Laſt, die Verantwortung in die Augen fallen, welche mit dieſen Vorzügen verbunden ſind.

Was iſt betrübter, als eine fehlgeſchlagene Predigerwahl? Und was iſt kläglicher? als wenn diejenigen, die als Väter der Gemeine, das wichtige Wahlgeſchäfte beſorgen ſollen, entweder aus menſchlicher Schwachheit, oder gar aus falſchen Abſichten, ſelbſt den Greuel der Verwüſtung an heiliger Stäte aufgeſtellet, und den Wolf in den Schafſtall gerufen haben. So lange es möglich iſt, daß Mietlinge unter den Hirten gefunden werden: So lange die Heucheley noch reich iſt an Larven, welche ſie der Unwiſſenheit, der Trägheit, dem Geize, dem Hochmuthe, der Bosheit leihen kann, und wenn wird ſie daran einen Mangel haben? So lange iſt es auch möglich, daß die Wählenden bey aller guten Meynung, bey aller angewandten Sorgfalt, dennoch ihres Zweckes verfehlen, und wenn ſie einen Mann nach

dem

dem Herzen GOttes ſuchen, an einen ungetreuen Arbeiter, an ein unbrauchbares Werkzeug, an einen Verführer gerathen können. Dort meynete Ahab, der König von Iſrael, lauter Propheten des HErrn zu hören, welche ihm aus einem Munde zuriefen: Zeuch hinauf, der HErr hat die Syrer in deine Hand gegeben, und in der That waren ſie alle vom Lügengeiſte getrieben. So leicht iſt, ſo gar ein Werkzeug des Satans, vor einen Knecht GOttes anzuſehen. Ein Irrthum! welcher nothwendig allemal die betrübteſten Folgen haben muß. 1 Kön. 22, 6.

Ich mache daher den Schluß: Daß denenjenigen, welche dazu berufen ſind, Lehrer und Prediger zu erwählen, der Geiſt der Prüfung, der Geiſt des Erkäntniſſes, der Weisheit und der Furcht des HErrn, unentbehrlich ſey. Welche Verwüſtung, welche Zerrüttung, kann in einem Weinberge des HErrn, durch eine Predigerwahl angerichtet werden, welche ohne dieſen Geiſt vollzogen worden. Der HErr ſpricht nicht allein zu ſeinen Knechten, ſondern auch zu allen denen, welche ſeine Knechte erwählen und berufen ſollen: Das Blut, das durch eure Schuld verwahrloſet wird, will ich von euren Händen fordern.

Wie lächerlich klinget dieſes alles, was ich bisher vorgetragen habe, in den Ohren aller derer, die das Eitele lieb, und die Lügen

gen gerne haben, inſonderheit in den Ohren aller frechen Spötter der Religion JEſu Chriſti. Wir wundern uns, werden ſie ſagen, daß ihr von einer Predigerwahl, ein ſo groſſes Geſchrey machen könnet. In unſern Augen iſt nichts verächtlichers, als dieſes Geſchäfte, wir ſchätzen ſolches nicht höher, als ein Kinderſpiel. Ich könte eine ganze Reihe, der boshaftigſten Schimpfsnahmen anführen, womit dieſe raſenden Feinde der göttlichen Wahrheiten, diejenigen belegen, welche die Schrift ſelbſt würdiget, ſie Diener Chriſti, und Haushalter über GOttes Geheimniſſe zu nennen; allein ich ſcheue mich, dieſen Ort, wo die Ehre GOttes wohnet, mit dieſem Kothe zu beflecken. Ich würde mich von dem Hauptzwecke meiner Rede zu weit entfernen Wir wollen dieſe Läſterer mit grosmüthiger Verachtung ſtrafen. Erlauben ſie mir nur hochgeneigt und gütig, daß ich ihnen einige Gründe vortragen dürfe, welche dahin abzielen ſollen, die Hoheit und Würde des evangeliſchen Predigtamtes zu behaupten.

Wir bewundern euch, ihr auserwählten Boten des Heylandes der Welt, ihr geſeegneten Werkzeuge ſeiner Ehre, die Er unmittelbar berufen hat, Zeugen ſeines heiligen Wandels, ſeines blutigen Kreuztodes, und ſeiner ſiegreichen Auferſtehung an die Welt zu ſeyn. Wir erkennen die groſſen Vorzü-

ge,

ge, deren euch der HErr gewürdiget hat. Aus ſeinem allerheiligſten Munde, habt ihr euren Beruf erhalten, durch ſein unmittelbares Anblaſen ſeyd ihr mit dem heiligen Geiſte erfüllet worden. Nicht nur die Amts- und Heiligungsgaben deſſelben, ſondern auch ſeine Wundergaben, ſind über euch im reichen Maaſſe ausgegoſſen worden. In ſeiner Kraft war es euch ein leichtes, Kranke geſund, ja Todte lebendig zu machen. Wir werden niemals zu dieſer Höhe gelangen können; allein wir rühmen uns, ohne alle ungegründete Selbſterhebung, daß wir eben das Amt führen, das euch von dem Erlöſer der Welt, anvertrauet worden. Ihr waret Diener JEſu Chriſti, wir auch: Ihr waret Haushalter über GOttes Geheimniſſe, wir auch: Ihr predigtet JEſum den gekreuzigten, daß Er auferſtanden ſey von den Todten, und verkündigtet in ſeinem Nahmen Buſſe und Vergebung der Sünden: Hat die Predigt rechtſchaffener Lehrer in unſern Tagen, einen andern Endzweck als dieſen? Iſt es ein falſcher Ruhm, wenn wir zu unſern Heerden ſagen: Wir ſind Bothſchafter an Chriſtus ſtatt, denn GOtt vermahnet durch uns; ſo bitten wir nun an Chriſtus ſtatt, laſſet euch verſöhnen mit GOtt. Hochgeſchätzte, und geehrteſte Anweſende! ich überlaſſe Ihnen den Ausſpruch, ich erwarte von Inen das Urtheil über die Fra-

ge: Ob nicht dasjenige Amt ein hohes und wichtiges Amt ſey, welches der Sohn GOttes ſelbſt bey ſeinem Wandel auf Erden, geführet hat? Ich zweifele nicht daß Dero Antwort meinen Vortrag mit einem gegründeten ja! beſtätigen werde.

Je ſchwerer die Rechenſchaft iſt, welche von der Führung eines Amtes gefordert wird; deſto höher und wichtiger iſt das Amt ſelbſt. Ein Schluß, der ſich ſelbſt ohne weitern Beweiß rechtfertiget. Wem viel gegeben iſt, von dem, wird man viel fordern. Wie viel fordert der HErr von denen, welchen Er das Amt anvertrauet hat, das die Verſöhnung prediget! die Seele, ſo ſprach der HErr dort zu ſeinem Knechte dem Propheten Ezechiel, die Seele, welche durch deine Schuld verloren gehet, will ich von deiner Hand fordern. Worte! welche Mark und Bein durchdringen, Worte! welche das Herz zittern und beben machen. Ach wie viel iſt demnach den Predigern des Evangelii anvertrauet, da der HErr ſoviel von ihnen fordern will? Irre ich, verehrungswürdige Verſamlung, wenn ich auch aus dieſem Grunde die Hoheit und Würde des evangeliſchen Predigtamtes behaupte? Nein, ich irre nicht, und ich bin überzeugt, daß ich mir auch hier, auf Dero ſchätzbaren Beyfall, ſichere Rechnung machen könne.

Erlauben Sie mir gütigſt, dieſen gedoppelten Grund, mit einer zwiefachen Anmer=

merkung zu begleiten. Ein rechtſchaffener Knecht JEſu Chriſti, wird niemals darum ſtolz und aufgeblaſen werden, daß er ein ſo hohes und wichtiges Amt führet. Selbſt dieſes hohe und wichtige Amt, kann ihm die kräftigſten Bewegungsgründe, zur wahren Selbſterniedrigung an die Hand geben. Worin tragen wir unſern Schatz? In irdiſchen Gefäſſen: Was ſind wir, wir die wir Boten des Friedens, Geſandte des Königes aller Könige, an ſein Volk, heiſſen? Schwache Menſchen, Menſchen die irren und fehlen können, die auch wirklich häufig irren und fehlen, unnütze Knechte, die niemals alles dasjenige thun, was ſie zu thun ſchuldig ſind. Kann ſich alſo ein Lehrer des Evangelii verwerflicher machen, als wenn er ſich ſelbſt erheben will? Der Stolz, die blinde Eigenliebe, der Hochmuth, welche alle Menſchen lächerlich machen, machen einen Prediger abſcheulich. Der hat gewiß die Hoheit und Würde des evangeliſchen Predigtamts noch niemals recht eingeſehen, der daher Anlaß nimt, mehr von ſich halten als ſich gebühret zu halten. So lange wir nicht mit völliger Freudigkeit vor das Angeſicht unſers GOttes treten, und ſagen können: HErr! es iſt alles geſchehen, was du befohlen haſt: Ich habe deinen Willen völlig erfüllet: Ich habe in meinem Amte nichts verſehen, nichts verſäumet; ſo lange haben wir allemal

mal mehr Urſach, im Sack und in der Aſche Buſſe zu thun, als ſtolz zu werden.

Der Vorzug und die Würde evangeliſcher Prediger, beruhet nicht auf ihren Perſonen, ſondern auf ihrem Amte. Dieſe Wahrheit giebt mir die zwote Anmerkung an die Hand, und dieſes iſt folgende: Es findet ſich zwiſchen evangeliſchen Predigern kein weſentlicher Unterſcheid des Anſehns und der Würde. Sie führen alle ein Amt, folglich ſind ſie alle einander gleich. Der Lehrer, deſſen Heerde aus wenig Seelen beſtehet, iſt darum nicht geringer, als der einer zahlreichen Gemeine vorgeſetzet iſt: Der Prediger, der in einem prächtigen Tempel, das Wort der Wahrheit verkündiget, iſt darum nicht beſſer, als ein anderer, der in einer engen und baufälligen Kirche das Evangelium predigen muß: Keiner unter uns iſt Herr, keiner Knecht, keiner der erſte, keiner der letzte: Der gröſſeſte unter euch, ſagt unſer einiger HErr und Meiſter, ſoll ſeyn wie der jüngſte, und der vornehmſte wie ein Diener. Nichts wäre mehr vermögend geweſen, die Hoheit und Würde des evangeliſchen Lehramtes, in ihr völliges Licht zu ſtellen, als wenn die Knechte GOttes, dieſe heilſame Regel des Erlöſers der Welt, allezeit mit der gröſſeſten Sorgfalt beobachtet hätten: Wie denn im Gegentheil, nichts unſerm Amte, der Wahrheit und Religion

Luc. 22, 26.

ſelbſt,

ſelbſt, nachtheiliger geweſen, als die Selbſt-erhebung, und Herrſchſucht, welche ſich auch häufig bey denen blicken laſſen, welche dazu berufen ſind, andern ein Muſter der Demuth zu werden.

Höchſt und hochgeſchäzte Anwe-ſende,

Ohne Stolz, ohne aufgeblaſen zu ſeyn, erkenne ich es vor eine der allergröſ-ſeſten Wohlthaten meines GOttes, daß Er mich Unwürdigen von meiner Jugend an beſtimmet hat, das hohe und wichtige Amt zu führen, das die Verſöhnung prediget. Es ſind noch nicht zwey Jahr verfloſſen, da ich an gegenwärtiger Stelle in dieſem Wein-berge, zur Arbeit angewieſen worden, und an dem heutigen Tage bin ich bereits aber-mal, in einem neuen Amte beſtätiget wor-den. Doch nein! kein neues Amt, keine neue Würde. Ich ſehe die ganze Verän-derung, welche mit mir vorgegangen iſt, nicht anders an, als eine neue liebreiche Er-innerung meines GOttes, und meiner Obern, das Amt, das ich bisher geführet, mit erneuerter Treue, und Arbeitſamkeit zu verwalten. Auf dieſe Art werde ich den Pflichten der Dankbarkeit, auf eine thätige Art, ein Genügen leiſten. Indeſſen ſehe mich verbunden, dasjenige, wovon mein

Herz voll iſt, bey dieſer Gelegenheit, mit dem Munde an den Tag zu legen.

Seiner Königl. Maj. hochlöblichen Landesregierung und Conſiſtorio, ſtatte demnach, für die, mir allergnädigſt ertheilte allerhöchſte Confirmation, den allerunthänigſten Dank ab. Ich bekenne öffentlich, daß ich einem Hochedlen und hochweiſen Rathe, als Patrone dieſer und der übrigen Pfarrkirchen, die gröſſeſte Dankbarkeit ſchuldig bin. Sie haben nicht allein die abermal auf meine geringe Perſon, gefallene Wahl, hochgeneigt genehm gehalten, und mir zu der erſten Predigerſtelle an dieſer Kirche, den Ruf ertheilet; ſondern auch bey dieſer Gelegenheit, in ſehr huldreichen Ausdrücken bezeuget, daß Sie mit meiner bisherigen Amtsführung zufrieden geweſen. Ich verbinde mich von neuen, alles zu thun, was durch göttliche Gnade möglich iſt, diejenigen Pflichten zu erfüllen, welche Sie mir ſowohl in der Vocation aufgeleget, als auch itzo durch Dero Hochanſehnlichen und Höchſtverdienten Herrn Syndicum, von neuen vortragen laſſen.

Ehrwürdige Väter, theureſte Brüder, in deren Gemeinſchaft ich beynahe zwey Jahre an dem Evangelio gedienet habe, Ihnen

nen danke ich mit gerührter Seele, für alle Merkmahle der Liebe und des Vertrauens, deſſen ſie mich gewürdiget haben. Ich hoffe, die Veränderung, welche mit mir vorgegangen iſt, werde bey keinen von Ihnen, eine Veränderung in der Geſinnung gegen mich veranlaſſen. Ich werde mich ferner dahin beſtreben, Ihnen in der That zu zeigen, daß ich ihnen Ehrerbietung, Hochachtung und Liebe, ſchon längſt in meinem Herzen gewidmet habe.

Wertheſter und geliebteſter Herr Specialcollege. (*) Ich freue mich, da ich in Ihnen denjenigen erblicke, welchen der HErr beſtimmet hat, mit mir, an dieſer ſeiner Gemeine zu arbeiten. Ich habe in der Zeit, daß die Stelle, welche Sie nunmehr bekleiden, offen geweſen, die Laſt gröſtentheils allein getragen, und ich bekenne gern, daß ich mehr als einmal unter derſelben gebeuget worden. Ich lege Ihnen mit Freuden die Hälfte davon auf Ihre Schultern. Der HErr dem wir dienen, ſtärke Sie, Er rüſte Sie aus mit Kraft aus der Höhe, und ſeegne Sie aus Zion, und durch Ihren Dienſt, und durch

(*) Es iſt ſolches Herr Michael Gottfried Ratich, bisheriger wohlverdienter Diaconus in Perlberg.

Ihr Wort, dieſe unſere geliebteſte Gemeine. Wir wollen nie vergeſſen, daß wir Brüder ſind, wir wollen einer des andern Laſt tragen, ſo werden wir das Geſetz Chriſti erfüllen, und mit vereinigten Kräften, das Werk des HErrn treiben. Ich verſpreche mir von Ihnen alle liebreiche brüderliche Zuneigung, und biete Ihnen dagegen dar, meine Hand, mein Herz, mein Gebeth, meine aufrichtige Liebe und Hochachtung, und alles was menſchliche Schwachheit zu leiſten vermag.

Ich wende mich zu Ihnen, ſämtliche geehrteſte Glieder, eines löblichen Kirchencollegii. Es iſt noch vor dem Ablaufe zweyer Jahre, das zweyte mal, daß ſie mir von Dero Vertrauen gegen mich, durch eine wiederholte einſtimmige Wahl, die ſtärkeſte Probe gegeben haben. Möchte ich doch im Stande ſeyn, thätige Beweisthümer meines erkäntlichen Herzens, vor Ihren Augen darzulegen! möchte doch mein geringes Vermögen hinreichen, alles das zu vollbringen und auszurichten, wozu mich eine brennende Begierde, dieſer wertheſten Gemeine, immer nützlicher zu werden, unaufhörlich antreibt. Mein Wunſch und Gebeth zu GOtt, gehet dahin, daß Er dieſes, von Ihnen nunmehr glücklich geendigte ſchwere und wichtige

Wahl-

Wahlgeſchäfte, ſo ausſchlagen laſſen wolle, daß jederman, auch diejenigen, die uns übels gönnen, erkennen müſſen, daß der Geiſt des HErrn mit Ihnen geweſen, und daß Sie gethan, was dem HErrn wohlgefallen.

Theure Gemeine! Du ſieheſt nun in uns beyden diejenigen, welche dir künftig den Rath GOttes, von deiner Seeligkeit verkündigen werden. Die Brüche Zions, ſind in ſo fern geheilet. Wir haben uns vor dem Angeſichte des HErrn verbunden, dein Beſtes mit vereinigten Kräften zu ſuchen, und der HErr wird unſere Arbeit, nicht ungeſeegnet laſſen. Ich habe, als ich dich das erſte mal an dieſer Stelle anredete, und mein bisheriges Amt übernahm, dir meine Liebe, meine Fürbitte, meine Kräfte, meine Zeit, mein Leben gewidmet. Habe ich dieſer Zuſage ein völliges Genügen geleiſtet? Ich lege die Hand auf den Mund, und will mich nur meiner Schwachheit rühmen. Ich wiederhole indeſſen dieſe Zuſage von neuen. Geliebteſte Heerde erbitte mir dazu den Beyſtand aus der Höhe. Alles vermögende Kraft

des Höchſten, ſey du in meiner Schwachheit mächtig! Du haſt das Wollen gewirket, ſchenke auch das Vollbringen. Ich vermag aus eigenen Kräften nichts, du o HErr! mußt alles thun. Wird deine Gnade mich leiten, wird dein Licht mich erleuchten, und deine Hand mich unterſtützen; ſo werde ich mich, und die mich hören ſeelig machen. Deinem allerheiligſten Nahmen ſey Ehre und Preis, immer und ewiglich.

Amen.

Zweyter Anhang.

Anzugspredigt,

womit der Verfaſſer

am Sont. Remin. 1752.

das Paſtorat an der Kirche zum heiligen Geiſt

in Magdeburg angetreten.

Vorbereitung.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe komt: Meine Hülfe komt von dem HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Pſ. 121, 1. 2. Dieſes, in JEſu geliebteſte Freunde, ſind Worte, welche uns ſowohl die Niedrigkeit und Demuth Davids, als auch ſein freudiges Vertrauen auf den lebendigen GOtt, vor Augen legen. So mächtig auch David war, ſo wenig reichete ſein Vermögen zu, ihm ſelbſt Hülfe zu ſchaffen. Er erkante ſeine Ohnmacht, alsdenn am lebendigſten, wenn ihn Stricke des Todes umfangen hatten, wenn ihn die Angſt der Hölle traf, wenn er in Jammer und Noth gerieth. Wie elend iſt der Menſch, und wie viel tauſend Zufälle können ihn treffen, in welchen er ſich ſelbſt nicht helfen kann, und in welchen alle menſchliche Hülfe, kein nütze iſt; und wie ſtolz, wie aufgeblaſen iſt das menſchliche Herz? Es verläſſet ſich auf ſeine

ſeine Klugheit, auf ſein Vermögen, ohne zu bedenken, wie wenig beyde in der Stunde der Noth zureichen. Es ſetzet ſein Vertrauen auf die Groſſen und Mächtigen der Erde, auf Könige und Fürſten, und glaubt nicht daß auch dieſe Menſchen ſind, die nicht helfen können. Werfet, Geliebte, ein ſolches falſches Vertrauen, welches die ſchändlichſte Art der Abgötterey-Sünde iſt, von euch, und erinnert euch, ſo oft ihr dazu verſuchet werdet, der göttlichen Warnung:
Jer. 17, 5. Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinem Herzen von dem HErrn weichet.

David gehöret nicht zu denen, welche die lebendige Quelle verlaſſen, und ſich ſelbſt löcherige Brunnen graben, die kein Waſſer geben. Er bekennet ſeine Ohnmacht, indem er ſpricht: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe komt. Er ſchämet ſich nicht, ſich hier allen Glaubigen, als einen Menſchen darzuſtellen, der, ob er wohl vor andern auf einen königlichen Thron erhöhet war, dennoch ſowohl als andere, der göttlichen Hülfe höchſt bedürftig wäre. Ich bin, ſpricht er, gleich einem, der in der Tiefe des Elendes lieget, und nach Hülfe und Errettung ſehnlich ſeufzet. Dort ſind die Berge von welchen mir Hülfe komt, dort wohnet der GOtt aller Götter, dem allein

lein die Ehre gebühet, den Nahmen eines Helfers zu führen. Nach Ihm ſehnet ſich meine Seele, und mein Herz iſt frölich über ſeiner Hülfe. Die Berge von welchen David redet, waren vermuthlich die geheiligten Höhen der Berge Zion und Moriah, auf welchen David der Bundeslade die Wohnung bereitet hatte. Er nennet dieſe Gegend an einem andern Orte: Die Stäte des Hauſes GOttes, und den Ort wo die Ehre des HErrn wohnet. Ps. 26, 8. Hier offenbarete der HErr ſeine Herrlichkeit, hier ſchüttete David ſein Herz vor Ihm aus, hier legte er ſeine Dankbarkeit durch Opfer an den Tag, und bezahlete dem HErrn ſeine Gelübde vor allem Volke.

Die Berge waren es nicht, welche dem David helfen konten. Es waren nicht die falſchen Götter der Heyden, welche auf den Bergen und Höhen verehret wurden, ſondern es war der wahre und lebendige GOtt, welcher in der Höhe und im Heiligthum wohnet, zu welchem David ſeine Augen voller Inbrunſt voller Sehnſucht aufhub. Damit wir daran um ſoviel weniger zweifeln möchten, ſo ſetzet er hinzu: Meine Hülfe komt vom HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. Worte! welche ein freudiges Vertrauen offenbar an den Tag legen. Wie herrlich unterſcheidet David den lebendigen GOtt, von den falſchen Göttern der

Heyden?

Heyden? Ein Schöpfer Himmels und der Erde ſeyn, kann von den Bildern, nicht ohne die äuſerſte Raſerey geſagt werden, welche ſelbſt von Menſchen Händen gemacht ſind. Wie freudig wie gewiß ſchlieſſet der Glaube Davids: Der GOtt der Himmel und Erden gemacht kann auch mir helfen. In der Schöpfung Himmels und der Erde, offenbaren ſich Weisheit, Liebe und Allmacht, dieſe unendlichen Eigenſchaften des Schöpfers, als in einem Spiegel. Sind wir ſeine Kinder, ſo haben wir uns von ihm einer weiſen, einer liebreichen, einer allmächtigen Hülfe zu erfreuen. Möchten wir doch mehr Fleiß anwenden, dieſen HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat, lebendig zu erkennen; möchten wir doch bey dem Glanze der Majeſtät des Schöpfers, die Richtigkeit der Kreatur einſehen, und alles falſche Vertrauen auf Menſchen, die ſo gar nichts ſind, wegwerfen: Möchten wir doch einmal den rechten Anfang machen, unſere Wege dem HErrn zu befehlen, und auf Ihn zu hoffen; wie viel Ruhe würden wir für unſere Seelen finden?

Geliebteſte Freunde.

Antritts-ſeegen. Ich trete an dem heutigen Tage zum erſtenmale wieder an dieſe heilige Stelle, nachdem ich vor wenig Tagen, öffentlich in meinem neuen Amte beſtätiget, und zu den Verrichtun-

richtungen deſſelben angewieſen worden. Billig mache ich den Anfang meiner neuen Arbeit, mit Gebet, Flehen, und herzlichen Seegenswünſchen.

Ich hebe demnach meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülſe komt. Ich breite meine Hände aus vor dir, o dreyeiniger GOtt. Erhöre um JEſu willen das ſehnliche Verlangen meines Herzens, laß meine Seufzer durch die Wolken dringen, und ſie um der hohenprieſterlichen Fürbitte willen unſers ewigen Mittlers, dir in deinem heiligen Tempel, wohlgefallen.

Hilf, o HErr! unſerm allergnädigſten Könige, und dem ganzen höchſten Königlichen Hauſe. Du haſt Ihn erhöhet, und ſeine Rechte ſtark und mächtig gemacht. Ziehe deine Gnadenhand von deinem Geſalbten nicht ab. Erhöre Ihn in der Noth, ſende Ihm Hülfe vom Heiligthum, und ſtärke Ihn aus Zion. Mache Ihn deinem allerheiligſten Bilde ähnlich. Laß Ihn einen Helfer der Bedrängten, einen Erretter der Nothleidenden, und einen Schutz-Herrn, deiner Kirchen werden.

Hilf, o HErr! der hohen Generalität, inſonderheit ſeiner Excellenz unſerm gnädigen Herrn Commandanten. Er begehret dein, darum wolleſt du Ihm aushelfen: Er kennet deinen Nahmen, darum wolleſt du Ihn ſchützen: Er rufet dich an, und du wirſt

Ihn erhören. Sey bey Ihm in aller Noth, reis Ihn heraus, und mache Ihn zu Ehren. Sättige Ihn mit langem Leben, und zeige Ihm dein Heyl.

Sende deine Hülfe vom Heiligthum, den hohen Collegiis dieſes Herzogthums, der königlichen hochpreislichen Regierung und Conſiſtorio, wie auch Krieges- und Domainen-Cammer, und allen dazu höchſt-verordneten Herrn Präſidenten, Directoribus und Räthen. Hilf ihnen die Laſt tragen, welche Du und Dein Geſalbter, auf ihre Schultern geleget. Gieb vornemlich durch ihren Dienſt Frömmigkeit, und laß ſie bis in das ſpäteſte Alter die geſeegneten Werkzeuge ſeyn, durch welche du Gericht und Gerechtigkeit in Jacob ſchaffeſt.

Deine Hülfe, o GOtt! erweiſe ſich herrlich, an einem Hochedlen und hochweiſen Magiſtrat dieſer alten Stadt Magdeburg. HErr! der du Himmel und Erde gemacht, der du alles weislich geordnet, erfülle ſie mit dem Geiſte der Weisheit, laß ſie in dem Lichte wandeln, das von deinem Angeſichte ausgehet; ſo werden die Elenden bey ihnen Zuflucht, und die Unrecht leiden, bey ihnen Troſt und Hülfe finden: So werden ſie in Zeit und Ewigkeit die geſeegneten Früchte, eines ſanften und gerechten Regiments einerndten können.

Laß

Laß deine Prieſter, o HErr GOtt Zebaoth! mit Heil angethan ſeyn, und deine Heiligen ſich freuen über deiner Hülfe. Wie ſchwer iſt die Laſt, welche du deinen Knechten aufgeleget haſt? Ohne deinen Beyſtand müſſen wir unterliegen. Hilf demnach, o HErr! unſer Helfer, allen Lehrern in Kirchen und Schulen. Oefne unſer Herz, öfne unſern Mund zur Erkäntniß, zum Preiſe deiner allerherrlichſten Hülfe, welche du uns armen, verlohren und verdamten Menſchen, durch deinen Sohn erweiſen laſſen. Erquicke mit deiner Hülfe unſern, unter der Laſt der Jahre und Arbeit gebeugten, verehrungswürdigen Herrn Senior. Sey ſein Schild und ſein ſehr groſſer Lohn. Und da du auch HErr in ſo fern vor mich vornemlich aber vor dieſe theure Gemeine, liebreich geſorget, daß du mir einen wertheſten Gehülfen, dieſer Gemeine aber einen neuen Lehrer geſchenket haſt, mit welchem ich an dem Bau deines Heiligthums, gemeinſchaftlich arbeiten kann; ſo laß auch bey ſeiner künftigen Arbeit deine Hülfe herrlich werden. Seegne ſein Pflanzen und Begieſſen. Hilf ihm GOtt unſers Heyls um deines Nahmens Ehre willen, damit er dein Wort mit freudigen Aufthun ſeines Mundes verkündigen, und dermaleinſt, als ein, mit vielem Seegen geſchmückter Lehrer, vor deinem Throne erſcheinen könne.

Laß alle Glieder des wertheſten Kirchen-collegii täglich mehr Urſach finden zu rühmen, daß du ſo gerne hilfeſt. Laß durch ihre Sorgfalt und deinen Seegen, dieſe werthe Gemeine blühen, und dieſe Kirche als einen Garten des HErrn grünen und Früchte tragen. Laß ſie, und alle die ihnen angehören, in der Zeit der Noth und der Trübſal Schutz und Zuflucht unter den Flügeln deiner Gnade und Erbarmung finden, und hilf ihnen endlich aus, zu deinem ewigen und himliſchen Reich.

Hilf, o HErr! inſonderheit dieſer werthen Gemeine, welche meiner Arbeit und Sorgfalt nun zum zweytenmale anbefohlen iſt. Thue du, o HErr! ſelbſt das beſte. Treuer Hirte deiner Heerde, ſuche das verlohrne, bringe das verirrete wieder herbey, trage die Schwachen, ſtärke die Matten, verbinde und heile das Verwundete. Hilf einem jeden in ſeiner Noth, und erbarme dich aller, die auch in den Mauren dieſer Stadt, zu dir ſchreyen.

Endlich, o groſſer o allmächtiger Helfer, gedenke auch in Gnaden, und nach deiner Barmherzigkeit, an mich, deinen armen und geringen Knecht. Sey mein Helſer und Erretter, mein GOtt verzeuch nicht. Ich rufe zum Preiſe deines allerheiligſten Nahmens aus: Bishieher haſt du, o HErr! auch unter mancher Schwachheit, gnädig geholfen. Ach

wie

wie ſehnet ſich mein Herz ferner nach deiner Hülfe, da ich alle Augenblicke erfahre, daß ich ohne dich, mein GOtt, nichts vermag. Mein Vater ſtärke mich durch deine Kraft: Mein Erbarmer leite mich allezeit auf ebener Bahn: Mein Tröſter erquicke mich unter aller Angſt und Bekümmerniß. Ja mein GOtt! ich will frölich harren auf deine Hülſe: Denn die auf den HErrn harren kriegen neue Kraft, daß ſie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß ſie wandeln und nicht matt, daß ſie laufen und nicht müde werden. Jeſ. 40, 31.

Geliebteſte Seelen!

Im kindlichen Vertrauen auf dieſe herrliche Hülfe meines GOttes, mache ich an dem heutigen Tage den Anfang, das Amt zu führen, das mir ſeine gnädige Vorſehung, das mir die hohe Königliche Landesregierung, durch allergnädigſte Confirmation, ein Hochedler Rath, durch hochgeneigte Vocation, und ein löbliches Kirchencollegium, durch einmüthige Wahl, mit liebreicher Zuſtimmung dieſer ganzen werthen Gemeine aufgetragen. Ich kenne die Schwere deſſelben und meine Ohnmacht aus lebendiger Erfahrung, darum hebe ich meine Augen auf zu den Bergen von welchen mir Hülfe komt. Mein Herz wird frölich, denn ich höre die liebreiche Stimme meines ewigen Erbarmers: Fürchte dich nicht; ich bin mit Jeſ. 41, 10.

 dir,

dir, weiche nicht: Ich bin dein GOtt. Ich ſtärke dich, Ich erhalte dich, Ich helfe dir auch, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Wohlan denn, Geliebte, es wird zu eurer Erbauung, es wird zu meiner Erweckung gereichen, wenn wir unſere gemeinſchaftliche Andacht, itzo auf den freudigen Ausſpruch des Glaubens richten: Meine Hülfe komt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Unſer Evangelium wird uns dazu erwünſchte Anleitung geben, zu deſſen Betrachtung, wir uns nunmehr in der Furcht des HErrn wenden u. ſ. w.

Text. Matth. 15, 21-28.

Und JEſus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyri und Sidon. Und ſiehe ein Cananäiſch Weib ging aus derſelben Grenze, und ſchrie Ihm nach und ſprach: Ach HErr! du Sohn David, erbarme dich mein! meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und Er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu Ihm ſeine Jünger und baten Ihn und ſprachen: Laß ſie doch von dir, denn

ſie ſchreyet uns nach. Er antwortete und ſprach: Ich bin nicht geſandt, denn nur zu den verlorhen Schafen von dem Hauſe Iſrael. Sie kam aber und fiel vor Ihm nieder uud ſprach: HErr! hilf mir. Aber Er antwortete und ſprach: Es iſt nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es für die Hunde. Sie ſprach: Ja HErr! aber doch eſſen die Hündlein von den Broſamen, die von ihrer Herren Tiſche fallen: Da antwortete JEſus und ſprach: O Weib! dein Glaube iſt gros, dir geſchehe wie du willt: Und ihre Tochter ward geſund zu derſelbigen Stunde.

Vortrag.

Der freudige Ausſpruch des wahren Glaubens:

Meine Hülfe komt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Drey Stücke werden wir dabey beſonders zu betrachten haben:

I) Den groſſen und mächtigen Helfer:

II) Die Ordnung, in welcher wir bey Ihm Hülfe ſuchen müſſen;

III) Die herrliche Hülfe ſelbſt, welche Er uns wiederfahren läſſet.

Seufzer.

Hilf uns GOtt unſers Heyls! um deines Nahmens willen: Sey uns gnädig, und vergib uns unſere Sünde, um deines Nahmens Ehre willen. Amen.

Abhandlung.

Der erſte Theil.

Wir haben an unſerm Erlöſer

Das iſt, geliebteſte Freunde, der gröſſeſte Ruhm wahrer Chriſten, daß ſie aus freudiger Ueberzeugung ihres Herzens von ihrem Erlöſer ſagen können: Wir haben einen GOtt der da hilft, und einen HErrn HErrn der vom Tode errettet. (Pſ. 68, 21.) Wir finden bey Ihm alle Eigenſchaften, welche zu unſrer Errettung, zu unſrer Hülfe unentberlich ſind. Er beſitzet die Allwiſſenheit, die Erbarmung, die Weisheit und die Macht

GOttes.

GOttes. Er iſt alſo über alle Menſchen, über die gröſſeſten Monarchen des Erdbodens unendlich erhaben. Fürſten bleiben Menſchen, ſie können daher nicht helfen. JEſus iſt der wahrhaftige GOtt, ſeine Hand kann daher nicht zu kurz werden, daß Er nicht helfen könte. Es wird zu unſrer Erbauung, zur Stärkung unſers Glaubens gereichen, wenn wir dieſen groſſen Helfer, mit heiliger Ehrerbietung genauer betrachten. Pſ. 146, 3.

JEſus iſt ein allwiſſender Helfer. Er entweichet nach der Erzehlung unſers Evangelii in die Gegend von Tyrus und Sidon. Die Reiſen, welche unſer Erlöſer, in den Tagen ſeines Wandels auf Erden, unternommen, haben allezeit die wichtigſten die heiligſten Abſichten. Mit den Grenzen des gelobten Landes, endigte ſich auch zugleich der Dienſt des wahren GOttes. Es waren blinde Heyden, welche GOtt nicht kanten, welche in allen umliegenden Gegenden wohneten. Was bewegt den Heyland der Welt, auf der Heyden Straſſen zu wandeln, welches Er doch vorher ſeinen Jüngern ſo ernſtlich verboten hatte? Er ſahe in dem Lichte ſeiner Allwiſſenheit, daß ſich in den angrenzenden Gegenden, dieſer berühmten heydniſchen Städte eine Tochter befand, welche ſeiner Hülfe bedurfte, und eine Mutter, welche von Ihm einige Erkäntniß hatte, und ſich nach einen allwiſſenden Helfer,

ſeiner Hülfe ſehnete. Seine allgemeine Menſchenliebe trieb Ihn, ſich dieſen Elenden zu nähern, und der Mutter Gelegenheit zu geben, durch Beweiſung ihres groſſen und ſtarken Glaubens, ſeine noch ſchwachen und wankenden Jünger, zu beſchämen. Wir finden nicht, daß JEſus, auſſer der wunderbaren Heilung der kranken Tochter, noch eine That in dieſen Gegenden gethan, oder den Einwohnern derſelben ſelbſt, das Evangelium geprediget. Er kehrete vielmehr gleich nach ſeiner Unterredung mit dem
v. 29. Kananäiſchen Weibe wieder um, und kam an das Galiläiſche Meer. Wir ſchlieſſen daher billig, daß die angeführte Abſicht dieſe Reiſe des Erlöſers, die einige geweſen, und erkennen daher zugleich, mit völliger Ueberzeugung, daß das Zeugniß, welches
Joh. 21, 17. Petrus von Ihm abgeleget: HErr! du weiſſeſt alle Dinge, Wahrheit ſey.

Der Mangel der Käntniß, und die Unwiſſenheit, vermehret die ohnedem ſehr groſſe Ohnmacht der Menſchen, merklich. Wir ſuchen bey den Krankheiten unſers Leibes Hülfe bey den Aerzten, und wir ſelbſt können den Aerzten öfters nicht entdecken, was uns eigentlich fehle, und die Aerzte ſind, mit aller ihrer Kunſt nicht im Stande, den Urſprung und die Urſach unſrer Schmerzen zu ergründen. Der mächtigſte, der weiſeſte, der gütigſte unter den Monarchen, muß

einen groſſen Theil ſeiner Unterthanen, auch in ſolchen Fällen hülflos laſſen, wo es ihm ein leichtes wäre, ihnen Hülfe zu ſchaffen. Es iſt ihm unmöglich, die Noth ſeiner Unterthanen völlig einzuſehen. Die Seufzer die Klagen der Elenden und Unterdrückten ſind zu ſchwach, als daß ſie zu ſeinem Thron gelangen könten. Er iſt um ſo viel weniger im Stande, den Zuſtand ſeiner Unterthanen, und das Elend eines jeden insbeſondere, zu entdecken, je gröſſer ſein Reich, und zahlreicher die Menge derer iſt, die ihm gehorchen müſſen. Glückſeelige Unterthanen des Gnadenreichs! Euer König iſt der allwiſſende GOtt. Er kennet euer Elend, er weis das Verlangen eures Herzens. Kein Seufzer, welchen ihr zu ſeinem Throne empor ſteigen laſſet, iſt vergeblich. Es iſt alles klar und entdecket vor den Augen ſeiner göttlichen Allwiſſenheit.

JEſus kennet unſere Noth, ehe wir ſolche ſelbſt fühlen und empfinden. Von Ewigkeit her, hat ſeine Weisheit die Laſt abgewogen, welche wir in ſeiner Nachfolge tragen ſollen. Es kann uns nichts geſchehen, als was Er hat verſehen, und was uns ſeelig iſt. Selbſt den Verſuchungen der Welt und des Satans, hat Er ihre Grenzen geſetzet, welche ſie nicht überſchreiten können. Er kennet unſere Kräfte, und weis auf das genaueſte, ob dieſelben hinreichen, die Laſt die uns beſtimmet

iſt,

iſt, zu ertragen. Er hat uns, ehe die Stunde der Anfechtung herein bricht, bereits die lebendigen Quellen des Troſtes geöfnet und angewieſen, aus welchen wir in der Hitze der Trübſal Erquickung ſchöpfen können. Er ſprach dort zu einem ſeiner Jünger, welchem die Gefahr und Anfechtung, darin er bey ſeinen Leiden gerathen würde, noch völlig
Luc. 22, 31. 32. verborgen war: **Simon, Simon, der Satan hat eurer begehret, daß er euch ſichte wie den Weizen; aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.** Worte, welche die Wahrheit, ſo ich itzo vorgetragen, überzeugend beweiſen. Es ſcheinet zwar öfters, als ob der allwiſſende Helfer, in der Zeit der Noth ferne von uns getreten, und das Anliegen ſeiner Glaubigen nicht achte, nicht wiſſe. Wir können der Ehre unſers groſſen Helfers nicht mehr zu nahe treten, noch unſer Herz in gröſſere Unruhe ſtürzen, als wenn wir dieſer Einbildung in unſer Seele, völlig Platz laſſen. Sein Wort muß uns gewiſſer ſeyn, als alle Zweifel, welche Fleiſch und Blut aufwerfen will. Der uns die un-
Pſ. 91, 15. trügliche Verheiſſung gegeben hat: **Ich bin bey ihm in der Noth; Ich will ihn heraus reiſſen und zu Ehren machen,** der muß auch unſere Noth, und unſer Anliegen allezeit wiſſen und kennen. Iſt JEſus nahe allen denen die Ihn anrufen, allen die Ihn mit Ernſt anrufen; wie kann ihm etwas von dem, was

was uns quälet und ängſtiget verborgen blei-
ben?

Die güldene Wahrheit, welche ich bisher vorgetragen, gehöret mit unter diejenigen, welche die Schönheit der chriſtlichen Religion, am deutlichſten zeigen, indem ſie zu einer wahren Beruhigung unſers Herzens, ſehr viel beyträgt. Ich will euch die Wahrheit von welcher ich rede, noch einmal vor die Augen ſtellen, und die gegen ſolche ſtreitende Irrthümer dagegen halten, ihr werdet alsdenn gar leicht das Urtheil fällen können, ob die Wahrheit oder die Irrthümer Beyfall verdienen.

Ein Chriſt glaubt: Daß ſein GOtt und Heyland, ſeine äuſerlichen und innerlichen Umſtände auf das genaueſte kenne, daß ſeine Noth ſeine Plagen vor ſeinen Augen offenbar ſind, daß alles was ihm begegne, und wenn es auch noch ſo ſchmerzlich wäre, nach dem Rathe der göttlichen Weisheit, ihn treffe, und daß das allergröſſeſte Elend, nach der Regierung der Weisheit GOttes, zu ſeinem Beſten dienen müſſe. Der Unglaube behauptet das Gegentheil. Er führet uns entweder auf ein unvermeidliches und nothwendiges Schickſal, oder auf einen blinden Zufall. Was iſt ein nothwendiges Schickſal? Was iſt ein blinder Zufall? Leere Worte, ungegründete Hirngeſpinſte verblendeter Menſchen, thörichte Einbildungen, welche das menſchliche Elend

um

um ein groſſes erhöhen, und den Weg zur Verzweifelung bahnen; da im Gegentheil ein glaubiger Chriſt, in der Wahrheit: daß ſein Erlöſer ſeine Leiden kenne, und ſeine Laſt ſelbſt beſtimmet habe, die angenehmſte Ruhe, für ſeine Seele findet.

Kennet JEſus unſere Noth ehe wir ſie ſelbſt erfahren; ſo iſt es ja überflüßig, daß wir Ihm ſolche in unſerm Gebete vortragen. Ich beſorge nicht ohne Grund, Geliebte, daß dieſe Gedanken in den Seelen derer, die noch ſchwach ſind im Glauben, bey meinem Vortrage aufſteigen möchten. Ich werde aber ſolchen gar leicht begegnen können. Es iſt wahr, Geliebte, unſer Gebet in unſrer Noth, würde ganz überflüßig ſeyn, wenn es nur den Zweck hätte, dieſelbe unſerm GOtt bekant zu machen; ſind wir aber nicht ſchuldig unſern Glauben unſer Vertrauen auf den lebendigen GOtt, auf eine thätige Art zu beweiſen? Sind wir nicht ſchuldig, Ihm als dem einigen Helfer die Ehre zu geben? Gereichet es nicht zu unſern Beſten wenn unſere Hofnung auf die herrliche Hülfe des HErrn, immer ſtärker immer lebendiger wird? Iſt es nicht vor uns eine unausſprechliche Erquickung, wenn wir unſer geängſtigtes Herz vor dem Throne der Gnaden ausſchütten können? Zur Erlangung aller dieſer Zwecke, iſt das Gebet das herrlichſte, ja das einzige Mittel, wer wird alſo ſagen: Daß das Gebet

der Glaubigen in ihrer Noth unnöthig und überflüßig ſey. Die Allwiſſenheit unſers groſſen Helfers, und das glaubige und anhaltende Seufzen ſeiner leidenden Kinder, können demnach gar wohl beyſammen ſtehen.

JEſus iſt ein liebreicher und erbarmender Helfer. So hatte ihn das Kananäiſche Weib, mitten in der Finſterniß des Heydenthums erkant, mit welcher ſie umgeben war. Sie ſprach: Ach HErr! du Sohn David, erbarme dich mein! Ihre Erkäntniß, ihre Ueberzeugung von der unendlichen Barmherzigkeit JEſu Chriſti, war ſo groß, daß ſie auch davon nichts fallen lies, ohngeachtet der Erlöſer, ſein erbarmendes Herz, eine Zeitlang vor ihr verbarg, um ihren Glauben zu prüfen. Sein Herz war gegen ſie ſchon gebrochen, noch ehe ſie vor ſeine Augen trat. Seine Erbarmung trieb Ihn, ihr entgegen zu gehen, und ſeine Seele war mit dem zärtlichſten Mitleiden erfüllet, auch in den Augenblicken, da Er ihr alle Hülfe zu verſagen ſchien. einen erbarmenden Helfer.

Menſchen erzeigen bisweilen den Nothleidenden Hülfe, wenn ihre Kräfte dazu hinreichen, allein wir würden uns ſehr irren, wenn wir die Bewegungsgründe dazu, allezeit in einer aufrichtigen und liebreichen Erbarmung ſuchen wollten. Stolz, Gewinnſucht, und andere fleiſchliche Abſichten haben öfters an dem menſchlichen Beyſtande, den gröſſeſten

Antheil.

Antheil. Ja wir finden Beyſpiele, daß auch die ungerechteſten und härteſten Seelen, ſich entſchlieſſen den Elenden hülfliche Hand zu bieten, wenn ſie des Geſchreyes und des An-
Luc. 18, 2. f. laufens derſelben überdrüßig ſind. Jener ungerechte Richter würde die unterdrückte Witwe, welche ſeine Hülfe ſuchte, ewig in ihrer Noth hülfloß gelaſſen haben, wenn er allein aus dem Grunde des Mittleidens und der Erbarmung, ſich zu ihrem Beyſtande hätte entſchlieſſen ſollen, denn von dieſen göttlichen Tugenden, fand ſich kein Funke in ſeiner Seele. Wir wollen ſein eigenes Bekäntniß hören: **Ob ich mich ſchon vor GOtt nicht fürchte, noch vor keinem Menſchen ſcheue; dieweil aber dieſe Witwe mir ſo viel Mühe macht, will ich ſie retten; damit ſie nicht zuletzt komme und übertäube mich.**

Unſer groſſer Helfer iſt ganz anders geſinnet. Er errettet ſeine Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm rufen: Er hilft ihnen in ihrer Noth, denn Er hat einen Vater-Sinn, unſer Jammer jammert Ihn, unſer Elend bringt Ihm Schmerze, unſer Leiden bricht ſein Herze. Wie oft hat Er uns ſein liebreiches und erbarmendes Herz, vor die Augen gelegt? Als Er ſich dort von einer Menge Hülfsbedürftiger, und Mangel leidender Menſchen umgeben ſahe, welche Ihm in die Wüſte nachgefolget waren, um das Wort GOttes aus ſeinem Munde zu hören,

ſprach

ſprach Er zu ſeinen Jügern: Mich jammert Marc. 8, 2. 3.
des Volks, denn ſie haben nun drey Tage bey mir verharret, und haben nichts zu eſſen, und wenn ich ſie ungegeſſen von mir heimgehen lieſſe, würden ſie auf dem Wege verſchmachten. Bey dem Anblicke eines Tauben und Stummen, ſahe Er auf Marc. 7, 34.
gen Himmel und ſeufzete. Ein Seufzer, welcher das innigſte Mittleiden, die zärtlichſte Erbarmung zum Grunde hatte. Er ſahe Lazarum den Er lieb hatte, als einen Raub des Todes im Grabe, Er ſahe die Stadt Jeruſalem an, und erblickte im Geiſte, ſowohl ihre gehäuften Sünden, als die ſchröcklichen Gerichte, welche über dieſe Mördergrube ergehen ſollten. Bey dieſem gedoppelten Anblicke, des äuſerſten menſchlichen Elendes, floſſen die reineſten Thränen, häufig über ſein allerheiligſtes Angeſicht. Thränen, welche redende, welche unverwerfliche Zeugen, der allervollkommenſten Erbarmung abgeben können. Seine erbarmende Liebe iſt unveränderlich, und wir können allemal verſichert ſeyn, daß ſich ſein Herz auf das zärtlichſte reget, wenn wir in unſern Seelen- und Leibesnöthen, unſere Zuflucht zu Ihm nehmen, und ſeine Erbarmung ſuchen. Höret die herrliche Verheiſſung unſers erbarmenden Helfers: Es ſollen wohl Berge weichen Jeſ. 54, 10.
und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund

meines Friedens ſoll nicht hinfallen, ſpricht der HErr dein Erbarmer.

= = Er iſt immer einerley
Gerecht und fromm, und ewig treu,
Und wie Er unter Schmach und Leiden,
So iſt Er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebreich zugethan.
Mein Heyland nimt die Sünder an!

einen weiſen Helfer.

JEſus iſt ein weiſer Helfer. Er hat bey ſeiner Hülfe, die allerbeſten Abſichten, und Er verbindet damit die allerbequemſten und richtigſten Mittel. Die allgemeinen Ausdrücke, in welchen das Kananäiſche Weib ihre Noth dem Heylande vortrug, und Hülfe von Ihm ſuchte, können uns lehren, daß ſie von der göttlichen Weisheit JEſu, vollkommen überzeuget geweſen. Sie ſprach: Ach HErr! du Sohn David erbarme dich mein: Sie ſeufzete HErr! hilf mir. Sie überließ ſo wohl die Zeit und Stunde, als auch die Art und Weiſe der begehrten Hülfe, lediglich und allein der Weisheit des groſſen Helfers, zu dem ſie ihre Zuflucht genommen, und unterſtand es ſich nicht, Ihm darin etwas vorzuſchreiben. Und Jeſus richtete bey ſeiner Hülfe alles ſo ein, daß der Glaube ſowohl des Weibes, als ſeiner Jünger, herrlich geſtärket, und ſeine Ehre und Erkäntniß, ausnehmend befördert wurde.

Das iſt eine von den gröſſeſten Schwachheiten der Glaubigen, daß ſie, wenn ſie zu

GOtt in ihren Nöthen um Hülfe ſchreyen, ſo leicht zu weit gehen, und ſelbſt dasjenige beſtimmen wollen, was der HErr ſeiner Weisheit vorbehalten hat. Wir murren, wenn uns GOtt nicht gleich höret, und unſerm geängſteten Geiſte Luft ſchaffet, wir werden ungeduldig, wenn GOtt nicht diejenigen Mittel zu unſrer Hülfe und Errettung anwendet, welche wir, nach unſern Einſichten, für die beſten und bequemſten achten. Wie heilſam iſt es demnach vor euch? O ihr Kinder des Höchſten! daß ihr euren groſſen Helfer auch inſonderheit als einen weiſen Helfer lebendig erkennen lernet. Lernet demnach, daß es Ihm allein zukomme, Zeit und Stunde, Art und Weiſe eurer Hülfe zu beſtimmen. Wenn wir die Laſt des Kreutzes einige Augenblicke getragen, ſo ſpricht unſer Herz: Es iſt genung! und unſer Herz übereilet ſich, und greifet in die geheiligten Rechte der Vorſehung, wenn es ſich unterſtehet die Anzahl der Leidens-Tage zu beſtimmen. Fähret der HErr fort mit Liebesſchlägen, und währet unſer Leiden bis in die Nacht und wieder an den Morgen. Verzeucht die göttliche Hülfe, wohlan, ſo laſſet uns daher lernen, daß es noch nicht genung ſey, zu unſerer Prüfung, zu unſerer Demüthigung, zu unſrer Läuterung, zu unſrer Bewährung. Genung für uns, daß wir wiſſen, daß der HErr die Gerechten nicht ewiglich in der Unruhe laſſen

wird, genung für uns, daß Er uns die Ver-
Jer. 60,20. ſicherung gegeben, daß die Tage unſers Leidens ein Ende haben ſollen. Die Zeit und Stunde unſrer Erlöſung, wollen wir unſerm weiſen Helfer überlaſſen, Er wird die Verheiſſung nicht verziehen, obgleich unſer Herz ſolches vor einen Verzug achten möchte, Er wird ſeine Glaubigen erretten, und zwar zu rechter Zeit, in einer Kürze.

So wenig wir berechtiget ſind, ſelbſt die Zeit und Stunde unſrer Hülfe zu beſtimmen, ſo wenig dürfen wir es uns unterfangen, die Art und Weiſe, wie uns ſoll geholfen werden, oder die Mittel wodurch uns Hülfe wiederfahren ſoll, unſerm groſſen Helfer vorzuſchreiben, ohne ſeiner Weisheit zu nahe zu treten. Wie kurz, wie blöde ſind in dieſem Falle menſchliche Augen. Wer konte die Art und Weiſe entdecken, wie Iſrael aus dem Dienſthauſe Egyptens hätte ausgeführet werden können? Und wer konte die Mittel erfinden? Wie ein ſo groſſes Volk in der Wüſten erhalten und ernähret werden konte; und der göttlichen Weisheit war es ein geringes, in beyden Fällen Rath zu ſchaffen. Wir würden die Weisheit unſers ewigen Königes verleugnen, wenn wir ſeine Hülfe alsdenn als unmöglich anſehen wollten, wenn unſere Vernunft kein Mittel mehr finden kann, wodurch uns geholfen werden konte. Ihm iſt es ein leichtes, Waſſer aus dem Fel-

ſen,

ſen, und Brodt die Fülle, in der Wüſte zu geben. Ihm iſt es ein geringes, ſeinem Volke, in der äuſerſten Gefahr, einen Durchgang durch das Meer zu bahnen, und ſeine Verfolger, in den Abgrund der Tiefe zu ſtürzen. Seine Weisheit hat den Ausgang unſerer Trübſalswege ſchon längſt beſtimmet und geöfnet, wenn unſere blöden Augen, das Ende derſelben, nicht abſehen können, und Er wird ſeinen Rath, ſo wunderbar uns derſelbe ſcheinet, doch allemal herrlich hinausführen. Wohlan denn o meine Seele! ſo befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wird es wohl machen: Der Wolken Luft und Winden, giebt Wege Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß ruhen kann.

JEſus iſt ein allmächtiger Helfer. Er bewieß in unſerm Evangelio die allerherrlichſte Probe, ſeiner göttlichen Allmacht, dadurch, daß er die Tochter des Kananäiſchen Weibes, von der Gewalt und leiblichen Beſitzung des Teufels befreyete. So weit erſtrecket ſich die Gewalt keines weltlichen Monarchen, daß die Hölle vor ihm erzittern, und der Fürſt der Finſterniß ihm unterthan ſeyn müßte. Unſer Erlöſer hat allein dieſen gewaltigen Arm, ſo ſtark iſt ſeine Rechte, daß er auch durch den Finger GOttes, das iſt, durch Anwendung des geringſten Theiles ſeiner göttlichen Allmacht, die Teufel austreiben kann. Laſſet

einen allmächtigen Helfer.

Luc. 11, 20.

uns, von dem gröſſern auf das geringere, einen unverwerflichen Schluß machen: Iſt die Macht JEſu ſo groß, daß ſie ſich auch über die Pforten der Hölle erſtrecket; ſo kann derſelben auf Erden nichts widerſtehen. Es iſt ihm daher ein leichtes, alle Feinde ſeiner Glaubigen zu zerſtreuen, und alles, was ihnen Noth und Angſt verurſachen kann, aufzuheben. Jedoch, Geliebte, warum bemühen wir uns die Gröſſe der Macht unſers Erlöſers zu beſtimmen, da ſie keine Grenzen hat. Sie erſtrecket ſich über alles im Himmel, auf Erden und unter der Erden, und der Sohn GOttes kann auch in Abſicht auf
Matth. 28, 18. ſeine menſchliche Natur ſagen: Mir iſt gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden.

Vergleichen wir mit dieſer unendlichen Macht des Königes der Ehren, die Macht weltlicher Monarchen, ſo verſchwindet die letzte völlig, und verwandelt ſich in nichts. So groß auch die Einbildung iſt, welche ſich die Könige der Erde, öfters von ihrer Macht machen; ſo müſſen ſie doch nicht ſelten ihre menſchliche Schwachheit aus der Erfahrung kennen lernen, und von ihrer Ohnmacht ſelbſt Zeugen abgeben. Jener König von Iſrael empfand, daß er ein ſchwacher Menſch war, daher antwortete er einem Weibe, welches
2 Kön. 6, 26. 27. ihn um Hülfe anſchrie: Hilft dir der HErr nicht, woher ſoll ich dir helfen? Wir können

nen demnach von unſerm groſſen Helfer mit Freuden rühmen: Daß Er allein mächtig ſey.

Unſer hochgelobter Erlöſer hat in den Tagen ſeines Fleiſches, da Er in Niedrigkeit und Knechtes Geſtalt wandelte, die allerherrlichſten Proben ſeiner mächtigen Hülfe, in den äuſerſten Nöthen abgeleget, um auf dieſe Art die Menſchen von der unendlichen Allmacht zu überzeugen, welche Er, auch nach ſeiner menſchlichen Natur, beſaß, und ein lebendiges Vertrauen auf ſeine Hülfe, bey ihnen zu erwecken. Krankheiten, welche an ſich unheilbar waren, bey welchen die Kunſt der Aerzte nichts mehr wirken konte, hob ſeine allmächtige Kraft, durch ein einiges Machtwort. Die Blinden öfneten ihre Augen, die Lahmen traten auf ihre Füſſe, die Tauben erhielten ihr Gehör, die Ausſätzigen wurden rein, ja die Todten ſtanden auf, ſo bald als es JEſus befahl. So bedienete ſich der liebreiche Erlöſer ſeiner göttlichen Allmacht in den Tagen ſeiner Erniedrigung, niemals zur Rache, niemals zum Verderben ſeiner Feinde, ſondern allezeit zum Beſten der Elenden, und ſo hat Er uns ſeine Erbarmung allemal zugleich geoffenbaret, ſo oft Er einen Strahl ſeiner Allmacht blicken lies. Die Geſetze und Bewegungen der Natur, deren Lauf keine menſchliche Kraft hemmen kann, änderte ſein allmächtiger Wille, nachdem es ſeine Weis-

heit nöthig fand. Er ſpeiſete mit wenigen Brodten viel tauſend Menſchen. Er verſammlete durch eine im verborgenen wirkende Kraft, ein groſſe Menge der Fiſche des Meeres, in die Netze des Petri und ſeiner Geſellen. Ein Wort von Ihm war hinlänglich die ſtürmenden Winde, und das tobende und wallende Meer, zur Ruhe und zum Gehorſam zu bringen. Lauter Wirkungen einer unendlichen Allmacht, lauter Beweisthümer, daß der Sohn GOttes derjenige ſey, der Himmel und Erde gemacht, und der Natur ihre Geſetze vorgeſchrieben.

Die Allmacht unſers Erlöſers iſt ſo unveränderlich, ſo unwandelbar, als ſeine Liebe und Erbarmung. Menſchen werden ſchwach, und die Macht der gröſſeſten Könige verſchwindet nicht ſelten ſo völlig, daß ihnen nichts anders, als die allgemeine menſchliche Ohnmacht übrig bleibt. Es würde die allerungereimteſte Vorſtellung ſeyn, die wir uns von JEſu machen könten, wenn wir uns einbilden wollten, daß ſeine Macht itzo, da Er auf dem Throne der Herrlichkeit ſitzet, geringer wäre, als diejenige die er im Stande ſeiner Erniedrigung bewieſen hat. Und doch fallen ſelbſt die Glaubigen, wenn die Hülfe des HErrn eine Zeitlang ausbleibt, auf die Einbildung, daß die Hand ihres Erlöſers zu kurz geworden, daß Er nicht helfen könte. Entfernet Geliebte, dieſe Einbildung aus eurer

Seele, und ſuchet das Auſſenbleiben der göttlichen Hülfe, in andern Urſachen, ihr werdet ſolche bald entdecken können. Prüfet vornehmlich euren eigenen Zuſtand, ich ſorge ihr werdet bald ſehen, daß die Schuld eures anhaltenden Elendes, weder an dem Mangel der Erbarmung, noch an dem Mangel einer hinlänglichen Kraft bey eurem Heylande, ſondern allein an eurem Unglauben liege. Ihr habt euch vielleicht von eurem Helfer entfernet, und euch ſelbſt ſeiner Hülfe unfähig gemacht, und ihr beſchuldiget euren GOtt, daß Er ferne von euch getreten ſey. Das iſt der Grund aus welchem dort der Prophet Eſaias, die Klagen der Jüden über die zurückbleibende Hülfe des HErrn beantwortet, wenn er ſpricht: Siehe des HErrn Hand iſt nicht zu kurz, daß Er nicht helfen könte, und ſeine Ohren ſind nicht dicke worden, daß Er nicht höre: Sondern eure Untugenden ſcheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angeſicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. Jeſ. 59, 1. 2.

JEſus iſt ein allgemeiner Helfer. Bey Ihm iſt kein Anſehen der Perſon. Ich ſollte dieſe Wahrheit aus unſerm Evangelio behaupten, und es ſcheinet dem erſten Anblicke nach, als wenn JEſus ſelbſt in demſelben das Gegentheil lehre, da Er zu ſeinen Jüngern ſpricht: Ich bin nicht geſand, denn nur

einen allgemeinen Helfer.

zu den verlohrnen Schafen vom Hauſe Iſrael. Laſſet uns aber, Geliebte, die Sache genauer anſehen, ſo werden wir in unſerm Evangelio den kräftigſten Beweisthum vor die Wahrheit finden, welche ich itzo behaupte.

Es war bey den Jüden ein Vorurtheil, welches ſehr tief eingewurzelt war, daß der Meßias allein den Jüden zum Beſten erſcheinen ſollte, ſie konten es ſich gar nicht einbilden, daß die in ihren Augen ſo verhaßten Heyden, an Ihm und an ſeinen Wohlthaten, einigen Antheil haben könten. Daher konten ſich auch diejenigen, welche aus den Jüden zu Chriſto bekehret waren gar nicht darein finden, als ſie ſahen, daß auch die Heyden in die Gemeinſchaft des Evangelii aufgenommen, und der Gaben des heiligen Geiſtes theilhaftig wurden. Selbſt Petrus, mußte durch eine beſondere Offenbarung erſt erwecket und unterrichtet werden, ehe er ſich entſchlieſſen konte, das Wort des Lebens in dem Hauſe eines heydniſchen Hauptmanns, zu verkündigen. Dieſes Vorurtheil hatte ſonderlich die Gemüther der Jünger JEſu, in der Zeit da ſie Ihm nachfolgeten, völlig eingenommen, und ſie hatten ſich ſolches, mehr als einmal, merken laſſen. Hier treten die Jünger zu JEſu, und bitten Ihn daß Er doch das Verlangen dieſes Weibes erfüllen möchte, weil ihnen das klägliche Geſchrey derſelben, unerträglich fiel. Der Heyland antwortet ihnen, um ſie zu beſchä-

Ap. Geſch. 10, 45.

v. 9. f.

ſchämen, nach ihrem eigenen Vorurtheil. Wir wollen ſeine Worte etwas umſchreiben: wie könnet ihr, will JEſus gleichſam ſagen, von mir verlangen, daß ich dieſer Heydin helfen ſolle, da ihr ſo veſt glaubet, daß nur allein die Juden, mit völliger Ausſchlieſſung der Heyden, an mir und meinen Wohlthaten Theil haben. Allein JEſus half dem Weibe in der That, und dadurch bewieß Er, daß Er wahrhaftig ein allgemeiner Helfer ſey. Er ſprach zwar zu dem Weibe: **Es iſt nicht fein daß man den Kindern das Brodt nehme und werfe es vor die Hunde**, wer ſiehet aber nicht, daß dieſe Worte, allein die Abſicht haben, die Demuth und den Glauben des Weibes, auf die Probe zu ſetzen, und beyde Tugenden die er nach ſeiner Allwiſſenheit auf das genauſte erkante, vor den Augen ſeiner Jünger, zu ihrer Beſchämung auf das herrlichſte in das Licht zu ſtellen.

Es bleibet alſo ewig wahr, daß GOtt nicht allein der Jüden, ſondern auch der Heyden GOtt ſey: Daß JEſus ein Heyland ſey aller Menſchen, ſonderlich ſeiner Glaubigen. In Abſicht auf einige leibliche Umſtände, hatten zwar die Jüden an JEſu mehr Theil als die Heyden, er verwaltete unter ihnen, in ſichtbarer Geſtalt ſein prophetiſches und hohespriesterliches Amt; allein der Seegen und die Kraft dieſer beyden Aemter unſers ewigen Mittlers, erſtrecket ſich ohne Unterſchied über

alle

alle Menſchen, uns allen iſt dadurch geholfen
1 Joh. 2, 2. worden: Denn ſein Blut iſt die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde.

Wir treten daher der allgemeinen Erbarmung unſers Heilandes ſehr zu nahe, wenn wir lehren oder glauben, daß Er allein ein Helfer und Erretter derer ſey, welche GOtt von Ewigkeit her, durch einen unbedingten Rathſchluß, zum ewigen Leben beſtimmet habe. Nein! ſeine Barmherzigkeit iſt von aller Partheiligkeit rein! Sie erſtrecket ſich auf alle, die Elende ſind. Er ſtrecket ſeine Hände, ſeine mit Blut befloſſene Liebesarme, gegen alle Menſchen aus, die von Natur alle, auf Wegen wandeln die nicht gut ſind. Er iſt bereit ſich aller zu erbarmen, die zu Ihm ſchreyen, und allen denen zu helfen, die ihre Augen zu Ihm aufheben. O faſſet dieſe Wahrheit wohl zu Herzen, geliebteſte Seelen. In den Stunden der Anfechtung, wird ſie euch eine lebendige Quelle alles Troſtes werden. Es iſt keiner unter uns, der nicht in den ewigen Liebesrath GOttes und unſers Heylandes eingeſchloſſen wäre: Keiner der nicht rühmen könte, daß JEſus ſein Blut auch für ihn vergoſſen hätte: Keiner der nicht in dieſem vergoſſenen Blute des Heylandes, die Erlöſung, das iſt die Vergebung der Sünde, finden könte. Möchten wir nur alle ſo bereit ſeyn, JEſum und ſein Verdienſt, in der rechten Ordnung der Buſſe und des Glau-

bens

bens anzunehmen, als Er willig iſt und bereit iſt uns allen zu helfen; ſo würde gewiß keiner unter uns, verlohren gehen.

So komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen ſein Sündengreul betrübet,
Zu dem der keinen von ſich weißt,
Der ſich gebeugt, zu Ihm begiebet.
Wie? Willſt du dir in Lichten ſtehn
Und ohne Noth verlohren gehn?
Willſt du der Sünde länger dienen,
Da dich zu retten, Er erſchienen?
O nein! verlaß die Sünden-Bahn.
Denn JEſus nimt die Sünder an.

Der zweyte Theil.

Wir haben, in JEſu geliebteſte Freunde, den groſſen Helfer betrachtet, zu dem alle Nothleidende in ihrem Elende, ihre Zuflucht nehmen können. Er iſt ein allwiſſender, ein erbarmender, ein weiſer, ein allmächtiger, ein allgemeiner Helfer. Lauter göttliche Eigenſchaften, welche einen unbeweglichen Grund, unſers Vertrauens, auf ſeine Hülfe abgeben können. Wir finden aber eine groſſe Menge der Elenden, welche hülflos bleiben, inſonderheit eine groſſe Menge der Sünder, welche in ihren Sünden ſterben, und alſo an Leib und Seele verderben: Wir fragen billig: Wie mag das zugehen? Und ich antworte nach Maaßgebung des göttlichen Wortes: Weil ſie nicht in der rechten Ordnung

Die Ordnung in welcher wir bey JEſu Hülfe ſuchen müſſen.

nung bey JEſu Hülfe ſuchen, oder die Hülfe, welche ſie von JEſu haben könten, muthwillig verachten und von ſich ſtoſſen. Ich werde mich daher bemühen, euch in dem andern Theile, dieſe unveränderliche Ordnung, ſo deutlich als möglich, vor die Augen zu legen, und euch zugleich zu erwecken ſuchen, euch dieſer ſo heilſamen und geſegneten Ordnung, willigſt zu unterwerfen. Es komt hierbey vornehmlich auf die Beobachtung dreyer wichtiger Pflichten an.

Die erſte Pflicht. Die erſte Pflicht: Wir müſſen unſere Noth recht fühlen und empfinden, wofern wir bey dem einigen und groſſen Helfer, Hülfe und Errettung ſuchen und erlangen wollen. Betrachtet das Beyſpiel des Weibes, welche uns im Evangelio vor die Augen geſtellet wird. Ihr Herz war voller Schmerz und Wehmuth. Das Elend ihrer Tochter, ſetzete die groſſe Mutterliebe in die ſtärkeſte Bewegung, und ſie empfand die höchſte Stufe des Mitleidens, in ihrer Seele. Unter dieſer Laſt eilete ſie dem groſſen Helfer entgegen, ſie ſchüttete ihr Herz vor Ihm aus, und bedienete ſich aller möglichen Mittel, das Anliegen ihres Herzens, Ihm recht nahe, an ſein erbarmendes Herz zu legen.

Es würde überflüßig ſeyn, Geliebte, wenn ich euch hier ermahnen wollte, bey der leiblichen Noth, welche euch trift, nicht fühllos und unempfindlich zu bleiben. Unſer Fleiſch

und

und Blut, iſt in dieſem Falle mehr als zu weich. Der HErr darf uns nur eine kleine Laſt auflegen, ſo beugen wir uns ſchon, ſeine Hand darf uns kaum rühren, ſo geräth unſer Herz ſchon in Bewegung, und wir legen durch Seufzen, Wehklagen, oft durch Ungeduld und Murren an den Tag, daß wir bey unſerm leiblichen Elende, weder blind noch unempfindlich ſind. Möchten wir doch unſere geiſtliche Seelennoth ſo bald, ſo völlig einſehen! ſo merklich fühlen, als die Noth, die unſere äuſerliche Umſtände betrift. Hier aber äuſert ſich bey den allermeiſten Menſchen, die betrübteſte Blindheit, die gröſſeſte Unempfindlichkeit und die gefährlichſte Sicherheit, und das Geliebte, iſt die vornehmſte Urſach, warum ſie bey JEſu weder Hülfe ſuchen noch finden können.

Wie groß iſt bey manchen Menſchen die geiſtliche Armuth. Er iſt wahrhaftig ein armer Sünder, er bekennet es noch wohl mit dem Munde, allein er hat noch niemals ſeine Rechnung mit GOtt gemacht, daher weiß er es nicht, daß er dem HErrn zehen tauſend Pfund ſchuldig iſt, und nichts hat, womit er dieſe groſſe und gerechte Forderung ſeines HErrn, bezahlen könte. Es fehlet ihm völlig an der Gerechtigkeit die vor GOtt gilt, an dem Frieden mit GOtt, an der gegründeten Hofnung des ewigen Lebens. Mit einem Worte, er hat ſelbſt nicht einiges gutes

Werk, das er vor GOtt bringen könte, und an allen Heils- und Gnaden-Gütern, welche JEſus ſo ſauer erworben hat, hat er noch nicht den geringſten Antheil: Er iſt wie jener
Off. 3, 17. Biſchof zu Laodicäa, elend, jämmerlich, arm, blind und blos. Und bey dieſen Umſtänden überredet ſich ein ſolcher Menſch in ſeiner Verblendung, daß er reich und gar ſatt ſey, und nichts bedürfe, von thörichter Einbildung angefüllet, fragt er mit jenem
Matth. 19. 20. ſtolzen Jünglinge: **Was fehlet mir noch?** Wie iſt es möglich, Geliebte, daß einem ſolchen wahrhaftig armen, nach ſeinen thörigten Vorurtheilen aber reichen Sünder, kann gerathen oder geholfen werden? Wie groß iſt bey manchem die Laſt der Sünden; allein er weiß es nicht; er trägt ein eiſernes Joch, und die ſchnödeſten Ketten der Dienſtbarkeit; und er fühlet ſie nicht: Er häufet ſich den Zorn auf den Tag des Zorns; und er hat noch niemals daran gedacht, wie er dem zukünftigen Zorn entfliehen könte; kann es anders ſeyn, als daß ein ſolcher zuletzt, unter der Laſt ſeiner Sünden, hülflos verderben muß?

Verdamliche Sicherheit! wie haſt du die Augen der Sterblichen verblendet, und ihre Herzen verſtocket, daß ſie nicht ſehen und erkennen wollen, was zu ihren Frieden dienet. JEſus läſſet ihnen, in ſeinem Worte, die Gefahr, die äuſerſte Seelengefahr, in wel-

cher ſie ſich befinden, auf das nachdrücklich-ſte, vor die Augen ſtellen: Er läſſet ſie auf das liebreichſte und treulichſte warnen; Er bietet ihnen ſeine Hülfe und Beyſtand zu ihrer Errettung an, und alles iſt vergeblich. Sie haben Augen und ſehen nicht, ſie haben Ohren und hören nicht, ihr unverſtändiges Herz iſt verfinſtert. Sie haben nicht die geringſte Sehnſucht nach der herrlichen Hülfe des Heylandes der Welt, da ſie ihr unbeſchreibliches Elend, noch niemals recht erkant, recht empfunden haben, und was wird ihnen alſo zuletzt wiederfahren? Sie bleiben in ihren Sünden!

Sondert euch ab, Geliebteſte, von dieſem unſeeligen Haufen, der blinden und ſichern Sünder, welche mit verbundenen Augen, dem Abgrunde des ewigen Verderbens entgegen eilen. Die lebendige Erkäntniß eurer groſſen Seelen- und Sündennoth, iſt der Anfang eurer Errettung. JEſus dringet euch ſeine Hülfe nicht mit Gewalt und wider euren Willen auf, er verlanget, und das mit völligem Rechte, daß ihr ſeine gnädige Hülfe, ernſtlich und von ganzem Herzen ſuchen ſollet. Saget nicht, meine Freunde, wir ſuchen die Hülfe JEſu, wir ſingen Buslieder, wir leſen dahin gehörige Gebete: So lange ihr in dem Lichte des heiligen Geiſtes eure Noth noch nicht recht erkant habt; ſo lange iſt alles Heucheley, und alle eure Busgebeter, wel-

che ihr, mit kalten Herzen, daher plappert, ſind ohne Kraft und Wirkung. Wohl euch! ihr Mühſeeligen und Beladenen: JEſus wird euch erquicken. Wohl euch! die ihr ein zerknirſchtes und zerſchlagenes Herz habt: JEſus wird ſich dieſes Opfer wohlgefallen laſſen. Wohl euch! ihr die ihr eure geiſtliche Armuth, eure Seelennoth ſo deutlich ſo lebendig erkennet, als dort der verlohrne Sohn ſein leibliches Elend erkante, und daher getrieben euch aufmachet und zu JEſu fliehet: Er wird ſich an euch als ein liebreicher und erbarmender Helfer herrlich beweiſen, Er wird euch die Laſt der Sünden abnehmen, und euch hören laſſen Freud und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden! die Er zerſchlagen hat. Denn

Mein Heyland nimt die Sünder an
Die unter ihrer Laſt der Sünden
Kein Menſch, kein Engel tröſten kann,
Die nirgends Ruh und Rettung finden,
Den'n ſelbſt die weite Welt zu klein,
Die GOtt und ſich ein Greuel ſeyn,
Den'n Moſes ſchon den Stab gebrochen,
Und ſie der Hölle zugeſprochen,
Wird dieſe Freyſtadt aufgethan:
Mein Heyland nimt die Sünder an!

Die zweyte Pflicht.

Die zweyte Pflicht: Wir müſſen allein zu JEſu kommen, und bey Ihm Hülfe ſuchen, wofern uns in unſern leiblichen und geiſtlichen Nöthen geholfen werden ſoll. Eine Wahrheit, welche das Weib im Evan-

gelio,

gelio, nicht allein lebendig erkante, ſondern auch herrlich in die Uebung brachte. Es fehlete in ihrem Lande nicht an Götzentempeln, noch weniger an Prieſtern der Abgötter, welche das blinde Volk zu überreden ſuchten, daß ſie zu todten Bildern, in ihren Nöthen, ihre Zuflucht nehmen ſollten. Das Kananäiſche Weib, hatte die Nichtigkeit und Eitelkeit der Götter der Heyden, ſchon viel zu deutlich eingeſehen, daher verließ ſie dieſelben, und wandte ſich allein zu JEſu, von dem ſie bereits gehöret hatte, daß Er der Sohn Davids, der den Juden verheiſſene Meßias, und das Licht der Heyden ſeyn ſollte. Sie hielt ſich ſo veſt an dieſen einigen Helfer, daß ſie auch nicht einmal ſeine Jünger um ihre Fürbitte anſprach, ſondern ihr Anliegen dem Heylande allezeit unmittelbar an das Herz legte, und bey Ihm die Hülfe allein ſuchte, welche ihr kein Engel, kein Menſch gewähren konte.

Was iſt gewöhnlicher, Geliebte? als daß der Menſch, wenn ihn Noth und Elend überfällt, in der Irre herumſchweifet, und Hülfe ſuchet, wo ſie am wenigſten zu finden iſt. Anfänglich will unſer Herz ſich ſelbſt helfen, und unſere Eigenliebe bildet uns ein, daß wir dazu Klugheit und Kräfte genung beſäſſen. Lernen wir aus der Erfahrung, die Thorheit dieſer Einbildung erkennen, werden wir durch viele vergebliche Bemühungen überzeugt, daß

mit unſrer Macht nichts gethan ſeyn, alsdenn iſt es gemeiniglich das nächſte, daß wir zu andern Menſchen unſre Zuflucht nehmen. Wir finden bey ihnen glatte Worte, groſſe Verheiſſungen, verlaſſen wir uns aber darauf; ſo ſehen wir, daß wir uns auf einen Rohrſtab gelehnet haben. Sie können entweder, oder ſie wollen nicht helfen. Unſere Noth ſteigt indeſſen immer höher, wir gerathen immer mehr in die Irre, wir entfernen uns immer weiter von dem einigen Helfer, der Himmel und Erde gemacht hat, je länger wir unſere Hülfe bey den Geſchöpfen ſuchen, und endlich bleibt uns nichts übrig, als eine völlige Verzweifelung.

Inſonderheit, meine Freunde, iſt es höchſtgefährlich in geiſtlichen und Seelennöthen, auſſer JEſu, bey einer Kreatur Hülfe zu ſuchen. Er allein iſt das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde getragen: Er allein hat die Kelter des göttlichen Zornes getreten, und iſt niemand von allen Völkern, mit Ihm geweſen: Daher hat Er ſich auch allein das Recht erworben den Sündern zu helfen, und diejenigen, welche zu Ihm ihre Zuflucht nehmen, zu erretten. Er will dieſe Ehre mit keinem Geſchöpfe theilen, und es iſt von den Menſchen die allerſchnödeſte Undankbarkeit, gegen den Freund und Liebhaber ihrer Seelen, wenn ſie JEſum die lebendige Quelle verlaſſen, und

ſich ſelbſt löcherige Brunnen graben, die kein Waſſer geben.

Beurtheilet hiernach, meine Freunde die Gröſſe der Sünden und der Finſterniß des Pabſtthums, welches die Ehre die JEſu allein zukomt, den Engeln und Heiligen beyleget. Man erwartet von verſtorbenen Menſchen, unter welchen viele ſind, von deren Seeligkeit man nicht überzeugt ſeyn kann, die Hülfe, welche JEſus verſprochen, und welche wir bey dieſem ſo hochverdienten Heylande, allein ſuchen müſſen. Man erweiſet ihnen die Ehre der Anbetung, man wendet ſich zu ihnen mit groſſen Geſchrey, man verſpricht ihnen Gelübde, man legt ihnen die Ehre bey, wenn die Noth ſich geendiget, ja! was kann kläglicher ſeyn: Man bittet ſie um Hülfe und Errettung aus der letzten und gröſſeſten Noth: Denn ſo lauten die in der römiſchen Kirche öffentlich eingeführten Gebete: Heilige Maria, heiliger Peter u. ſ. w. hilf uns, itzt und in der Stunde unſers Todes.

Wie vergeblich iſt das Geſchrey dieſer armen, und in Finſterniß und Schatten des Todes liegenden Seelen? Sie verlaſſen den GOtt der Himmel und Erde gemacht, den Erlöſer, der allwiſſend, barmherzig, weiſe und allmächtig iſt, und wenden ſich, in ihrer Noth, zu den Geſchöpfen, die ſich ſelbſt nicht helfen können. Sie ſuchen Hülfe und finden ſie nicht, ſie rufen ſich matt, und niemand

 höret

höret ſie, gleich jenen Baalspfaffen, welche zu ihrem Baal von Morgen bis an den Mittag riefen, aber weder Stimme noch Antwort, noch weniger Hülfe und Errettung,
1 Kön. 18, 26. f. aus den Händen des Propheten Eliä, erlangen konten. Wohl uns! daß wir den Fels unſers Heils, und den groſſen Helfer kennen, bey welchem alle Elende Zuflucht haben. Laſſet uns gerade, und allein zu Ihm fliehen, und unſer Herz vor Ihm ausſchütten. Wir wollen Ihm ſein Wort vorhalten, da Er uns ſelbſt befohlen, daß wir ſein Antlitz ſuchen ſollen.
Matth. 11, 28. Wir wollen uns auf ſeinen Befehl und Verheiſſung gründen, da Er ſpricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſeelig und beladen ſeyd. Ich will euch erquicken.
Jeſ. 44, 22. Er rufet auch uns zu: Ich vertilge deine Miſſethat wie eine Wolke, und deine Sünde, wie einen Nebel: Kehre dich zu mir, denn ich erlöſe dich. Weg alſo mit aller eiteln Hülfe! Das Andenken der Heiligen, ſoll bey uns im Seegen bleiben, wir wollen uns bemühen ihrem Glauben nachzufolgen; allein nimmermehr ſoll uns ein Menſch überreden, ſie zu unſern Nothhelfern zu erwehlen, oder das bey ihnen zu ſuchen, was wir allein bey dem Erlöſer der Welt finden
Jeſ. 64, 16. können. Abraham weis von uns nichts, und Iſrael kennet uns nicht: Du aber HErr! biſt unſer Vater und Erlöſer, von Anbeginn iſt das dein Nahme.

19760 8 117

Die dritte Pflicht: Wir müſſen in tiefer Demuth, im glaubigen Vertrauen, und mit anhaltenden Gebete, zu JEſu kommen, wofern wir bey Jhm Hülfe in unſern Nöthen finden wollen. Das Kananäiſche Weib, im Evangelio, giebt uns von dieſer dreyfachen Tugend, das herrlichſte Muſter. Sie fiel vor JEſu nieder, welche Demuth! Sie erkante ſeine Hoheit auf das lebendigſte und in dieſem Lichte, wurde ihr ihre eigene Niedrigkeit und Unwürdigkeit, auf das deutlichſte offenbar. Wie leicht hätten hier die Jünger des HErrn, eine verſtellte Demuth argwohnen, und ſie beſchuldigen können, daß ſie nur dieſesmal aus Noth gedrungen, ſich ſo tief vor ihrem Meiſter erniedrigte. Der Heyland ſtellete daher ihre Demuth auf die Probe, und ſie wurde bewährt erfunden. Er verglich die Jüden mit den Kindern, und die Heyden mit den verächtlichen Hunden. Es iſt nicht fein, ſprach Er, daß man den Kindern das Brod nehme und werfe es vor die Hunde. Wäre noch etwas vom herrſchenden Stolze, in ihrem Herzen übrig geweſen; ſo würde ſie gewiß bey dieſer Vergleichung, in Bewegung gerathen ſeyn. Es iſt bekant, wie gros der Haß zwiſchen den Jüden, und ihren angrenzenden Nachbarn, den Heyden, geweſen. Ein jedes Volk hatte von ſich die allergröſſeſte Einbildung, und ſahe das andere, mit äuſerſter Verachtung

Die dritte Pflicht.

 an.

an. JEſus giebt den Jüden vor den Heyden einen unendlichen Vorzug, und die Heydin bleibt dabey gelaſſen. Er nennet die Jüden Kinder des Hauſes, und die Heyden Hunde, und die Heydin beſtätiget dieſen Ausſpruch des Heylandes mit ihrem Beyfalle. Sie ſpricht: Ja HErr! aber doch eſſen die Hündlein von den Broſamen, die von ihrer Herren Tiſche fallen. Was brauchen wir weiter Zeugniß, zu erkennen, daß die Demuth, daß die Selbſterniedrigung dieſes Weibes, aufrichtig, rein und ohne Heucheley geweſen. Es iſt ſchwer zu glauben, daß die Jünger JEſu, eine ſolche Probe würden ausgehalten, und darin bewährt erfunden ſeyn. Es fand ſich in ihrem inwendigen, noch viel Stolz und Einbildung, welche ſich mehr als einmal deutlich genung verriethen. Wir werden daher nicht irren, wenn wir glauben, daß ſie der HErr auch deswegen an die heydniſchen Grenzen geführet, um ſie durch dies vollkommene Beyſpiel einer wahren Demuth, welches eine Heydin vor ihren Augen darlegen mußte, zu beſchämen und zur Erkäntniß der Wahrheit zu bringen.

Wie groß war ihr Vertrauen auf die Hülfe des HErrn? Ihr Glaube mußte ſowohl als ihre Demuth, die ſchärfeſte Prüfung aushalten. Der HErr antwortete ihr auf ihre erſte Bitte kein Wort. Sie warf darum ihr Vertrauen nicht weg. Ihr Glaube ſtieg

vielmehr

vielmehr immer höher. Sie hatte von der erbarmenden Liebe, von der unendlichen Allmacht des Meßiä eine viel zu lebendige Erkäntniß, als daß ſie hätte an ſeiner Hülfe verzagen, oder an derſelben auch nur zweifeln ſollen. Sie offenbarte ihr gegründetes Vertrauen immer deutlicher. Sie kam endlich, da es ſchien, als wollte ſich der HErr völlig von ihr wenden, und fiel JEſu zu den Füſſen, gleichſam als wollte ſie mit Jacob ſagen: **Ich laſſe dich nicht, du ſeegneſt mich denn.** 1 Moſ. 32, 26.
Sie erhielt daher von JEſu das herrliche Zeugniß: **O Weib! dein Glaube iſt groß.**

Aus dieſem ſo ſtarken Glauben floß ein anhaltendes Gebet. Als auf ihren erſten Seufzer keine Antwort erfolgte; ſo ſchrie ſie JEſu nach. Ein Geſchrey, das in den Ohren JEſu, ſo angenehm war, als es ſeinen Jüngern beſchwerlich fiel. Ihr Herz war in der gröſſeſten Bewegung, daher war es ihr unmöglich, daß ihr Mund viel Worte machen konte. Sie ſprach: **HErr! hilf mir.** Sie gründete ſich dabey auf die Allwiſſenheit JEſu, welcher ihre Noth ſowohl, als die Mittel auf das vollkommenſte kante, wodurch ihr geholfen werden konte. Selbſt die Antwort, welche ſie dem Heylande auf den Einwurf gab, welchen Er ihr entgegen ſetzte, war ein anhaltendes Gebet. Sie ſprach in allgemeinen Ausdrücken; allein ihr Herz machte die Zueignung auf ſich: und das allwiſſende Au-

ge des Heylandes, ſahe das innige Verlangen ihres Herzens, auf das deutlichſte: Ich gehöre, ſprach ſie, gleichſam auch mit zu den Hunden, womit es dir, o HErr! gefällt die Heyden zu vergleichen: Allein ich bin überzeugt, daß du ein allgemeiner Helfer biſt. Ein liebreicher Hausvater, läſſet auch ſeine Hunde nicht Hungers ſterben. Dein erbarmendes Herz, wird es nicht zugeben, daß meine Tochter, unter der Gewalt des allgemeinen Feindes des menſchlichen Geſchlechtes, verderben ſollte. Wir Heyden können es zwar nicht verlangen, daß du deine Herrlichkeit, unter uns ſo reichlich offenbaren ſollſt, als unter den Jüden; allein du wirſt uns doch einige Strahlen davon gönnen, und zu dem Ende dich an meiner Tochter, als ein gnädiger und erbarmender Helfer beweiſen. Nun war die Stunde der Prüfung verfloſſen. Ihr Glaube hatte mit JEſu gerungen und obgeſieget. Er konte ſich ſo wenig länger halten, als dort Joſeph bey dem kläglichen Anblicke ſeiner, in die äuſerſte Noth gebrachten Brüder. Sein Herz brach Ihm gegen dieſe Glaubensvolle Beterin, daß Er ſich ihrer erbarmen mußte. Er half ihr herrlich.

1 Moſ. 45. 1.

Ich habe euch, geliebteſte Freunde, zu dem Ende das Bild dieſes Weibes, ihre Demuth, ihren Glauben, ihr anhaltendes Gebet, ſo umſtändlich vor die Augen geleget, um euch dadurch zu einer genauen und rechtſchaffenen Selbſt-

Selbſtprüfung Anlaß zu geben. Fehlet es euch an einer von dieſen Eigenſchaften; ſo ſtehet ihr nicht in der Ordnung, in welcher wir allein die Hülfe des HErrn erlangen können, und wir dürfen es uns gar nicht befremden laſſen, wenn wir unter unſrer Angſt keine Erquickung, u. in unſrer Noth, keine Hülfe ſpüren.

Die Demuth iſt eine Tugend, welche uns allezeit in den Augen GOttes angenehm machet. Er erblicket an denen die von Herzen demüthig ſind, das in ſeinen Augen ſo werthe Bild ſeines eingebohrnen Sohnes. Und für wem ſchicket ſich inſonderheit dieſe Tugend beſſer? als für einen Elenden, der Hülfe ſuchet. Die Gröſſe der Thorheit des menſchlichen Herzens, kann ſich nicht deutlicher an den Tag legen, als wenn wir bey unſerm Elende ſtolz und aufgeblaſen ſind. Laſſet uns daher, wenn uns um Troſt ſehr bange, wenn uns Hülfe nöthig iſt, in wahrer und tiefer Demuth, JEſu zu den Füſſen fallen. Bedenket aber dabey wohl, Geliebte, daß ihr es mit dem allwiſſenden GOtt zu thun habt, der Herzen und Nieren prüfet. Eine verſtellte phariſäiſche Demuth, wird die Augen JEſu, die heller ſind als die Feuerflammen, nimmermehr verblenden können. Ihr müſſet eure Nichtigkeit, eure Unwürdigkeit, euer Sündenelend lebendig erkennen, ihr müſſet eure eigene Gerechtigkeit, in ihrer wahren Geſtalt, als ein beflecktes und beſudeltes Kleid anſehen, ihr müſſet alle Hülfe, in leiblichen und geiſtli-

geiſtlichen Nöthen, welche ihr von Ihm erwartet, als eine freye unverdiente Gnade anſehen, und daher nicht pochen! nicht trotzen, nicht fordern, ſondern bitten, ſeufzen und flehen.

1 Petr. 5, 5. Den Demüthigen giebt GOtt Gnade. Es iſt wahr, unſer Erlöſer hat ſich hoch geſetzet. Er ſitzet auf dem Throne der Majeſtät in der Höhe; allein Er ſiehet auf das
Jeſ. 57, 15. Niedrige. Denn alſo ſpricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Nahme heilig iſt, der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne! und bey denen, ſo zerſchlagenes und demüthiges Geiſtes ſind, auf daß ich erquicke den Geiſt der Gedemüthigten, und das Herz der Zerſchlagenen. Die Hungrigen füllet Er mit Gütern und läſſet die Reichen leer. Reiniget darnenhero meine Freunde, reiniget eure Herzen, von allem Stolze, von aller Selbſterhebung, von allem Vertrauen auf eure eigene Gerechtigkeit und Verdienſte. Suchet den HErrn in eurer Noth, aber mit demüthigem Geiſte, ſo wird Er ſich finden laſſen. Sein Geſicht blickt auf Arme, daß Er wie ein Vater thut, über das geplagte Blut, ſich zu rechter Zeit erbarme.

Ein veſter Glaube, der ſich auf die göttlichen Eigenſchaften gründet, und ein unbewegliches Vertrauen, auf die Verheiſſungen des GOttes der Wahrheit, müſſen ſich nothwendig

wendig bey denen finden, die in der Zeit der Noth, ihre Zuflucht zu dem einigen und groſſen Helfer nehmen wollen. Wir wiſſen, daß unſer Gebet ſeine Kraft allein von dem wahren und lebendigen Glauben erhält. Wer beten will, der bete im Glauben, und zweifele nicht, ſpricht der Geiſt des HErrn, denn wer da zweifelt, der iſt gleich wie die Meereswooge die vom Winde hin und her getrieben wird. Solcher Menſch denke nicht, daß er von dem HErrn etwas empfahen werde. Unſer Erlöſer, hat in unſerm Evangelio, dieſe Wahrheit auf das unwiderſprechlichſte beſtätiget. Er that was das nothleidende Weib begehrete, Er hörete ihr Schreyen und half ihr: Und führet dabey ausdrücklich die Groſſe ihres Glaubens, als den Grund an, welcher Ihn bewogen, ihr mit ſeiner herrlichen Hülfe beyzuſpringen. Jac. 1, 6. 7.

Wir können hieraus lernen, Geliebte, woher es komme, daß ſo manches Gebet um göttliche Hülfe und Errettung vergeblich iſt. Es flieſſet nicht aus dem Glauben, es hat alſo keine Kraft, durch die Wolken zu dringen, und den Höchſten zum Einſehen zu bewegen. Auch der Gottloſe und Sünder wendet ſich zu dem groſſen Helfer, wenn ihm Hülfe noth iſt: HErr! wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchet man dich, wenn Du ſie züchtigeſt, ſo rufen ſie ängſtiglich; allein der HErr antwortet ihnen: Ich habe euch noch nie erkant: Matt. 7, 23. Jeſ. 1, 15.

kant: weichet von mir ihr Uebelthäter: Wenn ihr ſchon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr ſchon viel betet, höre ich euch doch nicht: denn eure Hände ſind voll Bluts.

Prüfet daher, Geliebte, den Zuſtand eurer Seele, wenn ihr in eurer Noth zu dem HErrn fliehen, und bey dem allmächtigen GOtt, der Himmel und Erde gemacht hat, Hülfe ſuchen wollet. Iſt euer Herz unglaubig, was werdet ihr erlangen? Betet ihr im Nahmen JEſu, in lebendigem Glauben, in kindlicher Zuverſicht; ſo könnet ihr der Erhörung gewiß ſeyn; denn Himmel und Erden muß
Joh. 16, 23. eher vergehen, ehe die Verheiſſung JEſu trügen kann, da Er ſpricht: Warlich warlich ich ſage euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, ſo wird Ers euch geben.

Nicht genung, geliebteſte Seelen, daß wir in der Zeit der Noth einmal ſchreyen, einmal unſer Herz vor GOtt ausſchütten, und alsdenn aufhören und ungeduldig werden, wenn die Hülfe nicht ſo gleich erfolget, wir müſſen anhalten im Gebet, und dadurch beweiſen, daß unſer Glaube nicht auf Sand, ſondern auf einen Felſen gebauet ſey. Was meynet ihr, Geliebre, was würde das Kananäiſche Weib erhalten haben? wenn ſie ſo gleich nachdem ſie auf ihre erſte Bitte, keine Antwort

Antwort bekam, voller Ungedult davon gegangen wäre? Sie hätte dadurch einen herrſchenden Unglauben ihres Herzens verrathen, und wir würden ohne Bedenken von ihr das Urtheil fällen, daß ſie aller göttlichen Hülfe unwürdig geweſen.

Laſſet uns demnach ihr Beyſpiel anſchauen, und ihrem Glauben nachfolgen. Ein anhaltendes Gebet, iſt von groſſer Kraft und Wirkung. Ein flüchtiger Seufzer entſpringet gemeiniglich nur im Munde, aber ein anhaltendes Gebet, wird allemal ein ernſtliches Gebet ſeyn, und wie viel vermag Jac. 5, 16. das Gebet des Gerechten wenn es ernſtlich iſt? Das unaufhörliche Anlaufen jener armen Wittwe, konte einen ungerechten Richter bewegen ſich endlich ihrer anzunehmen: Höret was JEſus hieraus für einen Schluß machet: Sollte GOtt nicht auch Luc. 18, 7. 8. retten ſeine Auserwählten, die zu Jhm Tag und Nacht rufen! Jch ſage euch: Er wird ſie erretten in einer Kürze.

Vor unſer verderbtes Herz, iſt ein anhaltendes Gebet eine ſehr beſchwerliche Pflicht. Je länger die Noth währet, je höher ſie ſteigt; deſto ſchwächer wird unſer Muth, deſto kleiner wird unſere Hofnung. Wir ſind ſehr langſam dasjenige zu erfüllen, was GOtt von uns fordert, ja in unſerm unbekehrten Zuſtande, hören wir öfters den Gnadenruf GOttes an uns, viele Jahre lang an, ehe wir

wir uns entſchlieſſen, demſelben gehorſam zu werden, wir laſſen JEſum lange Zeit vor der Thür unſers Herzens ſtehen und anklopfen, ehe wir ihm aufthun; und doch verlanget unſer Herz mit ſo groſſem Ungeſtum, daß uns GOtt ſobald erhören ſolle, als wir Ihn anrufen, und wo dieſes nicht ſo gleich erfolgt, ſo iſt es bereit, in Aufruhr zu gerathen, und gar von dem lebendigen GOtt abzufallen. Wie nöthig iſt es, Geliebte? daß wir uns bemühen, unſer Herz vor dem HErrn zu ſtillen, und die Bewegungen, welche der Unglaube verurſachet, auf das ſorgfältigſte zu dämpfen. Das Beyſpiel Davids kann uns herin zum Vorbilde dienen. Er empfand die Bewegungen in ſeiner Seele, welche die Ungeduld erreget: Er ließ dieſelben nicht überhand nehmen; er ſprach vielmehr zu ſich ſelbſt:
Pſ. 42, 12. **Was betrübſt du dich meine Seele, und biſt ſo unruhig in mir. Harre auf GOtt: denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angeſichts Hülfe und mein GOtt iſt.**

Der dritte Theil.

Die Hülfe ſelbſt.

Es iſt noch übrig, Geliebte, daß wir unſere Betrachtung auf die herrliche Hülfe ſelbſt richten, welche uns der HErr, der Himmel und Erde gemacht hat, wiederfahren läſſet, wenn wir ſolche in gehöriger Ordnung ſuchen. **Vier Stücke** ſind es, welche dabey beſon-

beſonders erwogen zu werden, verdienen. Die Hülfe des HErrn erfolget gewiß und unausbleiblich: ſie erfüllet alles rechtmäßige Verlangen unſers Herzens: ſie iſt allezeit groß und herrlich: ſie erfüllet das vorher geängſtete Herz, mit unausſprechlicher Freude.

Die erſte Eigenſchaft der göttlichen Hülfe, beſtehet demnach darin, daß ſie gewiß und unausbleiblich erfolget. Dem erſten Anſehen nach, ſchien es nicht, als wenn das Weib im Evangelio, die Hülfe, welche ſie ſuchte, erlangen würde. Es war nicht anders, als ob der liebreiche Erbarmer, ſich in einen Grauſamen verwandelt hätte, als ob Er ferne getreten wäre, und ſich mit einer Wolke bedecket, daß kein Gebet durchdringen könnte. Endlich aber, als ſeine Zeit und Stunde kam, erfolgte die allerherrlichſte Hülfe, Ihre Tochter ward, durch die im Unſichtbaren wirkende allmächtige Kraft JEſu, geſund zu derſelbigen Stunde. Die erſte Eigenſchaft der Hülfe GOttes.

Wie lange mußte Iſrael in dem Dienſthauſe Egyptens ſeufzen? Es ſchien als ob der HErr ſeines Volkes, ja des Eydes, welchen Er Abraham geſchworen, vergeſſen hatte. Die Nachkommen Jacobs ſchrieen gen Himmel, und der HErr antwortete ihnen nicht, ſie ſchrieen zu dem Könige von Egypten, um Erleichterung ihrer unerträglichen Laſt, und ſie wurde ihnen verdoppelt. Endlich erfolgte 2 Moſ. 5, 15. f.

die herrliche Hülfe des HErrn, Er führete ſein Volk aus dem Dienſthauſe mit ſtarker Hand und mit mächtigen Arm, und jedermann der es ſahe mußte ſagen: Das hat GOtt gethan, und erkennen, daß es ſein Werk ſey. War es möglich, daß bey jenem Kranken, welcher acht und dreißig Jahre, an dem Tei-
Joh. 5. che Bethesda gelegen hatte, noch einige Hofnung der Errettung übrig ſeyn konte? Endlich kam der mächtige Helfer, und errettete ihn aus aller ſeiner Noth. Ich will die Beyſpiele der, nach unſerm Urtheile zwar ſpät, aber doch zuletzt gewiß erfolgten göttlichen Hülfe, wovon die heilige Schrift voll iſt, nicht häufen, ſondern euch Geliebte, nur auf das merkwürdigſte Exempel, der erfolgten allergröſſeſten und herrlichſten Hülfe GOttes, führen. Die Väter des alten Teſtamentes warteten mit der gröſſeſten Sehnſucht, auf die Ankunft des verheiſſenen Weibes-Saamen, als durch welchen, dem ganzen, in dem allertiefſten Elende liegenden menſchlichen Geſchlechte, ſollte geholfen werden. Wie oft
Pſ. 14, 7. ſeufzet ſie: Ach daß die Hülfe aus Zion käme! und der HErr ſein gefangen Volk erlöſete; ſo würde Jacob frölich ſeyn, und Iſrael ſich freuen. Da der Meßias, nach dem menſchlichen Urtheile verzog zu kommen; ſo warfen die meiſten ihre Hofnung gar weg, und es war nur eine kleine Anzahl zu Jeruſalem, welche in den Tagen ſeiner Ankunft,

kunſt, auf den Troſt Iſraelis wartete Luc. 2, 38.
Die Erfahrung hat es indeſſen beſtätiget, daß alle Verheiſſungen GOttes in Chriſto, Ja und Amen geweſen. Da die Zeit, welche Gal. 4, 4.
von der Weisheit GOttes, von Ewigkeit her beſtimmet worden, erfüllet war, ſandte GOtt ſeinen Sohn, und dieſer Sohn GOttes hat ſich als den gröſſeſten Helfer bewieſen. Er hat durch ſeinen Tod, die Macht ge- Ebr. 2, 14.
nommen dem, der des Todes Gewalt 15.
hatte, das iſt, dem Teufel, und erlöſet die, ſo durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte ſeyn ſollen.

Beyſpiele genung! welche ſoviel unumſtößliche Beweisgründe, zu Behauptung der Wahrheit abgeben: Daß die Hülfe, welche GOtt verheiſſen hat, zuletzt gewiß und unausbleiblich erfolget. Und wir betrachten dieſelben doch gemeiniglich mit kaltſinnigen Herzen. Gerathen wir in die Fluthen der Trübſal, und in die Hitze der Anfechtung; ſo äuſert ſich die Schwachheit unſers Fleiſches gar bald, durch ängſtliche Sorge, daß uns der HErr verlaſſen und verſäumen werde. Jene herrliche Beyſpiele der erfolgten Hülfe GOttes, dieſe troſtreichen Verheiſſungen der ewigen Wahrheit, finden in unſerer Seele ſo viele Hinderniſſe, daß ſie ihre Kraft an denſelben nicht beweiſen können. Man höret ſonderlich bey überhand nehmender Bosheit, bey Verfolgungen der Wahrheit, wenn die Fein-

de der Kinder GOttes leben und mächtig werden, von den Glaubigen die wehmüthigſten
Pſ. 13. Klagelieder: Sie ſeufzen: HErr! wie lange willſt Du unſrer ſo gar vergeſſen? Wie lange verbirgeſt Du Dein Antlitz vor uns? Wie lange ſollen wir ſorgen in unſrer Seele, und uns ängſten in unſern Herzen täglich? Wie lange ſoll ſich unſer Feind über uns erheben? Schaue doch und erhöre uns, HErr unſer GOtt. Erleuchte unſre Augen, daß wir nicht im Tode entſchlafen. Daß nicht unſer Feind ſich rühme, er ſey unſer mächtig worden, und unſre Widerſacher ſich nicht freuen, daß wir niederliegen. Wir müſſen indeſſen nicht gedenken, Geliebte, daß wahre Kinder des Höchſten, ihr Vertrauen in dieſer Stunde der Anfechtung völlig wegwerfen, und ſich der Verzweiflung überlaſſen, o nein! ſie ſtärken ſich in dem HErrn. Sie gedenken daran, wie der HErr von der Welt her gerichtet hat, und ſo werden ſie getröſtet. David, aus deſſen Munde ich das itzt angeführte Klaglied genommen habe, gehet allen Kindern des Höchſten darin mit einem rührenden und herrlichen Exempel vor. Er ermuntert ſeine gebeugte Seele durch Betrachtung der unwandelbaren Gnade, Treue und Erbarmung ſeines GOttes. Ich hoffe darauf, ſo beſchlieſſet er das angeführte Klagelied, ich hoffe darauf, daß

Du

Du ſo gnädig biſt: Mein Herz freuet ſich, daß Du ſo gerne hilfeſt. Ich will dem HErrn ſingen, daß Er ſo wohl an mir thut.

Es ſcheinet aber, Geliebte, als ob die angeführte und behauptete Wahrheit, daß die Hülſe GOttes gewiß und unausbleiblich erfolge, ſelbſt von der Erfahrung entkräftet würde. Wie häufig ſind die Beyſpiele, daß die Gläubigen von den Gottloſen völlig unterdruckt worden, daß das Elend der Gerechten, bis in ihren Tod unveränderlich fort gedauret. Naboth mußte in ſeiner Unſchuld 1 Kön. 21. ſterben, und ein Opfer der Ungerechtigkeit und des Geizes eines Tyrannen werden. Der Vorläufer des Erlöſers, ſeine Boten und Apoſtel, eine groſſe Menge ſeiner erſten Bekenner, haben ihr Leben auf die kläglichſte Art, unter dem Schwerdte, auf den Scheiterhaufen, unter den Klauen der wilden Thiere, beſchloſſen. Man kann dem erſten Anblicke nach, nicht anders urtheilen, als daß der HErr ſie mit ſeiner Hülfe völlig verlaſſen habe. Lazarus ſtarb in ſeiner Armuth, in ſeinen Schmerzen, und viele Kinder des Höchſten haben mit ihm gleiche Schickſale. Scheinet es nicht, als ob alle Seufzer, welche ſie um Hülfe zu dem HErrn aufſteigen laſſen, vergeblich geweſen?

Ich kann, meine Freunde, dieſen Einwurf bald abfertigen. Er würde unauflöslich ſeyn,

 wenn

wenn ich die Wahrheit, welche ich behaupte, ſo vorgetragen: Die Hülfe des HErrn erfolget in dieſem Leben, gewiß und unausbleiblich. Wer wird aber den unendlichen GOtt, und ſeine herrliche Hülfe, in die engen Schranken dieſer Zeit, einſchlieſſen? Wird denn die Hand des Allmächtigen durch den zeitlichen Tod ſeiner Kinder verkürzt, daß Er ihnen hernach nicht mehr helfen könne? Erfolget nicht auf dieſe kurze Lebenszeit, eine unendliche Ewigkeit, und hat der HErr in derſelben nicht Raum und Platz genung, ſeine herrliche Hülfe, an ſeinen Auserwählten zu beweiſen? Geſetzt alſo, daß die Feinde GOttes und ſeiner Kirche ihre Wuth ſo weit treiben, daß ſie den Nachfolgern des Erlöſers, ſo gar das Leben rauben; ſo haben ſie doch dieſelben dadurch nicht völlig unterdrückt. Ihr Tod iſt ein herrlicher Sieg, und der HErr hilft ihnen durch denſelben aus, zu ſeinem ewigen und himliſchen Reiche. An jenem Tage werden dieſe Gerechten mit groſſer Freudigkeit, gegen ihre Verfolger ſtehen, ſie werden eine ſchöne Krone aus der Hand des HErrn empfahen, und es wird die herrliche Hülfe, welche ihnen ihr Helfer und Erretter wiederfahren laſſen, vor den Augen ihrer Feinde, zu ihrer äuſerſten Beſchämung offenbar werden. Geſetzt, daß Gläubige die rechtſchaffen vor ſich wandeln, ihren Erlöſer mit der Kreuzeslaſt, die Er ſelbſt getragen hat, bis an ihr Ende ehren müſſen;

müſſen; ſo iſt ja ſelbſt ein ſeeliger Tod, die herrlichſte Hülfe, welche ſie erwarten und von GOtt erbitten können. In dem Augenblicke da der gerechte Lazarus ſtarb, half ihm der HErr aus allen ſeinen Nöthen, die Tage ſeines Leidens hatten ein Ende, und die Tage einer ewigen Freude, die Tage des ſüſſeſten Troſtes, und der göttlichen Erquickung, nahmen ihren Anfang. Nehmet alſo Geliebte, Zeit und **Ewigkeit zuſammen.** Betrachtet beydes als ein ganzes: ſo werdet ihr gar bald überzeuget werden, daß der HErr ſeine Hülfe ſeinen Heiligen aus Zion, endlich gewiß und unausbleiblich ſendet.

Endlich ſieht man Canaan
Nach Egyptens Dienſthaus liegen.
Endlich trift man Thabor an,
Wenn der Oelberg überſtiegen,
Endlich geht ein Jacob ein,
Wo kein Eſau mehr wird ſeyn.

Endlich! o du ſchönes Wort,
Du kannſt alles Kreuz verſüſſen;
Wenn der Felſen iſt durchbort,
Läßt er endlich Balſam flieſſen.
Ey! mein Herz, drum merke diß:
Endlich, endlich, komt gewiß.

Die zweyte Eigenſchaft der herrlichen Hülfe GOttes, beſtehet darin: **Daß ſie alles rechtmäßige Verlangen der Glaubigen, völlig erfüllet.** Es war eine merkwürdige Ant-

Die zweyte Eigenſchaft der Hülfe GOttes.

Antwort, welche der Heyland dem Kananäiſchen Weibe nach unſerm Evangelio gab: **Dir geſchehe wie du willt.** Schien es anfänglich, als wollte ſie der HErr gar nicht hören; ſo war Er nun bereit, durch ſeine göttliche Allmacht alles dasjenige zu bewirken, was ihr Herz nur wünſchen konte. Sie hatte dem Heilande nichts vorgeſchrieben, ſondern alles ſeiner Weisheit überlaſſen. Sie klagte Ihm nur ihre Noth, und wäre vermuthlich zufrieden geweſen, wenn ihr der Heyland von Anfangs, nur einige Linderung und Erleichterung der Plage, an ihrer Tochter ſehen laſſen: Dann ſie erklärte ſich, daß ſie nur einige Broſamen erwartete; allein der liebreiche Heyland, welcher das Anliegen ihres Herzens wußte, that mehr, als ſie von Ihm zu bitten, ſich unterſtanden hatte. Sie wünſchete ihre Tochter völlig geſund zu ſehen, und JEſus erfüllete dieſen Wunſch ihres Herzens, auf das herrlichſte. Er begegnete ihr alſo nicht als einem Hunde, welchem man einige Broſamen zuwirft, ſondern ſie genoß das Recht der Kinder, vermöge ihres groſſen Glaubens, und ſie wurde geſättiget, mit den reichen Gütern des Hauſes GOttes.

Ihr Kinder des Höchſten, gehet mit euren Betrachtungen in die vergangenen Zeiten eures Lebens zurück. Wie oft hat euch der HErr geholfen? Vergleichet die erlangte Hülfe des HErrn, und das Verlangen eures

Herzens,

Herzens, ihr werdet zwiſchen beyden, die herrlichſte Uebereinſtimmung finden. Wie oft hat euch die Schwachheit und Ohnmacht gehindert, euer Herz durch das Gebet des Mundes, vor dem HErrn auszuſchütten? Und wie wenig würdet ihr erlanget haben, wenn der HErr zu eurem Beſten, nichts weiter thun wollen, als was euer Mund von Ihm gebeten; allein müſſet ihr nicht, zum Preiſe eures groſſen Helfers, bekennen, daß Er überſchwenglich gethan, mehr als ihr bitten oder verſtehen können? So höret der Pſ. 116, 1. 2.
HErr nicht allein die Stimme des Mundes, ſondern auch das Flehen und Seufzen des Herzens, Er neiget ſeine Ohren zu uns, wenn wir durch Schwachheit niedergebeuget werden, und unſer Herz nicht ſo, wie wir wünſchen, zu Ihm erheben können. Seine Allwiſſenheit entdecket alles was wir bedürfen, und ſeine Augen ſehen auch das innigſte Verlangen und Seufzen ſeiner Kinder. Es iſt ſeine Freude, ihnen zu geben was ihr Herz wünſchet. **Der HErr iſt nahe allen die Ihn anrufen, allen die Ihn mit Ernſt anrufen. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, Er höret ihr Schreyen und hilft ihnen.** Ja wie oft komt Er mit ſeiner Hülfe unſerm Gebete zuvor? In wie viel Noth, hat nicht der gnädige GOtt, über uns Flügel gebreitet? Auch alsdenn wenn unſern Augen ſelbſt, die Noth und Gefahr noch ver-

borgen geweſen. Wie herrlich iſt die Ver-
Jeſ. 65, 24. heiſſung unſers GOttes: Es ſoll geſchehen,
ehe ſie rufen will Ich antworten, und
wenn ſie noch reden, will Ich ſie hören:
Und wer iſt unter euch, o ihr Kinder des
Höchſten, der, wenn Er ſonſt auf die Wege
des HErrn achtet, an ſeiner eigenen Perſon,
die herrlichſte Erfüllung dieſer gnädigen und
liebreichen Verheiſſung, nicht mehr als ein-
mal erfahren hätte?

Fleiſch und Blut wird gegen dieſe Wahr-
heit manches einzuwenden haben. Wie oft
wird mancher denken, habe ich dem HErrn
das Verlangen meines Herzens vorgetragen,
und es iſt bisher unerfüllet geblieben: Wie oft
habe ich Ihn angerufen, meine Feinde zu ſtür-
zen, damit meine Augen an ihrem Falle, ihre
Luſt ſehen möchten, und ſie leben, ſie ſind
mächtig, die mich haſſen ſind gros: Wie oft
habe ich den HErrn gebeten, durch Seegen
und Ueberfluß in zeitlichen Gütern, meinem
Mangel abzuhelfen, und ich bleibe arm und
elend, ich kann kaum im Schweiſſe meines
Angeſichtes, mein tägliches Brod erwerben,
da doch andere Ueberfluß und die Fülle haben,
und ihre Häuſer mit Guth füllen: Wie oft ha-
be ich den HErrn angeflehet, mich aus der
Niedrigkeit und dem Staube zu erheben; al-
lein ich muß bishieher klagen, daß der HErr
mich nicht hören, mir nicht helfen wollen.
Ungegründete Klagen! elende Einwürfe! Prü-

fe

ſe o Menſch! die Beſchaffenheit deiner Wün-
ſche, und beſchwere dich nicht über den liebrei-
chen GOtt, wenn er das unrechtmäßige Ver-
langen deines Herzens, unerfüllet läſſet. Wie
kann der Heilige in Iſrael, ſeine Allmacht zu
einem Mittel gebrauchen laſſen, alles das ins
Werk zu richten, was das verkehrte Herz
des Menſchen verlanget? Ich habe die Wahr-
heit, welche ich itzo behaupte, ſo eingeſchrän-
ket: Der HErr erfüllet, durch ſeine herrliche
Hülfe, alles rechtmäßige Verlangen un-
ſers Herzens. Unſere Eigenliebe blendet uns,
daß wir alles was unſer Herz begehret, als
rechtmäßig betrachten, und was iſt leichter,
als daß unſere Eigenliebe uns betrüget? Wir
werden alſo allemal am ſicherſten gehen,
wenn wir das Urtheil von der Rechtmäßigkeit
oder Unrechtmäßigkeit unſers Verlangens,
dem GOtt überlaſſen, der nicht fehlen noch
irren kann. Erfolget das nicht, was wir
von Ihm gebeten haben, wohlan, ſo laſſet
uns daher den Schluß machen, daß das Ver-
langen unſers Herzens unrechtmäßig, wenig-
ſtens den Abſichten der Weisheit und Liebe
GOttes, zuwider geweſen, und was iſt als-
denn unſere Pflicht? Wir müſſen alle Wün-
ſche unſers Herzens, woran der HErr keinen
Wohlgefallen hat, willig verleugnen, und
unſere Begierden dem gnädigen guten und
vollkommenen Willen unſers GOttes, ohne
Widerrede aufopfern.

Wird

Wird es uns zu ſchwer, Geliebte, dieſe Pflicht in Uebung zu bringen, ſo laſſet uns aufſehen, auf JEſum den Anfänger und Vollender unſers Glaubens, welcher uns darin ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußtapfen. Der Erlöſer der Welt ſehnete ſich in ſeiner tiefſten Erniedrigung, in der äuſerſten Seelenangſt, nach der Hülfe ſeines himliſchen Vaters, Er ſprach: **Vater iſt es möglich, ſo gehe dieſer Kelch vor mir über: doch nicht mein Wille, ſondern dein Wille geſchehe.** (Matth. 26, 36.) Ihr, die ihr euch rühmet Nachfolger JEſu zu ſeyn, prüfet euch, ob ihr allemal, in der Stunde der Anfechtung, auf dieſe Art wie JEſus, die Hülfe GOttes geſuchet habt? Die Verleugnung unſers eigenen Willens, iſt das richtigſte Kennzeichen, eines rechtſchaffenen Kindes GOttes, und der ſicherſte Weg, unſern GOtt zu einer baldigen und gnädigen Hülfe zu bewegen. Wohl uns, Geliebte, wenn wir mit JEſu, in glaubiger Unterwerfung unter den Willen GOttes ſagen: **Vater nicht wie ich will, ſondern wie Du willt;** ſo wird uns der HErr antworten: **Dir geſchehe, wie du willt.**

Die dritte Eigenſchaft der göttlichen Hülfe. Die dritte Eigenſchaft der göttlichen Hülfe beſtehet darin: **Daß ſie allemal und in allen Fällen groß und herrlich iſt:** Die Tochter des Kananäiſchen Weibes, ward geſund zu derſelben Stunde, als JEſus zu

zu ihr ſagte: O Weib! dein Glaube iſt gros, dir geſchehe, wie du willt. Welch eine groſſe und herrliche Hülfe! JEſus half ohne Mittel, ohne der kranken Perſon, ſichtbarer Weiſe gegenwärtig zu ſeyn, Er half wo menſchliche Hülfe völlig verlohren war, Er half blos und allein, durch ſeinen allmächtigen wirkenden Willen dem auch kein Ding unmöglich iſt. So lies der Erlöſer der Welt, hier mitten in der dickeſten heydniſchen Finſterniß, einen herrlichen Strahl ſeiner göttlichen Majeſtät blicken, und bewies durch eine ſo wunderbare, ſo groſſe und herrliche Hülfe, daß Er allein der verſprochene Meßias ſey, der geſandt war dem menſchlichen Geſchlechte, das unter der Gewalt des Satans lag, uud von demſelben ewig hätte übel geplaget werden ſollen, die ſo ſehnlich erwartete Hülfe aus Zion zu bringen.

Es iſt der göttlichen Weisheit nicht gemäs, uns allemal durch Wunderwerke zu helfen, wir würden aber ſehr verkehrt urtheilen, wenn wir die Hülfe die uns der HErr durch ordentliche Mittel wiederfahren läſſet, darum vor geringer halten wollten, weil Er bey derſelben nicht durch ſeine allmächtige Kraft, unmittelbarer Weiſe wirket. Laſſet uns die Augen öfnen, und die Hülfe des HErrn, mit aller möglichen Aufmerkſamkeit betrachten, wir werden in derſelben, die herrlichſten Spuren der Weisheit, der Allwiſſenheit, der Güte,

der

der Allmacht, der Treue und Wahrheit unſers GOttes entdecken. Ein Beyſpiel mag der Sache mehr Licht geben. Wir ſind krank, und GOtt ſeegnet den Gebrauch der leiblichen Arzeney, zu unſrer Geneſung, wie gros und herrlich iſt in dieſem Falle ſeine Hülfe? Iſt es nicht göttliche Weisheit, Allmacht und Güte, welche ſolche heilſame Kräfte in Kräuter, Wurzeln und andere Theile des Erdbodens geleget hat. Nicht Salbe und Kraut, ſondern die Hand des HErrn, hat uns geheilet, und wir ſind ſchuldig ſeiner herrlichen Hülfe, allein die Ehre zu geben. Verwöhnte Menſchen! die ihr ſo geneigt ſeyd, in dieſen Fällen, bey den Mittelurſachen ſtehen zu bleiben, und alſo in der That mit eurem Herzen von den HErrn weichet, erwäget, daß ihr euch wirklich einer Abgötterey Sünde ſchuldig machet. Wer ſind die Menſchen, was ſind alle Geſchöpfe der Welt, daß ſie euch in euren Nöthen helfen könten! Sie ſind aufs höchſte, Werkzeuge in der Hand des einigen und groſſen Helfers. Auf Ihn richtet demnach allein eure Augen, Ihm bringet allein eure Lobopfer, wenn euch Hülfe wiederfahren iſt. Saget zum Preiſe des Allmächtigen: **Meine Hülfe komt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat.**

Unſere Augen, ſind in dieſem Leben zu blöde, und unſer Geiſt iſt zu ſchwach, als daß wir, die uns wiederfahrene göttliche Hülfe, in

ihrer

ihrer Vollkommenheit und Schönheit, einſe-
hen könten. Auch die erleuchteten Augen der
Glaubigen, erblicken davon nur einige Strah-
len. Es wird demnach einen groſſen Theil
unſer künftigen Seeligkeit ausmachen, daß
wir in dem Reiche des Lichts, den Tiefen der
Weisheit und Erbarmung GOttes näher tre-
ten, und dieſe Quellen der herrlichen Hülfe
GOttes, genauer betrachten können, als
uns in dieſer Schwachheit möglich iſt. Da
wird ſich unſern Augen ein neuer Schauplatz
öfnen. Wir werden finden, daß manches
Leiden, welches uns in dieſem Leben ſo bitter
geweſen, in der That zu den Mitteln gehöre,
deren ſich die Weisheit GOttes bedienet, uns
vor gröſſern Gefährlichkeiten zu bewahren,
oder uns aus einem groſſen und verborgenen
Elende zu erretten: Wir werden die Hülfe,
welche GOtt den Seinigen, in den äuſerſten
Todesnöthen wiederfahren läſſet, und wovon
wir uns in dieſem Leben, nur eine unvollkom-
mene Vorſtellung machen können, alsdenn
aus der Erfahrung kennen, und mit der gröſ-
ſeſten Freude unſers Herzens bewundern:
Wir werden endlich die allerherrlichſte Hülfe
GOttes, welche Er uns durch ſeinen einge-
bornen Sohn erweiſen laſſen, in ihrer höch-
ſten Vollkommenheit erblicken, wenn wir die
geſeegneten Früchte derſelben ohne Aufhören
einerndten, und daher zum Preiſe unſers groſ-
ſen Helfers, in der Gemeinſchaft aller ſeiner
Erlöſe-

Offenb. 1, 5. 6. Erlöſeten ewig ſingen: Dem der uns geliebet hat, und gewaſchen von Sünden mit ſeinem Blute, und hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht, vor GOtt und ſeinem Vater, dem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die vierte Eigenſchaft der göttlichen Hülfe. Und ſo erfüllet denn die göttliche Hülfe, das vorher geängſtete Herz mit unausſprechlicher Freude. Dieſes meine Freunde iſt die vierte Eigenſchaft der göttlichen Hülfe, wovon ich noch wenige Worte reden will. Es iſt zwar in unſerm *Evangelio* nicht ausdrücklich bemerket, daß das Herz des Kananäiſchen Weibes, durch die Hülfe, welche ihr JEſus erwieſen, in groſſe Freude geſetzet worden; allein da die Natur der Sache *ſelbſt* redet; ſo konte der heilige Geſchichtſchreiber, die Worte ſparen. Je gröſſer ihre Noth war, je ſehnlicher ſie nach Hülfe ſeufzete; je länger der Heyland mit ſeiner Hülfe verzog: Je härter die Prüfung war, welche Er über ſie ergehen lies; deſto gröſſer mußte hernach nothwendig die Freude ihres Herzens ſeyn, als ſie die erwünſchten Worte aus ſeinem Munde hörete: Dir geſchehe wie du willt, als ſie ihre Tochter geſund und von der Gewalt des Feindes, völlig befreyet fand.

Wir ſehen den HErrn gleichſam von neuen, wenn Er uns mit ſeiner herrlichen Hülfe erſcheinet; da Er, ſo lange die Zeit der Noth währete, ſein Angeſicht einen kleinen Augenblick,

blick, vor uns verborgen hatte. Wie froh wurden dort die Jünger, als ſie den HErrn nach ſeiner Auferſtehung wieder ſahen? Hier wurde erfüllet, was ihnen JEſus vor ſeinem Hingange zum Vater verheiſſen hatte: Ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen. Gleichmäßige Bewegungen der allerſüſſeſten Freude, erfüllen die Herzen der Glaubigen, denen der HErr aus ihren Nöthen geholfen hat. Sie ſehen die Allmacht, die Weisheit, die Liebe, die Treue, die Freundlichkeit ihres GOttes, gleichſam mit Augen. Ihr Vertrauen auf die göttliche Hülfe, wird von neuen geſtärket und beveſtiget. Da ſie der HErr aus ſechs Trübſalen erlöſet hat; ſo machen ſie den freudigen Glaubensſchluß, daß ihr Helfer und Erretter, in der ſiebenten, nicht verziehen werde. Sie gehen daher neuen Trübſalen, mit unverzagtem Muthe, entgegen, und freuen ſich zum voraus, auf die Hülfe ihres GOttes, welche ſich von neuen, an ihnen herrlich offenbaren wird. Es iſt der weſentlichen Einrichtung unſrer Seele gemäß, daß die Freude deſto gröſſer iſt, je gröſſer vorher die Angſt geweſen, welche wir erfahren mußten. Stellet euch, Geliebte, die Angſt vor, welche Iſrael empfand, als es das Meer vor ſich, und das Heer des Pharao, in voller Wuth hinter ſich erblickte. War es bey dieſen Umſtänden zu

Joh. 20, 20.
Joh. 16, 22.

2 Moſ. 14, 10. verwundern, daß ſie ſich ſehr furchten, und zu dem HErrn ſchrieen? Wie groß aber war hernach ihre Freude? als ihnen der HErr einen Durchgang durch das Meer öfnete, und das, ſie verfolgende feindliche Heer, in die Tiefen deſſelben begrub? Ich berufe mich auf eure Erfahrung, o ihr Kinder des Höchſten! die ihr zum Preiſe eures GOttes rühmen müſſet, daß der HErr ſo gerne hilfet: Hat nicht euer Herz alsdenn eine unausſprechliche Freude geſchmecket, wenn euch der HErr aus den Pforten des Todes heraus geführet, oder euch ſonſt in groſſen Nöthen, ſeine herrliche Hülfe wiederfahren laſſen? Gebet, Geliebte, eurem GOtt die Ehre, ſagt zum Preiſe ſeines allerheiligſten Nahmens: HErr! wir freuen uns in deiner Kraft! und ſind ſehr frölich über deiner Hülfe!

Die Welt bleibt vor uns ein Jammerthal, wir können uns daher nicht anders, als mit Furcht und Zittern freuen. Iſt ein Sturm der Trübſal vorüber ſo folget vielleicht bald ein anderer, der noch heftiger iſt. Alsdenn wird demnach unſere Freude über die göttliche herrliche Hülfe, erſt ihre höchſte Stufe erreichen, wenn uns der HErr durch einen ſeeligen Tod erlöſet hat, von allem Uebel, und uns ausgeholfen zu ſeinem ewigen und himliſchen Reich. Da wird alle Thränenſaat aufhören; da wird Schmerz und Seufzen verſchwinden; da wird keine Furcht für zukünf-

tigen Trübſalen unſer Herz beunruhigen: Da wird in der Hand GOttes, die Seelen der Gerechten keine Quaal anrühren: Da wird die Weiſſagung Davids auf das herrlichſte erfüllet werden: Wenn der HErr die Ps. 126, 1. f.
Gefangenen Zion erlöſen wird; ſo werden wir ſeyn wie die Traumenden. Denn wird unſer Mund voll Lachens, und unſere Zunge voll Rühmens ſeyn, da wird man ſagen unter den Heyden: Der HErr hat Groſſes an ihnen gethan. Der HErr hat Groſſes an uns gethan, des ſind wir frölich: Gebe doch der barmherzige GOtt, daß wir alle, ſo wie wir hier vor ſeinem Angeſichte verſamlet ſind, dieſe vollkommene Freude, über die herrliche Hülfe unſers GOttes, in der Ewigkeit ſchmecken mögen!

Erbauliche Anwendung.

Geliebteſte Freunde.

Diejenigen Wahrheiten, welche ich eurer Andacht in dieſer Abhandlung zur Betrachtung vorgelegt, ſind ſo erbaulich, ſo rührend, daß ich mir daher die zuverläßige Hofnung mache, ſie werden an euren Seelen bereits ihre göttliche Kraft erwieſen haben. Es wird indeſſen nicht überflüßig ſeyn, wenn ich es noch einmal zum Beſchluſſe verſuche, ſie euch recht nahe an die Herzen zu legen.

Ermahnung an diejenigen, die ihre geiſtliche Noth fühlen.

Ich wende mich anfänglich zu euch, ihr die ihr in groſſen Seelennöthen liegt, und bitte euch um des ewigen Heyls eurer unſterblichen Seelen willen: ſuchet Hülfe in der Gnadenzeit, da euch noch kann geholfen werden. Ach wie ſehr ſeyd ihr zu beklagen, wenn ihr bey eurem unausſprechlichen Elende, ohne Sorge, ohne Empfindung ſeyd? Wie gefährlich iſt der Zuſtand eines Kranken, wenn er glaubt, er ſey geſund? Wenigſtens auſſer Gefahr, und doch bereits am Rande des Grabes ſtehet? HErr! öfne doch dieſen geiſtlich Blinden die Augen, daß ſie ſehen mögen. Beuge ſie zur Erkäntniß ihres unausſprechlichen Elendes, und der äuſerſten Seelengefahr, in welcher ſie ſchweben, und erwecke ſie kräftig, durch deinen heiligen Geiſt, daß ſie in der Ordnung der Buſſe und des Glaubens, Hülfe und Errettung ſuchen! Bedenket doch, durch das Blut JEſu erlöſete Seelen, wie gros eure Schande, wie bitter und Verzweiflungsvoll eure Reue, in der Ewigkeit ſeyn werde, wenn ihr euch den Vorwurf machen müſſet, daß ihr die Gnadenzeit ſchändlich verſäumet, und den, der eure Seele ſeelig machen kann, den einigen Mittler muthwillig verworfen habt. Noch iſt die Gnadenzeit, eine Zeit der Heimſuchung, eine Zeit, nach welcher keine Zeit mehr ſeyn wird, noch breitet der Erlöſer ſeine liebreiche Arme, gegen euch aus, noch rufet Er euch zu: Ich bin

Jeſ. 43, 3.

bin der HERR euer GOTT, der Heilige in Iſrael euer Heyland. Ach ſo wendet euch doch zu Ihm, ſo werdet ihr ſeelig. Fallet, in lebendiger Erkäntniß eures Elendes, in einem feurigen Verlangen nach ſeiner herrlichen Hülfe, zu ſeinen Füſſen. Suchet in ſeinem Blute die Erlöſung, das iſt die Vergebung der Sünden. Er wird ſein Angeſicht nicht vor euch verbergen. Er wird, wo ihr Ihn von ganzem Herzen ſuchen werdet, ſich von euch finden laſſen. Denn Er iſt ja zu dem Ende in die Welt gekommen, zu ſuchen und ſeelig zu machen, was verlohren iſt. Luc. 19, 10.

An diejenigen, die in leiblichen Nöthen liegen.

Ich komme zu euch, ihr Betrübten, ihr Geplagten, die ihr unter der Laſt ſchwerer Leiden ſeufzet, und keine Hülfe, ja keine Erleichterung eurer Laſt, von Menſchen mehr erwarten könnet. Ihr ſeufzet nach Hülfe, und klaget mit vielen Thränen, daß ihr vergeblich auf die Hülfe des HErrn warten müſſet. Ich bitte euch, prüfet, unterſuchet eure eigene Laſt, damit ihr erkennen möget, ob eure Plagen, die natürlichen Folgen und gerechten Strafen eurer Sünden, oder das Kreuz ſind, das ihr JEſu nachtraget. Das iſt gewiß eine von den allergefährlichſten Arten ſich ſelbſt zu betrügen, wenn wir leiden was unſere Thaten werth ſind, wenn wir als Uebelthäter leiden, und uns einbilden, daß wir als Gerechte, um JEſu willen, in völli-

ger Unſchuld leiden. Ein Menſch, deſſen Herz mit einer ſolchen eiteln Einbildung angefüllet iſt, muß nothwendig in die äuſerſte Verwirrung gerathen. Er findet, daß alle herrliche Verheiſſungen, welche der HErr in ſeinem Worte, chriſtlichen Kreuzträgern gegeben, an ihm unerfüllet bleiben. Er fänget daher an, an der Wahrheit der göttlichen Verheiſſungen zu zweifeln, er murret gegen GOtt, und beſchuldiget Ihn wohl gar der Grauſamkeit, er wird ungeduldig unter der Laſt ſeiner Leiden, er verſucht es auf mancherley Art, dieſelbe abzuwerfen, und er muß erfahren, daß ſie immer ſchwerer wird. Aus allen dieſen Verwirrungen kommen wir auf einmal heraus, wenn uns die Augen geöfnet werden, daß wir die Quelle und wahre Beſchaffenheit unſer Leiden, richtiger einſehen. Werden wir überzeugt, daß wir es ſelbſt ſind, die wir uns in Armuth, Krankheit, Verachtung und Schande geſtürzet; ſo werden wir aufhören wider GOtt zu murren, wir werden uns nicht mehr wundern, daß ſeine Gnadenverheiſſungen an unſern Seelen, ihre Kraft nicht beweiſen, wir werden das Joch das wir ſchleppen, nicht mehr vor das Kreuz JEſu halten, und uns nicht mehr fälſchlich rühmen, Nachfolger des Erlöſers der Welt zu ſeyn, von deſſen geſeegneten Fußtapfen wir noch ſo weit entfernt ſind. Und dieſe Erkäntniß wird denn der erſte Schritt zu unſrer Errettung ſeyn. Kein thörigter Stolz, keine

leere

leere Einbildung wird uns mehr hindern, uns in tiefer Demuth, zu den Füſſen des einigen und groſſen Helfers, niederzuwerfen, und bey lebendiger Ueberzeugung von unſerer Unwürdigkeit, ſeine Hülfe als ein freyes Gnadengeſchenk zu ſuchen. Und wenn wir in dieſer Ordnung zu JEſu kommen, ſo iſt ſeine Erbarmung ſo gros, daß Er uns auch aus den Nöthen hilft, in welche wir uns ſelbſt geſtürzet haben, und die Laſt abnimt, wenigſtens erleichtert, die wir uns ſelbſt aufgeladen haben.

Iſt es nöthig, daß ich euch, o ihr wahren Kreuzträger, ihr die ihr nach dem Willen eures Erlöſers, oder um ſeinetwillen leidet, iſt es nöthig, daß ich euch nochmals die Verſicherung gebe: Daß ihr euch der herrlichen göttlichen Hülfe gewiß getröſten könnet? Iſt nicht das Wort des lebendigen GOttes voll von den allerſüſſeſten Verheiſſungen, welche euch insbeſondere und allein angehen? Kann nicht euer Herz ſich in denſelben völlig beruhigen; da ihr wiſſet, daß die Worte des GOttes der Wahrheit unbeweglich bleiben, auch wenn Himmel und Erde vergehen? Ihr werdet die Schwachheit eures Fleiſches häufig empfinden; euer Herz, euer verderbtes Herz, wird öfters bereit ſeyn, in Aufruhr zu gerathen, und ſich wider die verborgenen Wege der göttlichen Weisheit aufzulehnen: ihr werdet bey anhaltender Hitze der Anfechtung mit Elia ſeufzen: **Es iſt genung! ſo nimm nun** 1 Kön. 19, 4.

HErr meine Seele von mir, ich bin nicht beſſer denn meine Väter; allein geliebteſte
Ebr. 12, 1. 2. Seelen, ſehet auf, auf JEſum den Anfänger und Vollender eures Glaubens, welcher ob Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete Er doch das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und iſt geſeſſen zur Rechten der Majeſtät in der Höhe. Betrachtet JEſum als euer Vorbild, und erinnert euch, daß ihr euch unter keiner andern Bedingung, ſeine Jünger nennen könnet, als wenn ihr euch ſelbſt verleugnet, euer Kreuz auf euch nehmet, und Ihm alſo auf dem einigen Wege der zur Herrlichkeit führet, nachſolget. Betrachtet JEſum als euren Helfer, als den allwiſſenden, erbarmenden, weiſen, und allmächtigen Helfer, und ſeyd verſichert, daß Er euch zum Beſten die güldenen Worte aufzeichnen
Jeſ. 43, 1. 2. 3. laſſen: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöſet, ich habe dich bey deinem Nahmen gerufen, du biſt mein, denn ſo du durchs Waſſer geheſt, will Ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäufen, und ſo du durchs Feuer geheſt, ſollſt du nicht brennen, und die Flamme ſoll dich nicht anzünden: Denn ich bin der HErr dein GOtt, der Heilige in Iſrael dein Heyland.

Pflicht der Dankbarkeit vor die erlangte Hülfe.

Wer iſt unter uns, meine Freunde, der die herrliche Hülfe GOttes nicht aus der Erfahrung

rung kennen lernen, und Urſache habe zu rühmen, daß der HErr ſo gerne hilft? Wie nothwendig iſt es aber, daß wir uns genau und ſorgfältig prüfen, ob wir, wenn der HErr auf ſeiner Seite das Seinige gethan, und uns ſeine Hülfe nach ſeinem Worte wiederfahren laſſen, auch unſere Pflicht beobachtet, und Ihm die davor ſchuldige Opfer der Dankbarkeit gebracht haben? Es iſt leider nichts gewöhnlichers unter den Menſchen, als daß diejenigen, die mit einer feurigen Begierde nach der Hülfe GOttes geſchrieen haben, die erfolgte Hülfe mit kaltſinnigen Herzen annehmen, und die groſſe Pflicht der Dankbarkeit, völlig aus den Augen ſetzen. Zehen Auſſätzige erhoben ihre Stimme, und rieſen JEſum von ferne entgegen: JEſu lie- Luc. 17, 13. f.
ber Meiſter! erbarme Dich unſer! Und von dieſen Zehen fand ſich nur ein einiger, der nach erlangter gnädiger Hülfe, wieder umkehrete, GOTT die Ehre gab, Ihn mit lauter Stimme preiſete, zu den Füſſen JEſu niederfiel, und Ihm dankete, und das war ein Samariter. Geliebteſte Freunde, hier wird uns alle unſer Herz ſchlagen. Ach wie oft hat uns der HErr geholfen! und wie oft haben wir es nachläßig verſäumet, Ihm davor von Herzen zu danken? Wie oft ſind die Dankopfer, welche wir Ihm gebracht, verwerflich geweſen, da wir den HErrn nur mit unſerm Munde geehret, und uns Ihm nur

 mit

mit unſern Lippen genahet, aber unſer Herz ferne von Ihm ſeyn laſſen. Erkennet doch, wertheſte Freunde, daß ihr auch dadurch, eine ſchwere Schuld auf euch geladen, und euch der fernern Hülfe unſers GOttes, unfähig
Pſ. 50, 23. gemacht. Wer Dank opfert, ſpricht der HErr, der preiſet mich, und das iſt der Weg, daß ich Ihm zeige das Heil GOttes. Bemühet euch dannenher, das verſäumte nachzuholen. Bezahlet dem HErrn
Pſ. 92, 1. 2. eure Gelübde, vor allen ſeinem Volke. Ach wie iſt es ein ſo köſtlich Ding, dem HErren danken, und lobſingen deinem Nahmen o Höchſter! des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahr-
Pſ. 103, 1. f. heit verkündigen. Wohlan! ſo lobe den HErrn meine Seele, und was in mir iſt, ſeinen heiligen Nahmen. Lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben von Verderben erlöſet, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Beſchluß. Geliebteſte Freunde.

Ap. Geſch. 16, 9. 10. Es war ein merkwürdiges Geſicht, daß der HErr dort dem Apoſtel Paulo wiederfahren lies. Ein Mann aus Macedonien, ſtand bey ihm bey der Nacht, der bat ihn und ſprach: Komm hernieder in Macedonien, und hilf uns, und der Zeuge JEſu machte dar-

aus den Schluß, daß ihn der HErr berufen hätte, in dieſer Provinz das Evangelium zu predigen. Eine groſſe Ehre vor die Diener JEſu Chriſti, daß der Geiſt GOttes von ihnen ſagt: daß ſie den Seelen helfen. Daher nennet auch Paulus, ſich und ſeine übrigen Mittknechte: Mitthelfer, wenn er an die Corinther ſchreibt: Wir ermahnen euch aber, als die Mitthelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. 2 Cor. 6, 1.
Lehrer und Prediger helfen den Seelen, nicht auf die Art wie ihnen JEſus hilft, ſondern in ſo fern, daß ſie ihnen durch ihren Dienſt behülflich ſind, zur Erkätniß des Heyls zu kommen, daß ſie ihnen den Weg zeigen den ſie wandeln ſollen, daß ſie durch Warnen, durch Bitten, Flehen und Ermahnen, dieſelben erwecken, auf dem Wege, der zum Leben führet, unermüdet fort zu gehen. Der Apoſtel erkläret ſich darüber deutlicher, wenn er ſchreibt: So ſind wir nun Bothſchafter an Chriſtus ſtatt, denn GOtt ermahnet durch uns; ſo bitten wir nun an Chriſtus ſtatt: laſſet euch verſöhnen mit GOtt. 2 Cor. 5, 20.

Auf dieſe Art, bin denn auch ich, von dem HErrn, und von euch gerufen, euch zu helfen. Wer bin ich! daß ich ein ſo groſſes und wichtiges Geſchäfte ſollte ausrichten können. Ich erkenne meine Schwachheit, ich weis, daß mit meiner Kraft nichts gethan iſt, ich ſage hier öffentlich vor dem Angeſichte des HErrn,

HErrn, und ſeiner Gemeine: Hilft mir der HErr nicht, wie kann ich euch helfen? Pſ. 73, 28. Allein, Geliebte, das iſt meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuverſicht ſetze auf den HErrn HErrn. Ich habe das Vertrauen zu dem lebendigen GOtt, daß ſeine Kraft werde in meiner Schwachheit mächtig ſeyn. Ich werde daher bey allen meinen künftigen Amtsverrichtungen, das Angeſicht meines GOttes ſuchen, und Ihn inbrünſtig anflehen, daß Er bey dieſem ſo ſchweren und wichtigen Amte, meines Angeſichts Hülfe, und mein GOtt ſeyn wolle. Soll ich dieſe heilige Stelle betreten, und im Nahmen JEſu Chriſti, Buſſe und Vergebung der Sünden predigen; ſo will ich vorher allemal mich zu den Füſſen meines Erlöſers werfen, und im glaubigen Vertrauen ſeufzen: HErr! hilf mir. Soll ich inſonderheit die Sünder warnen, und an harten und verſtockten Seelen arbeiten; ſo wird vor mich nichts heilſamer ſeyn, als daß ich unaufhörlich den Seufzer aus meinem Herzen empor ſteigen laſſe: HErr! hilf mir. Soll ich dort im Beichtſtuhle, einem jeden bußfertigen und glaubigen Sünder inſonderheit, die Gnade GOttes in Chriſto JEſu zueignen; ſo will ich vorher mich zu dem Geiſte der Gnaden und des Troſtes wenden, und beten: HErr! hilf mir. Soll ich mich zu euren Kranken- und Sterbebetten nahen, und die Seelen der Sterbenden,

durch

durch Gebet und durch das Wort des lebendigen GOttes, zu dem letzten und ſchwereſten Kampfe ermuntern; ſo werde ich dazu am tüchtigſten ſeyn, wenn ich vorher mein Herz vor dem HErrn ausgeſchüttet, die Knie meines Herzens vor Ihm gebeuget, und geſeufzet habe: HErr! hilf mir. Fühle ich die Schwachheit meines Leibes und meines Geiſtes, muß ich unter der ſchweren Laſt meines Amtes mich beugen; ſo wird kein beſſer Mittel ſeyn, aus der Fülle JEſu, neue Kraft, neue Gnade zu ſchöpfen, als der glaubige Herzensſeufzer: HErr! hilf mir. Ja mein Erlöſer, ich kann ohne dich nichts thun. Ich vermag aber alles durch dich, wenn du mich mächtig macheſt.

Ich ſoll euch helfen, geliebteſte Seelen; allein ihr könnet auch mir helfen, und durch euer glaubiges und anhaltendes Gebet meine Schwachheit unterſtützen. Ich thue demnach an euch eben die Bitte, welche Paulus an ſeine glaubige Römer ergehen lies: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch unſern HErrn JEſum Chriſt, und durch die Liebe des Geiſtes, daß ihr mir helfet kämpfen, mit Beten für mich zu GOtt, auf daß ich mit Freuden zu euch komme, durch den Willen GOttes, und mich mit euch erquicke: Auf daß mir gegeben werde, das Wort mit freudigem Aufthun des Mundes, daß ich möge kund machen

Röm. 15, 10. Eph. 6, 19. 20.

das

das Geheimniß des Evangelii, auf daß ich freudig handeln möge, wie ſichs gebühret.

Laſſet uns demnach, Geliebte, in vereinigter Andacht unſere Augen aufheben zu den Bergen von welchen uns Hülfe komt. Der HErr wird uns erhören in der Noth, der Nahme des GOttes Jacob wird uns ſchützen. Er wird uns Hülfe ſenden vom Heiligthum, und uns ſtärken aus Zion; wir werden alsdenn allemal mit Freuden rühmen können: Unſere Hülfe ſtehet im Nahmen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat!

Deine Hülfe zu uns ſende
GOttes Geiſt, o werther Gaſt.
Und das gute Werk vollende
Das du angefangen haſt.
Blas das kleine Fünklein auf,
Daß wir nach vollbrachtem Lauf.
Allen Auserwählten gleichen,
Und des Glaubens Ziel erreichen.
Amen.

Der

Der dritte Anhang.

Eine

Stand- und Trauerrede,

in welcher

bey dem Sarge

des weiland hochwohlgebornen Herrn,

HERRN

Gottlieb von Häſeler,

Sr. Königl. Majeſtät in Preuſſen, hochbeſtallten Geheimen- und Regierungs-Rathe im Herzogthum Magdeburg,

am 26. Merz, 1752.

einige Gedanken über die Ewigkeit

vorgetragen worden.

Gnädige
Höchſt- und Hochzuehrende Anweſende.

Wäre es möglich, den Pflichten, welche ich in gegenwärtiger Stunde zu beobachten habe, durch Thränen ein Genüge zu leiſten; ſo würde mir nichts leichter werden, als die Erfüllung derſelben. Nur ein Blick auf jene Todtenbaare: Und eine lebhafte Vorſtellung der edlen Tugenden, der erhabenen Verdienſte, der ruhmwürdigen Eigenſchaften, des weiland hochwohlgebornen Herrn, Herrn Gottlieb von Häſeler, Seiner Königl. Maj. in Preuſſen, hochbeſtalten Geheimen- und Regierungs-Rathes im Herzogthum Magdeburg: Die Betrachtung des unerſetzlichen Verluſtes, welchen wir durch ſeinen Tod erduldet haben: Die Erinnerung ſeines Kranken- und Sterbebettes: Der rührende Anblick, einer bis in den Tod betrübten Frau Gemahlin, und der durch dieſen höchſtſchmerzlichen Fall, verwaiſeten noch zarten Kinder, ſind vermögend genung, die Thränenquellen zu öfnen, und Ströme davon,

über meine Wangen herab zu leiten. Ich erinnere mich aber, daß ich nicht berufen bin zu weinen, ſondern zu reden. Den erſten Befehl dazu, habe ich unmittelbar aus dem Munde des wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathes ſelbſt, erhalten. Ein Befehl, der mir nicht anders, als heilig ſeyn kann. Beruhige dich demnach, auf einige Augenblicke, mein wallendes und klopfendes Herz: Schmerz und Wehmuth, ihr betäubenden Gemüthsbewegungen, unterbrechet nur dieſesmal den Lauf meiner Rede nicht: und du mein niedergeſchlagener Geiſt, ermuntre dich, erhebe dich aus der Tiefe der Traurigkeit, in welche du verſunken biſt, und mache dich gefaßt, auch mitten in der Schwachheit und Ohnmacht eine Pflicht zu erfüllen, welche die heiligen Geſetze der Ehrerbietung und Dankbarkeit, von dir fordern.

Sie werden Gnädige, höchſt- und hochgeſchätzte Trauerverſamlung, bey dieſer Gelegenheit, eine Lobrede auf unſern wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rath von mir erwarten. Wäre es mir erlaubt, dieſer gerechten Erwartung ein Genügen zu leiſten; ſo würde ich ſelbſt, in dieſer Beſchäftigung, die angenehmſte Erquickung finden. Mit Freuden wollte ich ihnen den erhabenen Charakter dieſes liebenswürdigſten Herrn, in ſeiner reizenden Schönheit, vor die Augen mahlen. Mein Herz würde alles ſeines Leidens,

dens, wenigſtens in dieſer Stunde vergeſſen, wenn ich Ihnen dieſen aufrichtigen Chriſten, und rechtſchaffenen Nachfolger des Erlöſers der Welt, dieſen treuen Diener unſers groſſen Monarchen, dieſen Liebhaber und unermüdeten Beförderer der heilſamen Gerechtigkeit, deſſen Freude war, den Unterdrückten zu helfen, und den Waiſen Recht zu ſchaffen, dieſen liebreichen Ehegatten, dieſen zärtlichen und ſorgfältigen Vater, dieſen edlen und unveränderlichen Freund, dieſen grosmüthigen Wohlthäter: mit einem Worte! dieſes ſo ſeltene Muſter der erhabenſten, der reineſten, der nützlichſten Tugenden, in ſeiner wahren Gröſſe, zeigen dürften: Meine Lobrede würde vor tauſend ihres gleichen, den unendlichen Vorzug haben, daß die reine Wahrheit, eine Wahrheit, welcher auch der Neid zu widerſprechen ſich nicht unterfangen darf, unmittelbar ihr Grund und ihr Inhalt wäre: Ich dürfte keine Schmeicheley, keine Schminke zu Hülfe nehmen, um ihr Schmuck und Glanz zu verſchaffen: ich würde ſie ſelbſt, gnädige, höchſt- und hochgeſchätzte Anweſende, ich würde unſer Gotteshaus, ich würde unſere Gemeine, ich würde jenen Haufen der Dürftigen und Nothleidenden, ich würde alle Einwohner von Magdeburg, zu Zeugen anrufen, und wer würde ſich wegern, in einer ſo gerechten Sache auf meine Seite zu treten? Allein ich ſehe mich genöthiget, Ihnen unterthänig und gehorſamſt zu

eröſnen, daß der wohlſeelige Herr Geheime-Rath, in dem Augenblicke, da Er mir befohlen bey Seinem Sarge zu reden, mir zugleich mit Ernſt und Nachdruck verboten habe, Ihn zu rühmen. Seltenes Beyſpiel der Beſcheidenheit und Demuth bey groſſen Vorzügen! So iſt das Schickſal derer beſchaffen, welche berufen werden, Trauerreden abzulegen. Bey dem Mangel der Verdienſte und Tugenden erwartet, ja fordert man von uns prächtige Lobreden: und wenn eine Menge von Tugenden und Verdienſten, das erhabenſte Lob erfordern; ſo verſchlieſſet uns Demuth und Beſcheidenheit den Mund, und wir müſſen ſchweigen, wo wir zur Ehre der Wahrheit und Tugend, mit Vergnügen und Ueberzeugung reden könten.

Wohlan, verewigter und verklärter Geiſt unſers vollendeten Häſelers! ich gehorche Deinem Willen, aus Hochachtung und Ehrerbietung: ich ſchweige von Deinem Lobe; und es wird mir um ſo viel leichter, da Du meines Lobes nicht bedarfſt: da Du zu gros biſt, von einem unberedten Munde gelobet zu werden. Der Glanz Deiner Tugenden, und das Licht deiner Verdienſte, iſt vermögend genung, durch eigene Kraft, durch alle Schatten und Nebel zu dringen. Dein Gedächtniß wird im Seegen bleiben, und die ſpäteſten Nachkommen, werden jene ſchätzbare Aſche ehren. So lange das Evangelium in jenem Tempel, in welchem Deine Gebeine

ihre Ruheſtätte finden, geprediget wird; ſo lange ſich in den Mauren von Magdeburg, noch Liebhaber der Tugend, noch Kenner ächter Verdienſte finden werden; ſo lange wird man auch ſagen zu deinem Ruhme, was Du gethan haſt.

Iſt es mir nicht erlaubt, verehrungswürdigſte Trauerverſamlung, mich itzo mit dem höchſtverdienten Lobe unſers wohlſeligen Herrn Geheimen-Raths zu beſchäftigen; ſo kann ich mich unmöglich entſchlieſſen, etwas das niedriger wäre, zum Vorwurfe meiner Rede zu erwählen. Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Redlichkeit, Treue, Sanftmuth, Weisheit, wohlthätige Liebe, o ihr erhabenen, ihr göttlichen Tugenden! die ihr den Schmuck eures nunmehr erblaſſeten Freundes ausgemacht, was habt ihr in der Welt, das euch gleich wäre? Ich würde jene heilige Aſche entehren, wenn ich von Reichthümern, von der nichtigen und vergänglichen Ehre und Hoheit dieſes Lebens, oder von den Wollüſten reden wollte, die die Welt giebt. Betrachtungen über den Tod, das Grab, und die Verweſung anzuſtellen, vergönnet meine gegenwärtige Ohnmacht nicht. Mein Geiſt iſt zu ſchwach, als daß er dieſe Schröckensbilder, in dieſer Stunde der Traurigkeit und des Schmerzens, mit einem ſtandhaften Auge anſchauen könte; ich werde alſo mit meinen Gedanken die Welt gar verlaſſen. Ich

werde mich mit meinen Betrachtungen, ſo- viel menſchliche Schwachheit verſtattet, über die Sterne ſchwingen, und mich bis zur Ewigkeit erheben. Die Ewigkeit iſt die einzige Abſicht, und der Zweck aller Bemühungen unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathes geweſen. In eine ſeelige und Freudenvolle Ewigkeit, iſt Sein erlöſeter Geiſt eingegangen. Die Ewigkeit iſt unſere einzige und höchſte Beſtimmung. Die Ewigkeit winket uns, und wir eilen derſelben auf den ſchnellen Flügeln der Zeit entgegen. Gründe genung! welche vermögend ſind meinen Entſchluß zu rechtfertigen, da ich es mir vorgenommen, Ihnen, gnädige, höchſt- und hochgeſchätzte Anweſende, einige Gedanken über die Ewigkeit vorzutragen.

Itzo erfahre ich, daß ich zuviel unternommen habe. Vielleicht hätte ich meine Schwäche auf keine Art deutlicher verrathen können, als da ich es gewaget, vor einer ſo erlauchten, und höchſtanſehnlichen Verſamlung, Betrachtungen über die Ewigkeit anzuſtellen. Die Ewigkeit bleibt vor meinen eingeſchränkten Geiſt, ein unergründlicher Abgrund, ein unerforſchliches Geheimniß. Ein Geſtändniß, welches Sie vielleicht itzo am wenigſten vermuthen werden, da ich verbunden wäre, Ihnen eine deutliche und vollſtändige Erklärung von der Ewigkeit zu geben.

Doch

Doch warum ſollte ich Bedenken tragen, dieſes Bekäntniß meiner ſchwachen Einſicht, in eine unbegreifliche Sache abzulegen? da die Gröſſeſten unter den Weltweiſen, ſich hier für den Einfältigen, keines Vorzuges rühmen können.

Bey Betrachtung der Ewigkeit, geräth mein Geiſt durch einen geheimen Zug, auf jene wundervolle Wolke, welche Iſrael aus Egypten, durch die Wüſte, in Kanaan führete. Ich finde an derſelben ein Bild der Ewigkeit. Auf der einen Seite ſtrahlete dieſe Wolke das allerſchönſte Licht von ſich: auf der andern Seite war ſie Dunkelheit und Finſterniß. Iſrael ſahe das Licht, und die Egypter wurden durch die Finſterniß erſchröcket. Was iſt die Ewigkeit? auf der einen Seite das reineſte, das angenehmſte, das prächtigſte Licht, auf der andern Seite, Schatten, Dunkelheit und Finſterniß. Die helle Seite erblicken die Einwohner jener Welt, die Engel, die Auserwählten: Sie wandeln mit Freuden in dieſem Lichte vor dem Throne des Höchſten, und vor dem Angeſichte des Lammes. Die dunkele Seite aber iſt uns zugekehret, uns! die wir durch dieſes Thränenthal wallen, und von Nebeln und Schatten umringet, jenes Kanaan noch ſuchen müſſen, wo der HErr ſelbſt die Sonne, und das Lamm die Leuchte iſt.

Die Weltweiſen ſagen etwas, wenn ſie uns lehren; daß die Ewigkeit eine Dauer ohne Anfang und ohne Ende ſey; allein ſie ſagen damit zu unſerm Unterrichte und zu unſerer Ueberzeugung, viel zu wenig. Wir wiſſen von der innern Natur und von dem Weſen der Ewigkeit, auch wenn wir dieſe Beſchreibung wiſſen, nichts mehr, als was uns vorher bekant geweſen. Wir werden dadurch in das Unendliche geführet: Und wie weit kann ſich ein Geiſt in die Betrachtung des Unendlichen einlaſſen, deſſen Weſen endlich iſt, deſſen Einſichten mangelhaft und eingeſchränkt ſind? Ich würde die Geduld einer verehrungswürdigen Trauerverſamlung misbrauchen, wenn ich dieſelbe mit den Einfällen der Weltweiſen, wodurch ſie die dunkele Lehre von der Ewigkeit aufzuklären ſuchen, aufhalten wollte. Ich wiederhole hier vielmehr das offenherzige Bekäntniß meiner Schwachheit, welches ich vor einigen Augenblicken abgeleget habe. Ja ich werde nicht zu weit gehen, wenn ich nicht allein in meinem, ſondern in aller Menſchen Nahmen, auf die Frage: Was iſt die Ewigkeit? die Antwort gebe: HErr! das weiſſeſt du.

Ich richte meine Abſicht blos auf die menſchliche Vernunft, und auf die derſelben eigenen Kräfte, wenn ich der Ewigkeit eine ſo groſſe und undurchdringliche Dunkelheit zuſchreibe. Das göttliche Licht der Offenbarung, machet

dieſe

dieſe Dunkelheit etwas helle. Sie hebet einigermaſſen den Vorhang auf, welcher das Allerheiligſte bedecket: und erleuchteten Augen iſt es vergönnt, in das unermeßliche Reich der Ewigkeiten einige Blicke zu werfen, ob ſie gleich in daſſelbe niemals weit eindringen, noch weniger aber ſolches völlig überſehen können.

Die Ewigkeit GOttes iſt das erſte, was uns hier in die Augen ſtrahlet. Welch ein majeſtätiſcher! welch ein helles, und ſterblichen Augen unerträgliches Licht! Wir erblicken hier die Unendlichkeit und die Ewigkeit in der allergenaueſten Verbindung. Die göttlichen Vollkommenheiten haben keine Grenzen, keine Schranken. Kein Wechſel, keine Veränderung iſt bey dem höchſten Weſen möglich. Nie iſt ein Augenblick geweſen, und nie wird ein Augenblick ſeyn, in welchem GOtt das nicht wäre, was Er von Ewigkeit geweſen, nemlich GOtt alleine, der Höchſte in aller Welt. So iſt denn die Ewigkeit GOttes, eine Ihm weſentliche, eine von Ihm unzertrennliche Eigenſchaft. Er iſt GOtt. Er iſt es ewig geweſen. Er muß es ewig bleiben. Das Gegentheil, läſſet ſich von Ihm ohne Widerſpruch nicht denken.

Ich geſtehe es gern, daß dieſe Vorſtellungen, welche ich Ihnen itzo von der Ewigkeit GOttes, die mit der Unendlichkeit ſo genau verbunden iſt, vorgeleget habe, ſehr matt

und mangelhaft ſind; allein ich ſchmeichele mir dennoch, daß ſie hinlänglich ſeyn werden, uns von der unendlichen Hoheit und Majeſtät unſers GOttes, einen recht tiefen Eindruck zu geben. Sonne, Sterne, ihr unermeßlichen Himmel, hier muß eure Gröſſe, eure Pracht verſchwinden. Die Gröſſe des HErrn allein iſt unausſprechlich, und ſeine Hoheit und Majeſtät iſt unveränderlich. Es iſt eine überflüßige Bemühung, welche ich anwende, Worte zu finden, um mit denſelben die unendliche Ewigkeit unſers GOttes auszudrücken. Der Geiſt des HErrn, hat uns ſelbſt davon die prächtigſte die vollkommenſte Beſchreibung gegeben, welcher menſch-
Pſ. 90, 2. liche Sprachen fähig ſind: Ehe denn die
Pſ. 102, 25. f. Berge worden, und die Erde, und die Welt geſchaffen worden, biſt Du GOtt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Deine Jahre währen für und für. Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind Deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber Du bleibeſt. Sie werden alle veralten wie ein Gewand; ſie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn Du ſie verwandeln wirſt. Du aber bleibeſt wie Du biſt, und Deine Jahre nehmen kein Ende.

Mein ſchwacher Geiſt verlieret ſich in dieſen Betrachtungen, und es wird vor mich ſehr heilſam ſeyn, wenn ich mich von dieſen Hö-

hen wieder herablaſſe. Die Ewigkeit der erſchaffenen Geiſter, iſt mit keiner Unendlichkeit verbunden, daher werden wir uns in der Betrachtung derſelben, ſo leicht nicht verirren können. Die Engel ſowohl als die Seelen der Menſchen haben einen Anfang genommen. Die Ewigkeit wird ihnen alſo allein in der Abſicht auf das künftige zugeſchrieben. Sie iſt daher bey ihnen keine weſentliche, keine nothwendige Eigenſchaft, ſondern ein freyes Gnadengeſchenk, welches ſie aus der Hand ihres Schöpfers erhalten haben. Der GOtt, der allein Ewigkeit hat, hat ohnſtreitig das Vermögen, Geiſter zu ſchaffen, deren Leben ewig dauret. Ja es iſt Ihm ein leichtes, auch von den Körpern, denen, welchen Er will, eine ewige Dauer mitzutheilen, und ſie in ihrem Weſen und Seyn, durch ſeine allmächtige Kraft, ohne Ende zu erhalten. Das Reich, in welchem dieſe unſterbliche Geiſter ewig wohnen werden, wird in der heiligen Schrift, die zukünftige Welt genennet, und den gröſſeſten und edelſten Theil derſelben, macht die Stadt GOttes, oder das Reich einer ſeeligen Ewigkeit aus, in welchem die Geiſter der vollendeten Gerechten, auch nach der Vereinigung mit ihren verklärten Körpern, ewige und glückſeelige Einwohner ſeyn werden. Ebr. 6, 5.

Zeit und Ewigkeit ſtehen in der genaueſten Verbindung. Die Ewigkeit verſchlinget die Zeit, wie das Meer einen Strohm, ohne

daß

daß ihrer Gröſſe dadurch etwas zuwachſen könte: und die Zeit eilet der Ewigkeit mit ſchnellen Flügeln entgegen. Diejenigen Betrachtungen der Ewigkeit werden demnach vor uns die fruchtbarſten und heilſamſten ſeyn, bey welchen wir das Verhältniß in welchen ſie gegen die Zeit ſtehet, niemals aus den Augen verlieren. Nach dieſem Leitfaden werde ich mich itzo richten, ich werde mich aber zugleich auf wenige Betrachtungen einſchränken, um die Grenzen einer Trauerrede, nicht zu überſchreiten.

Die Ewigkeit allein giebt den Gütern die uns heilſam ſind, den rechten, den einigen, den wahren Werth. Eine Wahrheit von äuſerſter Wichtigkeit: Eine Wahrheit! welche in unſere Glückſeeligkeit einen ſo groſſen Einfluß hat, daß ſie allein aus dieſem Grunde die aufmerkſamſte Betrachtung verdienet. Ich werde mich bemühen, dieſelbe mit Dero gnädigen und hochgeneigten Erlaubniß, in etwas deutlicher ins Licht zu ſetzen.

Wir wollen die Ewigkeit aus den Augen ſetzen, wir wollen auf eine Zeitlang den Irrthum eines blinden Haufens, jener Freygeiſter, als einen Grundſatz annehmen: daß die Unſterblichkeit der Seele, daß die Seeligkeiten, welche den Gerechten nach dem Tode verheiſſen werden, nichts weiter, als angenehme Träume und Fabeln ſind: wir wollen aus dieſem Augenpunkte die vornehmſten von den

Gütern

Gütern betrachten, welche wir in dieſem Leben ſuchen, lieben und hochſchätzen: und indem wir uns bemühen dieſelben zu erblicken; ſo verſchwinden ſie völlig, es bleibt auch nicht ein Schatten davon übrig.

Ich leugne die Ewigkeit, ich betrachte in dieſer Gemüthsfaſſung, die Schätze, die Reichthümer der Welt, und ich muß zugeben, daß ich ſolche im Tode völlig und ewig verliere. Was ſind ſie unter dieſer Bedingung? eine drückende Laſt, eine Quelle der bitterſten Sorgen! Wir erwerben dieſelben mit Mühe und Arbeit, wir beſitzen ſie unter tauſendſacher Angſt und Gefahr, wir verlieren ſie unter den ſchmerzlichſten Empfindungen unſers Herzens. Und geſetzt, daß die Güter dieſes Lebens, unſer Leben einigermaſſen bequemlich machen könten; ſie werden dagegen gewiß bey denen, welche die Ewigkeit läugnen, die Bitterkeit des Todes unendlich erhöhen.

Ich läugne die Ewigkeit: und ich raube zugleich meinem Leben allen Werth. Was iſt das menſchliche Leben ohne Ewigkeit? ein wahres Nichts ein beſtändiger Tod.

Ich läugne die Ewigkeit, und in dieſer Gemüthsfaſſung muß mir alle Wiſſenſchaft, alle Erkäntniß meines Geiſtes, ſehr verächtlich und nichtswürdig ſcheinen. Iſt es der Mühe werth? ſo viel Arbeit an die Verbeſſerung der Kräfte meiner Seele zu wenden, wenn ich beſorgen muß, daß mein Geiſt, wenn es erſt

au-

anfängt, in ihm helle zu werden, in die ewige Finſterniß des Todes verſinken werde.

Ich läugne die Ewigkeit, und damit raube ich meiner Seele allen Adel, alle Vorzüge. Ich erniedrige den Menſchen unendlich unter die unvernünftigen Thiere. Iſt keine Ewigkeit; ſo iſt der verächtlichſte Wurm glückſeeliger, als der Menſch der eben ſo kurze Zeit lebet, und dabey voller Unruhe iſt. Iſt keine Ewigkeit, ſo wäre es beſſer vor uns, daß wir nie geboren wären.

Ich glaube eine Ewigkeit, und die unbeweglichen Gründe der Vernunft und Schrift, geben meinem Herzen davon die allerſtärkeſte Ueberzeugung. Ich glaube, daß mich die Güte und Weisheit meines Schöpfers beſtimt habe, ein Einwoher einer frohen und ſeeligen Ewigkeit zu werden. Ich betrachte aus dieſem Augenpunkte die Güter die mir heilſam ſind; und ich erblicke an ihnen einen Werth, eine Schönheit, eine Vollkommenheit, welche meine Begriffe überſteiget. Die Schätze und Reichthümer dieſes Lebens achte ich hoch, nicht darum, weil ſie meinen Lüſten Nahrung geben, o nein! dieſer Gedanke iſt vor einen Geiſt der die Ewigkeit zum Zwecke hat, viel zu niedrig: Ich ſchätze ſie aus dem Grunde werth, weil ich ſie als einen Saamen anſehe, welchen ich in der Zeit ausſtreue, und wovon ich in der Ewigkeit die Erndte zu hoffen habe. Ich erquicke damit den Dürftigen,

gen, und halte mich an die Verheiſſung meines Erlöſers, der mehr als einmal verſichert hat, daß ein liebreiches Herz, in der Ewigkeit die herrlichſten Belohnungen zu hoffen habe. Mein Leben, dieſes mühſeelige und angſtvolle Leben, iſt mir unſchätzbar: denn ich betrachte daſſelbe als die Zeit der Vorbereitung auf eine ſeelige Ewigkeit. Es iſt der Lauf, auf welchen das Kleinod, es iſt der Kampf, auf welchen die Krone folgen wird. Ich erkenne, daß meine Lebenszeit mit der Ewigkeit in dem genaueſten Verhältniſſe ſtehet: daher iſt mir ein jeder Augenblick meines Lebens koſtbar, und ich nehme daher die ſtärkſten Bewegungsgründe meine Tage zu zählen. Ich achte es für eine meiner gröſſeſten Pflichten, meinen Geiſt durch Erkäntniß der Wahrheiten, ſonderlich der theuren Wahrheiten, die zur Gottſeligkeit führen, immer mehr aufzuklären. Ich betrachte das Licht der Wahrheit, welches mir hier ſcheinet, als die Morgenröthe, auf welche mir die Sonne der Gerechtigkeit, in der Ewigkeit in vollem Glanze aufgehen wird. Und wie unendlich wird der Werth meiner Seele erhöhet? wenn ich dieſelbe als einen Geiſt betrachte, der nach dem Willen ſeines Schöpfers, ewig dauren, ewig leben ſoll. Welche Liebe hat mir der Vater erzeiget? da Er mir unter ſeinen edelſten, unter ſeinen erhabenſten Geſchöpfen einen Platz vergönnet hat. Ich will alles mit Freuden verlie-

verlieren, wenn ich nur meinen unſterblichen Geiſt rette, deſſen Werth unſchätzbar, deſſen
Matth. 16, 26. Verluſt unerſetzlich iſt. Was hülfe es dem Menſchen? wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an ſeiner Seele: oder was kann der Menſch geben, daß er ſeine Seele wieder löſe?

Wir können, gnädige, höchſt- und hochgeſchätzte Trauerverſamlung, wir können in dieſen Betrachtungen noch höher ſteigen. Iſt es zuviel geſagt? wenn ich behaupte: daß ſelbſt die Erlöſung, die durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, von der Ewigkeit ihren wahren, ihren höchſten Werth empfange. Geprieſen ſeyſt Du, göttlicher Erlöſer! daß Du eine ewige Erlöſung erfunden haſt. Wir wären die Elendeſten unter allen Kreaturen, wenn wir allein in dieſem Leben auf dich hoffeten. Die Ewigkeit wird der rechte Schauplatz deiner Herrlichkeit ſeyn, und die ſeeligen Früchte Deiner Erlöſung, werden den unendlichen Raum derſelben erfüllen. Du lebeſt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und deine Erlöſeten werden mit Dir leben, und Kraft Deines unendlichen Verdienſtes, Freude die Fülle haben, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich.

Die höchſte Glückſeeligkeit, welcher ein Menſch fähig iſt, iſt das Anſchauen GOttes, und die damit verbundene Seeligkeit, wozu die verklärten Heiligen erhaben werden ſollen.

Wäre

Wäre es möglich, daß ein Einwohner des Reichs der Herrlichkeit, wieder in ſein voriges Elend zurückfallen könte, wäre das zukünftige Leben ſo ungewiß, als das gegenwärtige zeitliche Leben iſt; ſo würde die Furcht der Auserwählten, ihre Glückſeeligkeit zu verlieren, allezeit ſo gros ſeyn, als ihre Freude, ja die erſte würde die letzte überwiegen, und wir würden ihnen ohne Grund eine vollkommene Glückſeeligkeit zuſchreiben. Woher erhält alſo ſelbſt die Glückſeeligkeit des Himmels ihren wahren Werth? **Von der Ewigkeit!**

Monarchen, Götter dieſer Erde, wir erkennen die groſſen Vorzüge, welche euch die Vorſehung des Höchſten, vor euren Unterthanen beygeleget hat: Wir ehren in euch das Bild GOttes, und den Abdruck der Majeſtät des Königes aller Könige; allein wir behaupten, ohne eurer Hoheit zu nahe zu treten, daß die Glückſeeligkeit, welche ihr genieſſet, bey weiten nicht die höchſte, nicht die vollkommenſte ſey. Wir glauben, daß ihr eure Thronen, eure Kronen, eure Macht, niemals betrachten könnet, ohne zugleich eine heimliche Unruhe zu empfinden. Niemals ſtehet euer Thron ſo veſt, daß er nicht wanken, oder gar umgeſtürzet werden könte: Niemals iſt der Glanz eurer Krone ſo vollkommen, daß er nicht durch den Tod verdunkelt werden könte: und niemals iſt eure Macht ſo gros, daß ſie euch wider die Anfälle

 ſchmerz-

ſchmerzlicher Krankheiten, ja wider den letzten Feind, Sicherheit verſchaffen könte. Wie viel tauſend Könige und Monarchen, welche die Erde beherrſchet haben, liegen bereits als Aſche und Staub unter der Erde: und ein gleiches Schickſal wartet auf alle, die Kronen und Scepter tragen. Elende Glückſeeligkeit! welche die Vergänglichkeit zur beſtändigen Gefährtin hat.

Allein, unendlich glückſeelig ſeyn, und bedenken, daß man es ohne Ende ſeyn werde: in der Geſellſchaft der Engel ſeyn, und denken, daß man es immer ſeyn werde: den Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes mit ſeinen Augen ſehen, und denken, daß man Ihn immer ſehen werde: die Gegenwart GOttes genieſſen, und denken, daß man ſie immer genieſſen werde: ſo lange dauren, als dasjenige Weſen, das nothwendig iſt, und ſo lange leben als der unſterbliche GOtt, und alſo gleichſam, alle die bevorſtehenden Augenblicke der untheilbaren Ewigkeit, alle die Seeligkeiten, ſchon zum voraus genieſſen, mit denen man einmal wird überſchüttet werden; das iſt die allerhöchſte, die allervollkommenſte Seeligkeit! Und warum iſt dieſe Seeligkeit die allerhöchſte, die allervollkommenſte? Aus dem Grunde, weil ſie mit der Ewigkeit in ſo genauer Verbindung ſtehet; weil ſie ihren Werth von der Ewigkeit erhält: weil ſie das, was ſie gegenwärtig iſt, ewig ſeyn wird:

weil ſie ohne alle Veränderung, ohne alle Hinfälligkeit, ohne allen Wechſel, mir das Vergnügen, welches ſie mir gegenwärtig gewähret, ewig gewähren wird.

Ich werde, verehrungswürdigſte Trauerverſamlung, mit Dero gnädiger und hochgeneigter Erlaubniß, dieſer Betrachtung eine Anmerkung beyfügen, welche nach meiner Einſicht, von ſehr groſſem Gewichte iſt. Es iſt eine Pflicht, ja das Hauptgeſchäfte eines wahren Weiſen, daß er wahre und Scheingüter allemal ſorgfältig unterſcheide, die letztern verwerfe, und die erſten erwähle. Allein, wie häufig, wie gefährlich irret der Menſch, wenn er beſtimmen ſoll, was ein wahres Gut ſey? Er ziehet ſeine Begierden zu Rathe. Dieſe verblenden ihn völlig: er läſſet wahre und ewige Güter fahren, noch mehr! er ſtöſſet dieſelben von ſich, und greifet nach dem Schatten, nach nichtigen Scheingütern, deren Beſitz ihn zwar allemal unruhig und elend, niemals aber glücklich, ruhig und vergnügt machen kann.

Die fruchtbare Wahrheit: daß die Ewigkeit den Gütern die uns heilſam ſind, den wahren Werth ertheile, giebt uns hier den beſten Leitfaden. Sie zeiget uns einen Weg, auf welchen wir in richtiger Unterſcheidung, der Schein- und wahren Güter niemals irren können. Alles was ſeiner Natur nach, nothwendig vergehet, und vergehen muß, al-

les, wovon wir in der Ewigkeit keinen Nutzen zu hoffen haben, iſt ein Scheingut, ein Nichts, ein wahres Uebel, und wenn es auch unſern Begierden noch ſo ſchmeichelnd, noch ſo angenehm wäre: Hat die Ehre dieſes Lebens, welche allein auf Einbildung, auf Stolz, auf äuſerlicher Pracht beruhet, in die Ewigkeit auch den allergeringſten Einfluß? Iſt ſie ein ſolches Gut, das von der Ewigkeit ſeinen wahren Werth empfangen kann? nein! ſie verſchwindet im Tode völlig, ſo daß auch nicht ein Schatten davon übrig bleibt. Die Wollüſte dieſes Lebens verlieren ſich noch zeitiger. So bald unſer Leib unfähig wird dieſelben zu empfinden; ſo bald haben wir von ihnen nicht die geringſte Erquickung mehr zu hoffen: in dem Reiche der Ewigkeiten finden ſie keine ſtatt. Fliehet alſo, entfernet euch, glänzende, ſchmeichelnde Eitelkeiten! Mein Geiſt iſt zur Ewigkeit erſchaffen, und ihr verlaſſet ihn, ſo bald er die Grenzen dieſes unermeßlichen Reichs betritt. Ewige Güter, Güter, welche von der Ewigkeit, ihre Schönheit, ihre Hoheit, ihre Vollkommenheit, ihren Werth erhalten, ſollen der Vorwurf meiner Wünſche, und der Zweck meiner Bemühungen ſeyn.

Gnädige, höchſt- und hochgeſchätzte Anweſende.

Es ſind unwiderſprechliche Wahrheiten, welche ich Ihnen in dieſer Betrachtung vorzutra-

zutragen, die Ehre gehabt. Es wird aber nöthig ſeyn, dieſelben noch in mehrers Licht zu ſetzen, wofern ſie in der, ihnen eigenen Schönheit erſcheinen ſollen, und ich bin verſichert, daß das Beyſpiel unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Raths, ihnen den beſten Glanz ertheilen werde.

Es iſt wahr, die gütige Vorſehung GOttes, hatte Ihm ganz ausnehmende Vorzüge gegönnet; allein Sein erhabner Geiſt, beſtimmete den Werth derſelben allemal aufs richtigſte, nach dem Maaſſe des Verhältniſſes, in welchem ſie mit der Ewigkeit ſtanden. So gros der Theil der zeitlichen Güter war, womit Ihn die Seegens-reiche Hand GOttes überſchüttet hatte; ſo lebendig kante Er die Hinfälligkeit derſelben. Er bemühete ſich daher, ſolche ſo anzuwenden, daß Er ſich damit einen Schatz in der Ewigkeit ſamlen möchte. **Er ſtreuete aus, und gab den Armen, und Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.** Pſ. 112, 9. Er beförderte damit den Dienſt und die Ehre GOttes, die Ausbreitung des Evangeli, und den Lauf der Gottſeeligkeit: und das ſind die Mittel, wodurch die Natur die irdiſchen Güter verändern, ihre Hinfälligkeit aufheben, und ihnen eine ewige Dauer, einen wahren und bleibenden Werth verſchaffen können. Niemals hat Er dieſes Leben anders, als eine Vorbereitung auf die Ewigkeit betrachtet. Niemals hat Er nich-

tige Ehre geſuchet, oder an den Wollüſten, welche die Welt giebt, einen Geſchmack gefunden. Die göttlichen Wahrheiten waren Seines Herzens Luſt und Freude, die Tugend Seine Ehre, und die Gottſeeligkeit Sein Vergnügen. Er wandelte in dem Lichte einer wahren Weisheit, mit richtigen Schritten, auf dem Wege, der zu einer ſeeligen Ewigkeit führet. Möchten doch unſere Augen Ihn noch lange auf dieſem Wege betrachten können! Möchte doch Sein rührendes, Sein lehrendes Beyſpiel, noch viele Jahre, alle Liebhaber einer reinen Tugend ermuntern und erbauen, und jene betrogene Kinder der Welt, die auf ihre krumme Wege abweichen, beſchämen können! Allein es hat dem HErrn gefallen, Ihn den edlen, den erhabenen Zweck Seiner Abſichten, eine ſeelige und Freudenvolle Ewigkeit bald erreichen zu laſſen, und Ihn in den Beſitz ſolcher Güter zu ſetzen, bey welchen eine unausſprechliche Süßigkeit, und eine ewige Dauer, unzertrennlich verbunden ſind.

Glückſeeliger Geiſt unſers verklärten Häſelers! ich habe etwas zu Deinem Lobe geſagt. Habe ich dadurch Dich beleidiget? Habe ich den Befehl überſchritten, welchen mir Dein ſterbender Mund gegeben? nein! ich habe die Tugend gelobet, indem ich Dich gelobet habe, und wenn ich die Tugend lobe; ſo ehre ich GOtt.

Giebt

Giebt die Ewigkeit den Gütern die uns heilſam ſind, den rechten Werth; ſo giebt ſie auch den Zufällen dieſes Lebens, inſonderheit den Begebenheiten, die uns als Chriſten treffen, erſt das rechte Licht. Eine Wahrheit, welche ſo wichtig, ſo lehrreich, ſo fruchtbar iſt, als die vorhergehende. Die Betrachtung derſelben wird mich noch einige Augenblicke beſchäftigen, und die Aufmerkſamkeit einer verehrungswürdigen Trauerverſammlung, welche ich mit Vergnügen wahrnehme, läſſet mich hoffen, daß es mit Dero gnädigen und hochgeneigten Bewilligung geſchehen werde, wenn ich meinen Vortrag, noch etwas fortſetze.

Die Zeit hat an und vor ſich ſelbſt kein Licht. Ohne Ewigkeit iſt alles in der Welt finſter, verkehrt, verwirrt. Ohne Ewigkeit muß nothwendig das Glück der Gottloſen, und das Creuz der Nachfolger JEſu, ein Stein des Anſtoſſens, und ein Fels der Aergerniß werden. Ohne Ewigkeit bleibt uns die göttliche Vorſehung ein unauflösliches Räzel, und die groſſen Eigenſchaften unſers GOttes, Seine Weisheit, Seine Heiligkeit, Seine Gerechtigkeit, Seine Wahrheit, ſind vor unſern Augen lauter ſchwache und ungewiſſe Schattenbilder.

Wir müſſen alſo den Himmel zu Hülfe nehmen, wofern wir die Wege GOttes, auf welchen Seine Hand die Glaubigen auf Er-

den leitet, als richtig und ſeelig erkennen wollen. Die Ewigkeit muß uns den Leitfaden darbieten, wofern uns die Zeit, und die darin vorfallenden Veränderungen, kein gefährlicher Irrgarten werden ſollen. In Abſicht auf die Zeit, müſſen wir in Demuth ſa-
Jeſ. 28, 29. gen: **HErr! dein Rath iſt wunderbar:** allein in Abſicht auf die Ewigkeit, können wir mit Freuden ausrufen: **du führeſt ihn herrlich hinaus.**

Welch ein weites Feld! welch eine angenehme Ausſicht! welch eine Menge der edelſten der erhabenſten Wahrheiten erblicken hier meine Augen? und die Zeit, in welcher mir vor ſo einer hochanſehnlichen Verſamlung zu reden erlaubet iſt, iſt beynahe verfloſſen. Ich ſehe mich alſo genöthiget, das nöthigſte, das nützlichſte auszuſuchen, um eine beſchwerliche Weitläuftigkeit zu vermeiden, und Dero Geduld nicht zu misbrauchen.

Ich bewundere die Bemühungen, den Fleiß, und die Arbeitſamkeit der heydniſchen Weltweiſen, welche ſie angewand, um der Wahrheit auf ihren verborgenen Wegen nachzuſpüren. Ich freue mich, ſo oft ich wahrnehme, daß ſie ſo glücklich geweſen, einige Wahrheiten zu entdecken, welche in die wahre Glückſeeligkeit der Menſchen, einigen Einfluß haben; allein ich betrachte dieſelben allemal mit Mittleiden, ſo oft ich ſie beſchäftiget finde, die Wege der göttlichen Vorſehung,

aus einander zu wickeln. Ich erblicke ſie bey dieſem Geſchäfte in der gröſſeſten Verwirrung, auf den gefährlichſten Abwegen, in der äuſerſten Finſterniß. Das triumphirende Laſter, und die gedrückte Tugend; der Tyrann auf dem Throne, und der Gerechte in Ketten und Banden: Die Bosheit im Purpur, und die Unſchuld in einen Bettlersmantel, waren ihnen lauter Steine des Anſtoſſens, lauter gefährliche Aergerniſſe. Es war ihnen unmöglich, den Lauf der Welt, und die Verwirrungen der Zeit, mit der Regierung eines GOttes zu reimen, von welchen ihnen die reine Vernunft ſagte; daß Er nothwendig ein weiſes, ein gütiges, ein gerechtes Weſen ſeyn müſſe. Sie wurden alſo in ihren Tichten eitel, und geriethen auf Meynungen, welche kindiſch und thörigt ſind. Daher die unvernünftigen Lehren von einer unüberwindlichen Nothwendigkeit, welcher auch die Götter ſelbſt unterworfen wären: von einem böſen GOtt, welcher die Materie geſchaffen, und in dieſelbe den Saamen alles Elendes geleget, welcher in der Welt ſo häufig aufgegangen, und ſo viel verderbliche Früchte getragen: daher ſetzten ſie ihre Götter in die entfernteſten Gegenden, und behaupteten von ihnen, daß ſie ſich in ſich ſelbſt vergnügten, und die Dinge in der Unterwelt gehen lieſſen, wie ſie gehen wollten und konten.

So weit kann die menſchliche Vernunft

verfallen, wenn ſie ſich ſelbſt gelaſſen, und von dem Lichte der Ewigkeit nicht erleuchtet iſt.

Wir erblicken in unſern Tagen ein verkehrtes Geſchlecht, welches ſich über alles erhebt, was göttlich und heilig iſt, Menſchen! welche ſich ſelbſt gegen die Wahrheiten der Vernunft feindſeelig erklären, und daher um ſo viel weniger Bedenken tragen, Offenbarung und Religion, mit Füſſen zu treten. Eine weiſe Vorſehung, welche die Welt regieret, iſt ihnen lächerlich, ja ſie verfallen ſo weit, daß ſie mit Herz und Munde ſprechen: es iſt kein GOtt. Laſſet uns eſſen und trinken und frölich ſeyn, iſt ihr Wahlſpruch, und ihr Glaubensbekäntniß: Ohngefähr ſind wir geboren, und ohngefähr fahren wir wieder dahin, als wären wir nie geweſen.

Unterſuchen wir die Quellen dieſer verdamlichen, dieſer verabſcheuungswürdigen Irrthümer; ſo werden wir gar leicht finden, daß das Aergerniß an den, dem erſten Anblick nach, verworrenen Zufällen der Welt, davon die erſte ſey. Dieſe elende Menſchen kennen die Ewigkeit nicht, oder ſie läugnen dieſelbe mit frecher Stirn: daher ſcheinet ihnen das Laſter liebenswürdig, daher wird ihnen Tugend und Gottſeeligkeit verhaßt. Strafen und Belohnungen nach dem Tode ſchreyen ſie vor Fabeln und Mährlein aus: daher thun ſie was ihren Herzen gelüſtet, und ihren Augen gefällt.

So gefährlich iſt es, gnädige, höchſt- und hochgeſchätzte Verſamlung, wenn Menſchen dasjenige trennen, was GOtt zuſammengefüget, wenn wir die Zeit als ein Ganzes betrachten, welche doch nur einen Theil, ja nur einen geringen Anfang der göttlichen Haushaltung ausmachet. Iſt denn der Gottloſe darum ewig glücklich, weil er einige Augenblicke in der Welt hat, was ſein Herz wünſchet? iſt der Gerechte darum ewig elend, weil er in der Zeit ſeiner Vorbereitung, einige Noth, einige Verſuchungen, einige Stürme der Trübſal, erfahren muß?

Ich bin völlig überzeugt, daß die groſſe Wahrheit: Zeit und Ewigkeit machen ein Ganzes aus, einer von den erſten und wichtigſten Grundſätzen, der wahren Weisheit ſey: Und ich geſtehe gern, daß ich vor mein Herz allemal die gröſſeſte Beruhigung gefunden, wenn ich, ſobald mir etwas in die Augen gefallen, daß mein Gemüth in Zweifel und Verwirrung ſetzen könte, meinen Geiſt bis zur Ewigkeit erhoben habe. Ich erblicke von ferne die Strahlen eines Lichtes, welches mir alles was hier dunkel iſt, aufklären wird, und mein Herz murret nicht, daß ich deſſelben in dieſem Leben noch nicht völlig theilhaftig werde: denn ich kenne meine Schwachheit, ich weis, daß meine ſterbliche Augen, den Glanz dieſes Lichtes noch nicht ertragen können. Bey allen Verwirrungen, bey allen Zweifeln,

bey allen widrigen Begebenheiten dieſes Lebens, iſt alſo meine Seele ſtille zu GOtt, deſſen Weisheit und Güte ohne Grenzen iſt. Ich glaube, daß er alles wohl machen werde, und erwarte in der Ewigkeit, die unausſprechliche Freude, die unerforſchlichen Wege und unbegreiflichen Gerichte des Höchſten, tiefer und genauer einzuſehen. Da werde ich mit freudiger Ueberzeugung meines Herzens, ohne daß die Welt, ohne daß der Haufe der Unglaubigen mir widerſprechen darf, ausrufen: Die
Pſ. 25, 10. *Wege des HErrn ſind eitel Güte und Wahrheit, denen die ſeinen Bund und Zeugniß halten.*

Ich habe die rührenden Begebenheiten des Josephs, ſo wie ſie uns der HErr in ſeinem Worte aufzeichnen laſſen, nie ohne die innigſten Bewegungen meiner Seele leſen können. Ich habe daher mehr als einmal Anlaß genommen, Betrachtungen anzuſtellen, welche, wo ich mich nicht ſehr irre, von äuſerſter Wichtigkeit ſind.

Joſeph dieſer Liebling ſeines Vaters, das Ebenbild der Gottſeeligkeit Jacobs, und der Liebe und Freundlichkeit der Rahel, wurde von ſeinen Brüdern beneidet, gehaſſet, verfolget. Ein Schickſal, welches den Frommen ſo gemein iſt, daß ihnen auch der Geiſt
1 Joh. 3, 13. GOttes befielet, ſich nicht zu verwundern, *wenn ſie die Welt haſſet.* Die Bosheit ſeiner Brüder gieng ſo weit, daß ſie ihn anfänglich

fänglich in eine Grube verſenkten, hernach ihn an iſmaelitiſche Kaufleute übergaben, welche ihn nach Egypten führeten. Wie unermüdet iſt die Welt, diejenigen wegzuſchaffen, welche ihr ein Dorn in den Augen ſind? Joſeph wurde in Egypten als ein Knecht verkauft, und wie oft ſehen wir, daß Tugend und Unſchuld das Joch der äuſerlichen Dienſtbarkeit tragen müſſen, wobey aber ihre wahre Freyheit allezeit ungekränket bleibt. Joſeph ſollte ein Sclav der Laſter und ein Knecht der ſchnöden Wolluſt werden, und er behauptete ſeine Freyheit mit dem gröſſeſten Nachdrucke. Wie kläglich aber waren dem erſten Anblicke nach, die Folgen, welche ſeine Tugend, ſeine Beſtändigkeit nach ſich zog. Die Ketten der Dienſtbarkeit wurden ihm abgenommen; allein Verleumdung und Bosheit legten ihm die Bande des Gefängniſſes an. Er liegt in dieſem Grabe der Lebendigen, und es ſcheinet, als ob ſeiner vergeſſen wäre, wie man eines Todten vergiſſet.

Ich erblicke in den Begebenheiten Joſephs, bis hieher, das Schickſal der tugendhaften Seelen. Ich ſehe die Tugend beneidet, gehaſſet, verfolgt, gedruckt, und verleumdet. Ich ſehe die Unſchuld leiden, und die Bosheit triumphiren. Das iſt der Lauf der gegenwärtigen Welt, das ſind die Zufälle der Zeit. Ich finde überall Verwirrungen, Zweifel, Dunkelheit und Finſterniß. Bis hieher

iſt

iſt es mir unmöglich, das, was meine Augen ſehen, mit dem zu vergleichen, was mein Verſtand von der Weisheit, Güte, Heiligkeit, Wahrheit, und Gerechtigkeit GOttes erkennet. Will ich meinem verderbten Herzen die Freyheit laſſen; ſo wird es geneigt ſeyn, ſich gegen die Regierung GOttes zu empören, ja die groſſen und anbetungswürdigen Vollkommenheiten des höchſten Weſens gar zu verläugnen.

Ich ſehe den Joſeph vor dem Throne des egyptiſchen Monarchen. Seine Unſchuld wird offenbar, und die Bosheit, die ihn verfolgt, muß zu ſchanden werden. Seine Tugend bricht mit neuem Glanze hervor. Ich ſehe ſeine Standhaftigkeit gekrönet, ich ſehe ihn zu der höchſten Würde erhoben, ich ſehe ſeine Brüder beſchämt, und mit niedergeſchlagenen Augen vor ihm ſtehen, ich höre, wie er ihnen mit freudigem Munde entgegen rufet:
1 B. Moſ. 50, 20. **Ihr gedachtet es böſe mit mir zu machen; aber GOtt gedachte es gut zu machen, wie es itzt am Tage iſt.**

In dieſem Vorſpiele finde ich das Bild der Ewigkeit. Ich ſehe den Gerechten ſtehen in groſſer Freudigkeit, wider die, ſo ihn geängſtiget, und ſeine Arbeit verworfen haben. Ich ſehe die Unſchuld errettet, und die Tugend belohnet. Ich ſehe die Abſichten der göttlichen Weisheit, welche nur eine Zeitlang verborgen geweſen, in vollem Lichte. Ich kann

nunmehr

nunmehr die Mittel, deren ſich der HErr bedienet, mit den Zwecken vergleichen, und ich finde, daß beydes die beſten geweſen. Ich ſehe auf den Wegen, auf welchen der HErr gewandelt, nunmehr die Fußtapfen, welche mir vorher unſichtbar waren. Alle Nebel, alle Schatten, aller Zweifel verſchwinden: Mein Herz, mein anfänglich murrendes und unruhiges Herz, komt zu einer völligen Stille, und mein Mund ruft mit Freuden: Gerecht und wahrhaftig ſind Deine Wege, Du König der Heiligen! wer ſollte Dich nicht fürchten, HErr! und Deinen Nahmen preiſen? Denn Du biſt allein heilig: Denn Deine Urtheile ſind offenbar worden. Offenb. 15. 3. 4.

Gnädige, höchſt- und hochzuehrende Anweſende.

Ich bin verſichert, daß der Anblick, welchen ich itzo ihren Augen vorgeſtellet habe, ihr Herz auf eine ausnehmende Art vergnügen werde. Ein Blick in die Ewigkeit ſchenket unſern Seelen unendlich mehr Freude, als wenn uns die Welt alle ihre Schätze, alle ihre Herrlichkeit vor die Augen legt; allein erlauben Sie mir, daß ich den Vorhang wieder zuziehe, welcher die Ewigkeit bedecket, und Sie auf einige Augenblicke vor das Kranken- und Sterbebette unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathes führe.

Es

Es iſt wahr, Sie werden hier einen betrübten Schauplatz antreffen. Sie werden Angſt, Schmerzen, Thränen, Seufzen, Händeringen, ja Sie werden das finſtere und ſchröckensvolle Bild des Todes ſelbſt erblicken. Ihr Herz wird mit Wehmuth, und Ihr Geiſt wird mit Mitleiden erfüllet werden; allein vergönnen Sie mir, daß ich Ihnen das, mit unſern Thränen befeuchtete Lager, unſers verklärten Freundes, Gönners und Wohlthäters, aus einem andern Geſichtspunkte zeige. Es iſt vor uns eine Schule der Ewigkeit, und vor unſern wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rath ein Vorhof der Ewigkeit. Nun gewinnet alles eine andere Geſtalt. Das Traurige, das Fürchterliche, das Schröckliche verſchwindet. Die Ewigkeit erſcheinet in ihrem Glanze, die Herrlichkeit des HErrn umleuchtet uns. Wir ſehen den Gerechten kämpfen, wir ſehen ihn überwinden. Seine Hand ergreifet die Palmen des Sieges, und Sein Geiſt eilet mit ſchnellen Flügeln, in die geſeegneten Häuſer des Friedens. Werden Sie Bedenken tragen, dieſem Kampf, dieſem Siegesfelde näher zu treten?

Hochgeſchätzte Freunde, die ſie mit mir, das Sterbebette unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Raths umgeben, und Zeugen Seines letzten Todeskampfes geweſen ſind, treten Sie gütigſt auf meine Seite. Werden

den Sie ſich wegern, mir völligen Beyfall zu geben, wenn ich in Dero und meinem Nahmen, dieſer hochanſehnlichen Verſamlung die Verſicherung gebe, daß wir hier vieles gelernet haben, welches uns auf die Ewigkeit nützlich ſeyn kann? Welche Gelaſſenheit in den gröſſeſten Schmerzen? Welche Geduld bey dem Verzuge der göttlichen Hülfe? Welche freudige Uebergebung in den göttlichen Willen, haben wir hier wahrgenommen? Ein ſolcher Heldenmuth findet ſich allein in ſolchen Seelen, in welchen das Licht der Ewigkeit aufgegangen iſt. Welche Demuth, welche Andacht, welche feurige Inbrunſt legte der wohlſeelige Herr Geheime-Rath an den Tag, als Er an dem letzten Morgen ſeines zeitlichen Lebens, den Leib und Blut ſeines Erlöſers, dieſe theuren Siegel einer ſeeligen Ewigkeit im heiligen Abendmahl empfing? HERR! ſprach Sein bereits erblaſſeter Mund: **nun läſſeſt Du deinen Diener in Frieden fahren. Denn meine Augen haben Deinen Heyland geſehen, und meine Seele iſt geneſen.** Mitten in Seiner Todesangſt, zeigte ſich in Seinen gen Himmel gekehrten Augen, eine groſſe Sehnſucht, und auf meine Frage: ob Er noch etwas begehre? war Seine Antwort: **nichts weiter als aufgelöſet und bey Chriſto zu ſeyn.** Ich bin zu ſchwach, gnädige und verehrungswürdige Verſamlung, die Bewegungen

mit Worten auszudrucken, welche dieſe Worte dieſes ſterbenden Gerechten, dieſe letzten Worte, die ich aus ſeinem Munde gehöret, in meinem Herzen gewirket haben. Ich bekenne vielmehr, daß meine Augen an dieſem rührenden und erbaulichen Beyſpiele die gül-
Spr. 14, 32. dene Worte des Königes Salomo: Der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt, in ihrer völligen Erfüllung geſehen haben.

Es wurde unſerm wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathe gar nicht ſchwer die Welt zu verlaſſen. Er hatte die Verläugnung derſelben nicht bis in die letzten Augenblicke ſeines Lebens verſparet, ſondern in der Liebe Seines Erlöſers, ihre Reizungen ſchon längſt überwunden; allein denen die Seine Seele liebte, Seiner treuen und bey Seinem Krankenbette, Tag und Nacht unermüdet ſorgfältigen Frau Gemahlin, Seinen zarten und unmündigen Kindern den letzten Abſchiedskuß zu geben, das konte nicht ohne die ſtärkeſte Aufwallung Seines liebreichen Herzens abgehen. Ich bin ein Zeuge von dieſen letzten Umarmungen geweſen, und mein Herz ſchwimmet in Thränen, wenn ich daran gedenke. Ich geſtehe es gern, daß ich nicht vermögend bin, die Zärtlichkeit, die Liebe, die Inbrunſt, welche ſich dabey den Augen aller Umſtehenden offenbarte, auszudrücken. Wie ofte dankete Er Seiner in Thränen zerflieſſenden Frau Gemahlin, für alle Liebe und Treue, welche

Sie Ihm in ihren ganzen ſo liebreichen Eheſtande erwieſen hatte? wie oft habe ich im Gegentheil aus Ihrem Munde den Seufzer gehöret: ach daß ich mit dir ſterben müßte! wie gros war ihre Freude? wenn ſich ein angenehmer Blick der ſo ſehnlich gewünſchten Beſſerung, von ferne zeigte, und wie heftig wurde Ihre Angſt, wie unausſprechlich Ihr Schmerz? wenn die Hofnung wieder verſchwand, und die Gefahr höher ſtieg. Mit welcher Inbrunſt, mit wie viel tauſend Thränen? ſuchten die angſtvollen Kinder, auf ihren Knien, die Verlängerung des theuren Lebens, ihres liebreichen Vaters, von dem Vater der Barmherzigkeit zu erringen. Allein der Riß iſt geſchehen. Thränen, Seufzer, Flehen, das Gebet der Unmündigen, welchem doch in der Schrift eine ſo groſſe Kraft beygeleget wird, iſt vergeblich geweſen, und unerhört wieder zurück gekommen.

Tretet herzu, Weiſe dieſer Welt, ihr, die ihr die Tiefe des Meers ergründet, und den Lauf der Sterne kennet, ihr, die ihr das finſtere hell machet, und das verborgene entdecket, tretet her zu uns, und beruhiget unſer Herz, bey dieſen unerforſchlichen, und vor uns ſo harten Wegen, der göttlichen Vorſehung. Eröfnet uns die Schätze eurer Weisheit, beantwortet uns einige Fragen, welche unſer geängſteter Geiſt aufgelöſet zu ſehen, wünſchet.

Warum muß ein Herr auf einem ſo langwierigen Krankenbette ſo viel Angſt und Schmerzen erdulden, der niemals jemand in ſeinem Leben eine angſtvolle und unruhige Stunde gemacht, ſondern den edlen Charakter eines wahren Menſchenfreundes, allezeit in ſolcher Vollkommenheit behauptet hat? Warum wird das Band einer ſo zärtlichen treuen und liebesvollen Ehe, einer Ehe, in welcher ſich das Bild der Liebe, die zwiſchen JEſu und ſeiner Gemeine iſt, ſo vollkommen ſpiegelte, ſo bald ſo ſchmerzlich zerriſſen? Warum ſtirbt ein liebreicher Vater, zu der Zeit, da ſeine zarten Kinder erſt anfangen ſollten, ſich an ſeinem Leben zu ergötzen? Warum gönnet GOtt ein ſo erbauendes, ein ſo rührendes Beyſpiel einer wahren und ächten Gottesfurcht, einer Welt nicht länger? in welcher der Unglaube alles zu überſchwemmen ſcheinet, in welcher ſich die Aergerniſſe täglich häufen.

Ich glaube, daß dieſe Fragen alle eure Wiſſenſchaft verwirren werden, und ich ſehe, daß wir die Antwort auf dieſelben, von euch vergeblich erwarten. Es wird daher vor uns am ſicherſten ſeyn, wenn wir unſere Zuflucht zu der Ewigkeit nehmen, wofern unſer Herz nicht in einen sträflichen Aufruhr gegen den gerathen ſoll, deſſen Hand den Himmel lenkt. Ihr Licht wird die Schatten vertreiben, und ſelbſt die Finſterniß hell machen. Wir wollen

len Kampf und Sieg, wir wollen Lauf und Krone, wir wollen Trübſal und das Reich der Herrlichkeit vergleichen, wir wollen beydes in gehöriger Ordnung verbinden; ſo wird ſich unſer wallendes Herz zufrieden geben, und wir werden in dem Lichte des Geiſtes GOttes erkennen, daß auch dieſe uns ſo hart ſcheinende Wege des HErrn, lauter Güte und Wahrheit ſind.

Es wird uns in dieſer Schwachheit noch manches verborgen bleiben. Sollte uns aber ſolches an der Güte und Weisheit unſers GOttes irre machen? Das ſey ferne! die Antwort, welche der Erlöſer der Welt, dort ſeinem forſchenden Knecht dem Petro gab: Was Ich thue, weißt du jetzt nicht, du wirſt es aber hernach erfahren, kann auch uns völlig bewegen, uns dem Willen unſers GOttes, in Demuth und glaubigen Gehorſam zu unterwerfen. Joh. 13, 7.

Wohlan! wir wollen es unſerm GOtt kindlich zutrauen, daß Er alles wohl machen werde: wir wollen uns auf jenes Licht freuen, in welchem die Auserwählten wandeln: Wir wollen hoffen, wir wollen glauben, bis auch wir mit den Kindern der Auferſtehung, bis wir mit Dir, o verklärter Geiſt unſers vollendeten Häſelers! mit Freuden werden aus-

ruſen können: Gerecht und wahrhaftig ſind Deine Wege: Du König der Heiligen!

HErr! Du Liebhaber des Lebens, der Du Luſt haſt mit Heil und Gnade bey den Menſchenkindern zu wohnen, laß das Licht der Ewigkeit, dir theure, und dir geheiligte Seele, der durch einen in der Zeit unerſetzlichen Verluſt, ſo tief gebeugten Frau Wittwe in voller Klarheit aufgehen. Laß Sie den, welchen Ihre Seele liebt, in der weiſſen Seide der Gerechtigkeit der Heiligen, vor Deinem Throne prangend erblicken. Wiſche Du ſelbſt alle Thränen von Ihren Augen. Laß ſie Ihre Luſt an dem Leben, an der blühenden Wohlfarth Ihrer Kinder, dieſer noch wenigen übrigen theuren Pflanzen einer ſo liebreichen und beglückten Ehe, ſehen. Unterſtütze Sie mit der lebendigen Hofnung, daß die Ewigkeit dasjenige wieder vereinigen werde, was der Tod nach Deinem weiſen Rathe, in der Zeit getrennet hat; beweiſe Dich an Ihrer Seele als der Vater der Barmherzigkeit, und als der GOtt alles Troſtes, und heile ſelbſt die tiefe und ſchmerzende Wunde, welche Deine Hand geſchlagen hat.

Gnädige, höchſt- und hochgeſchätzte Trauerverſamlung.

Dero zahlreiche Gegenwart, Dero Bereitwilligkeit, dem verblichenen Leichnam unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathes, durch Begleitung zu Seiner Ruhekammer, die letzte Ehre zu erweiſen, iſt ein deutlicher Beweis der Gewogenheit, der Liebe, der Hochachtung, welche Sie gegen dieſen, auch in Seinem Tode, verehrungswürdigen Herrn, in Ihrem Herzen tragen. Ein ſo edles Mitleiden erquicket die ſo ſchmerzlich betrübte Frau Geheime-Räthin, auf eine ausnehmende Art: und Sie haben es mir aufgetragen, Ihnen dafür den gehorſamſten und verbindlichſten Dank abzuſtatten. Ihre Wünſche ſind dahin gerichtet, daß der GOtt der Ewigkeiten, Sie mit allen den Gütern überſchwenglich ſeegnen wolle, welche von der Ewigkeit ihren einigen, ihren wahren Werth erhalten. Er laſſe die Tage Ihres Lebens, in einer wahren Zufriedenheit, als einen ſanften Strom dahin flieſſen, und führe Sie zuletzt alle, in den geſeegneten Hafen einer ſeeligen Ewigkeit, wo Freude und Wonne über den Häuptern der Auserwählten ſchwebet, wo Schmerz und Seufzen verſchwinden müſſen.

Hier würde ich ſchlieſſen; allein ich bitte um gnädige und hochgeneigte Erlaubniß nur noch ein Wort beyzufügen. Es betrift ſolches den Lebenslauf unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathes. Ich werde alles ſagen, was davon geſaget werden kann, wenn ich, doch in gehöriger Einſchränkung, von Ihm den Ausdruck gebrauche, worin der Geiſt GOttes den Lebenslauf unſers Erlöſers verfaſſet: Er hat wohlgethan! und ich ſetze noch hinzu: GOtt erquicke davor Seinen Geiſt, in der ſeeligen Ewigkeit.

Ehrengedächtniß
des wohlſeeligen Herrn Geheimen- und Regierungs-Raths,
HERRN
Gottlieb von Häſeler.

Die anbetungswürdige Vorſehung des allein weiſen GOttes, offenbaret ſich nicht allein bey ganzen Völkern und Städten, auch einzelne Geſchlechter und Familien, müſſen nicht ſelten Spiegel davon, vor den Augen derer abgeben, welche auf die Wege der göttlichen Weisheit merken. Dieſe Wahrheit zu behaupten, habe ich nichts weiter nöthig, als daß ich mich nur auf die Veränderungen und Abwechſelungen berufe, welche die göttliche Vorſehung, an dem vornehmen, und vor vielen tauſend andern Geſchlechtern, ſo merklich unterſchiedenen Häſelerſchen Hauſe offenbar werden laſſen. Ich werde nicht zu viel ſagen, wenn ich behaupte, daß der HErr ſolches, vor unſern Augen, zum Wunder gemacht, und auf der einen

Seite, uns den Reichthum ſeiner Güte, an demſelben ganz beſonders gezeiget, auf der andern aber, ſo wunderbare Verhängniſſe und beſonders harte Kreuzesproben, über daſſelbe ergehen laſſen, daß wir, bey Betrachtung dieſer unerforſchlichen Wege der göttlichen Regierung, mehr als einmal Urſach finden, in Demuth und Verwunderung auszurufen: Fürwahr! Du biſt ein verborgener GOtt.

Es war eine beſonders herrliche Wirkung der gnädigen Vorſehung GOttes, daß Herr Heinrich Häſeler, vornehmer Kauf- und Handelsmann in Braunſchweig, der leibliche Grosvater unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathes, die Freude in ſeinem Alter genieſſen konte, daß Er nach zurückgelegten 50 Jahren, eines glücklichen und ſeegensreichen Eheſtandes, welchen Er mit Frau Gertrud Marien Eltzen geführet hatte, den 3 Jun. 1705, ſein hochzeitliches Jubelfeſt in Braunſchweig feyren konte: welches Feſt, nicht allein durch eine zahlreiche und geſeegnete Nachkommenſchaft; ſondern auch inſonderheit durch die höchſte Gegenwart des Durchl. Braunſchweigiſchen Hofes einen beſondern Glanz erhielt, und durch die Gnade des groſſen Herzogs, Anton Ulrichs, Chriſtmildeſter Gedächtniß, mit einer beſonders ſchönen und ſinnreichen Medaille, verewiget worden.

Eine

Eine gleiche Glückſeeligkeit und Freude, gönnete die gnädige Vorſehung, dem jüngſten Sohne des wohlgedachten Herrn Heinrich Häſelers, Herrn Johann Friedrich, gleichfalls vornehmen Kauf- und Handelsmanne in Braunſchweig. Auch dieſer konte mit ſeiner geliebteſten Ehegattin, Frau Annen Dorotheen, gebohrnen Schaffelds, am 1 May, 1743, in das Heiligthum des HErrn gehen, und Ihm mit freudigen Lippen, für die, in einem funfzigjährigen ſeegensvollen Eheſtande, erwieſene Wohlthaten, Lob- und Dankopfer bringen; welches alles, die im Jahr 1743 in Braunſchweig gedruckten Beſchreibungen dieſer frölichen Jubelhochzeiten, mit mehrern an den Tag legen.

Das Andenken des leiblichen Vaters unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathes, weiland Herrn Valentin Häſelers, dieſes ſo redlichen, ſo unermüdet arbeitſamen, und in Handlungsſachen, ſo ausnehmend erfahrnen weltberühmten Kaufmannes, des ruhmwürdigen Stifters der Häſeleriſchen Familie in Magdeburg, iſt in Magdeburg ſo wenig erloſchen, daß es eine überflüßige Bemühung ſeyn würde, wenn ich ſolches itzo erneuren wollte. Wie gros iſt der Glanz, wie gros ſind die Wohlthaten, welche GOtt durch dieſen, von Ihm ſo auſſerordentlich geſeegneten Mann, ſeinem Geſchlechte, inſonderheit ſeinen Nachkommen zuflieſſen laſſen?

Noch höher ſtieg die Würde dieſes ſo vorzüglich begnadigten Hauſes, als die göttliche Vorſehung die Herzen zweyer groſſen Monarchen, des höchſtſeeligen Königs von Preuſſen, Friederich Wilhelms Majeſtät, und Sr. noch itzt glorwürdigſt regierenden Königl. Polniſchen Majeſtät, als Churfürſtens zu Sachſen, und damaligen Vicarii des heiligen Römiſchen Reiches, lenkete, die Verdienſte der beyden Herrn Gebrüder Häſeler, Herrn Auguſts, und Herrn Gottliebs, mit dem Adelſtande zu begnadigen, und Sie, und alle Ihre Nachkommen beyderley Geſchlechts, den adelichen Geſchlechtern des heiligen Römiſchen Reiches, allergnädigſt beyzufügen: wie ſolches die allerhöchſt ertheilten Adelsbriefe, der Königl. Preußiſche, vom 31 Merz, 1733, und der Königl. Polniſche, und Churfürſtl. Sächſiſche, vom 20 Jun. 1742, mit mehrern beſagen.

Ich würde in eine unnöthige Weitläuftigkeit verfallen, wenn ich noch mehr, Merkmahle, der gnädigen, über dem Häſelerſchen Hauſe waltenden Vorſehung GOttes, ſamlen und anführen wollte. Die itzt erzählten, ſind hinlänglich zu beweiſen, daß es GOtt gefallen, dieſes Haus vor tauſend andern, auſſerordentlich zu begnadigen.

Dagegen aber hat es die höchſte Weisheit, die den Himmel lenkt, aus weiſen, und heiligen,

gen, obgleich uns verborgenen Urſachen, gut gefunden, über eben dieſes, ſo hoch erhabene Haus, ganz beſonders harte Stürme der Leiden und Trübſale ergehen zu laſſen. Wir müſſen daraus lernen, daß wir, ob uns gleich der HErr mit Manna ſpeiſet, doch noch in der Wüſte wallen, und jenes Kanaan, jenes Land einer nie unterbrochenen Freude und Glückſeeligkeit noch nicht erreichet haben.

Mein Herz blutet, wenn ich die Verwüſtungen betrachte, welche der Tod, nach dem Rathe der uns, auch in ihren harten Wegen, verehrungswürdigen Vorſehung GOttes, in dem ſo prächtig blühenden Häſelerſchen Hauſe, anrichten dürfen. Wie wurde mein Geiſt bewegt? als ich, bey der Oefnung des, in unſrer Kirche zum heiligen Geiſt, befindlichen Häſelerſchen Erbbegräbniſſes, vier und zwanzig Särge erblickte, womit daſſelbe ſeit 1693 angefüllet worden. Iſt es nicht ein hartes vor dieſe Familie, daß von dreyzehen Kindern, des wohlſeeligen Herrn Valentin Häſelers, der erſt vor 25 Jahren in ſeine Ruhe eingegangen, nur noch ein einziger Herr Sohn übrig iſt? Im December des 1732, und im Januar, des 1733 Jahres, gingen zween, in die ruhmwürdigen Fußtapfen ihres wohlſeeligen Herrn Vaters tretende Söhne, Herr Johann Ernſt, und Herr Gottfried, in der beſten Blüte ihrer Jahre in die Ewigkeit; und da die gnädige Vorſe-

hung

hung GOttes, zween Stamvätern dieſes Hauſes in Braunſchweig, Jubelhochzeiten erleben laſſen, ſo mußte der letztere, Herr Gottfried Häſeler, ſeine liebenswürdige Ehegattin ſchon verlaſſen, da ihre Ehe kaum wenige Wochen gedauret hatte. Welche harte Schläge vor das Häſeleriſche Haus? welche wunderbare und uns unbegreifliche Wege der Vorſehung, des höchſten Herrſchers der Welt?

Es ſchien, als ob die Vorſehung dieſen Verluſt reichlich erſetzen wollte. Die Häuſer der beyden noch übrigen Herrn Söhne des geſeegneten Herrn Valentin Häſelers, blüheten im Seegen, und prangeten mit edlen Zweigen. Inſonderheit ergötzten ſich die Augen unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathes, an fünf wohlgebildeten Hofnungsvollen, und zum Theil ſchon ziemlich herangewachſenen Söhnen. Allein welch ein Verhängniß traf dieſes, ſchon ſo oft geprüfte Haus von neuen? Der Tod fiel zu ſeinen Fenſtern herein, und nahm binnen ſieben Tagen, die vier älteſten von dieſen angenehmen Kindern, aus den Armen ihrer, ſie zärtlich liebenden Eltern. Die einzige Fräulein Tochter, ja der noch an der Bruſt liegende Junker, ſchwebeten zugleich in augenſcheinlicher Gefahr des Todes. Ein Fall, der vor das abermal auf das ſchmerzlichſte erſchütterte Häſeleriſche Haus, nicht härter ſeyn können, und

an welchen alle Einwohner von Magdeburg, welche Menſchlichkeit und Mitleiden haben, nichts anders, als unter Empfindung einer wahren Wehmuth gedenken.

Kaum war dieſe ſchmerzende Wunde etwas geheilet, und man fing an zu hoffen, daß die Güte des HErrn, nach ſo vielen Ungewittern, dem ſo hart geprüften Häſeleriſchen Hauſe, von neuem die Sonne der Freude, und der Erquickung würde ſcheinen laſſen; ſo erfolgt ein neuer Schlag, ein Schlag! welcher ſo heftig iſt, daß Grund und Pfeiler beben, ein Schlag! welcher eine von den beyden noch übrigen Hauptſeulen dieſes Hauſes gar zu Boden wirft. Das vor wenig Jahren geſchloſſene Häſeleriſche Todtengewölbe muß abermal geöfnet werden, und wir ſehen uns genöthiget, den erblaſſeten Leib, des überall geliebten, des überall hochgeachteten Herrn Geheimen-Rathes, Herrn Gottlieb von Häſeler, unter tauſend Thränen, in die Tiefe hinab zu ſenken; zu einer Zeit, da wir uns von Seinem Leben noch die gröſſeſte Hofnung machten; zu einer Zeit, da wir glaubten, Er habe den ruhmwürdigen Lauf Seiner Tage, kaum halb geendet.

Groſſer GOtt! wie verborgen, wie unerforſchlich ſind hier abermal die Wege Deiner Vorſehung! wie ſchmerzlich hat uns Deine Hand, durch dieſen unverhoften Fall von neuen gerühret? Wer iſt unter uns, der ſich unter-

unterſtehen dürfte, ſeinen Mund gegen Dich aufzuthun, und zu Dir zu ſagen: Was machest Du! Wir ehren Deinen ewigen Rathſchluß, auch mit den Thränen, welche unſer Angeſicht befeuchten, und opfern Dir in demüthiger Unterwerfung unter Deinen Willen, die Seufzer, welche aus unſer geängſteten Bruſt, in die Höhe ſteigen. Wir ſehen dem Geiſte des vollendeten Häſelers, mit ſehnenden Verlangen in die Ewigkeit nach: und erwarten den frohen Augenblick, da wir Ihn, in dem herrlichen Glanze einer ſeeligen Unſterblichkeit, erblicken werden.

So wenig als menſchliche Schwachheit im Stande iſt, zur Vermehrung der Glückſeeligkeit, in welche unſer wohlſeeliger Herr Geheime-Rath eingegangen, etwas beyzutragen; ſo erfordert dennoch die Ehrerbietung und Hochachtung, welche wir der Tugend ſchuldig ſind, daß wir alles, was in unſerm Vermögen iſt, anwenden, das Gedächtniß der Gerechten im Seegen zu erhalten. Ich werde mich aus dieſem Grunde bemühen, das wichtigſte und merkwürdigſte, von dem ruhmwürdigen Lebenslaufe des wohlſeeligen Herrn Geheimen-Raths, auf dieſen Blättern zu entwerfen. Möchte doch meine Feder tüchtig ſeyn, das Bild dieſes liebenswürdigen Herrn in ſeiner wahren Schönheit zu ſchildern!

Herr Gottlieb von Häſeler, Seiner Königl. Maj. in Preuſſen hochbeſtallter Geheimer- und Regierungs-Rath im Herzogthum Magdeburg, erblickte das Licht dieſes Lebens, den 19 October, 1701. Sein Herr Vater war, der weiland hochedle, hochachtbare, und hochfürnehme Herr, Herr Valentin Häſeler, weitberühmter Kauf- und Handelsherr, fürnehmer Bürger der zweyten Klaſſe eines löblichen Ausſchuſſes, des Kirchen-Collegii der Kirchen zum heiligen Geiſt Senior, und Examinator der Stadtrechnungen in Magdeburg. Seine Frau Mutter, die hochedle, hoch- ehr- und Tugendbegabte Frau, Frau, Maria, geborne Köpken, des hochedlen Herrn, Herrn Arend Köpken, weiland Churfürſtl. Brandenb. Hof-Factors, auch berühmten Kauf- und Handelsherrn in Magdeburg, eheleibliche Tochter. Sein Herr Grosvater väterlicher Seite, Herr Heinrich Häſeler, weitberühmter Kauf- und Handelsmann in Braunſchweig, und die Frau Grosmutter, Frau Gertraud Marie Eltzen.

Sein wohlſeeliger Herr Vater ſahe allezeit die Kinder, womit Ihn die Hand GOttes, in ſeinem beglückten Eheſtande geſeegnet hatte, für die edelſten unter allen den Gütern an, mit welchen Ihn der HErr ſo reichlich überſchüttet hatte. Seine vornehmſte Sorgfalt war demnach auf dieſe edlen Güter gerichtet:

 Denn

Denn Er war überzeuget, daß der höchſte Geber davon an jenem Tage, die genaueſte Rechenſchaft fordern würde. Aus dieſem Grunde, trug Er Sorge, daß unſer wohlſeeliger Herr Geheimer-Rath, welcher das zehente von ſeinen Kindern war, ſogleich den dritten Tag nach ſeiner leiblichen Geburt, in der Kirche zum heiligen Geiſt, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geiſtes, ſeinem Erlöſer und ſeiner Gemeine einverleibet werden möchte. Und da Er den Tag ſeiner Geburt und Taufe eigenhändig angezeiget hat; ſo hat Er zugleich dieſen chriſtlichen und väterlichen Wunſch beygefüget: Der höchſte GOtt laſſe Ihn zu ſeinen Ehren erwachſen, und in allen chriſtlichen Tugenden erzogen werden, zu ſeiner Seelen Heil und Seeligkeit: Und wir haben mit Vergnügen geſehen, daß der gütige GOtt, dieſen liebreichen Wunſch eines treuen und ſorgfältigen Vaters, in ſeine völlige Erfüllung gehen laſſen.

Nachdem der wohlſeelige Herr Geheime-Rath, durch treue und ſorgfältige Unterweiſung in dem Hauſe Seines Herrn Vaters, den erſten Grund zu den Wiſſenſchaften geleget hatte, welche uns in den Stand ſetzen, GOtt und der Welt zu dienen; ſo ſandte Ihn die kluge Sorgfalt Seines, vor Seine Wohlfarth wachenden Herrn Vaters, auf das berühmte Gymnaſium nach Görlitz,

um daſelbſt unter der Anführung des verdienten Herrn Rectors Groſſers, auf dieſen Grund noch weiter zu bauen.

Dieſe Sorgfalt war nicht vergeblich: Denn der wohlſeelige Herr wandte die Zeit und Gelegenheit, welche Er hier hatte, Sich in nützlichen Wiſſenſchaften zu üben, ſo wohl an, daß Er nach Verlauf weniger Jahre im Stande war, die weltberühmte hohe Schule in Leipzig zu beſuchen, und daſelbſt einige Jahre lang die gröſſeſten Lehrer in der Weltweisheit, und Rechtsgelehrſamkeit, mit vielen Nutzen in öffentlichen ſowohl, als in beſondern Stunden zu hören.

Es würde überflüßig ſeyn, wenn ich mich in eine weitläuftige Erzehlung der Schul- und Academiſchen Jahre des wohlſeeligen Herrn einlaſſen wollte. Sein nachfolgender Lebenswandel, Seine gründliche, und der Welt nutzbare Wiſſenſchaften, beweiſen überflüßig, daß Er an Seinen Schöpfer, bereits in Seiner Jugend gedacht, und die angenehmen Jahre eines blühenden Alters, welche viele ſo leichtſinnig verſchwenden, zu ihrem rechten Zwecke gewidmet, und auf das ſorgfältigſte angewendet habe.

Unſer wohlſeelige Herr Geheime-Rath, war beſtimmet, der Welt zu dienen, und dem Vaterlande nützlich zu werden; daher lenkete GOtt das Herz Seines Herrn Vaters, Ihn auf Reiſen zu ſenden, damit Er

alſo deſto mehr Gelegenheit haben möchte, die groſſe Welt kennen zu lernen, und in auswärtigen Ländern, dasjenige zu bemerken und einzuſamlen, was Er hernach in dem Dienſte Seines Vaterlandes, heilſamlich anwenden könte.

So gefährlich die Reiſen in entfernte Länder, jungen und unbeveſtigten Gemüthern werden können; ſo ſtark die Eindrücke ſind, welche die eitle Pracht der Welt, und die Wollüſte dieſes Lebens, in ſolche Seelen machen, welche der Eitelkeit ergeben ſind, und wie ein Schiff ohne Ruder und Maſt, alſo ohne Tugend und Gottſeeligkeit, dem Laufe der Welt überlaſſen werden; ſo heilſam, ſo nützlich ſind dieſelben edlen und tugendhaften Seelen, welche unter der Zucht und Regierung des guten Geiſtes ſtehen, und vornemlich die Abſicht haben, die mannigfaltigen Wunder der Weisheit GOttes, welche ſich in verſchiedenen Ländern, und unter mancherley Völkern offenbaren, wahrzunehmen, ingleichen die verſchiedenen Verfaſſungen der öffentlichen, und zum allgemeinen Beſten gemachten Ordnungen und Einrichtungen, zum anderweitigen nützlichen Gebrauche, zu bemerken.

Unſer wohlſeelige Herr Geheime-Rath gehörete unter die letzten. Seine Begierde zu lernen, und das, was Ihm künftig nützlich ſeyn konte, zu beobachten, war unermüdet,

der, und Seine Furcht vor dem lebendigen GOtt, ſo gegründet, daß Er ſich unter göttlichem Schutze, deſſen Er allezeit verſichert ſeyn konte, in das Meer der groſſen Welt hinein wagen durfte, ohne daß Er Gefahr lief, am Glauben und an einem guten Gewiſſen Schiffbruch zu leiden. Das genaue und richtige Tagebuch, welches Er auf Seinen weitläuftigen Reiſen gehalten, iſt ein rechter Schatz der auserleſenſten und nützlichſten Anmerkungen, welche Er mit groſſem Fleiſſe und ſcharfer Beurtheilungskraft geſamlet; es beweiſet aber auch zugleich, mit wie groſſer Vorſichtigkeit, Er Seine Wege, vor dem Angeſichte des Allwiſſenden eingerichtet, und wie ſorgfältig Er geweſen, alles zu meiden, wodurch Seine Tugend hätte beflecket, und Seine Seele verletzet werden können.

Er reiſete im Jahre 1724, den 11 Aug. unter tauſendfachen Seegen Seiner Eltern, von Magdeburg ab, und ging über Braunſchweig, Hannover, Hamburg, nach Holland, und gelangte den 7 Sept. glücklich in Amſterdam an. Hier brachte Er den Reſt dieſes Jahres unter nützlichen Bemühungen zu, inſonderheit lies Er ſich angelegen ſeyn, Rotterdam, Leiden, und den Haag zu beſuchen, und alles ſehenswürdige in Augenſchein zu nehmen. Mit dem Anfange des 1725 Jahres, ging Er in Calais zu Schiffe, und erreichte London, den 17 Jan. dieſes Jahres.

England iſt ohnſtreitig ein Schauplatz, auf welchen ein lehrbegieriges Gemüth, tauſend Vorwürfe erblicket, welche die gröſſeſte Aufmerkſamkeit verdienen. Der unermüdete Fleis, die natürliche Ernſthaftigkeit, und das geſetzte Weſen der Engländer, hat den gröſſeſten Theil der Wiſſenſchaften zu einer ſolchen Höhe getrieben, welche ſie in andern Ländern noch nicht erreichen können. Die Gottesgelahrheit, die Staatswiſſenſchaft, die Baukunſt, die Handlung, ſtehen in dieſer geſeegneten Inſel in dem ſchönſten Flore. Die Regimentsverfaſſung, die öffentlichen Anſtalten, welche zum gemeinen Beſten abzielen, der Eifer für die Freyheit und Religion, haben in andern Ländern ihres gleichen nicht. Unſer wohlſeelige Herr Geheime-Rath, fand es alſo gut, Sich in England bey nahe fünf Monat aufzuhalten, um Zeit zu gewinnen, das wichtigſte und nützlichſte anzumerken, und zu Seinem Gebrauche anzuwenden. Inſonderheit beſahe Er die beyden weltberühmten hohen Schulen, zu Cambridge und Oxford, und fand ſonderlich Sein Vergnügen, in der unvergleichlichen Bodlejaniſchen Bibliothek, welche zu Oxford verwahret wird. Er betrachtete zu gleicher Zeit die ehrwürdigen Ueberbleibſel des grauen Alterthums, die ſogenanten Oxfordiſchen Marmortafeln, wovon die Arundelianiſchen den gröſſeſten Theil ausmachen, welche dem ſheldonianiſchen

Theater, eine ſo ausnehmende Zierde geben, und trug viel anmerkungswürdiges davon, in Sein Tagebuch.

Nachdem Er wieder zurück nach Londen gegangen war; ſo beſchäftigte Er Sich die übrige Zeit Seines Aufenthalts daſelbſt, mit Beſuchung der gröſſeſten und berühmteſten Männer, und mit allerhand nützlichen Uebungen. Er beſahe unter andern, die berühmte Kirche der Abtey zu Weſtmünſter, dieſen Schauplatz der Pracht, und der Eitelkeit des menſchlichen Lebens, und Sein, vornemlich auf die Ewigkeit gerichteter Geiſt, fand bey ſo vielen prächtigen Grabmahlen der gröſſeſten Leute, tauſend Gelegenheiten, die heilſamſten Betrachtungen anzuſtellen.

Ich habe es mir zwar anfänglich vorgeſetzet, aus dem Tagebuche, welches der wohlſeelige Herr Geheime-Rath auf Seinen Reiſen gehalten, keinen Auszug zu machen, weil mir, unter ſo häufigen und nützlichen Anmerkungen, welche ich darin vor mir finde, die Wahl zu ſchwer würde gefallen ſeyn; allein ich kann nicht umhin, zum Vergnügen meiner Leſer, eine Grabſchrift herzuſetzen, welche in der gemeldeten Kirche zu Weſtmünſter das Grab des J. Chettely, Duc de Buckingham zieret, und welche der wohlſeelige Herr, vor andern allein aufgezeichnet hat. Sie lautet alſo:

Dubius, ſed non improbus vixi.
Humanum eſt, neſcire, et errare.
Deo confido,
Omnipotenti, Benevolentiſſimo,
Ens entium miſerere mei!

Symbol. Pro Rege ſaepe, pro Republica ſemper.

Ich will dieſe Grabſchrift überſetzen:

Ich habe allezeit in Zweifeln, nie aber in Laſtern gelebt.
Unwiſſend ſeyn, und irren iſt menſchlich.
Ich vertraue GOtt,
Dem Allmächtigen, dem Allgütigen.
Höchſtes Weſen, erbarme dich meiner!

Ich kann die Urſach, welche den wohlſeeligen Herrn bewogen, dieſe Grabſchrift allein anzumerken, gar leicht entdecken. Da Er überzeugt war, daß die höchſte Glückſeeligkeit, in einer wahren Freudigkeit des Glaubens beſtehe, und daher alle Seine Bemühungen dahin richtete, dieſer Glückſeeligkeit im Leben und Sterben allezeit theilhaftig zu bleiben; ſo hat Ihm die Gemüthsfaſſung dieſes Verſtorbenen, nicht anders, als höchſt beklagenswürdig ſcheinen können. Wie ſchön iſt es dagegen, daß wir auf das Grabmahl unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Raths ſchreiben können:
2 Tim. 1, 12. Ich weis an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß

Er

Er mir meine Beylage bewahren wird bis auf jenen Tag.

Nachdem der wohlſeelige Herr, in England den Zweck Seiner Reiſe erreichet, und das, was ſonderlich ſehenswürdig war, betrachtet hatte; ſo ging Er den 22 May dieſes 1725 Jahres, wieder zurück nach Calais, in der Abſicht, auch Frankreich zu ſehen, und kam den 25 dieſe Monats, glücklich in Paris an. Er hielt Sich aber dieſes erſtemal kaum einen Monat in Paris auf, um die nöthigen Einrichtungen zu beſorgen, und trat den 25 Jun. eine neue Reiſe an, um die vornehmſten Provinzen und Städte des franzöſiſchen Reiches, in Augenſchein zu nehmen. Er beſahe alſo Orleans, Lion, Bourdeaux, Nantes, Tours, Amboiſe, Blois, und viele andere ſehenswürdige Städte dieſes mächtigen Reiches, und kehrete mit dem Ende des Julii, wieder nach Paris zurück. Hier bemühete ſich der wohlſeelige Herr ebenfalls, alles, was Ihm künftig nützlich ſeyn konte, zu bemerken. Er beſuchte die Männer, deren Anſehen und Gelehrſamkeit vorzüglich gros war, Er beſahe die zahlreichen und prächtigen Bibliothecken, wovon Paris einen ſo groſſen Vorrath hat, und betrachtete die Pracht der Könige von Frankreich in den weltberühmten Königlichen Luſthäuſern, Verſailles, Fontainebleau und Marly.

Den 5 Oct. dieſes Jahres, reiſete Er von Paris wieder ab, und ging über Lion und Marſeille nach Genf, woſelbſt Er den 18 Dec. eintraf. Er beſahe zu gleicher Zeit, Lauſanne, Bern, Solothurn und Baſel, um die Regierungsart der Schweitzerſchen Republik näher kennen zu lernen, und reiſete darauf, über Breiſach, Freyburg, nach Strasburg. Nach einigem Aufenthalte in dieſer ſehenswürdigen Stadt, wurde die Reiſe über Landau, Manheim, Worms und Frankfurth, nach Wetzlar fortgeſetzet, woſelbſt der wohlſeelige Herr den 26 Mertz, 1726, geſund eintraf.

Dieſer Ort war eines längern Aufenthalts würdig. Der wohlſeelige Herr fand hier das, in ganz Deutſchland berühmte Kayſerliche Kammer-Gericht, welches der Kayſer Leopold, nachdem die Franzoſen den ehemaligen Sitz deſſelben, die Stadt Speyer, im Jahre 1688, zerſtöret und eingenommen, im Jahre 1693, dahin verleget hatte. Er ſahe dieſen Ort an, als die höchſte Schule der Rechtsgelehrſamkeit, und bemühte Sich daſelbſt, Sich in dieſer Wiſſenſchaft, welcher Er ſich vornemlich gewidmet hatte, recht vollkommen zu machen. Er ſamlete daher alles, was Ihm zu dieſem Zwecke dienlich ſeyn konte: und eine Menge von ſchriftlichen Aufſätzen, welche noch unter Seiner eigenen Hand vorhanden ſind, und zu Wetzlar von Ihm

verfer-

verfertiget oder abgeſchrieben worden, zeigen, wie gros der Fleis geweſen, welchen Er hieſelbſt in den vier Monaten Seines Aufenthalts angewandt, um es in einer Wiſſenſchaft recht weit zu bringen, womit Er ſonderlich Seinem Könige und dem Vaterlande zu dienen, Sich vorgenommen hatte. Er ging endlich, nachdem Er die berühmten Reichsſtädte, Augſpurg, Nürnberg, und Ulm beſehen, über München und Regenſpurg nach Wien, woſelbſt Er den 2 Oct. 1726. anlangte, und Sich bis zum Beſchluſſe dieſes Jahres verweilete. Im Anfange des folgenden, reiſete Er über Breslau und Görlitz wieder zurück nach Magdeburg, und wurde von Seinen geliebteſten Eltern und ganzen vornehmen Freundſchaft, mit tauſend Freuden empfangen.

Die ausnehmenden Eigenſchaften, und der rühmliche Fleis, welchen der wohlſeelige Herr Geheime-Rath anwandte, um Sich der Welt nützlich zu machen, konten ohnmöglich verborgen bleiben. Der groſſe Kenner wahrer Verdienſte und zu ſeinem Dienſte tüchtiger Männer, der höchſtſeelige König von Preuſſen! Friedrich Wilhelm, ernanten Ihn daher, aus höchſteigener Bewegung, zu einer Zeit, da Er noch von Seinem Vaterlande weit entfernet, und mitten in Seinen Reiſen begriffen war, den 14 Nov. 1725, zu Dero Regierungs-Rathe im Herzog-

zogthum Magdeburg, mit ausdrücklich beygefügten allergnädigſtem Befehle, daß wenn Er auch durch Reiſen, oder andere Verhinderungen ſollte abgehalten werden, ſo gleich von der Ihm ertheilten Stelle Beſitz zu nehmen, Sein Sitz und Rang dennoch von dem Tage ſeinen Anfang nehmen ſollte, an welchem das hohe Königl. Patent ausgefertiget worden. Er machte den Anfang, Seinem Könige und dem Vaterlande, in der Ihm allergnädigſt ertheilten Würde, zu dienen, den 4 Jul. des 1727 Jahres.

Mit welcher Sorgfalt, mit welcher Treue Er dieſes, von der göttlichen Vorſehung, und von der Gnade des groſſen Preußiſchen Monarchen, Ihm aufgetragene hohe Amt verwaltet, iſt zu bekant, als daß es nöthig wäre ſolches hier weitläuftig zu erzehlen. Seine Liebe zur Gerechtigkeit war unwandelbar: Sein Eifer für die hohe Gerechtſame Seines Königes, wurde niemals lau: und Seine Sorgfalt, Sein Gewiſſen rein und unbefleckt zu erhalten, ging ſo weit, als ſie bey einem rechtſchaffenen Chriſten gehen kann, der, wenn ihn GOtt auf den Richterſtuhl erhoben hat, weis und überzeugt iſt, daß er das Gericht nicht den Menſchen, ſondern dem HErrn hält. Dieſes bewog Seine Königl. Majeſtät den höchſtſeeligen König Friederich Wilhelm, Seine Verdienſte auf eine ausnehmende Art zu belohnen, und Ihn nicht allein

den 31 Merz, 1733, in den Adelſtand zu erheben; ſondern Ihn auch, den 20 Oct. 1737, zu Dero Geheimten-Rathe allergnädigſt zu ernennen.

Nachdem Er im Jahre 1728, den 13 Apr. Seinen geliebten Herrn Vater, und mit demſelben einen groſſen Theil Seines irdiſchen Vergnügens verloren hatte; ſo entſchloß Er ſich, der göttlichen Ordnung gemäß, in den Stand der heiligen Ehe zu treten. Er ſuchte daher, unter andächtigem Gebete um göttliche Führung, eine Perſon, welche Seiner zärtlichen und treuen Liebe vollkommen würdig wäre: und fand dieſelbe, an der damaligen Hochedelgebornen, Hoch-Ehr- und Tugendbelobten Jungfer, Jungfer Margareten Eliſabeth Häſelern, Herrn Johann Friederich Häſelers, vornehmen Kauf- und Handelsmannes in Braunſchweig, ſechſten Jungfer Tochter, und trat mit derſelben in eheliche Verbindung, den 22 Febr. 1730.

Der wohlſeelige Herr hat dieſen glücklichen und geſeegneten Tag eigenhändig angezeichnet, und dabey folgendes geſchrieben: „GOtt der Stifter des heiligen Eheſtandes, „verleihe, daß auch wir beyde, dieſen heiligen „Stand in der Furcht des HErrn führen, „ehrbar und chriſtlich leben, auf Erden den „Himmel mit einander bauen, und dermal„einſt das ſchönſte Erbtheil, den Himmel und „die Seeligkeit durch Chriſtum davon tragen

„mö-

„mögen.„ Alle diejenigen, welche das Glück gehabt, dieſen Liebes-Seegen, und Vergnügens-vollen Eheſtand, in der Nähe zu betrachten, haben die Erfüllung dieſes chriſtlichen und gottſeeligen Wunſches mit Augen geſehen. Iſt der Eheſtand, in welchem Gottesfurcht, Uebereinſtimmung der Gemüther, und zärtliche treue Liebe herrſchen, ein Himmel auf Erden, wie er es denn wahrhaftig iſt, ſo verdienet der Eheſtand unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Raths, vor vielen andern, vorzüglich dieſe Benennung. Wir haben alles, was eine Ehe erwünſcht machen kann, in groſſer Vollkommenheit in demſelben geſehen. Eine ungeheuchelte Gottesfurcht, eine Gottſeeligkeit, welche nicht allein den Schein hatte, ſondern auch ihre Kraft bewies, war das edelſte Band, welches beyde Gemüther vereinigte. Aus dieſem Grunde konte es nicht anders ſeyn, beyde mußten auf das herrlichſte übereinſtimmen. Iſt die Liebe gegen GOtt, die einzige wahre Quelle der Bruderliebe, iſt die Bruderliebe, welche aus der Liebe gegen GOtt flieſſet, allein, ächt, rein und zärtlich; ſo muß nothwendig die eheliche Liebe, welche die Liebe GOttes, als ihren Urſprung erkennet, vor der gemeinen, welche ein Werk der Natur, und der Neigungen des menſchlichen Herzens iſt, unendliche Vorzüge haben. Ich kann mit völliger Ueberzeugung meines Herzens behaupten, daß die Liebe,

welche

welche die Seele des Eheſtandes unſers wohl-
ſeeligen Herrn Geheimen-Raths ausma-
chete, von dieſer Art geweſen. Daher der
Seegen, daher das Vergnügen, welches in
demſelben herrſchete. Der eine Theil war
dem andern Seiner Augen, und die Freude
Seines Herzens. Der eine Theil kam dem
andern mit Ehrerbietung zuvor. Beyde tru-
gen die Laſt des Eheſtandes, und des damit
verknüpften Kreuzes mit vereinigten Kräften.
Sie waren ein Herz und eine Seele. Doch
wozu alle dieſe Umſchweiſe? Ich werde nicht
nachdrücklicher reden können, als wenn ich
mich der eigenen Worte des wohlſeeligen
Herrn bediene: **Sie haben auf Erden den
Himmel gebauet.**

Ein ſo angenehmer Eheſtand, konte ohn-
möglich von dem Himmel ungeſeegnet bleiben.
Er wurde mit eilf Kindern beglückt, und ob
es gleich dem HErrn gefallen, acht davon,
durch einen frühzeitigen, und den liebreichen
Eltern höchſtſchmerzlichen Tod, wieder zu ſich
zu nehmen; ſo haben wir doch das vollkom-
menſte Recht, auch dieſe ſo früh abgebroche-
nen Zweige, als einen wahren Seegen des
HErrn anzuſehen, indem wir als Chriſten
überzeugt ſind, daß wir die Unſrigen im Tode
nicht verlieren, ſondern vor dem Throne des
Lammes, mit tauſend Freuden wieder finden
werden.

Ich habe ſchon oben kürzlich gemeldet, daß der verborgene GOtt dieſe liebreiche Eltern, auf eine auſſerordentlich harte Art geprüfet, da Er Ihnen, **vier**, zum Theil ziemlich herangewachſene, überhaupt angenehme und wohlgeartete Söhne, an welchen Sie ihres Herzensluſt und Freude geſehen, durch den Tod in wenig Tagen von der Seite genommen. So empfindlich es mir iſt, dieſe noch ſchmerzenden Wunden von neuen anzurühren; ſo wenig kann ich doch Umgang nehmen, dieſen betrübten Umſtand, hier abermal zu erwähnen. Wer iſt unter den Menſchen, der, wenn er nur Menſchlichkeit hat, bey ſo oft wiederholten, ſo ſchnell auf einander folgenden Schlägen, unempfindlich bleiben ſollte? Und ich geſtehe gern, daß unſer wohlſeeliger Herr Geheime-Rath, durch dieſes harte Verhängniß, ſehr gebeuget worden, wie ich ſolches mehr als einmal aus Seinem eigenen Munde gehöret habe; allein auch hier bewies Er ſich, als ein glaubiger Chriſt. Er faſſete Seine Seele in Geduld, und übergab dem Himmel auch dieſe Früchte Seiner Liebe, in glaubigen Gehorſam. Die eigenen Worte, womit Er dieſe betrübten Fälle angezeichnet, werden die Gemüthsfaſſung des wohlſeeligen Herrn auch unter dieſen harten Leiden, am beſten an den Tag legen. Hier ſind ſie:

„1745, im Monat October, hat uns der „HErr über Leben und Tod, ein hartes er- „zeiget,

„zeiget, und uns in einer Zeit von ſieben „Tagen, unſere vier älteſten Hofnungs„vollen Söhnen, an den mit hitzigen Krank„heiten, Frieſel, böſen Halſe, und Durch„fall vergeſellſchafteten böſen Pocken, durch „den zeitlichen Tod entriſſen. Nemlich Au„guſten, den 19, Friederichen, den 20, „Wilhelmen, den 23, und Carln, den „25. GOtt erfreue ihre, durch das Blut „Chriſti theuer erkauften Seelen, vor dem „Throne des Lammes in alle Ewigkeit. „Uns armen, ſchmerzlich gebeugten Eltern, „gebe Er Seinen heiligen Rathſchluß zu „erkennen, und zu bedenken: GOtt Du „biſt ein verborgener GOtt, und Deine „Wege ſind unerforſchlich; damit wir bey „dieſem zugeſchickten Kreuz und Leiden, „nicht unterliegen, ſondern uns in chriſtli„cher Geduld faſſen, und durch ſolches „Kreuz zu einer ſeeligen Nachfahrt, mehr „und mehr zubereitet, dereinſt vor dem „Throne des Lammes ausrufen können: „Vater! hier ſind wir, und die Du uns „gegeben haſt. Amen, um Chriſti unſers „Erlöſers willen. Amen.„

Hier haben meine Leſer, das Bild eines liebreichen Vaters, eines rechtſchaffenen Chriſten, und eines GOtt ergebenen Kreuzträgers, in ſeiner wahren Geſtalt, und reizenden Schönheit. Ich geſtehe gern, daß dieſe Worte in meine Seele einen recht tiefen Eindruck ge-

 macht,

macht, und ich zweifele nicht, daß ſie nicht auch die Herzen der Leſer kräftig rühren ſollten. Sie legen den edlen Charakter unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Raths ſo deutlich an den Tag, daß es überflüßig ſeyn würde, wenn ich noch etwas hinzuſetzen wollte.

Wer hätte aber unter uns glauben können, daß die Zeit, in welcher unſer wohlſeeliger Herr Geheime-Rath, Seinen verklärten Kindern nachfolgen, und mit ihnen vor den Thron des Lammes treten würde, ſo ſchnell, ſo bald heran rücken würde. Wir machten uns von Seinem, noch lange daurenden Leben die ſüſſeſte Hofnung, und glaubten, daß die göttliche Liebe, einen Herrn, der ſo viel Gutes ſtiften, und in dem Dienſte Seines Königes und des Vaterlandes, noch ſo viel heilſames ausrichten könte, der Welt noch länger gönnen würde. Allein der GOtt, in deſſen Hand unſer Leben ſtehet, und der unſere Tage auf Sein Buch gezeichnet hat,
Jeſ. 55, 8.9. ſpricht: **Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und eure Wege ſind nicht meine Wege; ſondern ſo viel der Himmel höher iſt, als die Erde, ſind meine Gedanken höher als eure Gedanken, und meine Wege höher als eure Wege.** Und wer ſind wir, daß wir gegen den allezeit weiſen und heiligen Rath der ewigen Vorſehung, uns auflehnen wollten?

Die

Die Geſundheit des wohlſeeligen Herrn, welche vor den ſchmerzlichen Todesfällen Seiner geliebteſten Kinder, ziemlich veſt und dauerhaft war, fand ſich nachher merklich geändert. Häufige Schwachheiten, und ſchmerzliche Zufälle, entkräfteten dieſelbe unvermerkt. Wer aber hätte glauben können, daß ſolches bereits die Vorboten, des ganz nahe herbey getretenen Todes ſeyn würden? Er beſuchte die Verſamlungen der Heiligen in unſerer Kirche zum heiligen Geiſt, welcher Er allezeit eine recht väterliche Liebe gewidmet hatte (*) unausgeſetzt, und die Gemeine

(*) Ich kann nicht umhin, das, was ich hier geſchrieben, mit einem Beweiſe zu unterſtützen, welcher gewiß bündig und überzeugend iſt. Der wohlſeelige Herr hatte ſchon eine geraume Zeit her angemerket, daß die Wohnungen der Prediger an beſagter Kirche, ſehr enge und unbequem wären. Er hatte daher den Schluß gefaſſet, auf eigene Koſten, dieſem Mangel abzuhelfen. Er richtete dieſen liebreichen Entſchluß, im Jahre 1747 wirklich in das Werk. Er erkaufte zu dem Ende, ein an die Pfarrwohnungen ſtoſſendes Haus, lies ſolches niederreiſſen, und das neue Gebäude welches Er aufführen lies, mit den Pfarrwohnungen vereinigen. Ja Er lies beyde Pfarrwohnungen, welche auf dieſe Art merklich erweitert worden, beynahe von Grund aus neu erbauen, und wandte an dieſen Bau, welcher unmittelbar unter Seiner Aufſicht geführet

meine hatte die ausnehmende Freude, ſich an der aufmerkſamen Andacht, dieſes aufrichtigen Liebhabers des göttlichen Wortes, zu ergötzen. Die Lehrer wurden dadurch ungemein ermuntert, und die Verächter des Worts der Wahrheit, und des öffentlichen Gottesdienſtes auf das kräftigſte beſchämet. Ach wie viel haben wir durch den Tod des wohlſeeligen Herrn, allein in dieſer Abſicht verloren! Er wartete die wichtigſten Geſchäfte Seines hohen Amtes, mit unermüdeter Arbeitſam-

führet wurde, ein beträchtliches Kapital. Die mildthätige Liebe des wohlſeeligen Herrn ging noch weiter. Er ſchenkete über die angewandten groſſen Baukoſten, dieſer von Ihm ſo ſehr geliebten Kirche, noch ein wichtiges Kapital, durch deſſen Ertrag die jährlichen Einkünfte der Prediger und Kirchenbedienten, um ein merkliches verbeſſert worden. Eine Wohlthat, welche um ſo viel mehr angemerket, und bewundert zu werden verdienet, da ſie vielleicht von den Zeiten der Reformation her, die einzige in ihrer Art iſt. Und, welches ſie um ſo viel mehr erhöhet, den lauterſten Grund, und die reineſte Abſicht gehabt. Die Lehrer und Glieder der Gemeine zum heiligen Geiſt in Magdeburg, werden das Andenken dieſes liebreichen Wohlthäters, bis in die ſpäteſten Zeiten mit dankbaren Herzen ehren, und es vor ihre Pflicht halten, für die Wohlfarth ſeiner hinterbliebenen Frau Gemahlin, Kinder, und Nachkommen, GOtt unermüdet anzurufen.

beitſamkeit ab, und war alſo auf eine thätige Art, ein Lehrer der Gottſeeligkeit, und ein Prieſter der Gerechtigkeit.

Noch an dem dritten Sonntage nach dem Feſte der Erſcheinung Chriſti, empfing Er, mit der Ihm eigenen ganz beſondern Andacht und Ehrerbietung öffentlich in der Gemeine des HErrn, das Abendmahl JEſu Chriſti: Und wer hätte glauben können, daß dieſes das letzte mal ſeyn würde, daß Sein Fuß die geheiligten Schwellen des Hauſes GOttes betreten würde. Es waren zwar ſchon einige Anfälle der Krankheit vorhergegangen; allein ihre Heftigkeit hatte ſo weit nachgelaſſen, daß wir uns mit der angenehmen Hofnung ſchmeichelten, die theure Geſundheit des wohlſeeligen Herrn, bald völlig wieder hergeſtellet zu ſehen. Es hat aber dem GOtt, der allein weiſe iſt, nicht gefallen, unſere Hofnung, unſere Wünſche in die Erfüllung gehen zu laſſen. Die Krankheit nahm immer mehr und mehr überhand: Und obgleich alle Mittel angewendet wurden, welche in menſchlichem Vermögen ſind, obgleich der berühmte Herr Doktor Stockhauſen, allen möglichen Fleiß gebrauchte, dieſes theure Leben zu retten; ſo mußten wir doch abermal hier aus der Erfahrung lernen, daß menſchliche Wiſſenſchaften, Sorgfalt und Fleiß vergeblich ſind, wenn der Rath der Wächter das Gegentheil beſchloſſen hat.

Ich werde noch etwas hinzufügen, welches den Seelenzuſtand unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Raths betrift, ſo wie Er ſich auf Seinem Sterbebette, zu unſrer Erbauung, zu Tage geleget hat.

Alle Einwohner von Magdeburg, ja alle diejenigen, welche den wohlſeeligen Herrn näher zu kennen das Glück gehabt, müſſen Ihm das Zeugniß geben, daß Sein Wandel unſträflich, und Seine Mildigkeit auſſerordentlich geweſen. Allein alles dieſes, war bey weiten der Grund nicht, worauf Er die Hofnung Seiner Seeligkeit bauete. Sein Herz war vor GOtt in tiefer Demuth gebeuget, und Er bekante mehr als einmal, mit thränenden Augen, daß Er vor dem Angeſichte des Allwiſſenden, nichts mehr, als ein armer, elender Sünder wäre. Sein Herz war von aller Selbſterhebung, von aller falſchen Einbildung eigener Verdienſte, und einer ſelbſtgewirkten Gerechtigkeit ſo weit entfernet, daß Ihm nichts unerträglicher war, als Sein eigen Lob zu hören, geſchweige denn, daß Er ſolches ſelbſt jemals hätte vor GOtt bringen ſollen. Er verlies Sich mit kindlichem Vertrauen, auf die Barmherzigkeit GOttes in Chriſto JEſu: Sein einiger Grund, worauf Er alles, und zwar ganz allein bauete, war das theure, und vor GOtt allein geltende Verdienſt, des Mittlers und Erlöſers der Welt.

Bey

Bey zunehmender Krankheit, und immer mehr abnehmenden Leibeskräften, erhielt ich den Befehl, mich bey meinen Ermahnungen, und Zuſprüchen, ſonderlich an das achte Cap. des Briefs an die Römer zu halten, und allezeit einige Worte aus demſelben zum Grunde zu legen; und ich werde, ſo lange meine Augen offen ſtehen, mich der Andacht und der Aufmerkſamkeit mit Vergnügen erinnern, womit Er meine Vorträge über die Worte: **iſt GOtt für uns = = und vertritt uns**, angehöret hat. Niemals werde ich die gläubige Zueignung vergeſſen, womit Er die in dieſen Worten enthaltene theure göttliche Wahrheiten annahm, und Sich mitten in den gröſſeſten Schmerzen daran erquickete.

Als ich ohngefehr fünf Tage vor dem Ende, eine ganze Nacht hindurch, ein betrübter Zeuge der Schmerzen und der Angſt war, welche der wohlſeel. Herr empfinden mußte; ſo hatte doch dabey die ſchönſte Gelegenheit, mich an der Geduld, an dem Glauben dieſes groſſen Kreuzträgers zu erbauen. Der Schlaf blieb völlig aus, die heftigſten Empfindungen marterten den abgematteten Leib; allein die Seele war ſtille zu GOtt, und die Tröſtungen des Geiſtes GOttes, erquickten dieſelbe auf das herrlichſte. Da es dem wohlſeeligen Herrn unmöglich war, bey ſo

heftigen Schmerzen, und groſſer Mattigkeit viel mit dem Munde zu beten; ſo ſtiegen die brünſtigſten Seufzer des Herzens, deſto häufiger gen Himmel: Und ich bin gewiß, daß nicht ein einziger davon, unerhört wieder zurück gekommen. Nichts war Ihm bey dieſen Umſtänden angenehmer, als wenn Er unaufhörlich auf die Gerechtigkeit JEſu, inſonderheit auf die, ſich darauf gründende vollkommene Fürbitte dieſes vollendeten Hohenprieſters geführet wurde, und der Vers, aus dem Ihm bey geſunden Tagen ſo werthen Liede: **Mein Vater zeuge mich dein Kind** ꝛc. der alſo lautet: **Mein Hoherprieſter, hör nicht auf für mich zu beten, ach rufe doch mit mir, den Vater brünſtig an: Laß Deinen guten Geiſt mit Seufzen mich vertreten, wenn in dem harten Kampf ich nicht mehr beten kann**, war Ihm in dieſer Nacht beſonders erquickend und tröſtlich.

An dem Morgen, welcher auf dieſe Schmerzensnacht folgete, forderte Er Sein Geſangbuch, und ſang, obwohl mit ſchwacher Stimme, doch mit feuriger Andacht, das Ihm ebenfals jederzeit theuer geweſene und ausbündig ſchöne Lied: **Mein JEſu, den die Seraphinen** ꝛc. und bezeugte gegen mich, daß inſonderheit die in der dritten und vierten Stro-

Strophe deſſelben befindlichen Worte, einen recht tiefen Eindruck in Seine Seele machten.

In Abſicht auf alles Zeitliche, war Sein Herz, da Er Sein Haus beſtellet hatte, von aller Anhänglichkeit, von allen Sorgen frey. Die Güter dieſes Lebens hatten ſolches niemals beſeſſen, daher war es Ihm leicht, ſolche von Sich zu werfen, und ſie in der Welt zurück zu laſſen. Das einzige, was Ihm bisweilen einige Sorge machte, war dieſes, daß die Geſundheit Seiner geliebteſten Frau Gemahlin, durch den heftigen Schmerz, und durch das beſtändige Wachen bey dem Krankenbette, Abbruch leiden möchte. Daher bat Er dieſelben mehr als einmal, Ihrer zu ſchonen, Sich zum Beſten der noch unerzognen Kinder zu erhalten, und wo möglich einige Stunden der Ruhe zu genieſſen; allein die treue Liebe lies es nicht zu, daß ſich die Frau Geheime-Räthin von dem Kranbette Ihres geliebteſten Herrn Gemahls, hätte weit entfernen können, und wenn Sie ſich ja einige Augenblicke entfernete; ſo wollte ſich doch kein Schlaf finden, und Sie eilete dem Krankenbette mit ſehnlichen Verlangen wieder zu; ſo daß es ein völliges Wunder vor unſern Augen iſt, wie Sie, ohne daß Ihre ohnedem ſchwache Geſundheit völlig un-

tergelegen, Sorge, Angſt, Furcht, Hofnung, und Wachen, ſo lange ertragen können.

Ich komme in meiner Erzehlung zu dem letzten Lebenstage unſers wohlſeeligen Herrn Geheimen-Raths, und ich erinnere mich deſſelben nicht anders, als unter Empfindung der ſchmerzlichſten Wehmuth. Die vorhergehende Nacht war den vorigen ähnlich. Der Leib des wohlſeeligen Herrn war voller Schmerz und Krankheit, und Sein Geiſt voll Hofnung und Vertrauen auf den lebendigen GOtt, voll von brünſtiger Sehnſucht, nach einer ſeeligen Erlöſung von allem Uebel. Er bezeugte ein herzliches Verlangen, nochmals durch den Genuß des heiligen Abendmahls, der Gnade ſeines GOttes, und der auch durch den Tod unzertrennlichen Gemeinſchaft mit Seinem Erlöſer verſichert zu werden. Vor dem Genuſſe des heiligen Abendmahls, legte Er mit der innigſten Bewegung Seiner Seele dieſe Beichte ab: **GOtt ſey mir armen Sünder gnädig, itzt und in der Stunde meines Todes.** Nach dem Genuſſe des von JEſu eingeſetzten Liebesmahles, mußte auf Seinen Befehl, das Lied geſungen werden: **Alle Menſchen müſſen ſterben**, welches unter vieler Wehmuth, und tauſend Thränen der Umſtehenden, ſonderlich

derlich der Frau Geheimen-Räthin geſchahe. Seinen geliebteſten Kindern hatte Er bereits den letzten väterlichen Seegen ertheilet, und nunmehr wiederholte Er den ſchon öfters genommenen Abſchied, von Seiner theureſten Frau Gemahlin, unter tauſendfacher Dankſagung für alle Liebe und Treue abermals, welche dagegen das Angeſicht und Hände Ihres ſterbenden Herrn Gemahls mit tauſend Thränen befeuchtete. Allen um Sein Bette ſtehenden Freunden, reichte Er Seine bereits mit kaltem Todesſchweiſſe angefeuchtete Hand, und nahm von einem jeden den zärtlichſten Abſchied.

Hierauf entſchlug Er ſich völlig alles Irdiſchen, und richtete das ganze Verlangen Seines Herzens allein zu dem GOtt der da hilft, und zu dem HErrn HErrn, der vom Tode errettet. Der Herr Conſiſt. Rath Rambach, mein wertheſter Herr College, und ich, bemüheten uns, durch abwechſelnden Zuſpruch, die Seele dieſes ſterbenden Gerechten zu ermuntern; allein wir wurden nicht ſelten durch Seinen Zuſpruch aufgemuntert, und durch die Wirkungen der herrlichen Gnade GOttes, erfreuet. Er bezeugte mit frölichem Munde, und gen Himmel gekehrten Augen, daß Er nichts weiter wünſche, als aufgelöſet und bey Chriſto zu

ſeyn:

ſeyn; und erquickte ſich unter der heftigſten Todesangſt, mit den Worten des gottſeeligen Simeons: HErr! nun läſſeſt Du Deinen Diener in Friede fahren, denn meine Augen haben Deinen Heyland geſehen: Er ſetzte aus der Fülle Seines Geiſtes hinzu: und meine Seele iſt geneſen.

Endlich ſahe der HErr ſeinen getreuen Diener in Gnaden an. Die ſo lang gewünſchte Auflöſung, erfolgte den 20 Merz, dieſes 1752 Jahres, Nachmittages gegen 4 Uhr, durch einen ſanften Tod, unter dem andächtigſten Gebete, der auf den Knien zu GOtt ſeufzenden Freunde. Kaum hatte ich das Gebet geendiget, und nochmals den Seegen über den wohlſeeligen Herrn geſprochen; ſo verlies die erlöſete Seele den ſchmerzensvollen Leib. Er ſtarb, nein! Er ſchlief in den Armen Seines Erlöſers ein, Er ſiegete, Er vollendete den Lauf, Er gieng ein zu Seines HErren Freude.

Welch ein ſchmerzlicher Fall! für alle diejenigen, welche Tugend und Gottſeeligkeit zu ſchätzen wiſſen. Dieſe allein ſind im Stande einzuſehen, was wir an dem wohlſeeligen Herrn Geheimen-Rathe verloren haben. Wir unterwerfen uns indeſſen dem heiligen und ewigen Rathſchluſſe der anbe-

tungs-

tungswürdigen Vorſehung GOttes, und erbitten von Ihm, vor die, bis zur Erde gebeugte Frau Wittwe, und ſo frühzeitig verwaiſeten Kinder, den Troſt, der allen Ihre Herzen aufrichten, und die ſo heftig ſchmerzende Wunde, heilen kann.

Ich bin es dem ruhmwürdigen Gedächtniſſe des wohlſeeligen Herrn, ich bin es allen Freunden der Gottſeeligkeit und Tugend ſchuldig, daß ich mich bemühe, den Charakter dieſes liebenswürdigen und hochverdienten Herrn, ſo viel meine Schwachheit verſtattet, zu entwerfen.

Die äuſerliche Bildung ſeines ſterblichen Leibes, war ſehr vortheilhaft. Die Statur anſehnlich, gros, und ſehr wohl gewachſen: Sein Weſen war einnehmend, Seine Geſichtsbildung glücklich und angenehm, und ein Spiegel Seines redlichen Herzens, und wahrhaftig groſſen Geiſtes. Man durfte nur einmal mit Ihm umgehen, um überzeugt zu werden, daß Er ein Feind alles Stolzes, aller Eitelkeit ſey, und zugleich zu erkennen, wie hoch Er Wahrheit, Tugend und Gottſeeligkeit ſchätzte. Es wäre Ihm ein leichtes geweſen, in der Welt höhere Ehrenſtellen zu beſteigen. Der Weg dazu, der andern verſchloſſen iſt, und welchen ſie ſich mit ſo vieler

Arbeit,

Arbeit mit ſo häufigen, oft vergeblichen Kunſtgriffen, ja wohl mit Stürzung anderer, zu öfnen ſuchen, war vor Ihn gebahnet. Mehr als einmal ſind Ihm ſolche angebotten; allein da der wohlſeelige Herr einſahe, daß Er bey Seinen gegenwärtigen Umſtänden, ſowohl der Welt nützlich werden, als auch Seine Gemüthsruhe am beſten erhalten könte; ſo lehnete Er höhere Würden allezeit von ſich ab.

Seine Gottesfurcht war ohne Heucheley, und die Ehrerbietung Seines Herzens gegen das höchſte Weſen, ſo beſchaffen, wie ſie bey einem wahren Verehrer deſſelben ſeyn muß. Der Stolz, welcher ſich auf den Beſitz groſſer Güter zu gründen pflegt, war ſo weit von Ihm entfernet, daß auch nicht ein Schatten davon, an Ihm zu erblicken war, ob Er gleich an zeitlichen Gütern, von GOtt, vorzüglich vor tauſend andern geſeegnet worden. Redlichkeit und Treue, dieſe, der Welt ſo nützlichen, aber leider in der Welt ſo ſeltenen Tugenden, erſchienen an dem wohlſeeligen Herrn in ihrer vollkommenen Gröſſe und Schönheit. Er war ein edelgeſinneter, und wahrhaftig grosmüthiger Freund, der das Beſte Seiner Freunde, Seinen eigenen Vortheilen vorzog. Er war ein Vater der Armen, und Seine Freude beſtand darin,

wenn

wenn Er Nothleidenden beyſpringen, und Elenden helfen konte.

In Abſicht auf Seinen Eheſtand, war abermals Sein Charakter ausnehmend ſchön. Die weiſe und gnädige Führung GOttes, hatte Ihn mit einer Gemahlin verbunden, welche an Tugenden und Neigungen Ihm vollkommen gleich war: Was konte daher anders entſpringen, als die allerangenehmſte und ſchönſte Uebereinſtimmung der Gemüther, als eine Ehe, welche ein Muſter aller Ehen genennet zu werden, verdienet? Sein Vaterherz gegen Seine Kinder war zärtlich, und voll von weiſer Liebe. Die wahre Wohlfarth derſelben, war Sein Augenmerk, und Er wandte alle mögliche Sorgfalt an, ihnen eine ſolche Erziehung zu geben, bey welcher Sie GOtt wohlgefällig, und den Menſchen werth ſeyn könten.

Sein Umgang war leutſeelig, einnehmend und angenehm. Seine Geſpräche hatten allezeit etwas nützliches und erbauendes zum Vorwurfe. Er lies ſich gern herab, bis zu den Niedrigen, und würdigte auch die Geringſten, eines gnädigen Gehörs, wenn ſie bey Ihm Hülfe und Schutz zu ſuchen hatten.

Mit

Mit einem Worte! Der wohlſeelige Herr Geheime-Rath von Häſeler, war ein wahrer Menſchenfreund, und Sein Gedächtniß wird in Magdeburg im Seegen bleiben. Wir beklagen mit Thränen, daß das Alter eines Herrn von ſo ausnehmenden Eigenſchaften, von ſo groſſen Verdienſten, ſich nicht höher, als auf funfzig Jahre fünf Monate, und einen Tag, erſtrecket, der würdig geweſen wäre, das höchſte Ziel des menſchlichen Alters zu erreichen.

Incorrupta fides, nudaque veritas
Quando vllum inuenient parem?
Multis ille bonis flebilis occidit.

Horat.

E N D E.

Verzeichniß
der erklärten oder erläuterten Schriftſtellen.

A, bedeutet Anmerkung.

	Cap.	Vers	Seite.
1 Moſ.	1	3	88.
·	·	31	1.
Hiob	38	4	70.
	·	8. f.	43.
	·	5,6	72.
Pſal.	17	15	446.
	19	1,2	75.
	49	12	52.
	62	12	43.
	70	25	53.
	90	2	19.
	102	26	61.
	·	12,13	112. A.
	127	1,2	781.
Pred. Sal.	3	16	175.
	12	7	207.
Eſ.	35	10	344.
	40	12	30.
	42	6	30.
	66	24	619. f.

	Cap.	Vers	Seite.
Matth.	5	8	446.
	13	41	164.
	15	21=28	791.
	17	•	349.
	25	46	329.
Marc.	9	•	349.
Luc.	9	=	349.
	19	16	229.
	20	43	277.
Joh.	17	3	402.
Rom.	1	19, 20	38.
	4	17	29.
1 Cor.	13	9	399.
Gal.	1	4	136.
Phil.	1	23	282.
2 Theſſ.	1	7, 8, 9	587.
1 Petr.	1	3, 4	317.
2 Petr.	3	7	85.
	3	13	137.
1 Joh.	1	7	339.
	3	2	446.
	•	17	119.
Ebr.	11	3	31.
Offenb.	2	10	279.
	12	10, 11	166.
	21	1	111, 167.
	•	3, 4	509.

Regi-

Regiſter
der vornehmſten Sachen.

A. bedeutet Anmerkung.

A.

Allerheiligſte des alten Teſtaments wird mit der zukünftigen Welt verglichen, 148.
Allmacht GOttes, offenbaret ſich in dem Weltgebäude, 39.
Alter der Welt, kann allein die Schrift richtig beſtimmen, 20.
Auferſtehung JEſu Chriſti, ein Grund der Gewißheit des ewigen Lebens, 339.
= = = der Todten, beweiſet die Unſterblichkeit der Seele, 265.
= = = der Welt, 94.
Augen des Leibes, ob dieſelben damit GOtt ſehen werden? 444.
Auserwählte, Erkäntniß derſelben, ſ. Erkäntniß der Seeligen,
= = = Seelenruhe derſelben, ſ. Seelenruhe.

B.

Barmherzigkeit GOttes, wird durch die Lehre vom ewigen Leben, ins Licht geſetzt, 357.

Begierden und Triebe der Seele, ob ſie ihre Unſterblichkeit beweiſen, 310. u. f.
Belohnungen, haben Tugendhafte von weltlichen Richtern nicht zu hoffen, 174.
Bibel mit Anmerk. der Engell. angezogen, 26. A.
Brocks, ein Stück von ſ. Gedichte über das Feuer, 130.
Bruckers, Hiſtor. Crit. Phil. angezogen, 64. A. 86. A.
Buddeus, ſeine Meynung von dem Feuer der Hölle, 732. A.
Bund, die Lehre von dem alten und neuen Bunde, wird zur Erläuterung der Lehre von der alten und neuen Welt angewandt, 155.

C.

Carpov, ſeine Theol. Natur. Dogm. angezogen, 19. A. 27. A. 154. A. 157. A.
Chriſten müſſen lebendige Zeugen der Lehre vom ewigen Leben ſeyn, 394.
Chriſtliche Religion, erhält durch die Lehre vom ewigen Leben einen groſſen Vorzug, 382.
Cicero, ob er von der Unſterblichkeit der Seele gewiß geweſen, 248. A.
Conceptus univoci, und analogi, 332. A.
Cudworths Syſt. Intellect. angezogen, 64. A.

E.

Edelmanns, und Spinozä Lehrgebäude, 47. A.
Eigenſchaften GOttes, werden den Gerechten eigen, 539.
. . . offenbaren ſich in dem Baue der Welt, 35.
Einführung eines Predigers in Magdeburg, wie es damit gehalten wird, 763.

Ende der Welt, Wichtigkeit dieſer Lehre, 66. iſt möglich, 76. Art und Weiſe deſſelben erkennet die Vernunft nicht, 79. wird erklärt, 80. wird allgemein ſeyn, 81. wird in keiner Vernichtung beſtehen, 81. wird durchs Feuer erfolgen, 85. wird mit dem Ende des menſchlichen Leibes verglichen, 93. Zeit und Stunde deſſelben kann niemand beſtimmen, 113. bey demſelben können die Gerechten ruhig bleiben, 121.

Engel, Erkänntniß derſelben wächſet, 440.

Erde, Gründung derſelben, 69. Schwere derſelben, 71. A.

Erkänntniß der Seeligen, Abhandlung davon, 399. u. f. wird in Ewigkeit wachſen, 438. Vorwürfe derſelben, 442. f. Eigenſchaften derſelben, 464. f. aus der Erkänntniß der Seeligen flieſſet eine groſſe Glückſeeligkeit, 472. f.

= = = der Wahrheit iſt eine Quelle der Glückſeeligkeit, 472.

= = = der Menſchen iſt ſehr eingeſchrenkt, 412. f.

Erlöſer, ſeine Herrlichkeit offenbaret die Lehre vom ewigen Leben, 366.

Erlöſung Chriſti, beweiſet die Unſterblichkeit der Seele, 258.

ἐσόπτρον, was dieſes Wort bedeute, 436.

Ewige Geſchöpfe, wer davon geſchrieben, 18. A.

Ewiges Leben, allgemeine Betrachtungen über daſſelbe, 317. f. Erklärung des Wortes, 326. der Sache, 328. kann aus der Vernunft nicht erkannt werden, 333. iſt vernunftmäßig, 336. Vorſpiel davon, 348. Hoheit und Wichtigkeit dieſer Lehre, 356. verherrlichet die Barmherzigkeit GOttes, 357. ingleichen ſeine

Weisheit und Gerechtigkeit, 358. und Heiligkeit, 363. offenbaret die Herrlichkeit des Erlöſers, 366. giebt Bewegungsgründe zur Selbſtprüfung, 371. zur Nachfolge JEſU, 373. zur Geduld im Leiden, 375. zur Freudigkeit im Tode, 379. Sie giebt der chriſtlichen Religion einen unendlichen Vorzug, 382. Thorheit der Feinde, die dieſe Lehre anfallen, 385. Chriſten müſſen lebendige Zeugen davon werden, 389.

Ewigkeit der Materie wird geleugnet, 17. der Höllenſtrafen behauptet, 652. f.

Ewigkeit, Betrachtung über dieſelbe, 865. Beſchreibung derſelben, 872. Ewigkeit GOttes, 873. die Ewigkeit giebt den Gütern die uns heilſam ſind den rechten Werth, 876. auch der Erlöſung die durch JEſum geſchehen iſt, 880. lehret uns am beſten, die Scheingüther von den wahren zu unterſcheiden, 883. ſie giebt den Begebenheiten dieſes Lebens das beſte Licht, 887.

F.

Fabricii pyrotheol. angezogen, 88. A.

Fähigkeiten der Seele, ob ſie die Unſterblichkeit derſelben beweiſen, 307.

Fall der Menſchen, ob die Welt dadurch verderbt worden, 36.

Feinde der Lehre vom ewigen Leben, 388.

Feuer, wird der gegenwärtigen Welt ein Ende machen, 85. allgemeine Betrachtungen über daſſelbe, 87. f. wozu GOtt daſſelbe bey der Schöpfung gebrauchet, 88. Ein Stück von dem Gedichte des Herrn Brocks über daſſelbe, 130. ob ein eigentliches Feuer die Verdamten quälen werde, 728

Finſterniß der Hölle, 733.

Freudigkeit im Tode, dazu giebt die Lehre vom ewigen Leben Bewegungsgründe, 379.
Furcht der Verdamten, 716.

G.

Gedicht über das Feuer, 130.
Geduld im Leiden, dazu giebt die Lehre vom ewigen Leben, Bewegungsgründe, 375.
Geheimniſſe, göttliche, bleiben uns unbegreiflich, 428. erkennen die Auserwählten in der Ewigkeit, 451.
Gerechte, können bey dem Untergange der Welt ruhig bleiben, 121.
Gerechtigkeit, wird in der zukünftigen Welt wohnen, 176. f.
= = = JEſu, wird in der zukünftigen Welt verherrlichet werden, 178. f.
= = = die eigene der Auserwählten in der zukünftigen Welt, 181.
Gericht, das allgemeine, beweiſet die Unſterblichkeit der Seele, 268. f.
Gerichte GOttes, bleiben uns unbegreiflich, 430. erkennen die Auserwählten, 454.
Geſellſchaft der Verdamten, 741.
Gewiſſensbiſſe der Verdamten, 705. f.
Glaube, vor demſelben gehöret das Geheimniß der Schöpfung, 31.
Glaubige, mangelhafte Erkäntniß derſelben, 423.
Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes, beweiſen die Unſterblichkeit der Seele, 261. f.
GOtt iſt der Schöpfer der Welt, 21. iſt von der Welt weſentlich unterſchieden, 47. ob die Auserwählten Ihn mit leiblichen Augen ſehen werden, 444. f.

Gründung der Erde, 69.
Güte GOttes, offenbaret ſich bey dem Baue der Welt, 45.
Güter, die irdiſchen können nie eine wahre Seelenruhe wirken, 529.

H.

Haß und Neid der Verdamten, 720.
Heiligkeit GOttes, wird durch die Lehre vom ewigen Leben verherrlichet, 363.
Helfer, iſt JEſus, 793.
Himmel ſind das Werk der Hände GOttes, 73.
Holbergs jüdiſche Geſchichte angezogen, 345. A.
Höllenſtrafen, Ewigkeit derſelben erwieſen, 673. Nähere Betrachtung derſelben in einer Abhandlung, 689. innerliche beſtehen in der Gewiſſensangſt, 705. f. in wütenden Leidenſchaften, 715. f. die äuſerlichen, 727.
Hülfe, die göttliche, eine Abhandlung davon, 792. f. muß bey JEſu in der rechten Ordnung geſucht werden, 813. Beſchaffenheit derſelben, 832.

J.

Joſeph, ſeine Schickſale ſind ein Bild der Zeit und Ewigkeit, 892.
Irrthümer machen die Erkäntniß der Menſchen ungewiß, 419.

K.

Kirchenväter, einige ſcharfſinnige Ausſprüche derſelben, 749. A.
Kundſchafter, welche das Land der Verheiſſung verkundſchaft, werden mit den Feinden der Lehre vom ewigen Leben verglichen, 388.

L. Le-

L.

Leben, das ewige ſ. ewiges Leben.
L'homme Machine, 218. A.
Leidenſchaften, plagen die Verdamten, 715.
Liebe zur Welt, wird nach dem Ende der Welt in den Seelen der Gottloſen bleiben, 125.
Luft trägt eine groſſe Laſt Waſſer, 44.

M.

Materie iſt nicht ewig, 17.
Meere und trocken Land beweiſen die Weisheit GOttes, 42.
Meiers Beweis vor die Unſterblichkeit der Seele, 313.
la Mettrie Treuloſigkeit, die er an dem Herrn von Voltaire begangen, 300.
Menſch, hat das Vermögen die Welt zu betrachten, 1. hat vor ſich ſelbſt eine ſehr mangelhafte Erkäntniß, 415.
Minors Predigt, die Welt im Feuer angezogen, und einige Stellen daraus beurtheilet, 106. A. 108.
Mosheims Urtheil, von der Schöpfung der Welt von Ewigkeit, 18. A. von dem Beweiſe vor die Unſterblichkeit der Seele, welcher von ihren Begierden hergenommen iſt, 311. ſeine Sittenlehre angezogen, 423. A.
Muſäus, ſeine Gedanken von der Unſterblichkeit der Seele, 250. A.

N.

Nachfolge JEſu, dazu giebt die Lehre vom ewigen Leben Bewegungsgründe, 373.
Neid der Verdamten, 721.
Nichts, daraus wird GOtt die neue Welt nicht ſchaffen, 103.

O.

Offenbarung, die göttliche, der Zweck derſelben beweiſet die Unſterblichkeit der Seele, 255.
Ohnmacht, was daraus gegen die Unſterblichkeit der Seele bewieſen werden könne, 239. A.
Ovidius, eine Stelle aus ſeinen Libris Metam. 67. A.

P.

Paradies, iſt nicht ſo ſchön geweſen, als die zukünftige Welt ſeyn wird, 185.
Predigtamt, Wichtigkeit deſſelben, 768.
Pythagoras und ſeine Schüler, haben in der That die Unſterblichkeit der Seele geleugnet, 228. A.

R.

Reinbeck, ſeine Betrachtungen über die A. C. angez. 18. A. 55. A. ſein Beweis von der Unſterblichkeit der Seele, dagegen werden einige Erinnerungen gemacht, 243. A.
Reinigung des Gewiſſens, durch das Blut JEſu, der Weg zur Seelenruhe, 573.
Reizungen der Welt, Warnung davor, 125.
Ruhe der Seele iſt eines von den edelſten Gütern, 511. ſuchen die heydniſchen Weltweiſen vergeblich, 514. erlanget man allein in der Nachfolge JEſu, 516. Eigenſchaften der wahren, 517. kann ein natürlicher Menſch nicht erlangen, 518. iſt bey den Glaubigen in dieſem Leben nicht vollkommen, 519. Beſchaffenheit derſelben, 525. können irdiſche Güter nicht geben, 529. Weg zu derſelben zu gelangen, 563.
Ruhe der Seele der Auserwählten, eine Betrachtung davon, 509. f. wird durch die Stufen der Seeligkeit nicht geſtöret, 528. ſie beſtehet in der Gemeinſchaft mit GOtt, 533. aus derſelben flieſſet eine groſſe Seeligkeit, 550.

S.

Seeligkeit der Auserwählten in Abſicht auf ihre Erkäntniß, ſ. Erkäntniß der Seeligen.
•Seele, Betrachtung über die Unſterblichkeit derſelben, 207. f. iſt ein Geiſt, 216. f. iſt unzerſtörlich, 224. muß ſich nach dem Tode ſelbſt kennen, 227. Zuſtand derſelben nach dem Tode, 274. iſt uns noch ſehr unbekant, 417.
Seelenſchlaf, Gründe dagegen, 273, 598.
Seelenruhe, ſ. Ruhe der Seele.
Schmach der Hölle, 740.
Schmerzen der Hölle, 704.
Schöpfer der Welt, iſt GOtt, 21.
Schöpfung, Art und Weiſe derſelben, iſt ein Geheimniß, 31. dadurch entſtehet die neue Welt nicht, 154.
Schriftſteller, welche GOtt aus der Welt zu erkennen Anleitung gegeben, 56. A. von der Unſterblichkeit der Seele, 234. A.
Schubert, ſeine Schrift vom Ende der Welt angezogen, 86. A.
Schwere der Erdkugel, 71. A.
Selbſtprüfung, dazu giebt die Lehre vom ewigen Leben Bewegungsgründe, 371.
Seidel, ſeine Abhandlung in dem helmſtädtſchen gelehrten Wochenblatte angezogen, 113. A.
Spinoza, und Edelmann, ihre Lehrgebäude, 47. A.
Stolz der Menſchen, bey ihrer geringen Erkäntniß, 412.
Sünde wider den heiligen Geiſt, widerlegt die Lehre von der Wiederbringung, 672.
Sündenfall, ob die Welt dadurch verderbt worden, 36.

T. Tan-

T.

Tantalus, was die Fabel von ihm anzeige, 725. A.
Thomaſius, ſeine Diſſertation, de exuſtione mundi ſtoica, angezogen, 86. A.
Thummig, deſſen Diſſertation, de immortalitate animae, angezogen, 242. A.
Tityon, was die Fabel von ihm bedeute, 713. A.
Tod der Seele; ein Irrthum, der die betrübteſten Folgen hat, 290.

U.

Ungerechtigkeit der gegenwärtigen Welt, 171.
Untergang dieſer Welt, dabey können die Gerechten ruhig ſeyn, 121. wird den Gottloſen ſchröcklich werden, 122.
Unſterblichkeit der Seele, Betrachtung über dieſelbe, 207. Erklärung derſelben, 224. hat Pythagoras und ſeine Schüler in der That geleugnet, 228. kann aus der Vernunft nicht bewieſen werden, 232. f. Schriftſteller davon, wo ſie zu finden, 234. A. davon konte Cicero zu keiner Ueberzeugung kommen, 248. A. warum ſie aus der Vernunft nicht erwieſen werden ſoll, 250. Beweis derſelben aus der heiligen Schrift, 252. aus der Erlöſung Chriſti, 285. aus den Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes, 261. aus der Auferſtehung der Todten, 265. aus dem jüngſten Gerichte, 268. aus der Seeligkeit und Verdamniß, 271. iſt eine Wahrheit zur Gottſeeligkeit, 289. Betrübte Folgen, welche aus dem Gegenſatze flieſen, 290. Rechter Gebrauch dieſer Lehre, 296. Schwache Beweisgründe vor dieſelbe, 307. Schickſale der verſchiedenen philoſophiſchen Beweiſe, 312.

Urſprung der Welt, Beweis davon aus der Vernunft, 14, 15.

V.

Veränderungen der Welt, beweiſen den Anfang der Welt, 15.

Verdamniß der Gottloſen, allgemeine Betrachtung über dieſelbe, 587. Wahrheit dieſer Lehre, 596. ſie erfolgt unmittelbar auf den Tod der Gottloſen, 595, 610. Wird nach dem jüngſten Gerichte ihre höchſte Stufe erreichen, 606, 612. Wird die unglaubigen Heyden treffen, 601, 614. Beſchreibung derſelben, 609. Zuſammenhang derſelben mit den Lehren der chriſtlichen Religion, 620. iſt eine der Offenbarung eigenthümliche Lehre, 628. ſie iſt vernunftmäßig, 630. Vorſpiele davon, 632. Wichtigkeit derſelben, 635. f. f. Höllenſtrafen.

Verklärung JEſu auf dem heiligen Berge, ein Vorſpiel des ewigen Lebens, 348.

Verklärte Augen, können GOttes unſichtbares Weſen nicht ſehen, 447.

Verlangen der Glaubigen, nach der zukünftigen Welt, 186. f.

Verleugnung der Welt, was uns dazu bewegen kann, 114.

Vermögen die Welt zu betrachten, hat der Menſch, 1.

Vernichtung der Welt wird geleugnet, 83.

Vernunft kann die Lehre vom Anfange und Ende der Welt, nicht allein aufklären, 63. kann die Unſterblichkeit der Seele nicht erweiſen, 250. auch nicht die Gewißheit des ewigen Lebens, 333.

Verwandelung, darin wird das Ende der Welt beſtehen

hen, 84. f. Schwache Gründe der Vernunft vor dieſelbe, 97. ſtärkere Gründe der Offenbarung, 100.
Verzweifelung der Verdamten, 718.
Volk GOttes ſind die Auserwählten, 536.
Voltaire, eine Stelle aus ſeinen Werken angezogen, 262, 308. an ihm hat Mr. la Mettrie eine Treuloſigkeit begangen, 309.

W.

Wagner, ſein Urtheil von der Unſterblichkeit der Seele, 250. A. ſeine ſeeligmachende Erkäntniß GOttes, angezogen, 405. A.
Walter, ſein Urtheil von der Unſterblichkeit der Seele, 251. A.
Walpurgers cosmo-theol. Betrachtungen angez. 56. A.
Warendorfs Natur und Gnade, bey dem Tode des Menſchen, angez. 266. A.
Watts zukünftige Welt, angez. 285. A.
Wege GOttes ſind uns unbegreiflich, 430. erkennen die Auserwählten, 459.
Weisheit GOttes offenbaret ſich in dem Weltgebäude, 41. in der Lehre vom ewigen Leben, 358.
Welt, das Ende derſelben, ſ. Ende der Welt.
Welt, die gegenwärtige, iſt eine arge, 139. zur Betrachtung derſelben hat der Menſch das Vermögen, 1. gefährliche Abwege bey dieſer Betrachtung, 8. Betrachtung über den Urſprung derſelben, 11. f. begreift auſſer GOtt alles in ſich, 12. Gründe der Vernunft, welche den Anfang derſelben beweiſen, 15. Materie der Welt iſt nicht ewig, 17. Gründe der Schrift, welche eben dieſes beweiſen, 19. Die Zeit, wenn die Welt den Anfang genommen, lehret allein die Schrift, 20.

iſt nicht durch einen ohngefähren Zufall entſtanden, 22. auch nicht durch ſich ſelbſt, 24. GOtt iſt der Schöpfer der Welt, 25. iſt kein Ausfluß aus dem Weſen GOttes, 28. Warum ſie GOtt in 6 Tagen erſchaffen, 32. iſt ein herrlicher Spiegel der Eigenſchaften GOttes, 35, iſt von GOtt weſentlich unterſchieden, 47. iſt in Vergleichung mit GOtt, unendlich klein, 50. iſt unſer Vaterland nicht, 66. Warnung vor ihren Reizungen, 125. Wichtigkeit des letzten Tages derſelben, 127. Die gegenwärtige iſt voll Ungerechtigkeit, 171. Die Käntniß, welche wir davon haben, iſt ſehr mangelhaft, 418.

Welt, die neue, wird GOtt nicht aus nichts ſchaffen, 103.

Welt, die zukünftige, ſ. zukünftige Welt.

Welthiſtorie, allgem. angez. 18. A. 21. A.

Weltweiſe, lehren das Ende der Welt durchs Feuer, 86. A. ſuchen die Seelenruhe vergeblich, 514.

Wichtigkeit des letzten Tages der Welt, 127.

Wiederbringung, Quellen dieſer Lehre, 654. gefährliche Folgen derſelben, 660.

Wohnung GOttes bey den Auserwählten, 535.

Wolfs Curæ philol. et Crit. angez. 405. A.

Wolke, welche Iſrael aus Egypten führete, ein Bild der Ewigkeit, 871.

Z.

Zukünftige Welt, eine Abhandlung davon, 147. f. Beſchreibung derſelben, 152. die Teufel und die Verdamten gehören auch zu derſelben, 152. f. entſtehet durch keine neue Schöpfung, 154. iſt eigentlich keine neue, ſondern erneuerte Welt, 156. Aehnlichkeit derſelben

mit der alten, 158. Sie wird keine von den Unvollkommenheiten der gegenwärtigen Welt haben, 161. Die Gottloſen werden darin von den Gerechten völlig abgeſondert ſeyn, 163. auch die guten Engel von den böſen, 165. Schönheit derſelben, 170. f. iſt ſchöner als das Paradies, 185. Sehnſucht der Glaubigen nach derſelben, 186. f. iſt das wahre Land der Zufriedenheit, 544.

Zufall, hat die Welt nicht hervorgebracht, 22.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goeze, Johann Melchior,

Betrachtungen über den Zustand der Welt, und der Menschen, nach dem jü
ngsten Gerichte

Breslau und Leipzig 1765

Hom. 589 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478454-1
VD18 90206533